

Testthrus

# **Das dunkle Ende**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

Beta-Reader: SeverinaS.96

# Inhaltsangabe

Die Erzählung um Harry und Professor Elber aus 'Eine seltsame Beziehung' geht weiter. Harry lernt mehr denn je und begiebt sich sogar direkt in die Höhle des Löwen, wo ein kleine Duell mit Voldemort for dem finalen Kampf die Folge ist.

## Vorwort

Die Erzählung um Harry und Professor Elber aus 'Eine seltsame Beziehung' geht weiter. Harry lernt mehr denn je und begiebt sich sogar direkt in die Höhle des Löwen, wo ein kleine Duell mit Voldemort for dem finalen Kampf die Folge ist. In Harrys siebtem Jahr wird es ernst. Voldemort bedroht stärker als je Hogwarts. Und dann fällt auch noch Frederick für einige Zeit aus. Harry muss sich entscheiden und sein Familienerbe antreten. Nur dann ist er in der Lage Voldemort zu stoppen und endgültig niederzuschlagen.

Dies ist die Fortsetzung des ersten Teils 'Eine seltsame Beziehung', in der Harry von Frederick Elber außerhalb des normalen Schulalltags unterrichtet wird.

# Inhaltsverzeichnis

1. Sicherheit
2. Herrliche Ferien
3. Freundschaft – Einkaufen – Kreacher und Abschiede
4. Sirius?
5. Begräbnis
6. Zum letzten Mal in Hogwarts?
7. Die Pflicht der Wahl
8. Druiden und Steine
9. Steine und Schlüssel
10. Verliese
11. Abschied und Zuwachs
12. Eine ‚schlangenhafte‘ Überraschung!
13. Urlaub?
14. Ich will einfach nur hier sitzen
15. Sensorik
16. Weihnachten mit der ‚richtigen‘ Familie
17. Dudley
18. Hochzeit
19. Auslöse (Hochzeit II) und Elfen
20. Erbe
21. O du fröhliche
22. Von Stäben und Zwillingen
23. Haarige Erlebnisse
24. Eine Lektion in Sachen Geschichte
25. Stunde um Stunde
26. Erklärungen
27. Einsichten
28. Vorbereitungen auf das Finale
29. Das Ende
30. Die letzten Tage
31. Nachwort
32. Kommentare des Autors

# Sicherheit

Harry frühstückte, während im Fernsehen die Nachrichten liefen. Er fühlte sich entspannt, hörte, seit er wieder im Ligusterweg 4 angekommen war, kaum eine schnippische Bemerkung oder eine Kritik. Und das, obwohl er bereits seit drei Tagen bei seinem Onkel und seiner Tante war. Sie wussten genau wie er, dass er in wenigen Wochen siebzehn Jahre alt werden würde und damit in der Zaubererwelt erwachsen. Er hatte vor, zu seinem Paten zu ziehen. Dieser war aber im Zauberei-Ministerium vor einem Jahr gestorben. Jetzt hatte er Grimmauld Place 12 für sich alleine. Und er ist Besitzer von Kreacher. Da dieser aber schon länger in Hogwarts lebte und arbeitete, brauchte er sich nicht weiter um ihn kümmern. Im Gegenteil, seine Beziehung zu ihm hatte sich stark verbessert, seit er ihm einige Erbstücke von Regulus hinterlassen hatte. Der Nachrichtensprecher verkündete nach einigen Werbespots gerade die Nachrichten.

*London. Gestern Nacht ist ein weiteres mal unter mysteriösen Umständen die London Bridge, welche die City of London mit dem Stadtteil Southwark im Stadtbezirk London Borough of Southwark verbindet, eingestürzt. Wieder kam laut Augenzeugenberichten ein Wirbelsturm aus dem Nichts und zerstörte die Brücke. Bereits vor knapp einem Jahr wurde diese Brücke schon einmal zerstört. Die Ansicht wechselte vom Nachrichtensprecher in einen Filmausschnitt. Hier sehen Sie Archiv-Aufnahmen des vorherigen Jahres, die ein Passant glücklicherweise gefilmt hatte. Laut unseren Informationen scheint es dieses Jahr fast genauso abgelaufen zu sein. Damals hatte innerhalb kürzester Zeit die Baufirma Phoenix-Bau die Aufbauarbeiten übernommen. Wieder sieht man den Nachrichtensprecher. Wir wollen hoffen, dass die Stadt diese Firma erneut für diese Arbeiten gewinnen kann. – Und nun zum Wetter. Im Süden Englands wird es die nächsten Tage schwül-warm und ein Ende der Hitzewelle scheint erst in einigen Wochen zu kommen. Die angekündigte Wasserrationierung, wonach wieder nur Nutzpflanzen gegossen werden dürfen, tritt somit ab nächsten Sonntag in Kraft.*

Onkel Vernon schaltete den Fernseher aus und brummte. „Wieder keine Wolken. Immer noch schwitzen. Und was das Schlimmste ist, kein Wasser für unseren schönen Rasen.“

\* \* \* \* \*

Vier Tage vor Harrys siebzehnten Geburtstag kamen zwei große Eulen zum offenen Fenster herein geflogen. Mit einem Päckchen in der Mitte, flogen sie über die drei Dursleys und Harry hinweg und warfen ihr Paket knapp über dem Wohnzimmer Tisch ab. Danach flogen sie auf Harry zu und setzten sich auf beide Schultern. Zu seinem großen Erstaunen zuckte Harrys Onkel nur zusammen, sagte aber nichts. Harry band einen kleinen Brief vom Fuß einer Eule ab und gab beiden ein Stückchen Schinken von seinem Teller. Beide Eulen schuhuten und flogen zum Fenster hinaus, nicht ohne vorher ihre Krallen leicht in Harrys Schultern zu versenken, was diesen zusammenzucken ließ. Er öffnete den kleinen Brief und las:

*Lieber Harry,*

*dieser Brief wird dich hoffentlich rechtzeitig erreichen. Wie ich dir schon erzählt habe, endet der Schutz, welcher dieses Haus umgibt, mit deiner Volljährigkeit in der Zaubererwelt. Da Voldemort noch nicht gefasst worden ist und auch die Todesser ständig hinter dir her sind, wurden einige Vorkehrungen getroffen, die dich pünktlich in Sicherheit bringen sollen. Du weißt, dass das Ministerium bereits unterminiert worden ist und die Todesser wissen wo du wohnst. Deshalb werden wir einen Weg einschlagen, den unser Freund zwar erwartet, dessen Ausgang er aber nicht kennt.*

*Im Paket, welches die Eulen bringen, stehen weitere Anweisungen.*

*Ich wünsche dir noch entspannte Ferien und hoffe, dich im neuen Schuljahr gesund wiederzusehen.*

*Albus Dumbledore*

Mit einem bedrückten Gesichtsausdruck schaute er auf.

„Willst du nicht mal dein Päckchen da wegräumen?“, fragte Vernon Dursley.

Harry zuckte zusammen und stand schließlich auf. Er ging ins Wohnzimmer und entfernte das braune Packpapier. Darunter kam ein Brief auf einer in einem weiteren braunen Papier verpackten Schachtel zum Vorschein. Harry nahm den Brief und las.

*Lieber Harry,*

*ich schreibe dir diesen Brief, da ich von Professor Dumbledore einen entsprechenden Auftrag erhalten habe. Ließ bitte zuerst seinen Brief, bevor du dieses Paket auspackst oder diesen Brief hier weiter liest.*

*In diesem Paket findest du einen Portschlüssel, der dich und deine Familie an einen sicheren Ort bringen wird. Teile ihnen bitte mit, dass es um ihre eigene Sicherheit geht und sie bitte alle mitkommen sollen. Eventuelles Gepäck wird von mir einen Tag vorher abgeholt werden. Ich bin mir sicher, dass die Todesser zu dem Zeitpunkt angreifen werden, an dem der Schutz fallen wird. Wenige Sekunden vorher wird der Portschlüssel aktiv und wird euch vier an einen sicheren Ort bringen.*

*Remus Lupin*

*PS: Sollte es dir nicht gelingen, deine Verwandten zu überzeugen, dann werde ich mein Glück versuchen.*

Remus dachte Harry. *Warum um alles in der Welt sollten Onkel Vernon, Tante Petunia und Dudley von den Todessern angegriffen werden?*, fragte sich Harry. Aber dann erinnerte er sich an Cedric, der umgebracht wurde, nur weil er mit ihm den Portschlüssel angefasst hatte und auf den Friedhof transportiert wurde. Es würde keinen Unterschied machen, dass er sich mit ihnen nicht gut verstand, sie würden trotzdem umgebracht werden.

Er entfernte die zweite Hülle an Packpapier und öffnete die Schachtel. Darin lag, gut gepolstert, ein bronzener Nachttopf. Sein Onkel und seine Tante waren inzwischen aufgestanden um zu sehen, was Harry geschickt bekommen hatte. „Wer um alles in der Welt schickt dir einen Nachttopf?“, fragte Onkel Vernon.

„Das ist kein Nachttopf“, gab Harry resigniert zurück.

„Aber natürlich ist das ein Nachttopf“, erwiderte Onkel Vernon.

„Ja, es ist ein Nachttopf“, gab Harry zurück. „Aber kein gewöhnlicher Nachttopf, es ist ein Portschlüssel.“

Eine eisige Stille herrschte im Raum.

Plötzlich fragte ihn seine Tante: „Heißt das, wir müssen mit dir mitkommen? Kurz bevor du siebzehn wirst?“

Harry staunte, seine Tante hatte ihm nicht einmal die Frage gestellt, was ein Portschlüssel war. Sie fragte ihn einfach nur, ob sie mitkommen mussten. Harry war sich mittlerweile sicher, dass sie mehr wusste, als sie die ganzen Jahre zugegeben hatte.

„Ja“, antwortete Harry. „Kurz vor meinem Geburtstag, ein paar Sekunden vor zwölf, müssen wir hier weg.“

„Dann sollte ich mal ein paar Sachen einpacken. Können wir was mitnehmen?“, fragte seine Tante.

Harry schaute sie erstaunt an. „Am Tag vor meinem Geburtstag wird unser Gepäck abgeholt“, gab Harry zurück.

Seine Tante nickte, lief zurück zum Tisch, setzte sich und aß ihr Frühstück weiter. Harry stand nur da; ihm schwirrte der Kopf. Doch vor Onkel Vernon traute er sich nicht sie etwas zu fragen. Dann schaute er zu seinem Onkel. Dieser stand nur sprachlos im Raum und war wie erstarrt. Also entschloss sich Harry, ebenfalls weiter zu essen. Nach dem Frühstück räumte er wie üblich das Geschirr in die Spüle und spülte ab. Seine Tante stand neben ihm und half ihm die Teller, Tassen und Pfannen abzutrocknen. Onkel Vernon stand immer noch im Raum.

Plötzlich bewegte er sich und meinte nur, „Petunia, ich geh dann mal an die Arbeit. Ich muss noch die Garage ausmisten“, sagte er und verschwand.

Kurz darauf verabschiedete sich Dudley mit den Worten: „Ich geh dann mal Kristin treffen.“

Harry drehte sich schlagartig um. „Kristin?“

„Seine Freundin“, erklärte ihm Tante Petunia.

Harry schaute ihn ungläubig an. Aber er musste zugeben, dass Dudley beträchtlich abgenommen hatte.

\* \* \* \* \*

Nachdem er abgespült hatte, räumte er erst einmal den Portschlüssel auf und fing an, seine Hausaufgaben aus seinem Schrankkoffer zu holen. *Was hindert mich eigentlich daran, meine Hausaufgaben im Wohnzimmer zu machen?*, dachte sich Harry. Er nahm sein Buch über Pflanzenkunde heraus, einige Rollen Pergament, eine frische Feder und ein Fläschchen mit Tinte und verließ sein Zimmer, ging die Treppen hinab in die Küche und setzte sich an den Tisch. Tante Petunia war nirgends zu sehen und so breitete er seine Sachen auf dem Tisch aus und fing mit seinen Sommerarbeiten an.

Nach einer knappen Stunde kam seine Tante wieder in die Küche und fragte ihn, als sie ihn sah: „Was machst du da?“

„Hausaufgaben“, antwortete Harry.

„Schau nur, dass du zum Abendessen den Tisch wieder frei machst.“ Dann ging sie durch die Hintertür in den Garten und überließ Harry seinen Hausaufgaben.

Er kam recht gut voran und konnte seine gesamten Pflanzenkunde-Hausaufgaben erledigen, bevor er seine Sachen wieder aufräumen musste. In den folgenden zwei Tagen konnte er weitere Fächer erledigen, sodass er nur noch drei übrig hatte, bevor er keine Gelegenheit mehr bekam, weitere Hausaufgaben zu machen.

\* \* \* \* \*

Um elf Uhr vierzig, abends vor seinem Geburtstag, nahm er den zum Portschlüssel bestimmten Nachtopf aus seinem Schrank in seinem Zimmer und trug ihn die Treppe hinunter in das Wohnzimmer. Sein Onkel, seine Tante und Dudley waren leicht nervös. Sie wussten nicht, was auf sie zukommen würde. Also fing Harry an, es ihnen zu erklären: „Dies ist ein Portschlüssel. Er bringt uns zu einem bestimmten Zeitpunkt an einen bestimmten Ort. Kurz vor Mitternacht müssen wir vier ihn alle anfassen und festhalten. Dann beginnt er kurz zu leuchten. Das ist das Zeichen, dass es los geht. Wir werden dann an unseren Zielort transportiert. Das fühlt sich in etwa so an, als ob jemand euch an eurem Bauchnabel nach hinten wegzieht. Wir werden während unserer kurzen Reise aneinander stoßen und wenn wir dort angelangt sind, werden wir stolpern und uns wird es umwerfen. Stellt euch einfach vor, ihr steht auf einer Rolltreppe und kurz vor dem Ende läuft ihr nicht weiter, sondern bleibt stehen. Stellt euch weiterhin vor, diese Rolltreppe fährt mit doppelter Geschwindigkeit. So müsst ihr euch das Ende der Reise vorstellen.“

„Ich kann's immer noch nicht glauben, dass ich mich zu dem ganzen Quatsch überreden hab lassen. Aber dieser Lupin scheint mir so einigermaßen angenehm zu sein. Ich denke das ist es wohl, warum ich es mir nicht schon längst anders überlegt habe“, meinte Onkel Vernon. Dudley sah so aus, als müsste er sich übergeben und sah den Nachttopf-Portschlüssel als Alternative zur Toilette an.

Tante Petunia saß unterdessen ruhig da und lauschte den Instruktionen ihres Neffen. Harry fiel das auf, aber er wollte sie vor seinem Onkel nichts fragen. „Ich schau mal nach, ob ich nichts vergessen habe“, sagte Harry und verließ das Wohnzimmer. Er ging die Treppe in den ersten Stock hoch und betrat sein Zimmer. Hedwig, seine Schneeeule war schon am Mittag abgeholt worden, sowie sein Schrankkoffer und die Sachen seiner Verwandten. Er ging nochmal alle Schubladen und Schränke durch und sah selbst im Hohlraum eines losen Fußbodenbrettes nach, ob er nichts vergessen hatte. Er hatte alles eingepackt, stellte er nach etwa zehn Minuten zufrieden fest und kontrollierte noch einmal, ob er seinen Zauberstab dabei hatte.

Kurz vor Mitternacht war es dann soweit. Schweigend standen sie alle eine Minute vor der Abreise bereit und fassten den Portschlüssel an. Harry schaute gebannt auf die Uhr, um nicht seinen Onkel anschauen zu müssen, der ihm gegenüber stand. Der Nachttopf begann schließlich zu leuchten und mit einem Ruck, den Harry schon kannte, zog es ihn an seinem Bauchnabel nach hinten. Dieses Mal war die Reise jedoch viel angenehmer. Er spürte keinen Ellenbogen in seinem Auge und keinen Fuß in seiner Rippe. Und auch sonst schien ihm keiner Nahe gekommen zu sein. Harry wurde mulmig. *Die werden doch nicht kurz vorher losgelassen haben*, aber er konnte sich nicht daran erinnern, dass irgendjemand keinen Kontakt zum Portschlüssel gehabt haben soll.

Mit einem mächtigen Ruck wurden die vier wieder in den normalen Raum transportiert und standen nun in mitten einer großen Eingangshalle. Keiner stolperte und noch alle hielten den Portschlüssel mit ihren Fingern fest. Harry war erstaunt. Er fürchtete sich immer vor einer Reise mit einem Portschlüssel, aber diese war die erste, die ihm angenehm auffiel. Er sah sich um.

Vor ihm war unter einem offenen Vorsprung eine geschlossene doppelseitige Schiebetür zu sehen, die von zwei wunderbar verzierten Standfüßen flankiert waren. Beide aus Holz. Auf den Standfüßen waren teuer aussehende Vasen auf Deckchen. Zu seiner Linken fand er eine geschlossene Tür, welche von einem kleinen Bücherregal an seiner linken Seite flankiert war. Auf der rechten Seite des Raumes ging ein Treppenaufgang in den ersten Stock und auf die Balustrade. Hinter sich fand er eine weitere Tür, die ihn stark an eine Haustür erinnerte. Harry kam sich vor wie in einem edlen, alten, schottischen Landsitz.

Er hörte im oberen Stockwerk eine Tür auf- und wieder zugehen. Danach Schritte. Er dachte sich *Das muss Remus sein*. Die Schritte kamen näher und er stellte erstaunt fest, dass es sich nicht um Remus Lupin handelte.

Der Mann hatte eine Uniform an, wie sie für gewöhnlich Butler tragen. Er musterte die vier kurz und meinte dann: „Herzlich Willkommen. Ich habe Sie schon erwartet. Ihr Gepäck wurde bereits angeliefert und auf Ihr Zimmer gebracht. Ein Zimmer mit Doppelbett für die Dame und den Herrn und zwei Einzelzimmer für die jungen Herrschaften. Wenn Sie mit bitte folgen würden.“

„Wem gehört dieses Haus hier, wo sind wir?“, wollte Onkel Vernon wissen.

„Wenn Sie in ein paar Stunden ausgeschlafen sind und gut genächtigt haben, wird Ihnen mein Chef alles erklären.“

Harry stutzte. Er hatte noch nie einen Butler seinen Herrn Chef nennen gehört. Aber andererseits war er auch noch nie einem Butler begegnet. Er kannte sie nur aus Filmen. Folgsam fing Harry an, sich seinen Weg zur Treppe zu bahnen und schritt die ersten Stufen hinauf, als ihm sein Onkel und seine Tante, sowie sein Cousin Dudley folgten. Oben angekommen nahm der Butler Harry den Nachttopf ab, führte die vier den linken Gang an der Balustrade entlang – Harry hatte nun einen Blick nach unten frei.

Der Butler öffnete das erste Zimmer und deutete seinem Onkel und seiner Tante an, hineinzugehen. „Dies ist Ihr Zimmer. Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Schlaf.“ Er ging weiter und öffnete auf der gleichen Seite die nächste Tür. „Dies hier ist das Zimmer für Ihren Sohn.“ Sofort ging Dudley auf den Butler zu und schaute in das Zimmer. Harry konnte nicht genau sehen, da er immer noch einige Meter entfernt stand, aber Dudleys Gesichtsausdruck sprach Bände. „Ich wünsche Ihnen eine angenehme Nachtruhe, junger Herr.“ Der Butler überquerte den Flur und öffnete die Tür gegenüber Dudleys Zimmer. „Und das ist nun Ihr Zimmer. Ich wünsche auch Ihnen eine angenehme Nachtruhe.“ Der Butler verbeugte sich und machte sich auf den Rückweg. Harry schaute ihm noch etwas nach, bevor der Butler eine weitere Tür öffnete und darin verschwand.

*Wahrscheinlich ist das sein Schlafzimmer, dachte Harry. Oder, er sagt seinem Herrn Bescheid, dass wir angekommen sind.* Harry konnte sich nicht vorstellen, dass dieses Haus hier Remus gehören sollte. *Vielleicht gehört es einem seiner Verwandten.* Aber Harry wusste nicht, ob Remus überhaupt Verwandte hatte, oder wie sein Kontakt zu ihnen war. Er drehte sich um und sah zum ersten Mal sein Zimmer.

Seine Kinnlade fiel herunter. Dieses Zimmer war ungefähr doppelt so groß wie das Wohnzimmer zu Hause. An der linken Wand fand er eine größere Ausgabe der Himmelbetten im Gryffindor-Schlafräum. Die Vorhänge waren aus Samt und waren opalfarben. An der Wand gegenüber stand ein kleiner Tisch mit einer Schublade und einem holzgerahmten Spiegel und davor ein Stuhl. Auf dem Tisch stand eine Porzellanschale und daneben ein mit Wasser gefüllter Porzellan-krug, über dem ein frisch gewaschenes und zusammengelegtes Handtuch lag. Links neben der Tür an der Wand stand ein großer, schwer aussehender Eichenschrank und an der Wand gegenüber hing ein großes Landschaftsgemälde, in welchem sich Tiere tummelten. Hirsche äßten auf einer Weide vor der Waldlandschaft und schauten gelegentlich Harry direkt an.

Er musste schmunzeln. *Onkel Vernon bekommt eine Krise, wenn sich ein sich bewegendes Bild auch in seinem Zimmer an der Wand befinden sollte.* Sein Schrankkoffer stand ebenso wie ein weiterer normal aussehender Koffer vor seinem Bett. Er zog ihn in die Mitte des Raumes und öffnete ihn vorsichtig. Er öffnete das Gummiband, welches ein verrutschen seiner Kleidung unterbinden sollte, und holte seinen Schlafanzug heraus. Er ließ den Koffer offen liegen und zog sich aus. Seine Kleidung legte er über den zweiten Stuhl im Raum und zog danach seinen Schlafanzug an.

Vorsichtig stieg er in das Bett. Es war noch weicher als das, welches er im Gryffindorturm benutzte. Er sah an die Decke seines Himmelbettes und schaute den Vögeln zu. Seine Augen wurden langsam schwer. Müde schlief er ein. Er dachte sich noch: *Ich bin volljährig und darf jetzt auch außerhalb der Schulzeit zaubern.* Doch weiter kam er nicht, er war bereits eingeschlafen.

Als er wieder aufwachte wusste er nicht, wie spät es war. Er stand auf, wusch sich und zog sich frische Sachen an. Seine alten Klamotten, welche er zuvor über den Stuhl gelegt hatte, waren bereits verschwunden. Er öffnete seine Zimmertür und ging den Gang entlang, als die Zimmertüren seines Onkels und seines Cousins aufgingen. *Anscheinend sind sie auch gerade aufgewacht,* dachte sich Harry.

Er hörte eine Stimme aus einem der Räume und folgte ihr. Sein Onkel, seine Tante und sein Cousin dicht hinter ihm. Die Stimme wurde lauter und Harry erkannte einen Werbespot der gerade lief. Nachdem dieser zu Ende war ertönte das Signal für die Siebenuhr-Nachrichten. *Aha, sieben Uhr,* dachte Harry. Der Nachrichtensprecher verkündete etwas von einem schweren Brand in Surrey. Harry beschleunigte seine Schritte, doch Onkel Vernon und Tante Petunia waren schneller und erreichten als erste die offene Tür um zu sehen, was denn so passiert war.

Harry konnte sich hinter seiner Tante etwas strecken und sah nun auf der gegenüberliegenden Wand ein Bücherregal, in dessen Mitte ein Fach für einen kleinen Fernseher frei gemacht worden war. Es liefen die Nachrichten und der Sprecher verkündete: *Heute in den frühen Morgenstunden brannte in Surrey, um genauer zu sein in Little Whinging, ein Haus nieder. Glücklicherweise wurden keine Leichen gefunden. Die Besitzer*



scheinen in Urlaub zu sein. Die Aufräumarbeiten sind bereits in vollem Gange. Harry streckte sich etwas mehr und sah ein Bild eines abgebrannten Hauses. *Onkel Vernons Haus*, dachte Harry. *Die haben das Haus angezündet.*

„Unser Haus!“, schrien Tante Petunia und Onkel Vernon entsetzt.

Erst jetzt entdeckte Harry den schweren Sessel. Eine Hand kam seitlich heraus und nahm eine Tasse von einem kleinen Beistelltischchen weg. Die Person im Sessel nahm einen Schluck und stand dann auf, drehte sich um und sagte dann: „Ach, das war ihr Haus? Schlimme Sache so etwas. Die Feuerwehr hat die Brandursache noch nicht gefunden.“ Er sah die vier an. „Sie müssen Vernon Dursley sein.“ Er ging auf Onkel Vernon zu, nahm seine Tasse in die linke Hand und schüttelte seinem Onkel die Hand. „Und hier haben wir ...“, Doch seine Tante schüttelte ganz leise den Kopf. „Sie müssen Petunia sein. Sind Sie gut angekommen? Haben Sie alle gut geschlafen?“ Jetzt nahm er Dudley wahr, der sich neben sie gestellt hatte. „Und hier haben wir?“, fragte er.

„Dudley Dursley“, sagte Dudley schüchtern.

„Ah ja. Dudley. Haben Sie gut geschlafen?“

„Ja, sehr angenehm.“

Jetzt entdeckte er Harry und meinte nur „Hallo Harry, gut angekommen.“

„Ja, Professor ...“, antwortete Harry.

„Na na, Harry. Nennen Sie mich Frederick, ich unterrichte nicht. Sie können mich ruhig bei meinem Vornamen nennen.“

Harry war sprachlos. Er hätte nicht erwartet, bei seinem ehemaligen Lehrer in *Verteidigung gegen die dunklen Künste* zu sein.

„Entschuldigen Sie bitte meinen Aufzug. Aber ich schaue mir morgens erst die Nachrichten an, bevor ich mich anziehe und frühstücke.“ Professor Elber hatte einen eleganten Frotte-Morgenmantel über seinen Schlafanzug gezogen. „Apropos Frühstück, leisten Sie mir doch Gesellschaft, nachdem Sie schon wach sind. Darf ich?“, fragte er und bahnte sich seinen Weg durch Onkel Vernon und Tante Petunia hindurch zur Tür. Harry folgte ihm. Elber griff in seine rechte Morgenmanteltasche und zog einen Tassenuntersetzer hervor. Danach stellte er seine Tasse darauf ab und lief zur Treppe. Bevor er die Stufen hinunter lief, stellte er seine Tasse samt Untersetzer auf einem kleinen Tisch ab, welcher in der Ecke stand.

Er führte die vier die Treppe entlang hinunter und dann durch die große doppelte Schiebetür, die Harry schon bei seiner Ankunft gesehen hatte. Harry geriet immer mehr ins Staunen, mit jedem Raum, den er sah. Als er den Raum betrat, fand er zur linken Seite eine ebenso doppelte Schiebetür wie diese, durch die er gerade durchgegangen war. Sie war weiß gestrichen. Auf der gegenüberliegenden Seite war ein großes Fenster, das einen Garten zeigte. In der Mitte stand ein Tisch mit vielen silbernen Kerzenhaltern, fünf Tellern und jede Menge zu Frühstück. Professor Elber zeigte Harry seinen Platz links von ihm, mit dem Rücken zur weißen Schiebetür, sein Cousin sollte neben ihm Platz nehmen und auf der rechten Seite des Tisches waren die Plätze für Onkel Vernon und Tante Petunia.

Harry wunderte sich, dass Professor Elber sich nur ein Marmeladebrot machte. Er begann sich seine Frühstückssachen auf seinen Teller zu legen. Für ihn unbemerkt öffnete sich hinter ihm leise die Flügeltüre. Er bekam nur noch mit, wie sein Onkel und seine Tante staunend an ihm vorbei schauten. Dann wurde es auch schon dunkel vor seinen Augen. Harry ließ sein Besteck fallen und umfasste mit seinen Händen die fremden Hände, die ihm die Sicht nahmen. Langsam fuhr er die Arme bis zur Beuge entlang. Danach wieder zurück um

die Hände zu ertasten.

Zögerlich fragte er: „Ginny?“

Die Hände fielen von ihm ab und Harry konnte sich umdrehen. Sofort nahm sie seinen Kopf in ihre Hände und zog ihn zu sich ran. Ihre Lippen berührten die seinen und beide zog es in einen langen Kuss. Nachdem sie von ihm abgelassen hatte fragte er: „Was machst du ...“, doch dann konnte er die Gestalten hinter Ginny sehen. „Ron, Hermine, was macht ihr denn hier?“

„Alles Gute zum Geburtstag“, sagten alle drei fast gleichzeitig.

Harry war glücklich. Er sah Ginny wieder in die Augen. Sie leuchteten. Er zog sie ganz nah an sich ran und legte seine Wange an ihr Haar um in ihr Ohr: „Danke“ zu sagen. Er küsste sie auf ihre Stirn und hielt sie eine Armlänge von sich entfernt.

„Also los Harry, Geschenke auspacken“, sagte Ginny und zog ihn in Richtung des Nebenraums, aus dem sie gekommen waren.

Harry bekam nur im Hinterkopf noch mit, wie Professor Elber zu seinem Onkel meinte: „Ich habe hier auch einen Pool im Haus. Wenn Sie wollen, können Sie ein bisschen schwimmen.“

„Ja, gut“, antwortete dieser.

Er bekam kaum mit, dass sein Onkel, seine Tante und Dudley verschwanden, denn Ginny zog ihn hinter sich her in den Nebenraum. Dieser hatte auf beiden Seiten Fenster. An der gegenüberliegenden Seite und auf der rechten Seite. Der ganze Raum war in weiß gehalten. Mit Ausnahme des dunklen Holztisches, der in der Mitte des Raumes mit vielen Blumen, die in Vasen standen, und silbernen Kerzenhaltern mit weißen Kerzen. An den Wänden hingen Bilder. Stillleben von Vasen mit Blumen die, wenn man genau hinschaute, sich ganz sachte bewegten.

Auf dem Tisch standen ein paar kleine Päckchen. Harry wurde auf einen Stuhl gesetzt und dazu gedrängt, seine Geschenke auszupacken.

„Von wem sind die?“, fragte er, als ihm Hermine zwei Pakete hinhielt und Ron von hinten seinen Kopf auf ihre Schulter legte.

„Von uns beiden. Wir haben zusammengelegt“, sagte Ron.

Harry öffnete gespannt das größere der beiden Pakete. Beide hatten die Größe eines Buches. Er war überrascht, dass sich Ron zu so etwas hatte überreden lassen. Er fing also an, auszupacken. Er war nicht verwundert darüber, dass er ein Buch darin fand. *Posteulen und ihre besondere Bedeutung in der magischen Welt*

„Danke euch beiden“, sagte Harry.

Er legte das Buch beiseite und Hermine fügte noch hinzu: „Ich habe es selber nur durchgeblättert, aber der Verkäufer meinte, es sei sehr interessant.“

Als er das zweite Paket geöffnet hatte, staunte er nicht schlecht. *Schneeeulen und was man mit ihnen machen kann*

„Was ist das denn für ein Buch?“, fragte Harry ganz erstaunt.

„Es handelt von Schneeeulen. Es ist eine Ergänzung zu dem anderen Buch“, sagte Ron.

„Und von mir“, bekräftigte Ginny, „bekommst du etwas ganz Besonderes.“

Ihre Augen begannen zu funkeln, als er sie ansah. Harry bekam nur sehr schwach mit, dass Professor Elber im Türrahmen hinter ihm stand und beide beobachtete.

Plötzlich flog eine Eule mit einem Paket durch das offene Fenster. Harry kannte sie nicht, aber sie legte ein Paket auf dem Tisch ab, schuhute kurz und flog dann wieder zum Fenster raus. Harry riss das äußere Paketband ab und öffnete die Schachtel. Auf dem Verpackungsmaterial lag eine Karte. Harry öffnete sie und las:

*Lieber Harry,*

*alles Gute zu deiner Volljährigkeit. Dies ist im Leben eines jungen Zauberers ein großer Tag. Es ist in d ein großer Brauch, jedem Zauberer oder jeder Hexe zu ihrer Volljährigkeit etwas Besonderes zu schenken. Daher habe ich mich entschlossen, dir einen speziellen Ring zu schenken. Sobald du dir diesen über den Finger streifst, verschmilzt er mit deiner Haut. Du bekommst ihn nur mit einem Zauber wieder ab. (Anleitung Innenliegend) Denk einfach daran wie spät es ist und du wirst es wissen.*

*Ich denke, dieser Zeitring wird dir eine Uhr ersparen.*

*In Liebe T. P.*

„T. P.“, sagte Harry. „Wer ist das?“ Harry sah nacheinander alle fragend an, doch keiner konnte mit den Initialen T. P. etwas anfangen.

\* \* \* \* \*

Harry saß mit Ginny auf seinem Bett und knutschte ein wenig, als die Tür aufging und Hermine hereinkam. „Es ist Zeit zum Mittagessen“, sagte sie den beiden, „löst euch voneinander und kommt mit.“

Harry und Ginny standen auf und folgten Hermine die Treppe hinunter in den Raum, wo Harry heute Morgen schon gefrühstückt hatte.

Gerade wollte Ginny durch die Schiebetür gehen, als sie Professor Elber zur Seite nahm und nur kurz meinte: „Ginny? Gehen Sie bitte kurz in die Küche. Maria hat etwas für Sie.“

Sie nickte nur kurz und ging zur Küche. Harry hatte sich bereits gesetzt, als Professor Elber den Raum betrat und sich ebenfalls auf seinen Platz setzte. Kurz darauf kamen auch schon Maria, die Köchin, und Ginny mit dem Essen herein. Ginny setzte sich und begann sich Suppe aus der großen Schüssel in der Mitte heraus zu löffeln.

Während des Essens läutete es plötzlich an der Haustüre. Als nach einigen Sekunden sich nichts rührte, meinte Professor Elber: „Ich geh schon.“ Er stand auf und verließ den Speisesaal. „Ich komme schon!“, schrie er in die Eingangshalle. Kurze Zeit später kam er mit Fred und George wieder herein.

„Hallo Harry, alles Gute zum Geburtstag“, sagten Fred und George. „Percy schickt dir seine Grüße“, fügte George hinzu.

Sie schüttelten ihm die Hand und legten sein Geschenk in den Nebenraum, da die Tür offen war. Ron und Hermine's Geschenke waren bereits ausgepackt und standen noch dort. Die Kerzenhalter und die Blumenvasen wurden auf einer Seite des Tisches zusammengestellt.

Nach dem Mittagessen stand Harry auf und lief in den Nebenraum, um sein Geschenk zu öffnen. Nachdem

er es sorgsam ausgepackt hatte, stellte er fest, dass es sich um eine Auswahl von Weasleys zauberhafte Zauberscherze handelte. Er dankte beiden und wollte sich gerade noch einmal Hermines Geschenk anschauen, als die Türglocke ein weiteres Mal klingelte.

Wieder stand Elber auf, um die Tür zu öffnen. „Hallo Hagrid; Mister Lupin. Schön euch beide zu sehen.“

„Ganz meinerseits, Professor“, antwortete Hagrid.

„Ja, ganz meinerseits“, gab Remus Lupin zurück.

Sie kamen herein und gratulierten Harry erst einmal zum Geburtstag. Hagrids Mantel war auffallend ausgebeult fiel Harry auf, doch er konnte nicht nachfragen, da ihm Remus bereits sein Päckchen hinhielt.

„Was ist da drin, Remus?“, fragte Harry. „Das sieht so klein aus.“

„Mach es auf.“

Harry öffnete gespannt sein kleines Päckchen. Darin lag ein kleiner opalfarbener, schnatz-großer Ball.

Harry nahm ihn heraus und fragte: „Was ist das?“

„Das ist ein Übungsball. Du wirfst ihm Zaubersprüche entgegen und versuchst ihn zu treffen. Er bewegt sich wie der goldene Schnatz; nur etwas langsamer. Da ist noch eine Anleitung. Damit lassen sich gut Angriff und Verteidigung wie in einem echten Duell üben, denn manchmal wirft er die Zauber auch zurück; oder andere“, sagte Remus.

„Danke, Remus.“

„Tja, Harry“, und Hagrid öffnete seinen Mantel. „Ich habe auch etwas für dich.“ Hagrids Paket war bedeutend größer. „Hab’ keine klein’re Schachtel gefunden“, gab er entschuldigend zu. Hagrid lief mit dem Paket in den Nebenraum und stellte es unsanft auf dem Tisch ab.

Harry hörte aus dem Inneren des Paketes ein: *Aua*.

„Hagrid, was ist da drin?“

„Mach’s auf, dann siehst’s“, antwortete Hagrid. „S’ is’ nichts gefährlich’s. Bestimmt nich’.“

Harry ging misstrauisch auf das Paket zu und hörte wieder etwas. *Da schläfst du ruhig und zufrieden und dann tut’s einen Polterer und du wirst aufgeweckt.*

„Hat das sonst noch jemand gehört?“, fragte Harry.

„Was gehört?“, fragten die anderen.

Harry war nicht wohl bei Hagrids Geschenk, also begann er es vorsichtig aufzumachen. Er löste langsam die Paketschnur, die das Paket umspannte, und zog danach vorsichtig das braune Paketpapier von der kleinen Holzschachtel. Vorsichtig öffnete er es und starrte gebannt hinein.

*Ich hätte es wissen müssen*, dachte sich Harry. *Schon als ich das erste Mal Stimmen gehört habe.*

„Eine Schlange“, sagte Harry ganz erstaunt.

„Naja, dachte da du Parsel kannst. Kannst dich wenigstens mit ihr unterhalten.“

Harry war ein Parselmund. Ein Zauberer der mit Schlangen sprechen konnte. Jetzt erinnerte er sich wieder an sein zweites Jahr in Hogwarts, wo er die Schlange von Justin abhielt. Er war nicht oft in der Lage, sich mit Schlangen zu unterhalten, so vergaß er oft, dass er es konnte. Doch seit letztem Jahr hatte er öfter Kontakt mit einem Basilisken. *Eventuell verstehen sich die beiden*, dachte er sich.

„Danke, Hagrid. Ich werde mich um sie kümmern.“

*Um wen kümmern?*, hisste die Schlange.

*Um dich*, hisste Harry zurück. *Hagrid hat dich mir geschenkt.*

*Mich verschenkt?*

Dann fiel ihm ein, dass man ein Tier, mit dem man sich unterhalten konnte, wohl kaum verschenken konnte.

*Was hast du mit mir vor?*, fragte die Schlange.

Für die anderen musste sich diese Unterhaltung eigenartig anhören. Die Schlange hisste Harry, und Harry hisste der Schlange etwas zu.

*Ich werde mich um dich kümmern. Ab und zu etwas mit dir plaudern. Und all so Sachen. Ich hoffe, wir werden Freunde. Magst du Basilisken? Ich nenne einen meinen Freund.*

Die Schlange nickte nur mit ihrem Kopf.

Erst jetzt fiel ihm auf, dass die Schlange recht klein war. Es war eine Schwarznatter (*Coluber constrictor*), ein ungiftiger Insektenfresser. Sie hatte auf der Oberseite eine graue Haut, die mit dunkleren grauen Flecken gescheckt war. Ihr Bauch hatte eine weiße Farbe.

„S' ist ein Weibchen, Harry. Dachte mir, hasste mehr Spaß mit.“

Harry drehte sich überrascht zu Hagrid um.

Dann machte Professor Elber eine merkwürdige Bemerkung. „Sie wissen gar nicht, wie recht Sie damit haben, Hagrid. Sie wissen gar nicht *wie* recht Sie ...“ Er grinste Harry nur an, drehte sich um und verließ den Raum.

*Harry?*, hisste die Schlange.

Harry drehte sich zu ihr um und fragte *Ja?*

*Harry, mir ist kalt.*

Harry nahm sie aus der Holzkiste heraus und wollte sie an einen wärmeren Platz legen, als die Schlange sich vorsichtig um seinen Arm wand und an ihm entlang hoch schlängelte.

Als sie ihre Endposition an seinem Oberarm erreicht hatte, sagte sie mit einem zufriedenen Gesichtsausdruck *Das ist schon viel besser. Danke, Harry.*

Harry betrachtete die Schlange eine Weile und beließ sie dort bis in den Abend.

Doch plötzlich flatterte noch ein kleines Päckchen an einer Eule herein. Sie warf es ab und Harry nahm die kleine Karte unter dem schmalen, mit Gepäckband verzierten Paket hervor. Er schlug sie auf und las nur:

*Mit viel Liebe*

*T.M.*

*PS: Auch von D.*

Harry kannte die Schrift und musste lächeln, da in ihm ein Verdacht aufkeimte. Er schob die Karte in seine Hosentasche und nahm das Paket vom Tisch auf. Er öffnete sorgfältig das Geschenkpapier und sah auf die Rückseite eines kleinen Geschichtenbuches. Er drehte es um und musste lachen. *Zauberhafte Märchen*. Jetzt war sein Verdacht bestätigt. *Es ist von Tamara*, dachte Harry. *Wahrscheinlich hat es Draco eingekauft, oder es sogar bezahlt*, grinste er in sich hinein.

Plötzlich hörte er eine Tür schlagen. „Das glaube ich jetzt nicht“, kam eine erboste Stimme von oben. Frederick stellte sofort sein Glas ab und stürmte aus dem Raum.

„Hey, Ruhe da oben, wir feiern hier“, war alles, was Harry noch hörte, bevor erneut eine Tür zuschlug. Fünf Minuten später war Professor Elber wieder da und verhielt sich so, als ob nichts aufregendes passiert wäre. Er ließ sich nichts anmerken, doch Harry hatte den Verdacht, dass Draco, Tamara und ihre Mutter bei ihm wohnten. Dass er sie in dieses Haus zu sich genommen hatte und nicht in einem anderen untergebracht hatte.

Oder bildete er es sich nur ein?

Kurz vor dem Abendessen schickte Maria die Köchin Harry Professor Elber suchen zu gehen. „Harry, gehen Sie mal und suchen Sie meinen Chef, ja? Seien Sie so nett.“

Harry verließ die Küche und schaute direkt auf eine Tür, die unter der Treppe in einen Raum zu führen schien. Er ging auf sie zu und öffnete sie vorsichtig. „Prof– äh Frederick. Sind Sie da drin?“, fragte er leise in den dunklen Raum und setzte einen Schritt hinein. Sofort fingen die Lampen an den Wänden an, den Raum zu erhellen. Harry stand in einer Bibliothek. Raumhohe, hölzerne Regale, die denen in Hogwarts glichen, füllten den mehrere Quadratmeter großen Raum. Auf der rechten Seite führte im hinteren Drittel eine Treppe auf eine Empore, in denen weitere Bücherreihen und mehrere Gänge zu sehen waren. In der Mitte standen ein paar kleinere Tische und mehrere Sessel, welche die Tische umgaben. Professor Elber saß in einem von ihnen. „Frederick, es gibt Abendessen.“ Es kam keine Antwort.

Harry lief auf Professor Elber zu, der ihm in einem Sessel den Rücken zu wandte. Als er um den Sessel herumgelaufen war, sah er, dass Professor Elber in seinem Sessel schlief. Er fasst ihn am Handgelenk und rüttelte ihn: „Frederick. Essen.“

Professor Elber öffnete die Augen und meinte: „Was ist?“

„Essen“, antwortete Harry.

„Oh, schon?“ Er stand auf und ließ sich von Harry zum Speisesaal begleiten.

„Ich habe gar nicht gewusst, dass Sie hier eine Bibliothek haben.“

„Oh ja, und ich wette, wenn das Miss Granger wüsste, bekämen wir Sie hier gar nicht mehr raus.“ Kurz vor der Tür nahm er den Türgriff in die Hand und schloss die Tür. Danach sah er Harry an und meinte: „Kommen Sie nach dem Essen, wieder hierher. Ich möchte Ihnen etwas zeigen.“ Er öffnete wieder die Tür und verließ

die Bibliothek.

Zum Abendessen gab es Spanferkel mit Semmelknödeln und Blaukraut (Rotkraut). Etwas Wein für Remus, Hagrid und Frederick und Wasser bzw. Kürbissaft für Harry, Hermine und Ron. Harry unterhielt sich während des Essens mit seinen Geburtstagsgästen und dankte ihnen nochmal für die Geschenke.

„Wo sind eigentlich Onkel Vernon, Tante Petunia und Dudley? Ich habe sie seit heute Morgen nicht mehr gesehen“, fragte Harry.

„Die sind in den Gästeflügel umgezogen. Der arbeitet vollkommen autark. So müssen sie nicht, wie sagte ihr Onkel doch charmant: ‚Mit unseren Gleichen‘, zusammen sein. Gleichzeitig sind sie genauso gut aufgehoben wie Sie alle hier.“

Plötzlich hörte man einen dumpfen Schlag.

„Was war das?“, fragten Hagrid und Hermine fast gleichzeitig.

„Vermutlich ein Blitz. Glaubt ihr, dass wir hier sicher sind?“, fragte Ron skeptisch.

„Also ich habe ein gutes Gefühl“, meinte Hermine. „Ich habe sogar ein sehr gutes Gefühl. Genauso wie in Hogwarts.“

Frederick entfernte sich aus dem Speisesaal und ging Richtung Bibliothek. Harry folgte ihm kurze Zeit später.

„Sie wollten mir was zeigen, Frederick?“, fragte Harry.

„Ja“, antwortete dieser. „Mal schauen, wo ich es habe.“ Er ging durch die einzelnen Buchreihen und sah auf die oberste Bücherzeile, dann hob er seine Hand und ein dickes Buch begann sich aus dem Regal zu entfernen. Als es frei in der Luft schwebte, sank es langsam hinunter, um kurz darauf von seiner Hand aufgefangen zu werden. Der Einband war schon ziemlich zerfetzt und sah alt aus. Das Buch selber war ziemlich dick und hatte auf der Oberseite eine kleine Staubschicht. Frederick zog seinen Zauberstab und entfernte mit ihm wie mit einem Magneten die Staubschicht. Danach schüttelte er seinen Zauberstab aus und steckte ihn weg. Er reichte Harry das Buch und meinte zu ihm: „Herzlich Glückwunsch zum Geburtstag.“

Harry staunte. „Sie meinen, Sie wollen mir das schenken?“, fragte er.

„Ja.“

Harry nahm das Buch entgegen und sah auf den Titel. Dort stand: *Zauberer, Schlangen und Nattern*.

„Was ist das für ein Buch?“, fragte Harry.

„Ein Buch über Zauber, die mit Schlangen durchgeführt werden können. Als Ihnen Hagrid eine Schlange schenkte, wusste ich, dass Sie das begeistern könnte. Da ist auch ein Absatz über Basilisken drin.“ Er entfernte sich von Harry und verließ die Bibliothek. Kurz vor der Tür drehte er sich noch einmal um und meinte: „Schauen Sie mal auf Seite 423. Wenn Sie herausgefunden haben, wofür der Zauber gut ist, dann kommen Sie wieder in den Nebenraum neben dem Speisesaal für den Nachttisch. Ja?“ Er öffnete die Tür, drehte sich um und verschwand.

Harry stand nun mit dem Buch in seiner Hand da und wusste nicht, was er tun sollte. Er betrachtete wieder das Buch und öffnete es vorsichtig. Auf der ersten Seite fand er folgenden Aufdruck: *Zauberer, Schlangen und Nattern von Colleen Colubra*. Er blätterte auf Seite 423 und las die Beschwörungsformel und die

dazugehörige Erklärung. Erst nach einer Weile begriff er, was Frederick damit meinte. Er verließ die Bibliothek und setzte sich im Nebenzimmer zu den anderen, um seinen Nachtschisch einzunehmen. Sein Buch legte er vorher zu den anderen Geschenken.

„Und?“, fragte Frederick.

„Ich weiß jetzt, was Sie heute Mittag meinten, als Sie zu Hagrid: „Sie wissen gar nicht, wie recht Sie damit haben, Hagrid.“ sagten.“ und grinste.

Frederick grinste spitzbübisch zurück und nahm einen weiteren Löffel Eis zu sich.

„Worum geht's denn, Harry?“, fragte Ron über den Tisch hinüber.

Harry grinste ihn nur an und meinte: „Später – Vielleicht.“



# Herrliche Ferien

Harry zog sich gerade zum zu Bett gehen um, als es an seiner Tür klopfte. „Herein“, gab er zurück. Die Tür öffnete sich und Ginny kam mit einem Morgenmantel über ihrem Nachthemd herein. „Ich dachte du schläfst schon, Ginny“, sagte Harry.

„Nein, ich bin dir doch noch dein Geburtstagsgeschenk schuldig.“

„Ich dachte, das hättest du mir vor dem Abendessen gegeben?“, sagte Harry ganz erstaunt.

Ginny kam ihm näher und meinte: „Das war es nicht mal ansatzweise“ und zog ihn zu einem langen Kuss zu sich heran.

*Was kommt denn da noch*, dachte Harry und ließ sich fallen. Er versank in ihren Kuss und gab sich ganz seiner Freundin hin. *Was auch immer geschieht Ginny, ich tue nichts was dir wehtun könnte. Wann immer du Stopp sagst, höre ich auf.*

Sie brach den Kuss und öffnete ihren Morgenmantel. Der dünne Stoff ihres Nachthemdes verdeckte ihren zarten Körper und Harrys Mund wurde augenblicklich trocken. Unwillkürlich schaute er an ihr herunter und traf auf dem Rückweg wieder ihre Augen. Sie zog ihn zu seinem Bett und warf ihn auf die weiche Decke.

Dann kletterte sie auf ihn und nahm eine sitzende Position über seinen Lenden ein.

*Sie wird es merken*, dachte Harry, *wenn es mich erregt.*

Sie beugte sich über ihn und küsste ihn innig. Sie löste ihren Mund von seinem und strich mit ihrer Zunge seinen Hals entlang zu seinem Adamsapfel hinunter. Harry gab wohlige Geräusche von sich. Seine Schweißdrüsen begannen seine Haut anzufeuchten und auch Ginny begann leichte Schweißperlen über ihrer Oberlippe zu zeigen. Langsam fuhren seine Hände an ihrer Seite hoch, das Nachthemd mit sich ziehend, hoch. Ginny streckte ihre Hände in die Höhe und Harry streifte ihr das Nachthemd über den Kopf. Der Kragen ihres Nachthemdes blieb an ihrer Nase hängen. So nutze Harry die Gelegenheit sich aufzurichten und sie erneut auf den Mund zu küssen. Er hatte das Gefühl, sie drückte um so fester gegen seinen Mund, da sie nichts sah. Mitten im Kuss zog er den Rest des Nachthemdes über ihren Kopf. Sie löste sich von ihm und knöpfte sein Nachthemd auf. Er sah an ihr herunter. Noch nie hatte er sie so gesehen. Ihre Vulva gegen seine Hose gepresst, so dass er nur ihren Ansatz unter ihren roten Haaren erkennen konnte. Sie zog ihm sein Oberteil aus und hob sich leicht ab, um auf ihren Knien nach unten zu rutschen, um auch seine Hose zu entfernen.

Nun lagen beide Nackt aufeinander. Ihre Körper aneinander geschmiegt, lag Ginny auf ihm und blickte auf ihn herunter.

Jetzt begann sie undeutlich zu werden und zu verschwimmen. Eine andere Szene machte sich in ihm breit. Er schien sich irgendwo zusammengekauert zu haben und zu verstecken. Zwei Todesser zogen einen weißhaarigen Mann mit sich. „Komm mit“, sagte eine Stimme, die Harry nicht kannte. Aber den Mann hatte er schon einmal gesehen. Verzweifelt wand er sich im festen Griff der beiden Männer. Für einen kurzen Augenblick konnte er ihn erkennen. Es war Xenophilus Lovegood, Lunas Vater. Die beiden Todesser disapparierten mit ihm. Dann merkte er wie er sich bewegte und sein Versteck verließ.

Die Szene verschwand wieder und er lag noch immer unter Ginny. „Alles in Ordnung?“, fragte sie ihn.

*Luna*, dachte Harry. *Sag jetzt bloß nichts falsches.* „Narbe“, brachte er nur knapp hervor. „Geht schon wieder.“

„Sollen wir aufhören?“, fragte sie ihn.

Jetzt war er wieder komplett bei Sinnen. Er drehte sich mit ihr, sodass er oben lag. „Ich packe meine Geschenke zu Ende aus und nicht in Etappen“, flüsterte er ihr ins Ohr. „Wollen wir?“, fragte er und drang in sie ein, als sie stumm mit einem leisen Lächeln und einem verführerischen Blick in den Augen nickte.

\* \* \* \* \*

Bevor er am nächsten Morgen zu frühstücken begann, sagte er Frederick Bescheid, dass Todesser Xenophilius Lovegood entführt hatten. Er erklärte ihm die näheren Umstände, ließ aber Ginny dabei außen vor. Frederick versprach, sich mit Albus in Verbindung zu setzen.

Dann ging Harry mit Ginny hinunter zum Frühstück, als er Hermine mit seinem neuen Buch am Tisch sitzen sah. „Morgen Hermine, morgen Ron“, sagte Harry, als er auch Ron neben Hermine erblickte.

„Morgen Harry, morgen Ginny“, kam es zurück.

„Das ist ein interessantes Buch, das du da hast“, sagte Hermine. „Und da stehen ein paar sehr interessante Sprüche drin. Ich hätte nicht gedacht, was man alles mit Schlangen machen kann.“

Die Schiebetür ging wieder auf und Frederick kam aus dem Nebenraum herein, setzte sich und fing an seinen Teller zu beladen. Die Schiebetür zur großen Empfangshalle war offen, da es Sommer war und recht warm. Ron verabschiedete sich und verschwand kurz darauf im Kamin, um zum Fuchsbau zurück zu reisen. Frederick hatte es so eingerichtet, dass man nur von dort hin und her reisen konnte und auch dann nur die Familienmitglieder der Familie Weasley. Plötzlich ertönte ein eigenartiges Geräusch und Harry drehte sich erschrocken um.

„Mum, Dad“, sagte Hermine, die sich eben umdrehte. „Wo kommt ihr denn her? Was ist passiert?“ Sie stand auf und lief auf die beiden zu, um sie zu umarmen.

„Wir wurden angegriffen“, gab Hermines Mutter mit einem leichten Zittern in der Stimme zurück.

„Setzen Sie sich doch zu uns, wir sind gerade beim Frühstück. Greifen sie zu“, sagte Frederick mit einer einladenden Geste zum Frühstückstisch.

„Nein danke, wir haben schon.“ Sie liefen in den Speisesaal und setzten sich.

Professor Elber schwang seinen Zauberstab und die Blumenvasen und die Kerzenleuchter begannen an die Decke zu schweben, so dass man die Sicht über den Tisch frei hatte.

„Wie seid ihr hierher gekommen?“, wollte Hermine wissen.

„Wir sind mit einem Portschlüssel gereist“, sagte Hermines Vater und beide zeigten Hermine ihre Hände mit den Eheringen an den Fingern.

„Eure Eheringe?“

„Ja.“

Frederick unterbrach die Unterhaltung und sagte: „Schön, Sie wiederzusehen, wenn auch unter bedrückenden Umständen. Was genau ist passiert?“

„Nun ja, wir waren gerade dabei einzukaufen, als vermummte, mit Masken verdeckte und in schwarze Mäntel gehüllte, Gestalten den Supermarkt überfallen haben. Sie trugen alle Zauberstäbe und suchten uns. Zuerst versteckten wir uns, in der Hoffnung, dass sie uns nicht finden würden“, sagte Hermine Vater.

Und ihre Mutter ergänzte: „Doch als wir kein Versteck und keinen Ausweg mehr fanden, kreisten sie uns ein. Sie wollten uns mit irgendwas belegen, als unsere Ringe kurz aufleuchteten und wir hier aufgetaucht sind.“

Frederick klingelte nach seinem Butler, während ihn Hermine fragend ansah. „Später“, sagte er ihr nur durch die Bewegung seiner Lippen. Er konnte sich vermutlich denken, was sie fragen wollte. Der Butler erschien und Frederick sagte ihm: „Führen Sie bitte meine zwei neuen Gäste zu ihre Zimmern.“ Der Butler nickte und Hermine Eltern standen auf. „Ruhen Sie sich erst einmal aus. Ich bin sicher, Ihre Tochter kommt nachher zu Ihnen und möchte alles genau wissen.“ Hermine Eltern nickten und folgten dem Butler die Treppe in den ersten Stock hinauf.

„Mit was“, Hermine Kopf richtete sich nun Professor Elber zu und sie schaute ihm direkt mit einem strengen Blick in die Augen, „sind meine Eltern hier angekommen? Portschlüssel haben keinen so sauberen Wiedereintritt und werden zeitlich ausgelöst. Und erzählen Sie mir keine Märchen, Frederick.“

Harry verschluckte sich an seinem Orangensaft, denn so hatte er Hermine noch nie mit einem Lehrer oder einem ehemaligen Lehrer reden sehen. Sie musste stocksauer sein.

Professor Elber putzte sich mit einer Serviette den Mund ab, fixiert Hermine Augen und sagte dann: „Und warum soll das kein Portschlüssel gewesen sein? Wissen Sie überhaupt welche Elemente der Zauber für die Herstellung eines Portschlüssels enthält?“ Hermine verschränkte ihre Arme vor ihrer Brust. Professor Elber machte weiter. „Ein Portschlüssel enthält die Grundelemente Zielort und ein Trigger-Element; vorwiegend eine zeitliche Komponente.“ Hermine Augen verengten sich. „Sind Sie schon einmal mit einem Portschlüssel gereist?“, fragte er nun Hermine.

„Allerdings“, gab sie zurück „Und das war kein angenehmes Ereignis.“

„Also ich konnte mich gestern Morgen nicht beklagen“, meinte Harry. „Meine Reise mit einem Portschlüssel war genauso angenehm. Was haben Sie damit eigentlich gemacht.“

Professor Elber schaute nun Harry an und grinste leicht. „Sie müssen wissen, dass die wenigsten, die einen Portschlüssel herstellen, oder herstellen können, sich darüber Gedanken machen, wie angenehm man die Reise gestalten kann. Der unangenehme Zug hinter dem eigenen Bauchnabel kann genauso reduziert werden, wie das Zusammenstoßen während der Reise. Und auch der Austritt lässt sich viel angenehmer gestalten, wenn man am Ende einen Drehzauber anwendet, der dem Ausgangsimpuls entgegenwirkt.“

Hermine ließ ihre Hände fallen und ihre Augen weiteten sich. „Soll das heißen, dass unsere ganzen Reisen mit Portschlüssel angenehmer hätten ausfallen können, wenn sie nur sauberer hergestellt worden wären?“

„Aber sicher doch.“

Hermine runzelte ihre Stirn; sie überlegte. Dann hatte sie einen triumphierenden Gesichtsausdruck und fragte erneut: „Und was ist mit dem zeitlichen Element, das ein Portschlüssel braucht? Sie konnten wohl kaum voraussehen, dass meine Eltern gerade zu diesem Zeitpunkt angegriffen werden.“

„Das stimmt“, antwortete Frederick, „aber wie ich gerade sagte, ein Portschlüssel enthält auch ein Trigger-Element, welches meistens die Zeit ist. Man kann aber auch andere Trigger verwenden. So habe ich bei den Eheringen ihrer Eltern als Trigger-Element die ausübende Verwendung eines Zaubers hergenommen. Dadurch wurden sie, sobald sie angegriffen wurden, transportiert.“

„Sie haben was?“, fragte Hermine.

„Ja. So ein Portschlüsselzauber besteht aus mehreren Elementen. Wenn sie ein Element austauschen, können sie einen Zauber verändern. Der Spruch ändert sich und die Wirkung ebenso.“

„Das war es also, was die Reise hierher so angenehm machte. Eine Modifikation des Zauberspruches“, sagte Harry.

Frederick schaute ihn an und meinte: „Genau. Leider wird das in der Schule nicht gelehrt. Dass ist auch der Grund weshalb ...“ Er stockte kurz und machte dann weiter, „die wenigsten Zauberer und Hexen das wissen.“

Plötzlich hörten die drei eine Mischung aus Fauchen und Winseln. „reinhard“, sagte Frederick, als er sah, was um die Ecke in das Zimmer schaute. „Du solltest doch oben bleiben.“ Hermine und Harry starrten gebannt auf das Tier, welches nun langsam um die Ecke kam. Es war ein kleiner roter Drache mit vierzig Zentimetern Schulterhöhe.

„Ist der echt?“, fragte Hermine und versuchte ihn zu sich zu locken.

„Kommt darauf an, was Sie unter echt verstehen.“

Hermine schaute ihn nun an und meinte dann: „Also ist es ein Zauber.“ Sie lies ihre Hand dabei unten und merkte nicht, wie reinhard zu ihr kam und leicht zu lecken anfang.

„Ja, es ist ein Zauber. Meine Roberta ist leider einen Tag vor Schuljahresbeginn gestorben und ich wollte keinen neuen haben, solange ich im Schloss wohnte.“

„Sie hatten schon mal einen Drachen?“

„Ja, dies hier ist der Dritte. Der Zauber hält im besten Falle so vier, fünf Jahre. Dann muss er erneuert werden oder ein neuer erschaffen werden.“

„Das wäre ein tolles Geschenk für Hagrid“, meinte Harry.

„Wieso?“ wollte Frederick wissen.

„Hagrid liebt Drachen über alles. Er hatte mal einen kleinen, aber der wurde ihm weggenommen.“ Er sah wieder zu reinhard. „Ich denke, dieser kann ihm nicht weggenommen werden.“

Hermine grinste. „Was hat er denn für einen Charakter?“, fragte sie nach.

„Das ist unterschiedlich. Ich habe mich nie genau auf einen festgelegt. Ich gab ein paar Rahmenbedingungen vor, den Rest erledigte die Magie. Es ist wie bei Hunden, oder Katzen, oder anderen Haustieren. Da können Sie sich den Charakter auch nicht so genau aussuchen.“

Nach dem Abendessen und nachdem die Hausaufgaben für Heute fertig waren, sah Harry mit starrem Blick nach draußen. reinhard schlief neben ihm am Boden in seinem Körbchen, das jetzt im Esszimmer lag. Hermine war längst bei ihren Eltern, um Zeit mit ihnen zu verbringen. Es waren nur noch Harry, Ginny und Frederick im Zimmer. Harry bemerkte die eigenartigen Blicke, die Frederick immer wieder Ginny und ihm zuwarf.

„Was ist los Frederick?“

Frederick sah in komisch an und antwortete nicht direkt. „Ich möchte jetzt ganz direkt zu Ihnen sein und Sie bitten, keine falsche Scham mir gegenüber zu zeigen.“ Er machte eine kurze Pause. „Haben Sie miteinander geschlafen?“

Harry und Ginny blickten sich an und wurden leicht Rosa. Frederick sah zwischen beiden hin und her.

„Wie haben Sie sich dabei gefühlt?“

„Was soll die Frage?“, fragte Ginny mit saurem Unterton.

Frederick fragte unbeirrt weiter: „Wie hat der Trank geschmeckt, Ginny?“

„Wie bitte?“

„Wie der Trank geschmeckt hat, will ich wissen“, sagte er etwas lauter.

„Nach Bonbons“, meinte Ginny.

Fredericks Augen weiteten sich. „Maria, kommen Sie mal bitte?“, rief er Richtung Küche.

Nach einer knappen Minute kam Maria herein und fragte: „Ja Chef, was gibt es?“

„Sie haben doch gestern Miss Weasley einen Trank gegeben. Warum hat dieser nach Bonbons geschmeckt? Er sollte doch bitter schmecken.“

Maria sah ihn erst verständnislos an. Dann dämmerte es ihr. „Verzeihung, ich wusste nicht, dass ...“

Frederick winkte ab und meinte: „Lassen Sie mal, ist ja zum Teil auch meine Schuld. Ich hätte dran denken müssen und Sie darauf hinweisen. Es ist wohl unser beider Schuld.“ Maria nickte. „Sie sorgen mir dafür, dass sie den anderen Trank auch einnimmt.“ Maria nickte erneut. „Sie können wieder an Ihre Arbeit.“

Maria verließ den Essraum und kehrte an ihre Arbeit zurück.

„Sie sollen jetzt erfahren, warum ich Ihnen diese Fragen gestellt habe. Maria hat Ihrer Freundin gestern einen Verhütungstrank gegeben. Leider habe ich und auch meine Köchin nicht bedacht, dass ich für Sie, Ginny“, er sah nun von Harry zu Ginny, „die bittere Variante vorgesehen hatte. Ich bin einfach davon ausgegangen, dass Maria die Richtige für Sie zubereitet.“

Ginny sah ihn verständnislos an.

„Wissen Sie, es gibt zwei Varianten dieses Trankes. Eine ist die bittere Variante, die Sie trinken sollten. Diese verhindert, dass Sie Schwanger werden, wenn Sie mit Ihrem Freund“, er sah wieder zu Harry, „Geschlechtsverkehr haben.“ Beide wurden augenblicklich rot. „Die andere Variante, die wie Bonbons schmeckt, verhütet genau so.“

Ginny und Harry sahen ihn immer noch verständnislos an.

„Diese Variante, Ginny“, er sah wieder zu Ginny zurück, „hat bei Frauen eine luststeigernde Wirkung.“

Beide bekamen nun große Augen.

„Ich werde Maria nachher ein Rezept für ein Gegenmittel gegen diese Wirkung geben. Ich möchte nicht, dass Sie sich nur wegen meines Fehlers ständig zurückhalten müssen, wenn Sie wieder in der Schule sind.“

Leider wird der Trank nicht vor heute Abend fertig. Sie erwartet also noch ein unangenehmer“, er sah nun Abwechselnd zwischen Harry und Ginny hin und her, „beziehungsweise ein angenehmer Tag.“ Er grinste leicht.

Ginny verließ das Zimmer Richtung erster Stock um Hermine und ihre Eltern aufzusuchen.

Um das Thema zu wechseln, stellte Frederick Harry eine Frage. „Was möchten Sie Morgen machen Harry? Sie haben schließlich Geburtstag gehabt und noch einige Wochen Ferien vor sich und laut Albus haben Sie in der Vergangenheit nicht viel Spaß in Ihren Ferien gehabt.“ Harry drehte sich überrascht um, nachdem er Ginny auf ihrem Weg nach draußen nachgesehen hatte.

„Was?“, fragte Harry, so als würde er nicht glauben, was er gerade gehört hatte.

Ich würde einfach sagen: Frederick stand auf, nahm sich einen Stuhl, drehte ihn herum und setzte sich verkehrt herum darauf. Er sah Harry an. „Ich fragte, was sie Morgen gerne machen würden!“

Harry überlegte. Er überlegte lange. Seinen Blick immer noch auf seinen ehemaligen Lehrer gerichtet, sagte er schließlich: „Ich sage es Ihnen Morgen.“

„Dann können wir Morgen nichts machen, sondern erst übermorgen“, antwortete Frederick.

Harry nickte, stand auf und sah zum Fenster hinaus.

Frederick folgt ihm und stand nun leicht hinter ihm. „Mal eine andere Frage“, machte er weiter, „wie ist Ihr Verhältnis zu Pansy Parkinson?“

Harry sah weiterhin durch das Fenster nach draußen. „Wenn Sie mich das vor einem Jahr gefragt hätten, dann hätte ich ihnen gesagt, sie hasst mich“, begann er. „Aber jetzt ... Nach meinem – Zwischenfall – mit den Mädchen und Frauen ... Mittlerweile kann ich sie ganz gut leiden.“ Aus den Augenwinkeln heraus sah er, wie Frederick nickte, sich umdrehte und den Raum verließ.

Er wippte leicht auf seinen Fußballen, als er zwei Hände an seiner Hüfte spürte. Innerlich grinsend ging er einen vorsichtigen Schritt zurück und griff um die Hüfte der Person hinter ihm.

*Sie muss sich wohl während unseres Gespräches herein geschlichen haben*, dachte Harry. Er tastete mit seinen Händen an ihrer Hüfte entlang hoch und fragte sich, ob es Ginny oder Hermine war, an die er sich vorsichtig mit seinem Rücken lehnte. Langsam beugte er seinen Oberkörper ein paar Zentimeter vor um noch höher mit seinen Händen zu gelangen. Unter ihren Achseln wanderten seine Hände etwas vor zur Brust, damit er sie, so hoffte er, eindeutig unterscheiden konnte. *Wenn sich jetzt eine beschwert, dann weiß ich, wer*, ging Harry grinsend durch den Kopf.

Er hielt in seiner Bewegung inne, blieb für zwei Sekunden mit seinen Händen wo er war und ließ sie dann sinken. Er konnte nicht erkennen, wer hinter ihm stand, da die Fensterscheiben nicht spiegelten. „Warum spiegeln die Scheiben nicht?“, murmelte er und wie auf Kommando sah Harry durch die auftretende Spiegung die Person hinter ihm.

Harry erschrak und machte einen Satz zurück, um von der vermeintlich vor ihm stehenden Person wegzukommen. Dadurch drückte er sich aber näher an Pansy heran und spürte ihre pralle Oberweite umso stärker. Erschreckt dadurch machte er wieder einen Satz nach vorne. Dann atmete er einmal feste ein und wieder aus und drehte sich um.

„Pansy, was machst du denn hier?“, fragte er ganz ungläubig.

„Ich verbringe die Ferien bei meinem Paten. Erinnerst du dich noch an das Ende des letzten Schuljahres? Meine Eltern“, sie schniefte kurz, „haben mich doch rausgeworfen.“

Harry freute sich, dass sie doch noch eine Bleibe gefunden hatte. Er umarmte sie kurz und sagte danach: „Freut mich, dass du doch noch wo bleiben kannst.“

„Du freust dich ja kaum“, antwortete Pansy. Harrys Fragezeichen auf seinem Gesicht lies sie sowohl körperlich, als auch wörtlich antworten. „So geht das“, sagte sie und zog ihn ran. „Du musst schon etwas fester zupacken und dann ein paar Sekunden halten, sonst wird das nichts.“ Dann lies sie ihn wieder los. Harry wurde leicht rot. „Das mochte ich schon immer an dir“, fuhr Pansy fort. „Du bist ein richtiger Gentleman. Leicht schüchtern, aber dennoch ein Gentleman.“ Sie gab ihm einen Kuss auf die Wange. „Alles Gute zum Geburtstag; nachträglich.“

„Hast du Lust übermorgen mitzukommen? Frederick hat mich gefragt, was ich mir wünsche, jetzt da ich hier bin.“

„Was hast du denn vor?“

„Eventuell baden gehen. Ein Freizeitbad.“

„Ein Muggelbad?“, fragte Pansy überrascht?

„Ja.“ Er drehte sich wieder um und sah nun nach draußen.

„Ich sag’s dir morgen, ja?“

Harry nickte.

Nach einigen Minuten ging er ins Bett. Er musste überlegen, was er machen wollte, ob er wirklich baden gehen wollte. Die Hände hinter seinem Kopf verschränkt, dachte er nach.

In dieser Nacht konnte Harry nicht gut schlafen. \reinhard drängte sich durch die nur angelehnte Tür und lief langsam staunend auf sein Bett zu. Mit den Vorderpfoten stütze er sich auf der Matratzen ab und sah ihn eindringlich an. *Guu!*, kam er aus dem Maul des Drachen. Harry reagierte nicht. Nach einer Weile sprang der Drache sanft auf die Matratze und tapste vorsichtig auf Harry herum, drehte sich wie eine Katze ein und legte dann, mit dem Gesicht Richtung Harry, seinen Kopf auf seinem Schwanz. Nachdenklich beobachtete der Drache Harry und lies wieder ein leises *Guu!* ertönen.

Ohne sich dessen bewusste zu sein, nahm Harry seine Hände hinter dem Kopf hervor und streichelte mit seiner rechten Hand das Schuppenkleid des Drachen, sowie mit der linken Hand seinen Kopf und sein Ohr. Nach geraumer Zeit wechselten seine Hände ihre Positionen und die linke Hand streichelte nun seinen Rücken, während die rechte Hand hinter dem anderen Ohr kralte und die andere Gesichtshälfte liebkoste.

Erst nach einer Weile bemerkte Harry, was er da tat und sah \reinhard an. „Habe ich nur deshalb mit Ginny geschlafen?“, fragte er das rote Tier, welches ihm Wärme spendete.

\reinhard legte seinen Kopf schief und in seinem Kopf machte sich eine Stimme breit. *Das hättest du nicht zugelassen, wenn es so gewesen wäre. Ginnys Zustand hat es nur beschleunigt. Sonst hätte es noch ein paar Monate gedauert. Der Trank hat nur eure Hemmungen leicht zurückgenommen. Er war sehr stark. Maria ist gut darin.*

Harry lies von \reinhard ab und richtete sich auf, worauf der Drache nach unten rutschte. Harry zog sich zurück, so dass er aufrecht gegen das Kopfende gelehnt im Bett saß. Er kreuzte seine Beine in den

Schneidersitz und klopfte vor sich auf die Matratze, damit \reinhard zu ihm kam. Dieser trottete wieder auf ihn zu und legte seinen Kopf in Harrys Schoß. Harry kraulte \reinhard hinter seinen Ohren und schloss seine Augen.

*Du kannst dich mit mir unterhalten?*

*Wenn du es zulässt.*

*Was ist zwischen Ginny und mir?*

*Ihr liebt euch. Eure Liebe ist intensiv, aber noch zart. Ihr steht erst am Anfang. Deswegen bist du vielleicht verwirrt. Gebt euch etwas Zeit. Schlaft weiter miteinander, das stärkt die Beziehung. Auch wenn ihr euch nicht hundert-prozentig sicher seid. Ihr schafft das schon.*

Harry lies seine Gedanken schweifen.

*Sag mir, ist dein Herrchen mächtiger als Dumbledore?*

\reinhard überlegte eine Weile während er Harry anblickte und sagte dann schließlich: *Nein.*

*Aber ich habe ihn letztes Schuljahr gegen Dumbledore kämpfen sehen. Es sah so aus, als ob er ihn leicht besiegen könnte.*

*Dann hast du deine Frage falsch gestellt.* \reinhard zuckte kurz und meinte dann: *Ich muss gehen. Ich werde von Pansy gebraucht.* Er hob seinen Kopf, sprang von Harrys Bett und verließ das Zimmer.

*Werden wir unser Gespräch weiterführen?*

*Wenn du es wieder, so wie heute zulässt ...* hörte er noch schwach in seinem Kopf verklingen.

\* \* \* \* \*

Harry saß wieder an seinen Hausaufgaben und machte gerade *Verteidigung gegen die dunklen Künste*. Ginny war bereits abgereist, nachdem ihr Maria den Gegentrank gegeben hatte und mit einer neuen Portion, dieses mal der bitteren Variante des Verhütungstrankes versorgt hatte. Hermine hatte noch einige Arithmantik-Aufgaben und sie sah ihm gelegentlich über die Schulter. Frederick saß im Nebenraum und las den *Klitterer*. Der *Tagesprophet* lag auf dem Tisch bereit zum Lesen. Daneben noch eine weniger bekannte Zeitschriften, wie *Magie heute*. Als er fertig war, kam er zu Harry und Hermine und schaute ihnen beim Hausaufgaben machen zu. Interessiert betrachtete er die Arithmantik-Aufgaben von Hermine.

„Ich kann mich für dieses Fach einfach nicht begeistern“, meinte er. Dann stutze er. „Haben Sie da nicht einen Rechenfehler drin?“, fragte er Hermine.

„Wo?“, antwortete sie ganz aufgeregt. Er zeigte auf die entsprechende Stelle und Hermine rechnete noch einmal nach. „Stimmt“, meinte sie. „Wie konnte mir das entgehen? Danke Frederick.“

Frederick schaute noch ein wenig weiter. Er beachtete nur eventuelle Rechenfehler und ignorierte dessen Bedeutungen und Herleitungen. Dann wandte er sich Harry zu und warf einen Blick auf dessen Hausaufgaben. „Warum sollte in einem *Potentium Liberalis*-Trank die Diphthum-Wurzel das Augenlicht verbessern und schärfen?“, fragte er Harry.

Harry schaute auf und antwortete: „Das ist doch die Aufgabe der Wurzel.“



„Schon, aber nicht in Verbindung mit dem Flavius-Kraut. Das neutralisiert die Elemente der Diphthum-Wurzel. Darum ist da auch eine Sophorus-Bohne drin. Die enthält ähnliche Elemente, die durch das Flavius-Kraut verändert werden und dann genauso wirken.“

Harry bekam große Augen. „Ich dachte, Sie haben mit Tränken Probleme?“, meinte er.

„Das ist richtig. Ich bekomme keinen Trank hin. Immer wenn ich einen brauen will, dann misslingt er mir. Ich verstehe die Prinzipien und Zusammenhänge, aber ich kann keine Tränke brauen. Ich habe schon viele verschiedene Leute gefragt, aber keiner konnte mir eine Antwort liefern. Einige dachten sogar, ich wollte sie veralbern. Dann habe ich unter deren Aufsicht einen Trank zubereitet und er misslang wie erwartet. Das ist etwas, was ich nicht verstehe. Einen Trank zu brauen ist doch nicht so kompliziert. Es müssen doch nur Zutaten nach einer Anleitung zusammengebracht werden. Aber selbst der einfachste Trank klappt bei mir nicht.“

Hermine schaute bestürzt. „Ich dachte immer, Sie interessieren sich nicht dafür und seien deswegen nicht besonders gut.“

„Nein, nein“, antwortete er. „Vielleicht ist es meine magische Aura, die mich umgibt.“

„Magische Aura?“, fragte Hermine nach.

„Ein Feld, das einen jeden Magier umgibt. Es ist, wenn man es sehen könnte, eine Art leuchten.“

Plötzlich fing Harry an. „Ich habe mir überlegt, was ich machen möchte“, und sah Frederick an. „Ich möchte, wenn es denn möglich ist, in ein Freizeitbad. Ich war noch nie in einem.“

Frederick hob eine Augenbraue. „Und mit wem?“, fragte er.

Harry hatte den Eindruck er stellte diese Frage nur, damit er mehr Zeit hatte über seine Bitte nachzudenken. „Naja, Hermine, ihre Eltern, Sie, Pansy und ich. Alle die im Hause sind.“

„Warum ich?“, fragte er.

„Naja, als eine Art Sicherheit, oder zum Schutz.“

Frederick machte den Eindruck, als sei er nicht gerade richtig begeistert. Er sah ihn an. Harry wurde nervös. Er wollte gerade seine Idee zurücknehmen, als Frederick aufstand und dem Raum verließ. „In Ordnung, packen Sie Ihre Badesachen ein. Morgen früh acht Uhr geht es los. Hermine, sagen Sie Ihren Eltern Bescheid. Ich muss noch etwas erledigen und dem Rest sage ich auch noch Bescheid.“ Dann war er auch schon außer Sichtweite.

Harry hatte ein mulmiges Gefühl. Was musste dieser Mann jetzt alles organisieren, nur damit er baden gehen konnte? Er suchte Trost bei Hermine, doch leider verriet ihr Gesichtsausdruck alles anderes als Verständnis.

„Harry, das kann nicht dein Ernst sein! Das ist ein Sicherheits-Alptraum. Du bist ein ...“, doch sie verstummte.

„Ich weiß“, gab Harry zurück. „Ich wollte meinen Wunsch wieder zurücknehmen, aber ich konnte nicht. Ich meine, ich wollte gerade, als er aufstand.“

„Harry, du kannst doch nicht ... du musst ihn zurückrufen.“

Harry war Müde. Müde sich immer wieder zu verteidigen oder auch Hermine zu widersprechen. „Ich werde nichts dergleichen tun“, sagte Harry. Er stand auf und ging. Noch einmal drehte er sich herum. „Nichts gegen dich, Hermine, aber ich habe es satt, mir von Voldemort mein Leben vorschreiben zu lassen. Wenn es möglich ist, einfach mal einen normalen Ferientag zu verbringen, ohne mich ständig umdrehen zu müssen und Angst zu haben, dass ein Todesser hinter jeder Ecke und in jeder Mülltonne auf mich lauert, dann werde ich das tun. Und selbst, wenn es doch nichts werden sollte und plötzlich Sicherheitsbedenken auftreten sollten, dann werde ich nicht sauer sein. Im Gegenteil, ich werde dieses Gefühl, solange es dauert, genießen, Morgen baden zu gehen.“ Dann drehte er sich wieder und verschwand.

Für den Rest des Tages war Hermine sauer auf ihn und sprach kein einziges Wort. Er traf kurz Hermines Mutter und informierte sie über den morgigen Badeausflug.

„Ja Harry, Mine hat mir davon erzählt. Wir haben unsere Sachen gepackt, sind aber nicht traurig, falls es doch nicht klappen sollte.“ Harry nickte und grinste. „Mine ist wohl sauer auf Sie? Sie hatte sich regelrecht aufgeregt über Ihre – wie sagte sie – Sorglosigkeit.“

„Das ist nicht so schlimm“, antwortete Harry. „Spätestens Morgen wirft sie sich mir wieder um den Hals.“ Hermines Mutter bekam große Augen. „Äh, ich meinte ... ich äh ...“

Jetzt lachte sie um so mehr und umarmte Harry mütterlich, wie er es nur von Mrs. Weasley kannte. Sie trat wieder einen Schritt zurück und meinte dann: „Harry, nenn' mich ruhig bei meinen Vornamen, ich heiße Simone. Ich wollte das eigentlich schon früher machen, aber es schien mir nie der passende Zeitpunkt gewesen.“

Harry grinste sie an. „Simone“, sagte er. „Gerne.“

„Jeder der meine Mine glücklich macht ... Äh.“

Jetzt war es an Harry zu lachen. „Wir sollten es dabei belassen, Simone“, schloss Harry und ging in sein Zimmer. Kurz bevor er die Tür öffnete, zwinkerte er ihr zu. In seinem Zimmer dachte er nach. *Habe ich gerade mit Hermines Mutter geflirtet? Hat sie es bemerkt? Hat sie es zugelassen? Fand sie es erregend? Nein, nicht erregend. Nett. Sie fand es nur Nett.*

Etwas später kam Frederick nochmals zu Harry und sagte ihm, dass Tamara auch noch mitkommen wollte. „Tamara freut sich schon. Ich gehe mit ihr noch schnell einen Badeanzug kaufen. Draco und Cissy – Narcissa werden nicht mitkommen. Sie wollen endlich mal ungestört – naja, Zeit miteinander verbringen.“

\* \* \* \* \*

Am nächsten Morgen pünktlich um Acht Uhr war der Wagen von Professor Elber vor der Tür und die Haustür bereits offen. Harry, Hermine und ihre Eltern hatten ihre Badesachen bereits gepackt und kamen gerade die Treppe herunter. Sie wurden in das Auto eingeladen, wo schon ein paar Taschen waren und die fünf nahmen im Wagen Platz. Frederick wartete, da noch ein paar Personen fehlten. Kurz darauf kamen Pansy und Tamara und unterhielten sich angeregt.

Dann fuhr Professor Elber den Wagen die Einfahrt bis zum Tor entlang und bog auf die Hauptstraße ab.

„Was? Wo kommt ihr denn her?“, fragte Hermine ungläubig, als sich Pansy und Tamara neben Harry setzten. Hermine saß mit ihren Eltern eine Reihe davor.

„Von drinnen“, antwortete Tamara frech.

„Das meine ich nicht. Ich wollte wissen, warum ihr hier seid?“

„Ich bin mit Mum und meinem Bruder schon seit den letzten Weihnachtsferien hier. Pansy seit Anfang der Ferien. Sie wurde ... Mmmmpf.“

Sie wurde unsanft von Pansy unterbrochen, die ihr den Mund zuhielt. „Nicht Tamara. Das ist Privat“, sagte sie.

Hermine war immer noch erstaunt, dass sie scheinbar mehr als erwartet in diesem Haus waren.

Der Weg führte sie ca. eine Stunde lang durch Dörfer und Städte, vorbei an Parks und Industrievierteln, bis sie schließlich an einem Freizeitbad angekommen waren. Alle stiegen aus und nahmen ihre Taschen mit. Frederick schloss den Wagen ab und ging voraus in die Empfangshalle des Bades. Er bezahlte Karten für drei Erwachsene und vier Kinder. Auf Nachfrage der Kassiererin, nach einem Nachweis ihrer Minderjährigkeit, zog Frederick vier Ausweise heraus. Nachdem die Kassiererin die Gruppe komisch ansah, meinte er nur: „Die Tochter meiner Schwester hat heute Geburtstag und daher habe ich mir gedacht, ich lade die gesamte Familie ein. ‚Sohnemann, kommst du?‘“

Harry drehte sich überrascht um, kam aber her.

„Ah“, sagte die Kassiererin. „Ich habe mich schon gewundert.“

Frederick gab jedem seine Eintrittskarte, damit diese durch das Drehkreuz gehen konnten. Harry ließ Hermine und ihren Eltern den Vortritt, ging aber vor Tamara und Pansy. Als letztes ging Frederick durch das Drehkreuz, um die Ecke, und außer Sichtweise der Kassiererin.

„Was war das denn gerade eben“, wollte Hermines Mutter wissen und drehte ihren Kopf zu Frederick.

„Wir haben leichtes Misstrauen erweckt. Da ist es besser, wenn man einfach eine kleine Erklärung abgibt. Ich bin daran schon gewöhnt. Ich hätte Sie vorwarnen sollen, dass so etwas passieren kann. Aber ich hatte nicht gedacht, dass wir in einem normalen Bad ...“

Hermines Mutter meinte nur: „Ich verstehe.“ Dann gingen sie weiter zu den Kabinen.

Nachdem sich alle umgezogen hatten und Harry die Kabine verließ, verschlug es ihm die Sprache. Er hatte Hermine noch nie in solch einem Badeanzug gesehen. Sie sah umwerfend aus.

„Kommt schon ihr drei. Ich nehme nicht an, dass ihr schon einmal in einem Bad ward. Ich führe euch etwas herum.“

Harry konnte nun ebenfalls einen Blick auf Tamara und Pansy werfen. Tamara sah mit ihren blonden Haaren, ihren zwölf Jahren und einem smaragdgrünen Badeanzug hinreisend aus. Sie würde sicher einmal jede Menge Verehrer haben. Pansy hingegen sah nicht ganz so hübsch aus wie Tamara, aber sie hatte etwas besonderes an sich. Korpulenter als Hermine oder ihre Mutter, kurzes schwarzes Haar und einen schwarzen Badeanzug mit drei Streifen in gelb, gelbgrün und grün, die auf Höhe der Hüfte diagonal über den Körper nach unten verliefen.

„Ihr seht zum Anbeißen aus, Mädels“, sagte Harry anerkennend.

*Alle Damen wurden daraufhin etwas rot.*

Harry bemerkte nicht die Abwesenheit von Frederick als er duschen ging; eigentlich hatte er sich nur nass gemacht und ging danach in Richtung Bad. Hermine stand schon da und erwartete ihn. Ihre Mutter kam gerade aus der Kabine und ihr Vater stand hinter ihm. Beeindruckt sah er sich um, sah das große Schwimmerbecken,

durch die Fensterscheibe in die Außenbecken und nahm den Geruch von frischem Wasser wahr, das einen leichten Chlor-Geruch hatte. Sie standen an der Stirnseite des großen Schwimmerbeckens, wo gerade keiner schwamm und Hermine ergriff die Gelegenheit ihn an seinem Arm zu packen und ihn Richtung Wasser zu ziehen. Er konnte gar nicht schnell genug reagieren, als er sich plötzlich im Wasser fand. Der Schock des 26 Grad kühlen Wassers überkam ihn. Als er sich wieder gefangen hatte, spritzte er eine Menge Wasser Hermine zu, um sich zu revanchieren.

„Ahhh“, schrie sie. „Hör auf damit.“

„Du hättest mich nicht ins Wasser ziehen dürfen“, sagte Harry und legte noch eine Portion nach. Dann beruhigte er sich wieder und begann eine Runde zu schwimmen. Er merkte, dass Hermines Mutter wieder zu den Duschräumen zurückging. *Vermutlich muss sie nur mal aufs Klo, oder sie schaut nach Tamara und Pansy*, dachte er, denn beide waren plötzlich weg.

Als er oben angekommen war, drehte er sich um und bemerkte am anderen Ende des Beckens ein Mädchen. Sie hatte rote Haare, so wie Ginny. Nur hatte sie keinen Pferdeschwanz, sondern trug ihr Haar offen. Sie sah ihr verdammt ähnlich. Tamara und Pansy verschwanden gerade mit Hermines Vater in einen Außenbereich. Frederick war inzwischen im Bad angekommen und stieg gerade ins Becken, um eine Runde zu schwimmen. Harry schwamm ihm entgegen und traf ihn auf halbem Weg. Seine Augen waren noch immer auf das Mädchen gerichtet, welches ihn an Ginny erinnerte. Sie lehnt an der kurzen Seite des Bades, ihre Hände waren über Wasser und sie sah Harry an.

Harry wurde mulmig. *Denk an was anderes. Ginny ist nicht ...*, dachte er. Doch je näher er ihr kam, desto unsicher wurde er. Hermines Eltern stiegen in das Becken und schüttelten sich auf Grund des kalten Wassers.

Jetzt war Harry nur noch wenige Meter von dem Mädchen entfernt. Sie lächelte ihn an. Abrupt stoppte er seine Schwimmbewegungen. „Ginny?“, fragte er ungläubig, da er es nicht glauben konnte.

Sie lächelte weiter und breitete ihre Arme aus um ihn zu empfangen. Er schwamm die restlichen Züge zu ihr und nahm sie in seine Arme. Sofort fing sie an ihn zu küssen. Ihre nassen Hände vergrub sie in seinem kurzen Haar. Das war der feuchteste Kuss, den Harry je erlebt hatte. Mal davon abgesehen, dass ihn einmal eine Katze weckte, indem sie über sein Gesicht leckte.

„Und?“, fragte Ginny.

„Feucht“, gab Harry zur Antwort. „Wie bist du hierher gekommen?“, fragte er voller Verwunderung.

„Albert, Fredericks Butler, hat mich abgeholt, wir sind mit einem Portschlüssel gereist und den Rest hier her gefahren. Wir haben gewartet, bis ihr angekommen seid. Dann ist er mit mir rein und hat eine Karte für mich gelöst. Er sagte mir vorher, was ich damit tun sollte. Frederick stand schon hinter dem Drehdings und wartete auf mich. Dann habe ich mich umgezogen und Mrs. Granger hatte mir die Duschen gezeigt.“

Harry war glücklich. Glücklich, dass sie da war und glücklich, dass sie schwimmen konnte. Er schwamm mit ihr und Hermine einige Runden, bis ihm auffiel, dass Frederick das Becken verließ und sich in den Außenbereich begab.

Er folgte ihm, denn er wunderte sich, warum ihm niemand folgte, oder auf andere Art und Weise beschützte.

„Dad?“, fragte Harry unsicher, als er im warmen Außenbecken neben Frederick saß, der seine Augen geschlossen hatte und die Wärme des Wassers sichtlich genoss. Es schwamm gerade ein Mann an ihnen vorbei und Harry wollte keine Aufmerksamkeit erwecken. Außerdem hatte ihn Frederick schon Sohnmann genannt, als er an der Kasse stand und die Kassiererin die Gruppe misstrauisch begutachtete. Daher dachte er nichts

besonderes dabei.

„Hmm?“, gab Frederick nur zurück. „Was ist Sohnemann?“

„Ich habe bisher keine“, und er fügte leiser hinzu, „Auroren oder Mitglieder des Ord...“ er verstummte. Er wusste nicht, ob Frederick vom Orden wusste.

„Es sind keine hier, weder Auroren, noch Mitglieder des Ordens“, antwortete er.

„Dann“, fragte Harry erneut nach, „ist keiner hier, der sich um meine Sicherheit kümmert?“ Kaum hatte es Harry ausgesprochen, tat es ihm auch schon leid. *Das muss eben richtig überheblich geklungen haben.*

Frederick öffnete seine Augen. „Komm, schwimmen wir nach dort hinten. Dort gibt es Düsen, die den Rücken massieren.“ Er schwamm zu den Düsen und Harry folgte ihm. Ihre beiden Rücken den Düsen zugewandt und das Becken beobachtend, fuhr Frederick fort. Hier waren bedeutend weniger Personen. Um genau zu sein: in ihrer Ecke des Beckens befand sich gar keiner. „Harry, Sie müssen nicht denken, dass es keine Sicherheitsvorkehrungen gibt, nur weil Sie hier keine Auroren oder Mitglieder des Ordens sehen. Es gibt verschiedene Punkte, die Sie wissen sollten. Erstens, weiß außer uns und meinem Butler keiner, wo wir uns befinden. Mein Butler ist übrigens hier im Restaurant und wird vermutlich nachher auch zu uns stoßen. Er hat quasi Frei.“ Er lächelte Harry leicht an. „Zweitens sind wir hier ohne spezielle Art und Weise angekommen. Wir sind auf normalen Wege gereist. Daher konnte keiner unserer Signatur folgen, die auftreten würde, wenn wir auf magische Weise hierher gekommen wären.“ Er drehte sich um und ließ nun die Düse auf seinen Bauch drücken. „Ginny ist nur einen Teil mit einem Portschlüssel gereist. Den Rest des Weges hat auch sie normal hinter sich gebracht. – Drittens gibt es hier keine anderen Zauberer oder Hexen als uns sechs.“

Harry drehte sich erstaunt um, um die Düsen nun auch auf seinem Bauch zu spüren. Sein Rücken kribbelte bereits durch die Massage. Er sah Frederick an und fragte ihn dann: „Wie können Sie sich dessen so sicher sein?“

Frederick sah sich um und entdeckte ein ruhiges schattiges Fleckchen. Er stieß sich vom Rand ab und schwamm dort hin. Harry folgte ihm. Frederick setzte sich auf eine Unterwasserbank und wartete auf Harry, der sich neben ihn setzte.

„Schließen Sie Ihre Augen Harry.“ Harry tat, wie ihm geheißen. „Was sehen Sie?“

„Nichts“, sagte Harry.

„Falsch. Sehen Sie genauer hin.“

„Ich sehe eine rosa Fläche. Dunkles Rosa. Die Innenseite meiner Augendeckel.“

„Richtig.“

„Was hören Sie?“

„Plätscherndes Wasser, schwimmende Personen, Gesprächsfetzen.“

„Was riechen Sie?“

„Wasser, frisches Wasser. Einen ganz schwachen Anteil an Chlor.“

„Gut. Was fühlen Sie?“

„Warmes Wasser bis unter meine Achseln. Ein Kribbeln auf meiner Brust. Etwas schwächer auf meinen Rücken. Die warme Luft.“

„Was nehmen Sie sonst noch wahr?“

„Einen leicht salzigen Geschmack auf meiner Zunge.“

Harry konnte Frederick beinahe schmunzeln sehen.

„Sind Sie mit der Technik der Okklumentik vertraut?“ fragte er weiter.

„Ja“, antwortete Harry.

„Gut, dann leeren Sie Ihren Geist. Denken Sie an nichts.“

Harry tat, wie ihm geheißen. Dann nickte er und sagte: „Fertig!“

„Und jetzt, stellen Sie sich ihre Freundin und ihre Freundin vor. Äh, ich meine Ginny und Hermine.“

Harry begann sich zu konzentrieren. Dann nahm er etwas wahr. Er wusste nicht, wie er es beschreiben sollte. Doch fand er schließlich Worte.

„Ich sehe – nehme wahr – zwei Punkte die blitzen und blinken.“

„Sehr gut, Harry. Erweitern Sie nun den Bereich ihrer Wahrnehmung. Was nehmen Sie jetzt wahr.“

„Zwei farbige Punkte. Sie verändern sich nicht. Sie blitzen nicht, sie blinken nicht.“

„Gut, was denken Sie, dass Sie Wahrnehmen?“

„Zwei Zauberer und zwei Muggel.“

„Gut, das ist richtig. – Erweitern Sie nun Ihren Wahrnehmungsbereich erneut.“

Harry tat, wie ihm geheißen. „Ich sehe noch zwei Punkte die blitzen und blinken und viele andere Punkte die nur einfarbig sind.“

„Bewegt sich einer der blinkenden Punkte?“, fragte Frederick und begab sich danach auf die andere Seite von Harry.

„Ja“, antwortete er.

„Und welcher, denken Sie, dass Sie sind?“

Harry musste sich sein schmunzeln verkneifen. „Ich bin der, der sich nicht bewegt hat.“ Und dann, als er merkte, dass jemand an ihnen vorbei schwamm. Ein Punkt, der nicht blinkte. „Und der andere warst du Dad.“

„Gut Harry, erweitere deinen Bereich noch etwas, um das ganze Areal hier wahrzunehmen.“ Harry tat es abermals und runzelte dann leicht die Stirn.

„Zwei Punkte kommen herein. Ich denke, es ist der Parkplatz. Ein Zauberer, ein Muggel.“ Dann öffnete Harry die Augen. „Mein Kopf tut weh.“

„Das vergeht gleich wieder. Sie haben keine Übung darin und verkrampfen daher leicht.“

Frederick schloss die Augen kurz und meinte dann: „Das könnte ein verdeckter Agent von „unserem Freund“ sein, oder auch nur einfach jemand, der mit seinem Partner einen schönen Tag verbringen möchte. Ich werde sie mal im Auge behalten.“

„Frederick“, sagte Harry, da keiner in ihrer Nähe war. „Ich werde Ihnen den Preis für die Eintrittskarte natürlich erstatten.“

Frederick lächelte leicht. „Hatten Sie ernsthaft geglaubt, dass Ihnen nur so wenige Personen etwas zu Ihrem siebzehnten Geburtstag schenken wollten? Der halbe Orden hat zusammengelegt. Die Karten gehen auf ihre Kappe. Ich hatte den Mitgliedern gestern einen Preis genannt und alle haben zusammen gelegt. Sie schulden mir überhaupt nichts.“

Zwei Raben landeten hinter den beiden in zwei Metern Entfernung. Frederick drehte sich um und sah die beiden Raben an. Harry drehte sich ebenfalls um und sah zwischen Frederick und den Raben mehrmals hin und her. Frederick drückte immer mal wieder die Augen zu. Einmal, dann zweimal, dann wieder einmal. Er schien sich mit den Raben zu unterhalten.

Als sie scheinbar fertig waren, schienen die Raben Harry anzusehen und er konnte *Huginn* und *Muninn* in seinem Kopf hören.

Frederick griff den Raben entgegen, die abflogen und auf das Dach zum Bad flogen. Dort landeten sie und beschwerten sich lautstark durch Raben-Gekreische. Dann flogen sie weg.

„Alibi gegenüber den anderen Badegästen“, sagte Frederick.

Dann schwamm er Richtung Bad und verschwand im Inneren des Gebäudes. Er musste wohl im kühleren Wasser seine Bahnen ziehen. Harry blieb noch einige Minuten im Außenbecken und beobachtete trotz allem die anderen Badegäste. *Schließlich konnte jeder von ihnen unter dem Imperius-Fluch stehen und mich physisch jederzeit angreifen*, dachte er.

Dann ging er nach Innen und sah Hermine und ihre Mutter im Nichtschwimmer-Bereich plantschen und ausgelassen Lachen. Sie passten gerade auf ein Kleinkind auf, deren Mutter wohl kurz mal auf die Toilette musste. Er konnte nirgendwo Ginny oder Frederick sehen. Er ließ seinen Blick durch den Raum schweifen. Plötzlich sah er die beiden bei den Rutschen stehen. Er konnte sich ein breites Grinsen nicht verkneifen und schloss sich ihnen an.

Auf dem Weg dorthin entdeckte er Tamara und Pansy den anderen Außenbereich verlassen um ebenfalls zu den Rutschen zu gehen.

Dort angekommen sah er, dass es normale Rutschen gab, in denen man einzeln rutschen konnte; Bahnen in denen man diffuses Licht von außen hatte und eine Bahn, die lichtdicht war und deshalb komplett dunkel im Inneren. Und dann gab es eine Rutsche, die breiter war als die andern. Für diese brauchte man Ringe. Diese hingen an arm-dicken Edelstahlstangen. Es gab einzelne Ringe und Doppelringe.

Harry dachte darüber nach, die Ringrutsche auszuprobieren, und griff nach einem einzelnen Ring.

„Rutschen wir zusammen?“, fragte Ginny, die seinen Arm zurückhielt.

Harry schaute sie an, nickte und griff dann zu den Doppelreifen. Er legte sie auf die Rutsche und Wasser floss unter dem Reifen und an dessen Seiten vorbei. Er musste ihn festhalten.

Ginny setzte sich in das vordere Loch und Harry in das hintere. Er hielt beide fest, indem er sich an einem Griff an der Seite festhielt. Beide warteten auf Grün und Harry lies los.

Zunehmend beschleunigend, bis es nicht mehr schneller ging, fuhren sie los. In der ersten Kurve zuckte Ginny kurz und ließ einen leisen Schrei hören. Doch dann jauchzte sie nur noch und freute sich. Harry genoss es stumm. Immer weiter fuhren sie um Kurven und gerade Strecken, einen schnellen Hügel hinunter, bis sie am Ende in einem Wasserbecken ankamen und den Doppelring verlassen mussten. Sie fuhren ein paar Mal mit den Ringen, während Pansy und Hermine die anderen Rutschen nutzten und auch die Dunkelrutsche, wie die beiden sie nannten, testeten.

„Komm Harry, das macht Spaß“, sagte Pansy.

Also ging Harry zu den Einzelrutschen und Hermine nahm Harrys Platz ein. Pansy ging ihm hinterher die Wendeltreppe hoch und nahm die andere Rutsche. Er besah sich die Sicherheitsvorschriften und bereitete sich auf die Rutschfahrt vor. Als die Ampel Grün zeigte, rutschte Harry los. Es war komplett dunkel. Sein Körper wurde nach links, dann wieder nach rechts, in einer größeren Kurve wieder nach rechts, dann wieder nach links geschleudert; durch einen kleinen Hügel nach unten nahm er etwas mehr an Fahrt auf.

Dann sah er plötzlich einen grünen Lichtblitz auf sich zukommen und konnte sich gerade noch wegrehen. Am Ende der Rutsche angelangt fuhr er einer Person direkt gegen die Schienbeine und fuhr sie um. Die Frau fiel auf ihn und drückte ihn unter Wasser. Harry strampelte sich frei und schnappte nach Luft. Doch die Frau zog ihn immer wieder ins und unter das Wasser. Mühsam kämpfte er sich frei; zog an ihren langen dunkelbraunen Haaren und trat nach ihr an allen möglichen Körperstellen mit seinen Beinen. Er schaffte es, ihr den Zauberstab zu entwenden und sich aus dem Becken zu befreien. Frederick kam mit schnellen Schritten um die Ecke und schockte die Frau, die sich gerade wieder auf Harry stürzen wollte.

„Danke“, sagte Harry, ganz außer Atem.

„Wieso haben Sie sie nicht geschockt“, fragte er, als er sie aus dem Wasser schweben ließ.

„Wie denn, ohne Zauberstab?“, gab Harry trotzig zurück.

„Habe ich etwa einen in der Hand? Sehen Sie bei mir einen?“, fragte Frederick. „Was habe ich Ihnen das letzte Jahr über beigebracht? Habe ich mir umsonst den Mund fusselig geredet?“, fragte Frederick, als er die vermeintliche Todesserin betrachtete.

Er nahm den Zauber von der Frau und sagte dann zu ihr: „Du wirst jetzt das Bad verlassen, wie ein normaler Gast, wirst dich in den Außenbereich setzen und auf uns warten, bis wir da sind. Hast du mich verstanden?“, fragte er.

Die Frau nickte und ging.

Harry bekam große Augen. „War das ein Unverzeihlicher?“, fragte er.

„Nein, aber dicht dran. Das Ministerium kennt diese Zauber nicht, also sind sie nicht verboten. Darum sind sie sehr nützlich, wenn man sich im legalen Rahmen bewegen will.“

Harry nickte und machte sie wieder auf den Weg nach oben. Dort wartete bereits Pansy auf ihn und zog den noch ganz in Gedanken versunkenen Harry zu der Rutsche mit den Ringen und setzte ihn vorne in einen Doppelreifen, während sie sich nach hinten setzte. Nach dem ersten Drittel kam Harry wieder zu sich, realisierte kurz wo er war und lehnte sich nach hinten, da er Ginny erwartete.

Die feuchten Oberschenkel fühlten sich jedoch deutlich dicker an. Er wollte wissen, wen er da hinter sich



hatte, und griff nach hinten. Er hörte ein leises: „Hmm.“ Hastig zog er seine Hände zurück, da sich Ginnys Oberweite anders anfühlte. Er hatte einen Verdacht, wer sich hinter ihm verbarg. Als sie das untere Ende erreicht hatten, wurde sein Verdacht bestätigt. Es war tatsächlich Pansy.

„Muss sich Draco Sorgen machen?“, fragte sie, als sie den Ring trug und Harry im Hochlaufen anlächelte.

Dieser knuffte ihr sanft in die Seite und lächelte zurück. „Vielleicht“, sagte er spitzbübisch.

Als sie den Ring aufgehängt hatte, jagte sie ihm nach. „Das büßt du mir“, hörten Ginny und Hermine, als sie an ihnen vorbei liefen. Sie mussten aufpassen, denn das Wasser, das überall als dünner Film auf den Fliesen lag, machte diese rutschig.

Etwas später musste er auch noch mit Tamara rutschen, da diese alleine nicht mit den Ringen rutschen wollte. Also rutschte er mit Tamara ein paar Mal. Schließlich löste ihn ihr Patenonkel ab, der die restlichen Male mit ihr rutschte. So genoss Harry noch etwas Zweisamkeit mit Ginny, bevor es wieder zurück ging. „Die vier Stunden vergingen viel zu schnell“, meinte Harry.

Frederick verließ als erster das Bad und überließ Hermines Eltern die Aufsicht über die beiden Minderjährigen. Er würde sich noch ungesehen um die Angreiferin kümmern.

Als Harry den Badebereich verließ, beobachtete er noch, wie die Frau mit einem vom Orden wegging und in sicherem Abstand, ohne von neugierigen Muggeln gesehen zu werden, disapparierten.

## Freundschaft – Einkaufen – Kreacher und Abschiede

Vom Baden müde lag Harry in seinem Bett. Ginny lag auf ihm. Keiner von beiden hatte etwas an. Sie kuschelten sich aneinander und Harry küsste sie auf ihre Wange, ihren Nacken und strich durch ihr Haar. Plötzlich wurde Ginny unruhig. *Etwas stört sie*, bemerkte Harry. Sie hob ihren Oberkörper, so dass sie auf ihm saß. Harry sah ihre Brüste und strich sanft darüber. Doch Ginny ließ sich nicht davon abhalten. Sie hob ihr Becken an und zerrte an der Bettdecke herum. Scheinbar war etwas unbequem.

Als sie ihr Becken wieder senkte steckte er in ihr. Sie hatte noch nichts bemerkt und machte weiter. Nun war es an ihr ihn zu liebkosen. Seine Nackenhaare stellten sich auf, als sie mit ihrem Mund und ihrer Zunge sich seinem Hals näherte. Gekonnt umspielte sie seinen Adamsapfel. Sie wollte gerade seine Brust küssen, als sie merkte, dass sie ihr Becken nicht an seinem Körper entlang herunter schieben konnte. Erst jetzt realisierte sie, dass sie sich vereint hatten. Eine einzelne Träne lief ihr Gesicht entlang. Regungslos blieb sie auf ihm sitzen. Ein Teil von ihm steckte immer noch in ihr.

„Was ist Ginny?“, fragte er besorgt. Sie beugte sich zu ihm und lehnte sich an seine Schulter. Sie schluchzte. „Wolltest du etwa nicht ...“ fragte sie Harry sanft und streichelte ihr Haar.

„Ich ... ich weiß nicht Harry“, sagte sie mit Tränen in den Augen und zittriger Stimme.

Er hob sie sachte an, strich ihr die Tränen aus ihrem Gesicht, küsst sie sanft auf die Nase und fragte sie dann: „Hast du Schuldgefühle Ginny? Hältst du unsere erste gemeinsame Nacht für einen Fehler?“

Sie schluchzte immer noch. Dann, nach einer Weile sagte sie: „Nein Harry. Das ist es nicht. Es war ... war wunderbar. Aber ...“ Wieder glitten Tränen von ihrem Gesicht.

„Aber was?“ fragte er, als sie nicht fortfuhr.

„Ich weiß nicht genau, was ich für dich empfinde!“

Das versetzte ihm einen Schlag. Ohne es zu wollen oder sich bewusst dafür zu entscheiden, drehte er sich mit Ginny um und lag nun auf ihr.

Er musste erst einmal schlucken. Sanft bewegte er seinen Unterkörper vor und zurück und erstarrte dann wieder. „Du weißt nicht ...“ Wieder küsste er sie. Voller Inbrunst erwiderte sie den Kuss und zog ihn zu sich ran. Sie zog ihn tiefer in sich hinein und keuchte. *Was ist nur los mit dir, Ginny? Du sagst, du weißt nicht genau, was du für mich empfindest, stößt mich aber nicht ab, sondern willst noch mehr von mir. Mehr in dir.* Er spielte mit seiner Zunge an ihren Zähnen entlang, fuhr die Konturen ihrer Lippen nach und begann sich langsam zu ihrem Hals hinunter zu arbeiten. Doch immer, wenn er Gefahr lief, sie zu verlieren, zog sie ihn zu sich ran. *Oh Ginny, was machst du nur mit mir?*, dachte Harry.

Also ergriff er die Initiative und gab langsam das Tempo vor. Sie ließ von ihm ab und vergrub ihre Hände zuerst in seinem Haar, um ihm leidenschaftlich zu küssen. Doch dann griffen ihre Hände in die Matratze und das Bettlaken. Harry hatte fast den Eindruck, dass sie Stücke aus der Matratze heraus reißen wollte, so fest hielt sie sich.

Er spürte, wie sie rhythmisch zuckte und unter ihm kam. Dann versuchte sie, nach einer kurzen Verschnaufpause, sich nach oben zu drehen. Harry gab nach und nun lag sie oben. Sie richtete sich auf und hob ihre Hüfte. Dann drehte sie sich und setzte sich wieder. Harry hatte den Eindruck sie war schon wieder den Tränen nahe. Er konnte aber nur ihren Rücken sehen. Er glitt mit seinen Fingern an ihrem Rücken auf und ab.

Immer wenn sie sich nach hinten fallen ließ, ergriff er die Chance ihre Brüste zu streicheln, was sie jedes Mal mit einem wohligen Gurgeln quittierte. Kurz nach Ginneys zweitem mal kam auch er. Sie ließ sich müde nach hinten fallen und er nahm sie in seine Arme. Dann schliefen sie ein.

Als er erwachte, spürte er keinen Druck mehr auf sich. Ginny musste gegangen sein. Ohne die Augen zu öffnen drehte er sich auf die Seite in eine Fötus-Position. Doch er spürte, dass sie noch im Raum war, dass sie vielleicht auf dem Bett saß.

„Ginny?“ fragte er in den Raum hinein.

Stille.

„Ja, Harry“, antwortete sie.

„Du bist dir unsicher über deine Gefühle für mich?“

„Ja.“

Harry konnte eine Bitterkeit in ihrer Stimme hören. „Und doch ... hast du mit mir geschlafen?“

Stille.

„Ginny?“

„Es ... es war einfach schön.“ Jetzt drehte sich Harry um und sah sie an. Mit angezogenen Beinen saß sie auf seinem Bett. Sie hatte ihr Nachthemd angezogen und sah ihn an. Ihr Kopf lag auf ihren Knien, die Hände hatte sie außen herum geschlungen. „Oh Harry, das hätte ich nicht sagen sollen. Es tut mir Leid.“

Harry streckte ihr seine Hand entgegen. „Leg dich neben mich. Schau mich an.“

Dann dachte er plötzlich an Luna. *Was ist nur mit mir los? Ich habe gerade mit meiner Freundin geschlafen und nun geistert mir Luna durch den Kopf.* Er zwang seine Gedanken mit Hilfe der Okklumentik in eine Ecke seines Geistes, um sie zu verdrängen.

Stumm legte sich Ginny auf das Bett neben Harry und sah ihn an. Er wusste selbst nicht genau, was er für Ginny empfand. Er streichelte ihr Haar und sie lächelte ihn verschämt an.

„Ginny! Auch ich bin mir über meine Gefühle für dich nicht ganz klar. Ich meine, ich empfinde was für dich und der Sex war wunderbar. Ich weiß nur nicht, ob ...“

Doch Ginny kam seinem Gesicht näher und küsste ihn. „Was wird jetzt aus unserer Beziehung?“ fragte sie. „Sollen wir aufhören miteinander ...“

„Nein!“ sagte Harry. „Wir bleiben zusammen und ... schlafen auch weiterhin miteinander. Du weißt ja, Sex stärkt die Beziehung. Wenn wir dann feststellen sollten, dass wir immer weniger füreinander empfinden, dann können wir uns immer noch trennen.“

Jetzt krabbelte Ginny wieder auf ihn und küsste ihn. Er drang in sie ein und ließ sie erst los, als er Hermine im Türrahmen stehen sah und sie ihnen sagte: „In zehn Minuten gibt es Essen.“ Dann drehte sie sich um und verschwand. Ginny und Harry sahen sich nur an und lachten.

\* \* \* \* \*

Harrys blauer Umschlag begann in seinem Zimmer zu leuchten. Er öffnete ihn und nahm ein Pergament heraus. Seine Einkaufsliste für Hogwarts. Er nahm sie mit nach unten zum Frühstück und legte sie auf den Tisch. Ron und Hermine saßen bereits am Tisch und frühstückten mit Professor Elber. Sie hatten ausgemacht, dass sie zusammen einkaufen gingen, da der Rest der Weasley-Familie stark beschäftigt war. Ron würde Ginnys Einkäufe mit erledigen. „Wann gehen wir einkaufen?“, fragte Hermine Professor Elber.

„Wir können kurz nach dem Essen fahren. Sagt Albert Bescheid, damit er den Wagen vorbereiten kann. Ich werde euch begleiten und auf euch aufpassen.“

Obwohl Harry davon nicht begeistert war, stimmte er zu, da er wusste, dass Sicherheit vor ging. Kaum hatten sie das Frühstück beendet, rief Hermine nach Albert, der kurze Zeit später im Speisesaal auftauchte.

„Würden Sie bitte ein Auto bereit machen, Albert? Wir müssen in die Winkelgasse. Frederick geht mit uns einkaufen.“

Alberts Blick fiel auf Professor Elber, der mit dem Rücken zu ihm stand und nur leicht mit dem Kopf nickte. „Sehr wohl, Miss Granger“, sagte Albert und verließ den Raum.

Eine knappe Minute darauf meinte Professor Elber: „Machen wir uns auf den Weg in die Garage. Haben Sie alles dabei?“

„Mir fehlt noch mein Schlüssel für Gringotts“, meinte Harry. „Bin gleich wieder da.“ Als er zurückkam, standen die anderen bereits reisefertig im großen Vorraum. Professor Elber führte sie zu einer Tür hinaus, welche in die Garage führte. Sie stiegen alle in einen kleinen unscheinbaren Kombi ein. Als alle angeschnallt waren, gab es einen dumpfen Knall. Die Flügeltüren der Garage öffnete sich, und der Kombi fuhr rückwärts heraus.

Nach einer relativ kurzen Fahrt kam Harry die Gegend bekannt vor. Sie befanden sich auf derselben Schnellstraße, wie er sie schon mit seiner Tante vor etwa einem Jahr auf dem Weg zur Winkelgasse befuhr. Sie parkten auf demselben Platz, den er damals mit seiner Tante benutzte. Albert stieg aus, lief in das Kaufhaus und verschwand im Inneren der Gänge.

„Wohin geht er?“, fragte Ron.

„Einkaufen. Wir gehen natürlich woanders hin. Aber die Menschen hier mögen es nicht, wenn man hier parkt und dann nichts bei ihnen einkauft. Deswegen tut das Albert hier, während wir uns woanders umsehen“, sagte Professor Elber zu Ron.

„Und warum wenden wir hier keinen ...“

„Weil wir möglichst unauffällig sein wollen. Sämtliche Arten der Magie kann man aufspüren“, sagte er leise zu den dreien. „Gehen wir.“

Harry wurde langsam bewusst, auf was sein ehemaliger Lehrer alles verzichten musste, nur damit er unbehelligt seine Ferien erleben konnte.

Die Gruppe ging durch Londons Innenstadt und vor der Tür zum tropfenden Kessel zog sich Harry seine Kapuze, welche an seinem Shirt hing, über. Sie durchquerten die Bar um in den Innenhof zu gelangen. Ron zog seinen Zauberstab heraus und tippte auf den unauffälligen Stein, woraufhin sich die Wand zu teilen begann. Harry ging zuerst zu Gringotts, während die anderen warteten und sich auf der anderen Straßenseite angeregt unterhielten, ohne jedoch die gesamte Straße in ihrer Aufmerksamkeit außer Acht zu lassen. Als Harry wieder aus der Zaubererbank heraus kam, brauchten sie erst einmal neue Umhänge, da die alten in der

Zwischenzeit wieder einmal zu kurz geworden waren. Harry und Hermine tuschelten bei den neuen Umhängen mit leicht verschwörerischen Blicken zu Ron hinüber, der sich gerade bei den gebrauchten Umhängen umsah.

Professor Elber stand in einer Ecke und sah sich in der Zwischenzeit elegante Zaubererroben an. Eine Verkäuferin näherte sich ihm und fragte, ob sie ihm wohl helfen könne. Harry bekam dies nur am Rande mit und entschied sich für eine recht gutaussehende Robe mit kleinem Satinkragen. Nachdem ihre Schulroben eingepackt worden waren, füllten sie ihre Zaubertrankzutaten in der Apotheke auf und ließen sie sich per Eule nach Hogwarts schicken. Ebenso kaufte Harry mehrere Packungen Eulenkexse.

Kurz bevor sie Florish & Blotts betraten, fiel ihm sein Buch ein, welches er von Professor Elber geschenkt bekommen hatte. Er wollte schauen, was es wohl gekostet habe mochte, falls es überhaupt noch bezogen werden konnte. Nachdem er alle Bücher hatte, die auf seiner Liste standen, fragte er einen der Verkäufer ziemlich leise, ob sie denn *Zauberer, Schlangen und Nattern von Colleen Colubra* führen würden. Der Verkäufer war empört. „So ein Zeug führen wir hier nicht. Dass ein Hogwartsschüler überhaupt die Frechheit besitzt, uns so etwas zu fragen.“

Er drehte sich um und ging. Harry war leicht indigniert. Auf dem Weg zurück zur Einkaufsstraße fragte ihn Hermine, was denn den Verkäufer so aufgeregt haben könnte. Doch Harry antwortete ihr nicht. Er stellte stattdessen Professor Elber eine Frage.

„Frederick?“

„Ja.“

„Äh, ich weiß nicht genau, wie ich es sagen soll, aber ich müsste mal in die Nokturngasse, mich interessiert etwas. – Nicht, dass ich etwas kaufen möchte. Ich möchte nur etwas nachschauen.“

„Und?“ antwortete Professor Elber.

„Sie meinen, Sie haben nichts dagegen?“ fragte ihn Harry.

Er drehte sich zu ihm und meinte dann: „Harry, ich bin hier, um auf Sie aufzupassen und nicht um den Moralapostel zu spielen. Mich interessiert nur, dass Sie wieder heil zurück kommen. Ob Sie etwas kaufen, dass Sie nicht kaufen sollten, interessiert mich nicht. Ich bin nicht Ihr Lehrer. Außerdem sind Sie volljährig.“

Harry gab sich mit der Antwort zufrieden und ging Richtung Nokturngasse. „Wir bleiben solange hier und essen ein Eis“, sagten Ron zu Hermine. Professor Elber drehte sich um und wollte gerade etwas sagen, als er an ihnen vorbeischaute und leicht zu lächeln anfang.

„In Ordnung. Wir sind bald wieder da“, meinte er.

Frederick wie einen kleinen Dackel hinter sich herziehend, zog es Harry in einen Buchladen. Er empfand es als leicht störend, dass Professor Elber hier dichter bei ihm blieb, denn er wollte nicht, dass er mitbekam, wie er den Verkäufer fragte.

Leise sagte er zu dem Verkäufer als er sich näherte und Frederick den Höflichkeitsabstand einhielt, sobald sie den Laden betraten. „Haben Sie *Zauberer, Schlangen und Nattern von Colleen Colubra* in Ihrem Sortiment?“

Der Verkäufer setzte einen leicht gierigen Blick auf und sagte mit einem etwas untertänigen Klang in seiner Stimme und einem unterwürfigen Nicken „Aber ja, aber ja, aber ja. Solche Bücher führen wir hier.“

„Was würde es kosten“, fragte ihn Harry.

Der Verkäufer dachte nach. Für Harry dachte er zu lange nach. „Für sie, Mister Potter, kostet es nur 250 Galleonen“, meinte der Verkäufer.

„Und für andere?“, fragte Harry provokant zurück.

„300“, entgegnete ihm der Verkäufer. Doch dann schaute er Professor Elber in die Augen und zuckte zurück. „175 Galleonen, Mister Potter.“ Harry bemerkte, dass der Verkäufer leichte Panik bekam, als er Professor Elber sah. „Guten Morgen, Mister Elber. Wieder auf der Suche nach etwas Bestimmten?“

„Sie wissen genau, was ich suche, Burks“ sagte Professor Elber leicht unfreundlich zu ihm. „Und nichts anderes.“

„Es tut mir leid Mister Elber, aber ich habe es noch immer nicht. Es ist nicht leicht zu finden. Alle bisherigen Spuren verliefen bisher ins Leere. Aber momentan habe ich eine vielversprechende Spur.“

Professor Elber grunzte leicht, ließ ihn aber nicht aus dem Augen. Der Verkäufer dreht sich wieder zu Harry, der ihn ansah.

„Ich denke, ich überlege es mir nochmal. Das ist ziemlich viel Geld.“

Der Verkäufer verbeugte sich und sagte dann: „Natürlich, Mister Potter. Wenn Sie es sich anders überlegen, „schicken Sie mir einfach eine Eule. Hier,“ er zog einen kleinen Stapel Zettel aus seiner Tasche „mein Katalog über einen ungefähren Bestand. Damit Sie einen Überblick bekommen.“

Harry wollte gerade danach greifen, als schon Professor Elber seinen Zauberstab zog und die Blätter in der Luft über Harry schweben ließ, damit der sie nicht berühren konnte. Eine kleine Rauchwolke verdampfte und die Blätter sanken langsam wieder herunter. „Jetzt können Sie die Blätter nehmen“, meinte er. „Wenn Sie dann fertig sind?“

Harry steckte die Blätter in seine Tasche und nickte Professor Elber zu. „Wir können gehen.“

Wieder auf der Straße und auf dem Weg in die Winkelgasse, fragte Harry: „Können Sie mir was über das Portal sagen, dass in Hogwarts die Kammer mit der Toilette verbindet?“

„Sie werden es mit meinem Nachlass erhalten“, antwortete Frederick knapp.

Harry musste das akzeptieren, da er nichts weiteres dazu aus Frederick herausbrachte.

Zurück in der Winkelgasse saß bereits Kingsley am Tisch mit Ron und Hermine. Harry und Frederick setzten sich dazu.

„Mister Shackbolt.“

„Mister Elber“, grüßte er zurück. „Was machen Sie denn so? Wie ich hörte wollen Sie im September wieder in ...“ doch weiter kam Kingsley nicht. Es tat einen dumpfen Schlag und man meinte fast, jemand wäre ihm auf den Fuß getreten. „... ihre alte Heimat zurückkehren“, beendet Kingsley den Satz. Harry war nicht davon überzeugt, dass es das war, was er hatte sagen wollte, fragte aber nicht nach, da er wohl eh' keine Antwort erhalten würde.

Das Eis war schnell gegessen und nachdem Kingsley sich entschloss alle einzuladen, war die Gruppe auch schon auf dem Weg zurück, während er zahlte. Elber zog ein Handy aus seiner Innentasche – zumindest

dachte Harry, dass es so aussehen würde, wenn er in der Muggelwelt wäre – und rief jemanden an.

„Albert. Bitte bringen Sie den Wagen vor den tropfenden Kessel. Und kommen Sie mit getönten Scheiben.“ Er legte auf und verstaute das Handy wieder in der Innenseite seiner Tasche.

„Professor?“, fragte Hermine. „War das eben ein echtes Muggelhandy?“

„Ja“, antwortete er. „Ich kann meinem Butler doch schlecht eine Eule schicken. Oder? – Im Übrigen, ich unterrichte nicht, also nennen Sie mich doch bitte bei meinem Vornamen.“

„Funktionieren denn Handys hier überhaupt?“

„Dieses schon. Die entsprechenden Blockier- und Aufhebe-Zauber sind brandneu. Wir sind noch in der Erprobungsphase. Manchmal gibt es Gesprächsstörungen. Dann muss ich nochmals anrufen.“

Sie kamen gerade bei Ollivander vorbei, als Harry auf die Ladentür zulief und den Laden betrat. Die anderen folgten ihm. Aus dem Augenwinkel heraus sah er einen großen schwarzen Hund. Für einen Augenblick dachte er an seinen Paten Sirius. Er schaute dem Hund nach, welcher ihn direkt anblickte, vor dem Laden wartete und nach innen blickte. Für einen kurzen Moment war Harry verunsichert, ob es nicht doch Sirius sein konnte. *Aber er ist tot*, dachte Harry.

Mister Ollivander begrüßte ihn. „Ah, Mister Potter. Schön, Sie wieder zu sehen. Wem von Ihnen kann ich helfen?“

Harry öffnete seinen Rucksack und zog eine einzelne Feder eines Phönix' heraus. „Falls ich mal Ersatz benötige, meinten Sie“, sprach er zu Ollivander. „Ich habe hier eine Feder von Fawkes. Ich hätte gerne einen zweiten, falls meinem etwas passiert.“

„Oh, ohjeh“ sagte Mister Ollivander. „Gut gut. Ich habe nochmals nachgesehen, Mister Potter. Es ergibt sich eine kleine Schwierigkeit. Genau diese Kombination von Zutaten für einen Zauberstab haben seltsame Auswirkungen. Ich fürchte, Sie können keinen zweiten haben, der sofort für Sie als Ersatz bereit stehen wird.“

„Wie meinen Sie das?“, fragte Harry erschrocken nach.

„Nun, es ist so. Beide Zauberstäbe würden sich durch ihre bloße Existenz einander hemmen. Sie müssen Ihren Ersatzzauberstab in Einzelteilen aufbewahren. Ich kann Ihnen die entsprechenden Teile vorbereiten. Aber Sie dürfen sie erst zusammenbauen, wenn Ihr derzeitiger Zauberstab zerstört wurde.“

„Oh“, meinte Harry. „Wie lange dauert das?“

„Ein paar Tage. Ich kann ihnen die Teile dann zuschicken. Er wird in diesem Fall etwas billiger.“

„Ok“, meinte Harry und gab Mister Ollivander die Phönixfeder in die Hand und legte etwas Geld auf den Tresen.

Wieder draußen auf der Gasse, begrüßte der große schwarze Hund Harry mit einem Schwanzwedeln. „Er scheint Sie zu mögen“, bemerkte Elber. „Wollen Sie ihn mitnehmen?“ Er sah sich um und die Straße entlang hinunter.

„Ja“, meinte Harry.

„Sie sind sich also sicher, wer dieser Hund ist?“, fragte Elber mit mehr Nachdruck, noch immer die Straße im Blick habend.

„Ja“, sagte Harry. Jetzt, da er ihn vor sich stehen sah, wusste Harry, dass es Tatzel war. Er musste es einfach sein. Sie gingen zurück durch den tropfenden Kessel und dann hinaus in die Londoner Straßen, wo schon Albert mit dem selben Auto wie schon zuvor wartete. Nur hatte dieses getönte Scheiben.

Die vier Einkäufer stiegen mit dem Hund ein und das Auto setzte sich in Bewegung. Nach einer gemütlichen Autofahrt meinte plötzlich Albert: „Wir werden verfolgt.“

Elber dreht sich um und sah durch die getönte Scheibe nach draußen. Direkt hinter ihnen fuhr die ganze Zeit ein Auto. „Plan B“ war alles was er noch sagte, bevor er sich wieder umdrehte und sich am Griff über der Autotür festhielt. Hermine und Harry griffen ebenfalls an die Griffe und nahmen noch zusätzlich von beiden Seiten Ron unter den Armen, um ihn zu stabilisieren. Der Hund legte sich flach auf den Boden um nicht umhergewirbelt zu werden. Albert bog von der Straße in einen kleinen Seitenweg der in ein Dorf führte ein und danach in die nächste offen stehende Garage. Das Tor schloss sich und ein dumpfes Plopp drang an Harrys Ohren. Danach ein weiteres Plopp und noch eines. Die Umgebung der Garage hatte sich dabei jedes Mal verändert. Elber stieg aus und öffnete auf seiner Seite die hintere Tür. „Alles aussteigen, wir sind in Sicherheit.“

„Was war das?“, wollte Hermine wissen.

„Wir sind gerade über drei Ecken appariert und wieder zurück in meinem Anwesen.“

Die eingekaufte Ware wurde ausgeladen und auf den Zimmern verstaut. Harry schloss die Tür hinter sich, nachdem er alle seine Sachen in sein Zimmer gebracht hatte und den Hund herein gelassen hatte. Er drehte sich zu ihm, bereit seinen Zauberstab zu ziehen und bereit Alarm zu schlagen, falls es etwas anderes als Sirius werden sollte, oder ihn angreifen wollte. Doch es passierte nichts. Der Hund blieb Hund und legte sich vergnügt auf Harrys Bett. Harry spielte mit ihm eine Weile, bevor Maria durch die mittlerweile wieder offene Tür hereinkam, um ihn zu entflohen und auf Krankheiten zu untersuchen.

Als sich alle wieder im Salon trafen, fragte Hermine Elber, wer sie denn verfolgt haben könnte, doch dieser antwortete nur: „Es werden wohl Todesser gewesen sein, obwohl ich keine Ahnung habe, wie sie herausfinden konnten, wo Harry stecken könnte.“

Harry hingegen hatte zumindest eine Ahnung und verstärkte in den folgenden Tagen seine Okklumentik-Übungen. Außerdem war er der Meinung, dass Frederick es zumindest ahnen könnte.

\* \* \* \* \*

Nachdem es Kaffee und Kuchen gegeben hatte, ging Harry in den Garten. Er brauchte erst einmal eine kleine Pause. Er dachte an seine Zusammenbrüche im letzten Jahr zurück. Der Garten, durch den er lief, hatte riesige Ausmaße. Es standen neben einheimischen Bäumen wie Birne, Apfel und Mirabelle auch tropische Palmen, oder Feigen- und Dattelbäume. Sogar Weinreben, Himbeeren, Stachelbeeren, Maibeeren, Cranberrys und Holunderbüsche waren zu sehen. Plötzlich hörte Harry vier laute *Plopps*. Erschrocken drehte sich Harry um und entdeckte vier Hauselfen. Alle in gleiche saubere dunkelblaue Geschirrtücher gewickelt. Es hatte den Anschein, als trugen sie sie wie eine Art Uniform.

„Sir Harry“, begrüßte ihn Kreacher.

„Kreacher“, antwortete Harry. „Warum bist du hier? Wen hast du mitgebracht?“

„Kreacher hat seine Nachkommen mitgebracht.“

Harry musste erst einmal schlucken und sich setzen. Er ging auf eine Sitzgruppe zu und nahm Platz.



Kreacher folgte ihm und setzte sich ihm gegenüber. Seine drei kleinen kamen schüchtern auf ihn zu und warteten. „Setzt euch schon“, sagte Harry, als er die Elfen stehen sah. Langsam und unsicher gingen sie auf den Tisch zu und setzen sich wie befohlen.

„Wieso hast du mir nichts davon gesagt? Oder gehören die nicht zu mir?“

„Doch, Sir Harry“, antwortete Kreacher. „Aber Kreacher war durch einen Befehl seiner alten Herrin Miss Black gebunden, keinem der nicht würdig war, etwas von ihnen zu erzählen. Und da ...“

„Sirius Black?“, fragte Harry nach.

„Ja Sir. Da Master Black nicht ... würdig war, schwieg Kreacher.“

„Und ich bin jetzt erst würdig?“, fragte Harry, enttäuscht wirkender als er es eigentlich klingen lassen wollte.

„Nein Sir, schon seit Mitte des Schuljahres. Als Kreacher bemerkt hatte, dass Sir Harry nicht nur ein gütiger, sondern auch ein mächtiger Zauberer ist.“

*Ein mächtiger Zauberer*, ging es Harry durch den Kopf. „Und warum hast du mir damals nichts gesagt?“

„Ein altes Familiengesetz der Blacks. Ich durfte niemandem der nicht volljährig ist, davon erzählen.“ Harry hob eine Augenbraue. „Aber Kreacher ist jetzt bereit, der ehrwürdigen Familie Potter treu und loyal mit seinen Söhnen Timmy und Tommy, sowie seiner Tochter Tammy zu dienen.“ Kreacher sagte das so, als ob es für ihn keinen Zweifel über die Namen seiner Abkömmlinge gab.

Harry brauchte eine Weile, bis er das Mädchen erkannte. „Tammy?“, fragte er.

„Ja, Sir Harry“, gab sie unsicher zurück.

Dann besah er die anderen beiden. „Tommy? Timmy?“ fragte er und sah die beiden Elfen an. Diese schüttelten den Kopf. Harry hatte sie verwechselt. „Timmy, Tommy.“ korrigierte sich Harry und versuchte sich die Gesichter und Figuren der drei einzuprägen. Da er mittlerweile die Okklumentik sehr gut beherrschte, konnte er alle störenden Gedanken vertreiben und sich voll darauf konzentrieren, sich die Namen und die Gesichter der drei einzuprägen.

„Sir Harry“, sagte Kreacher jetzt.

„Ja Kreacher.“

„Würde Sir Harry Kreacher und seine Nachkommen jetzt auf sich übertragen lassen?“

„Wie? Aber ich dachte, du gehörst mir schon.“

„Nein, Sir Harry. Kreacher war bisher nur durch die Erbschaft an euch gebunden. Kreacher fühlt sich aber mittlerweile der Familie Potter verpflichtet und möchte nun darum bitten, sich und seine drei Nachkömmlinge auf Sir Harry übertragen zu lassen, damit es auch dem Ministerium gegenüber keinen Zweifel gibt. Nur wegen uns wäre das nicht notwendig, da wir bereits treu und ergeben zu ihnen stehen, Sir Harry.“

Harry nickte und war erfreut, dass sich Kreacher nun ihm verpflichtet fühlte.

„Ich werde mich so schnell wie möglich darum kümmern. Wartet kurz. Ich werde mit jemandem reden, ob ich schon Morgen ins Ministerium kann. – Was muss ich eigentlich tun, Kreacher?“

„In die Abteilung für Hauselfen gehen und dort Kreacher und seine Nachkommen auf Sir Harry umschreiben lassen. Das geht ganz zwanglos. Kreacher hat hier sogar eine Galleone, um die Kosten zu tragen.“

„Woher hast du denn das Geld?“, fragte Harry erstaunt.

„Von Mrs Black. Es blieb bei einem Einkauf übrig und sie vergaß es einzufordern. Seitdem trägt es Kreacher bei sich.“

„Das kommt gar nicht in Frage“, sagte Harry. Der Elf sah leicht geknickt aus. „Ich werde die Kosten dafür übernehmen. Das ist immer noch deine Galleone.“

Dann stand Harry auf und ging nach drinnen. Er traf auf Hermine und Frederick, die ihn beobachtet hatten.

„Frederick“, begann Harry. „Ich müsste so bald wie möglich ins Ministerium.“

„Ausgeschlossen. Ich habe keine Zeit dafür – außer – Ihre Elfen haben doch Kampferfahrung? Nehmen Sie sie mit um sie zu schützen. Ja, das dürfte klappen.“

Glücklich ging Harry nach draußen und erklärte Kreacher seinen Plan.

„Morgen apparieren wir, das heißt ihr nehmt mich mit, direkt ins Ministerium. Wenn ihr das könnt.“ Die vier Elfen nickten. „Dann erledigen wir die Formalitäten und kehren zurück.“ Wieder nickten die vier.

Dann fragte Harry: „Was macht ihr heute noch? Wollt ihr mit rein kommen?“ Die Elfen sahen sich an und beratschlagten in ihrer eigenen Art, was sie tun wollten. Die Geräusche, welche sie von sich gaben, hatten den Anschein einer Sprache, die Harry aber nicht verstehen konnte.

\* \* \* \* \*

Am nächsten Morgen apparierte Harry mit seinen vier Elfen nach dem Frühstück ins Ministerium. Sie tauchten in einem verlassenen Gang auf und mussten nur wenige Meter laufen, bis sie vor einer Tür standen. Dort konnte Harry lesen: *Fachbereich für Elfen- und Hauselfenangelegenheiten*. Der Name darunter war nicht mehr lesbar. Er klopfte an und betrat dann den Raum. Die vier Elfen dicht hinter ihm. Es war das zweite mal für die drei, dass sie außerhalb des Hauses der Blacks oder außerhalb Hogwarts waren. „Moment noch“, hörte Harry. Kurz darauf kam ein alter weißhaariger Zauberer um die Ecke und stellte sich hinter seinen Tresen. „Ah Mister Potter. Was kann ich für sie tun?“ Er klang nicht so, als ob er eine große Sache daraus machte, wer vor ihm stand.

„Äh, Mister ...“

„Dawlish.“ sagte der Mann.

„Dawlish? Verwandt mit dem ...“

Der alte Zauberer legte seine Hand auf Harry Mund und sagte dann „Genau. Mein Sohn. – Aber was kann ich nun für Sie tun?“, fragte der Zauberer, als er seine Hand von Harrys Mund nahm.

„Ich möchte gerne diese vier Elfen hier auf mich übertragen lassen.“ Harry zeigte auf Kreacher, Timmy, Tommy und Tammy.

„Von welcher Familie?“

„Black.“

Der alte Zauberer drehte sich um und holte aus einer der oberen Regalreihen eine braune Mappe. Dazu stieg er auf einen kleinen Tritt, der davor stand. Er kam zurück und legt die Mappe auf den Tresen, öffnete diese und blätterte zum Namen Potter. „Ah ja, hier haben wir es. Potter. Die letzte Eintragung liegt siebzehn Jahre zurück. Es gab in ihrer Familie schon einmal Hauselfen. Das vereinfacht die Angelegenheit.“

„Inwiefern?“

„Naja!“, sagte der Beamte. „Wenn Sie keine Eintragung gehabt hätten, dann hätten Sie eine Menge Formulare ausfüllen müssen. So ist es ein einfacher formaler Vorgang. – Mal sehen, vier Elfen, das wären dann ... Das macht dann eine Galleone. Ich stelle Ihnen die Rechnung aus, die Sie an der Kasse zahlen müssen.“

„Kreacher macht das für Sie, Sir Harry.“

Harry sah Kreacher erstaunt an. „Danke, Kreacher.“

„Das ist das erste Mal, dass ich den Eindruck habe, dass ein Elf sich darüber freut umgeschrieben zu werden.“ sagte Mister Dawlish nachdenklich. „Eigentlich ist es das erste Mal, dass überhaupt ein Elf dabei ist, wenn ich es mir recht überlege.“ Er gab Kreacher die Rechnung in die Hand und Harry ihm die Galleone. Dann verschwand Kreacher mit einem *Plopp*.

„Dann wollen wir mal sehen.“ Er schlug die Seiten um und sah bei Black nach. „Ah, da haben wir es, Kreacher und drei Nachkommen. Hier stehen keine Namen.“ Er sah Harry an.

Harry drehte sich zu seinen Elfen und gab ihnen Wortlos zu verstehen, sie mögen sich selber vorstellen. „Timmy“ „Tammy“ „Tommy“, hörte er.

Mister Dawlish grinste und trug die Namen ein. Er füllte die Urkunde aus und sah danach die Akte Black nochmals an. „Oh,“, sagte er plötzlich, „ich habe hier noch eine Zuchterlaubnis. Ja, die alte Walburga Black, hatte es satt, sich immer wieder einen neuen Elfen zu holen, wenn sie einen nicht mehr gebrauchen konnte. Weiß der Geier wen sie dazu gebracht hatte, dass ich die Erlaubnis ausstellen musste.“ Er grinste Harry an.

„Kann die auch auf mich übertragen werden?“

„Ja, aber das kostet ... Ach, was soll's, ich werde Sie nicht zweimal zur Kasse schicken. Das machen wir so, aber kein Wort zu jemanden.“ Er sah ihn über seine Brille hinweg an.

Harry nickte hastig und sagte dann: „Verstanden.“ Er fuhr mit zwei Fingern über seinen Mund und drehte sie in einem Mundwinkel.

Der Beamte füllte zwei weitere Formulare aus und ließ Harry beide unterschreiben. Dann vervielfältigte er die Urkunden und gab je ein Exemplar an Harry. Die Originale legte er in die Akte Potter und hinterließ einen Vermerkt bei der Familie Black.

Kreacher *poppte* wieder auf und Mister Dawlish gab Harry zum Abschied die Hand.

Er nahm den Beleg von Kreacher entgegen und sagte dann: „Alles Gute, Mister Potter. Und bleiben Sie am Leben.“ Dann grinste er.

Harry bedankte sich und verließ das Zimmer. Dann nahm er Kreacher und Tammy bei der Hand und sie

disapparierten mit ihm zurück. Nachdem sie ihn abgesetzt hatten, bedankte sich Harry bei seinen Elfen und ging zurück ins Haus. Nachdenklich sah er nach draußen und betrachtete die Elfen, die noch eine Weile den Garten betrachteten, bis sie schließlich verschwanden.

Am Abend fragte Harry Frederick, ob er ihm zeigen könnte, wie man so ein Haustier heraufbeschwören konnte.

„Oh, das wird nicht einfach werden. Ich bin danach für einen Tag erschöpft. Ich nehme an, Sie werden danach für zwei Tage komplett fertig sein. Sie werden sich nur in einem bequemen Sessel liegen lassen, den Sie herum schweben lassen können und der sich durch Magie bewegt“, antwortete ihm Frederick.

Harry nickte und verstand. „Kann ich auch eine andere Form wählen?“, fragte er.

„Die Form und das Verhalten können Sie beliebig beeinflussen. Sie müssen sich nur darauf konzentrieren. Das sind mehrere Dinge auf einmal. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob Sie den Zauber gleich hinbekommen, oder ob uns noch genügend Zeit bleibt. Aber wenn Sie wollen, dann fangen wir sofort an.“

Harry nickte erneut und freute sich.

Frederick nahm seinen Zauberstab und stellte sich neben Harry. Er führte eine komplizierte Bewegung seines Zauberstabes aus und wiederholte sie immer und immer wieder. Nach einer Stunde hörte er auf und meinte dann, dass Harry eine Nacht darüber schlafen solle.

Am nächsten Morgen wiederholte er die Bewegung noch ein paar Mal und ließ dann Harry die Bewegung ausführen. Doch er hatte es sich über Nacht nicht genau einprägen und durchdenken können. Frederick wiederholte die Bewegung noch ein paar Mal, aber Harry macht immer wieder einen Fehler. Dann tat Frederick etwas, was Harry nicht erwartet hatte. Er stellte sich dicht hinter Harry und nahm seine Hände in seine. Dann vollführte die Bewegung noch einmal und langsam sickerte sie Harry in Fleisch und Blut über. Harry übernahm nach dem gemeinsamen fünften Mal die Führung und wurde nur noch an einer Stelle korrigiert. Danach klappte sie und Harry vollzog sie noch ein paar Mal.

Jetzt ging es daran, den Spruch zu lernen. Er war nicht minder einfach.

„Requom animalī, – per tempores infinitas infinitio, – lion minimae, – magicus mindae, – animalī requom“, sagte Frederick.

Dann erklärte er Harry: „Sie müssen nach dem ersten Teil sich die Charaktereigenschaften des Tieres vorstellen. Je genauer Sie das tun, desto weniger Einfluss hat die Magie darauf. Wenn Sie nichts angeben, wird ein Charakter ausgewählt, der vom reinen Zufall abhängig ist. Er wird nie wieder reproduzierbar sein. – Requom animalī.“ Harry nickte. „Nach dem zweiten Teil müssen Sie sich auf die Dauer konzentrieren, beachten Sie allerdings, dass der Zauber Sie nicht überleben kann. – Per tempores infiny. – Obwohl dieser Teil suggeriert, dass er unendlich dauern wird (oder „dauern würde“), ist dem nicht so.“ Harry nickte erneut. „Nach dem dritten Teil, der den Namen des Tieres enthält, müssen Sie sich zusätzlich noch die Größe des Tiere und seine Ausprägung vorstellen. – Lion minimae. – In Ihrem Falle ein Löwe; Ich nehme an, er soll die Größe meines Drachens haben.“ Harry nickte abermals, jedoch heftiger. „Dann müssen Sie sich vorstellen, wie die Magie den Zauber mit Leben, also einem autarken Geist füllen soll. – Magicus mindae.“ Harrys Augen ließen ein großes Fragezeichen erkennen. Frederick lächelte leicht. „Der schwierigste Teil von allen.“ Dann fuhr er fort. „Beim letzten Teil stellen Sie sich das Tier in seiner Gesamtheit vor. – Animalī requom. – Dann ist der Zauber fertig.“

Harry konnte sich alles bis auf den Teil mit dem Geist vorstellen. Doch da ein Fragezeichen bereits erkennbar war, machte Frederick weiter. „Sie irritiert die Sache mit dem Geist merke ich. Das ist der schwerste Teil. Sie müssen *eigentlich* nicht viel machen, sogar gar nichts. Lassen Sie Ihren Gedanken keinen

freien Lauf, denken Sie an nichts. Lassen Sie die reine Magie durch Sie wirken. Das ist der Teil, der Ihnen nachher zu schaffen macht. Die reine, ungefilterte Magie, die Sie schon mehrmals zu spüren bekommen haben, ermattet einen, wenn man sie nicht gewohnt ist. Was glauben Sie, hat mich so erschöpft, als letztes Schuljahr ich den Todesfluch Voldemorts mehrmals abwehren musste.“ Harry horchte auf. Noch nie hatte Elber darüber gesprochen. „Gleichzeitig müssen Sie die Bewegung vollführen, also ein recht anspruchsvoller Zauber. Wenn Sie ihn versuchen wollen, dann werde ich mich hinter Sie stellen und Sie auffangen, wenn Sie umfallen werden.“

*Wenn ich umfallen werde. Er sagte nicht falls ich umfallen sollte,* ging es Harry durch den Kopf. Er sah ihn einige Sekunden nachdenklich an, dann straffte er sich und sagte: „Bereit.“

Frederick stellte sich hinter Harry und dieser ließ das ganze vor seinem geistigen Auge noch einmal vorbeigleiten. Er nickte kurz, hob seinen Zauberstab in die Luft und konzentrierte sich auf die einzelnen Stellen, während er die Bewegung synchron zu den Worten die er sprach und den Gedanken die er hatte ausführte.

*„Requom animali, – per tempores infinitas infinito, – lion minimae, – magicus mindae, – animali requom“*

Dann entsprang aus Harrys Zauberstabsspitze ein weißer Lichtstrahl, der wie ein gestaltloser Patronus im Raum umher schwirrte. Dann festigte sich der Lichtstrahl und begann sich vor ihm aufzubauen und langsam die Konturen eines kleinen Löwenweibchens aufzubauen. Doch der Löwe hielt nur ein paar Sekunden. Harry fühlte sich wie nach einem 100 Meter lauf. Also versucht er es erneut, doch auch sein zweiter, sowie sein dritter Versuch liefen schief. Erst der vierte brachte den gewünschten Erfolg. Wie die Versuche zuvor entsprang auch dieses Mal ein weißer Lichtstrahl und verfestigte sich in einem kleinen Löwen. Als der Löwe fertig war, klappte Harry erschöpft zusammen und wurde von Frederick aufgefangen.

Elber legte ihn in einen gemütlichen Fernsehsessel, dessen Lehne nach hinten verstellbar war und an dessen Fußteil eine Stütze ausklappte, wenn man sich kräftig nach hinten lehnte. Frederick drückte die Lehne nach hinten, ging danach in den Nebenraum und holte aus einem Schrank eine Decke, die er Harry umlegte. Dann ging er vor dem kleinen Löwenweibchen in die Hocke und meinte: „Heute kommst du mit zu mir. Ich stelle dich meinem Drachen Reinhard vor. Ab morgen wirst du dann bei deinem Herrchen bleiben. Er ist jetzt zu erschöpft und muss sich ausruhen.“

Die kleine Löwin nickte mit dem Kopf und Frederick hörte in seinem Geist: *Ich will ihn noch sehen, bevor ich mit dir gehe.* Frederick hob sie hoch und zeigte ihr Harry. Er strich durch ihr Fell und nahm sie mit nach oben. In seinem Zimmer setzte er sie ab, schloss die Tür und ging nach einem kurzen Besuch im Bad ins Bett. Die Löwin und Reinhard hatten sich in der Zwischenzeit beschnuppert und sie lag nun auf einer weiteren weichen Decke neben dem Drachen.

Mitten in der Nacht wachte Harry kurz auf. Er spürte jeden einzelnen Knochen in seinem Körper, so gerädert war er. Er wollte sich noch umschaun, doch die Müdigkeit übermannte ihn wieder. Als er am nächsten Morgen aufwachte, hörte er zunächst tapsende Tritte, Geschirrgeklapper und Geschlurfe, das Brechen und Schneiden von Broten und Semmeln und er nahm den Geruch von Tee und Kaffee wahr.

Er öffnete seine Augen und wollte aufstehen, doch er konnte es nicht. Er realisierte erst jetzt, wo er war. Er versuchte sich aufzusetzen, doch auch das war schwieriger als gedacht. Leise sagte er: „Auf!“ Der Sessel gehorchte und Harry saß aufrecht. Dann sagte er noch leise: „Vorwärts.“ Der Sessel rollte vorwärts und blieb vor dem Frühstückstisch stehen. Mühselig nahm er sich ein Brötchen und schnitt es auf.

„Wie geht es Ihnen?“, fragte ihn Frederick.

„Erschöpft“, antwortete Harry. Er konnte kaum sprechen.

Frederick nickte nur und deutete mit seinem Kopf auf Harrys Löwin, die mit Fredericks Drachen spielte. „Sie hat noch keinen Namen.“

Erwartungsfroh sah jetzt die Löwin zu Harry auf, so als würde sie auf etwas warten.

Harry fiel nun sein letztes Schuljahr ein, in der er mit Luna im Gemeinschaftsraum der Paare geschlafen hatte. *Wenn ich sie Luna nenne, dann kann ich Ginny immer wieder sagen, ich hätte mit Luna geschlafen.* Dieser Gedanke ließ ein Lächeln auf seinem Gesicht erscheinen.

*Luna ist ein schöner Name, hörte er in seinem Kopf.*

*Wer –?*

*Ich bin's*, sagte die Stimme. Seine Löwin kam auf ihn zu und stellte ihre Vorderpfoten auf die Armlehnen.

*Du kannst mit mir sprechen?*

*Warum sollte ich das nicht können? Ich bin ein Teil von dir, genauso wie du ein Teil von mir bist.*

*Also, Luna. Dann bleibt es dabei.*

Luna nahm ihre Tatzen wieder runter und tapste im Zimmer herum.

„Sie heißt Luna“, gab Harry leise von sich.

Hermine sah ihn mit glitzernden Augen an und Harry meinte, verstehen zu können, dass sie das selbe dachte wie er. Die nächsten beiden Tage verbrachte Harry ausschließlich in dem Sessel und war froh, als er ihn wieder verlassen konnte. Er hatte es sich einfacher vorgestellt. Nur in seinem Sessel zu sitzen empfand er am Anfang als ganz gemütlich. Aber er konnte sich kaum bewegen. Er saß diese beiden Tage nur herum und konnte nichts tun und beim Aus dem Fenster zu schauen wurde ihm viel zu schnell langweilig. Die meiste Zeit war Hermine bei ihm, die mit ihm die Hausaufgaben durchging, sodass er später einfach nur noch schreiben brauchte, da er die Grundlagen ja auch geistig durchgehen konnte.

Natürlich konnte sie nicht immer bei ihm sein, dann übernahm Pansy für sie. Sie hatte zwar teilweise andere Hausaufgaben, aber im Groben und Ganzen waren sie gleich, oder zumindest ähnlich. Harry weigerte sich zwar die ersten Male, als Pansy versuchte ihn zur Essenszeit zu füttern, aber sie war so penetrant, dass Harry schließlich doch nachgab; er hörte auf seinen Magen; und sich dann doch bereitwillig fügte.

Am späten Nachmittag entdeckte Harry, als er aus seiner Gedankenwelt, in die er eingetaucht war als er zum Fenster hinaus sah, zurückgekehrt war, Frederick im Nebenraum. Dieser hielt einen schwarzen Würfel in der Hand, den er in die Luft stellte und der dort stehen blieb. Der Würfel hatte auf den drei sichtbaren Seiten die typischen Augenzahlen. Es dauerte kurz, bis der Würfel absolut ruhig in der Luft schwebte. Frederick griff, ohne seine Augen von dem Würfel zu nehmen, zu einem Würfelbecher und nahm mit einer fließenden Bewegung vier aufeinander gestapelte Würfel auf. Diese stapelte er mit Hilfe des Bechers auf den schwarzen Würfel. Dies nannte sich Dice-Stacking. Immer weiter stapelte er die Würfelpakete aufeinander; sein Blick immer auf den obersten Würfel des Stapels gerichtet. Die Würfel hatten keinerlei Rundungen, sondern waren komplett parallel geschnitten.

„Was machen Sie da?“, fragte Harry.

„Ich übe Zauber“, antwortete dieser.

„Sie üben? Wieso müssen Sie üben?“

„Ein jeder Zauberer und eine jede Hexe muss üben, wenn sie ihre Magie perfekt beherrschen möchte.“

„Wieso?“, fragte er nach und sah kurz Richtung Tür, da Hermine hereinkam.

„Die Zauber müssen in das Unterbewusstsein übergehen“, erklärte er nun. „Je öfter Sie einen Zauber ausführen, desto mehr wandert er in Ihr Unterbewusstsein; desto besser beherrschen Sie ihn.“

„Und was für einen Zauber üben Sie?“, fragte Hermine nach.

Frederick stapelte wieder einen Vierer-Pack auf den Turm und sagte: „Einen Schwebenzauber. – Versuchen Sie es ruhig. Nehmen Sie einen schwarzen Würfel und lassen Sie ihn schweben.“ Hermine wollte gerade ihren Zauberstab holen, als er sie davon abhielt. „Was machen Sie da, Hermine? Sie sollen den Würfel schweben lassen und nicht Ihren Zauberstab heraus holen.“

Hermine sah ihn einige Sekunden lang an und versuchte sich dann an dem Schwebenzauber. Diesen hatte sie noch nicht so oft ohne Stab ausgeführt. Sie nahm den Würfel auf und konzentrierte sich auf diesen, während Frederick immer weiter die Würfel mit Hilfe eines Bechers stapelte. Nach vierzig Würfeln war Schluss, der Stapel brach zusammen, da er die Konzentration verlor. Kaum waren die Würfel geräuschvoll auf dem Boden gelandet und zur Ruhe gekommen, rollten sie zurück und flogen wieder auf den Tisch, wo sie sich zu Türmen mit vier aufeinander liegenden Würfeln stapelten.

„Nachdem Sie vermutlich Dice-Stacking nicht kennen“, begann er, als der Würfel von Hermine ruhig in der Luft schwebte und sah kurz zu Harry. „– Ach Harry, lassen Sie sich nicht einfallen, so etwas die nächsten drei Tage zu machen. Dazu sind Sie noch zu schwach. –“ Er sah wieder zu Hermine. „Beginnen Sie einfach damit, die Würfel einzeln und von Hand zu stapeln.“ Hermine nickt und sah zum ersten Würfel, den sie aufnehmen wollte. Dies führte dazu, dass ihre Konzentration nachließ und der andere Würfel klappernd auf den Boden fiel. Als ihr Blick kurz zu Frederick ging, meinte dieser: „Versuchen Sie es selbst. Testen Sie, was Ihnen besser liegt. Es gibt verschiedene Methoden. Lassen Sie sich etwas einfallen.“ Dann stand er auf und verließ den Raum.

\* \* \* \* \*

Ein paar Tage später hatte sich Harry wieder von den Strapazen komplett erholt und kam gerade aus dem Speisesaal, als Frederick mit Motorradmontur die Treppen herunter kam und auf die Haustür zulief. Hermine stand hinter Harry und sah ebenfalls zu Frederick.

„Wollen Sie Motorrad fahren?“, fragte Harry ihn.

„Ja.“

„Darf ich mit?“, fragte Hermine, noch bevor Harry weiterfragen konnte.

„Haben Sie einen Führerschein?“, fragte Frederick. Hermine verneinte. „Einen Motorradführerschein?“ Hermine verneinte erneut. „Die Treppe hoch, dann nach rechts, die zweite Türe links. Sie haben zehn Minuten.“

„Ich will auch“, meinte Harry, als sich Hermine zügig auf die Treppe zubewegte.

„Tut mir leid, Harry. Ich kann nur eine Person mitnehmen. Ich habe keinen Seitenwagen.“ Harry schob seine Unterlippe vor. Frederick dachte kurz nach und sah Harry mit leicht schrägem Kopf an. „Ego Basiliskum ...“, begann er. Als er bemerkte, wie es in Harrys Kopf arbeitete, sprach er nicht weiter sondern brach ab und wartete.

„*Ego Basiliskum per horam quinque iunctio tibi*“, sagte Harry. „Ich verstehe, worauf Sie hinaus wollen. Dann kann ich alles miterleben, was Hermine sieht und spürt.“ Harry fiel wieder das Pergament ein, dass er letztes Jahr vor sich hatte schweben sehen. Nun wirkte wieder Salazars Wissen.

„Das ist richtig. Aber dieser Zauber birgt auch Gefahren, also seien Sie immer auf der Hut. Zu leicht vergisst man, dass man mit jemandem verbunden ist.“

„Was heißt das nun wieder?“, fragte Harry vollkommen ratlos nach.

„Stellen Sie sich vor, wir beide haben einen Unfall und fallen vom Motorrad und Hermine schürft sich ihr Bein. Dann werden auch Sie nicht nur den Schmerz spüren, sondern auch Ihr Körper wird darauf reagieren und entsprechende Schürfwunden aufweisen. Oder wenn ich Hermine kneife.“ Den letzten Satz sagte er allerdings mit einem gewissen Leuchten in den Augen.

Harry verstand, was Frederick ihm damit sagen wollte. Er musste sehr genau aufpassen, wann er die Verbindung trennte, sollte es soweit kommen. Nach ein paar Minuten kam Hermine herunter und wartete, bis die beiden ihre Unterhaltung beendet hatten.

„Hermine, Harry möchte noch kurz was mit Ihnen klären“, sagte er, reichte Hermine eine Brille, die sie vor Fahrtantritt aufzusetzen hatte, und ging nach draußen. Dort öffnete er die Garage und holte sein Motorrad hervor. Er schob es bis vor die Haustür und ging einmal außen herum. Dann steckte er den Zündschlüssel in das Schloss und aktivierte die Zündung. Nach einer allgemeinen Probe der Lichtsignale und Test der Bremsen während des Schiebens, setzte er sich auf den Sitz und zog seinen Helm, sowie die Brille und die Handschuhe an. Dann betätigte er die Hupe und signalisierte Hermine, dass er fertig sei.

Kurz darauf kam sie heraus und zog ihren geliehenen Helm an, ebenso die Handschuhe. Dann stieg sie hinten auf das Motorrad und hielt sich an ihrem ehemaligen Lehrer fest. Dieser startete die Maschine und fuhr die Einfahrt hinaus und auf die Straße. Er bog in die andere Richtung ab; Richtung Ortsmitte. Er folgte der Hauptstraße und gab nach dem Ortsschild auf der Landstraße Gas. Da das Örtchen etwas abseits lag, dauerte es, bis die nächste Ortschaft in der Ferne zu sehen war. Diese Gegend von England schien dünn besiedelt zu sein. Als sie durch eine weitere Ortschaft fuhren, kam aus einer Seitenstraße ein Fahrzeug, welches ihnen über die nächsten drei Ortschaften zu folgen schien.

Frederick bemerkte dies und sagte zu Hermine über die in den Helmen eingebaute Funkverbindung: „Hermine, aktivieren Sie Ihre Brille. Denken Sie daran, dass Sie in einem Glas sehen können, was hinter Ihnen passiert. Ich glaube, wir werden verfolgt.“

Es dauerte etwas bis Hermine realisierte was er meinte und weitere Sekunden bis sie auf einem Brillenglas sah was hinter ihr passierte. „Ein Auto ist hinter uns.“

„Richtig, das folgt uns schon seit drei Ortschaften. Mal sehen, ob sie etwas von uns wollen. Ich fahre in der nächsten Ortschaft ein paar Schleichwege, auf denen sie uns nicht folgen können. Dann stellt sich heraus, ob sie uns folgen.“

Hermine nickte und beobachtete auf einem Auge das Fahrzeug hinter ihnen. Am liebsten wäre es ihr, wenn sie das Fahrzeug hinter sich herzoomen könnte. Doch sie begann zu realisieren, dass es nur eine Frage der inneren Einstellung war. Sie konzentrierte sich etwas und das Fahrzeug kam scheinbar immer näher. Sie erkannte auf dem Beifahrersitz jemanden, den sie als Todesser identifizierte. Der Fahrer allerdings sah aus, als stünde er unter einem Zauber. „Auf dem Beifahrersitz erkenne ich einen Todesser, der Fahrer sieht mir nach einem Muggel aus, der unter einem Zauber liegt.“

„Das können Sie auf die Entfernung erkennen?“, fragte Frederick nach.



„Ich habe mir das Objekt herangeholt.“

„Cleveres Mädchen“, war alles, was Hermine über den Funk zu hören bekam.

Frederick sparte sich die Schleichwege und fuhr die Hauptstraße der Ortschaft entlang, bis er an einer Wirtschaft ankam, die einen Biergarten hatte. Er parkte das Motorrad und ließ Hermine absteigen. Dann stieg er selber ab und zusammen gingen sie in die Wirtschaft. Ihre Helme beließen sie auf.

Auf den Schleichwegen würden sie doch nur weiter verfolgt werden und darauf hatte Frederick keine Lust. Er wollte seine Verfolger loshaben.

Sie warteten im Vorraum der Wirtschaft ohne den Gast- und Ausschankraum zu betreten, bis das Auto, welches sie die ganze Zeit verfolgt hatte, parkte und der Todesser ausstieg. Frederick wartete mit gezogenem Zauberstab hinter der Tür und zauberte diese so, dass er nach draußen sehen konnte, ohne selbst gesehen zu werden. Als der Todesser die Tür öffnete um die Wirtschaft zu betreten, wurde er sofort geschockt und nach innen weggezogen. Er fiel nach vorne auf sein Gesicht und rührte sich nicht mehr. Nachdem Frederick beide Visiere spiegelnd gezaubert hatte, drehte er den Mann um und sah in sein Gesicht. Dann nickte er nur und verschnürte ihn. Als nächstes hob er ihn hoch und stellte ihn in die Ecke des kleinen Vorraumes. Er zog aus seiner Tasche einen kleinen Schmetterling. Hermine fragte sich, wo er den denn wieder her hatte. Frederick hob sein Visier leicht an und flüsterte dem Schmetterling etwas zu. Dieser flog durch die Tür davon. Nachdem Frederick noch einen kleinen Zauber auf den Todesser gelegt hatte, verschwanden die beiden wieder aus der Wirtschaft. Die Verspiegelung der Visiere wurde aufgehoben und Frederick öffnete seines. Dann ging er zu dem Mann im Auto, der noch immer wartete und klopfte ein paar Mal mit seinem Zauberstab gegen die Scheibe. Der Mann lies diese herunter und schon wirkte ein Zauber auf diesen. Er nickte kurz, schloss die Scheibe und fuhr zurück. Frederick stieg wieder auf das Motorrad und Hermine nahm hinter ihm Platz.

„Was haben Sie gemacht?“, wollte Hermine wissen.

„Ihm gesagt, er solle dorthin zurück, wo er von diesem Herrn aufgelesen wurde und dann seiner normalen Arbeit nachgehen. Anderen solle er erzählen, dass er einen Landstreicher mitgenommen und hier abgesetzt hatte.“ Hermine nickte. „Fahren wir weiter, oder wieder zurück?“

„Wie lange dauert die Weiterfahrt?“

Frederick grinste. „Genau so lange, wie die Rückfahrt.“

„Dann fahren wir weiter.“

Frederick nickte und die beiden fuhren ihren Weg, bis sie wieder in der Einfahrt zu Fredericks Anwesen waren.

## Sirius?

Eine Woche später spielte er wieder mit seinem neuen Hund. Seine Elfen hatte er bereits wieder nach Hogwarts geschickt. Er würde ja bald nachkommen. Und wenn er die Schule beendet hatte, würde er sie zu sich nach Hause mitnehmen. *Zuhause. Wo werde ich wohnen? In Sirius' alter Wohnung? Da ist es jetzt immerhin sauber.* Der Hund, der verdächtig nach Sirius aussah sprang Harry gerade an. Kurz darauf saßen beide gegenüber in Harrys Zimmer und der Hund wedelte mit seinem Schwanz. Harry saß am Boden und lachte.

Doch ein Augenzwinkern später stand Sirius vor ihm und nicht mehr der Hund. Er öffnete seine Arme und sagte: „Harry. Schön dich wieder zu sehen.“

„Sirius“, antwortete Harry, lief auf ihn zu und umarmte ihn. Beide setzten sich auf das Bett und Harry fragte ihn, wie er denn zurückgekommen sei. Er sei doch gestorben und durch den Bogen im Ministerium gegangen. Und vor allem, warum er sich erst jetzt zurückverwandelte.

„Ich konnte mich bis gerade eben nicht zurückverwandeln. Aber das ist schon richtig, Harry. Eine Zeit lang war es so, dass ich überhaupt nichts spürte. Ich war nur existent. Es war eigenartig. Als ich mich daran gewöhnte, begannen meine Sinne langsam zurück zu kehren. Zuerst roch ich etwas. Ich roch Limonen. Ich versuchte dem Geruch zu folgen, doch ich hatte keine Beine. Der Geruch wurde stärker. Ob ich mich auf die Quelle zubewegte, oder die Quelle auf mich zukam, wusste ich nicht. Dann begann ich langsam wieder zu hören. Erst nur vereinzelt Rauschen, danach Stimmen, die immer klarer wurden und mir sagten: ‚Deine Zeit ist noch nicht gekommen, Sirius Black.‘ Sie wiederholten es ständig. Dann verstummten sie, als ich anfing kleine Lichtblitze wahrzunehmen. Erst nur wenige, dann immer mehr, bis ich schließlich komplett sah.“

„Das ist ein eigenartiges Gefühl. Nicht wahr? Nichts zu fühlen und nur zu existieren.“

„Ja, Harry. Das ist es. – Ich konnte keinen Körper an mir entdecken, ich konnte noch immer nichts spüren, oder fühlen, oder schmecken.“ Er pausierte kurz. „Woher weiß du, wie es ist?“

„Ich habe das letztes Jahr selbst erlebt. Immer dann, wenn ich ...“ Er unterbrach sich kurz. „Immer dann, wenn ich eine Menge an fremder Magie verarbeiten musste.“ Sirius hob eine Augenbraue. „Frag nicht“, antwortete Harry. Sirius nickte. „Erzähl weiter.“

„Ich war in einem kleinen Raum. Da war ein Bogen mit einem grauen Tuch. Genau so einer, wie er im Ministerium steht. Doch der Raum sah ganz anders aus. Er war leer. Keine Wände, hatte es den Anschein. Ich wusste zwar, wo eine Abgrenzung des Raumes sein musste, weil sie sich vom Boden abgrenzte, aber da war nur schwarz. Ich schwebte also um den Bogen herum, bis ich mich irgendwann entschloss, auf die Mauer zuzuflieden.“

„Wie?“, unterbrach ihn Harry. „Die Wand war schwarz aber nicht da?“

„Naja“, meinte Sirius. „Es war so schwarz, dass man die Wand nicht erkennen konnte.“

Harry dachte kurz nach und nickte schließlich.

„Ich kam auf der anderen Seite an einem Gang heraus. Dann bemerkte ich, dass ich einen Körper hatte. Durchsichtig und schwebend. Doch keine der Personen in dem Gang nahm mich wahr. Also musste ich wohl kein Geist sein. Denn einen Geist hätte man bemerkt.“

Harry sah nachdenklich drein, was Sirius zu einer Pause veranlasste.

„Es könnte sein, dass nur du dich so gesehen hast, weil du weißt, wo deine körperlichen Grenzen sind. Oder dein Verstand hat sich zur besseren Orientierung dieses Bild vorgestellt.“

„Könnte sein“, meinte Sirius und dachte eine Weile nach. „Auf jeden Fall schwebte ich noch eine Weile umher, bis ich irgendwann anfangen den direkten Weg zu nehmen und durch Wände zu schweben. Bei jeder Durchquerung wurde ich immer fester, was meine Erscheinung betraf. Dann konnte ich immer schwerer durch Wände schweben. Ich musste mir den normalen Weg suchen. Immer noch schwebte ich.“

„Fühlt sich das so an, als wie wenn ein Geist durch einen schwebt? Ohne das kalte Gefühl.“

Sirius nickte. „Dann folgte ich jemandem. Ich weiß nicht warum, oder wieso, ich hatte nur das Gefühl, dass ich ihm folgen musste. Doch als er in ein Haus ging, konnte ich nicht hinterher. Ich wurde von einer unsichtbaren Barriere aufgehalten. So sehr ich es auch versuchte, ich konnte es nicht. Ich war so fixiert darauf, dass ich es gar nicht merkte, dass meine Füße den Boden berührten. Erstaunt darüber bekam ich nicht mit, wie jemand auf mich zukam. Ich war ja nicht mehr körperlos, aber für andere immer noch unsichtbar.“

Harry begann zu schmunzeln, da er eine Vorstellung von dem hatte, was gleich kommen würde.

„Der Mann lief direkt in mich hinein und schob mich nach vorne. Verdutzt darüber hielt er seine Hand vor sich her. Ich wich natürlich zurück und merkte gar nicht, dass ich dabei die Barriere durchtrat. Sein Griff ging ins Leere und er betrat kopfschüttelnd das Haus.“ Wieder pausierte er kurz. „Als ich mich im Spiegel auf einer Toilette betrachtete, sah ich mich schon teilweise. Als ich jemanden kommen hörte, versteckte ich mich in einer der Kabinen. Immer wenn ich mir sicher war, dass ich vollkommen alleine war, öffnete ich die Tür und sah in den Spiegel. Ich verbrachte die ganze Nacht dort. Am nächsten Morgen konnte ich keinen Unterschied mehr zu früher feststellen. Also ging ich nach draußen. Ich musste mich erst einmal orientieren. Es dauerte noch etwas, bis ich mich wieder in einen Hund verwandeln konnte. Dann versteckte ich mich wieder. Erst als ich wusste welches Datum es war, dachte ich mir, ich schaue mal nach dir. Denn die Einkaufslisten kommen immer zur selben Zeit.“

Harry war glücklich. Doch plötzlich öffnete jemand die Tür und Professor Elber stand im Türrahmen. Sofort war Sirius wieder ein Hund. Professor Elber schaute Harry an. Danach ging sein Blick immer wieder zwischen dem Hund und Harry hin und her. So, als ob er überlegen würde, ob er gerade tatsächlich Sirius Black gesehen hatte oder nicht. „Harry? Wie lange sind Sie schon mit dem Hund hier drinnen?“

„Entschuldigung, Frederick, falls ich ihn nicht hätte auf mein Zimmer nehmen dürfen, ich ...“

„Darum geht es nicht, beantworten Sie bitte meine Frage“, sprach er, den Hund anblickend.

„Seit ich meine Einkäufe auf mein Zimmer brachte. Jeden Tag war er hier“, antwortete Harry.

Professor Elber dachte nach. „Dann frage ich mich, warum Sie Sirius Black nicht schon längst angegriffen hat. Er sitzt Ihnen doch gegenüber. Ich wusste doch, dass mich irgendetwas an diesem Hund gestört hatte. Sie sind ein Animagus, nicht wahr? Mister Black!“ Dies war keine Frage, wie Harry auffiel. Vielmehr eine Feststellung, die nur wie eine Frage klang. „Ich kann Sie auch dazu bringen, Ihre menschliche Form wieder anzunehmen, Mister Black“, sagte Professor Elber nun leicht forschend. Harry sah seinen Paten an und der Hund sah ihn an. Dann saß plötzlich kein Hund mehr vor ihm, sondern Sirius und blickte ihn an. Erschrocken blickte er zu Professor Elber. „Ich dachte, Sie seien Tod“, sagte dieser plötzlich, ohne eine besondere Regung in seinem Gesicht zu zeigen.

Für alle unbemerkt, glitt sein Stab aus seinem Ärmel in seine Hand. Sein Wissen, dass Sirius Black hier

war und Harry passte nicht zu dem, was er hier sah.

„War ich auch“, antwortete Sirius. „Aber aus irgendeinem Grund bin ich wieder hier. Ich kann es mir nicht erklären.“

Professor Elber betrat das Zimmer und schloss die Tür. „An was können Sie sich seit Ihrem Tod noch erinnern?“

Sirius wollte gerade anfangen, da unterbrach ihn Harry. „Warte. Ron und Hermine wollen bestimmt auch dabei sein.“ Er öffnete seine Zimmertür und erblickte beide, wie sie sich gerade eng umschlungen auf dem Flur küssten. „Kommt schnell. Sirius ist da.“ Die beiden lösten sich voneinander und schauten Harry an.

„Kein Scherz?“, fragte Ron.

„Kein Scherz“, antwortete Harry. „Los, kommt.“

Die beiden rannten regelrecht in Harrys Zimmer und staunten nicht schlecht, als auch Frederick dort saß. Beide setzen sich und Sirius begann noch einmal zu erzählen. Zwischendurch klopfte es an der Tür und Harry öffnete sie. Albert stand draußen und machte alle darauf aufmerksam, dass es in einer halben Stunde Abendbrot geben würde.

„Wir haben noch einen Gast“, deutete Professor Elber auf Sirius Black. Albert erstarrte, als er ihn sah. „Unschuldig“, sagte Frederick. „Stand doch voriges Jahr im Tagespropheten.“

„Aber“, antwortete Albert, „Er ist doch tot.“

„Tja, das ging wohl irgendwie schief. – Entschuldigen Sie, Mister Black. Ich hätte sie vorher nicht so anfahren dürfen. Ist mir gerade wieder eingefallen, dass Sie ja freigesprochen wurden. Posthum.“

\* \* \* \* \*

Die Haustürglocke klingelte, als Harry gerade die Treppe herunter kam. Er war der Tür am nächsten, also öffnete er sie. „Guten Morgen“, sagte ein freundlich aussehender Herr zu Harry.

„Ah Karl“, kam es ihm vom Speisezimmer entgegen. „Was kann ich für dich tun?“, fragte Frederick den freundlichen Herrn im Türrahmen.

„Hallo Frederick. Ich brauche den Schlüssel zum hinteren Garten. Wir wollen morgen früh aufbauen.“

„Harry, er hängt hinter der Tür. Es ist der mit dem gelben Autoreifen als Schlüsselanhänger.“ Er drehte sich wieder um und ging wieder in den Speisesaal zurück.

„Warte, Frederick. Ich brauche noch ein paar Leute. Karl und Phylis sind leider krank. Sie fallen aus.“

Frederick drehte sich wieder um meinte. „Ok. Von mir aus. Wann geht's los?“

„Morgen früh um acht ist Aufbau-Besprechung“, sagte Karl.

„Ich werde da sein“, antwortete Frederick.

„Und was ist mit Ihnen?“, fragte Karl nun Harry.

„Was soll ich tun?“, fragte Harry, als gerade Hermine den Flur betrat.

„Wir müssen Zelte aufbauen, sowie Verkaufsbuden für Getränke und Essen, eine kleine Tanzfläche und eine Bühne für eine Band. Ab morgen findet hier unser jährliches Dorffest statt. Es dauert eine Woche.“

*Körperliche Arbeit*, dachte Harry. *Das könnte mir gut tun.* „Ok, ich mache mit“, antwortete Harry.

„Wir machen mit“, sagte Hermine, die nun näher trat. Harry drehte sich erstaunt um. „Ron ist gerade gegangen“, sagte sie.

„Dann bis morgen früh zur Aufbau-Besprechung.“ Karl drehte sich um und ging.

\* \* \* \* \*

Pünktlich um acht trafen sich die drei mit den anderen Frauen und Männern des Dorfes zum Aufbauen der Zelte und Buden. Karl stand auf einer leeren umgedrehten Bierkiste und fing an. „Also, es läuft wie jedes Jahr. Frederick wird dieses Jahr das Zelt und die Buden zusammenbauen – mit wem?“, fragte Karl.

„Mit Harry und Hermine“, sagte Frederick und zeigte auf die beiden.

„Ah, ok – Wir“, und er machte eine ausladende Geste über den Rest der versammelten Menge, „werden die Gerätschaften ausladen und anschließen. Die Bierbänke werden von unseren neusten Mitgliedern laut Plan auf dem Boden ausgelegt. Frederick wird mit Harry und Hermine die Bänke dann aufstellen. Dann können Diana und ich die Sonderwagen herein fahren und das externe Personal kann seine Stände am Nachmittag aufbauen. – Noch Fragen?“, schloss Karl.

„Sollen etwa wir drei das ganze Zelt aufbauen?“, fragte Hermine.

„Keine Fragen, Karl“, sagte Frederick. Und als Hermine und Harry überrascht zu ihn blickten, stand er mit gezogenem sichtbarem Zauberstab in der Hand da. So also würde er auf das Startsignal warten.

„Aber“, stammelte Hermine.

Karl schlug begeistert die Hände zusammen und meinte dann: „Los geht’s“.

Frederick drehte sich zum Auflieger, auf dem das Zelt zusammengelegt war, und schwang seinen Zauberstab. Die Plane hob ab und rollte vom Auflieger herunter auf die Wiese. Er schwang erneut seinen Zauberstab und das erste Trägerelement machte sich auf den Weg. Es begann zu schweben und fand sicher seinen Platz auf der Festwiese. Abermals dirigierte Frederick ein weiteres Gerüstelement und stellte es in sicherem Abstand daneben. Verbindungsstreben schwebten durch die Luft und verbanden die bereits stehenden Trägerelemente. „Wollen Sie mir nicht langsam mal helfen?“, fragte Frederick mit einem enttäuschten Ton in seiner Stimme.

„Wie?“, begann Hermine.

Frederick drehte sich um und meinte. „Das ganze Dorf weiß davon. Sie kennen mich schon lange, schaffen es aber nicht mit jemandem darüber zu reden, der keine Kenntnis davon hat.“

Er drehte sich wieder um und wollte ein weiteres Element heranziehen als Harry und Hermine meinten: „Wir haben unsere Zauberstäbe nicht dabei.“

Frederick seufzte. „Wo?“, fragte er.

„Auf dem Schreibtisch in meinem Zimmer“, sagte Harry.

„Meiner auch“, gab Hermine an.

Frederick schwenkte seinen Zauberstab Richtung Haus und nahm sich danach das nächste Element vor. Kurz darauf, das Element hatte seinen Platz gefunden, kamen Harrys und Hermines Zauberstäbe an. Beide fingen sie auf und begannen damit, die Zeltplane auf die bereits aufgestellten Elemente zu legen. Es war nicht schwer, da inzwischen Karl mit einem Aufbauplan angekommen war. Nachdem das Zelt stand, begannen die wartenden Neuzugänger laut Plan die Bierbänke innerhalb und außerhalb des Zeltens auszulegen.

Während dessen kümmerten sich Harry, Hermine und Frederick um je ein Verkaufshäuschen. Es waren nur sechs Elemente, die zusammengehalten werden mussten, bis sie durch die anderen Aufbauer verschraubt worden waren. Während nun die Verkaufsstände befüllt wurden und die technischen Gerätschaften aufgebaut und angeschlossen wurden, hatten unsere drei Zauberer Pause und tranken Apfelsaft aus der Flasche um ihren Durst zu stillen.

Harry fühlte sich eigenartig, als er den Personen zusah. *Sie wissen, dass mitten unter ihnen ein Zauberer lebt und ihnen macht es nichts aus.* Er blickte zu Hermine, aus deren Blick er das gleiche lesen konnte.

Da Frederick ihre Stumme Frage bemerkte, begann er zu erklären und sah die beiden abwechselnd an. „Jeder im Dorf weiß, dass ich ein Zauberer bin. Sie können aber mit niemandem darüber reden. Mit keinem Fremden. Die meiste Zeit wissen sie nicht einmal darüber Bescheid. Nur in besonderen Situationen. Es ist eine Art selektiver Gedächtniszauber der nur dann wirkt, wenn man mit fremden zusammen ist, oder seinem normalen Alltagsgeschäft nachgeht. Es war ein Experiment. Einmal habe ich Schulkinder unter einer eingestürzten Halle herausgeholt, als diese unter zu großer Schneelast zusammengebrochen war.“ Dann blickte er wieder zu den Arbeitern.

Nachdem die Bänke ausgelegt wurden – Karl hatte anscheinend jedes Jahr eine andere Aufstellung im Sinne – kamen die drei wieder zum Einsatz und begannen die Bierbänke und Tische aufzustellen. Harry und Hermine hatten zuerst Probleme, aber es wurde mit der Zeit immer besser.

\* \* \* \* \*

Das Fest hatte begonnen und Harry merkte, dass er zu viel getrunken hatte. Er suchte die nächst-gelegene Toilette auf. Er war gerade fertig, als er hörte, wie jemand eine Person in die Vorhalle zog.

„Bist du verrückt hier her zu kommen, Bella?“, hörte er eine Stimme, die er eindeutig Frederick zuordnen konnte.

„Ich musste einfach. Er weiß, dass Harry hier ist“, hörte er eine Frau sagen.

Harry wurde bleich im Gesicht. Frederick unterhielt sich mit Bellatrix LeStrange. Der Frau die Nevilles Eltern mit dem Cruciatus-Fluch belegt hatte und die seitdem im Sankt Mungo lagen.

„Wie, er weiß, dass er hier ist?“, fragte Frederick Bellatrix.

„Er hat es von Burks erfahren“, antwortete Bellatrix. „Du musst hier weg mit ihm.“

„Ich glaube nicht, dass er durch die Abwehr kommt“, meinte Frederick.

„Aber er ist auf der Suche nach etwas, was das schaffen soll. Ich weiß nicht was, aber er ist sich sicher, dass er die Absperrung durchbrechen kann.“

„Du gehst trotzdem ein großes Risiko ein, wenn du dich hier her begibst“, maßregelte er sie.

„Ich weiß“, antwortete Bellatrix. „Aber was anderes. Wie geht es Nevilles Eltern?“

„Ihre Körper liegen immer noch in einem komatösen Zustand. Es kostet mich viel Anstrengung, sie am Leben zu erhalten. Du weißt, dass es für die Heiler aus Sankt Mungo ein Wunder ist, dass sie überhaupt noch am Leben sind. Ich habe erst gestern mit ihnen gesprochen. Ihnen selber geht es gut. Sie bewundern ihren Sohn, wie tapfer er ist. Und seine schulischen Leistungen ebenso.“

„Er tut mir leid, der Junge.“

„Hab lieber mit seiner Großmutter Mitleid. Sie weiß davon. – Was willst du jetzt machen?“

„Ich werde nicht vor morgen erwartet. Ich habe einen Auftrag, den *sie* schon ausgeführt hat. Ich denke also, ich kann heute zum Fest bleiben?“

„Hast du sie nicht mehr alle? Man wird dich erkennen! Hat dich überhaupt jemand gesehen?“

„Nein. Ich war vorsichtig.“ Harry hörte etwas rascheln. „Ich habe Vielsafttrank dabei. Ich habe an alles gedacht.“ Jetzt hörte er Schluckgeräusche und dann in einer anderen Stimmlage. „Nun, wie sehe ich aus?“

„Hrmmpf“, war alles, bevor er nichts mehr von ihnen hörte, denn die beiden waren verschwanden.

Wieder zurück an seiner Bierbank, musste Harry erst einmal verdauen, was er gerade gehört hatte. *Hatte sich Frederick gerade mit Bellatrix Lestranger unterhalten? Ist sie eine Spionin in Fredericks Diensten? Oder tat sie nur so, um an mich heranzukommen und gehört zu Voldemort?* Die Gedanken wühlten nur so in seinem Geist auf. Erst jetzt konnte er sich an die Szene in seinem Traum im Malfoy-Manor erinnern. Er war dabei, als sein Lehrer Bellatrix folterte und danach ganz normal mit ihr redete. *Hat sie eine gespaltene Persönlichkeit?*, fragte er sich, denn das war das Einzige, was ihm in den Sinn kam.

Frederick kam mit einer hübschen rotblonden Frau zu seinem Tisch und stellte sie vor. „Das hier ist Bella – Bellasista. Sie ist eine gute Freundin aus Italien. Sie spricht sehr gut unsere Sprache. Ich hole ihr noch etwas zu Trinken und zu Essen. Ich bin gleich wieder da.“ Er drehte sich um und wollte bereits gehen, als er sich nochmal umwandte und sagte: „Bella, das hier ist Harry. Er wohnt für ein paar Tage bei mir.“ Dann ging er und besorgte etwas zu Essen und zu Trinken.

Bella setzte sich und sprach Harry an. „Hallo Harry, Sie können Bella zu mir sagen.“ Harry lief es eiskalt den Rücken entlang hinunter. Das war dieselbe Stimme die er gehört hatte, als er gerade die Männertoilette verlassen wollte. Voller Entsetzen sah er sie an.

Sie blickte eigenartig zurück. „Alles in Ordnung?“, fragte sie ihn. Er antwortete nicht. Zu groß war der Schock. Also drehte sie ihren Kopf, um der Band beim Spielen zuzusehen.

Als sich Harry wieder fasste und klar denken konnte, sprach er sie an. „Bellatrix?“, fragte er sie, so unscheinbar und beiläufig wie er nur konnte.

„Ja!“, antwortete sie und drehte ihren Kopf.

Er erkannte, dass sie auf den Namen reagiert hatte, weil es ihr eigener war. Er konnte einen kurzen Moment lang erkennen, dass er sie erwischt hatte. *Sie weiß es, dass ich es weiß*, dachte er.

Frederick kam mit Speisen und Getränken zurück und stellt sie auf den Tisch. Bella flüsterte ihm etwas ins Ohr.

Er schaute sie nur an und flüsterte zurück. „Sicher?“ konnte er an seinen Lippen ablesen. Sie nickte nur stumm.

Harry nahm nicht wahr, dass Frederick seine Hände unter den Tisch streckte. Er hörte nur noch: „Obliviate“. Dann begannen seine Erinnerungen zu verblassen. Er erinnerte sich nicht mehr daran, wie Frederick Bellatrix in die kleine Vorhalle vor den Toiletten schleppte. Wie er sich mit ihr unterhielt. Er wusste nicht mehr, dass sich beide um Nevilles Eltern sorgten. Und er vergaß den kalten Schauer, der über seinen Rücken lief, als er ihre Stimme hörte. Für ihn war der Gang zur Toilette wie jeder andere gewesen. Für ihn war die Welt wieder in Ordnung. Er bekam nicht mehr mit, wie Frederick die Hände wieder auf den Tisch legte. Er nahm nur noch wahr, wie beide ihre Mahlzeiten verzehrten.

Hermine kam gerade mit ihren Eltern an den Tisch und setzte sich. Ihre Mutter nahm neben ihr Platz, ihr Vater nahm ihr Gegenüber neben Bella und Frederick Platz.

„Darf ich Ihnen meine Freundin aus Italien vorstellen? Bella – Bellasista. Sie spricht übrigens sehr gut unsere Sprache“, sagte Frederick.

Nachdem alle Hände geschüttelt waren, besser gesagt bei Bella das Handgelenk, denn sie aß ihr Hühnchen mit dem Fingern, fand eine angeregte Unterhaltung statt.

„Sie sind also die Eltern dieser jungen Dame hier? Granger nehme ich an?“

„Ja“, antworteten Hermines Eltern.

„S ... Muggel?“ fragte sie etwas leiser.

„Ja“, gaben sie abermals zur Antwort.

„Beeindruckend, was ihre – äh – Art so alles geschafft hat. Verzeihung wenn ich mich etwas ungeschickt ausgedrückt haben sollte.“

„Das macht nichts“, meinte Frank Granger, Hermines Vater. „Woher genau kommen Sie eigentlich?“, fragte er nach.

„Sizilien“, antwortete sie mit vollem Mund, bevor sie den letzten Bissen hinunterschluckte. Sie wischte sich ihre Finger ab und zog einen kleinen Flachmann aus ihrer Tasche. Sie löste die Verschlusskappe von der Flasche und goss sie voll. Dann trank sie die Kappe leer und schraubte sie wieder drauf. „Hustensirup“, sagte sie knapp. „Ärztliche Anordnung. Ich hole mir auf Reisen gerne eine Erkältung.“

Hermines Mutter lächelte. „Ja, das kenne ich. Das passiert mir auch immer mal wieder.“

Als es dunkel wurde und die Band gerade einen langsamen Foxtrott spielte, war Hermine mit ihren Eltern dermaßen in ein Gespräch vertieft, dass sie gar nicht mitbekamen, wie Bella Frederick zum Tanzen aufforderte. Als Hermine bemerkte, dass beide weg waren, fragte sie ganz erstaunt, wo sie denn seien. Harry antwortete nur knapp: „Auf drei Uhr.“

Hermine begriff sofort und schaute nach links. Dort oben standen sie und tanzten. Bis Hermine auch nur reagieren konnte, hatte ihr Vater ihre Mutter auch schon an der Hand und lief mit ihr Richtung Bühne. Jetzt saßen Harry und Hermine alleine auf der Bank. Sanft nahm Hermine Harrys Hand in ihre und schaute ihren Eltern verträumt auf der Tanzfläche zu. Harry genoss es, gehalten zu werden. Er wollte sie gerade etwas fragen und drehte seinen Kopf zu ihr, als er abrupt aufhörte sich zu bewegen, denn ihre Nase war nur noch wenige Millimeter von seiner entfernt.



Ihn ihm stieg ein eigenartiges Gefühl auf. Er wollte sie küssen. Einfach so, nur einmal, ohne Zwang. So wie letztes Jahr, als alle Mädchen nur so an seinen Lippen hingen. Er las aus ihrem Blick wohl dasselbe wie sie aus seinem. Ihr Kopf legte sich leicht nach links und Harry tat es ihr gleich. Einen Kuss später entfernten sie sich wieder voneinander. Harry hatte seine Frage vergessen und schaute wieder den Paaren zu. Als die vier wieder zurückkamen, entfernte Hermine ihre Hand von seiner. Ihm war klar, dass sie in nächster Zeit nicht darüber sprechen würden.

So gegen zehn Uhr verabschiedete sich Frederick mit Bella und meinte: „Für mich wird es morgen früh. Bleiben Sie nicht zu lange und verlassen Sie nicht den Festplatz um herum zu wandern. Kommen Sie direkt ins Haus zurück.“ Dann ging er mit Bella an der Hand Richtung Haus, verabschiedete sich mit einem Kuss von ihr und verschwand im Inneren des Gebäudes.

Kurz vor Mitternacht wurde auch Harry müde und wollte sich verabschieden, als Hermines Mutter meinte: „Wir sollten so langsam ins Bett gehen.“ Ihr Vater und Hermine selbst stimmten zu und so standen sie auf und machten sich auf dem Weg zum Haus.

Vor der Tür angekommen, bemerkte Harry, dass keiner einen Schlüssel hatte. Er betätigte daher den Türklopfer. Ein Gesicht kam aus der hölzernen Tür hervor und fragte: „Wer da?“

„Ich“, gab Harry zur Antwort.

„Ich kenne keinen „Ich““, sagte das hölzerne Gesicht.

„Harry Potter“ sagte er, „Hermine Granger und ihre Eltern Frank und Simone.“

Das Gesicht blickte die vier einzeln an und meinte dann: „In Ordnung. Ihr dürft eintreten.“ Dann verschwand das Gesicht wieder in der Tür. Harry stutze. Er wollte schon wieder den Türklopfer betätigen, als er merkte, dass seine Hand ins Leere griff. Also machte er einen Schritt nach vorne und war nun im Haus. Hermine stand gleich hinter ihm und drängte ihn nach vorne, als er kurz nach der Tür stehen blieb. Sie gingen von der Tür weg und warteten. Erst nach ca. 10 Sekunden kamen Hermines Eltern zögerlich herein.

Harry verabschiedete sich, ging nach oben um sich für das Bett herzurichten und schlief danach selig ein. Sirius schlief schon in seiner Hundeform am Bettende auf der Decke.

\* \* \* \* \*

Mit schweren Kopfschmerzen saß Harry am nächsten Mittag am Tisch und aß seine Suppe, bevor der Hauptgang serviert wurde. Frederick berührte ihn im Hereinkommen kurz am Kopf und meinte dann: „Sie haben zu viel Schreckliches erlebt. Dann die Belastung durch das Seelenstück in Ihnen. Sie brauchen ein Denkarium und Phiolen, um Ihre Gedanken zu sortieren.“

„Aber Frederick, wie stellen Sie sich das vor? Denkarium sind unglaublich selten und werden nicht mehr hergestellt. Jeder der eines besitzt wird es weitervererben und nicht verkaufen. Es ist kaum noch möglich an eines heran zu kommen“, warf Hermine ein.

Frederick sagte nichts und wartete bis nach dem Essen. Er stand auf und winkte Hermine zu sich. „Sie nicht, Harry. Nur Hermine.“ Harry ließ sich wieder auf seinem Stuhl nieder und machte sich über einen zweiten Gang Nachspeise als Entschädigung her.

Hermine folgte Frederick die Treppe in den ersten Stock hinauf. Er bog nach rechts ab und öffnete die große durchsichtige Flügeltür, um in den hinteren Bereich des Anwesens zu gelangen. Am Ende des Ganges schwenkte er nach links und sprach: „Folgen Sie mir, zögern Sie nicht und haben Sie keine Angst.“ Er lief weiter den Gang entlang und direkt auf die Mauer an dessen Ende zu. Abermals sprach er: „Folgen Sie mir,

zögern Sie nicht und haben Sie keine Angst.“ Dann trat er direkt durch die Wand und verschwand dahinter.

Hermine blieb einige Meter davor stehen, unsicher was sie tun sollte. Sie rief sich die Worte noch einmal in den Sinn und lief dann ohne zu zögern auf die Wand zu und verschwand dahinter. Es war dasselbe Gefühl, wie durch die Absperrung in London zu gehen.

Sie sah einen kleinen Raum mit einem Tisch an der Wand und einem einfachen Holzstuhl davor zu ihrer Linken. Auf dem Tisch stand ein hohler abgeschnittener Holzkegel mit etwa zehn Zentimetern Höhe. Der Rand des Kegels war nach innen abfallend. Davor war ein schräg angebrachtes Holzbrett, auf dem man locker technische Zeichnungen unterbringen konnte. Auf der rechten Seite des Raumes war ein mittelhohes Regal; maximal zwei Meter fünfzig hoch. Dahinter noch eines. Hölzerne Schubladen und metallene kreisrunde Platten standen nebeneinander in passenden Abtrennern.

„Setzen Sie sich, Hermine“, sagte er.

Hermine tat wie ihr geheißen und setzte sich auf den Holzstuhl. Auf dem Tisch, der alt aussah, entdeckte sie noch eine saubere Pipette, die auf einer kleinen Glasschale lag, um eventuelle Tropfen abzufangen.

Frederick nahm nun eine der runden Platten von ca. 60 Zentimetern Durchmesser aus dem Regal und betrachtete beide Seiten.

Er legte sie zurück und nahm eine Weitere. Diese befand er für gut und legte sie auf den abgeschnittenen Holzkegel. Dann lief er auf eine Schublade zu, öffnete sie und nahm eine Feder heraus. Er ging zurück zum Tisch und legte die Feder auf den Tisch. Er ging wieder zu einer Schublade – dieses Mal auf der Rückseite des hinteren Regals – und kam mit einem aufgewickelten Haar zurück. Er legte es neben die Feder und lief erneut auf eine Schublade zu.

Hermine stand auf, aber Frederick sagte: „Setzen Sie sich, Hermine.“ Also nahm sie wieder Platz.

Frederick kam mit einem Zahn zurück. Dann nahm er vom Tisch die Pipette und ging wieder zu einem der beiden Regale. Er zog von unten eine Kiste hervor und öffnete den Deckel. Hermine sah mehrere Glasflaschen mit Schraubverschluss. Er öffnete eine davon und nahm mit der Pipette einen Tropfen auf. Dann verschloss er wieder die Flasche und den Deckel der Kiste und schob diese wieder unter das Regal. Dann legte er die Pipette vorsichtig auf einer kleinen Glasschale ab. Er ging zu einigen flachen breiten Schubladen an der Wand und öffnete diese.

„Setzen Sie sich, Hermine“, ermahnte er sie wieder, da sie bereits ihren Hintern erhoben hat.

Missmutig setzte sie sich wieder und sah weiterhin zu. In der Schublade lagen viele Papierrollen mit schmalen beschrifteten Papierstreifen. Er nahm eine der Rollen heraus und schloss die Schublade wieder. Dann streifte er den Streifen ab und entrollte das Papier. Er strich es auf der Holzplatte über dem Tisch glatt und sagte dann nur: „Fangen Sie an, Hermine.“ Er stellte sich hinter sie und legte seine Hände auf ihre Schultern, so, als würde er ihr Trost spenden und Kraft geben wollen.

Hermine sah auf das Papier und las die Schrift.

\accentuate{Denkarium  
Aufbauanleitung  
Metallplatte; bevorzugt rund, mind. 50 cm Durchmesser  
Phönixfeder  
Einhornhaar  
Koboldzahn  
Dementorenblut}

„Dementorenblut“, sagte Hermine leise.

Sie entdeckte am unteren Ende an den äußeren beiden Seiten des Blattes eine blasse und eine gut sichtbare Schrift. *Vorher* und *Nachher* las sie da. Sie tippte den Schriftzug *Nachher* an und die Seite veränderte sich. Sie folgte den Anweisungen auf dem Blatt und tat, was dort stand.

Sie nahm ihren Zauberstab in die linke Hand und stellte ihn rechtwinklig auf der Metallplatte ab. Dann drückte sie mit ihrem rechten Handballen von oben dagegen und murmelte einen Zauber. Die runde Platte begann zu glühen und erhitzte sich; Hermine drückte mit ihrem Handballen fester, wodurch sie die Platte durchbog. Sie verminderte den Druck und das Glühen der Platte ließ nach. Dann schwenkte sie ihren Zauberstab um den entstandenen Ruß zu entfernen. Sie blätterte weiter und legte die Phönixfeder hinein. Sie sprach erneut einen Zauber und die Feder verflüssigte sich.

Sie wollte das Einhornhaar gerade mit einem Zauber in die Flüssigkeit schweben lassen, als ihr Frederick fest in die Schultern griff und dann auf den Plan zeigte. *Keine Zauberei, während Sie die Zutaten hinzugeben.*

Hermine verstand und nickte.

„Tischschublade“, sagte Frederick.

Hermine nickte erneut und öffnete die kleine Schublade, die unter dem Tisch angebracht war. Sie entnahm eine Pinzette und eine kleine gebogene Zange, deren Backen in geschlossenem Zustand etwa zwei Zentimeter voneinander entfernt waren und legte sie auf den Tisch. Mit der Pinzette nahm sie das Haar auf und legte es vorsichtig in die flüssig gewordene Phönixfeder. Sofort begann es zu schäumen und zu brodeln. Man konnte denken, dass das Haar durch eine Säure aufgelöst worden war. Nach einer knappen Minute hörte das Brodeln und Schäumen auf und die Flüssigkeit legte sich hauchdünn über die Oberfläche der metallenen Schale.

Hermine las weiter und nahm den Koboldzahn. Mit der Zange nahm sie ihn auf und belegte ihn mit einem Zauber. Dann fuhr sie in einer spiralförmigen Bewegung von außen nach innen bis zum Mittelpunkt, bis der Zahn aufgebraucht wurde. Dann floss der dünne Film wieder in die Mitte. Frederick reichte ihr ein Küchentuch um die Flüssigkeit herauszuwischen.

Sie gab Frederick das Küchentuch, der es verschwinden ließ. Hermine tippte wieder auf *Nachher* und nahm nun die Pipette. Sie gab das Dementorenblut in die Mitte hinzu und sprach erneut einen Zauber. Dann hob sie die Schale an und stand auf. Vorsichtig schwenkte sie die Schale und benetzte mit dem Blut die Innenseite. Sie musste aufpassen, dass nichts über den Rand schwappte, aber die gesamte Innenseite benetzt war. Dann stellte sie die Schale wieder vorsichtig ab und sprach erneut einen Zauber.

Runen erscheinen auf dem sich nun ausbildenden Rand des neuen Denkariums und die Innenseite mit dem Dementorenblut wurde leicht durchsichtig und vermehrte sich. Jetzt konnte nichts mehr heraus fließen. Hermine war fertig und stolz.

„Und jetzt?“, fragte sie.

„Jetzt geben wir es Harry.“

„Frederick?“, fragte sie, „Darf ich mir auch eines herstellen?“

Frederick schaute sie an und sagte schließlich: „Sie wissen nun, was man benötigt“, er schnippte mit den Fingern und das Papier rollte sich zusammen, der Papierstreifen glitt wieder darüber und es verschwand in der Schublade, „und wie sie hier her gelangen.“ Er pausierte kurz. „Sie werden mir einen Gefallen schulden, denn zweimal Dementorenblut ist nicht gerade billig.“ Hermine schaute ihn verschreckt an. „Nichts schlimmes.“

Vielleicht etwas peinlich für sie, falls sie nicht gerne vor Publikum etwas vorführen.“

Hermine's Gesichtszüge wurden weicher und ein kurzes, sanftes Schmunzeln zeichnete sich auf ihrem Gesicht ab. Sie nickte und beide gingen mit dem Denkarium in der Hand zu Harry zurück. Morgen würde sich Hermine ihr eigenes Denkarium herstellen.

Beide verließen den Raum. Hermine hatte das Denkarium in ihren Händen. Sorgfältig haltend trug sie es die Stufen hinunter und in den Frühstücks- und Aufenthaltsraum. Harry saß noch immer am Frühstückstisch, der nun leer war und las ein Buch. Hermine kam mit dem Denkarium in ihren Händen herein und legte es vor Harry auf den Tisch. Das Buch schob sie beiseite.

„Wissen Sie damit umzugehen, Harry?“, fragte Frederick.

Harry nickte.

„Dann benutze es“, war Hermine's Antwort. Sie setzte sich neben Harry auf einen Stuhl und sah ihn an.

„Wie benutzen?“, fragte er nach.

„Es ist deines“, antwortete sie.

„Du kannst doch nicht einfach ...“

„Doch, kann sie. Es gehört Ihnen“, unterbrach ihn Frederick.

„Mir? Aber das kann ich doch nicht annehmen. Dann haben Sie doch keines mehr.“

„Sagen wir so, ich habe das hier übrig. Und Sie haben es bitter nötig. Also nutzen Sie es.“

Hermine musste sich ein Grinsen verkneifen, da die Phrase *übrig* haargenau passte, aber in diesem Falle komisch klang.

„Was heißt hier übrig?“

„Ich habe oben eines stehen. Und mehr als eines brauche ich nicht. Also behalten Sie dieses hier.“

„Aber das kann ich nicht, das ist zu wertvoll. Ich ...“

„Dann sehen Sie es als Dauer-Leihgabe an.“ Harry nickte und nahm das Geschenk dankend an. „Die passenden Phiole kaufen Sie am besten in einem Geschäft. Sie sind speziell behandelt, also gehen normale Glasbehälter nicht. Es geht zwar, sie einige Stunden oder Tage aufzubewahren, aber auf Dauer degeneriert die Erinnerung darin.“ Erneut nickte Harry. Frederick griff in seine Tasche und holte zwei Phiole heraus. „Damit Sie was als Einstieg haben. Wenn Sie welche kaufen sollten, dann solche. Nehmen Sie nichts anderes. Am besten gehen Sie mit einem Muster in den Laden und verlangen diese. Sie kosten zwar zehn Prozent mehr, halten dafür aber ewig. Aber passen Sie auf, dass man Ihnen keinen Schrott andreht.“

Harry fragte seinen Professor: „Wissen Sie eigentlich, ob es einen Unterschied macht, ob man die Erinnerungen in einem Denkarium mit dem Zauberstab oder dem Finger umrührt?“

Frederick sah ihn eine Weile nachdenklich an und meinte dann: „Nein.“

Harry, der noch immer keine Antwort auf seine Frage erhalten hatte, fragte genauer nach. „Macht es einen Unterschied?“

„Nein“, antwortete Frederick. „Ich nehme an, Sie haben einen Grund für Ihre Frage.“

„Ja, ich habe einmal mit dem Finger umgerührt und danach eine verschwommene Gestalt in der Erinnerung gesehen. Dumbledore meinte damals, dass man nur den Zauberstab verwenden könnte.“

„Das liegt wohl eher an einer Art Vergessenszauber oder einem Versuch die Erinnerung zu manipulieren. Ist die Erinnerung echt? Sie können das mit einem einfachen Zauber herausfinden. *Mnemonis certifi*“, antwortete er.

Harry nickte nachdenklich, was für Frederick das Zeichen war zu gehen.

Hermine folgte ihm und sprach ihn außerhalb Harrys Hörweite an. „Warum haben sie Harry das Denkarium nicht machen lassen?“

Er blieb stehen, drehte sich um und sah Hermine kurz an. „Die einfachste Antwort wäre: Damit sie sich nicht langweilen. Um ihren Wissensdurst zu stillen.“ Er war bereits im Begriff sich umzudrehen, als ihn Hermine unterbrach.

„Und die Wahrheit?“, fragte sie fast schon zögerlich nach.

„Es wäre nicht gut, wenn Harry dieses Wissen erhalten würde. Sollte Voldemort, wie auch immer, daran gelangen, dann könnte er damit etwas kreieren, dass es ihm mit Hilfe seiner Legilimentik-Fähigkeiten ermöglichen würde, die Gedanken anderer Leute zu lesen und eventuell zu beeinflussen.“ Dann drehte er sich endgültig um und ging.

Hermine stand nachdenklich noch eine Weile da, bevor sie Beschloss dieses Thema nicht weiter zu verfolgen und zu Harry zurück zu gehen.

\* \* \* \* \*

Die Tage vergingen und Harry war gänzlich in seine Gedanken vertieft, als er durch eine Tür, die einen Spalt offen war, ein Gespräch mithörte.

„Bleib liegen und ruh' dich aus, Malcomin. Du bist schwach.“

„Aber Herr, meine Arbeit ...“

„Du hast schon so viel für mich ... für dieses Haus und meine Familie ... getan. Bleib liegen.“

„Tu was dein Herr dir sagt, Malcomin. Wir werden deine Arbeit mitmachen. Du bist sehr schwach.“

Plötzlich hörte Harry ein Röcheln und ging näher zur Tür, um durch den Spalt zu sehen. Leise öffnete er die Tür und sah in den Raum hinein. Zur linken Seite war ein Bücherregal, das halb voll mit Büchern gefüllt war. Die andere Hälfte – quer über dem Regal verteilt – bestand aus Blumenvasen, oder anderen Dekorartikeln. Auf der rechten Seite sah Harry einen Kamin, in dem nur noch kalte Asche lag. Gegenüber der Tür sah Harry ein Fenster, durch welches das Tageslicht hinein schimmerte. In der Mitte des Raumes stand ein kleiner Tisch mit einer dicken Decke darauf. Auf der Decke lag ein alter Hauself, umringt von drei jüngeren und Harrys ehemaligem Professor. Der alte Elf sah aus, als läge er im Sterben.

„Ich habe eine letzte Bitte, Herr“, begann der Elf. „Ich habe Euch immer treu und fleißig gedient und meine freie Zeit genossen, aber niemals wollte ich frei sein ... Herr, ich bitte um Kleidung. Ich möchte als freier Elf sterben.“

Elber schloss seine Augen und Harry meinte ein leichtes Lächeln erkennen zu können. Er breitete seine Arme aus und auf seinen Händen erschien – sauber zusammengelegt, gewaschen, gebügelt und gefaltet – ein hellblaues Hemd, eine schwarze Hose mit Gürtel und blaue Socken mit schwarzen Schuhen. Er hob die Sachen über seinen Körper und zog seine Hände weg. Die Kleidung senkte sich langsam über den alten Körper. Sobald sie mit dem Handtuch, welches um den Körper geschlungen war, in Berührung kam, verschwand das Handtuch und wurde durch die Kleidung ersetzt. Das Handtuch viel durch den Körper und die Tischplatte durch, als wären sie nicht existent.

Einer der Elfen schnippte nun mit dem Finger und das Handtuch auf dem Boden verschwand.

„Danke, Herr. Ich möchte nun mit meinen Brüdern und Schwestern alleine sein.“

Elber nickte, stand auf und verließ den Raum durch eine Seitentür. Harry zog sich kurz darauf auch zurück und schloss lautlos die Tür. Nachdenklich stand er einige Sekunden vor der Tür und musste erst einmal verdauen was er eben gehört hatte. Plötzlich ging die Nebentür auf und Elber kam heraus. Er schaute in Harrys Richtung, schien ihn aber nicht richtig wahrzunehmen. Dann drehte er um und ging in die entgegengesetzte Richtung.

Die Tür vor Harry ging auf und ein Elf stürmte in ihn hinein.

„Verzeihung, Sir“, entschuldigte sich der Elf. Er schaute sich um und meinte dann. „Sir, Malcomin möchte Sie noch einmal sprechen.“ Und dann, nach einer kurzen Pause. „Er stirbt gleich.“

Elber kam schnellen Schrittes zurück und betrat dann den Raum.

„Sie auch, Mister Potter“, sagte der Elf.

Harry war ganz erstaunt, dass er ebenfalls gebeten wurde einzutreten und folgte dem Elf in den Raum. Hinter ihm wurde die Tür geschlossen und beide knieten kurz danach auf den Boden vor dem Tisch.

„Was gibt es, Malcomin?“, fragte Frederick.

„Ich habe noch eine Bitte, Sir. Ich ... möchte in der Familiengruft begraben werden.“

„Ich dachte, du hast keine Familiengruft.“

„Ich möchte in der Familiengruft Eurer Familie begraben werden. Ich habe Euch so lange gedient, dass ich mich Eurer Familie zugehörig fühle.“

Elber schwieg lange und meinte schließlich: „Das erfordert ein paar Vorbereitungen. Aber ich werde mich darum kümmern.“ Dann wandte er sich an einen seiner Elfen und meinte: „Kümmert ihr euch um einen Bestatter, oder jemanden, der die Zeremonie leitet, falls ihr dafür jemanden habt?“

Seine Elfen nickten stumm.

„Mister Potter“, begann der alte Elf wieder, „Sie sind auch eingeladen, falls Sie wollen. Ich weiß von Ihrer Verbindung zu Dobby. Er, Kreacher und seine Nachkommen, sowie Dobbys Freundin Winky, die ich zu meinen Freunden zähle, dürfen ebenfalls kommen.“

Seine Elfen nickten abermals und gaben plötzlich eigenartige Geräusche von sich, als der sterbende Elf seinen letzten Atemzug tat und leicht in sich zusammenfiel. Er war gestorben. Frederick zog Harry hoch und ihn mit aus dem Raum. Als sie auf dem Gang vor der verschossenen Tür standen, erklangen die Totengesänge

der Elfen.

„Sie wollen keinen anderen dabei haben“, erklärte Elber Harry. „Wir stören nur. Ich habe so etwas *einmal* miterlebt. Ich wurde fast rausgeworfen, wenn ich nicht gegangen wäre.“ Harry sah ihn mit einem Ausdruck von Unverständnis an. „Es ist so, dass die Elfen alle unerledigten Dinge, Arbeiten und Gedanken ihrer sterbenden Artgenossen mitgeteilt bekommen. Das ist für sie ein erhebender Moment.“

Harry blieb nachdenklich stehen und ließ Frederick alleine seinen Weg in die Küche laufen.

\* \* \* \* \*

Am nächsten Morgen saß einer mehr am Tisch um zu frühstücken. „Wollen Sie noch bleiben, oder gehen Sie schon?“ fragte Professor Elber Sirius.

„Danke für Ihre Gastfreundschaft, Mister Elber. Ich denke, ich gehe morgen.“

Professor Elber verschwand nach dem Frühstück in die Küche und fing an zu Arbeiten. Hermines Eltern brachten das Geschirr, während Harry und Hermine im Garten spazieren gingen.

„Frederick?“, fragte Simone.

„Ja, Simone“, antwortete er.

„Wo ist Ihre Köchin?“

„Sie ist in ihrer Heimat. Ihrer Familie geht es sehr schlecht. Sie hat um Urlaub gebeten und mein Butler besucht seine Schwester. Er steht die nächsten Wochen auch nicht zur Verfügung.“

„Die Küche ist aber klein“, bemerkte Simone. Kurz darauf lief sie rot an.

Frederick lächelte. Er zeigte auf ein kleines Gerät neben der Küchentür und meinte: „Schalten Sie auf zwei, oder drei, wenn Ihr Mann mithelfen will.“

Fragend sah ihn Simone an, ging aber stumm zu dem kleinen Gerät und drehte es auf drei, da ihr Mann noch immer interessiert in der Küche stand. Kaum hatte sie sich umgedreht, fing die Küche an zu wachsen. Die Wand verschob sich und die Arbeitsplatte vergrößerte sich. Hänge- und Standschränkchen mit Schubladen erschienen.

„Beeindruckend“, staunte sie.

Frederick drehte sich wieder seinem Fisch zu, um ihn zu zerlegen. Er löste die Gräten aus und warf sie weg, dann zog er die Haut ab und teilte den Fisch in kleine Portionen. Er öffnete den Kühlschrank und zog dieselbe Show ab, die Harry einmal gesehen hatte, als er ein Buch haben wollte. Er schob einfach Speisen beiseite und sie verschwanden in der Wand. Aus der anderen Seite kamen weitere Speisen zum Vorschein. Als er einen freien Platz fand, legte er den Fisch hinein und schloss den Kühlschrank.

Hermines Eltern sahen in fragend an.

„Das ist ein spezieller Kühlschrank. Alles, was dort drin liegt, ist in einer Art Stasis. Es altert nicht und verdirbt nicht. Manche Sachen sind mehrere Jahre alt.“ Er grinste Simone an. „Der Fisch hatte noch gefehlt. Diese Woche können Sie auf dem Festgelände essen. Oder Sie machen sich selbst was. Nächste Wochen werde ich dann kochen.“

„Oh, darf ich ... äh wir?“, fragte Simone Frederick und zog ihren Mann zu sich. Frederick grinste und lief zur Tür. „Dann sehen Sie sich am besten mal um, damit Sie nächste Woche nicht suchen müssen.“

Dann öffnete er die Tür und verschwand. Simone zog ihren Mann zu sich und küsste ihn. Harry und Hermine beobachteten die zwei. Die liefen rot an, als sie sich beobachtet fühlten und zum Fenster sahen. Harry grinste die zwei an.

Während Hermines Eltern in der Küche am Arbeiten waren und sich um die Speisen kümmerten, zumeist Nachtisch, unterhielt sich Harry mit seinem Paten. Hermine saß daneben und hörte zu.

„Sirius?“, fragte er ganz kleinlaut.

„Ja, Harry“ antwortete sein Pate.

„Ich ... habe ... dein ... mein Haus leer geräumt. Du warst tot, da habe ich mit Hermine und Dumbledore zusammen das Haus gesäubert und geleert – Den Rest, nachdem wir ja schon zu deinen Lebzeiten angefangen hatten. Vieles haben wir entsorgt. So haben wir unter anderem das Bild deiner Mutter auf den Dachboden gelegt.“

Sirius sah ihn erstaunt an. „Das habt ihr von der Wand bekommen?“

„Dumbledore hat sich ein Buch ausgeliehen. Da stand ein Zauber drin um einen Dauerklebefluch zu lösen. Aber auch noch einige andere Sachen, die uns beim Aufräumen nützlich erschienen“, meinte Hermine. „Wir haben einen „Mach-den-Staub-weg-im-Haus“-Zauber entdeckt.“ Darauf hin grinste sie Sirius an.

Was beide allerdings zu diesem Zeitpunkt noch nicht wissen konnten, war die Tatsache, dass das Bild mittlerweile wieder an derselben Stelle hing, wie vorher. Scheinbar war der Fluch damals nicht von Dauer gewesen.

„Hermine, holst du uns was zu trinken?“, fragte Harry.

„Ich bin nicht deine Haushälterin“, sagte diese böse.

„Ich weiß, Hermine, aber ich muss mit Sirius etwas Persönliches besprechen.“

„Oh, dann bin ich kurz dort hinten und mache uns einen Himbeersaft. Die Beeren dürften reif sein.“ Hermine verschwand und widmete sich einem Beerenstrauch mit ihrem Zauberstab.

„Was ist so wichtig, Harry“, fragte Sirius ihn.

„Kreacher. Ich hoffe du bist mir nicht böse. Ich habe ihn auf mich übertragen lassen.“

Sirius sah ihn lange an. „Ich habe mich nie gut mit ihm verstanden. Aber warum hast du das gemacht? Er ist schlecht und befolgt deine Befehle nur widerwillig.“

Jetzt war es an Harry ernst zu schauen. Er musste sich ein Grinsen verkneifen. „Kreacher hat sich mir gegenüber äußerst loyal verhalten. Er dient jetzt der Familie Potter. Er war es, der mich fragte, ob ich ihn übernehmen würde. – Weißt du, seit ich ihn letztes Jahr nach Hogwarts rief und ihn in der Küche arbeiten ließ, wurde unsere Beziehung zueinander immer besser. Seit gut einer Woche weiß ich, dass er außerdem Kinder hat. Sie habe ich auch umschreiben lassen.“

„Er hat was? Harry, das ist illegal“, maßregelte ihn Sirius.



„Nein, nicht illegal, vollkommen legal, wenn man, so wie ich, eine Züchterlaubnis hat.“

„Du hast was?“, fragte ihn Sirius.

„Eine Züchterlaubnis. Ich habe die deiner Familie übernommen. Falls sich mal einer meiner Elfen verlieben und Kinder haben möchte, dann ist das doch ganz praktisch.“ Harry grinste ihn freudig an.

Sirius wuschelte seinem Paten über den Kopf.

Er wollte gerade wieder ansetzen, als Hermine mit einem Tablett und drei Gläsern frischem Saft um die Ecke kam.

„Erfrischungen, wie die Herren bestellt hatten. Ich habe verschiedene Beeren gemischt, da es nicht ganz reichte für alle.“ Die drei setzten sich auf eine Bank und tranken ihren Saft.

Sirius fing an zu verblassen und war nach einer Minute verschwunden.

„Ich müsste lügen, wenn ich sagen würde: „Ich habe damit gerechnet.“ Aber jetzt wo es passiert ist, denke ich, es musste so kommen“, sagte Elber, der gerade in den Garten kam und das Ganze mit angesehen hatte.

Harry sah ihn nur verständnislos an.

„Er konnte nur kurz zurückkommen und sich von Ihnen verabschieden. Ich denke, jetzt ist er wirklich tot. Es besteht nun keine Chance mehr, dass er zurückkommt.“

„Sie wussten davon?“, fragte Hermine. „Aber warum haben Sie uns nichts gesagt?“

„Ich wusste es nicht. Es war vielmehr eine Ahnung. Und aufgrund einer Ahnung werde ich keine Hippogreife scheu machen.“

\* \* \* \* \*

Da die Bestattung des gestorbenen Elfen im Familiengrab der Elbers erst heute Abend war, hatte Harry noch etwas Zeit und streifte durch das Haus, um sich die Räume anzusehen. Er öffnete am Ende des Ganges eine Tür. Er fand nur einen kleinen Raum dahinter, in dessen Mitte eine Wendeltreppe war und eine Etage höher führte. Harry wunderte sich, da er bereits im obersten Stockwerk des Hauses war. Er trat auf die Wendeltreppe zu und ging Schritt für Schritt nach oben. Oben angekommen fand er sich wieder in einem kleinen Raum. Er öffnete die Tür und trat auf den Flur hinaus. Er sah wieder zum Fenster hinaus und dachte, dass er immer noch im selben Stockwerk wie vorher war. Doch hier war der Grundton des Flures nicht grün, sondern blau gehalten. Harry war mehr als verwirrt. Er befand sich Augenscheinlich im gleichen Stockwerk wie vorher, war aber ein Stockwerk nach oben gegangen.

*Das Fenster könnte aber auch verzaubert sein, und auch von außen könnte das Haus niedriger erscheinen, als es von innen ist. Oder das Haus wurde von innen magisch vergrößert, dachte Harry nach.* Er trat auf die Tür gegenüber zu und öffnete diese. Er betrat ein Zimmer, das etwa vier Meter breit und acht Meter lang war. Auf der der Tür gegenüberliegenden Seite, waren vier Fenster mit Milchglasscheiben, durch die gedämpftes schummriges Licht fiel.

Er trat einige Schritte in den Raum und ließ die Tür los, woraufhin diese ins Schloss fiel. Harry drehte sich herum und fand einen Wandteppich, der über die gesamte Breite des Raumes ging. Selbst die Tür war nur noch schwach zu erkennen, da sie durch den Teppich verdeckt war. Auf dem Teppich waren viele Gesichter zu sehen, die unter ihnen Namen trugen. Die Gesichter verbanden dicke Linien, die mal blau, mal gelb, oder auch rot oder grün waren. Der Hintergrund des Teppichs war dunkelblau. Harry erinnerte sich an Sirius' Haus

zurück. Dort hatte er einen ähnlichen Wandteppich gesehen.

*Hier ist also sein Stammbaum verzeichnet*, dachte Harry. Er ging bis ans andere Ende des Raumes und betrachtete die Gesichter. Sie sahen jung aus, wie neugeborene. Jetzt war Harry verwirrt. *Was zeigt dieser Wandteppich?*, fragte sich Harry.

# Begräbnis

Nach einiger Zeit erschien ein neues Gesicht auf dem Teppich. Darunter bildete sich ein Name heraus. Harry las nun leise vor: „Teddy Lupin.“ Er verfolgte gebannt die beiden Linien zurück und fand Teddys Eltern. „Nymphadora Lupin geb. Tonks und Remus Lupin“, sagte Harry ganz erstaunt. Dann fand er zwischen ihren gestickten Bildern zwei ineinander verschlungene Ringe.

„Tonks und Remus haben geheiratet“, rief Harry erstaunt aus. „Ich muss ihnen gratulieren. Zu ihrer Hochzeit und ihrem geborenen Sohn.“ Vor ihm erschien ein leeres Pergament und eine einzelne Zeile erschien:

*Liebe Nymphadora, lieber Remus,*

„Ich nenn sie doch nicht Nymphadora, sondern Tonks“, warf Harry ein.

Die Schrift änderte sich und *Nymphadora* wurde durch *Tonks* ersetzt.

Harry war erst geschockt, doch fand dann erste Worte. „es freut mich, dass ihr geheiratet habt und nun einen süßen jungen namens Teddy bekommen habt. Ihr passt wunderbar zusammen. Viele liebe Grüße Harry. PS: Geschenk kommt noch.“

Die Worte bildeten sich auf dem Pergament heraus, während er sie sprach. Doch jetzt hatte er das Problem den Brief abzuschicken.

„Wie schicke ich dich jetzt ab“, fragte er sich selbst. Der Brief rollte sich zusammen und verschwand. Harry grinste. Als er so da stand, kam ihm der Gedanke, dass er wohl der erste war, der ihnen Glück wünschte. *Wahrscheinlich ist er gerade geboren worden und es weiß noch keiner.* Jetzt musste er grinsen.

Dann fiel ihm ein, dass es für die beiden erschreckend sein musste. „Vielleicht sollte ich einen neuen Brief schreiben. Oder kann ich den alten zurückholen?“ Der Brief tauchte wieder auf und Harry ergänzte ihn. „Ich weiß von einem sich selbst ergänzenden Wandteppich von der Geburt eures Sohnes un eurer Heirat. Alles weitere dann persönlich.“

Nach einer Weile besah er sich wieder den Teppich. Er entdeckte einen blauen Pfeil, der auf den Teppich gestickt war. Er ging auf ihn zu und berührte ihn. Sofort verschoben sich die Bilder auf dem Wandteppich und ältere Gesichter kamen zum Vorschein.

Jetzt war Harrys Neugierde geweckt. Er suchte nach seinem Namen auf dem Teppich und fand ihn. Er verfolgte seine beiden Linien zurück zu seinen Eltern. *Lily Evans* und *James Potter*, standen unter ihren Bildern. Das Bild seiner Mutter hatte nur zwei abführende Linien. Eine gestrichelte Linie war mit einem anderen Bild verbunden, das auch nur eine weitere Linie zu seinen Vorfahren hatte. *Addelaine Penosia*, stand darunter und zwei Daten. *Geburtsdatum und Sterbedatum*, dachte Harry. Außerdem ging noch eine gestrichelte Linie von seiner Mutter weg, die aber an einem Fleck endete. *Der Teppich zeigt nur die magischen Personen.* In Mums Linie war nur eine Vorfahrin magisch, er betrachtete die Farbe der Linie, *mütterlicherseits*. Harry hing diesem Gedanken noch eine Weile hinterher und betrachtete dann den Wandteppich erneut und verfolgte die Linie seines Vaters. Es war mühsam. „Gibt es denn keinen einfacheren Weg“, stieg es ihm säuerlich hervor. „Nur die wichtigsten Personen würden schon genügen.“

Der Wandteppich veränderte sich und neben Harrys Eltern und Großeltern zeigte er nun nur noch die

wichtigsten seiner Vorfahren. Harry war ganz erstaunt, als er den Teppich betrachtete. Er war so fasziniert, dass er nicht bemerkte, wie sich hinter ihm aus einigen Leuchtpunkten Frederick zusammensetzte und ihn beobachtete.

Er schob die Namen beiseite und der Wandteppich zeigte eine neue Seite. Einzelne Bilder &#8211; Mann oder Frau &#8211; mit ihren Geburts- und Sterbedaten, sowie ihren Namen waren zu sehen und lesen. Dann viel ihm ein Name in sein Blickfeld auf. *Godric Gryffindor*. Darüber *Salazar Slytherin* und unterhalb der beiden *Helga Hufflepuff* und *Rowena Ravenclaw*. Er verfolgte die Linien seiner Vorfahren zu Salazar Slytherin und Godric Gryffindor zurück.

&#8222;Also hatte Frederick doch recht gehabt&#8220;; flüsterte Harry vor sich hin. &#8222;Ich stamme von beiden ab.&#8220; Er schob die Wand wieder etwas weiter und machte fast einen Satz nach hinten. Die Linien der vier Gründer führten zusammen zu zwei Personen. *Er sieht Frederick sehr ähnlich*, ging Harry durch den Kopf. Sein Kopf fing leicht an zu surren. &#8222;Ein Verwandter von ihm?&#8220;; fragte sich Harry leise.

&#8222;Vielleicht klappt das ja &#8211; Zeige mir Frederick Elber&#8220;; doch der Teppich veränderte sich nicht. Harry besah sich das Bild genauer und fand hinter dem Namen drei Punkte. Er tippte auf den Namen und eine Liste mit lauter Namen tauchte auf. Harry las die Namen mit immer noch schwirrendem Kopf. Doch zwei stachen ihm ins Auge. *Frederick A. Elber* und *Friedward Alejious Elberon*.

Vorsichtig strich er über das Bild, als er bemerkte, dass kein Sterbedatum zu sehen war. Die Namen verschwanden und die wichtigsten Eckdaten wurden sichtbar.

Geboren im Zeitalter des Makto plus 16 Jahre (2000 vor Chr. laut neuer Zeitrechnung). Erster Magier und grundstein-legende Person der magischen Zunft. Aufbau der magischen Gemeinde in zahlreichen Ländern &#8230; 20. Zeitalter des Minosk plus 37 (4 vor Chr. laut neuer Zeitrechnung). Studium der dunklen Künste und Abschweifungen in denselben &#8230; Zeitalter des Mistral plus 0 (70 n. Chr. laut neuer Zeitrechnung) Ausbruch der dunklen Seite über einen Zeitraum von 700 Jahren im Bereich Australiens und im Bereich Aserbaidshans &#8230; Zeitalter des Boral plus 1 (1100 n. Chr. laut neuer Zeitrechnung) erneuter Ausbruch der dunklen Ader für ein Jahr &#8230;

Erschrocken trat er einige Schritte zurück und lief direkt in Frederick hinein. Er drehte sich herum und erkannte, in wen er da gelaufen war. Er wurde bleich und fing an zu zittern. Frederick beschwor zwei Sessel hervor und setzte sich in einen. Dann gab er Harry wortlos zu verstehen, er möge sich doch setzen.

Harry war dankbar, dass er nicht mehr stehen musste. Er setzte sich und sah sein Gegenüber an. Langsam beruhigte er sich, während sich die beiden schweigend betrachteten. Als sich Harry beruhigt hatte, begann er ihn zu fragen. &#8222;Sie hatten damals von sich gesprochen, als Hermine Sie über die Ursprünge der Magie befragte.&#8220; Frederick nickte. &#8222;Sie waren &#8230;&#8220;

Doch Frederick hob seine Hand.

&#8222;Du Harry. Ich bin dein Ururur- und noch ein paar Urs Großvater.&#8220;

Harry nickte. &#8222;Du warst es, der die Ursprünge des Magie gelegt hat.&#8220; Frederick nickte erneut. &#8222;Du hast &#8230;&#8220;; doch es verschlag ihm die Sprache.

&#8222;Ja, Harry. Ich habe etwas getan, wofür es keine Worte gibt. Etwas, was ich nie mehr gut machen kann. Ich dachte, als ich diese Spur wieder verlassen hatte, dass mich die Magie nun endgültig dafür büßen lassen würde. Aber nichts passierte. Ich habe um meinen Tod gebettelt. &#8211; Ich wollte sterben.&#8220; Harry wurde bleich. &#8222;Doch eine Stimme sagte mir, dass meine Zeit noch nicht gekommen sei; aber ich müsse dafür büßen. Ich dürfe weder gut, noch böse sein. Ich müsse das magische Gleichgewicht auf Erden

erhalten. &#8211; Ich wurde von der Magie fortan als Werkzeug benutzt. Sie schickte mich an verschiedene Stellen auf der Welt um entweder etwas Gutes, oder etwas Böses zu tun. Als Ausgleich Taten anderer.&#8220; Er schnaufte schwer durch. &#8222; Seit eineinhalb Jahren habe ich Urlaub. Eine kleine Verschnaufpause, bevor ich wieder beauftragt werde.&#8220;

Harry sah seinen Urahn verblüfft an. Dieser zog seinen Zauberstab und zeigte auf den Wandteppich, der nun wieder seine ursprüngliche Erscheinung zeigte. Und Harry durchzog wieder der Satz, den er schon einmal von ihm gehört hatte &#8211; letztes Jahr.

*&#8222;Die Magie ist mein Verbündeter, und ein mächtiger Verbündeter ist sie. Ihre Energie umgibt uns, verbindet uns mit allem. Erleuchtete Wesen sind wir, nicht diese rohe Materie. Sie müssen sie fühlen, die Magie, die sie umgibt, hier, zwischen Ihnen, mir, dem Baum, den Felsen dort, allgegenwärtig ja, selbst zwischen dem See und dem Stein auf seinem Grund.&#8220;*

Dann zeigte Frederick auf Harry und sagte etwas, das sich für ihn wie hebräisch anhörte. &#8222;Nur eine kleine Versicherung, dass du niemandem gegenüber etwas erzählen kannst, was du hier erfahren hast&#8220;; erklärte er ihm danach. Er steckte seinen Zauberstab wieder ein und blickte Harry wieder an.

&#8222;Darf ich dich etwas fragen &#8211; Gramps?&#8220;

Nun musste Frederick schmunzeln. &#8222;Du hast Helena also doch gehört, wie sie letztes Jahr &#8230;&#8220;

Harry nickte. &#8222;Sind die vier Gründer von Hogwarts wirklich deine Kinder?&#8220;

&#8222;Ja. &#8211; Meine damalige Frau&#8220; und er schluckte und sah betrübt zu Boden, &#8222;war schwanger. Es waren Vierlinge. Sie starb kurz nach ihrer Geburt. &#8211; Das Schloss stand damals schon. &#8211; Ich konnte mich um die vier alleine nicht kümmern, habe aber vier befreundete Familien gefunden, die je ein Kind aufnehmen konnten. Ich sagte ihnen, sie mögen sie aufnehmen und als Teil ihrer Familie großziehen. Ich wäre fortan nur ihr Patenonkel. Wenn sie alt genug seien, sollten sie ihnen sagen, dass sie adoptiert waren, aber nicht, wer ihre Eltern seien. Dass ihre Mutter gestorben war, durften sie erfahren. Aber nichts über ihren Vater. Das müsse noch Zeit haben. Also gab ich je eines meiner Kinder &#8230; Helga, Salazar, Rowena und Godric &#8230; zu ihnen. Sie nahmen sie in ihre Familie auf und behandelten sie, als wären es ihre eigenen. Es waren angesehene und mächtige Familien, also passend für meinen Nachwuchs.&#8220; Eine einzelne Träne lief seine Wange hinab. &#8222;Dann kam die Zeit, in der England eine Schule brauchte und ich rief meine Kinder zu mir.&#8220; Ein sanftes Lächeln lief über sein Gesicht. &#8222;Ich schrieb ihren Familien Briefe und bat sie, meine Kinder nach Hogwarts zu schicken &#8211; und zu ihrem Vater zu kommen.&#8220; Er machte eine kurze Pause. &#8222;Ich musste sie im Schloss behalten. &#8211; Eher zwingen zu bleiben. &#8211; Eigentlich musste ich sie betäuben und ins Schloss schaffen. &#8211; Naja. Lange rede kurzer Sinn. Am Ende erkannten sie wer ich war, was es mit mir und diesem Schloss auf sich hat und was ihre Aufgabe sein sollte. Ich ließ sie im Schloss zurück und ging. Zog mich aus England zurück, nach Jordanien.&#8220; Dabei verschwieg er, dass er noch Jahre als Hausmeister arbeitete und sich seine Kinder schneller überzeugen ließ, als er es darstellte. Er sah auf den Wandteppich. &#8222;Dieser Teppich hier zeigt alle magisch begabten Personen.&#8220;

&#8222;Also so eine Art Stammbaum?&#8220;; fragte Harry.

Frederick nickte. &#8222;Es tut gut zu sehen, dass es ständig Nachwuchs gibt. Aber leider werden es immer weniger. Unsere Art wird bald aussterben, wenn nicht mehr muggelstämmige einheiraten. Ich hatte schon darüber nachgedacht die Leute zu zwingen, Muggel zu heiraten, aber &#8230;&#8220;

&#8222;Kannst du das überhaupt?&#8220;; fragte Harry.

Ein Augenzwinkern später waren die zwei Sessel in einer Oase. Weit und breit nichts als Sand.

„Eine Illusion?“, fragte Harry.

Frederick schüttelte den Kopf. Er stand auf und sagte: „Komm mit, ich möchte dir etwas zeigen.“

Harry stand auf und lief ein paar Schritte schneller und dann neben Frederick her. Mit jedem Schritt veränderte sich die Umgebung, bis sie in einer Sandsteinhöhle waren. Die Wände waren glatt und sahen eher wie ein Raum aus. Nur gab es an der Decke und am Boden keine Ecken, sie waren leicht rund. Beide blieben stehen.

„Weißt du wo wir sind?“, fragte Frederick Harry und drehte sich in seine Richtung.

„Nein“, gab Harry zurück.

„Denk nach. Du bist so weit. Denke und konzentriere dich.“

Harry schloss seine Augen und versuchte seinen Standort herauszufinden. Vor seinem geistigen Auge erschien eine Weltkarte mit Landesgrenzen. Dann entdeckte er einen kleinen Punkt. Er konzentrierte sich auf den Punkt und kam ihm näher. Dann, als er wusste wo er war, öffnete er seine Augen und sagte: „Jordanien.“ Er sah Frederick in seine Augen.

Dieser nickte ihm lächelnd zu. „Du bringst uns zurück zur Oase, wo unsere Stühle warten, und danach zurück in den Raum. Wir sollten wieder zu den anderen.“

Harry erstarrte. „Ich ... ich kann das nicht. Ich bin nicht so ...“

„Mächtig? Wissend?“, wurde er gefragt. Harry konnte nur nicken. Frederick lachte. „Harry, du hast gerade herausgefunden, wo wir sind. Du hast dich von mir auf diese Reise mitnehmen lassen. Das wäre nicht möglich gewesen, wenn du nicht dazu in der Lage gewesen wärst.“ Gut, der Ortswechsel auf dem Stuhl hätte auch so funktioniert. Aber der sanfte Übergang. Ist dir da gar nichts aufgefallen? Ich habe dich nicht mitgenommen. Du bist mir einfach gefolgt. Ich habe dazu nichts beigetragen. Harry starrte ihn mit offenem Mund an. „Mach ihn zu. Lässt dich intelligenter Aussehen.“

Harry schloss seinen Mund und schluckte. Er fing an zu laufen und dachte angestrengt nach. Doch es wollte nicht funktionieren. Etwas stimmte nicht. Unsicher sah er zu Frederick hinüber. Doch der sah nur den Weg entlang vor und blieb stehen, als er der Wand zu nahe kam. Wortlos drehten sich beide um und gingen in die entgegengesetzte Richtung. Harry fiel nichts mehr ein, also dachte er nur an sein Ziel und lies seine Gedanken schweifen. Die Umgebung änderte sich bei jedem Schritt und bald sahen sie die Sessel in der Oase stehen.

„So funktioniert das also. Einfach nur an das Ziel denken und die Magie den Rest erledigen lassen.“

„Genau“, war Fredericks einzige Antwort. Er setzte sich in einen Sessel und fragte Harry: „Nimmst du mich mit?“

Harry lächelte und setzte sich in den anderen Stuhl. Ein Augenblinzeln später saßen sie wieder in dem Raum, in dem alles begann. Dann standen sie auf, verließen den Raum und traten über den Flur in den kleinen Raum mit der Wendeltreppe.

&#8222;Ich habe noch eine Frage, bevor wir wieder auf die anderen treffen.&#8220;

&#8222;Ja?&#8220;

&#8222;Welches Stockwerk ist das?&#8220;

&#8222;Das dritte.&#8220;

&#8222;Ist es ein Zauber? Ich meine, sieht das Haus von außen nur so niedrig aus und ist in Wirklichkeit höher, oder ist dies ein Ausdehnungszauber?&#8220;

&#8222;Weder noch. Die Wendeltreppe führt in ein anderes Gebäude in England.&#8220;

&#8222;Aber der Blick durch das Fenster &#8230;&#8220;

&#8222;Ein Zauber. Er hält die beiden Gärten annähernd synchron. Man merkt es, wenn man genau hinsieht. Es ist ein anderer Kirschbaum zu sehen. Im einen sind es Sauerkirschen, im anderen Schattenmorellen.&#8220;

Harry sah durch das Fenster und erneut, als er über die Wendeltreppe nach unten gegangen war. Jetzt fiel ihm der Unterschied auch auf.

Etwas später waren alle bereit, dem Trauerzug der Elfen beizuwohnen. Die Elfen hatten Hermine ebenfalls gebeten mitzukommen und so waren außer den Hauselfen und Gefährten Malcomins auch Kreacher, seine drei Nachkommen und Winky mit Dobby anwesend. Seine übliche Art war heute vergessen, denn Dobby sah genauso betrübt wie alle anderen Elfen drein. Alle trugen schwarze Tücher oder maßgeschneiderte Umhänge. Der verstorbene Elf war in der Vorhalle auf einem kleinen Tischchen aufgebahrt und mit einem Zauber vor Verwesung geschützt worden. Gleich nach seinem Tod hatte man ihn über den kleinen Körper gelegt. Harry stand mit Hermine und Frederick in schwarzen Anzügen bzw einem schwarzen Kleid und wartete auf das Startsignal.

Pansy bereitete in der Zwischenzeit mit Hermines Eltern den Leichenschmaus für die Trauergäste, vor allem aber für die Trauerelfen, zu, die nach ihrer Rückkehr stattfand.

Es läutete an der Haustür und Frederick öffnete mit einem Fragezeichen im Gesicht die Tür. Kurz danach blickte er nach unten, da zwei Kobolde dort standen.

Ein älterer Korrekt gekleideter Kobold stand mit einem jüngeren lässiger gekleideten Kobold, ihn am Arm haltend, vor der Tür und sah nach oben.

&#8222;Ja bitte. Was kann ich für die Herren tun?&#8220;, fragte Frederick.

&#8222;Bitte entschuldigen Sie vielmals, werter Herr, aber mein Vorgesetzter, der ehrwürdige Kobold Dragomir, hat mich beauftragt, Ihnen diesen &#8230; schwachen Kobold vorbeizubringen. Sie sollen ihm alles beibringen, was er wissen muss, als Kobold.&#8220;

&#8222;Haben Sie Zeit, werter Herr &#8230;?&#8220;, fragte Frederick.

&#8222;Mimro ist der wertere Name&#8220;, sagte der jüngere Kobold.

&#8222;Mister Mimro.&#8220; Dann blickte er den anderen an. &#8222;Ich bin die nächsten zwei Stunden beschäftigt, aber Sie können gerne hier im Haus warten. Der Salon und das Esszimmer stehen Ihnen zur Verfügung. Sie waren ja schon einmal hier und wissen, was wo ist.&#8220;

Der ältere Kobold nickte und Frederick ließ die beiden das Haus betreten. Er wollte gerade die Tür schließen, als ein Elf vor ihm auftauchte.

Der Elf hatte eine schwarze Hose an und trug etwas um den Hals, was Harry an einen Talar erinnerte. Frederick nickte ihm zu und der tote Körper wurde magisch angehoben, ein Brett mit vier Griffen unter ihm herbeigezaubert und der Körper darauf niedergelassen. Der Zauber wurde von Malcomin genommen und vier Hauselfen traten heran und nahmen je einen Griff in die Hand, das Brett auf Hüfthöhe der Elfen. Die Elfen setzten sich in Gang und Frederick machte ihnen Platz. Er nickte den Kobolden noch einmal zu und verließ nach Harry und Hermine als letzter Teilnehmer das Haus. Die Tür schloss sich hinter ihm.

Die Gruppe marschierte die Hofauffahrt hinunter und bog, am Tor angekommen, links auf die Straße, die über eine kleine Steigung nach oben führte. Der Weg auf dem Hof war wie eine Allee. Büsche und Bäume säumten den Schotterweg, bis die steinerne Grenzmauer kam, welche aus grob gehauenen aber passgenauen Steinen bestand. Das schmiedeeiserne Tor hinter sich lassend, schritt die kleine Gruppe nach wenigen hundert Metern nach rechts auf den Friedhof ab. Dort waren es noch einmal etwa dreißig Meter bis zum Grab der Elbers. Es sah aus wie ein kleines Häuschen von etwa zwei auf zwei Metern, um das eine Umzäunung mit einem Abstand von einem Meter gezogen war. Es war ein eiserner Zaun, der das aus gleichem Stein gemauerte mausoleums-artige Grabmal mit einem Dach einzäumte.

Als der Zeremonienelf dem kleinen Türchen im Zaun näher kam, öffnete sich dieses wie von Geisterhand. Der Elf betrat als einziger das kleine Grundstück und begann mit seiner Rede, nachdem die anderen Elfen stehen blieben und der tote Körper auf der Unterlage ein paar Meter weiter schwebte.

Harry sah sich in der Zeit um und entdeckte eine alte Frau, die ein paar zehn Meter entfernt an einem kleinen Grab stand und neue Blumen pflanzte. Sie kniete auf einem kleinen Kissen und entfernte die verblühten Pflanzen, um sie durch neue zu ersetzen.

Er dankte seinem Herrn und Meister durch Höhen und Tiefen folgend. Er war es auch, der ihn ermahnte und dafür bezahlen musste;

Harry war nicht ganz bei der Sache, als er sah, wie die alte Dame ihn anblickte und ihn ein knappes müdes Lächeln schenkte.

Er dankte doch er schluckte auch diesen Schmerz. Doch dann hatten seine Gebete Erfolg und das Blatt wendete sich für ihn;

Harry drehte seinen Kopf wieder dem Zeremonienelf zu und lauschte nun diesem.

Er dankte; dann begann sein Wunsch wahr zu werden. Noch immer der selben Familie dienend, fing ihm seine Arbeit wieder Spaß zu machen an. Zwar wollte er sein Leben lang nicht frei sein, doch wollte er als freier Elf sterben. Dieser Wunsch wurde ihm erfüllt und somit ein freier ungezwungener Tod bereitet, zum Wohle seines eigenen Volkes.

Der Elf streckte seine Hand über dem toten Körper aus und eine leuchtende Kugel trat aus ihr hervor, um den toten Körper zu durchdringen und wieder zurückzukehren, um von der Hand aufgesogen zu werden.

Über außergewöhnlich lange achthundert Jahre, ein ungewöhnlich langes Leben für einen Elfen, tat er seinen Dienst. Möge die allgegenwärtige Magie seine Kraft verteilen; zum Wohle aller Elfen.

Jetzt traten die anderen Elfen einzeln vor und streckten ebenso eine Hand dem Leichnam entgegen. Und wie zuvor trat eine leuchtende Kugel aus ihrer Hand, durchdrang den toten Körper und kehrte danach zurück.



Dann machten die Elfen Platz und auch Frederick vollzog das gleiche wie die Elfen. Dann sah er zu Harry und nickte ihm zu. Dieser stutzte erst, tat dann aber, was von ihm verlangt wurde. Ohne nachzudenken nahm er seine Hand hoch und stellte sich, wie wenige Stunden zuvor, vor, dass es einfach geschehen würde. Auch seine Hand verließ eine leuchtende Kugel, welche den toten Körper durchdrang und danach zurückkehrte. Dann nickte Frederick Hermine zu.

Hermine sah ihn mit großen ungläubigen Augen an. Ermunternd nickte er ihr zu. Hermine wollte schon ihren Zauberstab nehmen, aber ein ablehnendes Kopfschütteln der Elfen und Fredericks ließ sie von ihrem Vorhaben Abstand nehmen. Sie streckte ihre Hand aus, doch nichts passierte.

Harry trat nach einigen Sekunden neben sie, nahm ihre andere Hand in seine und flüsterte ihr nur ins Ohr: „Lass es passieren, Hermine. Entspann dich, stelle dir einfach nur die Kugel vor, wie sie deine Hand verlässt, Malcolm durchdringt und danach zurückkehrt. Denk nicht nach.“

Hermine sah ihn ungläubig an und wollte schon die Worte formen, wie sie es denn anstellen sollte, da ihr der Vorgang gerade durch den Kopf ging. Doch bevor die Worte ihren Mund erreichten, trat aus ihrer Hand ebenfalls eine leuchtende Kugel hervor und fuhr ihren Weg hin und zurück.

Als die Kugel Hermines Hand erneut berührte, dieses Mal jedoch in sie eindrang, durchfuhr sie ein wärmendes Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit. Mit großen Augen sah sie den toten Körper an.

Der Zeremonienelf sah anerkennend zu den drei Menschen hin und drehte sich dann um, um das Grabmal zu öffnen. Mit einer Handbewegung strich er über die Tür, welche sich in Luft auflöste. Dann trat er, den schwebenden Körper hinter sich her ziehend, in das Innere des Grabmals. Die Elfen folgten ihm. Die Trage blieb außen vor. Die drei Menschen folgten den Elfen und traten ebenfalls in das Innere des Grabmals. Dicht gedrängt standen sie im Inneren, den toten Körper über ihren Köpfen schwebend.

Dann bewegte sich der Boden und fuhr nach unten. Nach gefühlten vier Metern öffneten sich die Wände und gaben ein größeres Grabmal von etwa sieben auf sieben Metern frei. Nach erneuten zwei Metern hatte der Boden seine Endposition erreicht und blieb stehen. An den Wänden waren unzählige steinerne hellgraue Platten, die an den dunkelgrauen Wänden angebracht waren. Einige Plätze waren noch frei und mit unbeschrifteten Platten versehen. Sie waren etwa achtzig auf achtzig Zentimeter und hatten eine Tiefe von zwei Metern.

Auf den von Platten verschlossenen Gräbern waren Namen, sowie Geburts- und Sterbedaten geschrieben. Feine Linien verschiedener Farben verbanden die einzelnen Platten. Harry erkannte das Schema vom Wandteppich wieder. Hier lagen ganze Generationen. Eltern, Großeltern, Geschwister, sowie Nichten und Neffen, Cousins und Cousins.

Der tote Elf wurde von den anderen Elfen angefasst und augenblicklich fiel der Schwebenzauber von ihm. Vorsichtig schoben sie den kleinen Körper in eines der unteren offenen Gräber und beschworen eine Platte hervor. Ebenso hellgrau wie die anderen. Nur die Schrift war blau; im Gegensatz zu den anderen. Nur wenige blaue Schriften waren zu sehen. *Vermutlich alles Elfen*, dachte Harry.

Auf der Tafel war nun zu lesen:

1204--1997

Treuer Gefährte, Hauself, Ehemann und Vater

Harry und Hermine schluckten. Die Elfen verneigten sich nach kurzer Zeit einmal und standen stumm vor dem Grab. Danach gingen sie die anderen Gräber mit blauer Schrift ab, zu denen sich nun ebenfalls farbige

Linien ausbildeten.

„Was sind das für Linien?“, fragte Hermine Frederick.

„Familienlinien, Hermine“, antwortete er ihr. „Die Roten führen zur Mutter. Die Blauen zum Vater. Rechtsseitig abgehend. Die Grünen „Geschwister.“

„Und die Gelben?“, fragte Hermine vorsichtig nach, da sie eine Linie gesehen hatte.

„Adoptierte Angehörige.“

Hermine nickte.

Frederick lief einige Meter weit weg und kniete nun, ein bestimmtes Grab anblickend. Eine ruhige Minute verharrte er in dieser Position, bis er wieder aufstand und auf die Bodenplatte ging. Harry und Hermine folgten ihm und warteten auf die Elfen, die noch einige Minuten die verschiedenen Gräber ansahen und unverständliche Worte von sich gaben. Lediglich der Zeremonienelf stand noch auf der Platte und verwickelte die beiden jüngeren Menschen in einen kleinen Dialog.

„Ich finde es erstaunlich, dass Sie diesen Zauber zustande brachten; und umso erstaunlicher, dass er auch funktioniert hat“, begann der Elf das Gespräch.

Die beiden staunten.

„Wie meinen Sie das?“, fragte Harry.

„Ich meine den Zauber. Er wird ohne Stab ausgeführt. Nur wenige Zauberer können das. Zudem sind Sie noch sehr jung und so etwas lernt man nicht in der Schule. Woher haben Sie das?“, fragte der Elf

„Ich weiß nicht“, antwortete Hermine. „Ich meine, ich hatte beim ersten Mal Probleme, aber Harry sagte mir einfach, dass ich an nichts denken sollte um der Magie freien Lauf zu lassen.“

Der Elf streckte Hermine eine Hand entgegen und fragte dann: „Darf ich?“

Hermine nickte und streckte ihm ihre Hand entgegen. Der Elf nahm sie und schloss seine Augen. Nach einigen Sekunden öffnete er sie wieder und sah sie mit großen Augen und hängenden Ohren an. Seine Hand ließ er sinken. Er sah kurz zu Harry, danach zu Frederick, der ihm nur mit ganz sanftem Kopfschütteln antwortete. Der Elf sah nochmals kurz zu Harry und abermals zu Frederick. Der nickte einmal kurz und schüttelte danach noch einmal den Kopf. Hermine und Harry bekamen davon nichts mit.

„Was ist los?“, fragte Hermine.

Der Elf antwortet nur knapp: „Sie beide besitzen eine Menge an Magie in sich. Sie ist sehr stark. Deshalb ist Ihnen das gelungen.“

Harry war nicht ganz überzeugt von der Aussage des Elfen. *Etwas verschweigt er*, dachte er sich. Doch für weitere Fragen war keine Zeit mehr, da die anderen Elfen auf die Bodenplatte traten und sich selbige anhob und nach oben schwebte.

Wieder auf dem Friedhofsweg vor dem Grabmal angekommen, schloss sich die Tür, nachdem der letzte herausgetreten war. Die Trage war verschwunden und der Zeremonienelf verabschiedete sich und verschwand. Die Elfen gingen an den Rand des Friedhofs und Harry erblickte die alte Frau, die gerade auf das Grab und die drei Menschen zukam.

„Bathilda“, begrüßte Frederick sie freundlich. „Kümmerst du dich wieder um deinen William?“

„Ja, Frederick“, antwortete sie.

„Soll ich dich nach Hause begleiten?“, fragte er sie.

„Ja gerne, Frederick“ und sie gab ihm ihrem Korb mit dem Werkzeug und einigen Grabresten. Sie hängt sich an seinen ihr angebotenen Arm unter und lief Richtung Ausgang.

„Kümmern Sie sich bitte noch um die Pflanzen, dass sie gut anwachsen, Harry“, sagte Frederick, ohne sich umzudrehen. „Die Elfen warten draußen und begleiten Sie zurück.“

Harry nickte, obwohl er sich bewusst war, dass Frederick es nicht mitbekommen konnte. Er und Hermine traten an das Grab heran und Harry sprach einen Anwachszauber aus. Hermine zog nur überrascht eine Augenbraue hoch, sagte aber nichts. Auf dem Rückweg liefen beide so dicht beieinander, dass Hermine instinktiv seine Hand griff und ihre Finger in seinen verschränkte. Beiden war es vollkommen bewusst, was sie da taten, aber sie gingen schweigend von Elfen umringt zurück zum Anwesen. So, als wäre nichts gewesen, lösten sie ohne ein Wort zu sagen ihre Hände voneinander und traten ins Haus.

Als sie das Haus betraten, sahen sie die beiden Kobolde, die immer noch im Esszimmer saßen. Anscheinend spielten sie gerade etwas. Harry trat an die beiden heran und fragte höflich, ob er sich dazu setzen dürfe. Der ältere Kobold nickte und Harry setzte sich dazu. Hermine war in die Küche verschwunden, um ihre Erlebnisse mit ihren Eltern zu besprechen.

„Der Herr des Hauses verspätet sich etwas, nehme ich an?“, fragte der ältere Kobold zwischen zwei Zügen.

„Ja Sir. Er bringt noch eine alte Dame“

In diesem Moment öffnete sich die Haustür und Frederick betrat den Raum. „Wie ich sehe, vertreiben sich die Herren die Wartezeit.“ Er trat an die beiden heran und sah sie an.

Der Kobold blickte ihn kurz an und machte danach seinen nächsten Zug. Frederick setzte sich neben den jüngeren und betrachtete interessiert das Spiel, welches nach zehn Minuten beendet war.

„Ich bin im Auftrag meines Lehrherren hier“, begann Grook.  
„Sie wissen schon wer verfolgt unsere Art und daher haben wir große Probleme, unseren Lehrlingen die Prüfung abzunehmen. Wir haben kaum Prüfer und die, die wir haben, sind überlastet. Daher wendet sich mein Lehrherr nun an Sie. Er meinte, Sie haben die Möglichkeit die Prüfung abzunehmen. Er hat den Meister studiert und seine Prüfung abgelegt. Und nun möchte er Prüfer werden. Das würde uns erheblich entlasten.“

Frederick sah den jüngeren Kobold nun genau an. „Was ist seine Aufgabe?“, fragte er, ohne seinen prüfenden Blick von ihm zu nehmen.

„Ich dachte mir, einen Dolch herstellen zu lassen wäre eine passende Aufgabe.“

Frederick nickte. Er stand auf und sagte nun an den jüngeren gewandt: „Folgen Sie mir.“

Der jüngere Kobold stand auf und folgte ihm nach draußen.

Der ältere Kobold drehte sich zu Harry um und meinte frech grinsend: „Lust auf eine Runde Koboldstein?“

Harry war nicht gut darin. Aber gegen einen Kobold zu spielen, dazu hatte er noch keine Gelegenheit gehabt, also akzeptierte er. Er stand auf und setzte sich gegenüber des Koboldes hin und die Partie begann.

Erwartungsgemäß verlor er alle Partien, bis auf eine. Zwar gelang ihm einmal ein Sieg, aber Harry war sich sicher, dass der Kobold ihn gewinnen hatte lassen.

Frederick kam mit dem Kobold wieder ins Haus und meinte dann: „Bestanden. Sie haben einen neuen Prüfer.“

Der Kobold, welcher gerade noch gegen Harry gespielt hatte und eine neue Runde aufbaute, sah hoch, stand auf und kam auf die beiden zu. Stolz präsentierte der Prüfling seine Urkunde. Anerkennend nickte Grook und sah auf die Urkunde. Mit einem freundlichen Kopfnicken und abschließendem Handschlag verabschiedeten sich die Kobolde.

„Schade, dass ich alle Spiele gegen Sie verloren habe, Sir, aber es war sehr Lehrreich“, verabschiedete sich Harry von den beiden Kobolden.

„Sie haben doch einmal gewonnen, Sir“, antwortete Grook.

„Da haben Sie mich doch gewinnen lassen, Sir.“

Der Kobold lächelte leicht und verabschiedete sich mit einem: „Sie haben es also doch erkannt“, bevor die Tür ins Schloss fiel.

„Habe ich was verpasst?“, fragte Frederick.

„Nein, nein“, antwortete Harry. Er machte sich für die Nacht zurecht und legte sich ins Bett. Kaum fünf Minuten später ging seine Zimmertür auf und Hermine kam in einem Morgenmantel in sein Zimmer.

„Darf ich heute bei dir schlafen, Harry?“, fragte sie schüchtern.

Harry musste lächeln. „Gern, Schwesterchen“, und er hob seine Decke an. Sie zog ihren Morgenmantel aus, legte ihn über den Stuhl und schlüpfte nur mit einem Nachthemd bekleidet in sein Bett. Sie drehte sich auf die Seite und rutschte mit ihrem Rücken an Harry heran. Das letzte Stück zog er sie zu sich und legte einen Arm um ihre Taille.

„Gute Nacht *Brüderchen*“, sagte sie und schloss die Augen.

„Stress mit Ron?“, fragte er.

Hermine nickte nur. „Ich habe heute noch über den Kamin mit ihm gesprochen.“

Mit ihrem Duft in seiner Nase schlief er ein.

\* \* \* \* \*

Als er am andern Morgen aufwachte, lag er auf der anderen Seite und Hermine an seinem Rücken. Er spürte ihre Brüste in seinem Rücken.

Er griff um sich herum und stupste Hermine an. Da er nicht gerade gut lag, traf er ihre Brust.

„Hey“, antwortete sie. „Pass auf deine Finger auf.“

„Ich komme leider nirgendwo anders ran. Ich liege so unbequem“, sagte er und stupste sie noch einmal. Daraufhin rutschte sie ein wenig von ihm weg und Harry konnte sich auf seinen Rücken drehen. „Wir sollten aufstehen und uns richten.“

Hermine nickte, beugte sich über ihn und gab ihm einen Kuss auf seine Stirn. „Du hast Recht, *Brüderchen*“, grinste sie frech und stieg aus dem Bett, da Harry ihr nach wollte. Sie zog sich ihren Morgenmantel über und verschwand aus seinem Zimmer, ohne dass es jemand bemerkte.

Gerade saßen alle am Frühstückstisch; Harry und Hermine, Frederick und seine drei Elfen Remy, Blinky und Dora. Da klingelte es an der Haustür und Harry sprang sofort auf, da er gerade fertig mit Essen war. Er öffnete die Tür und zwei Elfen standen davor.

Schüchtern fragten sie: „Ist der Herr des Hauses da? Wir würden ihn gerne sprechen.“

Harry nickte und bat die beiden Elfen herein. Sie tapsten hinter ihm her und Harry sagte zu Frederick: „Frederick? Hier sind zwei Elfen, die dich sprechen wollen.“

Frederick sah von seiner Zeitung auf und die beiden Elfen an. Er stand kurz auf und schüttelte beiden die Hand und fragte sie dann: „Was kann ich für Sie tun?“

„Wir sind freie Elfen und suchen Arbeit“, sagte der weibliche Elf und der männliche nickte.

„Und ich soll euch helfen welche zu bekommen“, fragte Frederick nach.

Die beiden Elfen sahen sich ratlos an. Dann meinte der männliche Elf: „Wir würden gerne bei Ihnen anfangen.“

Frederick besah sich die beiden Elfen eine Zeit lang und rief dann: „Malco“; Doch er verstummte wieder, wandte sich seinen Elfen zu und fragte dann: „Habt ihr einen Nachfolger für Malcomin gefunden? Wer wird euch führen?“

„Dora“, sagte Remy und Blinky nickte heftig.

„Dann fällt es in deinen Bereich. Wenn wir Elfen brauchen, sage ihnen was ihre Aufgaben wären. Wenn sie immer noch hier bleiben wollen, dann regeln wir das Finanzielle.“

Dora nickte, stand auf und nahm beide Elfen bei der Hand. Dann disapparierte sie mit beiden. Harry setzte sich wieder und trank seinen Orangensaft aus, der noch immer in seinem Glas war. Er sah zu Hermine, die ein unglaubliches Funkeln in den Augen hatte.

Zehn Minuten später war Dora mit beiden wieder aufgetaucht und meinte: „Sie sind geeignet, ich würde sie gerne behalten.“

„Das sind doch keine Haustiere, sondern Arbeitskollegen, Dora“, gab Frederick zurück. Dora wurde leicht rot und setzte sich wieder an den Tisch um zu Ende zu Frühstücken. „Dann kommt

mal mit ihr zwei. Wie heißt ihr überhaupt?";

"Dabby. Und das ist mein Bruder Marim";

Frederick ging mit ihnen in das Nebenzimmer und kam nach einer viertel Stunde mit zwei uniformierten Hauselfen zurück. Sie trugen dieselbe *Kleidung* wie die anderen Elfen. Dunkelgrüne Kopfkissenbezüge, die oben rund ausgeschnitten waren. Gardinenkordeln waren am Rand angenäht und bildeten einen Abschluss um den Hals herum. Auf Brusthöhe war eine einfache Version des Familienwappens angebracht. Ein Zauberstab, der in einem Stein steckte und am oberen Ende glühte. Und darunter ein Spruch: *Selbst Steine können die Magie nicht aufhalten*. Die Hose war aus weißem Bettlakenstoff gemacht und wurde unten durch kunstvoll eingeschlungene Schnürsenkel, welche durch große Löcher immer wieder nach innen und nach außen gewandt waren, abgegrenzt. Einzig die Tatsache, dass sie kleine Kappen aus extra Hutstoff trugen, wies sie als freie Elfen aus. Sonst konnte man sie nicht unterscheiden.

Glücklich sahen sie zu der Gruppe, die sie stolz ansah.

Dora meldete sich. "Ich werde euch eure genauen Aufgaben mitteilen und euch in den Verhaltenscodex hier einweisen"; Die beiden Neuzugänge nickten und folgten Dora aus dem Esszimmer hinaus zu einer kleinen Tür unter der Treppe.

"Eine Rumpelkammer";, fragte Hermine.

"Der Hauselfentrakt";, antwortete Frederick. "Sie können ihn so gestalten wie sie es wollen. Es gibt aber einen Mindeststandard, den sie einhalten müssen. Bequemes Bett, elektrisches Licht, Einzelzimmer auf Wunsch oder *Doppelbetten*, Dusch- und Waschmöglichkeiten, Badewanne und eine Art *Schließfach* für ihre Habseligkeiten";

Hermine staunte. "Wie viel bekommen sie";

"Das werde ich Ihnen nicht sagen. Das ist vertraulich. Aber wenn die Elfen es Ihnen verraten wollen, dann geht mich das nichts an";

Dann stutzte er, sah komisch andächtig und mit abwesendem Blick in die Ferne und dachte nach. "Entschuldigt mich. Ich muss etwas erledigen"; Er stand auf und verließ das Zimmer.

\* \* \* \* \*

In einem schmalen Gang tauchte eine Gestalt mit Kapuze und schwarzen Handschuhen auf, sie war appariert. Der Umhang der Gestalt war fast schwarz, mit leichtem Brauntönen. Hinter dem Gang führte eine Treppe in das Stockwerk darunter. Einzelne Bilder hingen an der Wand und zeigten eine junge Frau auf einem und einen jungen Mann auf einem anderen Bild. Im Hintergrund sah man ein Fenster. Die Gestalt drehte ihren Kopf langsam nach links und nach rechts. Dann nahm sie den Türgriff vor sich in die Hand und öffnete die Tür. Vorsichtig und langsam trat sie in das Zimmer dahinter. Es war ein Schlafzimmer. Das Muster auf den Tapeten deutete darauf hin, dass schon längere Zeit nicht mehr tapeziert wurde. Das Zimmer sah noch jugendlich aus. Im Gegensatz zu dem langen silber-grauen Bart der unter der Bettdecke hervorschaute. Das Muster des Bettbezuges war mit kleinen Teddybären versehen und der Rahmen des Bettes war komplett aus Holz. Ein wenig erinnerte es an die Betten in Hogwarts.

Neben dem Bett stand ein Nachtkästchen. Auf ihm lag ein Zauberstab. Die Gestalt trat näher und besah ihn sich. Er hatte kugelförmige Ausbeulungen, die zum Griff des Zauberstabes hin leicht größer, gemeinsam mit dem Schaft, wurden. Aus einer Tasche zog die Gestalt einen Plastikbeutel mit Zippverschluss. Mit den Handschuhen nahm sie den Zauberstab auf und steckte ihn in die Tüte. Danach steckte sie die Tüte in eine Innentasche ihres Umhanges. Sie blickte Dumbledore direkt ins Gesicht. Wie schlafend lag er da. Er würde

nun für immer schlafen.

Die Gestalt trat wieder zurück auf den Flur und schloss sorgfältig die Tür. Von unten heraus kamen Klopfgeräusche, die an die Haustür klopfen. „Albus, bist du da?“, hörte man. Doch die Gestalt beachtete das nicht und verschwand wieder.

An anderer Stelle tauchte sie wieder auf, nahm den Plastikbeutel aus der Tasche und entnahm den Zauberstab. Dann legte sie ihn in eine schmale Schachtel, verstaute diese in einem Schränkchen in Gesichtshöhe und verließ den Raum.

\* \* \* \* \*

Am letzten Abend vor der Abreise nach Hogwarts, lag Harry wieder in seinem Bett und dachte nach, als Reinhard herein kam und sich wie schon einmal auf seinen Bauch legte. Harry griff wieder zu und streichelte den kleinen Drachen. Dann drangen wieder Erinnerungen auf ihn ein und er dachte an sein Gespräch mit dem kleinen Drachen, das er einmal geführt hatte.

*Ich hatte dich doch gefragt, begann Harry, ob dein Herr mächtiger ist als Dumbledore. Du hast dies verneint und dann gemeint, dass ich meine Frage falsch gestellt hatte.*

*Das ist richtig,* antwortete ihm Reinhard in seinem Geist.

*Wie hast du das gemeint?*, fragte Harry nach.

*Es ist so: Der Mächtige wird erst mächtig, wenn er seine Macht gebraucht,* sagte der Drache und sah Harry intensiv in die Augen.

Harry, der über diese Worte so erstaunt war, fragte ihn: *Woher hast du das?*

*Das hat einmal Ernst R. Hauschka gesagt, ein deutscher Aphoristiker der 1926 geboren wurde.*

*Ja, das stimmt schon,* hing Harry seinen Gedanken nach. *Er setzt seine Kräfte sehr selten ein. Fast nie. Immer gibt es eine andere Lösung, die weniger Magie oder Wissen beansprucht.*

*Dann hast du deine Antwort zu der Frage von damals,* sagte der Drache und schloss seine Augen.

Am nächsten Morgen, dem Tag der Abreise, klingelte um ca. viertel vor zehn das Telefon und Professor Elber hob ab. „Hier Frederick, was gibt’s Albert?“ Pause. Harry und Hermine standen in der Nähe und lauschten. „Oh, das ist schlecht. Kommen Sie durch die Absperrung?“ Pause. „Dann bringen Sie die Koffer schon mal in den Zug und sagen Sie dem Lokführer Bescheid. Ich habe das bereits abgeklärt, falls es Probleme geben sollte. Bis dann.“ Pause. Professor Elber legte den Hörer auf die Gabel und wandte sich dann Harry und Hermine zu. „Wir haben ein Problem. Rund ein Dutzend Todesser sind im Bahnhof King’s Cross und warten auf Sie, Harry. Eigentlich wollte ich mit Ihnen dort hin apparieren, aber jetzt müssen wir den Alternativplan nehmen.“ Er ging Richtung Bibliothek und winkte beiden ohne sich umzudrehen, sie mögen ihm doch bitte folgen.

Hermine bekam große Augen, als sie die Bibliothek betrat. „Wenn ich gewusst hätte,“

„hätten wir Sie hier nicht mehr herausbekommen“ vollendete Professor Elber den Satz. Hermine schmolte leicht. Professor Elber zog ein Buch aus dem Regal und Harry näherte sich ihm um zu sehen, was er vorhatte. Hermine war ebenfalls näher gekommen. „Wir müssen die drei Todesser loswerden, die schon seit sechs Uhr heute Morgen hier sind. Ich habe eine kleine Überraschung vor.“

Er schlug sein Buch auf und blätterte auf der Suche nach einem Zauberspruch.

„Was genau haben Sie vor?“, fragte Hermine.

„Ich möchte die Eigenschaften des uns umgebenden Schutzfeldes ändern und es dann kurz und schlagartig vergrößern. Das wird die Todesser für einige Zeit außer Gefecht setzen. Sie sollen nicht sehen, dass und wie wir verschwinden. Sie werden sich danach nicht mehr erinnern bewusstlos gewesen zu sein.“ Frederick blätterte weiter und blieb auf einer Seite hängen. „Das sieht doch gut aus.“ Er drehte das Buch herum und meinte zu Hermine: „Trauen Sie sich das zu?“ Hermine schaute erst Frederick an, danach den Zauberspruch und danach wieder Frederick. „Konzentrieren Sie sich, ziehen Sie Ihren Zauberstab und denken Sie daran, was Sie wollen.“

Hermine schaute Frederick leicht verunsichert an, zog dann aber ihren Zauberstab und dachte angestrengt nach. Sie schwang ihren Zauberstab und schob ihn dann wieder ein und sagte: „Ich bin fertig.“

Frederick meinte: „Dann wollen wir mal nach draußen schauen.“ Er verließ die Bibliothek und durchquerte die Eingangshalle. Er öffnete die Haustür und schaute grinsend zurück. Hermine und Harry waren wenige Meter hinter ihm. Er trat beiseite, um beiden einen Blick nach draußen zu gestatten.

Draußen lagen in ca. hundert Meter Entfernung drei Todesser betäubt auf dem Boden.

Hermine machte einen zufriedenen Gesichtsausdruck. Zu Professor Elber gewandt fragte sie: „Und was machen wir jetzt? Wie kommen wir nach Hogwarts?“

„Wir fahren hin. Packen Sie Ihre Zauberstäbe und etwas Geld ein. Wir nehmen mein Auto und Essen unterwegs was. So gegen drei Uhr nachmittags werden wir ankommen. Und noch was, verkleiden Sie sich. Ich möchte nicht, dass man Sie so leicht erkennt.“

Er nahm die Auto- und Hausschlüssel von einem Haken an der Wand hinter der Haustür und ging hinaus. Danach schloss er die Haustür und Harry und Hermine standen alleine da.

Nach wenigen Minuten kam er wieder zur Haustür herein und fand die beiden an derselben Stelle wie er sie verlassen hatte. „Schon fertig?“ fragte Professor Elber.

„Ja“, meinte Hermine.

„So können Sie aber nicht bleiben. Wenn wir in einem Gasthaus essen, könnte man Sie beide erkennen, besonders Harry.“ Er zog seinen Zauberstab aus seiner Jacke und meinte dann: „Lassen Sie mich mal machen. Sie brauchen erst mal andere Haare.“ Er schwang seinen Zauberstab und Harrys Haarfarbe änderte sich in ein helles blond.

Hermine musste sich vor Lachen den Bauch halten. „Du hast die gleiche Haarfarbe wie Draco“, glückte sie.

Harry streckte ihr die Zunge heraus.

„Und deine Brille ändern wir auch noch.“ Wieder schwang Professor Elber seinen Zauberstab in der Nähe von Harrys Brille und änderte ihre Form in ein auf der Spitze stehendes Quadrat. „Und die Haare verlängern wir vorne noch leicht, damit wird die Narbe etwas verdecken.“ Er fuhr leicht über die Haare und sie schienen seinen Bewegungen zu folgen und zu wachsen.

Professor Elber drehte sich zu Hermine und meinte dann: „Und nun zu Ihnen.“



Hermine verstummte schlagartig. Ihre Augen weiteten sich, als hätte sie irgendetwas angestellt und sei dabei erwischt worden. Ihre Haare; und Professor Elber lief hinter sie. Färben wir ins dunkelschwarze;, sein Zauberstab glitt über ihre Locken, und ihre Naturlocken werden wir auch ; Er fuhr in kurzem Abstand wieder die Haare entlang herunter, ; entfernen. Mit einer sachten Bewegung wurden die Haare immer glatter und glatter, bis keine einzelne Locke mehr zu sehen war. Als letztes noch ; Professor Elber lief wieder auf Hermine's Vorderseite ; werden wir ; und er ließ seinen Blick auf ihren Brüsten ruhen. Ihre Körbchengröße vorübergehend um zwei Nummern vergrößern. ; Er schwang so schnell seinen Zauberstab, dass Hermine's Proteste im Keim erstickt wurden.

Harry schaute sie lüstern und mit großen Augen an.

Hermine sah dies aus ihren Augenwinkeln heraus und meinte zu Harry gewandt ; Nein, du darfst sie nicht anfassen. Denk an Ginny. ; Harry schluckte und sah Hermine wieder in ihre Augen.

; Fahren wir? ;, fragte Professor Elber.

Beide nickten und sie verließen zu dritt das Haus. Draußen sah man immer noch die drei betäubten Todesser liegen. Professor Elber stieg in einen kleinen Transporter ein und Harry ließ Hermine vorne sitzen.

; Wir tauschen nach dem Essen ;, meinte Hermine, ; dann kannst du vorne sitzen. ;

Harry nickte und Professor Elber startete den Wagen und fuhr einen kleinen Schotterweg zum Haupttor des Anwesens entlang. Mittelgroße Bäume bildeten eine Allee und spendeten den ganzen Tag über Schatten.

Auf der Straße angekommen, lenkte Professor Elber den Wagen in Richtung eines kleinen Dorfes in ca. einem Kilometer Entfernung. Er durchquerte es und Harry und Hermine schauten den Leuten auf den Gehwegen zu. Einige winkten Professor Elber zu und lachten.

Auf der Autobahn angekommen ging es schnell und ohne große Probleme vorwärts. Im Radio dudelte gerade ein alter italienischer Schlager und Harry lauschte der Musik und sah der Landschaft zu.

; Warum können wir nicht nach Hogsmeade apparieren? ;, fragte Harry.

; Wenn Sie genau wissen, wo es liegt, dann können Sie durchaus dorthin apparieren ;, sagte Professor Elber. ; Aber ich denke, dass dort auch Todesser sind und auf Sie warten. So können wir noch Gegenmaßnahmen ergreifen, da wir uns langsam nähern. ;

Harry grübelte.

\* \* \* \* \*

Frederick bog in einem Dorf in eine Seitenstraße ein und danach in eine weitere. Er stellte sein Auto auf einem Parkplatz vor der Tür eines Gasthauses ab. Alle stiegen aus und Frederick öffnete die Tür zum Gasthaus. Es sah wie ein gewöhnliches britisches Gasthaus aus. Nur an einer Tür im Gasthaus stand in einer leuchtend weißen Schrift *Nur für Hexen und Zauberer*. Harry wunderte sich und zog Frederick vorsichtig an seinem Ärmel. Stumm zeigte er auf die Schrift an der Tür. Professor Elber nickte. ; Wir gehen aber in den anderen Nebenraum. ;

Nachdem sie durch die Tür gegangen waren, stellte Hermine die Frage. ; Das können nur wir sehen oder? Und die Muggel nicht. ;

„Exakt“, antwortete Professor Elber. „Der Besitzer ist ein Squib und seine Frau eine Muggel. Dies ist eines der wenigen Wirtshäuser in England, in dem beide Klientele bedient werden.“

Die drei setzten sich an einen freien Tisch. Nur am anderen Ende des Raumes saß ein verliebtes Pärchen und beachtete die drei nicht. Harry und Hermine saßen Frederick gegenüber. Kurze Zeit später kam der Kellner und brachte die Speisekarte. Professor Elber bestellte ein Wasser und Schweinemedallions, da er noch fahren musste. Harry und Hermine nahmen ein Glas Rotwein zu ihrem Hirschragout.

„Ich habe euch beiden noch etwas zu sagen. Es geht um Professor Dumbledore. Er ist vor drei Tagen gestorben. In seiner Wohnung. Ich habe es vor unserer Abfahrt erfahren“, sagte Professor Elber.

„Was?“, riefen Harry und Hermine fast gleichzeitig.

„Ja, es ist ganz überraschend gekommen. Er schlief laut den Heilern von Sankt Mungo friedlich ein“, schloss Professor Elber.

Hermine und Harry weinten leise vor sich hin. Mit Mühe konnten sie sich beherrschen.

## Zum letzten Mal in Hogwarts?

So, dachte sich Voldemort. *Endlich habe ich alle Zutaten. Die, welche mir Lucius brachte, und die anderen Dinge, welche mir Bellatrix organisiert hat.*

Voldemort saß im Manor in einem abgeschotteten Labor und braute einen Trank. Dies hatte er schon lange nicht mehr gemacht. Es erinnerte ihn an seine Schulzeit. Damals war es eines seiner Lieblings-Fächer. Nacheinander warf er die Zutaten in den Trank, nahm immer wieder einen Schöpfer voll in eine kleine Phiole und beschriftete diese. Er musste nacheinander in festgelegten Abständen die einzelnen Tränke in diversen Zuständen einnehmen. Damit immunisierte er sich gegen einen Zauber und hoffte, den Gegenstand, der geschützt war, zu bekommen.

Gerade rührte er zum letzten Mal den Trank um und füllte die letzte Phiole ab. Dann entfernte er sorgfältig alle Spuren seiner Taten und verließ mit den kleinen Glasfläschchen im Umhang das Manor.

Er apparierte an den Fuß einer Steilküste und beschwor ein kleines Boot hervor, das ihn auf eine Insel vor der Küste bringen sollte. Er war mit dem Boot bereits eine viertel Stunde unterwegs, als er ein leichtes Kribbeln spürte. Er entkorkte das erste Fläschchen und trank es aus. Knappe zehn Minuten darauf landete das Boot auf der kleinen Insel. Voldemort entkorkte das zweite Fläschchen und trank es leer.

Wenige Meter vom Strand führte ein schmaler Pfad in das Innere der von Grünzeug überwucherten Insel. Voldemort folgte dem Pfad, der schlängelnd durch das Unterholz verlief. Immer wieder musste er mit einem Zauber die Lianen und das Gestrüpp vor ihm entfernen. Dann endlich traf er auf einen überwucherten Obelisken. Wieder entfernte er mit einem Zauber den Bewuchs und sämtliche Pflanzen in der unmittelbaren Umgebung des steinernen Bauwerks. Langsam umrundete er ihn und las sich die Inschriften durch, welche in einem sehr alten lateinischen Dialekt geschrieben waren.

Dann benetzte er einen seiner dünnen Finger mit einem Tropfen aus der dritten Phiole und fuhr über ein bestimmtes Wort über dem Stein. *Zugang.*

Außer dass es ein grummelndes Geräusch gab, passierte nichts. Voldemort ging wieder um den Obelisken herum und entdeckte nun, dass sich auf der anderen Seite die Schrift geändert hatte. Andere Worte standen nun dort. Voldemort rief sich den scheinbaren Kinderreim wieder ins Gedächtnis zurück, den er auf dem Pergament entziffert hatte. Das, was dort versteckt war, war ziemlich gut geschützt, ging es ihm durch den Kopf. Wenn er nicht so penetrant akribisch vorgegangen wäre, würde er an dieser Stelle scheitern.

Natürlich konnte er keinem seiner Todesser auch nur davon erzählen, geschweige denn ihre Hilfe ersuchen. Vertrauen, das hatte er nicht. Er wusste, dass er wieder enttäuscht werden würde, so wie schon mehrmals in seinem Leben.

Mit seinem Stab schob er die wahllos aneinandergereihten Wörter in die Reihenfolge, in der sie im Reim aufgetaucht waren. Erst jetzt gab der Steinklotz sein Geheimnis preis. Er hob sich ein paar Zentimeter an und schwebte dann zu Seite. Im Boden war ein Loch.

Voldemort tat einen Schritt nach vorne und schwebte nach unten. Der Obelisk versperrte daraufhin wieder den Weg. Er entzündete seinen Stab und blickte in einen langen dunklen Gang aus Sandstein. Diesen ging er mehrere Minuten entlang, bis er auf eine Höhle stieß. Den Eingang der Höhle markierte ein Siegel am Boden. Es war der Schädel eines Widders, der in einem runden eisernen Ring zu sehen war.

Er übertrat das Siegel und ein warmes, ihm unbekanntes, Gefühl breitete sich in ihm aus. Er versuchte alles, um es loszuwerden; doch vergeblich. Daher versuchte er, so gut es ging, damit umzugehen. Auf der

linken Seite hatte die Höhle ein paar Stufen, die er hinaufging und die zu einem Gang führten, der durch unzählige Spinnennetze verdeckt war. Langsam ging er auf sie zu. Kurz bevor er sie berührte, wehte ihm ein leichter Wind entgegen. Mit einem Schwenk seines Stabes versuchte er die Netzer zu entfernen, doch er scheiterte. Während er stand, dachte er nach. Er blickte zurück und auf das Siegel. *Das Siegel verhindert, dass ich meine Kräfte einsetzen kann*, dachte er.

Er drehte sich um und versucht noch in der Höhle einen Zauber zu wirken. Er scheiterte. Doch sobald er das Siegel überquert hatte, konnte er seinen Stab wieder benutzen. Leider konnte er das Siegel mit keinem Zauber zerbrechen, also legte er einen Sinnes-Schärfung-Zauber auf seine Augen und Ohren. Dieser verlor sich allerdings, nachdem er das Siegel erneut passiert hatte und wieder in der Höhle stand. Also ging er mit wachsamen Augen und Ohren und eingestecktem Stab weiter.

Vorsichtig fuhr er durch die Spinnennetze, um sie zu entfernen. Aus einem ihm unerfindlichen Grund, kam ihm wieder der Kinderreim in den Sinn, mit dem er schon den Obelisk geöffnet hatte.

Mein Freund, du musst tun Buße,  
tu gutes und knie nieder,  
laufe nicht auf dem Fuße, und das immer wieder.

Der Wind, der ihm entgegen blies, wurde etwas stärker und Voldemort spürte eine tödliche Gefahr. *Tu Buße ... knie nieder ...* Sofort kniete er sich hin und beugte seinen Oberkörper nach vorne. Keine Sekunde zu spät, denn schon kamen Blitze in verschiedenen Farben und fuhren über seinen Rücken hinweg. Nun war er wie in einem Rausch. Wieder einmal war er der Meinung, dass er, der größte Magier aller Zeiten, das richtige getan hatte, weil er trotz des jämmerlichen Versuches seine Magie zu blockieren, die Gefahr gespürt hatte.

Die Netzer schienen nun zu Boden zu fallen und sich aufzulösen. Seine Anspannung sank und er stellte sich wieder hin.

Dann ging er weiter, bis er an eine Stelle kam, auf der viele Bodenplatten lagen. Auf einigen konnte er Buchstaben erkennen, andere wiederum hatten Ziffern eingemeißelt. *Was soll das?*, fragte er sich.

Er holte das Pergament heraus, welches er bei sich trug und schaute darauf nach. *Was ist Magie?*, stand darauf.

Es dauerte mehrere Minuten, bis er eine Idee hatte und auf den ersten Buchstaben stieg. Es war ein A. Nacheinander stieg er in der richtigen Reihenfolge auf die Buchstaben und überquerte so das Feld. Er musste das Wort mehrmals abgehen, bis er auf der anderen Seite war. Magie war *Alles*.

Danach führte ihn sein Weg durch einen schmalen, in den Fels gehauenen Gang, an dessen Ende eine Schlucht war. Auf der anderen Seite der Steilwände war ein kleiner Durchgang. Ohne zu zögern, ging er einfach drauf los. Er hatte auf dem Pergament unter anderem gelesen, dass nur der Gläubige sein Ziel erreichen würde. Zudem vertraute er auf seine magischen Fähigkeiten und der Tatsache, dass ihn seine Horkruxe schützen würden. Als er den ersten Schritt in die Leere getan hatte, war es so, als ob er eine Stufe auf einer Treppe nach unten gegangen wäre. Nun sah er, dass es in Wahrheit einen Steg gab, der nur von seiner Position so aussah, als ob er nicht existieren würde.

Auf der anderen Seite angekommen betrat er eine kleine Kammer, in der zwei Schachteln auf einem Podest standen. Vor jeder der Schachteln war in altertümlichem Latein ein Rätsel in das Podest gemeißelt.

Vor der einen Kiste stand: *Das Universum ist unendlich*, und vor der anderen stand: *Der Stein ist in dieser Kiste*.

Voldemort war schon versucht, den Deckel der Kiste zu heben, vor der das Rätsel mit dem Stein stand,

aber er zögerte noch. Von diesem Rätsel war auf der Pergamentrolle nichts zu lesen. Er wusste, dass dies eine Falle sein könnte, und überlegte daher, bis er sich endlich entschlossen hatte und die andere Kiste öffnete. Sofort kam ihm ein grüner Lichtschimmer entgegen. Mit einem Tuch aus seinem Umhang nahm er den Inhalt an sich und schob ihn in seine Tasche.

Jetzt öffnete sich ein Durchgang, aus dessen anderem Ende Tageslicht zu kommen schien. Darüber verließ er das unterirdische Höhlensystem und machte sich auf den Rückweg. Er musste wieder das Boot nehmen, um von der Insel zu kommen und den restlichen Weg zum Manor auf gewöhnlichem Wege zurücklegen.

Zurück in Malfoy-Manor versteckte er den Stein in einem abgeschotteten Raum. Keiner konnte mehr dorthin gelangen, solange es der dunkle Lord nicht wollte. Zuerst wollte er sich vergewissern, dass der Stein auch die Fähigkeiten haben würden, die ihm nachgesagt wurden.

\* \* \* \* \*

Wieder unterwegs auf der Autobahn nahm Frederick eine der Abfahrten und fuhr den Rest der Strecke Landstraße, da keine Autobahn in der Nähe von Hogwarts vorbeifuhr. Er fuhr durch viele Dörfer und Ortschaften und schließlich nahm er einen kleinen Feldweg, der in einen Wald führte. Nach etwa 30 Minuten Fahrt durch Wald und an Lichtungen vorbei, öffnete sich der Wald und in der Ferne waren Gleise sichtbar. Frederick hielt an und stieg aus. Er ging etwa fünfzig Meter weiter und sah von einer kleinen Kuppe hinunter in das Dorf.

Als er wieder zurück bei den beiden war, meinte er: „Wir gehen zu Fuß weiter. Es dürfte etwa eine halbe Stunde dauern. Ich möchte nicht mit dem Auto durch den Ort fahren, da keine offizielle Straße hier her führt und wir nur Aufsehen erregen würden.“

Harry und Hermine nickten und folgten ihm. Stumm und ruhig gingen sie wenige Meter innerhalb des Waldes, damit man sie von außen nicht entdecken würde. Frederick hatte einen Rucksack auf, damit sie im Zweifelsfall als einfache Touristen durchgehen würden. Das hoffte er zumindest.

Es dauerte weitere zehn Minuten, als sie aus dem Wald heraus und auf den Pfad traten, der Richtung Schloss führte. Es war jetzt viertel vier Uhr nachmittags.

Frederick lief auf die Tore von Hogwarts zu. Harry und Hermine folgten ihm. „Ah, Mister Filch. Haben Sie, um was ich Sie bat?“ Mister Filch nickte und übergab ihm ein kleines Paket. Frederick bedankte sich und verstaute es in seinem Rucksack. Dann sagte er zu Harry: „Du musst dein Haustier noch beim Schloss anmelden. Mach die beiden einfach einander bekannt. Also Harry, Hermine, macht es gut. Bis irgendwann.“ Er winkte noch, schnippte mit den Fingern und ging den Weg zum Auto zurück.

Hermine drehte sich zu Harry um und fragte ihn: „Wie hat er das gemeint?“

Harry zuckte mit seinen Schultern. Dann riss er seine Augen auf und rief: „Hermine, du bist wieder du.“

„Wie meinst du das?“

„Deine Haare sind wieder lockig“, und er strich ihr leicht durchs Haar. „Und sie sind wieder rötlich. Und deine Brüste sind ...“

„Denk nicht mal dran“, entgegnete ihm Hermine.

Er sah ihr wieder ins Gesicht. „Lass uns in den Gemeinschaftsraum gehen“, sagte Harry.

„Hast du das Passwort?“, fragte Hermine.

„Äh“, konnte Harry nur noch sagen. „Lass uns zu McGonagall gehen. Sie wird es uns sagen können.“

Also machten sich beide auf den Weg zu Professor McGonagalls Büro. Zu dieser Zeit war das Schloss unheimlich still. Auf dem Weg zu ihrem Büro trafen sie nur die graue Lady von Hufflepuff, welche sie grüßten.

„Helena, schön Sie zu sehen“, sagte Harry.

Helena staunte und fragte die beiden, warum sie schon hier seien. Sie erklärten ihr die Probleme mit den Todessern und dass sie von Professor Elber hier her gefahren wurden. „Seid ihr gerade angekommen? Frederick ist noch in der Nähe?“, fragte sie aufgeregt.

„Ja“, antwortete Harry. „Er geht gerade zu seinem Auto zurück.“

„Entschuldigt mich, ich muss ihn kurz sprechen“, sagte sie und schwebte mit einer Geschwindigkeit Richtung Ausgang und Hogsmeade.

Vor Professor McGonagalls Büro angekommen wollte Harry schon klopfen, als ihm einfiel, dass sie jetzt ja Schulleiterin war. „Vielleicht sollten wir ihr Büro aufsuchen“, meinte Harry.

„Das hier ist ihr Büro“, sagte Hermine.

„Nein, nicht mehr. Nicht nachdem Dumbledore gestorben ist. Sie ist jetzt Schulleiterin.“

„Stimmt“, meinte Hermine, „daran habe ich gar nicht gedacht.“

Harry klopfte und wartete. Als er keine Antwort hörte, öffnete er die Tür. Er sah in den leeren Raum und schloss kurz darauf die Tür wieder. „Gehen wir in ihr Büro“, sagte Harry und fand sich kurz darauf auf dem Weg zum Büro der Schulleiterin. Vor den Wasserspeiern angekommen, dachte Harry nach. Das erste was ihm einfiel, war Dumbledores letztes Passwort. „Vielleicht hat sie es noch nicht geändert“, sagte Harry. Dann zu den Wasserspeiern gewandt: „Säuredrops.“

Die Wand teilte sich und gab den Weg zur Wendeltreppe frei. Harry und Hermine betraten sie und ließen sich bis vor die Tür bringen.

Er klopfte kurz aber energisch an die Tür und hörte ein leises *Huch*. „Herein“, kam es aus dem Büro.

Es klang nach der Schulleiterin. *Schulleitern*, dachte Harry. Er öffnete die Tür und beide traten ein.

Professor McGonagall saß im Stuhl der Schulleiterin und bearbeitete gerade die Tagespost.

Als sie aufsah, erschrak sie. „Was machen Sie beiden denn hier? Wie sind Sie durch die Absperrung gekommen?“

Harry und Hermine schauten sich an. „Absperrung?“, sagten beiden gleichzeitig.

„Was für eine Absperrung?“, fragte Harry und Hermine fügte hinzu: „Wir haben auf unserer Fahrt und unserem Fußmarsch hierher keine Absperrung bemerkt.“

„Genau“, fügte Harry hinzu. „Frederick hatte uns bis zum Waldrand hergefahren. Den Rest des Weges sind wir gelaufen.“

„Welcher Frederick?“, wollte Professor McGonagall wissen.

„Frederick Elber“, sagte Hermine.

Professor McGonagall schüttelte ungläubig den Kopf. „Ich kann's nicht fassen, dass Sie da durchgekommen sind.“

„Er hat uns gar nichts von eine Absperrung gesagt“, sagte Hermine zu Harry gewandt.

„Weswegen sind Sie eigentlich zu mir gekommen?“ wollte nun Professor McGonagall wissen.

„Wir wollten in unserem Gemeinschaftsraum warten und das Passwort von Ihnen wissen, damit wir reinkommen“, meinte Hermine.

„Oh nein, das geht nicht, die Hauselfen sind noch am Herrichten. Sie haben den ganzen Sommer über recht wenig getan. Viele von ihnen haben sich ein paar Tage frei genommen.“ Hermine Augen begannen zu leuchten. „Sie wollten zwar keine Kleidung, aber Professor Dumbledore hatte ihnen ein paar Tage ihrer Wahl freigegeben. So blieb etwas liegen, dass sie jetzt noch nachholen müssen.“ Hermine seufzte. „Aber das ist gut, dass Sie schon da sind. Bringen Sie heute Abend nach dem Essen Mister Weasley mit. Ich habe etwas aus Albus' Nachlass für Sie drei.“

Harry schluckte. „Was?“

„Nein nein, dass erfahren Sie heute Abend.“

Harry schaute Hermine an. *Was um alles in der Welt will Dumbledore mir hinterlassen?* fragte er sich.

Harry drehte sich zu Hermine und sagte nur: „Neros.“ Hermine begriff sofort und beide verabschiedeten sich von der Schulleiterin, die ihnen nur staunend nachschaute.

Im Gemeinschaftsraum der Paare angekommen, setzten sich beide auf ein gemütliches Sofa. Harry schloss die Augen und dachte nach. Dann schaute er Hermine in die Augen und meinte: „Irgendwie hätte ich Lust dich zu küssen. Ich weiß nicht warum. Ich weiß du bist mir Ron zusammen und ich mit Ginny, aber ...“ Doch er kam nicht weiter.

Hermine hatte bereits seinen Kopf in ihre Hände genommen, um ihn zu küssen. Harry wusste nicht mehr wann, oder wie, aber kurze Zeit später war sie auch schon auf seinem Schoß. Gerade als er anfangen wollte einen Knopf ihrer Bluse zu öffnen, öffneten beide schlagartig ihre Augen und Harry schob zur selben Zeit Hermine weg, wie sich Hermine von Harry entfernte.

„Dieser Ort hat eine Wirkung auf uns“, sagten beide gleichzeitig und mussten lachen, als sie merkten, dass der andere dasselbe gesagt hatte.

„Wir sollten unsere Schulroben anziehen und dann draußen auf die anderen warten.“

Hermine nickte und stand auf. „Und wo, Harry?“

„In unseren Räumen.“

„Aber da sind die Hauselfen.“

„Ich meinte, du ziehst dich in eurem Raum um. In Rons und deinem.“

Hermine begriff endlich. „Ja, da hätte ich selber drauf kommen können.“

Harry machte sich auf den Weg zu seinem und Lunas ehemaligen Raum. Doch er konnte die Tür nicht öffnen.

Sie war verschlossen. Auch sein Zauberstab half nichts. Er blickte auf das Namensschild; es stand immer noch seiner und Lunas Name darauf. Doch er kam nicht herein. Hermine kam den Gang entlang zurück. Ihr und Rons Raum war etwas weiter hinten.

„Ich komme nicht in unseren Raum“, sagte Hermine. „Er ist verschlossen.“

„Das habe ich bemerkt. Meiner ist auch verschlossen.“

„Was nun?“, wollte Hermine wissen. Harry hob eine Augenbraue und lief zurück um aus dem Regal hinter dem Wandteppich das Buch zu holen, in dem er und Luna schon oft gelesen hatten.

Hermine staunte: „Ich habe gar nicht gewusst, dass hinter dem Wandteppich Bücher sind.“

Harry öffnete das Buch und las.

*Die einzelnen Zimmer der Paare können nur geöffnet werden, wenn beide Partner im Gemeinschaftsraum sind. Genauso wie man nur zu zweit hereinkommen kann.*

Harry dachte nach und stellte sich vor, was Luna sagen würde. Dann drehte er sich zu Hermine und meinte: „Tja, uns bleibt nichts anderes übrig, als uns einen neuen Raum zu suchen, uns auszuziehen und dann duschen zu gehen. Dann gehen wir zurück und kleiden uns mit unseren Schulroben ein.“ Harry spürte, wie Hermine etwas errötete und sich Schweiß auf ihrer Haut bildete. Er merkte genau, wie sie eine Alternative suchte. „Wenn du was ...“

Doch Hermine stoppte Harry, indem sie eine Hand auf seinen Mund legte und nur leise: „Schhh Harry“, sagte. Intensiv schaute sie ihn an.

Harry kam der Gedanke, dass es Hermine gar nicht so unangenehm sei, ihn nackt zu sehen. Er stellte kurzerhand das Buch wieder zurück, nahm Hermine bei der Hand und verschränkte seine Finger in ihren.

Er zog sie zurück zu den Schlafsälen und bog um ein paar Ecken auf der Suche nach einem unbeschrifteten Zimmer. Er öffnete die Tür und ging mit Hermine hinein. Ohne ein weiteres Wort begann er sein Hemd aufzuknöpfen. Hermine stand ihm gegenüber und schaute ihn an. Dann begann sie ebenfalls sich auszuziehen. Ihren Blick immer noch auf seinem Körper gerichtet, seinen Händen folgend. Bald stand Harry nur noch mit seiner Unterhose bekleidet da. Hermine hatte noch ihren Slip und einen schwarzen BH an. Sie öffnete ihren Verschluss und lies den BH fallen. Harry schluckte. Er sah zum ersten Mal Hermines Brüste. In ihm stieg ein Verlangen hoch, dass er unterdrücken musste. Hermine hob nun eine Augenbraue und sah Harry an. Er wusste, was er zu tun hatte. Er fasste seine Unterhose an und zog sie herunter und stieg dann heraus. Nun stand er vollkommen nackt vor Hermine. Ihre Augen vergrößerten sich. Sie konnte sich nicht mehr bewegen, schien es Harry vorzukommen.

„Hermine, du bist dran.“ Doch sie reagierte nicht. Sie konnte ihren Blick nicht von ihm lassen. „Soll ich?“, fragte er, doch noch immer kam keine Antwort. Also näherte er sich ihr und zog ihr langsam ihren Slip herunter. Mit jedem Zentimeter den der an ihrem Slip zog, ging er weiter in die Knie. Als er ihre Füße hob um ihr den Slip von ihren Füßen zu bekommen, war er ihr ganz nah. Er hätte nicht gedacht, dass Hermine ihre Schamhaare rasieren würde. Er hätte einen Naturbusch erwartet. Er ließ seinen Blick einige Sekunden auf ihrem Körper ruhen. Dann stand er auf und sah ihr wieder in ihre Augen. Sie blickte zurück. Jetzt schien sie wieder bei Sinnen zu sein.



Sie machte einen kleinen Schritt auf ihn zu und flüsterte in sein Ohr. Er konnte ihre Brüste auf seinem nackten Oberkörper spüren. „Danke, Harry. Ich war wie gelähmt. Dein Anblick hat mich überwältigt.“ Sie trat wieder einen Schritt zurück und nahm seine Hand. Sie zog in aus dem Raum heraus in den Gang.

Harry schloss die Tür und betrachtete das Schild. *Hermine und Harrys vorübergehender Raum. Das ging ja schnell*, dachte er. Er spürte wieder einen Zug an seinem Handgelenk und ließ sich von Hermine in den nächsten Duschaum ziehen. Dieser sah anders aus als derjenige den er mit Luna benutzt hatte.

Es schien Harry so, als ob nur eine Dusche funktionsfähig war. *Der Raum hat wirklich eigenartige Eigenschaften*, dachte Harry.

Hermine schritt auf die Dusche zu und meinte: „Komm, Harry. Du brauchst mich ja nicht einzuseifen, aber ich denke nicht, dass wir hier getrennt duschen können. Oder willst du es darauf ankommen lassen und wieder in diesem Buch nachlesen?“

Harry sagte nichts und ging auf Hermine zu. Sie öffnete die Wasserhähne und nahm sich eine Seife. Harry nahm sich die andere, machte sich nass und seifte sich dann ein.

Hermine streckte ihm gerade ihren Rücken zu, als er wieder aufsaß. Er rieb seine Hände erneut an der Seife, legte sie dann in die Seifenschale zurück und berührte Hermine an ihrem Nacken, um ihn einzuseifen. Sie zuckte kurz zusammen.

„Ich seife dir nur den Rücken ein. Und, tut mir leid.“

Hermine wusste nicht, was er meinte. „Was meinst du?“

„Später“, sagte Harry und fing damit an, ihren Rücken herunter zu gleiten. Hermine gab leicht stöhnende und erregte Geräusche von sich. Er bahnte sich seinen Weg ihren Rücken entlang hinunter zu ihren Pobacken. Sorgsam seifte er sie ein. Mittlerweile hatte sie sich der Wand, an der die Wasserhähnen waren, zugewandt. Harry stand immer noch hinter ihr. Sie stütze sich leicht an der Wand ab. Er griff zwischen ihrem Körper und ihren Händen durch und griff wieder nach der Seife, um erneut seine Hände einzuseifen. Hermine erschrak kurz und zuckte zusammen. Doch nach einer Schrecksekunde entspannte sie sich wieder. Er legte die Seife zurück. Dann konnte er sich nicht länger zurückhalten. Er umspielte mit seinen Händen sanft ihre Brüste. Hermine gab ein wohliges Stöhnen von sich. Das Wasser hatte mittlerweile die Seife von ihrem Nacken entfernt, so dass Harry dies nutzte und ihren Nacken leicht mit seinem Mund berührte und an ihrem Rücken von der linken Seite zur rechten Seite fuhr.

Wieder hörte er ein wohliges Geräusch. Dieses Mal durch ein leises Gurgeln begleitet. Seine Hände wanderten ihren Bauch entlang herunter zu ihrem Bauchnabel. Hermine schnaufte. Er zog seine Hände langsam zu ihrem Rücken und entfernte sie. Er musste sich zusammenreißen. Beide waren vergeben und sie liebten ihre Partner. Doch er hatte ein Verlangen, das er nur schwer unter Kontrolle halten konnte.

Er schritt zurück und meinte: „Hermine, du bist dran mit Rücken waschen.“

Hermine schien wieder zur Besinnung zu kommen. „Harry“, sagte sie mit einem leicht säuerlichen Unterton.

„Ich habe mich bereits entschuldigt. Ich wusste nicht, ob ich mich beherrschen konnte“, wich ihr Harry aus.

Hermine nickte schuldbewusst. „Ich glaube, ich entschuldige mich auch mal. – Entschuldige, Harry.“

Er schmunzelte und drehte sich dann um. Hermine nahm die Seife aus der Schale und seifte zuerst ihre Hände, dann, als sie die Seife zurückgelegt hatte, Harrys Rücken ein.

Auch er gab nach einer Weile wohlige Geräusche von sich, als sie seinen Rücken einseifte. Harry hatte das Gefühl, dass sie seine Bewegung, wie er sie eingeseift hatte, bis ins kleinste Detail kopierte. Sie drehte ihn zur Wand und griff dann zwischen seinen Armen nach der Seife. Als sie sie wieder zurückgelegt hatte und seine Brust einseifte, nahm er ihre Hände in seine und zog sie sanft an sich. Er spürte ihre Brüste auf seinem Rücken. Sanft küsste sie seinen Hals und umspielte seine Brustwarzen mit ihren Fingern. Er hatte seine Hände immer noch auf ihren liegen und lies sich führen. Sie glitten unter seinen Händen nach unten Richtung Bauchnabel und noch ein Stückchen weiter. Harry bekam einen Schreck, aber sie zog ihre Hände zurück und kniff ihm leicht in den Po.

Er drehte sich um und meinte: „He, Hermine was ...“ doch er kam nicht weiter.

Ihr Gesicht war seinem ganz nah und sie begann ihn zu küssen. Er schien seine Hemmungen zu verlieren, zog sie weiter an sich und verschränkte seine Hände hinter ihrem Rücken.

Nach einem langen Kuss, löste sie sich von ihm und meinte: „Du weißt genau so gut wie ich, was wir beide wollen.“ Harry nickte. „Gut, dann lass uns zurückgehen und uns anziehen. Dann gehen wir in die Große Halle. Und wenn wir beide dann immer noch miteinander ...“ doch sie konnte nicht mehr weiter reden.

„Es muss an diesem Raum liegen. Er wurde letztes Jahr intensiv nach einer sehr langen Zeit benutzt und die Ferien über gar nicht. Es muss sich eine Menge hier über uns entladen. Gehen wir uns anziehen“, sagte Harry.

Er küsste sie wieder und schritt langsam, sie vor sich herschiebend, aus dem Duschaum heraus den Gang entlang. Er spürte seine Erregung gegen ihre Vulva drücken. Sie war feucht. Harry musste sich beherrschen, nicht mehr zu wollen. Er beehrte sie, wollte sie hier und jetzt. Er musste seine ganze Beherrschung zusammen nehmen und an Ginny denken, um sie nicht zu verlieren und Hermine hier und jetzt zu nehmen. Zurück im vorübergehenden Raum der beiden, ließ sein Verlangen etwas ab.

Er dachte nur: *Jetzt oder nie*. Er ging wenige Zentimeter zurück, um sich dann vorzubeugen und Hermine ins Ohr zu flüstern. „Ich glaube, ich muss mich schon wieder entschuldigen.“

Er griff mit einer Hand zwischen ihre Beine und wollte schon weitermachen, als er ihre Hand zwischen seinen Beinen spürte. Er nahm seinen Kopf zurück und schaute ihr tief in die Augen. Ihr Blick verriet alles. Sie schien sich auch entschuldigen zu wollen. Andererseits sah er auch ihren schuldbewussten Blick. Er musste schlucken. Er nahm seine Hand zurück und legt sie auf ihre.

„Wir sollten uns schnell anziehen, sonst müssen wir wieder duschen.“ Hermine ließ von ihm ab und begann zu lachen. *Das war gut*, dachte Harry. *Das bringt uns auf andere Gedanken*. Er musste nun auch lachen und begann genau wie Hermine sich an zu ziehen.

Mit ihren Schulroben bekleidet, verließen sie den Gemeinschaftsraum. Hermine und Harry liefen durch das Schloss ohne ein bestimmtes Ziel. Als sie an der großen Halle vorbeikamen, zog Hermine Harry am Arm und in Große Halle hinein. Beide standen nun dort und schauten sich an.

Schließlich fragte er: „Und jetzt?“

„Willst du noch mit mir schlafen?“, fragte Hermine frei heraus.

„Wie kommst du da drauf, Hermine? Du weißt doch, ich bin mit Ginny zusammen. Ich habe nicht das ...“ Doch dann fiel ihm ein, was Hermine im Gemeinschaftsraum der Paare gesagt hatte.

„Gut, dann lass uns zurückgehen und uns anziehen. Dann gehen wir in die Große Halle. Und wenn wir beide dann immer noch miteinander ...“

*schlafen wollen, dann gehen wir zurück und tun es*, dachte Harry zu Ende.

Dann sagte er ganz entschlossen und mit fester Stimme: „Nein Hermine, ich habe nicht das Bedürfnis mit dir zu schlafen.“

Sie grinste ihn an und sagte: „Ich auch nicht.“

„Was?“, fragte Harry. „Ich will es von dir hören“, sagte er.

Hermine schluckte. „Ich habe auch nicht das Verlangen mit dir zu schlafen“, sagte sie schließlich.

Beide mussten lachen. Dann küsste er sie auf die Stirn und wollte schon nach draußen gehen.

Sie hielt ihn am Arm fest und sagte: „Das ist doch mein Teil.“ Sie zog ihn zu sich und gab ihm einen Kuss auf die Backe.

Draußen setzten sich beide auf eine kleine Mauer vor den Toren des Schlosses. Harry genoss die aufsteigende Wärme der Steinplatten. Nach einer Weile blickte er zu Hermine, der eine einzelne Träne das Gesicht herunter lief.

Sie schaute ihn an und meinte: „Danke, Harry.“

„Wofür?“ wollte Harry wissen.

„Danke, dass du die Stärke besessen hast und im Gemeinschaftsraum nicht mit mir geschlafen hast. Mein erstes Mal möchte ich mit Ron verbringen.“ Kaum sagte sie dies, biss sie sich auch schon auf die Lippe. Harry hatte das Gefühl, den letzten Satz hatte sie nicht unbedingt sagen wollen. „Ich hätte diese Stärke nicht gehabt. Nicht nach dem Erlebnis in der Dusche. Oh Gott Harry, ich wollte dich da drin so sehr. Es wirkt immer noch nach.“ Sie lehnte ihren Kopf an seine Schulter und legte eine Hand auf seinen Oberschenkel. „Ich wollte dich dort drin unbedingt. Ich wollte dich ...“, sie schluckte, „tief in mir spüren.“ Sie pausierte kurz. „Ich war drauf und dran mit dir ...“

„Schhh“, unterbrach sie Harry und strich mit seiner Hand durch ihr buschiges Haar. „Ich weiß, wie du dich fühlst. Ich muss dir auch etwas sagen.“ Erstaunt schaute Hermine ihn an. „Aber versprich mir, sag es niemandem weiter.“

Hermine nickte und wischte sich die Tränen aus ihrem Gesicht.

Harry schaute den Weg entlang hinunter und sprach ohne Hermine anzuschauen. „Weißt du. Ich wollte auch unbedingt mit dir schlafen – aber Luna hat mich davon abgehalten.“ Er konnte aus seinem Augenwinkel heraus Hermine ihre Augenbrauen heben sehen. „Du weißt doch noch wie wir letztes Jahr unsere Geister getauscht hatten.“ Sie nickte. Jetzt schaute Harry wieder Hermine an. „Was du noch nicht weißt ist, dass wir schon lange davor eine Verbindung zueinander hatten. Wir konnten die Gedanken des anderen lesen und uns teilweise in den Körper des anderen hineinversetzen.“ Hermine bekam große Augen. „Und als wir jetzt im Duschaum waren, da war meine Konzentration gleich null. Luna hatte in meinem Kopf ein klares und deutliches Nein hinterlassen. Sie hat mich manchmal sogar davon abgehalten, etwas mehr zu tun als wir bereits getan hatten. Einige Bewegungen fielen mir schwer. Sie hinderte mich daran. Also riss ich mich zusammen.“

Hermine keuchte und schluckte. Ihr Mund wurde trocken. „Harry, das hast du mir gar nicht erzählt, dass du und Luna ...“

„Naja, es gab einige gute Gründe; die Dementoren ...“

„Ah, dein Patronus.“

„Und andere Zauber, die auf glücklichen Gedanken aufsetzen. Wenn sie mit keinem oder mit wenigen geteilt werden, sind sie umso effektiver.“

„Ich verstehe. Danke, dass du mir vertraust, Harry.“

Er schwieg. Wie konnte er Hermine auch nicht vertrauen. „Hermine?“

„Hmm!“

„Warst du schon bei Madam Pomfrey?“

„Wegen was?“

„Prophylaxis-Trank.“ Hermine schaute ihn völlig verständnislos an. „Prophylaxis-Trank verhindert bei Mädchen eine Schwangerschaft. Es ist ein Verhütungsmittel“, sagte Harry.

„Woher weißt du davon?“, wollte Hermine wissen.

„Luna. Sie hat ihn von Madam Pomfrey Mitte des letzten Schuljahres bekommen. Und Ginny. Sie hat von Maria eine Portion erhalten. Hält sechs Monate.“

„Die Köchin bei Frederick?“

„Ja. Außerdem kann Frau sechs Einheiten auf einmal nehmen.“

Hermine sah ihn erstaunt an.

„Es gibt auch einen Trank für Männer. Der ist aber schwerer zu machen, weil die Zutaten seltener sind. Madam Pomfrey hat ihn mir gegeben, als ich letztes Jahr ... Naja, du weißt noch.“ Hermine nickte. „Und allen Mädchen wollte sie den Trank nicht geben. Das hätte ein schlechtes Bild auf sie und auf mich geworfen und außerdem hätte sie die Menge nicht zustande gebracht.“

Nachdem sie schweigend eine Weile dagesessen hatten, fragte Harry: „Hermine?“

„Hmm?“

„Danke für den Kuss.“

„Aber Harry“, sagte sie sanft. „Da stand ich doch unter deinem Einfluss. Und auch die anderen Mädchen haben dich ...“

„Ich meinte nicht letztes Jahr.“

„Oh!“, gab Hermine zurück. „Aber vorher, da sind wir auch ...“

„Ich meinte auch nicht vorher.“ Hermine grübelte. „Ich rede von vorletzter Woche. Als wir auf dem

Dorffest ...“

„Oh.“ Hermine wurde rot. „Da war ich ...“

„Unter fremdem Einfluss?“, fragte Harry nach.

Hermine wurde noch röter. „Nein“, gab sie zurück.

„Trotzdem, danke. Nachdem wir uns letztes Jahr geküsst hatten, wollte ich zumindest einmal ...“

Sie legte einen Finger auf seine Lippen. Dann kam sie seinem Gesicht näher und näher. Kurz vor seinem Mund drehte sie ab und küsste seine Wange.

Harry musste grinsen. „Spielst du jetzt schon mit mir? Was ist mit Ron?“

„Nein Harry, das sind wohl die Nachwirkungen.“

Harry durchzuckte ein Geistesblitz. Er schnappte sich Hermines Nacken und küsste sie kurz auf die Stirn.

„Ist wohl noch eine Nachwirkung. Ich konnte mich kaum beherrschen.“

Geschockt sah sie jetzt in sein ernstes Gesicht, aber als sie das Blitzen in seinen Augen bemerkte, wusste sie, dass er sie aufzog. „Du bist ein solches Scheusal“, rief sie lachend.

„Was hat Frederick gemeint, als er sagte, wir sollen Luna dem Schloss vorstellen?“, fragte Hermine Harry.

Dieser hob nur die Schultern, dann fiel es ihm wieder ein. „Luna, komm her“, sagte er. Es dauerte kurz, dann erschien Luna vor ihm und sah ihn an. „Komm kurz mit“, wies er sie an und ging bis unter den Torbogen, der die offene Tür vom Inneren abgrenzte. „Hogwarts, darf ich dir meine Löwin Luna vorstellen? Luna, das ist Hogwarts. Hier werden wir noch ein Jahr miteinander verbringen. Zusammen mit vielen Mitschülern und Mitschülerinnen.“

Luna horchte auf und gab ein Fauchen von sich. Vom Schloss kam als Antwort ein dunkler, und danach ein heller Glockenschlag.

„Ich glaube das war’s“, sagte Harry. „Du kannst dich, denke ich, nun im Schloss gefahrlos umsehen.“

Luna nickte und verschwand im Schlossinneren.

„Weißt du, dass Remus und Tonks geheiratet haben und einen Jungen bekommen haben? Ted Lupin“, sagte er plötzlich zu Hermine.

„Nein, woher weißt du das denn?“

„Ich habe ihnen zur Hochzeit und zur Geburt gratuliert. Gleich nach der Geburt von Ted“, grinste Harry.

„Woher weißt du davon?“, fragte sie erneut.

„Die werden sich gewundert haben, dass ...“

„Harry James Potter, du sagst mir jetzt ...“

Harry legte einen Finger auf Hermines Lippen. „Du kennst doch den Wandteppich in Sirius’ Haus ... äh,

meinem Haus, über den Stammbaum der Blacks.“

Hermine nickte nur, da Harrys Finger immer noch auf ihren Lippen lag. Sie versuchte ihn zu schnappen, doch Harry war schneller.

„Ich habe so einen Wandteppich gesehen, auf dem Remus und Tonks abgebildet waren. Kurz darauf erschien Ted Lupin. Ich habe ihnen sofort einen Brief geschrieben. Mal sehen, wann eine Antwort kommt.“ Nach einer Weile sagte er: „Du sagst mir Bescheid, wenn du mit Ron geschlafen hast?“

Hermine sah ihn entgeistert an. „Wieso das? – Wie kommst du darauf?“

„Naja, du hast vorher gesagt, dass du dein *erstes* Mal mit Ron haben möchtest. Das klang so, wie: „Danach bin ich bereit, mit dir zu schlafen.““ Dabei verzog Harry keine Miene. Für Hermine sah es so aus, als stünde Snape vor ihr.

Hermine sah ihn vollkommen fassungslos an. Sie wusste nicht, was sie von dieser Aussage halten sollte. Erst nach einigen Sekunden zogen sich Harrys Mundwinkel hoch. Sie atmete geräuschvoll aus, als sie das sah. Ihr fiel ein Stein vom Herzen, dass er es nicht ernst meinte, obwohl sie schon darüber nachgedacht hatte. Aber das konnten beide ihren Partnern nicht antun. Zumal die beiden sich nicht gegenseitig trösten konnten, falls Hermine mit Harry zusammen kommen würde. Sie wollte ihn zwar als Freund, aber nicht als Partner. Jemand, den man trotz allem nackt und eng umschlungen trösten könnte.

Eine Stunde, bevor die Zeit gekommen war die Schüler abzuholen, gingen Harry und Hermine zu Hagrid um ihn zu begleiten. Sie klopfen an seine Tür und er öffnete. Erstaunt sah er sie an. „Was macht ihr denn hier?“ Sie erzählten wieder die Geschichte mit ihrer Fahrt und dass Frederick sie gebracht hatte. „Guter Mann. Fast so gut wie Dumbledore.“ Hagrid schluchzte leicht. Er winkte sie in seine Hütte und goss ihnen wie immer eine Tasse Tee ein. Gemütlich saßen sie noch etwas zusammen, bevor alle sich auf den Weg nach Hogsmeade machten.

Unten angekommen warteten die drei auf den eintreffenden Schülerzug.

„Wir konnten Ron und Ginny nicht mehr Bescheid sagen“, meinte Hermine plötzlich.

Harry bekam einen Schock. *Stimmt*, dachte er.

Aus der Ferne hörte er bereits die Pfeife des sich nähernden Zuges. Er bog um eine Ecke und war nun in Sichtweite. Ein paar Minuten später hielt er im Bahnhof an und die Türen öffneten sich.

Die Schüler stiegen aus und Hagrid, ganz geschäftig, rief die Erstklässler zu sich. „Erstklässler zu mir. Alle Erstklässler hierher.“ Hagrid war in dem Gewirr aus Schülern und Gepäck leicht zu erkennen. Er überragte alle. Die Erstklässler, ganz eingeschüchtert von Hagrids Größe, kamen zögerlich näher.

Harry half ihm. „Nur keine Angst, Erstklässler. Hagrid ist ein ganz lieber.“ Doch er hätte sich besser zurückgehalten. Denn als die Erstklässler seine Narbe erkannten, waren sie noch mehr eingeschüchtert.

„Harry Potter holt uns vom Bahnhof ab“, hörte er leise einige Schüler sagen.

„Wahnsinn.“

Hermine übernahm nun und meinte. „Erstklässler folgt bitte Hagrid. Seine Größe ist nichts wovon man Angst haben müsste.“ Es schien so, als ob nun einige etwas mutiger wurden.

Harry erspähte nun Ron und Ginny. „Hi Ginny, Ron.“

„Hi Harry“, kam es ihm von Ron entgegen, „schon lange hier?“ Harry stutzte, doch er konnte nicht mehr fragen, warum sie nicht vermisst worden waren. „Albert hat uns Bescheid gesagt, als er uns sah.“

Albert war der Butler von Frederick, den sie an seinem Geburtstag kennen gelernt haben.

„Wir haben uns schon gewundert, warum ihr nicht erstaunt wart“, sagte Harry.

Dann hatte Ginny ihn erreicht. Sofort legte sie ihre Arme um ihn und zog in zu einem zärtlichen Kuss heran. Er bekam nur aus seinen Augenwinkeln mit, dass Ron und Hermine dasselbe taten. Als sie sich von ihm löste, kamen Neville und Luna zu ihm.

„Alles Gute zum Geburtstag, Harry“, sagte Neville.

„Danke Neville“, sagte Harry.

Luna stand still vor ihm. Ihren Gesichtsausdruck konnte Harry nicht deuten. Sie sagte nur: „Später. Wenn Ginny und du alleine seid.“

Harry hob eine Augenbraue und nickte nur. Ginny sah sie skeptisch an. Die anderen bestiegen die pferdelosen Kutschen. Harry streichelte den Thestral vor seiner Kutsche. Sie leckte ihm übers Gesicht. Ihre Zunge war trocken und pelzig. Dann stieg er ein und lies sich zum Schloss ziehen.

Er betrat wie alle anderen die Große Halle (erneut) und setzte sich. Professor McGonagall saß nun regulär auf dem Stuhl des Schulleiters und auch Professor Snape fehlte wie im Vorjahr. Anscheinend war seine Aufgabe die gleiche wie im letzten Jahr. Plötzlich fiel ihm auf, dass er noch gar nicht wusste, wer denn neuer Stellvertreter für die Direktorin war. Er versuchte sich an seinen Brief zu erinnern, den er wie jedes Jahr bekam und die Kopfzeile gewohnheitsmäßig übersprang. Aber dann viel ihm ein, wie kurzfristig Dumbledore verstorben war. *Ron und Ginny und die anderen wissen es noch gar nicht*, dachte Harry. Er wollte es den beiden, die rechts von ihm saßen, gerade erzählen. Er drehte sich um und blickte nun Richtung Lehrertisch. „Ron, Ginny? Ich muss euch noch was sagen ...“ Doch er wurde durch saches Klopfen auf seine Schulter unterbrochen.

„Hi 'Arry“, begrüßte ihn Fleur. Auf die üblichen Küsschen auf die Wange verzichtete sie dieses Mal, da sie Ginnys Eifersucht spüren konnte. *Sie hat ihn sich also doch geangelt*, dachte sie bei sich.

„Fleur? Was machst du denn hier?“

„Glaubst du, ich würd' es mir entgehen lass', mein klein' Schwester bei ihrer 'Aussuordnung zu versäum?“

Harrys Gesicht wurde ernst, da eine Idee in seinem Geist reifte. Er konnte klar erkennen, dass es Salazars Wissen war, da er bereits Übung darin hatte. Er spürte bereits einen Finger in seiner Seite. Scheinbar sah er Fleur schon zu lange an. Er wandte seinen Blick wieder von ihr ab und sah durch die Halle.

*Fleur? Wenn du nachher noch Zeit hast, oder später mal vorbeikommen könntest? Ich habe eine Idee, wie ich deine Sprachkenntnisse verbessern könnte.*

*Wie meinst du das?*

*Dein französischer Akzent könnte unter Umständen komplett verschwinden. Du würdest dir leichter tun.*

*Und Gabrielle?*, fragte Fleur nach.

*Da muss ich mir was überlegen, denn die Prozedur ...* Dann brach er die Übermittlung ab. *ist nichts für sie,* dachte er noch bei sich.

*Harry,* meldete sich Salazar. *Denke daran, was du mit deinem Amulett machen kannst.*

Harrys Kopf fuhr wieder herum. Nun sah er Fleur wieder direkt in ihre Augen.

*Ich hab's. Da kann sogar Ginny dabei sein.* Dann wandte er seinen Blick wieder von ihr ab.

*Oh,* hörte er in seinem Geist. *Die andere Methode würde sie wohl eifersüchtig machen?*

*Genau.*

Die Tür ging auf und Professor Snape begleitete, wie auch schon im Jahr zuvor, die Erstklässler in die Große Halle. Dieses Jahr war das letzte Mal, in dem Harry der Auswahlzeremonie beiwohnen würde. Er beobachtete die Neuankömmlinge aufmerksam. Einer war größer, als die anderen. Er sah auch älter aus. Professor Snape war bereits vorne angekommen und hatte das Pergament mit den Namen in der Hand. Jetzt entdeckte er Gabrielle in der Menge. Der Stuhl mit dem Hut stand wie gewohnt vorne und Snape begann zu seinen Schülern zu sprechen. „Sie werden sich, wenn ihr Name aufgerufen wird, auf diesen Stuhl setzen. Zuvor heben sie den Hut dort auf und setzen ihn auf ihren Kopf sobald sie sitzen. – Und wie in den Jahren zuvor“, machte Professor Snape weiter, „hören wir das Lied des Hutes.“

Es folgten einige Sekunden der Pause, bevor der Hut zu schweben begann und sein Lied sang.

Ein Jahr voller Überraschungen, Trauer und Kämpfe werden wir erleben. Die Zeiten bessern sich und Lichtstrahlen bilden sich am Horizont. Das Böse wird stärker und schwächer zugleich. Der entscheidende Kampf steht bevor. Es wird nun Zeit sich zu wehren, sich zu formieren und zurück zu schlagen.

Der Hut sank wieder auf den Stuhl und schwieg. Harry wunderte sich, dass der Hut dieses Jahr nicht sang. Er hielt eine Rede. Doch weiter kam er nicht, da Professor Snape schon den ersten Schüler aufrief. Dieses Jahr schien spannend zu werden, dachte sich Harry, denn schon beim zweiten Schüler brauchte der Hut länger als sonst. Harry hatte den Eindruck, dass er genau wie bei ihm dem Schüler die Wahl lies, oder sich nicht entscheiden konnte. Schließlich sagte der Hut „Hufflepuff!“ und der Schüler wurde unter tosendem Applaus seines Hauses willkommen geheißen.

Plötzlich bekam er einen Schreck, denn er glaubte an der gegenüberliegenden Wand Professor Dumbledore gesehen zu haben. Zwar nicht als Person, sondern als Geist. Doch als er blinzelte, war er wieder weg. Er schüttelte sich kurz und widmete seine Aufmerksamkeit wieder der Auswahlzeremonie. Harry fragte sich, ob die Zeiten des Hutes nicht überholt waren, denn er hatte letztes Jahr einige junge Slytherin-Schüler kennen gelernt, die nichts von der Überzeugung des reinen Blutes hielten. Es war sogar ein Muggelgeborener dabei, wie er vergnügt feststellte.

„Gabrielle Delacour“, hörte er und wurde wieder aus seinen Gedanken gerissen. Sie ging nach vorne, nahm den Hut, setzte sich und platzierte danach den Hut auf ihren Kopf. *Oh,* erklang es in ihrem Kopf. *Parle vous francais. – Sehr schön. Mut und Hingabe. Ich sehe Spuren von Stolz und auch Ehrgeiz. – Ah. Es ist eine gewisse ...* Der Hut pausierte kurz. „Gryffindor“, schrie er schließlich heraus.

Gabrielle schien glücklich zu sein und rannte auf den Tisch zu, nachdem sie den Hut auf dem Stuhl abgelegt hatte. Sie setzte sich zu den anderen Erstklässlern. Als letzter stand der ältere Schüler vorne und auch ihm wurde der Hut aufgesetzt, nachdem er auf dem Stuhl saß. Der Hut steckte ihn nach Slytherin.

Nachdem die Auswahlzeremonie beendet war, erhob sich Professor McGonagall aus ihrem Stuhl und stellte sich auf das kleine Podest hinter dem Pult, das zu Beginn jedes Schuljahres dort stand. „Willkommen



zu einem weiteren Schuljahr in Hogwarts. An unsere Erstklässler: Willkommen in Hogwarts. An alle anderen: Willkommen zurück.“ Ihre Mine verfinsterte sich. „Ich habe Ihnen die traurige Mitteilung zu machen, dass der frühere Schulleiter Albus Dumbledore, welcher bis letztes Jahr diese Schule geleitet hatte und auch dieses Jahr euch wieder begrüßen wollte, vor etwa einer Woche bei sich zu Hause friedlich eines natürlichen Todes gestorben ist.“ Ein Japsen und Schnaufen durchfuhr die Reihen der Schüler. Professor McGonagall hielt ihre Hände in die Höhe und die Masse verstummte sofort. „Normalerweise wäre die Beerdigung schon fertig, aber Professor Dumbledore legte in seinem Testament fest, dass jeder Schüler der möchte Gelegenheit bekommen sollte, seiner Bestattung beizuwohnen. Sie wird in seiner Heimatstadt Godric’s Hollow stattfinden und nach Art der Muggel zelebriert werden. Noch ein letzter Punkt: Ich möchte einen neuen Schüler begrüßen, der dieses Schuljahr in Hogwarts verbringen wird.“

*Das dürfte viele Slytherin abhalten, dachte Harry, als ihm plötzlich noch etwas einfiel, was Professor McGonagall gesagt hatte. Godric’s Hollow. Dumbledore wohnte in Godric’s Hollow. Warum hat er mir das nie gesagt? Liegen dort auch meine Eltern?, fragte sich Harry. Er war verwirrt. Doch er hatte kaum Zeit darüber nachzudenken.*

Nach einigen Sekunden der Pause fuhr Professor McGonagall mit fröhlicherer Mine fort. „Dieses Jahr werden sich einige kleine Änderungen in unserem Lehrplan ergeben. Professor Legwaid ...“ und Professor McGonagall machte eine ausladende Bewegung, worauf dieser kurz Aufstand und sich unter Applaus verneigte „... wird ab diesem Jahr *Verteidigung gegen die dunklen Künste* lehren. Es ist uns gelungen, ihn von Durmstrang abzuwerben.“ Plötzlich wurde es richtig unruhig im Saal.

*Durmstrang, dachte Harry. Viktor Krum. Igor Karkaroff. Dunkle Künste. Aber wir haben damit doch auch angefangen.*

„Das Fach *Verwandlung* wird ab diesem Jahr Professor Lowron übernehmen.“ Wieder stand vom Lehrertisch jemand auf. Es war eine Frau mit langem glatten glutrotem Haar. Sie hatte einen gelben schimmernden Umhang an, der wie ein mexikanischer Poncho über ihrer schwarzen Kluft hing.

„Es gibt dieses Jahr noch eine Änderung im Stundenplan für alle Siebtklässler. Die letzte Doppelstunde vor dem Abendessen ist ab diesem Schuljahr Wahl-Pflichtfächer. Es stehen insgesamt fünf zur Auswahl, von denen sie mindestens zwei wählen müssen, maximal aber fünf wählen können“, sagte Professor McGonagall und sie fügte hinzu: „Ab sofort wird Professor Elber ...“ Der ganze Saal brach in Begeisterung aus. Selbst am Tisch der Slytherins klatschten viele Schüler. „Moment, Sie wissen doch noch gar nicht, warum er hier ist ...“

„Das ist mir egal. Der Unterricht machte bei ihm sehr viel Spaß“, rief einer vom Ravenclawtisch nach vorne.

Professor McGonagall hob wieder ihre Hände und der Saal verstummte abermals. Unbeeindruckt fuhr sie an selber Stelle fort, an der sie unterbrochen wurde. „... ein neues Fach unterrichten. In diesem Fach *Aufbau der Magie* werden Sie lernen, wie Zaubersprüche aufgebaut sind und wie Sie neue Zauber erstellen, kaputte Zauber korrigieren oder zerlegen können, damit Sie keine Gefahr mehr darstellen.“

Übrigens müssen Sie ab nächsten Montag alle fünf Informationsveranstaltungen besuchen. Normalerweise findet der Unterricht in der großen Halle statt, aber am Montag außerplanmäßig in der Stadthalle in Hogsmeade. Professor Elber wird Sie in der großen Halle abholen und dorthin führen. }

McGonagall machte weiter. „Am Dienstag wird Mister Ollivander sein Fach *Zauberstabkunde* vorstellen, das er in diesem Jahr unterrichten wird. Er sagte mir, dass sich bisher kein Nachwuchs gemeldet hat und er keine Kinder habe. Also werden wir in Zukunft Probleme mit neuen Zauberstäben haben, wenn sich Mister Ollivander zur Ruhe setzt, oder –“ Aber sie vollendete den Satz nicht.

*Stirbt, dachte Harry.*

Ein Murmeln erfüllte die Halle.

„Als drittes Fach am Mittwoch wird *erweiterte Muggelkunde* unterrichtet. Dieses Fach wird ebenfalls von Professor Elber unterrichtet und zielt im Groben und Ganzen darauf ab, dass Sie sich bei verdeckten Ermittlungen komplett innerhalb der Muggelwelt ohne Anwendung von Magie bewegen können. Es ist nicht nur für zukünftige Auroren interessant, sondern auch für Leute, die mit Muggeln zu tun haben werden. – Das vierte Fach wird eine Theatergruppe sein. Geführt wird dieses Fach von einem in Hogsmeade lebenden Theaterregisseur. – Dann haben wir noch ein Fach, welches von Firenze geführt wird. Es heißt *Voraussehen der Zukunft und die Möglichkeiten sie zu verändern*.“ Wieder erfüllte ein Murmeln die Große Halle. „Doch nun lasst uns mit dem Festmahl beginnen“, schloss Professor McGonagall.

„Das war es also“, meinte Hermine zu Harry, „was er meinte, als er uns sagte: ‚Das ist auch der Grund weshalb ... die wenigsten Zauberer und Hexen das wissen.‘ Er stockte kurz und suchte vermutlich eine Ausrede. Er war kurz davor uns zu sagen, dass er doch wieder nach Hogwarts kommt.“ Die umsitzenden Schüler verschluckten sich fast an ihrem Abendessen, als sie das hörten.

Dann begann Professor McGonagall etwas über den neuen Schüler zu erzählen. „Jetzt noch eine kleine Anmerkung zu unserem Neuzugang. Er wird hier sein siebtes und letztes Schuljahr bei uns machen, da eine traurige Geschichte in seiner Familie stattgefunden hat. Seine Familie wurde durch einen Unfall leider getötet. Er wollte nach seinem Schulabschluss in Österreich eine Weile hierher nach England kommen. Dies hat er jetzt beschleunigt, da der Schmerz zuhause zu groß war. Seien Sie also taktvoll und sprechen Sie ihn bitte nicht darauf an.“

Jetzt wussten alle, warum er hier war. Er war der Letzte seiner Familie.

Nach dem Essen, als die Erstklässler in ihre Zimmer geführt werden sollten, kam Gabrielle auf ihre Schwester zu gerannt. Sie sprach in schnellem französisch etwas, sah Harry kurz an und lächelte ihm zu. Dann schloss sie sich der restlichen Gruppe an.

„Passt es dir jetzt' Arry?“, fragte ihn Fleur, als sich die Halle begann zu leeren.

Als dieser nickte fragte Ginny sofort: „Was?“

Harry musste sich ein Schmunzeln unterdrücken. „Weißt du, dass du süß aussiehst, wenn du eifersüchtig bist?“ Ginny wollte ihm schon ihn die Seite knuffen. „Komm mit.“ Er nahm Fleur und Ginny bei der Hand und führte sie aus der großen Halle heraus und in einen ruhigen Gang.

„Ich werde nachher mit Gabrielle dasselbe machen. Gib mir deine Hand, Fleur.“

Fleur tat wie ihr geheißen und streckte Harry ihre Hand entgegen. Dieser nahm sein Amulett ab und legte es in ihre Hand. Dann legte er seine darüber und griff fest zu. Er schloss seine Augen und konzentrierte sich auf den Zauber, den er wirken wollte. Dann ließ er ihre Hand wieder los, nahm sein Amulett wieder und legte es sich um.

„Und, wie fühlt du dich?“, fragte er Fleur.

„Immer noch so wie vorher.“ Sie stockte. „Harry, das ist ja famos. Meine Sprachkenntnisse sind jetzt bedeutend besser.“ Sie sah ihn kurz an. „Danke“, sagte sie schlicht, da Ginny neben ihm stand.

„Sie weiß es noch nicht, Fleur.“ *Dass du keinen Einfluss mehr auf mich hast.*

„Oh“, sagte sie und küsste ihn zweimal auf jede Wange. Dann verabschiedete sie sich auch von Ginny und

verließ das Schloss.

„Was weiß ich noch nicht?“, fragte Ginny mit den Händen auf ihren Hüften nach.

Harry nutzte die Chance, griff hindurch und um sie herum und küsste sie. Dann erst sagte er: „Dass sie keinen Einfluss auf mich hat.“

„Wie meinst du das?“

„Sie ist doch ein viertel Veela.“ Ginny nickte. „Deshalb hat sie auf Männer eine besondere Anziehungskraft.“ Sie nickte erneut. „Wir haben ... eine Art Übereinkunft getroffen. Sie kann mir nicht mehr gefährlich werden.“

„Welche Art Übereinkunft?“

„Das ist sehr privat und delikats. Das war vor unserer Zeit. Ich werde es dir erzählen, wenn ich bereit dazu bin.“

„Wie lange?“, fragte sie knackig nach.

„Unter Umständen Jahre. Frag einfach nicht mehr nach.“ Er küsste sie wieder. „Lass uns gehen.“ *Ihre Unsicherheit von vor vier Wochen scheint verflogen zu sein*, dachte er noch, bevor er Hand in Hand mit ihr den Weg zum Gemeinschaftsraum lief.

„Passwort“, erklang wieder vom Gemälde.

„Weißt du es?“, fragte er Ginny.

„Nein, wir wurden ja dank deiner kleine Eskapade mit Fleur davon abgehalten“, entgegnete sie halb sauer, halb belustigt.

Harry überlegte kurz.

„Klopfen?“, fragte Ginny.

*Die Gründer hatten überall Zugriff.*

Harry grinste. *Öffne dich.*

Ohne ein Wiederwort öffnete sich das Bild.

„Das Bild öffnet sich, wenn du etwas auf Parsel sagst?“, fragte ihn Ginny.

Harry zwinkerte ihr nur zu.

Kaum hatte er sich in einen Sessel gesetzt mit Ginny auf seinem Schoß, kam Gabrielle heran und sagte: „Du 'as was für misch?“, fragte sie.

„Woher?“, fragte er.

„Main' Schwest' Brief.“

Harry nickte, gab Ginny durch sanften Druck zu verstehen aufzustehen und setzte sich an den Rand seines

Sessels.

„Gib mir deine Hand, Gabrielle.“ Folgsam streckte sie ihre Hand hin. Harry nahm wieder sein Amulett, legte es auf ihre Hand und vollzog dieselbe Prozedur wie bei Fleur. Nachdem er sein Amulett wieder umgelegt hatte, fragte er Gabrielle. „Wie fühlst du dich?“

„Nicht anders, als vorher ...“ Sie stockte. „Meine Sprache. Sie hat sich verbessert.“

„Oui“, antwortete Harry.

„Kannst du Französisch?“

„Ich weiß nicht. Ich denke schon. Keine Ahnung, ma petite Français.“

Gabrielles Augen begannen zu leuchten.

„Ich denke, das wird ein interessantes Schuljahr werden. Nicht nur, dass meine Schwester hier eine Stelle bekommen hat, sondern auch, dass ich hier zur Schule gehen darf“, sagte sie und ging zu ein paar Erstklässlern, die an einem Tisch saßen und spielten.

Ginny setzte sich wieder auf seinen Schoß und fragte ihn: „Klappt das auch bei mir?“

„Was meinst du?“

„Dass ich Französisch lernen kann!“

„Je t’aime, ma petite sorcière.“

„Lass das, Harry. Jetzt sag schon, geht das mit mir auch?“

*Tut mir leid, Harry*, meldete sich Salazar. „Französisch ist nicht deine Muttersprache. Und Gabrielle kann es ihr mit dem Amulett nicht beibringen. Dazu fehlt beiden das Wissen und die magischen Fähigkeiten“, meldete sich Salazar.

„Tut mir leid, Ginny. Das geht leider nicht.“

„Woher willst du das wissen?“

„Ich wusste, dass es mit Fleur und Gabrielle klappt. Und ich weiß, dass es weiterzugehen nicht klappt.“

Ginny zog eine Schnute, was Harry für einen kurzen Kuss nutzte.

„Was hast du eben zu mir gesagt?“

„Je t’aime, ma petite sorcière.“

„Was heißt das?“

„Ich liebe dich, meine kleine Hexe.“

„Das weiß dich doch. Ich wollte wissen, was du mir gesagt hast.“

„Das habe ich doch. Ich habe zu dir auf Französisch: ‚Ich liebe dich, meine kleine Hexe‘, gesagt.“ Ginnys

Wangen färbten sich rosa. Harry küsste sie erneut. „Was machen wir jetzt?“, fragte er.

„Wie wäre es, wenn wir irgendwo ungestört eine Nacht verbringen könnten?“ Harry sah sie mit hochgezogener Augenbraue an. „Reden und schlafen. Nichts anderes.“

Harry nickte und versuchte aufzustehen. Ginny ließ ihn gewähren. Dann lief er nach oben und holte seinen Tarnumhang. Als er unter dem Tarnumhang versteckt wieder herunter kam, näherte er sich vorsichtig Ginny und flüsterte ihr ins Ohr, dass sie nach draußen gehen möge. „Ich bin hinter dir.“

Ginny verließ den Gemeinschaftsraum durch das Portrait und wurde direkt danach von ihm unter den Tarnumhang geholt. Eng aneinander gekuschelt gingen sie Richtung Kerker. Dort öffnete er das Bild mit seinem Amulett und sie stiegen hinein. Er schob den Tarnumhang wieder in seine Tasche und sie gingen nach oben in Salazars altes Schlafzimmer. Seit letztem Jahr hatte er eine Garnitur Schlafsachen in einem Schrank liegen, doch Ginny zog sich bis auf die Unterwäsche aus und legte sich unter die Decke. Harry schüttelte grinsend den Kopf und war kurz danach nur in Unterhose gekleidet neben ihr. Sie kuschelten sich aneinander und schlossen die Augen.

„Und was willst du reden?“, fragte er sie.

„Nur schlafen“, kam müde von ihr.

Am nächsten Morgen und zurück im Gemeinschaftsraum, stellte Harry den anwesenden Gryffindors seine Löwin Luna vor. Viele waren begeistert von dem magischen Wesen und waren erstaunt, dass Harry sie erschaffen hatte. Als einige der jüngeren fragten, ob es ihnen auch möglich sei, sagte er, dass er sich mehrere Tage nicht mehr bewegen konnte und der Zauber äußerst kompliziert sei. Er hatte wohl Glück gehabt, dass er es geschafft hatte. Zudem hatte er den Zauber wieder vergessen.

Der Vormittag des neuen Schultages war recht langweilig. Außer ein paar Wiederholungen der letzten Jahre und dem Durchsprechen der Hausaufgaben, gab es wenig aufregendes. Doch am Nachmittag sollte sich das ändern, denn es war der erste Tag der neuen Wahlpflichtfächer. Der Tag, an dem sie zum ersten Mal entscheiden mussten, ein Fach das ganze Schuljahr über zu belegen.

Als die Siebtklässler die Große Halle betraten, saß Professor Elber gerade auf der ersten Stufe der hölzernen Empore auf einem kleinen Stück Matte. Harry erkannte sie als eine Isoliermatte, welche die Kälte abhielt. Als die letzte Person in der Halle war, fixierte der Professor den letzten Schüler und gab ihm durch Gestik zu verstehen, die Türen zu schließen. Als dies geschehen war, erschienen auf dem Boden viele Kissen. Die Schüler und die wenigen anwesenden Lehrer setzten sich und warteten stumm, was denn kommen mochte. Professor Elber war erstaunt darüber, dass auch ein paar Lehrer anwesend waren, ging aber spielerisch darüber hinweg. Scheinbar hatten sich einige der hier Lehrenden entschlossen, diese Stunde zu besuchen, um zu sehen, was die Schüler hier wohl lernen würden.

„Heute“, begann er, „werden diese von Ihnen übrig bleiben, die sich in diesem Fach wohl fühlen. Alle anderen werden wohl kurz vor dem Ende der Stunde gehen. Wer von Ihnen also bis nach dem Glockenschlag bleibt, wählt das Fach. Das ist nur bei diesem Fach so. Bei den anderen Fächern haben sie Zeit, sich zu entscheiden.“

Er pausiert kurz, bis alle im Raum verstanden hatten, was er damit ausdrücken wollte. Scheinbar führte er dieses Fach anders, als das andere, das er letztes Jahr unterrichtet hatte.

„Zunächst überlegt sich jeder von Ihnen, was er in diesem Fach erwartet. Dann erst werde ich Ihnen erzählen, was wir dieses Jahr durchnehmen werden.“ Es dauerte einige Minuten, in denen alle still da saßen, um ihre Gedanken zu sortieren und sich klar zu werden, was sie von diesem Fach erwarteten. Dann machte er weiter. „Da es in diesem Fach keine Bücher gibt, wird es nichts geben, das Sie nachlesen können. Auch wird

dieses Fach ganz anders sein, als Sie es bisher gewohnt sind. Ich werde Ihnen Sachen erzählen, die ich für wichtig halte und Sie werden mir Fragen stellen. Das, was Sie für wichtig erachten, schreiben Sie bitte auf. Ich werde Ihnen nicht sagen, was wichtig ist. Das werden Sie für sich selbst herausfinden. Sie können Gruppen bilden, und sich diese Aufgabe teilen, falls Sie der Meinung sind, zu viele Informationen behalten zu müssen. Falls Sie jemand sind, der mit diesem Fach nicht viel anfangen kann, aber später in die Literatur, ich meine damit Bücher schreiben, gehen wollen, dann können Sie hierbleiben und so viele Informationen wie möglich mitschreiben, um es später als Buch zu veröffentlichen. Sagen Sie mir in diesem Fall vor dem Ende der Stunde Bescheid.“

Wieder pausierte er, damit die Schüler und Lehrer begriffen, was er meinte. Noch immer hatte er nichts darüber verlauten lassen, was er in diesem Fach unterrichten würde.

# Die Pflicht der Wahl

Bella saß gerade an ihrem Schreibtisch in ihrem Zimmer in Malfoy-Manor und schrieb einen Brief. Ihre Eule saß geduldig neben ihr und wartete, bis sie ihren Brief fertig hatte.

*Liebster*

*Er hat ihn versteckt und ich konnte noch nicht genau herausfinden wo. Allerdings ist seit kurzem ein Teil abgesperrt und die Schutzzauber lassen mich nicht mehr dorthin. Ich vermute mal er hat es niemandem gesagt. Es scheint ihm zu wichtig zu sein.* Bellatrix schwitze leicht und griff sich an ihren Kopf, um den Schweiß zu entfernen. Ihre Augen wurden müde. Sie schaffte es kaum noch, den Brief mit ihrem Namen zu unterzeichnen. *Bella* war das einzige was sie noch hinbrachte. Danach legte sie die Feder weg, stand auf und ging zum Bett. Der Brief faltete sich zusammen, rollte sich auf und wurde mit einem aus dem Nichts erscheinenden Faden an den Fuß der Eule gebunden. Diese flog sofort durch das offene Fenster hindurch, welches sich danach schloss. Bella legte sich erschöpft auf das Bett und schloss ihre Augen. Keine zehn Sekunden später schlug sie sie wieder auf und ein irres Lächeln machte sich breit. Sie stand auf, verließ ihr Zimmer und machte sich auf den Weg nach unten in den großen Saal. Dort würde sie auf den dunklen Lord treffen, ihren Liebling, den, den sie über alles liebte und verehrte. Gewiss, sie liebte auch ihren Mann Rudolphus. Doch der verstand sie nicht so, wie es *er* tat; dachte sie. \* \* \* \* \*

Harry faltete den Brief wieder und steckte ihn in seine Tasche. Nachdenklich blickte er zu Gabrielle, während Ginny ihn ansah und auch nachdenklich wirkte. Sie versuchte herauszufinden, was Harry dachte. Nach einer Weile wendete dieser seinen Blick von Gabrielle ab und sah stumm in das flackernde Feuer, das leicht vor sich hin brannte. Nun hatte er die Bestätigung für die Vermutung, die er hatte, als Gabrielles Erinnerungen auf ihn einschwebten. Vermutlich würde er in nächster Zeit noch mehr solcher Wechsel haben, damit sie sich besser kennen lernen und ihre familiäre Bindung stärken würde. Für einen kurzen Moment hatte er den Gedanken, dass er sich dann um Gabrielle kümmern müsste, falls ihren Eltern und ihrer großen Schwester etwas passieren sollte. Doch diesen Gedanken verwarf er ganz schnell wieder. Nach einer Weile fragte er sich, ob es zwischen ihm und Fleur auch so laufen würde und ob zwischen ihnen eine gewisse körperliche, nein räumliche Nähe notwendig wäre. Vielleicht sollte er Gabrielle fragen. Oder doch besser Fleur? *Was hatte sie zu mir gesagt? Sie würde noch eine Weile im Schloss wohnen, bis ein Haus in Hogsmeade frei werde. Das würde in etwa drei Wochen so sein. Ich sollte morgen mal bei ihr vorbei gehen.* Dann sah er wieder Ginny an und küsste sie. Sie sah ihn fragend an, woraufhin er nur leicht seinen Kopf schüttelte und sie versonnen anlächelte.

\* \* \* \* \*

Harry betrat das Klassenzimmer für Verwandlung und Professor Lowron saß bereits hinter ihrem Pult und wartete auf die Klasse. Nachdem alle saßen und auf den Beginn der Stunde warteten, zog Professor Lowron ihren Zauberstab und die Tür fiel ins Schloss. Sie stand auf und baute sich vor der Klasse auf. Dann begann sie mit einem leichten schottischen Akzent zu sprechen. „Häzlich Willkommän zur ärsten Stundä Värwandlung. Verzählung.“ Sie räusperte sich kurz und meinte danach: „Herzlich Willkommen zur ersten Stunde Verwandlung.“ Sie hatte nun keinen Akzent mehr. „Ich übe gerade für eine Theaterrolle, in welcher ich eine Schottin spiele. Eines meiner Hobbies. – Mein Name ist Rolfwursta Lowron.“ Einiges Gekicher durchbrach die Klasse. „Ich nehme an, dass ich für euch ab sofort Professor Wursti bin, wenn ich außer Sicht- und Hörweite bin. Aber ich muss dazu sagen, dass ich diesen Spitznamen schon hatte, bevor ich Hogwarts besuchte.“ Das Kichern verstummte. „Und ich nehme es euch weder krumm, noch ziehe ich euch Hauspunkte ab, wenn euch das mal herausrutschen sollte. Ansonsten bin ich einfach Professor Lowron.“

„Ich bin verheiratet mit meinem lieben Mann Wulfric, habe zwei Kinder von neun und zehn Jahren. Ach ja, ich bin leicht reizbar, wenn man mich auf meine Eltern anspricht. Also Vorsicht. Aber nun genug von mir, erzählt mal was von euch. Wir gehen rückwärts durch das Alphabet. Der Letzte fängt an.“ Sie lief um den

Tisch herum und setzte sich auf den Stuhl. Dann wartete sie geduldig, bis der erste Anfang zu erzählen.

Als alle durch waren und Professor Lowron einen Überblick gewonnen hatte, war die Stunde auch schon fast zu Ende. Sie stand noch einmal kurz auf und fügte dann hinzu: „Ab der nächsten Stunde werden wir verstärkt Verwandlungen an Menschen durchnehmen. Wir beginnen mit Körperteilen, bis etwa Monatsende und fangen danach mit Ganzkörperverwandlungen an.“ Sie tippte sich einmal kurz mit dem Zauberstab an und vor der Klasse stand ein echter Orang-Utan mit einem Zauberstab in der Hand.

Harry hatte noch zwei Stunden Zeit, also überlegte er sich, ob er Ginny in den fünften Gemeinschaftsraum mitnehmen sollte. Aber sie hatte noch Unterricht, also fiel das aus. Stattdessen entschloss er sich, Hausaufgaben von Professor Snape zu erledigen.

Am nächsten Tag stand nachmittags *Zauberstabkunde* an.

„Ich freue mich, dass Sie alle da sind, um sich zumindest einmal anzuhören, um was es in diesem Fach geht“, sagte Mister Ollivander, als er in die Große Halle trat, in der schon die Schüler warteten. „Ich habe Ihnen eine ganze Menge an Zauberstäben mitgebracht. Sie können mit diesen Stäben versuchen, wie sich ein Zauber auswirkt. Bitte nur einen Schwebenzauber auf die Holzklötze anwenden, die ich gleich auslegen werde.“ Er öffnete eine große Tasche und kramte eine Menge an Holzklötzen heraus, die er auf den Tisch warf. Dann legte er auf einen Tisch etwa zwanzig Zauberstäbe und öffnete deren Verpackung. „Kommen Sie bitte alle nacheinander her und versuchen Sie die hier ausliegenden Zauberstäbe.“

Die Schüler traten vor die Stäbe und versuchten, die Holzklötze zum Schweben zu bringen. Mal klappte es besser, mal nicht so gut. Ein Holzklötz explodierte sogar, was die umstehenden Schüler zum Lachen brachte. Mister Ollivander reparierte mit einem Schwung seines Zauberstabes den Holzklötz, sodass die Schüler weiter machen konnten.

Nachdem alle fertig waren, erklärte Mister Ollivander weiter. „Wer sich für dieses Wahlfach interessiert, wird lernen, wo man die entsprechenden Hölzer für die Stäbe herbekommt, die Fasern für den Kern, sei es Einhornhaar, Drachenherzfaser, oder andere. Sie werden lernen, welche Kerne zu den entsprechenden Hölzern passen und welche zu Problemen führen können. Außerdem müssen Sie lernen, falls Sie nicht entsprechend veranlagt sind, wie Sie Ihre Kunden zum Ersten richtig beraten und handhaben, zum Zweiten, wie Sie den richtigen Stab herausfinden.“

Dann fragte ein Schüler: „Brauchen Sie zum Herstellen einen Zauberstab, Mister Ollivander?“

Dieser antwortete: „Nein, auf gar keinen Fall. Das würde nicht nur das Ergebnis verfälschen, es könnte auch verheerende Resultate bringen. Ganz zu schweigen von einer Veränderung, über Jahrzehnte hinweg. Außerdem widerspricht es der Berufsehre der Zauberstabhersteller.“

Jetzt dachten die Schüler eine Weile nach, was sie noch fragen könnten. Der Unterricht bei Mister Ollivander wäre sicherlich sehr spannend. Nur für viele nicht das Richtige. Man musste sich mit Pflanzen auskennen und auch mit Hölzern. Außerdem brauchte man gute Kenntnisse in Pflege magischer Geschöpfe. Aber das konnte man auch während des Unterrichts lernen.

„Kann man alle magischen Wesen in Zauberstäben verarbeiten?“, fragte Lavender.

Ollivander sah sie eine Weile an. „Was meinen Sie damit, verarbeiten?“

„Ich weiß, dass man Einhornhaar und Drachenherzfaser verwendet, aber was ist mit Zentauren, Basilisken, Greifen, Kobolden oder auch Hauselfen?“

Nach einer erneuten Weile meinte er: „Basilisken, Kobolde und Hauselfen habe ich noch nie verwendet



und auch nichts davon gehört. Greife verwende ich persönlich nicht und Bestandteile eines Zentauren, also den Schweif, hat mein Urgroßvater einmal in einem Zauberstab verwendet. Der hat gute Resultate erzielt, aber der liegt noch immer in meinem Laden.“

„Das beantwortet aber nicht meine Frage“, konterte Lavender.

„Dann lassen Sie es mich anders sagen: Ich weiß es nicht. Es wäre durchaus möglich, aber ich persönlich möchte es nicht mehr machen. Aber wenn Sie an Bestandteile herankommen und diesen Kurs besuchen möchten, dann können Sie gerne Ihr Glück versuchen. Vielleicht werden Sie ja erfolgreich.“

Dann wurde es still und alle dachten nach. Nach einer Weile läutete die Glocke und kündigte das Ende der Stunde an. Mister Ollivander verließ den Raum und traf dabei auf Fleur. Harry merkte dies rechtzeitig und fing sie ab, um sie zu fragen, ob seine Vermutung bezüglich der familiären Bindung wirklich eine räumliche Nähe brauchte. Fleur verneinte dies und sagte ihm, dass es nur schneller und intensiver wäre, aber nicht zwingend notwendig sei. Dann ging Harry wieder zurück in die Große Halle und aß weiter, nachdem er bereits ein paar Bissen zu sich genommen hatte. Sein Blick wanderte zum Lehrertisch und für einen Bruchteil staunte er, als er Professor McGonagall auf dem Direktorenstuhl sah. Wehmütig dachte er an Dumbledore.

\* \* \* \* \*

„Schön, dass Sie es hier her geschafft haben“, sagte Professor Elber. „Doch zuerst ein paar ganz wichtige Sachen. Sollten Sie bei Muggeln aufgewachsen sein, oder ein, bzw zwei Elternteile haben, die Muggel sind, dann brauchen Sie die Muggelkunde-Stunden nicht vorzuweisen. Anders sieht es bei denjenigen aus, die bisher keinen Kontakt mit der Welt der Muggel hatten; allgemein als Reinblüter bezeichnet. Hier setze ich es voraus, dass Sie den Muggelkunde-Unterricht besucht haben. Sollten Sie das nicht haben, aber dennoch diesen Unterricht besuchen wollen, erwarte ich von Ihnen, dass Sie mir das vor der ersten Stunde sagen und innerhalb der ersten drei Wochen nach Unterrichtbeginn den Stoff in Eigenverantwortung nachgeholt haben. – Holen Sie sich die Aufzeichnungen Ihrer Mitschüler, lesen Sie die notwendigen Bücher, lassen Sie sich von Ihren Mitschülern erzählen, was im Unterricht durchgenommen wurde.“ Dann pausierte er kurz. „Kommen wir jetzt zum Inhalt des Faches. Wir werden nicht alle Einheiten hier im Schloss machen. Wir werden auch in Hogsmeade unterwegs sein und uns in der Welt der Muggel bewegen. Wir werden uns Gegenstände und Hilfsmittel der Muggel, sowie Versammlungsstätten der Muggel ansehen. Beispiele wären ein Kino, oder eine Sportveranstaltung.“ Wieder machte er eine kurze Pause. „Sie haben wie in den anderen Fächern den Rest der Woche Zeit, sich einzutragen. Wir werden uns jetzt als Einstimmung einen Film ansehen, damit Sie einen Überblick bekommen, was im Unterricht sonst noch durchgenommen wird ...“

Der Raum wurde verdunkelt und eine Art Leinwand erschien vor der Klasse. Kurz darauf begann der Film, ein Krimi. Dort waren unter anderem Flugzeuge und Autos zu sehen, verschiedene technische Einrichtungen, aber auch Polizisten und ihre Vorgehensweise am Ort des Verbrechens. Das beeindruckte Harry. Er dachte darüber nach, statt Auror zu werden in Richtung Forensik zu gehen, nachdem Voldemort geschlagen war, denn momentan war an eine Arbeitsstelle im Ministerium nicht zu denken.

\* \* \* \* \*

Als Harry mit den anderen in die Große Halle kam, saß bereits ein Mann auf der ersten Empore. Hinter ihm war eine kleine Bühne aufgebaut. Es dauerte noch eine Weile bis alle da waren, aber dann ging es los. Er sprach mit französischem Akzent.

„Mein Name ist Monsieur Albér Delin. Sie dürfen mich Albér nennen.“ Er stand auf und ging einige Schritte auf die Gruppe zu. „Wenn sie sich entscheiden sollten, hier den Kurs zu machen, dann werden Sie lernen, wie Sie verschiedene Gefühle ausdrücken können. Das gönnte Ihnen nützlich sein, wenn Sie einen Posten als Agent oder Auror annehmen. Schauspielerei ist eine interessante Gunstform.“

Albér hob eine Liste hoch. „Isch ’abe geine Liste mit Ihren Namen. Aber wir ’aben ’ier eine Lostrommel und eine Liste mit Rollen für sie. Jeder von I’nen schreibt seinen Namen auf einen Settel. Die Jungens auf einen blauen, die Mädchen auf einen roten.“ Er legte kleine Zettel auf den Tisch neben sich. „Sie sind sechs-und-dreisch Schülerinnen und Schüler in diesem Jahr und haben nur ein defizit von einer Person auf der weiblichen Seite. Wir werden die Paare für dieses Mal auslosen. Je ein Mädchen und ein Junge. Ein Paar wird sich aus nur Jungs zusammenfinden.“ Dann zeigte er auf eine Schülern. „Isch nehme Sie, sagen Sie eine Sahl, die gesogen wird.“

Pansy Parkinson sagte „Zwölf.“

„Außerdem habe isch eine Liste mit Rollen, die Sie dann bekommen und bis sum Ende der Stunde lernen werden. Sie werden durch Trennwände abgeschirmt und gönnen somit nicht ’ören, was die anderen Proben werden. Das Paar Nummer zwölf wird also aus swei Jungs bestehen. Die Reihenfolge in der Sie gesogen werden, bestimmt die Rolle. Es sei denn, bei den beiden Jungs passt dies nicht. Dann werden Sie eine Nummer größer oder gleiner begommen. Bitte, werfen Sie Ihre Settel nun in das Gefäß.“

Jeder warf seinen Namen in eine leere Glasvase. Bald war sie gefüllt und Albér zog nacheinander ein Mädchennamen und einen Jungennamen und schrieb sie auf seine Liste. Bei Paar zwölf angekommen, meinte er, dass er sie auf Platz dreizehn verschieben müsste. Dann hatte er die Liste fertiggestellt und teilte die Paare ein. Harry musste mit Parvati zusammen spielen. Er bemerkte, dass Lavender ihre Augen zusammen kniff, als sie Parvatis und Harrys Namen hörte.

Albér teilte den Pärchen ihre Position in der Halle zu und schloss mit einem klatschen der Hände die Türen der großen Halle.

„Isch werde jetzt die Wände aufstellen. Warten Sie, bis isch Ihnen Ihre Rollen bringe.“ Er zog seinen Zauberstab heraus und die Trennwände erschienen. Sie waren mit einem Zauber belegt, der aus der Nachbarkabine nur Gemurmeln durch ließ. Harry konnte sich noch daran erinnern, dass Ron und Lavender zusammengestellt wurden. Aber am besten fand er Hermine und Draco.

Albér kam um die Ecke. „Und swei Exemplare für das Paar Nummer funfsehn.“ Er reichte ihnen ihre Zettel und verschwand in die nächste Kabine.

Harry fand es unbequem im Stehen seinen Text zu lernen, also zauberte er schnell zwei Stühle hervor. Er und Parvati setzten sich. Nachdem sie saßen, berührten sich ihre Beine und Parvati wurde leicht rot. Er hatte sie wohl unbewusst genauso hin gezaubert, dass sie sich dabei berührten. Harry nahm sich seinen Zettel und las:

*Ramona und Julius* „Müsste das nicht Romeo und Julia heißen?“ fragte er mehr sich selbst, doch Parvati antwortete ihm: „Ist vielleicht eine überarbeitete Version.“ *Szenenbild: gepflegter englischer Garten; Pappmaché im Hintergrund; Balkon in drei Metern Höhe, der Handlauf durch Säulen abgegrenzt.*

*Ramona steht auf dem Balkon in einem Sommerkleid mit Reifrock und schaut der untergehenden Sonne entgegen. Ein leichter Ostwind bläst ihr sanft durchs offene Haar. Sie schaut verträumt.*

*Seitlich kommt nun Julius mit einer kleinen Leiter auf die Bühne und versucht sie an den Balkon zu lehnen.*

*JULIUS (empört): Oh!*

*JULIUS (empört; zum Publikum gedreht): Sie ist ja viel zu kurz.*

*Julius wendet sich wieder der Leiter zu und holt seinen Zauberstab heraus. Dann verlängert er die Leiter, bis sie die richtige Länge hat. Er steckt seinen Zauberstab wieder ein.*

*Ramona entdeckt ihn.*

*RAMONA (voller Sehnsucht): Julius. Geliebter. Endlich bist du da.*

*JULIUS (erklimmt die erste Stufe): Ich habe mich nach dir geseht, Ramona.*

*RAMONA: Mögest du aus meinen Lippen trinken, wie aus einem vollen Kelche blutroten Weines.*

Harry viel der Mund herunter und er hob ganz leicht seinen Kopf und rollte seine Augen nach oben, um Parvatis Gesichtsausdruck zu sehen. Ihre Augen huschten noch über das Blatt, doch dann viel auch ihr der Mund herunter. Sie blickte zu Harry, der seine Augen schnell wieder auf das Blatt lenkte.

„Mögest du aus meinen Lippen trinken, wie aus einem vollen Kelche blutroten Weines“, sagte Parvati.

„Hmm?“ gab Harry geistesabwesend spielend zurück und hob seinen Kopf.

Parvati musste das aufgefallen sein, denn sie rückte ihren Stuhl näher zu Harry. Die Beine der beiden berührten nun die Sitzfläche des anderen Stuhles. Ihr Kopf kam seinem näher. „Lavender muss beben vor Wut, wenn sie uns auf der Bühne küssen sieht.“ Sie hob sein Kinn mit ihrer Hand leicht an und säuselte ihm entgegen: „Mögest du aus meinen Lippen trinken, wie aus einem vollen Kelche blutroten Weines.“ Dann lachte sie und rutschte ihren Stuhl kaum merkbar zurück und widmete sich wieder ihrem Text.

„Ja, Lavender muss beben vor Wut“, sagte Harry matt. Diesen Gesichtsausdruck musste er sich aufheben. Zum Glück hatte er ein Omniglass dabei. Er würde es bei Zeiten Richtung Publikum legen.

Harry und Parvati lasen weiter.

*Schritt um Schritt steigt Julius nun die Leiter hoch, bis er auf Augenhöhe mit Ramona steht.  
Ramona umgreift sein Kinn und zieht ihn zu sich ran.*

*RAMONA (schmachtend): Mögest du aus meinen Lippen trinken, wie aus einem vollen Kelche blutroten Weines.*

*Ramona zieht Julius zu sich her und küsst ihn; exakt zwanzig Sekunden.*

*JULIUS (nach dem Kuss): Ramona, ich möchte aus deinen Lippen trinken, denn deine Lippen sind für mich die Luft, die ich zum Atmen brauche.*

*Julius schlingt seine Arme um Ramona und küsst sie; exakt zehn Sekunden; dann löst er sich wieder von ihr, hält sie aber immer noch fest. Ihre Münder entfernen sich kaum voneinander*

*RAMONA (ängstlich): Sei vorsichtig, liebster. Mein Vater ist furchtbar eifersüchtig. Aber heute ist er auf der Jagd.*

*JULIUS: Jeder Atemzug den ich mache, ohne aus deinen Lippen zu trinken, ist ein verlorener Atemzug.*

*Julius küsst Ramona erneut; exakt zwei Sekunden.*

*Beide schauen sich verliebt in die Augen.*

*JULIUS: Ramona, mein Herz schlägt nur für dich.*

*Dann fällt ein Schuss und streift Julius leicht am Arm. Er rutscht von der Leiter ab und an ihr hinab. Dann liegt er am Boden.*

*RAMONA: Julius, geliebter. Bist du in Ordnung?*

*Sie versucht über den Balkon zu klettern, doch der Reifrock stört sie. Kurzerhand reißt sie ihn sich vom Leib. Zum Vorschein kommt eine Unterhose mit Bündchen an den Beinen (durch den Balkon sieht man nicht viel)*

*Ramona klettert über den Balkon und hastet die Leiter nach unten.*

*Sie hebt Julius' Kopf an und schaut ihm tief in die Augen.*

*RAMONA: Steh' auf, Julius. Mein Vater ...*

*JULIUS: Komm mit mir.*

*Julius steht auf und nimmt Ramona noch einmal in den Arm und küsst sie (exakt fünf Sekunden)*

*Dann gehen sie von der Bühne.*

*Es verstreichen einige Sekunden.*

*Dann kommt ein Mann auf die Bühne. Er trägt ein Gewähr und sagt:*

*MANN (Richtung Publikum): Hoffentlich bleiben die beiden dieses mal etwas länger zusammen.*

Als Harry seinen Text zu Ende gelesen hatte, sah er zu Parvati; sie war bereits fertig.

„Zwanzig Sekunden exakt“, war alles was sie sagte.

„Denk darüber nicht nach, Parvati.“

„Wie soll ich darüber nicht nachdenken, wir können wohl schlecht auf der Bühne nach einer Uhr Ausschau halten, oder?“

Harry grinste sie an, während er an seinem rechten Ringfinger rieb. „Weißt du, ich habe zu meinem Geburtstag einen Ring geschenkt bekommen. Er verschmolz mit meiner Hand, als ich ihn anzog. So weiß ich immer, wie spät es ist, wenn ich mich darauf konzentriere.“

Parvati war erstaunt. Spontan drückte sie ihm einen Kuss auf die Wange und meinte: „Dann lass mal sehen, sieben Sekunden“ und küsste ihn. Harry war perplex, konnte sich aber noch rechtzeitig konzentrieren, obwohl es ihm schwer fiel, während er Parvati küsste und brach nach sieben Sekunden den Kuss.

„Ja, das haut hin“, musterte sie ihn. „Hat es dir gefallen?“ fragte sie ihn mit einem Strahlen in den Augen.

Harry schaute verschämt auf den Boden. „Weißt du, Parvati, ich weiß gar nicht, ob ich mich bei dir schon entschuldigt habe. Du weißt schon, wegen dem Ball während des trimagischen Turniers. Ich habe dich gefragt, ob du mit mir zum Ball gehen möchtest und habe dich dann den halben Abend sitzen lassen.“

Parvati legte eine Hand auf Harrys Schulter und sagte dann: „Tja, eigentlich schon, aber wenn ich es mir recht überlege, wird deine Schuld wohl erst so richtig abgegolten sein, wenn wir uns auf der Bühne nachher küssen und deine Küsse mich die Zeit vergessen lassen.“

Harry schmunzelte und schaute nun Parvati in die Augen. „Wir brauchen eine Leiter“, sagte er schließlich. Albér kam wieder um nach ihnen zu sehen. „Albér“, sagte Parvati, „wir brauchen eine Leiter.“

„Aber wir hier nicht. Aber auf der Bühne. Lernen Sie lieber Ihren Text und der Rest kommt von alleine. Und drücken Sie Ihre Emotionen aus.“

Beide nickten und lernten eifrig ihren Text. Dann fingen sie an zu Proben. Parvati kletterte auf einen Stuhl und Harry nahm den anderen als Leiter her. Er trat einige Schritte zurück, nahm den Stuhl mit und betrat ihre imaginäre Bühne. Parvati schaute verträumt und Harry kam mit seinem Stuhl.

„Oh!“, dann drehte er seinen Kopf zur Seite. „Sie ist ja viel zu kurz.“ Er zog seinen Zauberstab und tippte den Stuhl an, dann steckte er ihn wieder ein. Nichts hatte sich verändert.

Parvati sah nun zu ihm runter. „Julius. Geliebter. Endlich bist du da.“

Harry hob ein Bein in die Höhe um die erste Stufe zu simulieren. „Ich habe mich nach dir gesehnt, Ramona.“

„Mögest du aus meinen Lippen trinken, wie aus einem vollen Kelche blutroten Weines.“

Langsam zog sich Harry an einem Bein entlang den Stuhl hoch, um den Aufstieg auf der Leiter zu simulieren. *Ich hätte doch besser den Stuhl verwandeln sollen*, dachte er sich später.

Parvati griff nach Harrys Kinn und zog ihn zu sich ran.

„Mögest du aus meinen Lippen trinken, wie aus einem vollen Kelche blutroten Weines.“ Nun zog Parvati Harry zu sich und küsste ihn. Harry zählte die zwanzig Sekunden ab. Er genoss jede Sekunde, die er mit Parvati verbunden war. Dann trennte er sich von ihr. Sie lächelte ihn an.

„Parvati ... äh – Ramona, ich möchte aus deinen Lippen trinken, denn deine Lippen sind für mich die Luft, die ich zum Atmen brauche.“ Er schlang seine Arme um sie und küsste sie. Er spürte, wie es Parvati zu ihm zog und ihre Knie weich zu werden begannen. Für einen kurzen Moment vergaß er Ginny. Nur noch Parvati war wichtig. Doch dann schüttelte er sich innerlich um diese Gedanken zu verdrängen. Er würde sich ihr erst am wahren Auftritt hingeben. *Das dürfte sie für alles entschädigen*, dachte sich Harry, *was ich am Ballabend versaut habe*. Nach zehn Sekunden brach er den Kuss, entfernte sich aber kaum von ihr. *Würde sie jetzt sprechen*, dachte Harry sich, *ich würde es auf meinen Lippen spüren*.

„Sei vorsichtig, liebster. Mein Vater ist furchtbar eifersüchtig. Aber heute ist er auf der Jagd.“

„Jeder Atemzug den ich mache, ohne aus deinen Lippen zu trinken, ist ein verlorener Atemzug.“

Er küsste Parvati erneut für zwei Sekunden und schaute ihr dann in die Augen. Er versucht verliebt auszusehen, was ihm angesichts der indischen Schönheit nicht besonders schwer fiel. Nur Ginny spukte in seinem Kopf umher. Während der Vorstellung musste er sie aus seinem Kopf verbannen, um so überzeugend wie möglich zu sein. Er wollte sich vor Malfoy keine Blöße geben.

„Ramona, mein Herz schlägt nur für dich.“

Harry simuliert einen Schuss, indem er sich an den Arm griff und vom Hocker hüpfte. Dann lässt er sich zu Boden fallen.

„Julius, geliebter. Bist du in Ordnung?“

Parvati nahm ein Bein vom Stuhl, merkte aber, dass sie über den Balkon musste und hob es stattdessen an. *Schade*, dachte Harry, *sie hat eine Hose an*.

Dann simulierte Parvati das Abreißen des Reifrocks, indem sie an ihrer Hose zerrte und stieg vom Stuhl herunter.

„Parvati“, sagte Harry. „Du musst deine Hose ausziehen. In der Szene trägst du eine Unterhose.“

„Stell's dir vor“, fauchte sie ihn an. „Das dauert mir zu lange.“

Dann hob sie Harrys Kopf an und schaute ihm in die Augen. Harry könnte dahinschmelzen, so schön war sie, wie sie sich über ihn gelehnt hatte. „Steh' auf, Julius. Mein Vater ...“

„Komm mit mir.“ Harry stand auf, nahm Parvati in den Arm und wollte schon von der Bühne gehen, als sich Parvati räusperte und auf ihre Lippen zeigte. Schuld bewusst, dass er es vergessen hatte, drehte er sich noch einmal zu ihr und küsst sie für fünf Sekunden. Dann gingen sie von der Bühne.

Sie ließen einige Sekunden verstreichen, ehe sie wieder in die Mitte ihres Separees liefen um sich zu verbeugen. Beide konnten den Applaus schon förmlich hören. Dann setzten sie sich wieder auf die Stühle und gingen nochmal ihren Text durch.

Später war der Zeitpunkt, an dem die Aufführungen beginnen sollten. Sie zogen noch einmal Lose, um die Reihenfolge auszumachen. Harry und Parvati waren als letztes dran. Er legte sein Omniglass an eine günstige Stelle und positionierte einen Spiegel, sodass er die Gesichter des Publikums und das Bühnenstück selber aufzeichnen konnte. Dann konnte er es sich immer wieder ansehen.

Harry war so aufgeregt, dass er sich nicht mehr an alle Stücke erinnerte, aber dazu hatte er ja sein Omniglass. Er wusste noch, dass Hermine und Draco zusammen eine Rolle hatten. *Das könnte interessant werden*, dachte sich Harry. Es war nicht sehr bewegt. Draco saß in einem Stuhl und tat nichts. Hermine lief

hinter einer Wand mit geöffneter Tür hin und her und stellte ihm immer wieder Fragen.

„Hermann, was machst du?“

„Nichts.“

„Nichts?“

„Ich sitze da.“

„Du sitzt da?“

„Ja.“

„Aber irgendwas machst du doch!“

Albér sagte, dass es von einem deutschen Künstler namens Lorient stammt. Es war sehr amüsant und brachte das Verhältnis zwischen Frau und Mann im täglichen Leben auf den Punkt. Besonders der Schluss gefiel Harry. Draco schrie zum Schluss Hermine an. „Ich schreie dich nicht an.“

Die folgenden Stücke waren alle sehr spannend und Harry freute sich über mehrere komödiantische Stücke, ein paar Dramen und er musste sogar einmal weinen, als Susan Bones einen sterbenden Schwan spielte.

Dann kamen Ron und Lavender, sie spielten die erste Szene aus einem Stück namens Zauberflöte. Harry hatte eine dumpfe Erinnerung daran. Er hatte sich als Strafe mit seinem Onkel eine Aufzeichnung anschauen müssen. Und er fragte ihn später darüber aus, um weiter zu entscheiden. Leider schlief Harry nach der Hälfte ein, konnte aber den ersten Akt zur Zufriedenheit seines Onkels beantworten. Die Strafe fiel daher nicht ganz so stark aus.

Ron kam rennend auf die Bühne. Er zog an einem schmalen Seil eine Schlange hinter sich her. Anscheinend wurde er von ihr verfolgt.

„Zu Hülfe! zu Hülfe! sonst bin ich verloren,“

„Der listigen Schlange zum Opfer erkoren.“

„Barmherzige Götter! schon nahet sie sich,“

„Ach rettet mich! ach schützt mich!“

Er fiel in Ohnmacht; sogleich öffnet sich die Pforte des Tempels; eine verschleierte Lavender kam heraus, mit einem silbernen Wurfspieß. Ron ließ das Seil fallen.

Lavender warf den Spieß auf die Schlange und schob sie mit einem Fuß von der Bühne. Dann betrachtete sie ihn: „Ein holder Jüngling, sanft und schön. So schön, als ich noch nie gesehn.“

Sie lief auf ihn zu und sah von oben auf ihn herab. Ron drehte sich um und sah ihr in die Augen.

„Würde ich mein Herz der Liebe weihen, So müsst es dieser Jüngling sein. Lass mich zu meiner Fürstin eilen, Ihr diese Nachricht zu erteilen. Vielleicht, dass du schöner Mann mir Ruhe geben kannst.“

Lavender beugte sich zu ihm herunter und ging danach in die Hocke. Dann sah sie ihm direkt ins Gesicht.

„Ich bleibe hier. Ich wache hier für dir. Ich schütze dich allein.“ Sie kam seinen Lippen näher.

„Was wollte ich darum nicht geben, Könnt ich mit diesem Jüngling leben! Hab ich ihn doch so ganz allein!“ Dann zog sie seinen Kopf zu sich herauf und küsste ihn.

Harry warf einen verstohlenen Blick zu Hermine. Diese verengte ihre Augen und funkelte Ron und Lavender böse an. Die bekamen das allerdings nicht mit. Harry beugte sich zu Hermine vor und sagte ihr so leise ins Ohr, dass nur sie es hören konnte. „Wir haben uns auch geküsst, als du mit Ron zusammen warst.“ Er spürte wie Hermine rot wurde und sah es, als er sich wieder auf seinen Stuhl setzte. Sie drehte sich nur um und schluckte. Harry zog eine Augenbraue hoch. Sie wusste, dass er recht hatte.

Schließlich waren er und Parvati dran. Er sagte noch schnell zu Hermine: „Schau mich bloß nicht so böse an, aber gib acht auf Lavender.“ Es war noch ein Paar auf der Bühne, während Harry und Parvati sich umzogen. Er bekam nur zu hören, was sich auf der Bühne abspielte und das nur am Rande.

Dann war es soweit. Parvati stand auf dem Balkon in drei Metern Höhe und Harry hatte seine Leiter mit einem Meter. Es war komisch, die Leiter zum ersten Mal zu halten. Er ging auf die Bühne mit seiner Leiter und versuchte sie an den Balkon anzulehnen, was natürlich nicht klappte. Er beschwerte sich beim Publikum und verlängerte die Leiter.

Endlich war er oben und küsste Parvati. Er verdrängte mit Hilfe seiner Okklumentik-Technik Gedanken an Ginny, sodass er sich ganz auf Parvati konzentrieren konnte. Er erschrak, als schließlich der Schuss kam und ließ sich an der Leiter herunter gleiten und sackte am Boden zusammen. Parvati riss sich den Reifrock ab und schwang ihr Bein über die Brüstung um die Leiter herunter zu laufen. Sie hatte eine richtige altertümliche Unterhose an. Sie beugte sich über ihn und küsste ihn. Dann verschwanden sie von der Bühne und der obligatorische Applaus erklang. Sie kamen zurück um sich zu verbeugen und zogen sich danach um.

„Damit wären wir am Ende“, sagte Albér. „Jeder der weiterhin Theaterstunden nehmen möchte, trägt sich bitte ein.“

Die Türen der großen Halle öffneten sich auf das Klatschen hin und Albér ließ mit seinem Zauberstab die Theaterausrüstung verschwinden und die Tische und Bänke schwebten an ihren Platz. Jeder setzte sich an seinen Tisch und das Essen erschien. Nach und nach kamen die andern Schüler herein und nahmen ebenfalls ihr Mahl ein.

\* \* \* \* \*

Jetzt hatten sie schon vier Wahlfächer vorgestellt bekommen und noch eines stand aus. Ein Weg aus kurzem Gras und Moos, sowie einzelne erdige Stellen bildete sich in die Große Halle hinein. Firenze kam auf seinen Hufen herein stolziert und sah sich um. Und erneut waren alle Siebtklässler versammelt. Firenze blickte in viele bekannte Gesichter. Einige davon hatte er letztes Jahr in seinem Unterricht vermisst. Eine Schülerin, die neben ihm stand, fragte ihn ganz leise, wie es zwischen ihm und seiner Herde ging. Firenze sah sie erst an, dann wandte er sich an die Klasse. „Wir vertragen uns wieder“, sagte er in normalem Ton. „Meine Herde hat mich wieder aufgenommen.“ Er ging in die Mitte des Raumes und fing an zu erklären, was es in diesem Kurs gab. „Diese Stunden werden anders sein, als Sie bisher von diesem Fach gewohnt sind. Ich möchte mit Ihnen eine ganz andere Art und Vorgehensweise in der Wahrsagerei betreiben, eine die auf alten Weisheiten der Zentauren zurückgeht.“

Das fand Harry nur mäßig spannend. Die Stunde letztes Jahr hatte er nur gemacht, weil er Firenze wieder einmal sehen wollte, ihm Langweilig war und er gerade eine Freistunde hatte. Dieses Wahlpflichtfach würde er bestimmt nicht nehmen. Nach dem Essen verließ er die Große Halle, holte seinen Tarnumhang und machte sich auf zum verabredeten Punkt auf dem Schulgelände. Er zog sich den Tarnumhang über und lief dann nach draußen ins Freie. Wieder einmal hatte er eine Stunde in Tarnen und Täuschen. Doch dieses Mal sollte er sich

tarnen und an Professor Elber heran schleichen. Er bewegte sich lautlos auf den sandigen Pfad und versuchte sich an seinen Lehrer heranzuschleichen. Doch dies war nicht so einfach.

„Zwanzig Meter Entfernung, Harry. Ich sehe deine Fußspuren“, sagte Frederick.

Harry stoppte in seiner Bewegung und sah auf seine Füße. Dann drehte er sich um und sah seine Fußspuren, die er hinterlassen hatte. Mit einem einfachen Zauber entfernte er die Spuren und bewegte sich langsam weiter. Langsam näherte er sich seinem Ziel, der Bank neben Frederick.

Nach einer Weile sagte Frederick wieder: „Elf Uhr, Harry, fünf Meter Entfernung.“ Und nach einer kleinen Pause: „Elf Uhr von mir aus gesehen.“

Es brauchte eine Weile, bis Harry begriff, dass er damit ein liegendes Ziffernblatt meinte, in dessen Mitte er stand und nicht die Uhrzeit. Direkt vor Frederick wäre dann zwölf Uhr, hinter ihm sechs Uhr, auf seiner linken Seite Neun Uhr und auf der rechten Seite Drei Uhr. Es dauerte eine Weile in der Harry nachdachte, woran Frederick erkannte, wo er stand. Er sah sich um und merkte auf einmal, dass er inmitten eines Schwarmes Mücken stand. Diese mussten natürlich um ihn herum fliegen und stießen auch mal an den Umhang. Ein paar von ihnen hielten sich an ihm fest. Er lief schnell hindurch und schüttelte seinen Umhang, um die Mücken loszuwerden.

„Jetzt habe ich dich verloren“, sagte Frederick, schloss die Augen und meinte kurz darauf: „Erweitere Überwachungsmodus.“

Harry fragte sich, was das nun wieder zu bedeuten hatte. Aber das würde er sicherlich heute noch erfahren. Er versuchte sich weiter an ihn heranzupirschen. Frederick hob einen kleinen Stock und zeigte damit auf Harry. Stumm folgte er der Bewegung Harrys. Egal in welche Richtung er sich bewegte und ob er in die Hocke hing, oder stand. Harry war erstaunt, dass er ihn so genau lokalisieren konnte, obwohl es bisher keinem gelungen war, ihn unter seinem Tarnumhang zu finden. Harry grübelte nach, kam aber auf keinen grünen Zweig.

Erst als Harry sich auf die Bank gesetzt hatte, nahm Frederick das Stöckchen herunter und legte es neben sich. Harry nahm seinen Umhang herunter und sah Frederick fragend an. Dieser merkte, dass Harry sich fragte, wie er es schaffte, ihn unter dem Umhang zu orten. Doch er zeigte nur stumm auf einen großen Steinbrocken. Dann zeigte er auf Harrys Tarnumhang und erneut auf den Fels. Harry stand auf und legte seinen Umhang über den Fels und setzte sich wieder. Der Stein war verhüllt und Harry konnte ihn nicht mehr sehen. Auch hatte er Mühe ihn zu erfassen, da der Umhang das Objekt sehr stark schützte.

„Zerbrich dir nicht den Kopf darüber, Harry“, sagte er. „Betrachte die nähere Umgebung des Steins. Was fällt dir auf.“

Harry dachte nach, aber ihm fiel auch nach längerem Überlegen nichts ein. Dann nahm Frederick seinen Stab heraus und erzeugte eine feine Nebelspur von zwanzig Zentimetern Breite, die er zum Stein lenkte. Dann teilte sich der Nebel und floss links und rechts um den Stein herum. Ein Teil glitt auch über den Stein. Jetzt begriff es Harry. Eigentlich war es einfach. Man musste die Luftströmungen verfolgen. Aber wie?

„An was denkst du?“, wurde er nun gefragt.

„Ich muss die Luftströmungen verfolgen“, sagte er ernst.

„Und wie stellst du das an?“ Harry hob nur kurz seine Schultern. „Der Trick daran ist, nicht die Luftströmungen zu finden und zu verfolgen, das kannst du später noch lernen, denn das ist sehr kompliziert und löst nicht alle Probleme, ist aber für den Gegner nicht aufspürbar. Wir werden etwas anderes machen, was nur sehr gute Zauberer merken würden. Also neben uns beiden noch Dumbledore, unser aller Freund Voldi



und ein paar asiatische, mongolische und eine Hexe im Jordan. Das heißt also, der Rest spürt es nicht.“ Darauf hin musste Harry lächeln. „Mache deine Okklumentik-Übungen und fange ganz sachte mit Legilimentik ohne Ziel an. Ich bereite derweil etwas vor.“ Er murmelte etwas, was Harry nicht verstand.

Harry hatte nicht das Gefühl, dass er ihm den Spruch verraten würde. Nachdem sich Harry vorbereitet hatte und versuchte den Stein zu erfassen, sah er viele kleine dünne Fäden, die scheinbar unkoordiniert seinen Körper verließen und die Umgebung erkundete. Die Fäden hatten etwas von einer Rankenpflanze. Dann sah er, als die ersten Fäden den Tarnumhang erreicht haben mussten, eine kleine Veränderung. Die anderen Fäden schienen sich der Richtung anzuschließen und dem Umhang abzutasten.

Jetzt begann sich in Harry ein eigenartiges Gefühl auszubreiten. Er erkannte die Umriss des Umhangs, der auf dem Stein lag. Zwar konnte er noch nicht den Stein erkennen, aber die Umriss waren dem des Stein doch ähnlich, wenn man von den Falten des Umhangs einmal absah.

„Du kannst deinen Umhang wieder holen.“ Harry stand auf und nahm seinen Umhang. Dann setzte er sich wieder auf die Bank und hatte den Umhang auf seinem Schoß. „Du hast jetzt einen Eindruck davon, was man alles damit machen kann, wenn man Okklu- und Legilimentik beherrscht. Nutze es. Experimentiere damit.“

„Wie meinst du das? Experimentieren!“

„Teste mal verschiedene Gegenstände, Personen, Geister, Situationen, Pflanzen, Tiere, andere Lebewesen ...“

Harry nahm das zum Anlass, um sich den Stein nochmals vorzunehmen. Er übte mit ihm; die feinen Fäden blieben dieses Mal aus. Er schloss die Augen und lies nur diese neuen Eindrücke auf sich wirken. Dann begann er langsam die Umgebung und die des Steines zu erkunden. Nach einer viertel Stunde, in der er auch über seinen Lehrer mit seinen Fäden fuhr, entdeckte er den Mückenschwarm und musste abbrechen, da er aufgrund der vielen Informationen Kopfschmerzen bekam.

„Pass auf, Harry, du warst bei mir schon kurz vor einer Ermahnung. Du bist ziemlich nah in meine Privatsphäre eingedrungen und den Mückenschwarm hättest du dir für später aufheben können“, sagte Frederick. „Es ist schon spät, lass uns in unsere Gemächer zurückkehren“, sagte er und war schon verschwunden.

Im ersten Moment war Harry baff, doch dann erinnerte er sich daran, dass er ja aufgrund seiner Erfahrung und seiner Beziehung zum Schloss apparieren können müsste. Harry apparierte in sein Zimmer, da er spürte, dass es leer war. Dann zog er sich um und legte sich in sein Bett. Er konnte sich keinen Reim darauf machen, warum er es immer wieder zu vergessen schien. Aber scheinbar war er noch nicht soweit.

Während Harry im Bett lag, unterhielten sich Professor Elber und Professor McGonagall im sonst leeren Klassenzimmer.

„Wo ist denn Aaron?“ fragte Elber.

„Weißt du es noch nicht? Er ist verschwunden.“

„Wie, verschwunden?“

„Er ist bis jetzt noch nicht aufgetaucht. Man vermutet, dass er entführt wurde.“

„Ach, er hat doch noch zwei Tage bis der Unterricht wieder beginnt, wahrscheinlich verspätet er sich nur. Heute ist doch erst Freitag. Vielleicht wurde er aufgehalten und kommt erst morgen früh.“

„Davon bin ich nicht überzeugt, und da Severus es demnächst wohl vorzieht uns zu verlassen um seinem Herrn zu folgen, brauchen wir auch für ihn Ersatz.“

„Hast du schon jemanden?“

„Für Severus habe ich eventuell Horace Slughorn.“

„Und für Aaron?“

„Noch niemanden. Ach Frederick, zwei Lehrer innerhalb kürzester Zeit.“

„Ich wüsste jemanden für Aaron, falls er nicht mehr auftaucht.“

„Wen?“

„Ich glaube nicht, dass du sie mögen wirst. Mir wäre es lieber, wenn du einfach ja sagen würdest und mir vertraust.“

„Das kann ich nicht machen, Frederick. Wer ist es?“

„Ich möchte erst mit ihr reden, bevor ich nochmals darauf zurück komme.“

„Also gut“, sagte Professor McGonagall.

„Aber woher weißt du das von Severus.“

„Ich denke, ich sehe es in seinen Augen.“

\* \* \* \* \*

Die Schüler des Kurses über den Aufbau der Magie saßen gespannt in der großen Halle und warteten an einem Tisch auf den Beginn des Unterrichtes. Harry hatte sich für beide Kurse bei Elber eingeschrieben. Professor Elber kam mit Professor McGonagall und Professor Flitwick herein. Er selber setzte sich an den Kopf des Tisches, während die beiden Professors sich an den langen Tisch setzten.

„Jetzt, nachdem wir vollzählig sind und alle Schüler anwesend sind, können wir endlich mit dem Unterricht beginnen.“

„Und die beiden Professors?“, fragte Susan.

„Wie ich sagte: Alle sind anwesend. Ich bin mit Ihren beiden älteren Mitschülern übereingekommen, dass wir uns innerhalb des Unterrichtes alle mit Vornamen ansprechen. Außerhalb des Unterrichtes auch, wenn es sich um Angelegenheiten des Unterrichts betrifft, damit die beiden gleich wissen, um was es geht. Falls sie nämlich wenig Zeit haben, kann es sein, dass sie doch noch einen Termin bekommen.“

„Wie kann ich mir das vorstellen?“, fragte Susan genauer nach. „Soll ich hingehen und sagen: ‚Minerva, haben Sie kurz Zeit?‘, damit sie weiß, dass ich etwas zum Unterricht wissen will?“

„Genau das, Susan“, antwortete Frederick. „Und, damit es alle anderen auch verstanden haben, ich bin ab sofort für sie alle Frederick. Auch außerhalb des Unterrichtes.“

„Wie kommt das?“, fragte Adrian nach.

„Ich bin dieses Jahr zum letzten Mal auf Hogwarts. Danach werden Sie mich nicht mehr sehen.“

„So wie letztes Jahr, als Sie gingen und dann doch wieder gekommen sind?“

„Nein. Dieses Mal ist es endgültig.“ Dann ließ er dünne Bücher vor den Plätzen seiner Schüler erscheinen. „Diese Bücher sind leer und warten darauf gefüllt zu werden.“

Eine Flügeltür der großen Halle ging auf und eine Schülerin mit langen, glatten, leicht gewellten roten Haaren kam herein. Sie hatte eine Brille auf und Sommersprossen. „Tut mir leid, dass ich zu spät bin, ich wurde aufgehalten. Ich weiß, das ist nicht wirklich eine Entschuldigung, aber eine andere habe ich nicht.“

Professor Elber bot ihr mit seiner Hand den Platz ihm gegenüber an. „Wir haben gerade eben angefangen. Wir sind übereingekommen, dass wir uns alle hier innerhalb des Unterrichts beim Vornamen nennen.“ Sophia setzte sich und vor ihr erschien ebenfalls ein leeres Buch. „Jeder Schüler hat ein leeres Buch bekommen, in dem er sich Notizen machen kann.“ Er stand auf und holte aus seiner Tasche einen Füllfederhalter. Er reichte ihn ihr. „Damit Sie während des Unterrichts nicht so laut sind, denn Sie werden vermutlich mehr mitschreiben als die anderen“, sagte er lächelnd. Danach setzte er sich wieder.

In diesem Moment fragte sich Harry, warum er nicht schon in seinem ersten Jahr auf die Idee gekommen war, einen Füller zu verwenden.

„Wir werden uns zuerst anschauen, wie die Magie eines magisch begabten Wesens über den Zauberstab oder direkt auf das zu verzaubernde Objekt einwirkt. Wir schauen uns an, wie dieser Magiefluss verändert oder umgelenkt werden kann. Des Weiteren, wie Sie Ihre Magie verstärken oder auch abschwächen können und wie Sie Zauber effektiver ausführen können. Dazu gibt es eine spezielle Umgebung, die aus einer Kuppel besteht. Innerhalb dieser Kuppel wirken die Zauber nicht auf magisch begabte Wesen, sondern nur auf Gegenstände. Außerdem werden Irrläufer, also Zauber die Sie indirekt treffen, auf Sie keine Wirkung haben.“ Er pausierte eine Weile und fuhr dann fort. „Wie viele Arten einen Schwebenzauber auszuführen kennen Sie?“, fragte er in die Runde. Dann sah er jeden einzeln an. Als sein Blick bei Harry ankam, schüttelte er leicht seinen Kopf. Harry wusste in diesem Fall die Antwort.

Es dauerte eine Weile, bis die *Schüler* anfangen aufzuzählen. „Mit Zauberstab“, „ohne Zauberstab“, „ungesagt“, „gesagt“, waren ihre Antworten.

„Fallen Ihnen noch ein paar Möglichkeiten ein?“ Die Schüler schüttelten ihre Köpfe. „Wie wäre es mit und ohne Armbewegungen?“

Alle stutzten und fragten sich, ob ihr Lehrer sie veralbern würde. „Sie meinen, ohne Bewegung des Zauberstabes?“, fragte eine Schülerin. Professor Elber nickte. „Wie soll das gehen?“

„Wie geht es mit Worten und ohne Worte? Wieso klappt es überhaupt?“, fragte er und wartete, ob seine Klasse eine Antwort finden würde.

„Sie meinen nur durch Gedanken einen Zauber wirken?“, fragte Minerva.

„Den Versuch, darüber nachzudenken, ist es wert“, meinte Frederick. „Lasst uns jetzt mit dem Unterricht beginnen. Zuerst zeige ich euch, wie ihr die zum Testen und Üben richtige Umgebung vorbereitet. Dazu gibt es einen speziellen Zauber. Wie ich euch schon gesagt habe, wirkt dieser Zauber nicht auf magisch begabte Wesen, wenn sie innerhalb des Feldes ausgeführt werden, bzw. das Schild durchdringt. Es ist ein einfacher Zauber. *Protego Allum magicus nullicus.*“

„Ich möchte, dass ihr diesen Zauber alle einmal ausführt. Sucht euch einen Bereich hier und zieht den Kreis um euch herum.“

\* \* \* \* \*

Der Wind wehte stürmisch um die Türme des Schlosses. Er umspielte die Beine der beiden Professoren McGonagall und Elber und die der Medi-Hexe Madam Pomfrey. Ron und Hermine standen neben ihnen und schauten in die Weite der Ebene. Der aufgewirbelte Staub umspielte die beiden Eber, die schon seit Urzeiten den Eingang zum Schloss flankierten.

Plötzlich hörte man von weiter Ferne Motorengeräusche. Es klang wie ein Auto, das näher kam. Harry kam mit Ginny näher und stellte sich hinter Ron und Hermine.

Das Geräusch wurde lauter. Professor Elber bemerkte Harry und drehte sich zu ihm um. „Sieh mal, Minerva. Mister Potter ist da. Er scheint es zu riechen, wenn es etwas gibt, dass ihn betrifft.“

Harry stutzte. „Was betrifft mich?“ fragte er.

„Das wirst du gleich merken“, antwortete Professor Elber.

Das Fahrzeug bog um die Ecke und kam näher. Es war derselbe Transporter, mit dem er und Hermine vor wenigen Wochen angekommen waren. Professor Elbers Butler fuhr ihn.

Harry wunderte sich, was ihn betreffen sollte. Ihm gingen viele Dinge durch den Kopf. *Vielleicht ist es ein Teil von Sirius' Nachlass. Aber der hätte doch schon früher auftauchen müssen.* Der Wagen hielt seitlich vor ihnen an und die Schiebetür öffnete sich. Harry war geschockt, als er sah, wer darin saß. „Nein, das kann nicht sein.“ Drinnen saß seine Tante. Sein Onkel jedoch lag schwer verletzt und ohnmächtig quer im Wagen. Madam Pomfrey kümmerte sich sofort um Vernon Dursley. Seine Tante stieg aus und machte den Weg frei. „Wie – wie kommt ihr hierher? Warum seid ihr hier.“

„Es war ein Angriff, Harry“, sagte seine Tante mit zittriger Stimme. „Der ganze Landsitz wurde angegriffen und zerstört.“ Harry stand mit offenem Mund da. Sie drehte sich zu Professor Elber um und meinte: „Frederick. Er war dabei. Er persönlich hat den Angriff geleitet. Mit einem komischen Stein, den er in Händen hielt. Er sprach etwas, dann kam ein grün-schimmernder Steinbock hervor. Er war halb durchsichtig und galoppierte auf das Anwesen zu. Binnen weniger Sekunden durchbrach der den Schild und kam dann auf den Landsitz zu. Er zerstörte ihn komplett.“

„Ein Steinbock?“, fragte Professor Elber nach. „Oder war es eher ein Widder?“

Harrys Tante überlegte kurz und meinte dann. „Ja, es könnte ein Widder gewesen sein. Doch, ich bin mir sicher.“

Professor Elber blieb wie versteinert für einige Sekunden stehen. Er rührte sich nicht. Dann atmete er tief ein und wieder aus. „Du weißt was das heißt, Minerva? Poppy, bringen Sie Mister Dursley hinein. Petunia, du begleitest ihn in den Krankenflügel.“ Er drehte sich zu Professor McGonagall und wartete.

Professor McGonagall kommandierte: „Hermine, suchen Sie unseren Hausmeister und sagen Sie ihm, er möge das Schloss sichern. Ron, verständigen Sie die anderen Lehrer. Sie sollen an allen Ecken des Schlosses nach Angreifern Ausschau halten. Harry, Sie begleiten Ihre Verwandten auf die Krankenstation. Ginny, Sie gehen am besten mit ihm.“

Dann sagte Professor Elber etwas, das Harry beunruhigte bevor er außer Hörweite kam. „Er hat ihn, Minerva. Er hat den Widderstein. Wir sind hier nicht mehr sicher. Ich hätte nie gedacht, dass er jemals etwas über ihn erfahren würde, geschweige denn ihn finden würde.“

Auf der Krankenstation angekommen, ließ Madam Pomfrey Harrys Onkel wieder von den unsichtbaren Seilen los und sanft auf ein Bett schweben. Seine Tante setzte sich auf das Bett links neben ihm. Harry und Ginny nahmen das Bett rechts. Ohne großartig zu denken, wechselte sein Blick zwischen seinem Onkel und seiner Tante. Ab und an blickte er zu Ginny. Diese saß stumm neben ihm und nahm seine Hand in ihre. Er nahm das nur am Rande wahr.

Madam Pomfrey untersuchte seinen Onkel immer noch um nichts zu übersehen. Dann sagte sie schließlich: „Das wird etwas dauern, aber kein Problem Mrs ...“

„Dursley“, sagte Harry.

„Mrs Dursley. In ein paar Wochen sind seine Wunden verheilt und es wird ihm besser gehen. Er braucht heute noch Ruhe und kann dann Morgen den Krankenflügel verlassen.“

Das riss seine Tante aus ihren Gedanken. „Wird er wieder ganz gesund?“, fragte seine Tante.

„Sicher“, antwortete Madam Pomfrey.

„Wie ist das passiert?“ wollte Harry wissen.

Seine Tante schaute ihn an. Dann wechselte sie ihren Blick auf Ginny.

Ginny sah Harry an und wandte danach ihren Blick auf Harrys Onkel. „Ich glaube, ich gehe in die Große Halle. Ich habe Hunger.“ Sie verließ die Krankenstation.

Jetzt waren nur noch Harry, seine Tante und sein Onkel auf der Krankenstation. Sein Onkel war noch immer bewusstlos und bekam daher nichts mit.

Seine Tante drehte sich nervös Richtung Ausgang um und meinte: „Jetzt müssen nur noch die Türen geschlossen werden.“ Kurz darauf schlossen sich wie von Geisterhand die beiden Flügeltüren der Krankenstation. Harrys Tante drehte sich wieder zu ihm und fing an zu erzählen. „Wir waren gerade aufgestanden, als wir angegriffen wurden. Wir hörten dumpfe Schläge, die gegen den Schild prallten. Als wir aus dem Fenster sahen, stand *er* da. Seine Leute warfen alle möglichen Zauber auf das schützende Feld. Fredericks Butler kam herein und bat uns, ein paar Habseligkeiten mitzunehmen. Wir mussten verschwinden. Ich sah als wir fertig waren noch einmal aus dem Fenster. Dort stand er mit einem grünen Etwas in der Hand. Dann kam ein Widder aus dem Etwas heraus. Er stürmte auf das Feld zu und wenige Sekunden danach war es zerbrochen und der Widder löste sich auf. Kurz darauf kam ein zweiter aus dem Stein heraus und bewegte sich auf den Landsitz zu. Wir konnten nur mit knapper Not fliehen. Der Widder zerstörte ihn bis auf die Grundmauern. Dann sind wir hierher gefahren.“

Harry kam das komisch vor. *Sie erzählt es mit einer Ruhe. Sonst war sie immer so aufgeregt, wenn sie über Magie reden musste. Aber jetzt ist sie ganz entspannt. Sie benutzte sogar das Wort Zauber und redet von Voldemort. Woher weiß sie, wie er aussieht?* Er betrachtete sie mit wachsendem Misstrauen. Plötzlich kam ihm *Vielsafttrank* in den Sinn. „Was habt ihr mir zu meinem elften Geburtstag geschenkt?“, fragte er seine Tante.

„Einen Kleiderbügel, wieso?“

„Ach, nur so. Ich wollte mir sicher sein.“

# Druiden und Steine

„Hast du geglaubt, ich wäre jemand anderes? Vielleicht jemand der Vielsafttrank genommen hat?“

„Ja“, antwortete Harry leicht erstaunt. Aber damit versucht er nur seinen Schock zu überspielen, den er gerade erlitten hat. Seine Tante wusste vom Vielsaft-Trank. Das war zu viel. Das konnte nicht seine Tante sein. Er misstraute ihr noch mehr als zuvor.

„Was sagte Magda zu euch, als sie über meine Mutter herzog?“, fragte er seine Tante.

„Sie sagte: „Ich kenne das von meinen Hunden. Wenn bei der Hündin der Wurm drin ist, dann ist er es auch bei den Welpen.““

Harry war erstaunt. Es war tatsächlich seine Tante und nicht jemand, der sich mit Vielsafttrank für sie ausgab. Aber er wusste nicht, ob sie unter einem Zauber stand.

„T– T– Tante– P– Petunia.“ *T.P.*? Er sah seine Tante eindringlich an. „Tunia?“

Sie schreckte hoch. „Wie hast du mich gerade genannt?“

„Tunia.“

Mit Entsetzen sah sie ihn an. „Woher? Das hat nur Lily zu mir ... Und nur, wenn meine Eltern dabei, oder wir alleine waren. Sonst weiß keiner davon.“

„Ich habe mit Mum gesprochen. Es waren Visionen oder eine Art Traum.“ Er unterbrach sich kurz. „Was hast du mir zuletzt zum Geburtstag geschenkt?“ Jetzt wollte er wissen, ob er den Ring seiner Tante zu verdanken hat.

„Einen Ring, zu deinem siebzehnten Geburtstag. Er teilt dir immer die richtige Zeit mit.“

Harry dachte nach. *Sie hat mir etwas geschenkt.*

„Ich merke, dich irritiert etwas, Harry“, sagte seine Tante. Harry nickte nur. „Als Voldemort jagt auf deine Eltern machte, sannen einige von uns einen Alternativplan aus um dich zu schützen. Es wurde eine Menge Aufwand getrieben, um sämtliche Leute vergessen zu machen, dass ich nach Hogwarts ging und eine Hexe bin. Für den Fall, dass es deine Eltern nicht schaffen sollten, würdest du bei mir aufwachsen. Wir mussten dich unter allen Umständen vor ihm beschützen. Ich war damals seit zwei Jahren mit Vernon verheiratet, sagte ihm aber nichts davon, dass ich eine Hexe bin, da er schon seit wir uns kennen gelernt haben nichts von Magie oder dergleichen wissen wollte. Daher schwieg ich. Als dann deine Eltern getötet wurden und dir deine Mutter einen gewissen Schutz hinterließ, war die Sache klar. Du würdest zu mir und deinem Onkel kommen. Der Alternativplan begann. Ich wusste schon ein paar Stunden vorher Bescheid. Also tat ich, was ich tun musste. Ich verstärkte den Schutz um unser Haus so gut es ging. Aber vor allem: Ich gab danach die Zauberei auf, um dich zu schützen. Um einen vollkommenen Schutz über dieses Haus zu legen, solange es du dein Zuhause nennen durftest. Vernon und Dudley wissen bis heute nichts davon, und so soll es auch bleiben.“

„Wo ist Dudley jetzt?“

„In Smeltings. Auroren beschützen ihn.“

„Du meinst“, staunte Harry, „du bist eine Hexe? Die ganze Zeit? Und hast mir nie was davon gesagt? Mir

nie die Liebe einer Tante zuteil werden lassen?“ Harry war stocksauer. Er begriff nicht, warum ihm all die Jahre keiner etwas gesagt hatte, warum seine Tante beharrlich schwieg. Warum ihm nie jemand ...

„Es gibt bestimmte Arten von Magie, die man nur ohne Zauberstab durchführen kann. Aber es gibt auch einige Arten, die man nur durch Nichtstun bewirken kann. Sie werden durch spezielle Verhalten ausgelöst. Die Todesser wussten die ganze Zeit, wo du wohnst und haben es immer wieder versucht – in das Haus einzudringen. Es waren eine Menge Einsatzkommandos nötig um Vernon und Dudley, sowie die ganze Straße mit Gedächtniszaubern zu belegen. Hast du etwa geglaubt, dass elf Jahre lang keiner wusste wo du wohnst? – Ich bedauere nur, dass ich dir nie sagen konnte, wie sehr ich dich liebe, Harry. Aber diese Form der Magie erlaubt keine positiven Gefühlsausbrüche gegenüber der zu schützenden Person. Ich musste meine ganze Konzentration nutzen, um diesen Schutz aufrecht zu erhalten. Ich durfte dir all die Jahre nichts davon erzählen. Und vor allem nicht, dir auf irgend eine Art und Weise zu helfen.“

Harry war sprachlos. Er wusste nicht, was er sagen sollte. Seine Tante sah ihn liebevoll an, so wie sie sonst nur Dudley ansah. Er umarmte sie einmal innig und sie gab die Umarmung zurück.

Nach wenigen Minuten wurden sie von Madam Pomfrey unterbrochen. „Es tut mir leid, Mrs Dursley, aber ich muss Ihren Mann ins Mungo bringen. Hier kann ich nicht viel für ihn tun.“

„Und Professor Elber?“, fragte Harry nach.

„Ich habe mit ihm gesprochen. Er sagt, dass er nichts tun kann. Er kann genauso gut im Mungo liegen und versuchen sich zu erholen.“ Dabei sah sie Madam Pomfrey nicht glücklich aus. „Was haben Sie?“, fragte sie.

„Er hat wenig Hoffnung, hatte er gesagt. Mein Mann müsse sich auf die Magie einlassen, gab er mir zu verstehen.“

*Das war vermutlich sein Todesurteil*, dachte sich Harry. Seine Tante sah plötzlich ganz traurig aus. Harry war klar, dass sie ihren Mann liebte, dass sie aber auch Harry liebte. *In ihr muss vermutlich ein Kampf wüten*, kam Harry in den Sinn.

Plötzlich hörte er durch das Schloss McGonagalls Stimme. „Alle Schüler und Lehrkräfte finden sich bitte sofort in der großen Halle ein.“

Sich fragend, was den los sei, machte er sich auf den Weg zur großen Halle. Als er die Tür zur Krankenstation geöffnet hatte, drehte er sich noch einmal um und meinte dann: „Tante Petunia, kommst du?“ Sie drehte ihren Kopf und stand auf. Madam Pomfrey, die bereits ihr Büro verlassen hatte, war gerade auf Höhe ihres Bettes, als Petunia aufstand. Harry lief neben seiner Tante und hinter Madam Pomfrey die Treppen hinunter auf dem Weg zur großen Halle. Auf dem Weg dorthin fragte er sie, ob sie etwas über Jamie, das ungeborene Kind seiner Mutter wisse. Als er eine Träne in ihren Augen sah, wusste er, dass er mit seinen Vermutungen Richtig lag.

In der großen Halle angekommen, stellte sich Harry an eine der Außenwände, da die Tische verschwunden waren. Seine Tante stellte sich hinter ihn und legte ihre Hände auf seine Schultern.

*Das ist ein eigenartiges Gefühl*, dachte Harry. Er legte seine Hände auf ihre und hielt sie fest. *Meine Tante eine Hexe. Und all die Jahre über hat sie mich geliebt*. Harry fühlte sich leicht.

Professor McGonagall stand auf der kleinen Empore, auf der sonst der Lehrertisch stand. Als alle anwesend waren, schlossen sich die Türen der großen Halle.

„Hogwarts“, so begann sie, „war immer ein sicherer Ort. Wir vermuten, dass einige Todesser unter der Führung von – Sie kennen ja seinen Namen – demnächst das Schloss angreifen werden. Vold– hat etwas, dem

wir nichts entgegen zu setzen haben. Er hat den Widderstein.“

Ein unverständliches Gemurmel füllte die Halle. „Widderstein. Was ist das?“

Professor McGonagall vollzog eine ausladende und komplizierte Bewegung vor sich. Dann erschien in ihrer Hand etwas, ein grüner Stein, der entfernt an einen stilisierten Widder erinnerte. Sie vergrößerte ihn noch etwas und ließ ihn in der Luft über ihr schweben. „Nichts“, so machte sie weiter, „kann dem Widderstein widerstehen. Kein Feld jedweder Art. Deshalb haben wir vorübergehend die Schutzzauber um das Schloss verstärkt, in der Hoffnung ihn etwas länger aufhalten zu können, während wir an einem alternativen Plan arbeiten. Obwohl um das ganze Schloss mehrere Schutzzauber liegen und Professor Elber einige von Dumbledores speziellen Illusionszaubern darüber gelegt hat, damit es länger dauert, bis unser Schutz durchbrochen wird, wird es ihm doch gelingen.“ Sie ging auf dem Podest auf und ab und fuhr mit Erzählen fort. „Ich schätze, dass wir genügend Zeit haben werden, allen Familien zu schreiben. Jeder Schüler sollte seiner Familie einen kurzen Brief schreiben.“ Sie schwenkte ihren Zauberstab und eine Urne erschien kurz unterhalb des Podestes. „Jede Schülerin und jeder Schüler, der seinen Eltern oder Verwandten schreiben möchte, wirft seinen Brief bitte hier rein und bitte beeilt euch.“ Sie klang trotz allem leicht nervös.

Fast alle Schüler rannten nach draußen, um ihren Familien noch einen Brief zu schreiben. Harry blieb stehen. Nach der Rede von Professor McGonagall, die er mit wachsendem Unwohlsein mitanhörte, fühlte er sich langsam wieder besser. Seine Tante hielt ihn noch immer fest und er hielt die Hände seiner Tante eng vor seinem Bauch. Er schloss seine Augen und genoss diese innere Ruhe. Schließlich löste er sich von ihr und drehte sich um. Seine Tante sah ihn liebevoll an, so wie sie sonst nur Dudley ansah. Er umarmte sie einmal innig und sie gab diese Umarmung zurück. Dann nahm er sie auf Armlänge.

„Geh zu Onkel Vernon“, sagte Harry.

\* \* \* \* \*

Harry musste die aktuelle Lage erst einmal verdauen und so war er mit seinen Freunden Hermine und Ron am Eingang zum Schloss und sah nach draußen. noch standen die Türen offen. Ginny war im Schloss und schrieb ihrer Familie, da wohl in Bälde ein Angriff auf das Schloss stattfinden würde. Die Professoren schienen sich darum zu kümmern, das Schloss besser zu sichern und Hilfe vom Orden zu holen. Doch plötzlich überkam ihn ein Gefühl woanders sein zu müssen. Der Drang wurde immer stärker. Harry stand auf und fing an zu gehen.

„Wo willst du hin?“, fragte ihn Hermine.

„Weg“, antwortete Harry erregt und zunehmend nervöser.

„Wohin? Zurück ins Schloss?“

„Nein, es zieht mich in ein Waldstück, das ich ganz klar vor Augen habe. Aber es liegt nicht auf dem Schulgelände.“

„Du kannst da jetzt nicht hin.“

„Ich weiß. Aber der Drang wird immer stärker.“

„Voldemort“, antwortete Ron.

„Du stehst unter seinem Einfluss“, sagte Hermine.

„Nein“, antwortete Harry. „Es fühlt sich nicht so an.“



„Aber du weißt es nicht.“

„Ich weiß nur, dass ich weg muss.“ Er drehte sich um und lief.

Ein paar Schritte hinter ihm liefen Ron und Hermine nebeneinander her und beobachteten ihn. Doch mit jedem seiner Schritte wurde er weniger substantiell, bis er nach zehn Schritten weg war.

„Harry“, riefen Ron und Hermine völlig aufgebracht.

„Was tun wir jetzt?“, fragte Ron.

„Wir geben ihm etwas Zeit, bevor wir den Lehrern Bescheid sagen. Harry wird schon wissen, was er tut“, sagte Hermine. *Hoffentlich*, dachte sie noch, denn so wie Harry verschwunden war deutete nichts auf Voldemort hin.

\* \* \* \* \*

„Ich weiß nur, dass ich weg muss.“ Harry drehte sich um und lief. Mit jedem Schritt wurde der steinerne Boden vor ihm und die Umgebung immer weniger sichtbar und wurde durch ein Waldstück mit moosigem und torfig-holzigen Boden ersetzt. Nach zehn Metern nahm er nur noch die neue Umgebung wahr und das Schloss im Hintergrund mit seinem beruhigenden Anblick war verschwunden.

Harry lief den Pfad entlang, bis er auf eine kleine Lichtung kam mit etwa sechs Metern Durchmesser. In der Mitte war ein aufgeschichtetes Lagerfeuer, das erst noch entzündet werden musste. Am Rande eines kleinen vertieften Kreises saß ein alter langbärtiger Mann. Sein Haupthaar zeigte einen großen runden Hautteller, der nur noch mit wenig Haaren bedeckt war. Der alte Mann saß da und hatte die Augen geschlossen. Sein weißer Bart berührte den Boden. In der Mitte der kleinen Lichtung schwebte eine kleine Flamme über dem Boden und wärmte die Umgebung. Vorsichtig näherte er sich dem alten Mann.

Seine Kleidung bestand aus einem weißen Umhang, der bis zu seinen Beinen ging. Seine Schuhe waren blau und hatten eine aufgeraute Oberfläche. Sie sahen nicht wie normale Schuhe aus. Er hatte einen grünen Gürtel und einen roten Umhang an.

„Hallo, Sir“, sprach ihn Harry an, doch der alte Mann regte sich nicht. „Hallo, Sir“, versuchte Harry es erneut. Dieses Mal aber etwas lauter. Doch noch immer reagierte der alte Mann nicht.

Also ging Harry in die Hocke und betrachtete die Umgebung. Er ließ seinen Blick von der linken Seite auf die rechte schweifen und sah dem alten von der Seite ins Gesicht.

Irgendwie kam er Harry bekannt vor. Also durchstöberte er sein Gedächtnis und seine Erinnerungen. Er hatte Ähnlichkeit mit einem Druiden, den er in einem von Dudley's Comic-Heften gesehen hatte. Dieser *Druide* trug den Namen Miraculix. Doch Harry konnte sich nicht vorstellen, dass es sich hierbei um diese Person handeln konnte.

Doch da der Mann nicht reagiert, versuchte er es einfach. „Miraculix?“, fragte er den alten Mann.

Dieser öffnete die Augen und sah Harry nach ein paar Sekunden an. „Wer sind denn Sie?“, fragte er, „und wo kommen Sie her und vor allem, wie sind Sie hier her gelangt?“

„Ich hoffte, das können Sie mir sagen. Ich spürte einfach den Drang her zu kommen.“

„Sie sind unhöflich, wissen Sie das?“ Harry sah in nur ungläubig an. „Sie haben keine meiner Fragen

beantwortet.“

„Verzeihung. Mein Name ist Harry Potter, ich komme von ... aus einer Zaubererschule und ich bin – hier her gelaufen.“

„Und von wo genau, wenn Sie mir schon nicht sagen wollen, wo Ihre Schule liegt.“

„Von ... England.“

„Etwas genauer, bitte. Wir sind hier nämlich noch in England.“

„Schottisches Hochland.“

„Und wie lange haben Sie gebraucht?“

„Etwa zehn Schritte.“

Dem alten blieb der Mund offen stehen. „Von Schottland bis hierher in zehn Schritten? Das ist ja kaum zu glauben. Sie sind noch so jung. Respekt.“

Harry grübelte. Er erinnerte sich an seinen Ausflug nach Jordanien. Wie er einfach hinüber geglitten war. Aber er wusste nicht, wo genau sie mit den Sesseln gelandet waren. Und genau so wenig, wie lang die Strecke bis in die unterirdischen Höhlen war.

Das entging dem alten Druiden nicht und so fragte er: „So nachdenklich?“

„Ja“, antwortete Harry. „Ich habe so eine Reise schon einmal unternommen, aber ich weiß nicht, wie lange der Weg war. Ich weiß es jetzt noch nicht einmal, wie lange die Reise bis hier her war.“

„Zwischen null und vierhundert Kilometern. Und nach dem, was ich gehört habe, dürften es um die zweihundertdreißig Kilometer sein, die Sie zurückgelegt haben.“ Er klopfte neben sich auf das weiche Moos und meinte dann: „Komm, setzen Sie sich.“

Harry setzte sich neben den Druiden in das weiche Moos. „Was tun wir hier?“, fragte er ihn.

„Wir warten auf den Beginn der Zeremonie. Es wird heute ein Druide aufgenommen und ein Anwärter.“

„Zeremonie? Störe ich da nicht?“, fragte er verunsichert?

„Sie sind hier, oder? Also wird das seine Richtigkeit haben. Das erste, was man als Druide lernt, ist, dass man nicht alles wissen muss. Es genügt festzustellen, dass etwas so ist, wie es ist und dass es seine Richtigkeit hat – Wie Sie. Sie sind hier. Hierher kommt man nicht einfach so, aber Sie haben es geschafft. Also wird es seine Richtigkeit haben, dass Sie hier sind. Ich muss nicht wissen, warum Sie hier sind, oder wie Sie hierhergekommen sind. Ich muss nicht einmal Ihre Aufgabe wissen. Es genügt mir allein, dass Sie hier sein dürfen. Sonst hätte ich Sie schon wieder zurückgeschickt, von wo Sie her gekommen sind.“ Dann drehte sich der Druide wieder der Mitte zu und schloss seine Augen.

Harry war verwirrt. Würde er hier einer Feier von Druiden beiwohnen? Und vor allem, zu welchem Zweck? Harry setzte sich gerade hin und sah ihn einige Sekunden von der Seite an, bevor er seinen Blick von ihm abwandte und in die Mitte des runden Kreises starrte. Er starrte das Holz an und spürte plötzlich einen leichten, kalten Luftzug hinter seinem Rücken. Er wünschte sich, dass das Feuer brennen und ihn wärmen würde. Langsam wurde ihm warm und die kalte Luft störte ihn nicht mehr.

Plötzlich sah er Funken im Inneren der Holzscheite. Die Funken wurden immer größer und größer und eine kleine Flamme loderte zwischen den Holzscheiten hervor. Harry stutzte. War das der Beginn der Zeremonie? Kamen so langsam die andern Druiden, der Prüfling und der Anwärter? Oder bildete er sich die Flamme nur ein, da er mehrere Minuten Richtung Holz schaute.

„Beeindruckend“, kam plötzlich vom Druiden.

Es plopte in ein paar Metern Entfernung und Harrys Kopf zuckte in die Richtung, aus der das Geräusch gekommen war. Ein weiterer Mann mit langem Bart und weißen Kleidern war aus dem Nichts aufgetaucht.

„Hallo Nicolas.“

„Hallo Miraculix. Du hast schon Feuer gemacht?“

„Nein.“

Harrys Kopf zuckte wieder herum. Jetzt spukten in seinem Kopf merkwürdige Gedanken. *War ich das etwa?*, ging ihm durch den Kopf. *Hab ich das Feuer entfacht? Ohne Zauberstab, ohne Handbewegung, ohne bewusste Entscheidung?* Harry bekam leichte Kopfschmerzen.

„Lassen Sie das“, sagte Nicolas. „Das bringt nichts.“

„Was bringt nichts?“

„Sich mit so vielen Gedanken herum zu schlagen, dass Sie Kopfschmerzen bekommen.“

„Woher?“, stotterte Harry.

„Dieser Ort ist besonders. Deshalb gibt es hier die Möglichkeit, magische Schwingungen zu erkennen – Verstehen Sie mich nicht falsch. Ich kann nicht Ihre Gedanken lesen. Aber ich spüre, dass Sie viel im Kopf haben.“ Der Druiden kam näher und setzte sich neben Harry.

Dann tauchte jemand auf, von dem Harry glaubte, er würde ihn kennen. Er dachte angestrengt nach, kam aber auf keinen grünen Zweig. So sehr er sich auch anstrengte. Der einzige Unterschied zu den anderen beiden Druiden, die Harry kannte, war ein anders farbiger Gürtel.

„Miraculix? Darf ich Sie was fragen?“

„Sie können mich alles Fragen. Nur bekommen Sie nicht auf jede Frage eine Antwort.“

Harry kam dieser Satz bekannt vor. „Was bedeuten die Farben der Gürtel?“

„Grün bedeutet Druiden mit Meister-Rang. Blau bedeutet Vorsitzender. Dieser Titel wird jedes Jahr neu vergeben.“

Wieder tauchte eine Gestalt auf. Dieses Mal jedoch ohne Bart. Harry musste zweimal hinsehen, bis er merkte, dass es sich um eine Frau handelt.

„Seit wann ...?“

„Seit etwa hundert Jahren“, antwortete Nicolas, der die Frage bereits erahnte. „Anfangs taten wir uns damit schwer, als unser damaliger Vorsitzender ...“ und er flüsterte: „der übrigens unser jetziger ist ...“ und dann wieder Normallaut: „entschied, dass es an der Zeit sei, dass auch Frauen unserem Zirkel beitreten sollten.“

Nach anfänglichem Sträuben einiger Mitglieder und der Aufnahme der ersten Frauen, besserte sich die Lage. Der Widerstand wurde schnell weniger. Und langsam erkannten die Widerständler, dass es von Vorteil ist ...“

„Du warst doch einer von denen“, gab Miraculix bei. „Du warst der erste, der geschrien hat, dass Frauen unser Untergang sind.“

„Aber ich habe mich gebessert ...“

Es ploppte erneut.

„Still, unser Schriftführer“, antwortete Miraculix.

Und die Gespräche verstummten. Harry dachte sich seinen Teil und schmunzelte leicht. Er blickte auf den Schriftführer, der eine Rolle in der Hand hielt und sich gegenüber von Harry auf die andere Seite des Feuers setzte. Mit leichtem Stirnrunzeln schaute er Harry an. Dann zog er seine Augenbraue hoch und die andere kurz darauf nach. Dann normalisierte sich seine Miene wieder und er unterhielt sich leise mit seinem Nachbarn.

*Komische Versammlung. Der Vorsitzende ist da, dann kommt der Schriftführer und noch immer geht es nicht los.*

Es ploppte erneut und eine Gestalt trat kurz darauf ins Licht. Harry fiel fast um, als er sah, wer da herantrat. Dumbledore. Er setzte sich neben Nicolas und trug einen gelben Gürtel. Ansonsten war er ebenfalls in weiße Gewänder gehüllt.

„P ... Albus!? Was ... wie ...“

„Später, Harry.“

Harry fühlte sich erleichtert, aber zugleich enttäuscht. Er hatte getrauert. Sollte es das sein? Musste er offiziell sterben, damit er als Druide weiterleben konnte? Im Verborgenen? Harry durchlebte innerhalb kürzester Zeit sämtliche Gefühle die er hatte. Wut, Trauer, Liebe, Freundschaft, Hass, Glück. Dann ebten seine Gefühle ab und es machte sich eine leichte Zufriedenheit in ihm breit.

Es ploppte erneut und eine Frau tauchte auf. Sie Schritt heran und setzte sich. Jetzt war der Kreis komplett, alle waren da.

„Liebe Versammlung“, begann der Schriftführer, „unser heutiges Hiersein erfüllt die Tradition und den Zweck unserer Gemeinschaft ein weiteres Mal. Wir werden unsere Reihe erweitern. Ein Prüfling, der heute den Rang eines Meisters erhalten will, wird sich der Prüfung stellen. Als zweites wird sich ein Anwärter um die Aufnahme in unseren Kreis bemühen.“

Harry wunderte sich, warum er hier keinen sah, der wie ein Anwärter gekleidet war. Alle hatten grüne oder blaue, bzw gelbe Gürtel an. Sonst war da niemand. *Vielleicht wird er auch erst später erscheinen.*

„Der Prüfling hat drei Aufgaben zu erledigen. Einen Zauber mit seinem Holzstab zu vollführen und danach diesen Zauberstab zu zerbrechen. Dann das Böse zu erkennen und zu vernichten. Und als drittes einen Stein zu verzaubern, dass er singt.“

Dumbledore stand auf und zwinkerte Harry zu. Dieser lächelte zurück. Dumbledore begab sich in die Mitte des Kreises und das Feuer wich zurück. Es bildete einen Kreis um Dumbledore herum. Dann zog dieser einen Zauberstab heraus und vollführte einen kleinen Zauber. Er zauberte für jede der anwesenden Frauen eine einzelne Blume hervor und lies sie auf diese zu schweben. Dann zerbrach er vor den Augen der anwesenden Personen seinen Zauberstab und warf ihn hinter sich aus dem Kreis heraus.

Der Schriftführer machte mit einer aus der Luft gegriffenen Gänsefeder einen Haken auf sein Pergament und die nächste Aufgabe begann. Ein anderer Druiden nahm vom Boden zwei Steine auf und verschränkte dann seine Arme mit denen zur Faust geschlossenen Hände und den Steinen darin hinter seinem Körper. Ein Lichtschein kam hinter ihm hervor, dann kamen seine Arme wieder hervor und er verschränkte die geschlossenen Fäuste vor sich. Er öffnete seine Fäuste und die beiden Steine lagen auf seinen offenen Händen.

Dumbledore überlegte nicht lange und nahm einen der Steine heraus. Mit einer kompliziert wirkenden Handbewegung vernichtete er den Stein. Der Druiden nickte ihm zu und warf den anderen in die Flammen. Und wieder wurde ein Haken auf das Pergament gesetzt.

Dann kam die Dritte Prüfung. Dumbledore lief aus dem Feuer heraus und dann darum herum. Er suchte einen besonders schönen Stein und hob ihn danach auf. Dann verwandelte er ihn in einen steinernen Frosch.

Einige Druiden tauschten vielsagende Blick aus. Harry dachte schon, dass der Zauber fehl geschlagen hatte, aber als Dumbledore den Frosch abgesetzt hatte, richtete sich der auf, verwandelte einen kleinen Stein in einen Zylinder und nahm sich einen Ast als Gehstock. Dann fing er an zu singen.

Hello, my baby  
Hello, my honey  
Hello, my ragtime gal

Send me a kiss by wire  
Baby, my hearts on fire

If you refuse me  
Honey, you'll lose me  
Then you'll be left alone

Oh baby, telephone  
And tell me I'm your own

Dann verstummte der Frosch wieder und nahm seine ursprüngliche Gestalt an. Zustimmendes Nicken kam von allen Seiten. Der Schriftführer machte erneut einen Haken und machte weiter. „Prüfung bestanden.“

Das Pergament ging in Flammen auf und die Rußpartikel wurden praktisch von Dumbledores Gürtel angezogen. Die Farbe veränderte sich und wurde Grün.

Dumbledore ging zurück auf seinen Platz und setzte sich. Dann herrschte für einige Minuten Schweigen, in denen das Feuer in der Mitte die buntesten und schillerndsten Farben zeigte. Die Farben verblassten und der Schriftführer fuhr mit der Zeremonie fort. „Der Anwärter wird sich nun drei Prüfungen unterziehen. Einen Zauber mit seinem Holzstab zu vollführen und danach diesen Zauberstab zu zerbrechen. Das Böse zu erkennen und zu benennen. Und als drittes die Erkenntnisse unserer Verbindung wieder zu geben.“

Nun blickten alle Personen im Kreis direkt auf Harry und sahen ihn erwartungsvoll an. Dieser musste erst einmal Schlucken, als er erkannte, dass er der Anwärter war.

„Aber ich ...“, stammelte er.

„Die Magie erkennt die Anwärter unserer Zunft. Sie werden nicht von uns ausgesucht. Bitte machen Sie die Prüfung“, sagte Nicolas neben ihm leise.

Harry hatte Bammel. Er musste seinen Zauberstab ...

Er spürte eine Hand an seinem Arm und stand automatisch auf. Langsam ging er nach Innen. Betrübt sah er zu Boden. Er sollte seinen Phönix-Zauberstab zerbrechen. Den Stab, mit dem er gegen Voldemort gekämpft hatte. Sein Blick fiel auf einen Stock am Boden. *Einen Zauber mit meinem Holzstab zu vollführen und diesen Zauberstab danach zu zerbrechen.* Er hob den Holzstab auf und nahm ihn in die Mitte des Feuerkreises, der sich um ihn herum bildete mit. Er suchte sich einen Stein und zeigte mit seinem Stock auf den Stein. Dann konzentrierte er sich und leitete seine Magie durch den Stab auf den Stein, lies ihn schweben und sanft in seiner Hand landen. Dann zerbrach er diesen Stab und warf ihn über die Köpfe der Personen vor sich aus dem Kreis. Den Stein ließ er einfach wieder fallen.

Der Schriftführer hob eine Augenbraue und sah zum Vorsitzenden.

Dieser sagte nur: „Unkonventionell, aber gültig.“

Harry durchlief ein Schauer. Diese Stimme kannte er. Aber er konnte sie nicht zuordnen.

Und wieder wanderte ein Haken auf das Stück Pergament. Der selbe Druide, der auch Dumbledore die Steine gezeigt hatte, sammelte auch für Harry zwei Steine auf und zeigte ihm nach kurzem zwei auf seinen Händen. Harry besah sich die Steine genau und ging in die Hocke um ihnen näher zu sein. Alle Augen waren auf ihn gerichtet.

*Das Böse erkennen*, ging ihm durch den Kopf. *Es wurde mir nicht gesagt wie ...* Also nahm er seinen Zauberstab heraus und belegte die Steine mit einem einfach Erkennungszauber. Dunkle Magie hinterlässt seine Spuren, hatte Dumbledore ihm gesagt. Dunkle Magie reagiert anders. Harry spürte etwas in einem der Steine, das auf den Zauber reagierte.

*Danke, Frederick. Deine Stunden waren sehr lehrreich und jetzt begreife ich endlich, wie es richtig funktioniert.* Er steckte seinen Stab wieder ein und zeigte auf den Stein, von dem er sich sicher war, dass er dunkle Magie beinhaltete. Sein Prüfer nickte und der zweite Haken wurde hinter Harrys Prüfungspergament gesetzt. Doch vor seiner dritten Prüfung hatte er am meisten Angst. Er hatte keine Ahnung, was die Erkenntnisse waren.

„Brauchen Sie eine Hilfe?“, fragte der Schriftführer.

„Ich habe keine Ahnung, was die Erkenntnisse sind“, antwortete er.

„Ich gebe Ihnen die ersten Worte vor. Vielleicht kommen Sie dann darauf“, sagte der Schriftführer.

*Hat mir der eben nicht zugehört? Ich habe ihm gesagt, dass ich keine Ahnung habe ...* Doch weiter kam er nicht mit seinem Gedanken.

„Die Magie ist mein Verbündeter ...“, begann der Schriftführer.

Dann fiel es Harry siedend-heiß ein. Er hatte diese Worte schon einmal gehört. Er hatte sie schon Katharina gesagt und immer wieder kamen sie ihm im letzten Jahr in den Sinn. Also sagte er die Sätze auf, von denen er hoffte, es wären die Richtigen.

„Die Magie ist mein Verbündeter, und ein mächtiger Verbündeter ist sie. Ihre Energie umgibt uns, verbindet uns mit allem. Erleuchtete Wesen sind wir, nicht diese rohe Materie. Wir müssen sie fühlen, die Magie, die uns umgibt, hier, zwischen Ihnen, mir, dem Baum, den Felsen dort, allgegenwärtig ja, selbst zwischen dem Feuer und den Holzscheiten die sie nähren.“ Den letzten Halbsatz passte er an, da hier kein See war.

Während diesen Worten bekam Harry eine Gänsehaut. Er begann leicht zu leuchten, was er allerdings nicht bemerkte.

Unter Stirnrunzeln und mürrischem Gemurmel wanderte ein dritter Haken auf das Pergament. Dieses ging in Flammen auf und die Asche flog auf Harry zu. Über seiner Kleidung bildete sich ein weißes Gewand mit einem weißen Gürtel.

„Die Sitzung ist beendet“, sagte der Schriftführer, stand auf und wurde mit jedem Schritt durchsichtiger, bis er verschwunden war. Nach und nach standen auch die anderen auf. Nicolas und Miraculix verabschiedeten sich mit den Worten: „War schön, Sie mal getroffen zu haben, Mister Potter.“

Dann saßen nur noch drei Personen um das Feuer. Der Vorsitzende sagte nur: „In zehn Minuten ist Essenszeit in Hogwarts – Der Letzte macht das Licht aus.“ Dann war er verschwunden.

Jetzt war er mit Dumbledore allein. „Wieso?“, fragte Harry nur.

„Es musste sein“, antwortete Dumbledore. „Nur so habe ich die Möglichkeit, Voldemorts Vorkommen in die dunklen Bereiche der Magie zu stoppen. Es wird ihm nicht mehr möglich sein, seine dunklen Künste auszuweiten.“

Harry war erstaunt, dass Dumbledore so einen Schritt wagte. Sich der ganzen Welt zu entziehen und so Voldemort daran zu hindern weiter in die dunklen Künste vorzudringen, erfordert eine Menge Mut. „Wie lange wirst du leben?“

„Lange genug, um Voldemorts Ende zu erleben. Es wird Zeit zum Essen, Harry“, sagte Dumbledore und stand auf.

„Wann werden wir uns wieder sehen?“, fragte Harry.

„Wann immer du Zeit hast. Als Anwarter und auch als Druide spüren wir instinktiv, wenn wir einen Termin wahrnehmen müssen. Ich werde wissen, wenn du mich brauchst. Es darf aber außer dir keiner wissen, dass ich noch lebe.“

Harry nickte und Albus wandte sich ab um ein paar Schritte zu gehen.

„Albus? Wer wird mich unterrichten?“

„Keine Ahnung. Der oder diejenige wird sich bei dir melden.“

Er wurde schon durchsichtig, als Harry ihm nachwarf: „Mach's gut, Albus.“

Dieser nickte nur und verschwand. Harry blieb noch ein paar Sekunden stehen und wollte sich schon auf den Rückweg machen, als ihm das noch immer brennende Feuer auffiel. Mit einem Fingerschnippen – Kreacher und seine Söhne hatten es ihm beigebracht – löschte er das Feuer und brachte die Holzscheite mitsamt der Asche zum Verschwinden. Dann hatte er eine Idee und er erzeugte mit seinem Zauberstab und einigem herumliegenden Geäst und umgefallenen Bäumen einen neuen Haufen mit Holzscheiten. Das Fingerschnippen schlauchte doch, da er nicht gerade geübt war.

Mit einem leisen *Plopp* disapparierte er und landete unbeachtet vor den Toren Hogwarts, denn der Kanal, geöffnet durch seine langsame Reise, konnte er nun viel einfacher durch Apparition nutzen. Für andere würde es aber nichts ändern. Der Kanal würde sich zwar wieder schließen, aber das konnte bis zu drei Tage dauern.

Hungrig betrat er die Große Halle. Nur Ron und Hermine schienen ihn sauer anzusehen. Da er sonst keinen Ärger bekam, oder sonst wie kritisch begutachtet wurde, nahm er an, dass die beiden nichts gesagt hatten. Vorsichtshalber nahm er neben Ginny Platz und hatte somit eine Person als Puffer. Das rettete ihn aber nicht vor einem Schlag auf den Hinterkopf, den er von Hermine bekam.

„Wo warst du?“, zischte sie ihn an.

„Weg“, antwortete er, während er auf seinen Teller auflud.

„Wie, weg? Wo? Harry, wo warst du? Wir haben uns Sorgen gemacht.“

„Einfach weg. Ich brauchte Entspannung.“

„Harry. Du bist einfach disappariert. Vom Schlossgelände.“

Das stimmte nicht ganz. „Ich war nicht auf dem Schulgelände. Es war knapp außerhalb – Hermine, du warst es doch, die mir ständig gesagt hat, dass man von Hogwarts aus nicht apparieren und disapparieren kann.“

„Stimmt. Aber du bist einfach verschwunden. Harry, das durftest du nicht.“

Harry nickte und fing an zu essen. Er hoffte, sich nicht weiter erklären zu müssen.

Hermine war bereits fertig und verließ die Große Halle und machte sich auf den Weg zur Bibliothek. Jeder versuchte, die Angst eines Angriffes auf seine Art zu verarbeiten. Für Hermine war es die Bibliothek. Als sie die Bibliothek betrat, blieb sie abrupt stehen. Es war still. Nur eine Person saß auf dem Boden. Sie schien zu weinen. Das vermutete Hermine, auf Grund der nassen Stelle auf dem Boden. Vollkommen aus dem Konzept gebracht, näherte sie sich ihm und setzte sich daneben auf den warmen Boden. Hermine vermutete einen Zauber, fragte aber nicht nach, da er seine Beine angewinkelt, die Hände außen herum geschlungen hatte und den Kopf auf den Beinen abgelegt hatte.

„Kann ich Ihnen helfen Professor?“, fragte sie.

Ohne aufzusehen antwortete er: „Wenn Sie mir sagen können, wo ein bestimmter Gegenstand liegt, dann ja.“

„Welcher Gegenstand?“

„Ein Buch.“

„Was für ein Buch?“

„Ein Buch, in dem steht, wie man den Widderstein vernichten kann. Ich weiß nicht, wo es ist. Ich habe es mal gesehen, aber das ist lange her.“

Hermine dachte nach. „Haben Sie einen Hinweis?“

„Das Buch ist sehr alt. Der Text ist außerdem verschlüsselt und danach mit einem Zauber belegt. Der Text ergibt keinen Sinn.“

„Sind Bilder drin?“

„Jede Menge. Bilder von magischen Pflanzen und Sternkonstellationen, Astronomie-Sachen und Bilder



von Menschen.“

Hermine grübelte und ging sämtliche Bücher durch, die sie in der Bibliothek durchgesehen hatte, aber nicht erkannt hatte, weil sie in einer fremden Schrift geschrieben waren. Nach einer Weile fragte sie: „Können Sie mir ein paar Schriftzeichen aufmalen?“

Zum ersten Mal sah er auf, dann hob er eine Hand, strich ihr eine Strähne hinter ihr Ohr und wurde etwas fröhlicher. Dann drückte er seinen Zeigefinger kurz aber kräftig gegen ihre Schläfe. Hermine zuckte zurück. Dann wurde ihr schwarz vor Augen. Sie war aber immer noch bei vollem Bewusstsein. Sie spürte immer noch den Boden unter ihrem Hintern und sie roch das Pergament. Dann wurde ihr Blick wieder klarer. Sie sah aber nicht mehr die Regale und vielen Bücher der Bibliothek, sondern sie sah auf einen Tisch herunter. Sie konnte ihren Kopf drehen und wenden, wie sie wollte, sah aber immer noch den Tisch. Darauf lag ein Buch.

Eine Hand kam in ihr Blickfeld. Sie öffnete das Buch vor ihr. Hermine betrachtete es. Sie schaute sich intensiv an, was in ihrem Blickfeld war. Es war so, als ob sie durch die Augen eines anderen sehen würde. Sie prägte sich die Zeichnungen und Zeichen ein, während die Hand Seite für Seite umblätterte. Nachdem alle Seiten umgeblättert und das Buch geschlossen wurde, wurde ihr wieder schwarz.

Dann kam die Bibliothek wieder in ihr Blickfeld. Sie drehte und wendete ihren Kopf und konnte die Umgebung betrachten. Sie sah ihrem Lehrer in die Augen und zog ihre zusammen. Sie überlegte.

„Ich glaube, ich kenne die Schrift. Ich habe diese Zeichen schon einmal gesehen. Lassen Sie mich kurz überlegen.“ Hermine kramte in ihrem Gedächtnis und fand etwas. „In einem Museum der Muggel. Dort war es einmal ausgestellt. Als ich im Urlaub war.“

„Museum der Muggel?“, fragte er ganz aufgeregt. „Wo? In welchem? Bringen Sie mich hin!“ Er zerrte an ihrem Arm.

„Au!“, schrie sie.

Sofort zog er seine Hand zurück. „Verzeihung, ich war zu aufgeregt. Ich habe es lange nicht mehr gesehen. Und zudem drängt die Zeit. Voldemort wird bald angreifen. Wir haben noch den Vorteil der Zeit, denn den Widderstein kann man nicht apparieren. Man kann ihn auch nicht auf einem Besen transportieren. Man muss ein Tier nehmen, eine Kutsche, ein Fortbewegungsmittel der Muggel. Oder man geht zu Fuß. Das braucht also, bis er hier ankommt. Aber so etwa 14 Stunden; länger werden wir nicht haben. Vielleicht auch nur noch eine.“

Hermine nickte. „Ich versuche mich zu erinnern“, sagte sie. Nach einer Weile hatte sie die ersten Informationen, die mehr wurden, während sie darüber sprach. „Es war während unseres Urlaubs in Amerika. Ich nahm meine Eltern an einem Tag in eine Bibliothek“, sie lachte. „Ich nahm sie in die Yale-Universität mit. Dieses Buch lag unter einer Glasvitrine. Ja, es wurde ausgestellt“, meinte sie.

„Wo?“, fragte ihr Professor.

Sie zuckte schuldbewusst zusammen. „Amerika.“

„Etwas genauer bitte.“

„In New Haven, Connecticut, zwischen New York und Boston. Da kommen wir niemals rechtzeitig hin.“

Ihren letzten Einwand ignorierend, sagte er: „Stehen Sie auf und kommen Sie mit.“ Er reichte ihr seine Hand als er stand, um ihr aufzuhelfen.

Neben ihm herlaufend fragte sie: „Und was machen Sie jetzt?“

„Ich? Ich mache gar nichts. Das war Ihr Vorschlag.“

„Aber ich schaffe das nicht.“

„Ich auch nicht. Also seien Sie still und kommen Sie mit.“ Zusammen verließen sie das Schloss. Dann nahm er Hermine bei der Hand und wie auch schon zuvor bei Harry, veränderte sich die Umgebung und nach ein paar Schritten waren sie in Connecticut. Sie tauchten aus einer Seitenstraße auf. „Wohin jetzt? Wir sind in Connecticut.“

„Ich weiß nicht. Wie sind wir hierhergekommen?“

„Später.“ Er schritt näher an die Straße heran und hob einen Arm. „Taxi“, schrie er dem gelben Fahrzeug entgegen. Das Taxi hielt an und er stieg ein. Hermine folgte ihm und setzte sich neben ihn. „Zur Yale-Bibliothek.“

„Die hat aber um diese Zeit geschlossen“, antwortete der Taxifahrer.

„Schön für die Universität, aber wir sind verabredet.“

„Sie beide?“

„Ja, gewissermaßen. Aber nicht zusammen.“

„Ok Chef, geht los“, sagte der Taxifahrer.

Der Taxameter wurde angestellt und die Fahrt begann. Nach einer kurzen Fahrt von etwa zehn Minuten in der das Taxi durch die Stadt fuhr, kamen sie dann vor der Bibliothek an. Hermine öffnete die Tür und sah nochmal in das Taxi zurück. Dann sah sie etwas, was sie an einen Film erinnerte. Frederick fuhr mit einer Hand vor dem Gesicht des Fahrers vorbei und sagte dabei: „Sie werden nachher wieder vorbeikommen, dann werden Sie uns zurück fahren und das Geld bekommen. In zehn Minuten sind wir wieder da.“

Der Fahrer nickte und Frederick stieg mit Hermine aus. Nachdem das Taxi weg war, fragte Hermine, während sie zur Tür liefen: „Wie haben Sie das gemacht? Das war fast wie bei den Jedi.“

„Sie werden Lachen, aber daher habe ich das. Die Idee fand ich so toll, dass ich daran gearbeitet habe.“ Dann fügte er schmunzelnd hinzu: „Nur mit dem Lichtschwert funktioniert es noch nicht.“

Hermine musste lachen, als sie es sich vorstellte.

Sie liefen zur Tür und als sie davor standen, fuhr Frederick mit einer Hand vor dem Schloss vorbei, worauf hin sich die Tür öffnete. Sie drangen in das Innere der Bibliothek ein und Hermine versuchte sich zu erinnern, wo sich das Buch befand. Doch an der Stelle war es nicht mehr. Hermine suchte einen öffentlichen Computer und schaltete ihn ein. Dann suchte sie nach dem Buch. Leider wurde es zur Zeit nicht ausgestellt, fand sie heraus. „Es muss im Archiv sein.“

„Dann werden wir da hingehen.“

Hermine schaltete den Computer wieder aus. Sie wollten keine Spuren hinterlassen. Sie suchten den Weg zum Archiv und gingen durch die Tür und im Licht ihrer Zauberstäbe in den Keller hinunter. Im Erdgeschoss reichte das Licht des Mondscheines von außen. Doch im Gang war es zu dunkel. Unten im Keller angekommen schaltete Hermine den Lichtschalter ein und löschte das Licht ihres Zauberstabes. Dort war auch

ein Computer; allerdings ausgeschaltet, so dass Hermine auch diesen einschaltete. Doch dieser war passwortgeschützt.

„Er hat ein Passwort.“

„Dann nutzen Sie einen Passwort-Finde-Zauber.“

„Aber ich kenne keinen. Gibt es so etwas überhaupt?“

„Es gibt alles. Denken Sie einfach an den Zauber, den Sie durchführen wollen und fahren Sie dann mit Ihrer Hand über den Bildschirm.“

„Aber, wie geht der Spruch? Und ich brauche doch eine Bewegung.“

Plötzlich hörte er ein Geräusch. Mit einem Handstreich löschte er das Licht, warf einen Dunkel-Zauber auf Monitor und Rechner, sodass beide den Eindruck erweckten ausgeschaltet zu sein. Mit einer weiteren Bewegung seiner Hand schaltete er das kleine Licht aus, das Hermine am Tisch eingeschalten hatte. Dann zog er Hermine um eine Ecke, die er sich eingeprägt hatte, als er sich umsah, während Hermine am Computer arbeitete.

Es war dort eng, sodass beide wenige Zentimeter voneinander entfernt da standen.

Das Licht ging an und ein Wachmann kam herein. Er ließ seinen Blick durch den Raum schweifen. Er lief einige Meter im Raum herum und sah sich um. Dann ging er wieder und löschte das Licht. Beide warteten einige Sekunden, bis das Licht wieder anging. Elbers Hand war in der Luft. Anscheinend hatte er das Licht wieder angemacht. Er ging aus der Ecke wieder heraus. Hermine folgte ihm. Der Dunkel-Zauber wurde vom Computer genommen und Hermine setzte sich wieder davor.

„Ich kann den Spruch nicht, Frederick.“

„Es gibt keinen Spruch, Hermine“, sagte Frederick leicht erregt. „Die nötige Magie ist in Ihnen. Was habe ich Ihnen das letzte Jahr beigebracht. Habe ich alles umsonst getan? Denken Sie an die Folgen des Zaubers. Denken Sie daran, wie die Magie durch Ihren Arm fließt und wirkt. Dosieren Sie die Magie. Es wird funktionieren.“

Dann sah er sich im Archiv um und suchte das Buch von Hand.

„Ein Aufrufezauber?“, fragte Hermine.

„Geschützt.“

„Aufspürzauber?“

„Geschützt.“

„Ein ...“

„Geschützt. Das Buch ist vor allen Zaubern geschützt. Es kann weder aufgespürt, noch aufgerufen werden.“

Hermine fiel nichts mehr ein. Aus Langeweile, oder als letzten Ausweg, sie wusste es nicht mehr, versuchte sie den Zauber. Erst beim zweiten Mal klappte es und der Zugang war frei. Hermine war so erleichtert, dass sie ganz vergaß nach dem Platz des Buches zu suchen. Erst als sie einen Finger auf ihrem Kopf bemerkte und

zurück schreckte, fing sie an zu suchen.

„Gut, dass ihr Gehirn so einfach zum Funktionieren zu bringen ist.“

Hermine zog eine Schnute, suchte aber weiter. Innerlich lächelte sie über diese Bemerkung.

„Ich hab's“, sagte sie nach knappen fünf Minuten. „Gang H, Regal 4, Fach 5.“

Frederick suchte Gang H. Dann ging er an das entsprechende Regal und suchte das Buch im Fach. Es lag unter drei anderen. Vorsichtig holte er es heraus. Hermine stand bereits neben ihm. Er zog seinen Zauberstab. Dann duplizierte er das Buch. „Ein exaktes Duplikat.“ Er gab Hermine das Original und legte die Kopie an die selbe Stelle, von der er das Original hatte.

„Werden die Experten es nicht merken?“

„Nein. Es ist eine exakte Kopie. Das Alter stimmt, das Papier, jede einzelne Faser, die Pigmente und selbst der Strich der Tinte. Nur, dass es nicht die magischen Komponenten hat.“

Er hielt seine Hand hin und verlangte das Buch. Sie legte es in seine Hand, woraufhin er es verkleinerte und in seine Tasche steckte.

„Fahren Sie den Computer herunter und löschen Sie den Protokoll-Eintrag.“

Hermine nickte. Sie erledigte die erforderlichen Aufgaben. Dann löschten sie das Licht, entzündeten ihre Zauberstäbe und gingen nach oben, durch die Bibliothek hinaus ins Freie. Sobald sie entsprechend Licht hatten, packten sie ihre Zauberstäbe wieder ein.

Der Taxifahrer wartete und nahm sie auf.

„Wieder zurück, bitte“, sagte Frederick.

Der Taxifahrer nickte und fuhr los. Nach weiteren zehn Minuten waren sie an ihrem Ursprungsort angekommen. Frederick bezahlte den Mann und verschwand mit Hermine wieder in der Seitenstraße. Dann nahm er sie wieder bei der Hand und apparierte zwischen die Tore von Hogwarts.

Sie waren kaum zwei Schritte gegangen, als sie von hinten einen Knall hörten. Sie wurden von Todessern angegriffen. Der Schild, der um die Schule errichtet wurde, hielt zum Glück.

Voldemort lächelte sie an. Frederick drehte sich zu Hermine, holte das Buch heraus und lies es in der Luft schweben. Eine Hand legte er auf das Buch „*Numerus decryptare*.“

Während Voldemort den Stein herausholte, las Frederick, was dort stand. Er blätterte ein paar Seiten weiter und lächelte leicht.

„Hermine, Sie müssen mithelfen. Sie werden merken, wie und wann.“

Dann stellte er sich Voldemort. Elber schritt auf das schützende Feld zu und legte mit seinem Zauberstab einen weiteren Zauber darüber. Dort wo der Zauber das Feld traf, bildete sich erst ein Kreis, dann ein Ring aus weißen Zahlen, Buchstaben und Symbolen, die auf dem blauen Ring wanderten. Der Ring breitete sich zentrisch aus und lief einmal über das ganze Feld. Dann wartete er hinter dem Feld.

*Vir bartok Atra*, sprach Voldemort und ein grün schimmernder Widder bildete sich aus dem Stein heraus.

Der Widder knallte gegen das magische Feld und baute immer mehr Druck auf. Als Frederick es berührte, entlud sich seine Kraft über ihn und wurde in den Boden gelenkt. Er selbst wurde mehrere Meter zurückgeworfen und prallte auf den Boden. Schwer keuchend rappelte er sich auf. „Helfen Sie den anderen im Schloss“, sagte er noch. Dann sprach er einen Fluch, den Hermine nicht verstand. Der Widderstein begann plötzlich zu vibrieren und sich zu erhitzen.

„Er wird explodieren“, sagte er genüsslich. „Wirf ihn lieber weg.“ Dann erstarrte er zu Stein.

Hermine war geschockt. Voldemort schüttelte seinen Kopf, lies ihn aber doch fallen und trat einige Schritte zurück. Als der Stein den weichen Boden berührte, war er bereits in zwei Teilen zersprungen und zersprang wie angespanntes Glas, das auf einem Marmorboden zerschellte.

„*Neeiiin*.“ Ein übermenschlicher, nicht zu definierender Laut entkam Voldemorts Kehle. Wütend nahm er seinen Zauberstab und warf Zauber um Zauber dem Feld entgegen, doch es leuchtete nur kurz an den Stellen auf, an denen der Zauber es traf. Die weißen Zahlen, Buchstaben und Zeichen auf einem blauen Kreis tauchten kurz auf und waren danach verschwunden. „Angriff“, brüllte er. Seine Todesser liefen auf Hermine zu, die das Weite suchte. Doch sie wurde nicht verfolgt. Die Todesser prallten alle am Feld ab.

Hermine verkleinerte im Laufen das Buch und schob es in ihre Tasche, ohne aktiv darüber nachzudenken, oder ihren Zauberstab aus der Tasche zu holen. Sie war viel zu aufgeregt und ängstlich.

„Was ist passiert?“, fragte Professor McGonagall, als sie Hermine schwer atmend und schnell rennend auf das Schloss zukommen sah.

„Fred ... Professor Elber ist zu Stein erstarrt, Voldemort steht vor den Toren von Hogwarts und tobt. Der Stein ist zerstört, Volde ... Todesser kommen nicht durch das magische Feld und Voldemort selbst schafft es auch nicht, per Zauber natürlich.“

„Langsam, Hermine, kommen Sie erst einmal zur Ruhe.“ Dann realisierte sie, was Hermine gesagt hatte. „Er ist hier?“

Hermine atmete durch und sagte dann: „Vor den Toren des Schulgeländes und kommt nicht herein.“

„Aber, ich dachte der Widderstein kommt durch alles?“

„Er wurde zerstört. Frederick hat ihn ... und ist dabei versteinert.“

„Sie meinen Professor Elber?“

„Ja, sagte ich bereits. Er hat sich in den Strahl geworfen ... Hat die Kraft des Steins praktisch umgeleitet. Jetzt ist er Stein.“

„Und Voldemort?“, fragte Professor McGonagall.

„Haben Sie mir zugehört? Er steht vor den Toren und kommt nicht rein“, schrie sie ihr schon förmlich entgegen. So laut man schreien konnte, wenn man außer Puste war.

„Gut, gut.“ Dann rief sie: „Verstärkt die Sicherung des Schlosses. Alle Mann auf Kampfstationen.“

Jede verfügbare Person verstärkte die Sicherungen und bewachte das Schloss. Die folgenden Tage und Nächte konnte sich keiner vor Angst konzentrieren. Nur Hermine schien ruhig unter all den anderen. Ihr

Verstand arbeitete, zwar eingeschränkt, aber dennoch. Er arbeitete.

„Wisst ihr, was ich mich frage?“, fragte sie Ron und Harry. „Warum kann Voldemort nicht durch das magische Feld?“

„Vielleicht weil er zu schwach ist?“, fragte Ron.

Ein saurer Blick von Hermine verriet ihm, dass das die falsche Antwort war.

„Du hast uns doch erzählt, dass Frederick etwas gegen das Feld geworfen hat.“ Hermine nickte. „Er wird es verstärkt haben“, meinte Harry.

„Glaube ich nicht. Das sah gar nicht aus wie ein verstärktes Feld.“

Plötzlich tauchte Timmy neben Harry auf. „Sir Harry. Es tut Timmy leid, aber er kann Ihnen nichts aus dem Hause der Blacks holen.“

„Warum nicht?“, fragte Harry. „Wehrt dich ein Zauber im Haus ab?“

„Nein Sir, Timmy kann Hogwarts nicht verlassen. Timmy kommt nur bis zu den Schlossgrenzen.“

Harry horchte auf. „Wie das?“

„Ein magisches Feld von unbekannter Beschaffenheit verhindert das.“

„Aber ihr Elfen kommt doch überall durch!“, meinte Ron.

Damit hatte er recht, meinte auch Harry. Aber etwas störte ihn dabei. „Zeig doch nochmal das Buch, Hermine“, bat er sie.

Hermine holte das Buch heraus und legte es auf den Tisch.

„Es muss etwas mit dem Buch zu tun haben“, sagte Harry.

„Braucht ihr Timmy noch?“, fragte der Elf nach.

„Kannst du das Feld analysieren? Untersuchen? Herausfinden was es ist?“

„Das hat Timmy schon versucht. Leider vergebens.“

„Dann kannst du gehen Timmy, danke.“

Der Elf verneigte sich und verschwand.

Harry und Ron bemühten sich um das Buch, doch es gab sein Geheimnis nicht preis. Dann hatte Hermine eine Idee. Mehr eine Intuition. Sie drehte das Buch so, dass sie es lesen konnte und legte ihre Hand auf den Einband damit die das Buch fühlen konnte. Sie dachte nach.

*Was hat Frederick nochmal gesagt: Numerus decryptare.*

Das Buch vibrierte leicht unter ihrer Hand. Etwas, was sie vor drei Tagen nicht bemerkt hatte, als sie sah, wie Frederick das Buch mit seiner Hand bedeckte. Sie öffnete es und konnte die Zeichen plötzlich deuten. In ihrem Hirn wurden die Zeichen zu Buchstaben und diese zu Sätzen. Sie blätterte das Buch durch und stieß auf

eine Erklärung des Widdersteins.

*Der Widderstein wurde erschaffen, um einen Zugang zur reinen Magie zu Erhalten. Bisher sind die Hexen und Zauberer darauf beschränkt, über Umwege auf sie zuzugreifen. Allerdings hat sich herausgestellt, dass dies eine mächtige Waffe darstellen kann. Sowohl zum Guten, als auch zum Bösen. Erste Tests brachten einen fatalen Fehler meinerseits zu Tage. Ich hatte mich bei der Intensität des Steins verrechnet. Ich fing, so glaubte ich, mit einem Prozent der Stärke an. Mich schleuderte es meterweit durch die Luft. Knapp über dem Boden, zum Glück. Durch diesen Unfall überrascht und geschwächt – ich musste mehrere Tage im Bett verbringen und auch noch teilweise mit versteinerten Gliedmaßen – hatte ich Zeit genug, meinen Fehler zu erkennen. Ich hatte lediglich mit 0,01 Prozent agiert. Daher baute ich einige Schutzmaßnahmen ein. Doch mit der Zeit erkannte ich die wahren Ausmaße. Daher entschied ich mich, nach einer Möglichkeit zu suchen, den Stein zu zerstören. Doch bislang ist es mir nicht gelungen.*

Hermine fand in einer Fußnote einen Vermerk, der mit einer anderen Tinte geschrieben worden war und besagte, dass eine Lösung gefunden wurde. Hermine überlegte und fand auf der nächsten Seite passende Lösungen. Es waren mehrere vermerkt, doch sie hatte keine Ahnung, welche der Lösungen er angewendet hatte. Sie blätterte einige Seiten weiter und sah einen Eintrag, der Versteinerungen durch reine Magie behandelten. Als Lösung stand dort nur, dass man die passende Magie vorweisen musste. Hermine fand das alles andere als Befriedigend.

„Das Ansehen und Durchblättern und so tun, als würdest du lesen, hilft dir nicht beim Entschlüsseln“, meinte Harry.

Hermine begriff nicht, was er ihr sagen wollte. Sie hatte doch alles gut und deutlich lesen können. Sie wollte gerade sagen, dass sie das Buch lesen konnte, als eine Art von Zauber sie daran hinderte. Sie konnte nicht einmal sagen, dass sie nichts darüber erzählen konnte.

„Du hast wahrscheinlich recht, Harry. Lass mich einfach noch etwas das Buch anschauen.“

Harry und Ron nickten und ließen Hermine in Ruhe. Diese blätterte weiter und fand noch etwas interessantes.

*Zauber, die Beispielsweise eine Apparition verhindern sollen, oder magische Felder zum Schutz vor Eindringlingen, können mit der passenden Menge an Magie und den entsprechenden Fähigkeiten überwunden werden. Dies ist normalerweise nicht erwünscht. Deshalb habe ich mir Gedanken zur Veränderung von Zaubern gemacht. Ich habe den Bereich der Zauber Verhüllung genannt.*

Auch hierzu fand Hermine eine Fußnote: „Heutzutage würde man Kryptographie sagen.“

*Da diese Art von Zaubern noch in der Entwicklungsphase sind, habe ich in allen Zaubern eine Art Tür eingebaut, durch die man den Zauber aufgeben oder nachbessern kann. Sollten die Tests ausreichende Resultate bringen, wird diese Tür entfernt werden. Deshalb werden alle Zauber mit dem Nachwort *indevelopa* enden. Nach den erfolgreichen Tests wird das Nachwort entfernt werden.*

Zu diesem Eintrag fand Hermine keine Fußnote, was sie vermuten ließ, dass diese Art der Zaubersprüche immer noch im Entwicklungsstadium seien.

Sie blätterte um und fand auf der Rückseite eine Grafik, welche die Art der Verschlüsselung von Zaubern darstellte. Anhand einer Kuppel, die ein magisches Feld aufbaute, wurde die Funktionsweise auch textuell erklärt. Hermine Augen begannen zu leuchten. Sie las die Erklärungen zum Erstellen eines solchen Schutzes, als auch zum herausfinden des Codewortes, im Entwicklungsfalle. Hermine konnte sich glücklich schätzen, dass die Entwicklung noch nicht abgeschlossen war, denn sonst hätte sie, laut Text, keine Möglichkeit mehr, so ein Feld ohne das entsprechende Codewort zu entfernen.

Sie schloss das Buch, verkleinerte es und trug es in ihr Zimmer. Dort verstaute sie es und wandte diese Technik aus dem Buch an, nachdem sie es unsichtbar gezaubert hatte.

Hermine lief durch das Schloss. Sie kam am Tor vorbei und hatte eine Idee. Sie ging den Weg entlang zu den Toren am Rande des Geländes. Dort stand noch immer – in versteinertem Zustand – Frederick. Knapp innerhalb der Schulgrenzen. Todesser standen davor und patrouillierten. Hermine konnte unbemerkt so nahe ran, dass sie einen Zauber auf die steinerne Staute werfen konnte. Diese hob sich in die Luft und schwebte wenige Zentimeter über dem Boden auf Hermine zu. Vorsichtig zog sie sie zum Schloss zurück. Den aufkommenden Tumult ignorierte sie, sah aber immer wieder zurück, um im Notfall verschwinden zu können. Als sie mit ihrer Fracht an den Schlosstoren ankam, wurde sie bereits von Professor McGonagall erwartet.



# Steine und Schlüssel

„Miss Granger, sind Sie eigentlich wahnsinnig, so ein gefährliches Unterfangen auszuführen? Ihnen hätte wer weiß was passieren können.“

„Professor. Die letzten Tag hat es keiner hier rein oder raus geschafft, wieso sollte jetzt einer es schaffen. Wir sind hier sicher auf dem Schlossgelände.“

„Wie meinen Sie das? Wir können nicht raus!?“

„Harry hatte einen Elf gebeten, etwas aus dem Hause der Blacks zu holen. Der Elf kam unverrichteter Dinge wieder zurück. Er schaffte es nicht durch die Barriere.“

Professor McGonagall drehte sich um und rief einen Elf, um ihn zu befragen. Hermine nutzte die Gelegenheit und stellte die Statue ab und begab sich auf den Astronomieturm. Von dort oben warf sie einen leichten Zauber gegen das Feld, um seine Dimension zu erkennen. Es leuchtete schwach auf. Hermine musste sich schnell um sich drehen, um die Ausmaße zu erkennen. Sie konnte feststellen, dass das Feld hinter dem Ausgang einer Brücke aufhörte, die an den Rand des Geländes führte.

Sie stieg wieder herunter und ging zu dieser Brücke. Kurz vor der magischen Barriere stand sie eine Weile da. Unsicher, ob sie es tun sollte. Aber sie wagte den Schritt. Sie nahm ihren Zauberstab und warf einen der Zauber aus dem Buch auf das Feld. Der Zauber traf auf, breitete sich einige Zentimeter aus und erschien dann als Ring, der einige Sekunden lang sichtbar war. Wieder erschienen weiße Zahlen auf blauem Grund. Die Zahlen, Buchstaben und Symbolen tanzten herum und formierten sich. Hermine konnte den Text der erschien nicht lesen, aber sie merkte sich die Symbole, da sie alle Schriftzeichen erkannte. Sie notierte sie sich auf einem Pergament.

*Ist das die Lösung?*, grübelte sie. „Ist das das Passwort, das Frederick für die Verschlüsselung des Kraftfeldes verwendet hat?“

Darüber nachdenkend wollte sie gerade gehen, als etwas im Gebüsch zu Rascheln anfang. Nervös zog sie ihren Zauberstab und beobachtete den Busch genau.

„Nicht auf Dobby zielen, Miss“, sagte der Elf und kam aus dem Gebüsch.

Hermine senkte ihren Zauberstab und legte ihren Kopf nachdenklich schief.

„Kannst du mir einen Gefallen tun, Dobby?“, fragte sie.

„Dobby ist immer bereit, der Freundin von Harry Potter zu helfen.“

„Ich müsste einen Zauber auf dich anwenden. Dann berührst du bitte das Feld.“

„Dobby ist bereit“, sagte der Elf eifrig.

„Berühre es vorher einmal, damit ich sehe, ob es dich durchlässt.“

Dobby ging auf die Grenze zu und streckte seine Hand aus. Er berührte das Feld, was leicht kribbelte und eine visuelle Störung hervorrief. Doch es war unnachgiebig wie eine Stahlwand. Dobby nahm seine Hand wieder zurück und Hermine versuchte den Zauber auf Dobby. Dann lies sie ihn es erneut versuchen. Dieses Mal konnte er ohne Probleme seinen Arm durchstrecken. Dobby zog ihn wieder zurück und Hermine beendete

den Zauber. Sie hatten also eine Möglichkeit gefunden, das Gelände zu verlassen. Doch das war gefährlich.

„Du darfst mit niemandem darüber reden, Dobby. Hast du verstanden? Was du gerade gesehen und erlebt hast. Erzähle es niemandem.“

„Dobby versteht und tut, was Miss Granger will. Dobby sagt nichts.“

„Danke, Dobby.“

Während Hermine nach einer Lösung suchte, begann im Inneren des Schlosses ein kleiner Streit.

„Du bist ein echter Feigling, Draco Malfoy“, giftete Ginny ihn an.

„Mut ist oft Mangel an Einsicht, während Feigheit nicht selten auf guten Informationen beruht“, gab Draco ebenso giftig zurück. „Pass also in Zukunft auf, wen du einen Feigling nennst, Rotschopf.“

Ginny zog ihren Zauberstab und Draco tat es ihr gleich. Wie zwei kampfbereite Tiere standen sie sich gegenüber. Tamara und Harry kamen fröhlich schwatzend mit Gabrielle die Treppen herunter, als sie die beiden Kontrahenten da stehen sahen.

Zuerst starrte Tamara geschockt auf die Situation. Dann begann sie nachzudenken und zog Harry leicht an seinem Umhang und sah ihn an. Fragend sah sie ihn an, woraufhin Harry nur nickte. Tamara ging die restlichen Stufen herunter, während Harry sie ständig im Blick behielt. Dann ging sie in den Kreis, den die beiden Kontrahenten zu bilden schienen und stellte sich zwischen die beiden. „Sagt mal, habt ihr zwei sie nicht mehr alle? Steckt sofort eure Stäbe weg oder wollt ihr, dass euch ein Lehrer erwischt und euch eine Strafarbeit aufbrummt?“

Das rüttelte die beiden zumindest insofern wach, dass sie ihre Stäbe wegsteckten. Keiner der anwesenden Schüler bemerkte die Anwesenheit von Professor Sinistra, die versteckt hinter einer Rüstung stand und von der Ferne die Szene beobachtete. „Mut hat sie“, flüsterte sie leise vor sich hin. „Oder aber Mister Potter hat etwas damit zu tun, da er sie die ganze Zeit über fixiert hatte.“ Sie wartete noch eine Weile, bis sich das Ganze entspannt hatte und verließ dann lautlos ihren Beobachtungsposten und ging in Richtung Lehrerzimmer.

Auf seinem Weg durch das Schloss musste sich Harry plötzlich setzen, da sich Bilder in seinen Geist drängten. Er lief durch einen ihm unbekanntem Gang. Links und rechts neben ihm liefen junge Mädchen in blauer Schulkleidung. Langsam dämmerte ihm, dass er in Beauxbatons war und er gerade einen Abschnitt von Fleurs Leben mitbekam. Zusammen mit ihren Mitschülerinnen kam er im Klassenzimmer an. Heute stand englisch auf dem Lehrplan. Es schien eine der ersten Stunde zu sein, da Grundbegriffe der englischen Sprache auf der Tafel standen und die Lehrkraft die Worte an der Tafel wiederholte. Die Szene änderte sich und Harry saß als Fleur auf einer Wiese und knutschte gerade mit einem Jungen. Harry nahm es einfach hin und schien es zu genießen. Es waren Fleurs Empfindungen, die er in diesem Moment mitbekam. Doch als es später mit dem jungen Mann intimer wurde, wurde es Harry leicht mulmig. Nach dem Sex endete die Verbindung und vor Harrys innerem Auge lief nun eine Episode aus seinem Leben ab. Zuerst eine Nacht mit Luna, dann die Trennung und schließlich die Zusammenkunft mit Ginny. Dann war er wieder vollkommen bei sich und wollte nachdenken, als er durch Hermine und Ron unterbrochen wurde. Die nächste Stunde begann und so nahmen sie ihn mit. Auf dem Weg dorthin dachte er über das Erlebte nach. *Warum gerade diese Szene?*

\* \* \* \* \*

Nachdem sie nun schon festsaßen, hatte Harry die Gelegenheit zu Remus und Tonks zu gehen. Er wollte den kleinen Tropf mal sehen. Er ging in den Gästeflügel und klopfte an die Tür der kleinen Familie. Sie wurde von Tonks geöffnet und freudestrahlend wurde Harry fast schon in den Raum gezogen. Dort lag, in einer kleinen Wiege, der kleine Ted. Harry näherte sich ihm und schaute in die Wiege. Der kleine schlief.

Remus, der gerade aus einem Nachbarraum kam, nahm Harry sofort beiseite und setzte sich mit ihm auf das Sofa. „Woher hast du gewusst, dass wir Nachwuchs bekommen haben? Und vor allem, woher hast du seinen Namen erfahren? Wie hast du das gemacht? Woher?“, fragte Remus, während Tonks den erwachten und quengelnden Ted herausnahm und ihn an ihrer Brust fütterte.

Harry lächelte leicht bei diesem Anblick. Es war für ihn nichts neues, eine Frauenbrust zu sehen. Er blickte wieder zu Remus und erzählte ihm von dem Wandteppich.

„Ich habe auf einem Wandteppich gesehen, dass Ted Lupin erschienen ist. Ich bin den Linien gefolgt und habe euch beide gesehen. Ihr beide wart durch eine Linie mit verschränkten Eheringen zu sehen.“

„Ah, daher also“, sinnierte Remus. Er sah Harry ins Gesicht und meinte dann: „Das ist aber noch nicht alles. Nicht wahr? Da ist noch mehr dahinter, dass du uns aber nicht sagen möchtest.“

Harry nickte nur, da Remus nicht zu den Leuten gehörte, die danach noch viel wissen wollten.

„Magst du auch mal?“, fragte Tonks Harry.

Harry sah sie an und meinte frech: „Gerne, wenn dein Mann den kleinen so lange hält.“

„Ich meinte, ihn halten und ihm bei seinem Bäuerchen helfen.“

„Schon klar, Tonks. Gerne“, antwortete Harry.

Harry bekam ein Tuch über die Schulter gelegt und danach Ted in die Hand. Vorsichtig und unter Anleitung der jungen Mutter machte er bei Harry sein Bäuerchen und spuckte dabei ein bisschen was auf das Tuch.

„Deshalb das Tuch“, meinte Harry.

„Genau“, antwortete Tonks.

„Sag mal, Dora und ich hätten dich gerne als Paten für den kleinen Ted.“

Harry sah erstaunt auf und besah sich abwechselnd die drei. Schließlich nickte er und sagte: „Sehr gerne sogar. Nur hoffe ich, dass ich bei meinem Glück noch Zeit habe, die Schule zu beenden, bevor ihr ihn aus welchen Gründen auch immer, bei mir kurz abgibt“, scherzte er.

Die folgenden Tage besuchte er mit Ginny, Ron und Hermine den kleinen Ted und fütterten, betteten oder wuschen ihn nach einer vollen Windel wieder.

\* \* \* \* \*

Bereits seit einer Woche saßen sie unter der Kuppel. Die wenigen, die vom Orden des Phönix in der Schule waren, konnten natürlich auch nicht mehr raus. Also blieben sie und bewachten das Gelände, doch es war ruhig.

Kein Todesser war seit zwei Tagen gesehen worden. Die Schule wurde ausgesetzt. Nur vereinzelt hatten sie Unterricht. Dieser war aber darauf ausgerichtet, sich zu verteidigen, falls es einigen von den Todessern doch gelingen sollte, den Schutz zu durchbrechen.

Hermine stand auf einem der Türme und untersuchte weiterhin das Feld. Sie schaffte es zwar,

durchzugehen und etwas mitzunehmen, aber sie konnte es noch nicht beseitigen. Mit dieser Aufgabe war sie allein, da sie niemandem etwas über das Buch erzählen konnte. Sie konnte es zwar zeigen, aber keinem dessen Bedeutung erklären. Sie saß auf einem weichen Kissen, gehüllt in eine Decke und dem Buch auf dem Schoß, in einem angewärmten Bereich auf einem Turm des Schlosses im Freien.

Das Buch enthielt wichtige und informative Texte und Zeichnungen. Immer wieder warf sie Zauber an das magische Feld, um seine Geheimnisse zu untersuchen. Akribisch notierte sie sich die Ergebnisse. In der Nähe tauchte ein Elf auf, der zu Putzen begann. Hermine entdeckte ihn und beobachtete ihn eine Weile. Als der Elf merkte, dass er nicht alleine war, wollte er sich gerade zurückziehen, doch Hermine hielt ihn auf.

„Tut Honny leid, Miss. Honny kommt später wieder.“

„Nein, bleib bitte. Komm her uns setz' dich. Ich brauche deine Hilfe. Honny!“ Der Elf stand starr da und betrachtete Hermine. „Komm schon, hier ist es warm. Du kannst auch mit unter die Decke. Oder du holst dir deine eigene. – Ich brauche eine andere Meinung. – Bitte.“ Langsam kam der Elf auf Hermine zu und setzte sich auf das große Kissen neben sie. „Kannst du die Schrift der Menschen lesen?“, fragte Hermine.

Der Elf nickte. Hermine gab ihm ihre Aufzeichnungen und erklärte dem Elf, was sie vor hatte und was sie bereits herausgefunden hatte. Der Elf sah sich alle Aufzeichnungen durch und griff dann zu dem Buch. Leider konnte er damit gar nichts anfangen.

„Nein, das ist verschlüsselt. – Kodiert. Man muss es durch einen Zauber lesbar machen.“ Sie nahm die Hand des Elfen und legte sie auf das Buch Dann sprach sie die Worte, die den Zugriff ermöglichten. Erstaunt darüber dass es funktionierte, wunderte sie sich, warum sie bei Ron und Harry nicht darauf gekommen war.

Die Augen des Elfen wurden größer und größer. Hermine zeigte ihm die richtige Stelle im Buch und sah dann in die Ferne, während ihr kleiner Freund die Daten sondierte. „Wie ist das passiert?“, fragte er.

Keiner der beiden bemerkte, wie die Tür geöffnet wurde und Professor McGonagall herein kam. Sie entdeckte die beiden, stutzte und blieb im Schatten stehen.

„Wir kamen gerade aus Amerika zurück ...“ Erst jetzt wurde Hermine voll bewusst, dass sie die Strecke ohne Absetzen und Portschlüssel geschafft hatten. Durch den Stress der letzten Tage hatte sie einfach nicht mehr daran gedacht. „Wir kamen unter dem Torbogen an und gingen einige Schritte Richtung Schloss, als uns Todesser angriffen. Frederick ... ich meine Professor Elber, hatte das Buch heraus geholt und einen Zauber gelesen.“ Hermine zeigte auf die entsprechende Stelle. „Dann hatte er diesen auf das magische Feld geworfen. Deshalb kommen wir jetzt nicht raus und ich kann es nicht entfernen.“

„Aber sie können raus, Miss. Oder?“, fragte der Elf.

Hermine war, als ob der Elf nur eine Bestätigung wollte, da er bereits Gerüchte gehört hatte. Sie nickte nur. „Dann hat Voldemort den Widderstein eingesetzt.“ Dem Elfen stiegen die Haare zu Berge und er wurde ganz weiß. „Professor Elber hat die Energie irgendwie abgelenkt. – Ich frage mich, wie er das geschafft hat, denn nach dem Buch hier dürfte es gar nicht möglich sein. Er fing an zu versteinern, konnte den Stein aber noch zerstören. – Jetzt steht er auf der Krankenstation und man wartet, bis die Alraunen fertig sind. Aber daran glaube ich nicht. Ich habe hier gelesen“, sie blätterte wieder ein paar Seiten um, „dass die richtige Magie verwendet werden muss. Und ich habe keine Ahnung, was das sein könnte.“

„Warum kommen Sie eigentlich zu mir damit?“

„Ich kann mit anderen Zauberer oder Hexen nicht darüber reden“, gab sie zurück. „Außerdem stecke ich fest.“

„Wieso haben Sie mir nichts davon gesagt?“, meldete sich plötzlich Professor McGonagall zu Wort.

Die beiden erschrakten und zuckten zusammen. Der Puls bei beiden wurde schneller und das Blut wich in den Stammkörper zurück, doch nach wenigen Sekunden begann sich der Körper wieder zu normalisieren.

„Es ist mir nicht möglich darüber zu re ...“. Sie brach mitten im Satz ab. „Ich kann einfach nicht über ...“ Sie hob das Buch, kam aber wieder nicht weiter. McGonagall merkte, dass sich Hermine anstrengte, es aber nicht schaffte.

„Aber wieso habe ich ...“ Professor McGonagall unterbrach sich ebenfalls, da sie merkte, dass einige Szenen in ihrem Gedächtnis zu erblassen begannen. Sie erinnerte sich kurz darauf nur noch daran, die beiden gesehen zu haben, sie konnte sie nur nicht verstehen. Dabei wusste sie, dass sie gehört hatte, was die beiden besprochen hatten. „Ich verstehe, was Sie meinen. Ich habe vergessen, was Sie gesprochen haben. Und ich bin mir sicher, dass ich Sie gehört habe. Es muss ein Zauber darauf liegen, der verhindert, dass man etwas darüber behält.“

„Aber wieso weiß ich dann ...“

„Sie werden die Informationen wohl von jemandem bekommen haben, der diese weitergeben darf.“ Dann drehte sie sich um und sprach noch, bevor sie ging: „Ich vertraue Ihnen, Hermine. Wenn es Ihnen möglich ist, dann sagen Sie vorher Bescheid, wenn Sie das Feld entfernen.“

Hermine sah Honny an und tastete mit den Augen sein Gesicht ab. Der Elf tat es ihr gleich.

„Honny denkt, es ist eine Frage der Einstellung. So wie Honny das sieht“, begann der Elf seinen Vortrag, „haben Sie das Passwort bereits, kennen den Zauber. Nur glauben Sie nicht an sich selbst. Das hindert Sie daran, den Zauber zu wirken und das Feld zu lösen. Wir Elfen haben keine solchen Hindernisse. Wir haben keinen Zauberstab und keine Zaubersprüche. Wir machen einfach. Wir stellen uns den Zauber vor und wie er wirken soll. Dann machen wir.“

Hermine glaubte ein Flashback zu erleben. Sie hatte wenige Tage zuvor im Keller des Museums die gleichen Worte gehört.

*Es gibt alles. Denken sie einfach an den Zauber, den Sie durchführen wollen und fahren Sie dann mit Ihrer Hand über den Bildschirm. – Die nötige Magie ist in Ihnen. Was habe ich Ihnen das letzte Jahr beigebracht? Habe ich alles umsonst getan? Denken Sie an die Folgen des Zaubers. Denken Sie daran, wie die Magie durch Ihren Arm fließt und wirkt. Dosieren Sie die Magie. Es wird funktionieren.*

Der Elf erkannte ihre Gedanken, so schien es ihr zumindest, nachdem sie wieder im hier und jetzt war.

„Informierst du Professor McGonagall? Ich werde noch etwas warten und dann versuchen ... und dann das Feld auflösen.“

Honny nickte und verschwand, während Hermine ihre Sachen zusammen räumte und noch etwas wartete.

Nach fünf Minuten kam Honny wieder. „Die Direktorin ist informiert“, sagte der Elf.

Hermine seufzte, atmete einmal tief durch und stand dann mit der Decke auf. Sie zog ihren Zauberstab, richtete ihn auf das Feld und sprach den Zauber.

Ein Lichtstrahl verließ die Spitze ihres Zauberstabes und traf auf das Feld. Es bildete sich ein kleiner blauer Kreis, der größer wurde. Zahlen, Buchstaben und Symbole erschienen. Dann wurde der Kreis größer und zu einem Ring, der sich, wie am Anfang, auf das ganze Feld ausdehnte und schließlich verschwand und mit ihm

das magische Feld, das Hogwarts geschützt hatte.

Hermine erschrak, als es mehrmals plopte und der halbe Raum von Elfen bevölkert war. Sie hörte, wie sich die Elfen in ihrer Sprache unterhielten und mit Honny redeten. Es schien, dass sie Hermine gar nicht bemerkten. So schnell wie sie gekommen waren, verschwanden sie auch schon wieder. Hermine war sich nicht sicher, ob sie nicht auch ignoriert wurde.

Natürlich musste sie es jemandem erzählen, sonst wäre sie nicht Hermine. Aber sie konnte nur mit einer Person darüber reden, doch die war versteinert auf der Krankenstation. Hermine ging dorthin um zumindest das loszuwerden, was sie sagen wollte. Es war ihr weniger wichtig, dass es auch ankam. Aber dazu hatte sie später auch noch Zeit. Sie musste es einfach jemanden erzählen.

Die Krankenstation war leer, als Hermine eintraf. Sie fand die Statue hinter einer Sichtschutzwand. Sie nahm sich einen Stuhl und begann zu erzählen. Sie redete sich alles von ihrer Seele, was sie in der letzten Zeit belastet hatte.

Nachdem Hermine fertig war, gingen ihr weitere Gedanken durch den Kopf. *Nur die richtige Magie ... Denken Sie daran, wie die Magie ... Die nötige Magie ist in Ihnen ...* „Wenn ich doch nur wüsste, wie ich Ihnen helfen kann. – Helfen Sie mir, Frederick.“ Weitere Gedanken drängten sich in ihren Geist. *Wir machen einfach. Wir stellen uns den Zauber vor und wie er wirken soll.* Die letzte Sätze kamen ihr immer wieder in den Sinn. *Nur die richtige Magie ... stellen uns den Zauber vor und wie er wirken soll.*

Langsam begann Hermine zu begreifen. Sie stand auf und griff in ihre Innentasche. Als sie ihren Zauberstab berührte, hielt sie inne. Sie zog ihre Hand zurück und legte ihre Hand auf den nackten Stein der Statue. Sie stellte sich einfach vor, wie Frederick aus seinem Zustand erwachen würde. Langsam wurde der Stein wärmer und wärmer. Der Stein begann zu weichen. Es schien fast so, als würde er in der Sonne schmelzen und die darunter liegende Schicht freigeben. Hermine nahm ihre Hand erst weg, als nichts mehr vom Stein übrig war.

Bereits als das Gesicht freigelegt war, lächelte sie Frederick an. „Gratuliere. Sie haben es geschafft. Wie lange?“

„Zehn Tage.“

„Das Feld?“

„Gerade aufgehoben.“

„Voldemort?“

„Vor acht Tagen abgezogen, seine Todesser vor zwei.“

„Richten Sie ein Feld ein, das nur ihn und getreue Todesser abhält. Das hat den Vorteil, dass auch seine Getreuen das Schloss verlassen müssen, falls noch jemand da ist.“

„Wie soll ich das tun?“, fragte sie nach.

„Dann sind wir schon mal zwei. Ich dachte, Sie würden sich gleich ans Werk machen, nachdem Sie begriffen haben, wie Sie mich erlösen konnten.“

Hermine war froh, dass er schon wieder Scherze machen konnte.

Frederick ging die zwei Schritte zu einem Bett und legte sich hin. Dann schloss er müde die Augen.

Währenddessen ging Hermine in das Büro der Schulkrankenschwester und berichtete ihr, dass Professor Elber aufgetaut sei und nun im Bett liege und schlafe. Diese folgte Hermine sofort und untersuchte daraufhin den Professor.

„Es geht ihm gut. Er ist nur erschöpft“, sagte sie.

Hermine nickte ihr zu und ging.

\* \* \* \* \*

Endlich hatte Harry genug Zeit, sich das Buch über Schlangen vorzunehmen. Er saß in seinem Zimmer auf seinem Bett und öffnete sein Buch, welches er von Professor Elber geschenkt bekommen hatte. Er fing an zu blättern und entdeckte gleich auf der elften Seite nach dem Inhaltsverzeichnis einen interessanten Abschnitt:

*Eine interessante Eigenschaft der Zauber und Tränke, die mit Schlangen durchgeführt werden können, ist die Tatsache, dass die Schlangenhaut, die Bestandteil vieler enthaltener Tränke ist, effektiver wirkt, wenn man Besitzer der Schlange ist, bzw. die Schlange einem freiwillig die Haut gibt. Wenn man sich allerdings von dieser Schlange noch freiwillig beißen lässt, dann potenziert sich die Kraft um ein vielfaches. Beachten Sie bitte auch, dass mir kein Buch bekannt ist, das bisher darüber berichtet hat.*

Harry sprang auf und rannte sofort zum Gemeinschaftsraum hinunter. Er wusste, dass sich seine Schlange, die er an der Feuerstelle abgelegt hatte, sich heute Häuten würde. Er hatte den Beginn bereits gesehen.

Er kam gerade unten an, als er Dean sah, wie er die Schlangenhaut in Händen hielt und Richtung Mülleimer lief. „Halt, Dean“, schrie er. „Nicht wegwerfen. Die brauche ich.“

Dean drehte sich erschrocken um. „Ich – ich wusste nicht, dass du ...“

„Gib sie mir“, forderte Harry.

Dean drehte sich um und gab Harry die Schlangenhaut. „Keiner“, rief nun Harry in den Raum, „keiner wirft mir die Schlangenhaut dieser Schlange mehr weg.“ Er zeigte dabei auf Lily. Dann fiel ihm ein, dass er etwas schroff gewesen war und entschuldigte sich.

Er ging auf Lily zu und nahm sie vorsichtig auf seine Hand. Sie hatte sich gerade erst gehäutet und war deshalb noch empfindlich. Sie schlängelte sich auf seine Hand. Harry nahm sie mit nach oben.

Dort angekommen legte er Lily vorsichtig auf sein Bett und wärmte die Decke mit einem Zauber an.

*Lily?* fragte er sie.

*Ja, Harry,* gab sie zurück.

*Tust du mir einen Gefallen?*

*Welchen?*

*Ich – ich hätte gerne, dass du mich beißt.*

Die Schlange schaute ihn lange an. Dann fragte sie schließlich: *Wieso Harry? Wir sind doch Freunde, oder? Freunde verletzen sich nicht.*

*Das ist schon richtig, Lily, aber ich habe gerade in meinem Buch etwas interessantes gelesen. Ein Buch über Zauber, die mit Schlangen durchgeführt werden können. Für einige Zauber braucht man deine alte Haut. Und der Zauber wirkt umso effektiver, wenn man von der Schlange gebissen wurde, dessen Haut man verwendet.*

*Du möchtest meine Haut verwenden?, fragte ihn Lily.*

*Ja.*

*Und was kannst du von mir sonst noch verwenden?*

*Ich weiß noch nicht. Ich muss erst einmal lesen. Aber ich verspreche dir hoch und heilig, dass ich nichts verwenden werde, was dir schaden könnte.*

*Was mir schaden könnte? fragte sie erstaunt zurück.*

*Naja, ich denke, sagte Harry, dass für einige Zauber auch Schlangen geopfert werden müssen.*

Die kleine Schlange zog ihren Kopf zurück und ihre Augen wurden größer.

*Ich sagte doch bereits. Ich würde nichts tun, was dir schaden würde.*

*Was ist mit anderen Schlangen, wollte Lily wissen.*

*Was mit? Harry dachte erstaunt nach. Er sah ihr direkt in die Augen. Ich denke, dass alle Zauber, bei denen man lebende Schlangen töten müsste, der dunklen Seite zugeordnet werden. Und ich werde keinen solchen Zauber anwenden. Ich bin kein böser Zauberer.*

*Gib mir deinen Finger, sagte die Schlange nach langem Zögern.*

Harry streckte ihr seinen linken Zeigefinger hin. Sie bewegte sich auf ihn zu und öffnete ihren Mund. Er konnte nicht hinschauen.

*Harry? Du solltest danach deine Wunde verbinden lassen. Nimm mich am besten mit, wenn du dies tust. Damit der Heiler weiß, was für eine Gattung dich gebissen hat.*

Harry drehte sich um und sah die Schlange erstaunt an. Dann biss sie zu. Harry sah, wie ihre beiden Zähne in seinen Finger eindrangen. Er zuckte, beherrschte sich aber, um seinen Finger nicht weg zu ziehen und seine Freundin so zu verletzen. Als sie ihre Zähne aus seinem Fleisch herausgezogen hatte, band er sofort ein Taschentuch um seinen Finger. Er schloss das Buch und die Schlangenhaut in seinem Koffer ein und lies die Schlange auf seine andere Hand gleiten. Sie schlängelte sich um seinen Unterarm und legte danach ihren Kopf auf ihre Schwanzspitze.

Er verließ sein Zimmer und ging in Richtung Gemeinschaftsraum. Unten traf er auf Ginny, die sofort seine Verletzung sah und aufsprang. „Harry, was ist passiert? Hast du dich geschnitten?“

„Nein, Ginny, Lily hat mich gebissen.“

„Sie hat dich gebissen? Was hast du denn angestellt?“

„Nichts, ich wollte dass sie mich beißt.“ Dann verließ er den Gemeinschaftsraum und ging Richtung Krankenstation.

„Was haben Sie denn jetzt wieder angestellt?“ fragte Madam Pomfrey Harry.



„Ich habe mich von meiner Schlange beißen lassen“, antwortete Harry.

„Das hört sich ja so an, als ob Sie sich mit Absicht haben beißen lassen.“

„Ja“, gab Harry kleinlaut zurück. „Ich wusste was ich tat, als ich meiner Schlange sagte, sie solle mich beißen.“

Madam Pomfrey quollen die Augen über. „Sind Sie verrückt?“, fragte sie.

„Nein, aber ich hätte jetzt doch gerne etwas um meine Wunden zu heilen.“

„Hrmpf! Folgen Sie mir.“

Harry lief Madam Pomfrey in ihr Büro hinterher und danach in einen Raum, auf dessen Tür *Apotheke* stand. „Sie haben Ihrer Schlange gesagt ...? Ah richtig, Parselmund.“ Sie kam auf ihn zu und sah sich die Schlange genau an. Da sie sich eben erst gehäutet hatte, war es nicht leicht die Gattung zu erkennen. „Wissen Sie die Gattung?“ fragte sie ihn.

„Äh“, sagte Harry.

*Coluber constrictor* hörte Harry plötzlich.

„Was?“, fragte er. Und als er endlich begriff, drehte er sich zu Lily und fragte sie *Was?*

*Coluber constrictor*. *Ich bin eine Schwarznatter*, antwortete Lily ihm.

*Danke*, antwortete Harry.

Dann wandte er sich zu Madam Pomfrey und sagte: „Sie ist eine Schwarznatter.“

Madam Pomfrey nickte und drehte sich um, damit sie die entsprechende Salbe finden konnte. Leider war der entsprechende Topf leer. „Ich muss erst welche machen. Das braucht ca. zehn Minuten. Sie können draußen warten“, sagte sie zu Harry.

„Kann ich hier bleiben und zusehen, Madam Pomfrey?“, fragte Harry sie. „Kann nicht schaden.“

„Falls Sie noch einmal gebissen werden wollen?“ fragte ihn Madam Pomfrey ohne ihn anzusehen, während sie entsprechende Zutaten suchte.

„Ja“, antwortete Harry.

„Also gut.“ Sie drehte sich wieder um und goss etwas Wasser in einen Kessel, unter dem sie ein Feuer entzündete. Nacheinander warf sie verschiedene Kräuter und goss diverse Flüssigkeiten hinein. Sie schnitt Bohnen und zerdrückte Früchte. Harry schaute ihr genau zu. Er kannte eine ähnliche Rezeptur und sprach sie darauf an. „Das ist richtig Mister Potter. Die sind alle ähnlich. Sie unterscheiden sich nur durch die Zugabe des Schlangengiftes bzw. Speichelsekretes der richtigen Gattung. Apropos Gattung. Meinen Sie, dass Sie von Ihrer Schlange einen Tropfen Speichelsekret bekommen könnten?“, fragte sie Harry.

*lily? Gibst du mir ...*

*Ich habe sie gehört, Harry.* Dann öffnete sie ihren Mund. So als würde sie zubeißen wollen. Madam Pomfrey kam mit einer Pipette und nahm vorsichtig einen Tropfen ihres Sekretes. Lily schloss wieder ihr Maul

und sah mit Harry Madam Pomfrey zu, wie sie den Tropfen in die Grundflüssigkeit tat. Nachdem sie es eine Minuten gekocht hatte, füllte sie es in zwei Tiegel und putzte den Kessel sorgfältig aus.

Die Flüssigkeit in den Tiegeln dickte ein und die Salbe war fertig. Einen Tiegel verschloss sie und stellte ihn an die richtige Stelle in ihrem Regal. Aus dem anderen nahm sie einen Finger voll auf und machte Harry klar, er möge den Verband entfernen. Dann strich sie ihm die zwei kleinen Wunden ein bedeckte sie so mit der Heilsalbe. Sie legte ihm einen neuen Verband an und gab ihm den Tiegel mit.

Als er die Apotheke verlassen wollte, rief sie ihm noch hinterher: „Und sagen Sie ein Dankeschön an Ihre Schlange, für das Gift für die Salbe.“

*Gern geschehen.*

„Sie bedankt sich, Madam Pomfrey.“

Zurück in seinem Zimmer fragte er Lily, warum sie denn verstehen konnte, was Madam Pomfrey ihn fragte.

*Das liegt vermutlich an deinem Amulett und der Nähe zu mir. Wenn ich am Feuer liege und nicht bei dir, dann verstehe ich deine Gattung nicht. Nur wenn ich bei dir bin, wenn ich dich berühre.*

*Bist du für ein Experiment bereit?*

*Tut das weh?*

*Nein.*

*Dann ok.*

Harry legte Lily auf den Boden und wandte sein Gesicht von ihr ab. Dann sagte er etwas in den Raum hinein. Anschließend berührte er sie und fragte sie, ob sie ihn verstanden hatte. Lily verneinte. Dann nahm er sein Amulett ab und legte es auf ihren Körper. Wieder wandte er sein Gesicht ab und sagte etwas gegen die Wand. Dann sah er sie erneut an und dieses Mal konnte sie sofort sagen, was Harry gesagt hatte. Er nahm sie und das Amulett wieder auf und setzte sich auf sein Bett um weiter zu lesen.

In seinem Buch fand er ein paar interessante Tränke. Einen, der einen ein erweitertes Farbspektrum gab; er würde ihn später ausprobieren. Einen um sein Leben zu verlängern; leider brauchte man dafür eine lebende Schlange, die man in den Topf mit kochenden Zutaten werfen musste; deswegen verwarf er ihn. Aber am passendsten fand Harry einen Trank, der ihn gegen den Tötungsfluch stärkte.

Er las das Rezept durch und wog sich die Zutaten ab, wickelte sie sauber ein und machte sich auf den Weg zu den Kerkern, wo der Tränkekeller lag.

Dort angekommen ging er an einen freien Platz, packte seine Zutaten aus und legte das Buch daneben. Er ging an den Schrank für den allgemeinen Schulbedarf und suchte die letzte Zutat, die er nicht hatte. Leider waren nur noch zwei Stück drin. Er brauchte aber drei. Die Tür zu Snapes Büro ging auf und dieser schaute erstaunt zu Harry, nachdem er seinen Blick durch den Raum gleiten gelassen hatte. Harry drehte sich zu ihm um und fragte ihn: „Professor, haben Sie noch eine Portion Löwenmähnen? Es sind nur noch zwei da, ich brauche für einen Trank aber drei.“ Wortlos drehte sich Professor Snape um und verschwand in seinem Büro, die Tür hinter sich schließend. *Na toll*, dachte Harry. *Jetzt kann ich meinen Trank vergessen.*

Kurz darauf öffnete sich die Tür wieder und Professor Snape kam mit einem Löwenmähnen heraus. „Hier, Potter. Versauen Sie es nicht.“ Er verschloss sorgsam die Tür zu seinem Büro und legte das Löwenmähnen auf sein Pult. Danach verließ den Raum.

Harry nahm sich das Löwenmännchen vom Tisch und die beiden aus dem Schrank und begann seinen Trank zu brauen.

Nachdem er alle Zutaten hineingeworfen hatte und die Zeit abwartete, räumte er sein Buch weg und holte drei kleine Flaschen aus seiner Tasche heraus, um den Trank darin abzufüllen. Professor Snape kam wieder in den Raum, sah Harry und wollte schon in sein Büro gehen, als er es sich anders überlegte und sich neben ihn stellte. Harry zählte innerlich noch die letzten Sekunden ab und löschte dann das Feuer unter dem Kessel. Er nahm einen Trichter und ein Sieb und füllte mit einer Schöpfkelle den Trank in die drei Flaschen. Den Rest goss er aus dem Kessel direkt in das Sieb. Danach schwenkte er seinen Kessel mit klarem Wasser aus und leerte den Inhalt des Siebes in den Müllbehälter. Nachdem er das Sieb und den Trichter ebenfalls gereinigt hatte, packte er den Rest in seine Tasche. Den Kessel stellte er an seinen Platz zurück.

Professor Snape hatte inzwischen eine Flasche angehoben und roch daran. Dann besah er die Flüssigkeit kritisch gegen das Licht. Er stellte Harry ein paar Fragen zu seinen Zutaten und sagte dann: „Dafür sieht er ordentlich aus.“ Harry dankte ihm und leerte die erste Flasche in dem er sie leer trank. Die Flüssigkeit hatte einen leicht bitteren Geschmack mit einer Spur Schokolade im Abgang. Er verzog leicht das Gesicht. Dann durchströmte ihn kurz eine gewisse Wärme.

„Und, Potter? Noch am Leben?“, fragte Professor Snape sarkastisch.

„Ja, Professor“, antwortete Harry. „Es schmeckt genauso, wie es schmecken soll. Und auch die Flüssigkeit sieht so wie beschrieben aus.“

„Was ist es?“, fragte Snape.

„Ein Stärkungsmittel“, antwortete Harry. Das war zwar nur die halbe Wahrheit, aber immerhin die Wahrheit.

„Ich kenne kein Stärkungsmittel, das so aussieht, Potter“, sagte Snape in einem eisigem Tonfall.

„Das ist ein spezielles Stärkungsmittel, Professor.“

„Gut. Äh fünf Punkte für Gryffindor. Gut gemacht“, sagte er und verschwand wortlos in seinem Büro.

Harry stand sprachlos da. Nachdem er sich wieder gefasst hatte, nahm er seine Tasche und die beiden restlichen Flaschen mit auf sein Zimmer.

Er blättere weiter durch das Buch und stieß wieder auf einen interessanten Eintrag der im ersten Kapitel zu finden war und nur Erklärungen des Autors enthielten.

veryoldbook{Schlangen haben mich schon immer fas:ziniert. Die Tatsache, daß es: bis:her kaum Material gibt, welches: nicht die dunklen Künste behandelt, ist aber verwunderlich. Also habe ich mich auf die Suche nach Literatur gemacht. Im hinteren Teil des: Buches:, finden Sie Zauber und Tränke, die ich übernommen habe. Sie sind allesamt dunklen Ursprunges:.. Aber bei diesen bin ich mir sicher, daß sie auch für gute Zwecke eingesetzt werden können. Es: dauerte Jahre, bis: ich erkannte, warum es: nur schwarzmagische Anwendungen für Schlangen gibt. Alle Zauberer, die sich mit Schlangen beschäftigten, waren, verzeihen Sie mir meine Ausdrucks:weise, nicht ganz Koscher.}Schlangen haben mich schon immer fasziniert. Die Tatsache, dass es bisher kaum Material gibt, welches nicht die dunklen Künste behandelt, ist aber verwunderlich. Also habe ich mich auf die Suche nach Literatur gemacht. Im hinteren Teil des Buches, finden Sie Zauber und Tränke, die ich übernommen habe. Sie sind allesamt dunklen Ursprunges. Aber bei diesen bin ich mir sicher, dass sie auch für gute Zwecke eingesetzt werden können. Es dauerte Jahre, bis ich erkannte, warum es nur schwarzmagische Anwendungen für Schlangen gibt. Alle Zauberer, die sich mit Schlangen

*beschäftigten, waren, verzeihen Sie mir meine Ausdrucksweise, nicht ganz Koscher.*

Harry musste schmunzeln.

veryoldbook{Also begab ich mich auf unbekanntes Terrain. Ich wußte von Zauberern, die Parsel sprachen. Aber alle die ich traf, waren dunkle Zauberer. Ich wage sogar zu behaupten, daß jeder Zauberer, der Parsel sprechen kann, ein dunkler Zauberer ist. Mir ist nur eine Ausnahme bekannt, aber dazu gleich mehr. Ich war also auf der Suche nach einer Schlange. Da ich immer wieder durch die Welt reiste, begab ich mich in die nordamerikanische Wüste. Dort traf ich auf die schnellen Renner. Nach einer Nacht in meinem Zelt, bin ich aufgewacht und sah eine Schlange vor mir. Es war eine Schwarznatter. Bevor ich klar denken konnte, sprach ich sie einfach an. Ich begrüßte sie und die Schlange sah mich an. Mein Kopf wurde langsam klarer und ich fragte sie, ob sie mich beißen würde, wenn ich mich bewegen würde. Sie schüttelte ihren Kopf. Ich wußte nicht, ob ich träumte. Langsam hob ich eine Hand aus dem Schlafsack heraus und bewegte sie auf die Schlange zu. Vorsichtig strich ich ihr über den Kopf. Es schien, als ob es ihr gefallen würde. Immer wieder stellte ich der kleinen Schlange den ganzen Tag über einfache Fragen. Abends dann gab mir die Schlange mit immer wiederkehrenden Vorwärtsbewegungen und kurzem öffnen ihres Maules zu verstehen, daß sie mich beißen wollte. Ich kannte mich genug aus, um zu wissen, daß sie mir nicht gefährlich werden konnte. Ich ließ mich also auf das Experiment ein und streckte ihr einen Finger entgegen. Sie kam mir langsam näher und biß mich schließlich. Nachdem ich meinen Finger gereinigt und verbunden hatte, machte ich eine seltsame Entdeckung. Ich konnte die Schlange verstehen. Plötzlich konnte ich mich mit ihr unterhalten. Sie erklärte mir, daß die Tatsache, daß ich mich freiwillig habe beißen lassen, der Grund war. Nun war auch ich ein Parselmund. Und einer, der nicht den dunklen Künsten nacheiferte. Die Schlange schien viel zu wissen. Woher, hatte sie mir bis zu ihrem Tode nicht verraten wollen, oder können. Ich weiß nur, daß ich Lina, wie ich sie nannte, vermisste. Daß ich meine Fähigkeit vererben konnte, fand ich erst Jahre später heraus, als meine Kinder, ohne sich beißen zu lassen, mit Schlangen sprechen konnten.

Colleen Colubra}Also begab ich mich auf unbekanntes Terrain. Ich wusste von Zauberern, die Parsel sprachen. Aber alle die ich traf, waren dunkle Zauberer. Ich wage sogar zu behaupten, dass jeder Zauberer, der Parsel sprechen kann, ein dunkler Zauberer ist. Mir ist nur eine Ausnahme bekannt, aber dazu gleich mehr. Ich war also auf der Suche nach einer Schlange. Da ich immer wieder durch die Welt reiste, begab ich mich in die nordamerikanische Wüste. Dort traf ich auf die schnellen Renner. Nach einer Nacht in meinem Zelt, bin ich aufgewacht und sah eine Schlange vor mir. Es war eine Schwarznatter. Bevor ich klar denken konnte, sprach ich sie einfach an. Ich begrüßte sie und die Schlange sah mich an. Mein Kopf wurde langsam klarer und ich fragte sie, ob sie mich beißen würde, wenn ich mich bewegen würde. Sie schüttelte ihren Kopf. Ich wusste nicht, ob ich träumte. Langsam hob ich eine Hand aus dem Schlafsack heraus und bewegte sie auf die Schlange zu. Vorsichtig strich ich ihr über den Kopf. Es schien, als ob es ihr gefallen würde. Immer wieder stellte ich der kleinen Schlange den ganzen Tag über einfache Fragen. Abends dann gab mir die Schlange mit immer wiederkehrenden Vorwärtsbewegungen und kurzem öffnen ihres Maules zu verstehen, dass sie mich beißen wollte. Ich kannte mich genug aus, um zu wissen, dass sie mir nicht gefährlich werden konnte. Ich ließ mich also auf das Experiment ein und streckte ihr einen Finger entgegen. Sie kam mir langsam näher und biss mich schließlich. Nachdem ich meinen Finger gereinigt und verbunden hatte, machte ich eine seltsame Entdeckung. Ich konnte die Schlange verstehen. Plötzlich konnte ich mich mit ihr unterhalten. Sie erklärte mir, dass die Tatsache, dass ich mich freiwillig habe beißen lassen, der Grund war. Nun war auch ich ein Parselmund. Und einer, der nicht den dunklen Künsten nacheiferte. Die Schlange schien viel zu wissen. Woher, hatte sie mir bis zu ihrem Tode nicht verraten wollen, oder können. Ich weiß nur, dass ich Lina, wie ich sie nannte, vermisste. Dass ich meine Fähigkeit vererben konnte, fand ich erst Jahre später heraus, als meine Kinder, ohne sich beißen zu lassen, mit Schlangen sprechen konnten.

Colleen Colubra

Wieder musste er schmunzeln. *So funktioniert das also. Dann müsste ich ja jetzt zweimal Parsel sprechen können.*

*Das liest sich spannend, Harry,* hörte er plötzlich neben seinem Ohr. Lily hatte sich auf seine Schulter geschlängelt und sah auf das Buch.

*Du kannst das lesen?* fragte Harry ganz erstaunt.

*Nur wenn ich in der Nähe eines Parselmundes bin und er etwas liest. Sonst sind das nur unverständliche Symbole für mich. Irgendwie sehe ich durch die Nähe zu dir die Dinge auf meine eigene Art. Ich kann es dir nicht erklären. Ich verstehe das, was du liest, wenn du es liest,* sagte Lily.

Harry würde sich später Gedanken machen, ob er seiner Schlange die Möglichkeit verschaffen konnte, vom Amulett zu profitieren.

\* \* \* \* \*

Als sich die Lage entspannt hatte, machte sich Harry auf den Weg zu Professor Elber, da er ihn fragen wollte, was es mit dem Feuerzauber der Drachen auf sich hatte, den er letztes Jahr gesehen hatte. Er traf dort zeitgleich mit Draco und Tamara ein.

„Welch seltener Anblick, kommt herein“, sagte er, als er die drei sein kleines Büro betreten sah. Als die drei im Zimmer angekommen waren, bat er sie sich zu setzen und fragte sie danach: „Wie kann ich euch helfen?“

„Ich wollte wissen, Professor ...“, begannen Harry und Draco gleichzeitig.

„Langsam, langsam ihr zwei. Es gibt keinen Grund so förmlich zu sein, wenn wir unter uns sind.“

„Wie meinst du das?“, fragte Draco und wollte sich schon verbessern.

Doch Frederick unterbrach ihn. „Na also, geht doch. Dann sage mir um was es geht, Draco.“

„Es geht um den Feuerzauber der Drachen. Was hat es damit auf sich?“

Frederick sah nun Harry an, der sagte, dass es ebenfalls um diese Frage ging. Dann sah er Tamara an, doch diese schüttelte nur ihren Kopf.

Draco wollte endlich wissen, was die Farben zu bedeuten hatte, die er letztes Schuljahr in diesem Feuerwirbel der Drachen gesehen hatte, als Hagrid diese spezielle Stunde mit den und über die Drachen gehalten hatte.

„Diese Frage kann euch am besten ein Drache beantworten. Da aber keiner hier ist, werde ich mich an einer Antwort versuchen. Wenn ihr es genauer wollt, dann kann ich einen Brief in eines der Reservate schicken und dort nachfragen. Dort arbeitet übrigens ein Weasley, wie ich herausgefunden habe. – Aber zurück zu eurer Frage. Der Feuerzauber der Drachen blickt den Prüfling in seine Seele. Wenn sie ihn für gut empfinden, wird das Feuer farbenfroh. Eigentlich wird es immer farbenfroh, nur wird es umso intensiver, je gutmütiger die Person ist, die sich der Prüfung unterzieht. Fragt mich nicht, was das Ergebnis bei Draco war.“

„Wirst wohl nur das Grundprogramm hervorgerufen haben“, scherzte Harry.

„Ha ha“, antwortete Draco und streckte Harry die Zungenspitze heraus.

„Beantwortet das eure Frage?“, wollte Frederick wissen.

„Ich würde gerne wissen, was genau das Ergebnis der Prüfung war“, hakte Draco nach und Harry nickte nur.

„Tut mir leid, Harry, ob du das erfährst, kann ich dir nicht sagen, da musst du Draco fragen.“

„Dann werde ich es wohl nie erfahren“, meinte Harry, verabschiedete sich und verließ den Raum.

„Kannst du mir genaueres sagen?“

„Ich nicht“, meinte Frederick, „aber die Drachen. Entweder du schreibst ihnen einen Brief, oder du besuchst sie während der nächsten Ferien.“

# Verliese

Harry schlummerte ein. Er träumte.

*Er fand sich wieder in Malfoy-Manor. Also musste auch Voldemort hier sein. Er war nicht oft hier und hatte immer ein beklemmendes Gefühl. Er drückte sich gerade hinter einer Säule herum, als er eine merkwürdige Präsenz spürte. Er wollte sich gerade umdrehen, als er mitten in sich etwas spürte. Dann wurde sein Blick leicht verschwommen. Erschrocken ging Harry ein paar Schritte zurück und blickte von hinten auf Professor Elber. Scheinbar schien er sich auch zu verstecken. Er wartete vermutlich auf etwas. Er wollte ihn anzusprechen, als ihm einfiel, dass er gerade noch mitten in ihm gesteckt hatte.*

*Langsam begann er sich zu erinnern. Er träumte. Nein, das war wieder eine Vision. Er besah sich seinen Lehrer und wunderte sich, warum er wieder hier war. Richtig. fuhr es Harry durch den Kopf. „Er war schon einmal hier. Er hatte Tamara und Draco weggebracht.“ Dann durchfuhren Harry mehrere Gedanken. Er spielte mit Lucius Malfoy Schach ... Er hatte Bellatrix gefoltort ... Tamara und Draco lebten bei ihm während der Ferien ... Wieso habe ich sie nie gesehen ...?*

*„Psst!“ hörte er plötzlich. Dann winkte Elber jemandem zu. Die angesprochene drehte sich verwirrt herum und kam, nachdem sie ihn sah, auf ihn zu.*

*„Frederick, was machst du hier?“*

*„Bist du bereit?“ fragte er sie.*

*„Ja, ich habe alle meine Sachen markiert. Ich wollte gerade zu dir ...“*

*„Cissy“, hörte Harry plötzlich. Bellatrix betrat den großen Raum. Sie trat auf Narcissa Malfoy zu. Diese ging ihr entgegen und sein Lehrer drückte sich hinter die Säule. Harry wunderte sich, warum er das tat. Er hatte Bellatrix doch schon einmal geschlagen. Doch dann sah Harry den Grund. Es war Voldemort, der den Raum betrat. Harry wollte nicht entdeckt werden, also konzentrierte er sich. Er stand so, dass Voldemort ihn sehen musste. Doch es passierte nichts.*

*In einigen Metern Entfernung blieben die drei stehen. „Bereit zu sterben, Cissy?“, fragte Bellatrix sie. Harry konnte in ihren Augen Wut und unterdrückte Enttäuschung sehen. In Narcissas jedoch Angst und Furcht. Voldemort stand vor Bellatrix und hielt seinen Zauberstab in der Hand.*

*Jetzt geschah alles sehr schnell. Harry fing an, alles in Zeitlupe zu sehen. Narcissa begann die wenigen Meter zurück zu rennen, nachdem ihr Apparitionsversuch misslang. Sie kann wohl nicht mehr apparieren, dachte Harry. Voldemort richtete seinen Zauberstab auf sie. Gleich bringt er sie um ... versucht sie umzubringen. Aus einem ihm nicht bekannten Grund vermutete er, dass Voldemorts Versuch wohl schiefgehen könnte und sie erfolgreich sein würde. „Avada“ Sie erreichte die Säule und sein Lehrer trat hervor, um sie an ihrem Arm zu packen. „Ke“ Professor Elber hielt sie an ihrem Arm fest und hob seinen Arm. „da“ Er schob seinen Arm leicht vor. „vra“ Voldemorts Zauberstab begann leicht zu vibrieren. Frederick und Narcissa begannen sich aufzulösen. Der grüne Lichtblitz begann sich aus der Spitze seines Stabes zu bilden und flog auf die beiden zu. Der Wirbel, der Narcissa und Frederick umfasste, begann sich langsam aufzulösen. Voldemorts Zauberstab begann sich aus seiner Hand zu entfernen und der grüne Lichtblitz löste sich auf. Kurz bevor er die beiden erreichte, schwebte der Zauberstab von Voldemort vor ihm und die beiden waren verschwunden.*

*Dann bewegte sich die Szene mit normaler Geschwindigkeit weiter. Voldemorts Zauberstab schwebte weiterhin in der Luft. Die Szene begann sich für Harry aufzulösen und veränderte sich. Er tauchte an anderer Stelle wieder auf. Draußen war es dunkel. Er kannte das Zimmer, in dem er sich befand. Er drehte sich um und sah Frederick und Narcissa am selben Tisch sitzen, an dem er schon gefrühstückt hatte, als er kurz vor seinem siebzehnten Geburtstag mit einem Portschlüssel hierher gereist war.*

Harry drehte sich herum um und war in halbawachen Zustand. Er erinnerte sich wieder, was letztes Jahr passiert war und wie Narcissa Malfoy aus dem Manor verschwand.

\* \* \* \* \*

Zeitgleich aber ganz woanders.

Narcissa saß mit leicht bedrücktem Gesicht ihm gegenüber und sah ihn traurig an. „Was soll ich jetzt nur machen, Frederick?“, fragte sie.

„Unterrichten, meine Liebe.“

Sie sah ihn mit großen Augen an. „Ich habe kein Geld“, sagte sie, ihm scheinbar nicht zuhörend.

„Komm mit nach Hogwarts, wir vermissen einen Lehrer.“

„Ich kann mich nirgendwo mehr sehen lassen. Lucius oder Bellatrix werden mich sofort umbringen.“

„Unterrichte *Verteidigung gegen die dunklen Künste*.“

„Ich habe Angst.“

„Du kannst das. Du beherrscht das Thema. Es hat dir doch schon an der Schule immer Spaß gemacht.“

Jetzt schaute sie ihn an. „Was hat mir Spaß gemacht?“

„*Verteidigung gegen die dunklen Künste*.“

„Ja, das hat wirklich Spaß gemacht.“

„Dann komm nach Hogwarts und unterrichte. Wir vermissen einen Lehrer, wir brauchen dich, wenn er nicht mehr auftaucht.“

„Aber die Schüler, die Lehrer ...“ begann sie.

„Ich schütze dich. Sie werden dich sehr schnell akzeptieren. Harry Potter wird sich zwar am Anfang widersetzen, aber wenn du ihn hast – und du wirst ihn schnell überzeugen können – dann hast du Ron Weasley und Hermine Granger und damit alle Gryffindors. Danach kommen die Ravenclaws und Hufflepuffs. Tamara und Draco und somit die Slytherins sind eh auf deiner Seite. Draco hat sich letztes Schuljahr eine Menge Respekt erarbeitet. Wirklichen Respekt und keine Einschüchterung, wie früher.“

„Aber McGonagall?“

„Ich werde versuchen müssen, sie zu überzeugen.“

\* \* \* \* \*

Am nächsten Morgen bekam Harry eine Unterhaltung zwischen Frederick und Minerva mit.

„Frederick, Aaron ist noch immer nicht aufgetaucht. Hast du sie gefragt?“

„Ja, obwohl ich immer noch lieber deine Zusage hätte, sie einfach einzustellen.“

„Du weißt genau, dass ich das nicht kann, Frederick.“

Harry bog um eine Ecke und stand nun vor dem Aufgang zum Büro der Schulleiterin. Er sah in die beiden besorgten Gesichter.

„Mister Potter?“ fragte ihn die Schulleiterin. „Was kann ich für Sie tun?“



„Und wenn *ich* für sie bürgen würde?“, fragte er frei heraus.

„Für wen bitte?“

„Für unsere neue Lehrerin in *Verteidigung gegen die dunklen Künste*“, sagte Harry und sah ihr direkt in die Augen.

„Sie kennen sie?“, fragte McGonagall ungläubig.

„Sagen wir mal so, Professor, ich vertraue ihr dahingehend.“

Irritiert sah sie Frederick an. Dann sah sie wieder zu Harry. „Ich denke darüber nach“, sagte sie schließlich. „Wollten Sie was von mir, oder von Professor Elber?“ fragte sie.

„Ich wollte zu Ihnen, Professor, aber ich würde gerne Professor Elber vorher noch etwas fragen.“

McGonagall nickte und trat die bereits offene Treppe nach oben in ihr Büro.

„Um was geht es, Harry? Hast du bereits einen Verdacht, wen ich als neue Lehrerin haben möchte, oder vertraust du mir einfach und willst McGonagall nur überzeugen?“

„Ich wollte dir nur sagen, dass du mich nicht überzeugen musst, ich vertraue ihr bereits, da ich Tamara vertraue – und mittlerweile auch Draco ... bis zu einem gewissen Grad.“

Mit Schrecken und auch mit Angst sah ihn nun sein Lehrer an. „Ich hätte dir niemals die Kette wiedergeben dürfen.“ Dann drehte er sich um und ging. Harry sah ihm noch einen Moment nach. Dann erinnerte er sich, dass er Professor McGonagall etwas fragen wollte.

Er trat nun die Wendeltreppe zum Büro des Direktors hinauf und klopfte an die Tür. Als sich die Tür öffnete, trat er ein und wurde von Professor McGonagall auf einen Platz gebeten.

„Nun, Mister Potter, was kann ich für Sie tun?“

„Professor, ich ... bräuchte ... eine Erlaubnis nach Gringotts zu gehen.“ Er zog seinen Brief heraus und gab ihn Professor McGonagall.

*Bitte kommen Sie am kommenden Samstag um 15:30 Uhr in unser Bankhaus. Es ist sehr wichtig und uns ein dringendes Bedürfnis, dies so schnell wie möglich hinter uns zu bringen.*

*gez.*

*Slipknot (Direktor)*

*Gringotts – Filiale London*

Nachdem sie den Brief gelesen hatte, gab sie ihn Harry zurück und fragte ihn: „Und wie stellen Sie sich vor, dass für Ihre Sicherheit gesorgt werden soll? Ganz davon abgesehen, dass dieser Brief eine Fälschung sein könnte.“

„Das glaube ich nicht. Ich erkenne Koboldschrift, wenn ich sie sehe. Der Brief ist echt. Und was die – meine Sicherheit – angeht, ich dachte da an Sie, oder einen der anderen Lehrer, der mich begleiten würde, oder jemand vom Orden.“

Nach einigem Überlegen und der Tatsache, dass sich Mister Potter wohl an dieser Idee festsaugen würde, sagte sie schließlich: „Ich habe keine Zeit. Ich habe Schulangelegenheiten zu erledigen. Fragen Sie halt

meinetwegen einige der Lehrer, ob die Sie begleiten. Der Orden kann leider momentan nicht.“ Und nach einer Pause fügte sie hinzu: „Brauchen Sie noch was, oder war es das? Ich bin momentan leider sehr beschäftigt, sodass ich kaum Zeit aufbringen kann, noch etwas mit Ihnen zu plaudern; so gern ich das auch tun würde.“ Ein leichtes Lächeln stahl sich auf ihr Gesicht.

Harry stand auf, bedankte sich und verließ ihr Büro. Kurz vor der Tür drehte er sich noch einmal um und verabschiedete sich mit den Worten: „Habe ich Ihnen schon gesagt, dass Ihr Büro schön eingerichtet ist?“ Dann drehte er sich um und ging ohne eine Antwort abzuwarten.

„Ich werde Professor Elbers Vorschlag wohl zustimmen“, rief sie Harry noch hinterher. Eine leichte Unsicherheit schwang in ihrer Stimme mit.

Harry hatte den Rest des Tages viele Lehrer gefragt, ob sie ihn begleiten würden, doch keiner hatte zugesagt. Sogar Snape hatte er gefragt, doch dieser wollte sich mit seiner Tante treffen, die nur einmal alle drei Jahre vorbeikam; sie war auf ihrer Durchreise durch England. Also fiel auch er aus. Harry drehte sich in seinem Bett herum und dachte nach, denn er hatte nur noch wenige Stunden zu Verfügung, bevor das Pergament seine Absage zu den Kobolden schickte. Darüber hatte er nichts Gutes gehört, wenn man sich nicht rechtzeitig melden würde. Doch da sämtliche Kommunikationsmittel aus Hogwarts seit zwei Wochen ausfielen, konnte er keine Antwort liefern.

„Warum habe ich nicht gleich daran gedacht“, fragte sich Harry plötzlich. *Er müsste wieder da sein, nachdem Professor McGonagall seinem Vorschlag zustimmte und er sich sofort aufmachte, um die neue Lehrerin abzuholen.* Harry stand auf, zog sich seine Pantoffeln an und schlüpfte unter seinen Tarnumhang. Dann verließ er leise sein Zimmer, schlich die Treppe hinunter, durchquerte den Gemeinschaftsraum und machte sich auf den Weg zum Lehrerflügel.

Vor dem Wandteppich blieb er stehen und drückte auf die farbigen Flächen, die auch Professor Elber drückte, als er ihn einmal mitnahm um ihm etwas zu zeigen. Doch der Wandteppich rollte nicht nach oben und gab den Weg frei. Harry wurde nervös. Er versuchte sich zu erinnern.

„Weißt du, Harry“, *sagte Professor Elber und drückte die beiden roten und dann den blauen Fleck auf dem Wandteppich, „Ich möchte, dass du dich mit deiner Vergangenheit etwas beschäftigst. Besonders mit derer von Slytherin und Gryffindor.“*

Damals hatte Harry vor Schreck seine Schultasche fallen lassen, als er erfuhr, dass er auch von Gryffindor abstammte. Das Buch war sehr lehrreich, obwohl nur er es lesen konnte. Dafür musste er Hermine alles darüber erzählen, was er erfahren hatte, denn vorlesen konnte er auch nicht. Er musste es mit eigenen Worten ausdrücken. Selbst die Erinnerungen in ein Denkarium zu geben funktionierte nicht. Scheinbar war dieses Wissen nur für die eigene Blutlinie gedacht und nicht für jedermann.

Dann fiel Harry auf, dass die Farben sich verändert hatten und nicht mehr an derselben Position waren wie damals. Er drückte also auf die entsprechenden Stellen und der Teppich gab den Weg frei.

Vorsichtig schlich er durch den schmalen Gang und versuchte sich an die Abzweigungen zu erinnern. Nach etwa zehn Minuten hatte er die richtige Tür gefunden, da er mehrmals falsch abgebogen war und wieder zurück musste. Er klopfte an die Tür und wartete, doch nichts geschah. Schnell verstaute er seinen Tarnumhang in seiner Tasche und klopfte erneut. Dieses mal etwas lauter. Ein Gesicht schälte sich durch die Tür und starrte ihn an.

„Ja bitte?“, fragte das hölzerne Gesicht. „Es ist niemand da. Alle schlafen – was macht überhaupt ein Schüler um diese Zeit hier?“

Harry erschreckte sich. Doch dann erinnerte er sich an die Tür vor dem Anwesen, in dem er seine letzten

Ferienwochen verbracht hatte. „Mein Name ist Harry Potter und ich muss dringend mit Frederick ... Professor Elber sprechen. Es hat leider keine Zeit bis Morgen. Es muss jetzt sein – Bitte.“

„Oho, dass jemand heutzutage noch *Bitte* sagt ist selten. – Also gut.“ Das Gesicht verschwand und die Tür öffnete sich einen Spalt. Vorsichtig drückte Harry sie auf und betrat den Raum. Bereits nach wenigen Schritten schloss sich die Tür hinter ihm. Harry zuckte kurz zusammen und drehte sich für einen Moment um. Der Raum lag im Dunkeln. Harry konnte nur die Positionen der Türen erkennen, die im dunklen Raum zu leuchten schienen. „Professor Elber schläft“, erklang plötzlich eine Stimme hinter ihm. Harry zuckte zusammen und erschrak. Ihm blieb fast das Herz stehen. Mit zitternden Knien drehte er sich um. Vor ihm schwebte in Raum dasselbe Gesicht wie schon am Eingang. „Die dritte Tür auf der linken Seite. Seien Sie leise und wecken Sie ihn langsam.“ Das Gesicht wurde dunkler und nahm einen teilnahmslosen Gesichtsausdruck an.

Das war für Harry das Zeichen, dass er nichts mehr fragen, sondern sich an die Arbeit machen sollte. Er öffnete die Tür und trat in den Raum ein. Sofort wurde es etwas heller. „Frederick?“, fragte Harry leise in den Raum hinein. Doch, als sich nichts rührte etwas lauter. „Frederick?“

„Hmm“, kam es zurück und Harry konnte schemenhaft ein Bett und eine Person darin liegen sehen.

„Professor, ich brauche Ihre Hilfe.“

„Um diese Uhrzeit? Es ist kurz vor Mitternacht.“

„Leider kann es nicht warten. Ich muss noch heute antworten.“

„Wem denn?“

„Den Kobolden.“

„Warum?“

„Sie wollen mich sehen. Es scheint dringend zu sein. Aber wenn ich mich nicht melde, dann sind die Konsequenzen nicht gerade angenehm.“

„Und wie wollen Sie antworten, wenn wir keine Nachrichten versenden können?“

Harrys Herz sackte nach unten. „D ... daran ... hab ich ... hab ich gar nicht ... gedacht“, stammelte er.

„Teilen Sie dem Schriftstück mit, ob Sie kommen. Die Kobolde werden es erfahren“, knurrte sein Professor und schien sich umzudrehen.

„Begleiten Sie mich?“ fragte Harry in die Dunkelheit.

„Wann?“

„Morgen früh. – Also in ein paar Stunden.“

„Grmm.“

„Professor?“

„Ja.“

„War das ein ja?“

„Ja.“

„Danke.“

„Gehen Sie jetzt.“

Harry trat rückwärts aus dem Raum und schloss leise die Tür. Als er sich umdrehte, nahm er schwach ein Sofa wahr. Er begab sich zur Tür um sie zu öffnen, doch die Tür weigerte sich. „Ausgangssperre für Schüler nach 22 Uhr. Ich darf Sie nicht mehr gehen lassen.“

Harry musste sich wohl oder übel auf dem Sofa niederlassen. Er näherte sich dem Möbelstück, als es anfang sich leicht zu verformen und eine bettähnliche Form anzunehmen. Seine Schlafsachen waren bereitgelegt worden und auch ein Glas Wasser stand auf dem kleinen Tischchen, welches zwischen dem Sofa und den beiden Sesseln stand.

Er nahm den Brief in die Hand und sagte ihm: „Ich komme.“ Eine Schrift erschien auf dem Pergament: *Zusage*. Dann verlor das Pergament an Substanz, bis es kurzzeitig ganz verschwunden war. Dann tauchte es wieder auf und eine neue Schrift erschien darunter: *Zusage bestätigt*.

Harry zog sich um und legte sich auf die Schlafcouch. Verschiedene Gedanken machten sich in ihm breit, bevor er einschlief. *Die Umgebung kommt mir bekannt vor. Wo hab ich die schon einmal gesehen?* Doch die Müdigkeit übermannte ihn und er kam nicht mehr weit.

Am nächsten Morgen schlug er langsam die Augen auf und es dämmerte ihm, wo er die Nacht verbracht hatte. Der Raum war merklich heller geworden und Harry konnte den Raum mit seinen Sinnen erkunden. In den Grundzügen entsprach der Raum demjenigen, in dem Malcomin gestorben war. Doch statt der Fensterfront war nun ein Kamin zu sehen mit einem kleinen Gang auf der rechten Seite der nach hinten verlief. Die Bücherzeile war durch ein Fenster unterbrochen, das nach draußen führte. Sonst war alles wie beim Alten. Es sah allerdings anders als letztes Jahr aus. Professor Elber saß mit einer Tasse in der Hand und bereits angezogen in einem Sessel und beobachtete Harry.

„Wie lange?“, war alles, was er herausbrachte.

„Glauben Sie mir denn, wenn ich Ihnen sage: Zehn Minuten?“

Harry dachte nach und in seinem Inneren machte sich die Erkenntnis breit: *Es ist 10 Uhr 30 – Ich muss zum Frühstück*. Harry richtete sich auf und suchte seine Sachen.

„Diese Tür. Frische Sachen wurden Ihnen von Ihrem Hauself bereitgelegt.“

Harry war erstaunt ob der direkten Antwort und trat ins Bad. Dort fand er seine Sachen und richtete sich her. Als er wieder in den Wohnraum trat, saßen zwei Elfen auf dem wieder hergerichteten Sofa und warteten. Beide aßen an einem belegten Brot und schauten zu Harry, als dieser den Raum betrat. Sie wollten gerade aufstehen, als Harry sie mit einer Handbewegung zum Bleiben aufforderte.

„Bleibt sitzen und guten Morgen Kreacher, Remmy.“

„Guten Morgen Sir“, antworteten beide.

„Sie werden uns begleiten“, sagte Professor Elber und stand auf. „Frühstücken Sie erst mal. Wir treffen uns dann am Schlosseingang.“

Harry setzte sich in einen Sessel und nahm sich eines der belegten Brote. „Warum begleitet ihr mich?“, fragte Harry zwischen zwei Bissen.

„So etwas gehört zu meinen Aufgaben“, antwortete Remmy.

Harry sah zu Kreacher. „Und was ist mit dir?“

„Als der Professor heute ankam sah Kreacher es als seine Pflicht an, Ihnen beizustehen, Sir.“

„Du bist nicht freiwillig dabei?“

„Schon, Sir. Es ist eine Abwechslung zu Kreachers sonstigem Alltag.“

Harry lächelte Kreacher an. „Wenn ich die Schule beendet habe, dann ziehe ich in Sirius' altes Haus und nehme euch mit. Eventuell werde ich mein Elternhaus wieder aufbauen und mit euch umziehen, aber das weiß ich noch nicht. – Wenn ich es recht bedenke, dann habe ich zu meinem Elternhaus keine besondere Beziehung, anders als zum Grimmauld Place.“ Kreacher bekam große, dankbare Augen. Harry aß sein Brot noch zu Ende und ging dann mit den Elfen durch das Schloss Richtung Ausgang.

Elber wartete bereits zwischen den beiden geflügelten Ebern an der Grenze zum Schulgelände. „Dann können wir ja los. Die Elfen werden mit uns apparieren.“

Harry war erstaunt. „Warum sind wir nicht direkt aus dem Schloss appariert? Elfen schaffen doch so etwas.“

„Alleine ja. Aber mit Ballast ist es um einiges schwerer. Das will ich ihnen nicht zumuten, zumal wir bei Problemen eventuell zurück müssen und hier belagert ist. Wer weiß, was man alles aus den Kobolden heraus gebracht hat – Oder man hat sie beauftragt, sie zu sich zu holen.“

Das leuchtete Harry ein. Remmy nahm Elbers Hand und sie waren verschwunden. Harry spürte kurz darauf nur noch Kreachers Hand. Dann waren sie ebenfalls verschwunden. Harry tauchte mit Kreacher kurz hinter Professor Elber auf. Es war eine Punktlandung. Beide sahen sich etwas um. Sie waren in der Nokturgasse aufgetaucht. Wenige Meter vom Haupteingang von Gringotts entfernt. Als Professor Elber bemerkte, dass Harry und sein Hauself anwesend waren, begann er leise, aber ohne sich umzudrehen, zu sprechen. „Wir werden etwas tiefer in die Nokturgasse gehen und durch einen Nebeneingang die Bank betreten.“ Dann lief er voraus. Remmy und Kreacher schoben Harry sanft vor sich her und schirmten ihn nach hinten ab.

Der Seiteneingang war nicht minder gesichert als der Haupteingang, aber nicht so deutlich als Eingang erkennbar. Professor Elber klopfte an und wartete einige Sekunden. Dann klopfte er erneut. Die Tür wurde geöffnet und die vier traten ein.

„Guten Morgen, Mister. Was führt Sie hierher? Und wieso kommen Sie durch den Nebeneingang?“

„Sie scheinen noch nicht lange dabei zu sein. Ich bin um Diskretion bemüht. Es braucht niemand wissen, dass und ob ich Ihr Haus besuche.“

Der Kobold nickte. „Heben Sie ab, oder zahlen Sie ein?“

„Ich begleite in erster Linie Mister Potter hier her. – Doch ich brauche auch etwas. Mir reicht ein einfacher Service.“

Der Kobold nickte und ging voran. Nach einigen Metern öffnete er eine kleine Tür. „Bitte, Mister Elber.

Sie und Ihre Elfen können hier so lange warten, bis sich ein Mitarbeiter um Sie kümmert. Ich werde Mister Potter persönlich zum Direktor bringen.“

„Mich begleitet nur ein Elf“, antwortete Elber.

„Verzeihung, Sir. – Wird Sie Ihr Elf begleiten, Sir?“, fragte er nun an Harry gewandt.

Harry sah herunter zu Kreacher, der nur mit den Schultern zuckte. „Ja“, antwortete Harry.

„Dann kommen Sie bitte mit.“

„Wir treffen uns wieder hier. Und grüßen Sie mir den Direktor“, rief ihm Elber noch nach, bevor die drei den Raum verließen.

Die wenigen Minuten, in denen Elber und Remmy warteten, betrachteten sie den Raum. Da es ein Warteraum war, der durch den Seiteneingang erreichbar war, hatte er keine große Ausschmückungen, wie sonst in den Warteräumen, die vom Hauptportal aus erreichbar waren. Im Raum standen acht Stühle verschiedener Größen. An den weiß gestrichenen Wänden hingen drei Bilder. Eines zeigte einen Blumenwiese über die in a-zyklischen Abständen Tiere hoppelten, galoppierten, rannten, oder einfach nur äßten. Ein anderes Bild zeigte Gringotts, wie es vor 800 Jahren aussah. Das Gebäude stand noch gerade und die Außenfarbe war gräulicher als heute. Das letzte Bild zeigte den Patriarchen der Gringott-Dynastie. Mister Gringott persönlich. Ein alter Kobold mit wachsamen blitzenden Augen, welche hinter einer runden Brille zu sehen waren. Seine Haare waren grau und sein Gesicht zeigte die Falten vieler Jahrhunderte. Seine Ohren hingen schlaff an seinen Seiten herunter, was darauf schließen ließ, dass er mittlerweile nicht mehr so gut hörte, wie es für Kobolde üblich war.

„Man merkt, er wird alt“, meinte Remmy.

Elber nickte nur und besah sich das Portrait nun ebenfalls noch einmal.

Dann ging dir Tür auf und ein noch junger Kobold betrat den Raum. „Ich soll Sie begleiten, Sir.“

Die beiden sahen zum Kobold, standen auf und folgten ihm. „Sie sind noch nicht lange hier?“ fragte Elber den Mitarbeiter.

„Nein Sir, ich bin seit vier Wochen in diesem Hause tätig. – Wohin darf ich Sie bringen?“

„Nach ganz unten“, antwortete Elber. Die drei verließen den Raum und traten in den Gang, welchen sie entlang liefen. Am Ende des Ganges betraten die drei einen Aufzug, um zu den offenen Loren zu kommen, die durch die Verliese fahren konnten. Sie bestiegen das Gefährt und die Reise begann.

Harry wurde von einem Mitarbeiter zum Büro des Direktors gebeten. Der Kobold klopfte an, öffnete die Tür und ließ Harry mit Kreacher eintreten, dann schloss er die Tür und ließ die drei alleine. „Mister Potter. Ich freue mich, dass Sie kommen konnten. Bitte setzen Sie sich. Ich muss eine mir unangenehme Pflicht erfüllen“, begann der Direktor des Bankhauses.

Harry war erstaunt. „Ist etwas mit meinem Verlies?“, fragte er unsicher, als er saß.

„Nein, nein. – Oder, doch. – Lassen Sie mich erklären.“ Der Kobold stand auf und lief um den Tisch herum um Harry direkt in die Augen zu schauen. Diesem wurde zunehmend mulmig. Hatte man in sein Verlies eingebrochen? In das der Blacks? „Es geht um einen bedauerlichen Fehler“, fuhr der Kobold fort. „Bitte verzeihen Sie uns diese Nachlässigkeit. Dies hätte niemals passieren dürfen. Wir legen sehr großen Wert auf die Zufriedenheit unserer Kunden.“ Der Kobold machte eine Pause und schluckte. „Wir haben letztes Mal, als

Sie bei uns waren, einen bedauerlichen Fehler begangen. Wir hätten Sie letztes Mal über den Zugriff auf Ihr Familienverlies hinweisen müssen, welches Ihnen nach dem Erreichen ihrer Volljährigkeit zusteht.“

„Familienverlies? Ich habe doch bereits ein Verlies.“

„Ja, das ist uns bekannt. Dabei handelt es sich aber um ein Verlies, das Ihre Eltern Ihnen für Ihre Ausbildung zur Verfügung gestellt hatten.“ Harry war sprachlos und starrte den alten Kobold nur an. Nach einer Weile begann der Kobold zögerlich und mit leicht unsicherer Stimme nachzufragen: „Was gedenken Sie jetzt zu tun?“

Harry bemerkte den unsicheren Ton in der Stimme des Direktors und antwortete: „Ich werde mein Verlies und dessen Inhalt ansehen und danach entscheiden, was ich tun werde.“

„Werden Sie uns in irgendeiner Art und Weise belangen?“, fragte der Direktor zögerlich nach?

„Warum? Ist mir dadurch irgendein Nachteil entstanden?“, fragte Harry.

„Nein, selbstverständlich nicht.“

„Haben Sie es mit Absicht getan?“

„Nein, Sir.“

„Dann sehe ich keinen Grund.“

Der Kobold verneigte sich erneut. „Wenn ich Sie dann zu ihrem Verlies begleiten darf, Sir?“

„Macht das nicht einer Ihrer Angestellten?“, fragte Harry ganz erstaunt nach.

„Nicht in Ihrem Falle, Sir.“

Harry nickte. „Also gut“, und stand auf.

Er folgte dem Direktor durch das Zimmer und ging mit ihm auf eine Nische zu, die durch einen Vorhang abgeschirmt war. Kreacher folgte ihnen pflichtbewusst. Als die drei in der Nische standen, bewegte sich diese nach unten. Sie kamen unweit vom normalen Einstiegspunkt an und der Direktor stieg in eines der Fahrzeuge ein, die nach unten fuhren. Die Fahrt war wie immer rasant und schnell. Harry blies der kalte, teilweise frostige Wind ins Gesicht. Minute um Minute ging es bergab. Das Gefährt kam erst zum Stehen, als sie fast ganz unten waren und über eine Weiche vom Hauptstrang ausgeleitet wurden.

„Bitte sehr, Mister Potter. Verlies 56.“ Der Kobold stieg aus und zeigte Harry, was er zu tun hatte. „Halten Sie Ihre Hand bitte gegen die Tür.“

Harry tat, was man von ihm verlangte, und legte seine Hand gegen die Tür. Er spürte wie eine klebrige Substanz die Hand fest zu halten schien. Dann spürte er etwas. Es schien als ob die Tür seine Identität prüfte. Dann gab es einen Klick und die Tür öffnete sich wenige Millimeter.

„Ich werde mich jetzt umdrehen und warten, bis Sie wieder heraus kommen“, sagte der Kobold und drehte sich herum.

Harry nickte noch, was der Kobold aber nicht mehr sah, und betrat das Verlies. Im Inneren fand er etwa eine gleiche Menge an Galleonen, Sickel und Knuts. Außerdem lagen dort noch einige Bücher, Dokumente und andere Zettel. Harry verschaffte sich einen Überblick. Er fand seine Geburtsurkunde und die seiner Eltern.

Ein Dokument hatte es ihm besonders angetan. Sein Stammbaum. Es war ein Endlos-Pergament, das zusammengefaltet war. Es zeigte seinen Stammbaum bis zu den Gründern von Hogwarts zurück auf. Slytherin und Gryffindor waren darauf verzeichnet. Es wurde keinerlei verwandtschaftliche Beziehung zwischen ihnen angezeigt. *Gut so, das würde nur unnötige Fragen aufwerfen*, dachte er. Er steckte sie ein. Dann kam noch die Besitzurkunde für das Haus in Godric's Hollow hervor. Und, was außergewöhnlich war, ein Bauplan. Dieser jedoch passte so ganz und gar nicht zu seinen Vorstellungen des Hauses. *Wieso ist das Haus hier doppelt so groß wie in meinen Erinnerungen? Erinnerungen! Snapes Erinnerungen. Vielleicht finde ich da etwas.* Danach schaute er sich noch um und verschaffte sich einen Überblick über diverse Buchtitel. *Magie jeglicher Couleur.* Als er seine Babysachen und Spielzeuge fand, musste er schmunzeln. *Einige Sachen haben sie hier wohl noch eingelagert, bevor sie ...* Eine einzelne Träne lief über seine Wange herab und tropfte auf den Boden. Beim Hinausgehen fand er noch einige Erinnerungsfäden, welche er fast schon mitnehmen wollte. Als er jedoch den Zettel davor las, beließ er sie doch an Ort und Stelle.

Nachdem er sein Verlies verlassen und wieder verschlossen hatte, drehte sich der Kobold um.

„Fertig, Mister Potter?“, fragte er.

„Ja. Ich habe aber noch eine Frage.“ Der Kobold nickte. „Es geht um die Gründer von Hogwarts. Ist es möglich, dass diese immer noch Verliese hier haben?“, begann er. „Würden dann die Nachfahren von Gryffindor, Ravenclaw, Hufflepuff und Slytherin Zugriff bekommen?“

Der Kobold sah ihn erst verstört, dann wütend und schließlich nachdenklich an. „Wenn die Gründer von Hogwarts hier je ein Verlies hatten, würde es noch bestehen und die Nachfahren könnten Anspruch darauf erheben.“

„Würden Sie die Nummern auswendig wissen?“

„Ich nehme es an“, antwortete der Kobold vorsichtig.

Harry nickte und nahm seinen Stammbaum heraus. Er zeigte ihm dem Kobold als einen Nachweis seines Anspruches.

Dieser wurde ganz bleich. „Sire, ich hatte ja keine Ahnung.“ Fast fiel er auf die Knie, doch Harry konnte ihn davon abhalten. Er sah ihn fragend an. „Nummern *zwei* und *fünf*“, antwortete der Kobold dann.

„Ich baue darauf, dass das unter uns bleibt. Keiner Ihrer Mitarbeiter darf davon erfahren.“

Der Kobold nickte eifrig. Er bat Harry wieder in das Fahrzeug und die Fahrt begann. Die Lore wurde wieder auf den Hauptstrang geleitet und die Fahrt nach unten wurde fortgesetzt. Am Ende der Gleise stieg der Direktor aus und hielt Harry eine Hand hin, um ihm beim Aussteigen behilflich zu sein. Harry nahm höflicher weise an.

Sie liefen von der Lore weg und um viele Ecken. Abzweigungen und Kurven, Kreuzungen und Sackgasse sah Harry, als er sich umsah.

„Ein Labyrinth. Nur in Begleitung eines Koboldes von Gringotts kommen Sie zu diesen Verliesen.“

Harry schluckte als er dies hörte. Nach einer weiteren Biegung waren sie aus dem Labyrinth heraus. Harry erblickte einen runden Raum mit sieben Türen. In der Mitte war eine runde Sitzgelegenheit, auf der bereits ein Kobold saß.



„Ah, Kundschaft“, sagte der Direktor und kam auf seinen Kollegen zu.

„Ja, ich bin hier mit Mister ...“, doch weiter kam er nicht, da ihm der Direktor den Mund zuhielt.

„Wie können Sie vor unserer Kundschaft über eine andere Kundschaft sprechen? Wir sind hier um Diskretion bemüht. Merken Sie sich das endlich. Beim nächsten Fehler werden Sie degradiert.“ Der Kobold nickte schüchtern. Der Direktor drehte sich wieder zu Harry um und sagte: „Entschuldigen Sie bitte meinen Mitarbeiter, bitte folgen Sie mir.“

Der Direktor schritt auf eine der Türen zu. Harry erkannte eine Nummer. Auf dieser Tür stand die 2.

„Ah, eines der Verliese“, meinte Harry.

„Richtig, eines von sieben Verliesen dieser Art.“

Der Kobold öffnete die Tür und ging mit Harry und Kreacher hindurch in einen schmalen Gang, dessen Wände zu leuchten begannen als sie eintraten. Die Tür hinter ihnen schloss sich wieder.

„Was meinen Sie mit: *Dieser Art*? Und – warum sind diese Verliese ganz unten?“

„Nun, diese Verliese sind die ältesten in unserem Hause. Nicht viele Familien haben hier ein Verlies.“

„Wer sind die and...“, doch Harry unterbrach sich. „Verzeihung, ich wollte nicht unhöflich sein. – Diskretion.“ Erinnerte er sich doch gerade noch daran, was der Direktor über Diskretion gesagt hatte. „Vergessen Sie meine Frage. – Was ist eigentlich, wenn ich jemanden hier treffe und kenne?“

„Dann haben Sie Glück gehabt.“ Der Kobold blieb vor einer Tür stehen, die nicht anders aussah als die anderen, welche er gesehen hatte.

„Ich werde nur dieses Mal bis hierher mitgehen. Die anderen Male werde ich im Vorraum warten. Ich werde Ihnen erklären, was Sie tun müssen, um in Ihr Verlies zu gelangen, dann werde ich Sie verlassen.“

Harry nickte abermals. „Diskretion?“, fragte er.

Der Direktor nickte und erklärte Harry: „Sehen Sie dieses Loch hier an der Wand neben der Tür? Beim ersten Betreten, oder wenn Sie jemandem die Eintrittserlaubnis erteilen wollen, müssen Sie sich hier persönlich ausweisen. Es ist ein komplizierter Test, der mehrere Zauber auf sie anwendet. Sie werden überprüft, ob Sie sie selbst sind, oder ob Sie durch einen Zauber oder durch andere Arten der Erpressung sich Zugang verschaffen wollen oder müssen. Dann wird Ihnen der Zugang verwehrt. Fragen Sie mich bitte nicht, was noch alles geprüft wird. Wir wissen es nicht. – Die anderen Verliese prüfen nur Ihr Blut. – Sollte der Zauber die Rechtmäßigkeit Ihrer Anfrage festgestellt haben, dann halten Sie Ihre Handfläche gegen diesen Stein.“ Er zeigte auf eine Stelle in Mitten der Tür. „Dann erhalten Sie Zugang. Noch Fragen?“ Harry schüttelte den Kopf. „Dann stecken Sie Ihren Finger in das Loch, ich werde mich verabschieden und draußen auf Sie warten.“ Dann drehte sich der Direktor um und ging.

Harry blieb alleine mit Kreacher zurück. In das andere Verlies hatte er ihn mitgenommen, damit er notfalls Zugang zum Verlies hatte. Er hatte etwas Angst. Vorsichtig trat er an die Wand heran und sah in das Loch. Doch es war nur dunkel. Vorsichtig steckte er seinen Zeigefinger in das Loch. Es war eng und weich. Fast wie Moos oder ein Fell. Langsam erhöhte sich der Druck auf den Finger und fixierte ihn. Dann spürte Harry einen Stich in seiner Fingerspitze. Er wollte seinen Finger zurückziehen, doch er war fixiert. Die Kuppe fing sofort leicht an zu kribbeln. Die Wunde begann zu heilen. Dann verschwand der Druck und eine Stimme in Harrys Kopf sagte: *Harry James Potter erkennt. Sohn von James Potter und Lily Potter geborene Evans; beide verstorben. Rechtmäßiger Erbe der Güter der Familien Potter und Evans. Nachfahre von Famurgan,*

*Gryffindor und Slytherin. Bekräftigen Sie Ihren Anspruch durch Erlangung des Zugangs zum Verlies der Familie Slytherin.*

Harry staunte. *Famurgan*, dachte Harry. *Woher kenne ich den Namen?*

Er trat auf die Tür zu und legte seine Hand auf den Stein, den ihm der Kobold gezeigt hatte. Er spürte eine merkwürdige Drehung. So, als ob er um sich selbst gedreht wurde. Als das Gefühl aufgehört hatte, waren andere Lichtverhältnisse vorhanden. Harry drehte sich um und fing an zu staunen. Er hätte nicht gedacht, dass er schon in seinem Verlies stand. Alleine.

Was er sah, brachte seinen Verstand ins Wanken. Bücher über Bücher. Galleonen über Galleonen. Dokumente und andere Papiere fand er dort. Die Bücher ließ er vorerst liegen und sah mit mäßigem Interesse nur kurz über die Titel. *Dort ist alles enthalten, was sich Hermine nur wünschen würde*, dachte er. *Ich hätte doch vorher etwas Gold mitnehmen sollen*, fiel ihm jetzt ein. Er füllte seine Börse voll Galleonen und sah über die Papiere.

Die Dokumente und Unterlagen, die er in dem Verlies fand, ließ er liegen. Er würde sie später genauer untersuchen. Aber auch Regale voller komischer und eigenartiger Gegenstände fand er. Alle waren sorgsam beschriftet und Harry las bei etwa der Hälfte der Gegenstände, dass sie schwarzmagisch aber gesichert seien. *Studienobjekte*, stand da. Auch hier nahm er nichts mit.

Bevor er wieder zurück ging, sah er sich noch einmal um und nahm sich vor, in den Ferien – oder besser gesagt, bei nächster Gelegenheit – wiederzukommen und hier länger zu stöbern. Er legte seine Hand wieder gegen den Stein und fand sich nach einem kurzen Drehimpuls wieder außerhalb seines Verlieses. Seine Hand nahm er ab, legte sie aber gleich wieder auf die Tür, da sich ihm immer noch alles drehte. Leider fand er sich danach wieder in seinem Verlies, woraufhin er einen erneuten Versuch unternahm. Dieses Mal ließ er seine Hand auf dem Stein, bis er sich wieder gesammelt hatte.

Er ging durch den Gang zurück, Kreacher folgte ihm, und entdeckte den Direktor, wie er auf der großen Sitzgelegenheit saß und sich nicht bewegte. Der andere Kobold war bereits verschwunden. Er trat an ihn heran und setzte sich neben ihn. Der Kobold schien zu schlafen.

Harry grinste und suchte das Verlies von Gryffindor auf.

Als er im Inneren stand, sah er keine Bücher und nur vereinzelte Goldstücke, leider keine Galleonen. Er sah sich eine der Münzen genauer an. Sie war auch aus Gold, aber etwas kleiner als Galleonen. Er legte die Münze wieder zurück und sah sich weiter um. Er entdeckte Pergamentrollen und sah ein paar davon an. Protokolle, Zaubersprüche und Familienunterlagen fand er vor. Dann entdeckte er eine Sammlung von Rüstungen und Schwertern, Schilden und Wappen, Fahnen und Flaggen.

„Eine nette Sammlung“, hörte er plötzlich hinter sich.

Erschrocken drehte er sich um und sah einen Geist.

„Godric Gryffindor, wenn ich mich vorstellen darf.“

„Seit wann sind Sie hier? Ich meine wieder zurück? Oder waren Sie schon immer ein Geist?“

„Ein paar Tage. Wir werden bald eine Aufgabe übernehmen.“

„Wer ist wir?“

„Ist das nicht offensichtlich?“

Harry überlegte. „Hogwarts, ihr vier?“ Der Geist Gryffindors nickte. „Wie geht es Ihren Geschwistern?“

„Sag du und meinen ... woher weißt du, dass ich Geschwister habe? In den Familienunterlagen ist davon keine Rede.“

„Sagen wir mal, ich habe meine Quellen, Godric“, sagte Harry und grinste leicht.

„Dann kennst du auch meine Vorfahren?“, fragte er vorsichtig nach.

„Ich weiß von deinem Vater. Er unterrichtet an Hogwarts.“

Godric machte den Eindruck, sich erst einmal setzen zu müssen. Aus dem Nichts erschien ein Stuhl, der dieselbe Konsistenz wie ein Geist hatte. Harry dachte daran, dass ein Stuhl jetzt brauchbar wäre. Nach einigen Minuten hatte er sich gefasst. „Etwas sehr wichtiges, Harry. Du kommst von Hogwarts auch hierher. Das fand ich immer sehr praktisch. Die Koblode wissen davon nichts, wir haben die Verbindung damals als wir das Verlies angelegt haben erstellt.“

„Gilt das auch für die anderen Gründer?“, fragte Harry nach.

„Von Salazar und Rowena weiß ich es, Helga hat es mir nie bestätigt. Aber vermutlich auch bei ihr.“

„Das heißt, ich komme in das Verlies von Hogwarts aus?“

„Ja und auch in deine anderen Verliese. Natürlich über den Umweg, dass du hier raus musst und dann das andere aufsuchen musst.“

„Gibt es keinen direkten Weg?“

„Dafür müsstest du einen anlegen, aber die entsprechenden Sprüche hat damals Salazar sicher verwahrt. Aber nicht hier in Gringotts. Irgendwo in Hogwarts.“

Harry verkniff sich ein Lächeln und sah weiterhin nachdenklich zu seinem Ahnen. „Ich werde dann mal gehen.“

Godric nickte. „Ich werde demnächst nach Hogwarts kommen. In welchem Hause bist du eigentlich?“

„In deinem“, sagte Harry und verschwand aus dem Verlies.

Zurück blieb ein nachdenklicher, aber fröhlicher Godric Gryffindor zurück.

Der Direktor schlief noch immer. Sachte stupste Harry ihn an.

„Was?“, fragte der Kobold. „Oh, Mister Potter. Sind Sie soweit?“

„Ich bin fertig“, sagte er zu dem Kobold.

„Gut, dann folgen Sie mir bitte.“

„Sagen Sie mal“, begann Harry, „haben Sie eine Liste mit Sachen, die man bei Ihnen nicht einlagern darf?“

Der Kobold nickte und griff in seine Tasche. Heraus zog er ein mehrseitiges Dokument an Vorschriften und Regeln hervor. Harry nahm es entgegen und steckte es in seine Tasche. Beide stiegen wieder in das

Fahrzeug und die Fahrt nach oben begann.

„Was ist eigentlich im Fall eines Verstoßes?“

„Dann werden Sie gebeten das entsprechende Objekt zu entfernen. Dies kann nach mehrmaliger Missachtung zur Kündigung des Verlieses führen.“

„Und wenn sich ein Gegenstand, sagen wir mal eine harmlose Spieldose, in meinen Verlies oben befindet und nach einer Regeländerung nicht mehr dort gelagert werden darf?“

„Dann ist die Lagerung gestattet. Aber nur solange, bis Sie den Gegenstand einmal aus unserem Hause entfernen. Wenn Sie also Ihre Spieldose wieder mitbringen, wird Ihnen die Einlagerung verwehrt.“

„Ah, danke Sir.“

„Keine Ursache.“

Die Fahrt durch das Gewölbe ging weiter. Nach wenigen Minuten kam von der Seite her eine andere Lore, in der auch Bellatrix Lestrange saß. Als sie Harry sah, begann sie sofort ihren Zauberstab zu ziehen und Harry anzugreifen. Die ganze Zeit, in der die Loren auf einem parallel Kurs waren, musste sich Harry selbst und den Direktor schützen. Er selber konnte nur abwehren. Als sich die Loren wieder trennten, konnte Harry etwas verschmaufen.

„Werden wir wieder zusammentreffen?“, fragte Harry den Direktor.

„Ja, und sie wird vor uns sein“, sagte dieser mit Angst in der Stimme, da die Zauber dann direkt auf ihn zukommen würden.

Es dauerte keine zwei Minuten, dann kam Bellatrix' Lore über eine Weiche vor ihnen auf ihr Gleis. Sofort schoss sie Zauber um Zauber auf Harry zu. Diesem reichte es langsam. Also warf er einen ungesagten Zauber ohne Zauberstab; mit seinem Zauberstab hatte er einen Schild herauf beschworen, um den Direktor und sich zu schützen; auf Bellatrix zu. Leider war er etwas heftig und so schleuderte es Bellatrix aus der Lore hinaus. Sie konnte sich gerade noch an einer umlaufenden Stange festhalten. Ihr Zauberstab fiel ihr aber aus der Hand und nach unten. Ihre Lore fuhr in eine neue Kurve und der Kobold, der den Wagen steuerte, versuchte zu bremsen. Bellatrix konnte sich nicht mehr halten und stürzte nach unten.

Der Direktor bremste seinen Wagen auch ab und stieg mit Harry aus. Er bestieg den vorderen Wagen und sagte zu seinem Mitarbeiter: „Schauen Sie nach Madam Lestrange. Ich bringe Mister Potter in Sicherheit.“

Der Kobold nickte, bestieg die Lore dahinter und fuhr den Weg Rückwärts um nach ihr zu suchen. Harry und der Direktor waren oben angelangt und betraten nach einer Aufzugfahrt wieder das Büro des Direktors. An einer Wand, die er vorher nicht beachtet hatte, entdeckte er einen kleinen Schaukasten. Er kam ihm näher und sah hinein.

„Schöne Stücke. Nicht wahr?“, fragte ihn der Direktor.

„Ja“, antwortete Harry. „Was ist das hier für eine Münze?“

„Das hier ist eine sehr seltene und alte Münze. Damit hat man früher bezahlt. Es gibt nur drei davon. Eine liegt hier gut gesichert. Eine ist in unserem Hauptsitz und die dritte gehört einem privaten Sammler.“

„Wie viel ist diese Münze denn Wert?“, fragte Harry.

„Etwa zweihunderttausend Galleonen.“

*Also eine Million*, dachte sich Harry. Er wandte sich wieder vom Kasten ab und sah den Kobold an. „Ich habe da eine etwas eigenartige Frage. Es gibt bei den Muggeln den Begriff der Inflation. Es wird also etwas wertlos, wenn es zu viel davon gibt. Wenn es beispielsweise die Münze hier – sagen wir mal, – hundert Mal gibt, wie viel wären sie dann wert?“

„Dann wäre jede einzelne Münze nur das tausendstel Wert“, antwortete der Direktor.

„Und bei nur vier?“

„Nur noch knappe einhundertachtzig tausend.“

Harry nickte und verabschiedete sich vom Direktor. Dieser drückte einen Knopf an seinem Schreibtisch und sofort wurde die Tür geöffnet und Sekunden später stand ein Kobold da und holte Harry und Kreacher wieder ab. Kreacher, der ihn bis zu den normalen Verliesen und zurück begleitet hatte, ging mit ihm mit. In dem kleinen Wartezimmer traf er auf seine Begleiter, die in den Sesseln saßen, die Augen geschlossen hatten und selig schliefen.

„Gehen wir?“, fragte Harry, was die beiden aufschrecken ließ.

„Ok“, antwortete Frederick leicht müde. „Gehen wir.“

Über die Nokturngasse apparierten sie zurück vors Schloss.

Als er wieder zurück im Schloss war, wurde er von Adrian und Katharina abgefangen.

„Gibt es dieses Jahr wieder DA-Stunden?“, fragte Katharina.

Harry nickte. „Ja.“

„Dürfen wir dir einen Vorschlag machen?“, fragte Katharina.

„Welchen denn?“

„Wir kennen einen Zauber, von dem wir annehmen, dass er euch unbekannt ist. Er könnte hilfreich sein.“

„Es ist ein besonderer Tarnzauber“, meinte Adrian

„Tarnzauber sind immer gut“, entgegnete Harry. „Was bewirkt er?“

„Er bewirkt, dass man anders wahrgenommen wird.“

„Inwiefern anders?“

„Man erinnert sich später nicht mehr daran, wie das Gegenüber genau aussah. Während des Gesprächs ist aber alles normal.“

*Dieser Zauber ist gut, wenn man sich unerkannt bewegen will oder aber auch für Auroren.* „Woher kennt ihr diesen Zauber?“

„Wir haben unsere Eltern beobachtet“, sagten beide. „Den Rest haben wir in der Bibliothek nachgelesen.“

Harry fragte sich woher die Eltern der beiden solche Zauber kennen würden. Ihm kamen die abenteuerlichsten Ideen. Darunter waren, neben Auroren, auch Todesser. Harry konnte sich nicht vorstellen, dass ihre Eltern zu einer der beiden Gruppen gehören würden. „Was machen eure Eltern eigentlich?“ Die beiden drucksten herum und sahen sich unsicher an. „Sie sind Voldemort zugetan?“, fragte er leise.

Die beiden schüttelten erschreckt ihre Köpfe. „Sie verstecken sich“, sagte Adrian.

Harry verstand. „Wollt ihr ihn den anderen beibringen?“

Sie schüttelten die Köpfe. „Das überlassen wir dir“, sagte Adrian. „Aber wir bringen ihn dir bei.“

\* \* \* \* \*

Alle standen wieder einmal im Raum der Wünsche und sahen zu Harry, der ihnen immer wieder etwas beibrachte. „Heute werden wir uns an einem Tarnzauber versuchen. Ich habe ihn von unseren neuesten beiden Mitgliedern, die ihn mir vor drei Tagen beigebracht haben ...“

Luna tauchte auf und sah sich im Raum um. Als die ersten Schüler erschrakten, drehte sich Harry so, dass er sehen konnte, was die anderen so erschreckte.

„Was machst du hier, Luna?“

„Ich bin doch hier“, kam aus der anderen Ecke des Raumes.

„Dich meinte ich auch nicht. Ich meinte Luna. Meine kleine Löwin hier.“ Harry zeigte auf den magisch erzeugten Löwen.

„Woher hast du sie denn?“, fragte Susan.

„Es war sehr kompliziert. Außerdem weiß ich nicht mehr, wie der Zauber ging. Es hat mehrere Tage gedauert. Danach war ich fertig.“

„Du hast die selber hergestellt?“

„Ja, war ziemlich kompliziert.“

Plötzlich hörte er Luna in seinem Geist. *Wenn du es zulässt, dann kann ich den anderen helfen, ihre Magie zu finden und zu verbessern.*

*Wie?*, fragte Harry nach.

*Lass es einfach zu, dann mache ich den Rest.* Und nach einer Weile meinte sie: *Danke.* Dann ging sie durch die Reihen und blieb immer mal wieder bei einem stehen.

Harry setzte seinen Unterricht fort und begann mit den ersten Instruktionen ...

Nach einer Weile ging er durch die Reihen, doch der Zauber wollte nicht so wirklich funktionieren. Es war schwer, da man ständig seine Konzentration aufrecht erhalten musste. Daher entschied sich Harry nach einer Weile abubrechen und zunächst einmal Konzentrationsübungen durchzunehmen. Er zauberte dazu viele Würfel her, welche die Schüler mit Hilfe ihrer Gedanken schweben lassen mussten und nach und nach weitere Würfel darauf stapeln. Einige schafften bis zu sechs Würfel, bevor der Stapel zusammenbrach. Doch je mehr sie übten, desto besser wurden sie.

## Abschied und Zuwachs

Am nächsten Morgen im Gemeinschaftsraum bemerkte er wieder schmerzlich, dass seit einiger Zeit keine Geister mehr im Schloss waren, mit Ausnahme von Helena, Rowena Ravenclaws Tochter, wie er seit letztem Jahr wusste und die er kurz nach seiner Ankunft traf. Er wurde von Ron und Hermine aus seinen Überlegungen gerissen und ging mit ihnen in die Große Halle um zu Frühstücken. Professor McGonagall wartete bereits vor dem Frühstückstisch der Lehrer bis alle eingetroffen waren. Die Türen wurden geschlossen und sie begann ihren Vortrag. „Sie werden schon bemerkt haben, dass seit Wochen keine Hausgeister mehr im Schloss zu finden sind.“ Das Murmeln wurde etwas lauter. „Auf Grund der Tatsache, dass die Todesser und Du-weißt-schon-wer in letzter Zeit verstärkt gegen Geister vorgehen, haben sich die Geister entschlossen Hogwarts zu verlassen um sich in Sicherheit zu bringen. – Sie müssen wissen, dass man bei Geistern wesentlich schwerer nachweisen kann, ob sie unter fremden Einfluss stehen und auch Geister uns Schaden zufügen können, sollte es jemandem gelingen sie unter seine Kontrolle zu bringen. Einzig die graue Dame ist noch hier.“

Das Murmeln wurde etwas lauter. „Ruhe bitte“, ermahnte sie die Menge.

„Doch Hogwarts ohne Geister ist nicht vorstellbar. Glücklicherweise haben wir adäquaten Ersatz gefunden.“ Sie hob ihre Hand und zeigte zur großen Flügeltür, welche die Halle verschloss. Alle Blicke wanderten zur Tür und die Schüler warteten gespannt darauf, wer hereinkommen würde. Plötzlich schwebten vier Geister durch die Tür und den Mittelgang entlang. Alle starrten sie gespannt an. Harry schaute erstaunt, als er seinen Ahnen Salazar Slytherin erkannte.

„Hallo Harry“, begrüßte ihn Salazar Slytherin.

„Hallo Salazar“, gab Harry zurück. Durch ihn hindurch sah er in Dracos erstauntes Gesicht. Harry wandte sich von ihm ab und sah in McGonagalls ebenfalls erstauntes Gesicht. Er bemerkte nicht, wie ihn Godric eigenartig und stirnrunzelnd ansah.

Als sich Professor McGonagall von ihrem kurzen Schreck erholt hatte und sich die vier Geister zu beiden Seiten McGonagalls aufgestellt hatten, fuhr sie fort. „Diese vier Geister hier, werden die Funktion als Hausgeister übernehmen.“ Sie sah Harry an. „Ich nehme an, dass einige von ihnen bereits einen Verdacht haben um wen es sich hierbei handeln könnte.“ Harry grinste sie nur an und sah danach zu seinen Urahnen die ihm nur zuzwinkerten. „Sie sehen vor sich die vier Gründer von Hogwarts.“

Die Ruhe war durchbrochen. Aufgeregt über diese Nachricht begann das Murmeln in der großen Halle. „Seid ruhig“, sagte Helga Hufflepuff, mit ihrer rauhen und für eine Frau ungewöhnlich tiefen Stimme.

Die Menge verstummte wieder. „Danke Mrs Hufflepuff“, sagte Professor McGonagall. „Die vier hier werden als Hausgeister ihre jeweiligen Häuser betreuen und euch, sofern es ihnen möglich ist, bei den Hausaufgaben helfen.“

*Das könnte lustig werden, dachte sich Harry, wenn Salazar als Slytherins Hausgeist mir bei den Hausaufgaben helfen würde.*

„Und nun, wünsche ich ihnen einen guten Appetit“, schloss Professor McGonagall.

Nachdem die Geister eine Weile bei ihren Häusern saßen und sich Godric Gryffindor Harry offiziell vorgestellt hatte, schwebte er ihm gegenüber und schaute ihn fragend an. „Du weißt, warum ich hier bin?“, fragte er ihn.

„Ja, Professor McGonagall hatte uns ...“ doch er unterbrach sich, da er das Gefühl hatte, dass Godric das nicht meinte. „Entschuldige Godric. Ja – ich weiß, dass wir verwandt sind.“ Harrys Umgebung begann zu husten. Ron, Hermine und Ginny wussten es bereits, hatten es aber, wie es schien, vergessen oder kurzzeitig verdrängt.

Der Geist Godric Gryffindors lachte. „Genau Harry. Freut mich, dass du es schon weißt.“

*Er spielt hervorragend den unwissenden*, dachte sich Harry.

„Na na na“, meinte Salazar Slytherin hinter ihm. „Beeinflusst du Harry etwa?“

„Hallo Salazar, schön, dich dauerhaft zu sehen“, sagte Harry. Wieder hörte er sich einige Schüler um sich herum, schlucken und husten.

Dann sah Salazar die Schlange. *Hallo*, begrüßte er die kleine Schlange, die sich um Harrys Oberarm geschlungen hatte.

Die Schlange sah den Geist an. Dann nahm sie nach einer kleinen Pause ihren Kopf hoch und zog ihn leicht zurück. *Du kommst mir bekannt vor*, sagte die kleine Schlange. Sie dachte nach. *Slytherin? Salazar Slytherin?*, fragte sie.

*Das ist korrekt*, gab er zurück. *Und wie heißt du?*, fragte Salazar zurück.

*Harry nennt mich lily*, antwortete die Schlange.

*Und wie heißt du?*, fragte Salazar.

*lily. Ich hatte vorher keine Verwendung für einen Namen. Meine Art trifft sich nicht so oft um sich nur zu unterhalten. Es sind Treffen um Sex zu haben und dann geht jeder seine eigenen Wege. Meine Art hat sonst kein Bedürfnis nach Namen. Ich habe erst durch Harry gelernt, welche große Macht Namen haben können.*

„Und jetzt bitte für uns alle verständlich Salazar“, meinte Godric Gryffindor, der noch immer neben ihm schwebte. „Wir haben nämlich kein Wort verstanden.“

Harry und Salazar sahen sich nur an und lachten los. Dann begann Harry sich zu konzentrieren und sagte: *Wir sollten uns öfter so unterhalten.*

Salazar sah ihn mit offenen Augen und offenem Mund an. „Du kannst Parsel, ohne eine Schlange anzusehen?“

Harry stutzte. „Und?“, fragte er.

„Ich habe bisher noch nie von einem Zauberer gehört, der das schaffte. Selbst ich musste immer ein Bild einer Schlange, ein plastisches Bild, sehen.“

Harry staunte. „Das dachte ich bisher auch immer. Aber ...“

*Mein Biss*, sagte lily plötzlich.

„Wie?“ Harry und Salazar sahen zu lily. *Wie?*

*Harry hatte sich von mir beißen lassen. Freiwillig. Dadurch ist er wohl in der Lage, denn wenn man sich von einer Schlange freiwillig beißen lässt, ist man in der Lage Parsel zu sprechen. Harry konnte es aber schon*



*vorher. Dadurch fällt es ihm wohl leichter bzw es ist überhaupt möglich.*

Beide schauten Lily nun an.

*Vermutlich*, sagte Salazar.

„Du musst“, meinte nun Hermine. Harry nickte und stand auf. Er hatte noch einen Termin, den er vor dem Unterricht noch wahrnehmen musste.

\* \* \* \* \*

Professor McGonagall hieß ihn in ihrem neuen Büro offiziell Willkommen. „Danke, dass Sie hier her gekommen sind, Harry. Professor Dumbledore erwähnte sie in ihrem Testament. Die offizielle Verlesung war bereits kurz nach seiner Beerdigung, aber ich hatte einfach keine Zeit, Ihnen das zu geben. Dann hatte ich es auch noch vergessen.“

„Er hat mir etwas hinterlassen?“, fragte Harry ungläubig.

„Ja“, antwortete Professor McGonagall. Er hat Ihnen sein Denkartium hinterlassen, unter der Voraussetzung, dass ich es jederzeit mit Nutzen darf und er hat Ihnen ebenfalls eine Säule voller Erinnerungen hinterlassen.

„Erinnerungen an was?“, fragte Harry erstaunt.

„Das kann ich Ihnen nicht sagen. Es gibt keinerlei Anweisungen oder Aufzeichnungen diesbezüglich.“ Sie öffnete eine Schublade ihres Schreibtisches und zog einen Umschlag heraus. Dann reichte sie ihn ihm. Harry nahm ihn entgegen und betrachtete die Vorderseite. Dort stand nur: *Harry Potter*

Er öffnete den Brief und las ihn.

*Lieber Harry,*

*Wenn du diesen Brief hier erhalten hast, dann hatte ich scheinbar nicht mehr die nötige Zeit, Dir vor meinem Tod einige Dinge mitzuteilen. Ich habe Dir einige Erinnerungen und mein Denkartium hinterlassen. Es wird Dir hoffentlich die Dinge erklären, die ich nicht mehr tun kann. Gegenüber meines Büros, findest du eine Steinwand. Stell dich davor und denke, dass du hinein möchtest. Bedenke, dass die Erinnerungen nummeriert sind und du diese in der richtigen Reihenfolge ansiehst. Ferner musst du darauf achten, dass du erst eine gewisse Erkenntnis erlangen musst, wenn du an einem bestimmten Punkt angelangt bist. Weitere Erinnerungen werden erst dann zugänglich.*

Er sah wieder zu Professor McGonagall hoch und gab ihr den Brief, damit auch sie ihn lesen konnte.

Professor McGonagall schaute ihn eigenartig an. „Ach übrigens, wie sind Sie denn damals mit Miss Granger in mein Büro gekommen?“, wollte sie nun wissen. „Ich hatte das Passwort bereits geändert.“

Harry schaute sie fragend an. „Ich hatte einfach Professor Dumbledores letztes Passwort genommen, das er mir gesagt hatte und gehofft, es wäre noch gültig“, sagte Harry.

„Was für eines war das?“ fragte Professor McGonagall.

„Säuredrops“, antwortete Harry.

Professor McGonagall runzelte ihre Stirn. „Das war nie ein Passwort. Das ist mir vollkommen unbekannt.“

„Vielleicht ist es nur für mich bestimmt?“, meinte er.

„Ein zusätzliches Passwort?“, fragte Professor McGonagall. „Das glaube ich kaum, das geht meines Wissens nach nicht.“

„Anscheinend hat Dumbledore einen Weg gefunden.“

„Dann hätten Sie jederzeit Zugriff auf mein Büro!“, beklagte sich Professor McGonagall.

„Darüber habe ich noch gar nicht nachgedacht“, meinte Harry.

„Mister Potter, Sie müssen mir versprechen, mein Büro nicht für unlautere Zwecke zu missbrauchen oder sonst einen Blödsinn hier anstellen.“

Harry nickte. „Ja Professor.“ *Ich benutze es nur für wichtige Sachen.* „Darf ich gehen? – Wer ist eigentlich stellvertretender Schulleiter?“, fragte Harry sie.

Professor McGonagall setzte sich wieder. Sie legte ihre Hände in ihren Schoß und schaute ihn an. „Severus Snape.“

\* \* \* \* \*

Am nächsten Morgen traf sich Harry mit Ginny im Gemeinschaftsraum. Beide hatten ihre Jogging-Sachen an und verließen den Gryffindor-Turm. Vor den Toren des Schlosses trafen sie auf Luna, die sie seit einigen Monaten begleitete und mittlerweile auch durchtrainiert war. Sie liefen gemeinsam Richtung Quidditch-Feld. Wie jeden Tag. Als sie eine kleine Pause machten, sagte Luna plötzlich. „Ich muss dir noch mein Geschenk geben. Du hattest doch Geburtstag.“ Harry nickte. Er wusste nicht was Luna wollte, schließlich hatte sie nichts dabei außer ihrer Kleidung. „Eigentlich ist es auch ein Geschenk für Ginny“, sagte sie. Dann zu Ginny gewandt, „Tut mir Leid, Ginny, sei mir nicht böse, aber ich muss Harry kurz küssen. Du wirst gleich alles verstehen.“ Sie zog Harry leicht an sich ran und gab ihm einen flüchtigen Kuss auf den Mund. Dann drehte sie sich zu Ginny und legte einen Daumen auf ihre Stirn und die restlichen Finger auf ihre Haare. Sie schloss die Augen und murmelte eine Formel die Harry nicht verstehen konnte.

Als sie von Ginny wieder ab ließ, öffnete sie ihre Augen und Harry hörte sehr deutlich in seinem Kopf. *Hörst du mich, Ginny?*

Harry wollte schon sagen: „Luna, du kannst doch nicht ...“ aber er hörte Ginny laut und deutlich denken: *Ja, Luna, ich höre dich.*

Harry schaute Luna verdutzt an. „Was hast du gemacht, Luna?“, fragte er sie.

Doch Luna antwortete nicht, sie dachte nur: *Da wir nicht mehr zusammen sind, dachte ich mir du und Ginny könntet das ganz gut gebrauchen. Ich habe den Sommer über Bücher gewälzt und Artikel gelesen, wie man Fähigkeiten auf jemand anderen übertragen kann.*

„Du hast was?“, fragte Harry. „Heißt dass, Ginny und ich können nun durch Gedankenaustausch kommunizieren?“

*Genau*, dachte Luna.

*Das ist cool*, dachte Ginny. „Das ist ein cooles Geschenk, danke Luna“, meinte Ginny. Sie umarmte Luna herzlich.

„Keine Ursache“, sagte Luna, als Ginny sie wieder los ließ. „Und wenn ihr eure Gedanken nicht an alle richtet, sondern euch konzentriert, könnt ihr eine Unterhaltung führen, ohne dass es andere mitbekommen.“

*Also Luna, dachte Harry und Ginny grinste.*

„Laufen wir wieder weiter?“, fragte Luna. Harry und Ginny schauten sie erstaunt an.

Auf dem Rückweg dachte Harry zu Luna: *Danke, Luna, danke, dass du Montagnachmittag mir die nötige Stärke verschafft hast.*

Er hörte nur Lunas Lachen in seinem Geiste. *Weißt du, Harry, das war eine seltsame Erfahrung. So etwas kann nicht jedes Mädchen machen. Ich war in deinem Körper und habe Hermine berührt. Es war eigenartig, etwas befremdlich.*

*Übrigens, Luna, ich konnte nicht in unser altes Zimmer, als ich mit Hermine dort war. Und außerdem war es noch mit unseren Namen beschriftet.*

*Ich habe vermutlich noch etwas privates da drinnen. Wir müssen wohl nochmal zurück und das Zimmer leeren.*

*Ja. Nachher, nach dem Mittagessen?*

*Gut, gab Luna zurück.*

Harry und Luna räumten gerade ihr altes Zimmer im Gemeinschaftsraum auf, als er sie fragte: „Bist du schon wieder mit jemandem zusammen, Luna?“

„Nein“, sagte sie.

„Was wird eigentlich aus unserem Zimmer, wenn es leer ist?“, fragte Harry.

„Ich nehme mal an, es wird dir und Ginny gehören“, antwortete Luna.

„Ich weiß nicht“ und er sah sie an. Luna blickte zurück. „Ich möchte nicht unbedingt mit Ginny im selben Bett wie mit dir ...“

„Schlafen?“, vollendete Luna den Satz. Harry wurde rot. „Nana, das ist doch kein Grund rot zu werden.“ Sie kam auf ihn zu und nahm seine Hände. Sie drückte ihm einen zärtlichen Kuss auf die Stirn, drehte sich um packte weitere ihrer Sachen in eine Kiste. „Und außerdem nehme ich an, dass, wenn du mit Ginny hierher kommst – Sag mal, warst du mit ihr noch nie hier drin?“

„Nein“, antwortete Harry. „Das wollte ich noch nicht.“

„Ich nehme an, dass dieses Zimmer dann ganz anders aussehen wird“, vollendete Luna ihren Satz.

„Du weißt, Luna, uns wird immer etwas ganz besonderes Verbinden. Etwas, was ich mit keinem anderen Mädchen teilen kann.“

Sie lächelte ihn an und kam auf ihn zu. „Ich weiß“, sagte sie und küsste ihn. Dieses Mal auf seinen Mund.

Sie trugen ihre Sachen zurück in ihre Zimmer und verstauten sie in ihren Koffern. Dann ging Harry seine Sachen für die nächste Stunde vorbereiten. Er wusste nicht mehr genau, wie er *Geschichte der Zauberei* hinter sich brachte. Er schlief jedes Mal während der Stunde ein. Doch dieses Mal hatte er das Gefühl mehr zu

behalten als sonst. Sonst hatte er sich an kaum etwas erinnert. *Wer hatte überhaupt Unterricht gehalten?* Er wusste es nicht mehr. Sobald er auf seinen Stuhl saß, dämmerte er weg, so wie alle anderen. Er erinnerte sich noch an eine Frauenstimme. Und das wenige, was sie sagte, war das, was Harry behalten hatte.

Aber würde sich die gedankliche Unterhaltung mit Ginny genauso anfühlen, wie bei Luna? Würde sie Bestand haben?

\* \* \* \* \*

Er stand vor der Wand gegenüber McGonagalls Büro. Er dachte intensiv daran, dass er hinein wollte. Dann begann sich die Mauer zu verformen und eine Tür bildete sich aus. Er öffnete die Tür und trat dann ein. In der Mitte des kleinen, mit Kerzen behangenen Raumes schwebte das Denkarium. Die Kerzen fingen an zu leuchten, als Harry den Raum betrat. Rechts neben dem Denkarium stand eine große Holz-gefasste Säule mit mehreren Ebenen, an denen Violen mit bläulich schimmernden Fäden aus Licht schwebten und sanft umher waberten. Jeder der Violen hatte eine kleine weiß gravierte Fläche. Auf manchen war mit schwarzer Tinte – es hatte den Anschein von Tinte – Zahlen in aufsteigender Reihenfolge geschrieben. Die Tür glitt hinter ihm langsam zu und fiel mit einem leisen *Klick* ins Schloss. Harry blieb stehen. Da schwebte es vor ihm, das Denkarium. Jener Gegenstand, in dem er schon einmal die Verhandlung mit Karkaroff gesehen hatte.

Harry ging auf die Holzsäule zu und entnahm die erste Erinnerung. Doch dies war keine Erinnerung, wie ihm gleich danach auffiel. Das, was Harry für einen Gedankenfetzen hielt, schwebte aus der Viole heraus und begann sich in der Luft, über dem Denkarium, zu etwas zu verformen. Langsam begann sich eine Gestalt herauszubilden und Dumbledore zu formen. Die Gestalt hatte nur die halbe Größe des normalen Dumbledore. Dann begann sie (die Gestalt) zu sprechen.

„Hallo Harry – und ja, ich bin tot und kein Geist. Ich bin nur ein Abbild, eine Aufzeichnung, wenn du so willst.“ Erstaunt sah Harry ihn an.

„Ich bin mir der Tatsache bewusst, dass ich dir keine Fragen mehr beantworten kann. Du bist also auf dich allein gestellt und musst viel mehr herausfinden. Wenn du die Gelegenheit bekommst, oder Hilfe brauchst, werden dich die Lehrer in Hogwarts oder deine Freunde unterstützen.“

Dann begann der kleine Dumbledore kurz zu flackern und erneut zu sprechen. „Frag Professor Elber, wenn du etwas wissen willst. Ich weiß nicht, was er dir bereits gesagt hat, aber er kann dir deine Fragen beantworten. Du müsstest mittlerweile wissen, was und vor allem wer er ist.“ Erneut flackerte der kleine Dumbledore. Harry grinste. Dumbledore musste diese Sequenz erst später eingefügt haben. „Es sind nur die Phiolen beschriftet, die du zurzeit sehen kannst. Erst wenn du genügend Erkenntnisse gewonnen hast, dann werden die Nummern auf den nachfolgenden Phiolen sichtbar.“

Dumbledores Erscheinung begann zu verblassen und war kurz darauf mit einem *Plopp* verschwunden. Harry betrachtete die Violen und sah die Nummern Zwei bis Neun. Er stellte die Phiole an ihren Platz zurück und das weiße Feld begann sich grün zu färben.

*Aha, dachte Harry, die habe ich bereits gesehen.*

Harry nahm sich die nächste Erinnerung vor. Er entkorkte sie und rührte vorsichtig mit seinem Zauberstab um. Dann tauchte er in die Erinnerung ein.

*Es war ein trostloser Tag. Die Häuser sowie die Wolken waren grau und auch der Nebel, der über den Straßen hing, hatte dieselbe trostlose Farbe. Dumbledore tauchte mit einem leisen Plopp hinter Harry auf und lief durch ihn hindurch. Er ging die schmale Gasse entlang und bog dann nach rechts auf die Hauptstraße ein. Harry folgte ihm. Noch wusste er nicht, was diese Erinnerung zu bedeuten hatte, aber das würde er noch erfahren. Nach guten zweihundert Metern standen sie vor einem Eisen-beschlagenem Tor über dem ein*

Schriftzug aus eisernen Lettern angebracht war. Kinderheim stand dort. Dumbledore öffnete es und trat den Fußweg zur Tür, um den Klopfer zu betätigen.

Es dauerte eine Weile, bis ihm geöffnet wurde. Eine Dame, so um die vierzig, mit schwarzen Haaren, die sie zu einem Dutt zusammengebunden hatte, und einer weißen Kittelschürze, sprach ihn an. „Ja bitte?“

„Guten Tag, die Dame, mein Name ist Dumbledore.“

„Ah, Mister Dumbledore. Kommen Sie rein. Sie hatten sich ja angemeldet.“

Dumbledore nickte nur. Zusammen betraten sie die Vorhalle und gingen dann die Treppen hinauf in den zweiten Stock.

Bereits auf der ersten Stufe begann die Dame zu erzählen: „Wissen Sie, Tom hat in all den Jahres, die er hier bei uns verbracht hat, nur zweimal Besuch bekommen. Beides mal waren das Ärzte, die seinen Gemüts- oder Gesundheitszustand untersuchten; ich bin deshalb etwas verwundert, dass ausgerechnet ein Lehrer ihn besuchen kommt. Wie kommt er zu dieser Ehre?“

„Tom hat ein Stipendium bekommen“, gab Dumbledore unumwunden zu.

„Ein Stipendium? Verstehen Sie mich nicht falsch, aber wie bekommt jemand wie er ein Stipendium?“

„Sehen Sie, es ist so“, begann Dumbledore, „Es gibt eine gewisse Menge an privaten Fördergeldern. Aus diesen werden begabte, aber finanziell benachteiligte Jugendliche gefördert. Falls die Anzahl der Personen, welche dadurch gefördert werden, weniger ist, als das Geld; ich will damit sagen: Wenn noch Geld übrig ist; dann werden Jugendliche durch Zufall ausgesucht und bekommen so die Chance, etwas aus ihrem Leben zu machen.“

„Und welcher Gruppe gehört Tom an?“

„Das kann ich Ihnen nicht sagen“, sagte Dumbledore leicht verschmitzt.

Sie waren oben angekommen und liefen noch den Gang entlang, bis sie vor Toms Zimmer standen.

Die Tür war noch geschlossen und die Schwester trat nach einen Klopfen und ein paar Sekunden Wartezeit in das Zimmer ein, nachdem sie die Tür geöffnet hatte. „Du hast Besuch, Tom. Mister Dumbledore möchte mit dir sprechen“, sagte sie. Dann drehte sie sich zu Dumbledore und meinte: „Ich lasse Sie dann mal alleine.“ Dann ging sie den Gang entlang und die Treppen hinunter an ihren Posten beim Empfang.

Dumbledore beobachtete sie noch wie sie den Gang entlang trat, bis sie außer Sichtweite war. Dann erst betrat er das Zimmer, lies die Tür aber offen. Er setzte sich auf das Bett, da Tom auf einem Stuhl an einem kleinen Tisch saß.

„Wer sind Sie?“, fragte er.

„Ich bin Professor Dumbledore.“

„Sie sind kein Arzt?“

„Nein, ich bin Lehrer.“

„Was für ein Lehrer.“ „Ein Lehrer an einer Schule für Kinder wie dich. Begabte Kinder.“

„Werden Sie genauer.“

„Hogwarts ist eine Schule für Magie.“

„Und ich soll da hin?“

„Ja.“

„Dann stimmt es also, was ich immer wusste, ich bin was Besonderes.“

„Ja, das bist du.“

„Ich wusste schon immer, dass das, was ich kann, besonders ist.“

„Was kannst du denn?“, fragte Dumbledore nach.

„Ich kann Tiere tun lassen, was ich will, ohne sie zu dressieren. Ich kann machen, dass Kindern schlimmer Dinge passieren, wenn sie Böse zu mir sind“, antwortete Tom ganz aufgeregt. Dumbledore lächelte nur. „Sind sie auch ein ... ein ... Zauberer?“, fragte er.

„Ja, das bin ich.“

„Beweisen Sie es“, befahl Tom.

Harry, der die ganze Szene angesehen hatte, meinte, einen Befehlston heraus zu hören, der Dumbledore wirklich dazu bringen sollte, dies zu tun.

„Nun, wenn du, wie ich vermute, nach Hogwarts kommst ...“

„Das tue ich“, antwortete Tom sehr schnell.

„Dann solltest du mich mit Professor oder Sir ansprechen.“ „Verzeihung – Sir“, meinte Tom etwas kleinlauter. „Könnten Sie es mir bitte zeigen?“

*Dumbledore zog seinen Zauberstab und setzte damit den Schrank in Flammen. Tom sprang auf und meinte mit Nachdruck: „Hören sie auf.“ Er sah Dumbledore dabei wütend an. Die Flammen verschwanden, doch vom Inneren raschelte plötzlich etwas. „Nimm es ruhig heraus“, sagte Dumbledore.*

*Tom stand zögerlich auf und öffnete den Schrank. Darin sah Harry ein kleines hölzernes Kästchen, das zu vibrieren schien. Tom sah Dumbledore mit einer Mischung aus Argwohn und Zorn an, nahm aber das Kästchen heraus. „Öffne es ruhig und breite den Inhalt auf dem Bett aus.“*

*Tom sagte nur: „Ja Sir.“ Harry meinte, dass Tom dieses Mal neutralem Ton sprach. Tom breitete den Inhalt aus, worauf die Gegenstände im Inneren aufhörten sich zu bewegen. Es war nichts Besonderes. Ein Fingerhut und ein Jo-Jo waren darunter.*

*„Du wirst die Sachen ihren Besitzern zurückgeben und dich entschuldigen. Hogwarts ist kein Ort des Diebstahls. Das wird dort nicht geduldet. Außerdem kann man jemanden aus der Schule ausschließen, falls er sich nicht an die Regeln hält. Zudem gibt es das Ministerium, das Missetäter bestrafen kann.“*

*Tom nickte. „Wann bekomme ich so einen Stab?“, fragte er. „Alles zu seiner Zeit“, sagte Dumbledore. „Du wirst jedes Jahr, während der Sommerferien, wenn die Schule geschlossen ist, wieder hier her zurückkommen müssen.“ Dann stand Dumbledore auf und meinte: „Dann bis Ende August. Wir werden dann deine Schulsachen einkaufen.“*

*„Kann ich die nicht alleine kaufen? Ich laufe ständig durch London und besorge Sachen.“*

*Dumbledore musterte ihn lange und zog dann einen Umschlag heraus. „Hierin findest du alle Informationen, die du brauchst. Der Weg zum tropfenden Kessel, den nur Magier sehen können; frage nach Tom, dem Wirt; deine Liste an Schulsachen und eine Zugfahrkarte, die du am ersten September brauchen wirst.“ Dann griff er erneut in seine Tasche und zog einen kleinen Beutel mit Geld heraus. „Das wirst du auch brauchen. Es ist Geld, da du vermutlich keines haben wirst.“ Dann ging er endgültig.*

Das Abschlussgespräch mit der Dame, die ihn zu Tom gebracht hatte, hörte sich Harry nicht mehr bewusst an. Er verließ das Denkarium und wollte gerade die Erinnerung wieder in die Phiole füllen, als ihm etwas einfiel. Dumbledore hatte einmal im Denkarium ein Bild gesehen, ohne direkt in die Erinnerung einzutauchen. Er spielte gerade mit seinem Zauberstab auf der Oberfläche herum, als sich das Bild zeigte, das er nochmal sehen wollte. Es war ein Bild, das ihm an einer Wand in Toms Zimmer aufgefallen war, dem er aber keine große Bedeutung beigemessen hatte. Es zeigte den Eingang einer Höhle am Meer. Sofort drängten sich ihm wieder Erinnerungen vom Inneren der Höhle auf, als er in einer Vision vor dem Horkrux im Inneren stand. Dann nahm er die Erinnerung auf und legte sie wieder in die Phiole.

Harry setzte sich auf den kleinen Stuhl im Raum und hing seinen Gedanken nach. *Ich habe doch ein eigenes Denkarium. Dann kann ich das hier der Schule und Minerva ... Professor McGonagall, verbesserte er sich selber, überlassen. Aber dieser Raum hier ist praktisch. Ich könnte zwar Salazars Räume verwenden, wenn ich für mich sein möchte und die Erinnerungen ansehe, aber ...* Dieser Gedanke behagte ihm aus irgendeinem Grund nicht.

Er dachte noch darüber nach, sich die nächste Erinnerung anzusehen, aber es war schon spät geworden. Zu einem anderen Zeitpunkt würde er dies tun. Dann verließ er den Raum. Fast wäre er mit Professor McGonagall zusammengestoßen. Er entschuldigte sich kurz und ging Richtung Gemeinschaftsraum der Gryffindors, wo er sich fürs Zu-Bett-gehen herrichtete und danach einschlief.

Die Stunden am nächsten Tag waren entspannend. Als er sich wieder einmal in die Große Halle begab, um zu Essen, erwartete er nichts Böses. Er hatte seine Schlange um den Arm gewickelt und dachte an die Szene im Landhaus, in der Hagrid ihm sagte: *„S' ist ein Weibchen, Harry. Dachte mir, hasste mehr Spaß mit.“* Dann lies er seine Gedanken gleiten und dachte an das Buch, welches ihm Professor Elber schenkte. Das alte, teure Buch. Er hatte den Zauberspruch noch genau in Erinnerung.

*Plötzlich begann seine Narbe zu schmerzen. Seine Umgebung verschwamm und er sah eine Frau, die ihn ansah. Sie blickte von oben zu ihm herab und sang ein Lied. „Kleiner Tom, braver Tom, morgen ist der Tag vorbei. Schlafe gut und süß mein Sohn, schlafe ein, schlafe ein.“*

*Als er wieder bei Sinnen war, sahen ihn seine Schulkameraden an. Er musste wohl wieder geschrien haben.*

Plötzlich sprang die Flügeltür der großen Halle auf und Voldemort kam mit einer ganzen Schar an Todessern herein. Einige hatten ihre Gesichter hinter einer Maske versteckt. Keiner wagte es, sich zu rühren. Voldemort blieb in der Reihe vor Harry stehen und sah sich um. Dann entdeckte er Harry. Er blickte ihn kurz an und sagte dann, als er sich wieder Professor McGonagall zuwandte. „Ich bin hier.“ Harry meinte, dass er etwas auf den Fußboden gesehen hatte. Er erhob sich leicht, um zu sehen, was es war.

Dann geschah alles sehr schnell. Sein Gehirn begann die Gedankenketten zu formen, die ihm noch vor kurzem in loser Reihenfolge in den Sinn kamen. Er sah wieder die Frau vor sich – klar und deutlich – und er begriff. Das war Tom Riddles Mutter. Sein Gehirn rotierte.

„S' ist ein Weibchen, Harry. Dachte mir, hasste mehr Spaß mit.“

„Sie wissen gar nicht, wie Recht sie damit haben, Hagrid.“

„... Wenn Sie herausgefunden haben, wofür der Zauber gut ist ...“

Harry begriff. Er zog gelassen seinen Zauberstab und ließ ihn sachte an seiner Seite herunter hängen.

Dann stand er langsam auf. Voldemort drehte sich zu ihm um.

„Ah, Harry. Bereit zu sterben?“, fragte Voldemort. Harry blickte kurz zu Professor McGonagall, die, so schien es ihm, sich auch bewaffnet hatte.

Er sah zurück zu Voldemort und sagte ihm nur: „Serpentigena, per horam v&#299;gint&#299;effemino.“ Er sah zurück zu Voldemort und sagte ihm nur: „Serpentigena, per horam v=i gint=i effemino.“

Er zielte auf Voldemorts Schlange. Eine Rauchwolke verhüllte sie für einige Sekunden. Doch als sie nachließ, war dort keine Schlange mehr. Sie war eine junge Frau, die auf dem Boden lag. Vollkommen nackt. Voldemort war außer sich. „Was hast du getan?“, fragte er Harry.

Harry zuckte mit seinen Schultern und meinte: „Ich dachte mir, du solltest mal wieder mit deiner Mutter sprechen.“

Voldemorts Augen vergrößerten sich. Qualm kam aus seinen Nasenlöchern. Kaum merkbar schob er seinen Fuß Richtung Schlange, nein, Richtung dem Abbild seiner Mutter. Dann disapparierte er ... Sofort begannen Professor McGonagall und die anderen Lehrer, sowie sämtliche Mitglieder der DA inkl. Harry, die restlichen Todesser mit Flüchen zu belegen und am Disapparieren zu hindern. Der Hälfte allerdings gelang die Flucht. Einige Lehrer begannen sofort damit, die festgehaltenen Todesser in die Kerker zu transportieren.

Professor McGonagall lief auf Harry zu. Mit lauter aber erfreuter Stimme sagte sie: „Was zum Teufel haben sie mit Vol- Voldemorts Schlange gemacht?“

Harry grinste sie an. „Ich habe sie in seine Mutter verwandelt. Für Zwanzig Stunden.“

McGonagalls Augen quollen fast über vor Stolz. Dann schüttelte sie sich Innerlich und meinte dann. „100 Punkte für Gryffindor, wegen eines ausgezeichneten Verwandlungszaubers.“ Und als sie bei Harry angekommen war: „Woher haben Sie denn den Spruch?“

„Aus einem Buch“, sagte Harry. „Ein Buch über Zauber, die man mit Schlangen bewirken kann.“

Professor Elber, der den ganzen Weg Professor McGonagall hinterher lief, drehte bei Harrys letztem Satz um und verschwand im Gewirr der Leute. Harry sah ihm aus seinen Augenwinkeln zu. Das hätte ich wohl besser nicht gesagt. „Mister Potter. Ich hoffe doch, dass Sie damit vorsichtig sind. Ich habe von vielen diesen Zaubern gehört, die in die schwarze Magie hineingehen.“

Harry war nur froh, dass McGonagall nicht danach fragte, wofür dieser Spruch gut war, oder selbst erkannte, wofür er geeignet war. Zumindest dachte Harry das, als er versucht ihren Gesichtsausdruck zu lesen. Harry verzog keine Miene.

Dann war Harry wieder klar im Kopf. Er sah sich in der großen Halle um. Jeder starrte ihn nur an. „Tschuldigung“, sagte er laut, da er dachte, schon wieder geschrien zu haben. Er wollte nicht sagen, warum. Er wollte nicht, dass jeder wusste, wie er und Voldemort zueinander standen, denn noch immer trug er seinen Teil seiner Seele mit sich herum. Dieser war mittlerweile so geschwächt, dass er ihm nicht mehr schaden konnte. Aber die Visionen konnte er noch immer nicht vollständig verhindern, trotz seiner Okklumentik-Bemühungen. Seine Verbindung war einfach zu tief. Er nahm sich vor, sich über den Spruch zu informieren.

Aber waren es wirklich Visionen von Voldemort? Nein, glaubte Harry. Es waren eigene Visionen. Vielleicht Blicke in die Zukunft. Oder verarbeitete sein Gehirn nur die Informationen und führte sie auf

ungewöhnliche Weise zusammen? All das, was er bisher gelernt hatte und besonders die Teile, die er nicht zuordnen konnte, wurden so zu einer Einheit zusammengesetzt.

\* \* \* \* \*

Die nächsten beiden Wochen, nachdem die neuen Hausgeister ihre Aufgaben übernommen hatten, sah Harry seinen Ahnen Salazar nicht mehr. Also nahm er mit Godric vorlieb. Harry war zwar der Meinung, Salazar sei netter, aber Godric mühte sich nach Kräften allen Schülern seines Hauses die gleiche Sympathie zukommen zu lassen. Harry musste schmunzeln, als er daran dachte, wie Godric hinter einem Erstklässler schwebte und ihm Tipps bei seiner Hausaufgabe gab. Dieser erschrak, als er den Gründer seines Hauses erkannte und wurde nervös. Doch Godric sah darüber hinweg.

„Woran denkst du, Harry?“, fragte ihn Ginny, die sich soeben auf seinen Schoß gesetzt hatte.

„An die Szene vor drei Tagen, als der kleine Philipp von Godric Gryffindor überrascht wurde und zitterte wie Espenlaub.“ Ginny küsste ihn und begann dann zu lachen. „Du warst auch nicht besser, als er hinter dir stand“, sagte Harry plötzlich.

Ginny verstummte. „Das ist nicht witzig“, sagte sie.

„Nein, ist es nicht“, sagte Harry und lachte. „Aber dein Gesicht gerade eben, war so, wie das von Philipp.“

Ginny sah Harry ausdruckslos an. Dann begann sich ein saches Schmunzeln auf ihrem Gesicht zu zeigen. „Du bist aber auch ganz schön schreckhaft“, meinte sie schließlich.

Harry grübelte kurz und meinte dann: „Hallo Salazar, du brauchst dich nicht anzuschleichen. Ich weiß auch so, dass du hinter mir bist.“

Ginnys Schmunzeln wich einem erstaunten Gesichtsausdruck mit großen Augen.

Der Geist Salazars schwebte um ihn herum und setzte sich wieder in einen Sessel ihnen gegenüber. Eigentlich schwebte er in sitzender Position über dem Sessel. Sein Blick fiel auf Lily, die sich um Harrys Arm gewunden hatte. Dann sprach er zu Harry, ohne seinen Blick von der Schlange zu lassen. *Du und Ginny liebt euch. Richtig?*

*Ja.*

*Was siehst du, wenn du das Amulett hältst und an nichts denkst? Wenn du deinen Geist schweben lässt?*

Harry dachte nach. *Mittlerweile Ginny.*

*Was heißt mittlerweile?*

*Früher sah ich, wie ich die DA unterrichtet hatte. Und an dessen Ende immer Luna, wie sie ihren Patronus heraufbeschwor.*

*DA? Was ist das?*

*Das war eine Gruppe, von mir geleitet. Wir haben uns Verteidigung gegen die dunklen Künste beigebracht, als wir vor zwei Jahren nur Theorie lernen sollten und unsere Lehrerin versuchte uns glaubhaft zu machen, dass Voldemort nicht zurückgekehrt ist. Sie hat die gesamte Schule terrorisiert und schließlich musste Dumbledore flüchten.*



Salazar nickte. *Was sieht Ginny?*, fragte er.

*Ich weiß es nicht!*

*Warum lässt du sie das Amulett nicht einmal berühren, während du es trägst und nichts denkst?*

*Ich weiß es nicht. Was sollte ich denn dann sehen?*

*Wenn du dich siehst, ist alles in Ordnung und eure Gefühle zueinander sind ehrlich. Wenn du jemand anderen siehst, dann ist ihre Liebe zu dir nicht ganz so, wie sie dir glauben machen möchte.*

Harry sah nun von Salazar zu Ginny, der immer noch die Schlange betrachtete.

„Worüber habt ihr euch unterhalten?“ fragte Ginny.

„Familienangelegenheiten“, erklärte Harry. „Ich erzähle es dir vielleicht später.“

lily wurde wach und schaute nun auf den Geist, der ihr direkt in die Augen blickte. Stumm blickte sie ihn an und fixierte ihn. Schließlich war es Salazar, der seinen Blick von ihr nahm und dann davon schwebte.

Etwas später machte sich Harry auf den Weg zum Büro der Direktorin. Vor dem Wasserspeier angekommen, sagte er sein Passwort. Doch der Wasserspeier gab den Weg nicht frei. Auch nicht nach mehreren Versuchen. Dann zog er seinen Zauberstab und versuchte zu erfahren, ob sie überhaupt in ihrem Büro war. Das war der Fall.

Madam Pomfrey kam gerade den Gang entlang und fragte: „Wollen Sie rein?“

„Ja, ich habe einen Termin, aber der Wasserspeier akzeptiert das Passwort nicht. Er reagiert überhaupt nicht.“

Madam Pomfrey stand vor der Wand und sagte das Passwort. Doch es bewegte sich gar nichts.

Nach einer Weile fragte Harry: „Können Sie feststellen, ob Professor McGonagall bei Bewusstsein ist? Ihre Anwesenheit habe ich bereits überprüft. Sie ist da.“

„Wie kommen Sie auf die Idee, dass sie nicht bei Bewusstsein ist?“

„Wir hatten doch schon mal einen Angriff. Es könnte dieses Mal einer auf unsere Direktorin sein.“

„Gutes Argument.“ Sie holte ihren Zauberstab heraus und schwang ihn umher. „Sie ist da. – Liegt aber bewusstlos im Büro. Wir müssen da rein.“

Doch die Versuche liefen alle ins Leere.

„Warten Sie hier. Ich bin gleich wieder da.“ Harry lief den Gang entlang. „Ich öffne die Tür für Sie.“

„Was? Wie?“, rief sie ihm hinterher, doch Harry war schon in den Aufzug getreten.

Die Tür schloss sich und Harry war auf dem Weg in McGonagalls Büro, nachdem er den Knopf gedrückt und seine Hand auf die Fläche gelegt hatte. Oben angekommen stürmte er sofort aus dem Aufzug heraus und die Treppen hinunter. McGonagall lag bewusstlos in ihrem Büro. Harry öffnete die Türe und schrie: „Gib den Weg frei.“ Die Wendeltreppe setzte sich in Bewegung und die Wand gab den Weg frei. Harry hastete zurück und untersuchte seine Direktorin mit dem Zauberstab.

Madam Pomfrey kam herein und Harry berichtete ihr. „Kaum Puls und ein Koma-artiger Zustand meines Erachtens nach.“

Madam Pomfrey untersuchte sie ebenfalls und meinte: „Richtig erkannt. Das bringt eine gute mündliche Note.“ Sie schwang ihren Zauberstab und lies die Direktorin auf die Tür zu schweben.

Kurz vorher stellte sie sich jedoch in der Luft auf und spreizte Arme, sowie Beine auseinander, um die Tür zu blockieren und zu verhindern, dass sie das Büro verließ. Madam Pomfreys Versuche sie zu drehen waren erfolglos. Harry hatte sich in der Zwischenzeit auf ihrem Schreibtisch umgesehen und einen offenen Brief auf ihrem Schreibtisch entdeckt. Mit seinem Zauberstab brachte er ihn zum Schweben. Harry hatte ein eigenartiges Gefühl, als er den Brief betrachtete, der vor ihm in der Luft schwebte. Er hatte das Gefühl, es mit schwarzer Magie zu tun zu haben.

„Ich bekomme sie nicht durch die Tür“, sagte Madam Pomfrey.

Harry überlegte kurz. „Dann werde ich sie mitnehmen. Sie warten am besten vor dem Büro. – Oder ich nehme Sie mit. Dann müssen Sie mir allerdings versprechen, dass Sie niemandem davon erzählen.“

Madam Pomfrey überlegte kurz. „Ich glaube, ich warte vor der Tür.“ Sie lief bereits auf sie zu, als Harry sie unterbrach.

„Halt. Es ist doch besser, Sie kommen mit mir. Dann kommen wir direkt neben dem Krankenflügel raus. Das geht schneller.“

„Stimmt“, antwortete Madam Pomfrey. „Sie sind ja mit den Aufzügen her gekommen.“

Als sie auf Harry zukam, zog dieser seinen Zauberstab und verschloss die Tür. Dann nahm er die senkrecht in der Luft schwebende Professor McGonagall an der Hand und schob sie vor sich her. Nachdem er die ersten Stufen hinauf gestiegen war, drehte er sich noch einmal und erzeugte ein schützendes Feld um den Brief, der immer noch über ihrem Schreibtisch in der Luft war.

„Nur mit der Hand?“, fragte Madam Pomfrey ganz erstaunt nach.

„Naja“, meinte Harry und zog den Kopf ein. „Hätte ich meinen Zauberstab nehmen sollen?“

„Sie sind immer wieder für eine Überraschung gut“, meinte Madam Pomfrey.

Die kleine Gruppe setzte ihren Weg bis ganz nach oben fort. Durch ein offenes Fenster flog gerade Fawkes herein und setzte sich auf das Geländer. Er betrachtete die Gruppe kurz und sah dann einige Sekunden auf McGonagall. Dann flog er wieder hinaus und gab einen traurigen Laut von sich.

Harry fand es seltsam, dass Fawkes immer noch in der Nähe von Hogwarts war. Normalerweise flogen Phönixe, wenn ihre Partner gestorben waren, sofern es keine Phönixe waren, weit fort um ihre Trauer zu überwinden. Doch Fawkes blieb immer in der Nähe. *Vielleicht hat es etwas mit mir zu tun*, dachte er. *Nein, das wäre arrogant. Ich darf nicht immer von mir ausgehen*, ging ihm durch den Kopf.

Harry ging auf die Wand zu und drückte den Stein. Die Wand teilte sich und er stieg mit McGonagall in den kleinen Raum. Pomfrey folgte ihm. Er drückte die Taste mit dem roten Kreuz und dem roten Halbmond. Kurz darauf öffnete sich wieder die Wand und sie traten vor der Krankenstation auf den Flur.

„Das finde ich immer wieder spannend, diese tollen kleinen Räume.“

„Bei den Muggeln heißen sie Aufzüge, können aber nur in eine Richtung fahren. Nach oben und unten. Außerdem gibt es pro Fahrweg nur einen, und wenn der gerade in einem anderen Stockwerk ist, dann dauert es etwas bis man einsteigen kann“, erklärte er ihr auf ihrem Weg zu den Türen der Krankenstation.

Als die Gruppe durch die sich öffnenden Türen herein kam, saß Fawkes bereits auf dem Fußteil eines Bettes und wartete. McGonagall wurde in ein Bett gelegt und Fawkes flog an dessen Fußteil. Dann wurde McGonagall weiter untersucht. Fawkes flog an das Kopfteil des Bettes und drehte sich um. Dann vergoss er eine einzelne Träne, die auf McGonagalls Stirn traf. Ihr Kopf bewegte sich etwas und nach wenigen Sekunden öffnete sie ihre Augen. Doch sie starrten nur an die Decke und schlossen sich wieder. Mit einem enttäuschenden Laut flog Fawkes wieder an das Fußteil des Bettes und sah sie an.

„Ich werde ihr einen Trank zusammen brauen, der ihr helfen sollte.“

„Sollte?“, fragte Harry nach. Madam Pomfrey nickte nur. „Ich werde dann mal gehen und Hausaufgaben machen. Den anderen sage ich momentan noch nichts?“, formulierte er seine Aussage, die er als Frage klingen ließ, um sich eine Bestätigung zu holen.

Madam Pomfrey nickte erneut.

Harry verließ den Krankenflügel und saß eine halbe Stunde später an seinen Hausaufgaben. Ein paar Stunden später lag er mit Ginny auf einer weichen Decke am Rande des Sees und sah in den dunkler werdenden Himmel.

„An was denkst du?“, wurde er gefragt.

„Ich denke wieder an eine Passage, die ich in einem Buch gelesen habe.“

„Was für eine Passage?“

„Über eine Bibliothek. Da stand etwas von einer Mondbibliothek. „Um die Ursprünge der Magie zu finden und zu verstehen, muss man in die Mondbibliothek gehen.““

Harry ging zurück in den Gryffindor-Gemeinschaftsraum und setzte sich auf einen freien Platz. Er bekam nicht richtig mit, wie sich Godric in sein Sichtfeld schob und zwischen ihm und dem Kamin schwebte. Er realisierte es erst, als ihn Ginny darauf hinwies, dass ihn Godric wartend ansah.

Dann fokussierte Harrys Blick auf Godric. „Ja bitte?“, fragte er, noch leicht abwesend.

„Es wird Zeit“, sagte der Geist seines Ahnen.

„Zeit wofür?“, fragte Harry nach.

„Dass wir unsere Bindung stärken. Komm mit.“ Dann schwebte er durch Harry hindurch und verließ den Raum.

„Sei vorsichtig, es ist bald zweiundzwanzig Uhr“, sagte Ginny.

Harry nickte, stand auf und folgte Godric. Dieser wartete bereits vor dem Portrait und schwebte weiter, als er Harry sah. Stumm und leise folgte Harry ihm. Vor einer Statue knappe zwanzig Meter vom Zugang zum Gemeinschaftsraum entfernt, aber um ein paar Ecken durch das Schloss, blieb Godric in der Luft stehen. Er wartete bis Harry stehen blieb und winkte ihn zu sich heran, bis Harry genau über einem Muster auf dem Boden stand. Dann stoppte er ihn durch eine Geste seiner Hand. Stumm zeigte er nach oben auf die Decke. Harry erkannte dort dasselbe Muster wie auf dem Boden.

„Stell dir vor, dass du nach oben gezogen wirst und dabei an dein Erbe“, sagte der Geist und verschwand in der Decke.

Harry fragte sich, was das denn sein sollte, als er einen Sog spürte, zwar schwach, aber spürbar vorhanden. Er konzentrierte sich stärker und mit seiner Konzentration stieg auch der Sog, bis er wie durch einen Schlauch beim Apparieren nach oben gezogen wurde. Er kam in einer Art rundem Erker heraus und sah in einen gemütlich eingerichteten Raum. Sechs rote, mit Samt bezogene Sessel standen in einem runden Raum, um eine offene Feuerstelle herum. Hinter jedem Sessel ging eine Tür ab, außer hinter dem, hinter dem er stand. Harry trat etwas vor, um den Raum besser sehen zu können. Über jeder Tür war ein Bild zu sehen. Auf dreien waren Godrics Geschwister zu sehen. Auf zwei weiteren dessen Eltern.

Als Harry alles gesehen hatte, begann Godric weiter zu sprechen. „Du wirst heute Abend hier bleiben und in meinem Bett schlafen. Dadurch wird unsere Verbindung gestärkt.“

Harry kam das Ganze etwas komisch vor. Er fragte sich, warum gerade jetzt Godric das wollte und er es ihm nicht schon früher angeboten hatte. Er ging auf einen Sessel zu und setzte sich. Dann sah er Godric eindringlich an. „Warum gerade jetzt?“, fragte er den Geist. „Was hat es damit auf sich? – Ist es wegen meiner Verbindung zu Salazar und eurem Streit?“

Der Geist sah ihn vollkommen fassungslos an und wurde durchsichtiger. „Was – Was hat er dir erzählt?“, fragte er mit leichter Unsicherheit an.

Harry sah ihn eine Weile an. Aber nicht, um ihn zu verunsichern, sondern weil er nachdenken musste, was er ihm erzählen wollte. Er selber hatte seine Gefühle so weit unter Kontrolle, dass er nichts durchblicken ließ. „Er hat mir von eurem Streit erzählt, der euch entzweit hat. Du hast ihm nie geglaubt, dass er seine Ansichten geändert hat und sich von der Lehre des reinen Blutes abgewendet hatte. – Ich meine sogar, dass dein Angebot heute nur dem Zweck dient, mich von Salazar etwas zu entfernen. Also, was passiert, wenn ich heute Nacht hier bleibe?“

Der Geist sank in sich zusammen. Er konnte es nicht leugnen, Harry hatte ihn durchschaut. Traurig und den Tränen nahe, sank er tiefer, sodass er zu Harry aufsehen musste. „Nicht ganz“, sagte er schließlich. „Es diente nur dazu, in deinen Kopf zu schauen, ob du unter seinem Einfluss stehst.“

„Und auf die Idee zu fragen bist du nicht gekommen?“, fragte er sauer nach.

„Du musst mich verstehen ...“, begann der Geist.

„Muss ich nicht.“

„Ich war schon immer auf ihn eifersüchtig. Er war redegewandter als ich und in vielen Dingen auch klüger. Ich war derjenige, der große Taten vollbrachte, weil ich gut mit dem Schwert umgehen konnte und charismatischer aussah. Ihm habe ich es zu verdanken, dass ich mit meiner Frau zusammengekommen bin. Verstehst du, Harry, ich bin neidisch auf ihn und deine gute Beziehung zu ihm.“ Das hatte Godric wohl gebraucht. Nun fühlte er sich wesentlich besser.

Harry stand auf, setzte sich neben ihn und nahm ihn in die Arme. Er hatte keine Probleme damit, da Godric emotional aufgeregt war. Nachdem er sich wieder beruhigt hatte, löste Harry seine Umarmung. Nur durch seine Geste hatte er seinem Ahnen mehr gegeben, als dieser wollte.

Stumm zeigte Godric nun auf die Tür zum Schlafzimmer. „Drehe den Griff in die andere Richtung, um den Zauber aufzuheben. Dann öffnest du die Tür normal.“

„Und die anderen Türen?“, fragte Harry nach.

„Gästeschlafzimmer, Klo, Bad und eine kleine Küche.“ Dabei zeigte Godric auf die verschiedenen Türen. „Dann noch ein normaler Zugang, der für andere Personen gedacht ist.“

Harry sah sich um. „Und die letzte Tür?“, fragte Harry. Godric sah ihn an. „Aha, zu den internen Gängen und den anderen privaten Räumlichkeiten der Gründer. Also auch zu Salazars, Hufflepuffs und Ravenclaws Räumen.“

Godric sah ihn wieder erschreckt an, was Harry veranlasste, eine Augenbraue zu heben. „Du bist wirklich gut und misstrauisch. Du hast viel von Salazar. Aber auch viel von mir. Du bist mutig und auch etwas starrsinnig. Ich gebe zu, ich habe dich wohl falsch eingeschätzt. Ich hoffe, du schläfst trotzdem gut.“ Dann verschwand er durch die Wand.

Harry grübelte noch eine Weile und rief dann Kreacher. Der Elf erschien und verneigte sich. „Sir Harry hat gerufen?“

„Ja, Kreacher. Ich habe eine Frage an dich. Kannst herausfinden, ob auf einem Gegenstand oder einem Raum ein Zauber liegt?“ Dabei zeigte er auf die Tür zum Schlafzimmer.

„Ja Sir Harry, Kreacher kann das“, sagte er, ging auf die Tür zu und fuhr mit der Hand knapp über der Tür vorbei. Dann sagte er: „Es liegt ein Zauber auf dem Zimmer und der Tür.“

„Wird er mir gefährlich?“

„Das kann Kreacher nicht feststellen.“

„Kannst du ihn entfernen?“

„Kreacher kann das nicht alleine. Er braucht dazu Hilfe.“

„Dobby und deine Nachkommen?“

„Kreachers Sprösslinge sind dazu noch zu jung. Dobby alleine reicht nicht aus.“

„Bilbo und Eowin?“

„Das könnte klappen.“

„Bilbo, Eowin, könnt ihr kommen? Ich bräuchte eure Hilfe“, rief er in den Raum hinein. Er hoffte, dass die beiden Elfen, mit denen er letztes Jahr gesprochen hatte und die schon seinen Eltern gedient hatten, kommen würden. Dann rief er nach Dobby. Dieser erschien sofort.

„Was kann Dobby für Sir Harry tun?“, fragte der Elf.

„Gleich, Dobby, ich warte noch auf zwei Elfen.“ Es dauerte eine knappe Minute, bis die beiden Elfen erschienen. Sie schauten ihn fragend an. „Auf dem Zimmer hier“, er zeigte darauf, „liegt ein Zauber. Kreacher alleine kann ihn nicht aufheben, und es ist nicht klar, ob er mir schädlich werden kann.“

„Darf ich?“, fragte Eowin. Harry schaute erst überrascht, nickte dann aber. Die Elfe ging auf die Tür zu und unterzog sie einer genauen Prüfung. „Ein seltsamer Zauber“, sagte sie. „Er liegt schon sehr lange über diesem Raum.“ Es dauerte noch eine Weile, in der sie Bilbo zu sich rief und sich leise mit ihm unterhielt. Dann sagte sie: „Einer der beiden Zauber kann Ihnen gefährlich werden. Allerdings nur, wenn Sie ihn auslösen. Der

andere ist ungefährlich. Beide wirken nur, wenn Sie den Raum betreten und nicht, wenn Sie ihn auslösen.“

Harry nickte und ging auf die Tür zu. Er drehte den Türgriff so, wie es ihm Godric gesagt hatte, damit er keinen Schaden anrichten würde. Dann wartete er auf das Urteil der Elfen.

„Das war der richtige Zauber“, sagte Eowin.

*Dann hat Godric die Wahrheit gesagt*, dachte Harry. „Könnt ihr die Zauber jetzt aufheben?“, fragte er.

Die Elfen nickten und machten sich an ihr Werk. Als sie fertig waren, verneigten sie sich erneut. „Alles ist nun in Ordnung“, sagte Bilbo. „Das war ein interessanter Zauber. Vielen Dank für die Erfahrung.“

„Wie darf ich das verstehen?“, fragte Harry nach, da er nicht wusste, was die Elfen meinten.

„Immer, wenn wir einen Zauber der Menschen auflösen dürfen oder müssen, dann lernen wir dadurch etwas über die Magie der Menschen.“

„Geht das auch anders herum?“, fragte Harry nach einer Weile.

„Das wird für Sie nicht mehr notwendig sein.“ Harry sah ihn fragend an. „Sie haben bereits eine Menge über die Magie der Elfen gelernt, durch Ihre Nacht mit unserem Sohn.“ Dabei nahm er seine Frau in den Arm. „Warum wohl können Sie innerhalb des Schlosses apparieren?“

„Ich dachte, das liegt an meiner Verbindung zu den Gründern.“

Bilbo sah ihn kurz an. „Das spielt nur zum Teil mit rein. Der weitaus größere Teil liegt an der Magie der Elfen. – Darf ich?“, fragte er Harry, als er ihm seine Hand entgegen streckte. Harry hielt ihm seine Hand hin, so dass der Elf feststellen konnte, was er wollte. Nach kurzer Überprüfung sagte er nachdenklich: „Sie haben noch andere Magiequellen, als nur Ihre und einen Teil von meinem Sohn.“ Harry zog seinen Augenbrauen hoch. „Einen großen Teil haben Sie von einem abgespaltenem Seelenteil, der sich in Ihnen befindet.“ Bilbo schloss erneut die Augen und konzentrierte sich. „Und Sie haben einen Teil von Ihrem Ahnen erhalten, Salazar Slytherin.“ Als er den Namen des Zauberers nannte, gingen seine wachsamen Ohren nach oben.

Alle sahen sich noch eine Weile an, bis sich die Elfen kurz verneigten und dann verschwanden. Jetzt war Harry wieder alleine im Raum. Er ging in das Schlafzimmer und legte sich hin, nachdem er die Abendtoilette hinter sich gebracht hatte. Als er aus dem Bad wieder zurück kam, fand er einen Schlafanzug auf dem Bett liegend vor. Die Nacht war angenehm und Harry träumte, bis er am nächsten Morgen erwachte. Er erinnerte sich zwar nicht mehr an seine Träume, war aber vollkommen entspannt.

## Eine ‚schlangenhafte‘ Überraschung!

„Mister Potter, auf ein Wort“, sagte Professor Elber und winkte Harry nach der Stunde in sein Büro.

Nachdem die beiden saßen, meinte er: „Ich habe heute nicht viel Zeit. Ich möchte dir nur etwas auf den Weg mitgeben, über das du dir Gedanken machen solltest. Wir haben ja verschiedene Elementzauber durchgenommen.“ Harry nickte. „Hör mir nur zu.“ Erneut nickte Harry. „Feuer ist das Element der Macht. Die Kobolde des Feuervolkes verfügen über Zielstrebigkeit und Willenskraft. Sie haben das Durchsetzungsvermögen das zu erreichen, was sie sich vornehmen. – Erde ist das Element der Substanz. Die Medusener sind alle verschieden, aber auch stark. Sie besitzen Ausdauer und sind sehr geduldig. – Luft ist das Element der Freiheit. Feen lösten sich von weltlichen Belangen und verbänden Frieden und Freiheit. – Wasser ist das Element der Veränderung. Plimpsys sind fähig, sich auf alles Mögliche einzustellen. Sie besitzen einen unglaublichen Gemeinschaftssinn. Ihre Liebe zueinander lässt sie schwere Zeiten unbeschadet überstehen.“

„Aber warum erzählst du mir das?“, fragte Harry.

„Es ist sehr wichtig, Weisheit und Magie aus möglichst vielen verschiedenen Quellen zu beziehen. Wenn wir unser Wissen nur aus einer Quelle schöpfen, werden wir einseitig und unflexibel. Die Anderen zu verstehen, also die anderen Elemente und Wesen, das hilft einem vollkommen zu werden und die Magie wie kein anderer zu beherrschen.“

„Wen, außer uns drei, ich meine Ron und Hermine, unterrichtest du sonst noch?“

„Nur ein paar andere Schüler. Ich hatte dir doch schon einmal erzählt, dass ich nicht mehr viel Zeit habe. Ich möchte so viel meines Wissens weitergeben, wie mir innerhalb der kurzen Zeit noch möglich ist.“

„Wie meinst du das?“, wollte Harry wissen.

„Ich werde bald nicht mehr hier sein.“

„Was heißt das?“

„Das wirst du zu gegebener Zeit erfahren. Geh jetzt zur nächsten Stunde und denke darüber nach, was ich dir heute erzählt habe. Wir machen ein anderes Mal weiter.“

Auf dem Weg dorthin kam er an einer offenen Klassenzimmertüre vorbei. Firenze stand in seinem Waldgebiet und las gerade von einem Pergament vor.

*In unser Leben treten nun mal Ereignisse, die von uns nicht vorherzusehen sind. Ob diese Ereignisse seit Beginn des Universums feststanden, durch einen Zufall hervorgerufen wurden oder vom Schicksal bestimmt sind, ist nicht wichtig. Wichtig ist, dass wir sie nicht vorhersehen können. Und wichtig ist, wie wir mit den Ereignissen umgehen – ob wir es schaffen, im Unerwarteten die Chance zu erkennen oder nicht. Schauen wir auf die Chancen und nicht auf die Situation. Da die Menschen aber verschieden sind, brauchen sie verschiedene Hilfsmittel, um auch in Schwierigkeiten den Blick für die verborgenen Möglichkeiten offenhalten zu können. Der eine muss die Hindernisse für zufällig halten: Nur dann hat er die Kraft, sie zu überwinden. Der andere muss an das Schicksal glauben – weil er sich vom Schicksal getragen fühlt und daraus Kraft zieht, die verborgenen Chancen zu ergreifen.*

*Zufall und Schicksal sind Geschwister: Wir können einfach an dasjenige der beiden glauben, das uns mehr Kraft gibt.*

„Das ist wirklich ein interessanter Ansatz und so wahr, Miss Lovegood“, sagte Firenze und sah sie an. „Das

ist wirklich gut. Das gibt glatte fünfzehn Punkte für Ravenclaw.“

Harry musste wieder einmal schmunzeln und ging weiter. Auf seinem Weg durch das Schloss kam ihm ein Gedanke in den Sinn. „Die wenigen Male, die ich das lebendige Feuer heraufbeschworen habe, war mir immer unwohl dabei. Jetzt weiß ich, was es wirklich heißt: Nämlich Energie und auch Leben. Es ist wie eine Sonne, nur tief in deinem Inneren.“

\* \* \* \* \*

Die Todesser saßen wieder einmal, wie schon so oft, zusammen und beratschlagten, wie sie sich der neuen Direktorin entledigen konnten.

„Wie sieht es aus, Severus? Ist sie außer Gefecht?“, fragte Voldemort nach.

„Ja, mein Herr“, antwortete dieser.

„Wird sie daran sterben?“

„Ich befürchte nein.“

„Warum nicht? Der Zauber ist doch perfekt. Sie müsste in ihrem Büro liegen und vor sich hin sterben. Es dürfte unmöglich sein, zu ihr zu gelangen.“

„Ist es aber leider nicht, Herr. Potter hat es geschafft zu ihr zu kommen. Ich weiß noch immer nicht wie.“

Voldemort blies erst Luft, dann eine kleine Menge Nebel aus seinen Nasenlöchern aus. „Wie konnte er zu ihr gelangen? Das findest du mir raus!“ Snape nickte. „Aber diese Heilerin wird kein Mittel finden.“ Severus hob eine Augenbraue. „Oder doch?“

„Sie hat ein Rezept gefunden, mit dem eine Heilung möglich ist.“

„Und?“, fragte Voldemort weiter.

„Sie hat mich gebeten, ihr beim Brauen zu helfen und ein Versagen würde die anderen Misstrauisch werden lassen. So befürchte ich, Herr, dass die Direktorin wieder gesunden wird“, sagte Severus.

Voldemort sah ihn kurz an und sprach einen kurzen Cruciatus über Snape aus. Doch er unterbrach ihn schnell wieder, da er seinen besten Spion im Schloss brauchte und es sich nicht leisten konnte, ihn zu verlieren. Egal wie. „Dann wirst du ihre Gesundheit verzögern“, sprach er und löste die Versammlung auf.

Severus war froh, dass er ihm nicht auch noch sagen musste, dass sie kurz vor ihrer vollständigen Genesung stand, da der Trank während ihres Treffens fertig werden und sie ihn verabreicht bekommen würde.

Noch während die Todesser ihre Pläne schmiedeten, suchte Harry wieder das kleine Zimmer auf und machte sich über eine weitere Erinnerung her. Er legte zunächst seine Tasche ab, entkorkte die nächste Phiole, schüttete den Inhalt in die silberne Flüssigkeit und rührte mit seinem Zauberstab um. Es war das Treffen zwischen Horace Slughorn und Tom Riddle. Harry tauchte in die Erinnerung ein und sah, wie eine kleine Gruppe von Slytherin-Schülern in Slughorns Büro zusammen saß.

*Da sich die Versammlung gerade aufzulösen begann, sah sich Harry im Zimmer etwas um. Dann waren nur noch Tom Riddle und Horace Slughorn übrig.*

*„Sie sollten jetzt auch ins Bett gehen, Tom“, meinte Slughorn.*

*„Ja Professor. Eine Frage habe ich noch. Ich habe in der Bibliothek etwas über einen seltsamen Zauber*



*gelesen. Ich hoffe, Sie können mir helfen, eine verwirrende Frage zu klären.“*

*„Warum gerade ich?“, fragte Slughorn.*

*„Sie kennen mich, Professor. Die anderen könnten meine Frage missverstehen.“*

*„Ich verstehe, Tom. Um was geht es?“*

*„Ich habe etwas über einen Zauber namens Horkrux gelesen. Ich verstehe nicht ganz, wie er funktioniert?“*

*„Was lesen Sie denn für seltsame Bücher? Ich wette, diese sind nicht im normalen Bereich zu finden.“*

*Tom schüttelte den Kopf und fuhr fort. „Ich verstehe nicht, wie er funktioniert!“, machte Tom weiter.*

*„Nun, das ist einfach. Man ist geschützt. Der Tod kann einem nichts mehr anhaben.“*

*„Ich verstehe, Professor, aber was ist mit dem Teil, in dem es um die Spaltung der Seele geht?“*

*Slughorn schenkte sich einen Drink ein und nahm danach einen Schluck. „Sie kennen die Antwort bereits, Tom. Mord.“ Er sah Tom wieder an.*

*Dieser nickte. „Ich danke Ihnen, Professor. Noch eine letzte Frage. Kann man die Seele mehrmals spalten? Sagen wir, sieben Mal.“*

*„Gute Güte, einmal ist schon schlimm genug, aber sieben Mal?“ Slughorn dachte nach. „Funktionieren würde es in der Tat, aber das letzte verbliebene bisschen Seele ist in einem sehr fragilen Zustand. Es ist gefährlich damit herum zu spielen. Halten Sie sich von diese Art von Zauber fern, Tom.“*

*„Danke, Professor, das werde ich. Ich war nur neugierig.“*

Die Szene wurde wieder grau und Harry spürte, wie er aufstieg. Etwas unbeholfen fiel er auf den Boden vor dem Denkarium und hielt sich seinen Kopf mit seinen Händen fest. Er konnte es nicht fassen. Das, was er bereits gewusst hatte, wurde ihm hier auf grausame Art und Weise auch noch direkt bestätigt. Mehrere Minuten saß er auf den kalten Boden, bis er die Kälte nicht mehr spürte. Es wurde wärmer. Scheinbar hatte die Magie im Schloss den Entschluss gefasst, den Boden mit einem Wärmezauber zu belegen. Oder war es selbst? Unbewusst?

Immer noch leicht benommen, stand er auf und fischte die Erinnerung aus dem Becken. Er verkorkte sie in der Phiole und stellte diese zurück. Dort fiel ihm auf, dass er bereits über die Hälfte der Erinnerungen durchgesehen hatte, die ihm Dumbledore hinterlassen hatte. Leider konnte er ihn nicht mehr fragen. *Halt, ich muss mich nur konzentrieren*, dachte sich Harry. *Ich werde ihn beizeiten mal fragen.*

Doch das musste er nicht mehr, denn ein kleiner Zettel tauchte vor ihm auf. Er entfaltete das Blatt und las.

*Hallo Harry,*

*du wirst dich sicherlich fragen, warum ich dir das alles nicht persönlich erkläre oder zeige. Zum einen wollte ich das tun, hatte aber nicht die Zeit, zum anderen habe ich von einigen Erinnerungen nur grobe Kenntnisse. Du kannst mich gerne persönlich fragen, wenn du willst, ich halte es aber für besser, wenn du die Erinnerungen einfach nur hinnimmst und ansonsten viel von Professor Elber lernst. Er wird dir alles beibringen, was ich nicht mehr kann, oder nicht weiß.*

Harry nahm seine Tasche, ging in den Gemeinschaftsraum und erledigte zusammen mit seinen Freunden und Mitschülern seine Hausaufgaben.

\* \* \* \* \*

Als Harry mit seinen Freunden die Große Halle betrat, kam eine vermummte Gestalt, begleitet durch Professor Elber, in das Schloss. Ohne etwas zu sagen, gingen sie Richtung Lehrerzimmer.

*„Man munkelt, dass das unser neuer Lehrer ist“, sagte Seamus.*

Harry musste sein Schmunzeln unterdrücken. Er hatte so eine Ahnung, wer es sein könnte. *„Lehrer?“*, fragte er scheinheilig. *„Oder Lehrerin!“*

„Morgen“, verkündete McGonagall nach dem Abendessen, „werden Sie zum ersten Mal Ihre neue Lehrkraft in *Verteidigung gegen die dunklen Künste* haben. Zumindest ein Teil von Ihnen. Ich möchte Sie darauf hinweisen, dass es Ihnen nicht möglich sein wird, mit jemanden darüber zu reden, der noch nicht das Vergnügen hatte an einer Unterrichtseinheit der betreffenden Person teilzunehmen.“ Ein Murmeln machte sich in der großen Halle breit. Es wurde wild spekuliert, wer die Nachfolge von Professor Legwaid antrat. Professor McGonagall verließ danach die Halle. Während ihrer Rede sah Harry am Lehrertisch entlang und bemerkte nicht nur fröhliche Gesichter. Morgen früh würde er erfahren, ob seine Vermutung richtig waren. Gerade hatte er die Große Halle verlassen, da wurde er bereits von McGonagall abgefangen. „Mister Potter, kommen Sie bitte mit.“

Harry war erstaunt und wusste nicht, was er sagen sollte. Also entschied er sich, ihr ohne Nachfragen einfach zu folgen. Den Weg zum Lehrerflügel kannte er bereits. Er war dort schon einmal gewesen. „Geht es um unsere neue Lehrerin?“, fragte Harry.

„Ja“, gab McGonagall zur Antwort. Und nach einer zu kurzen Pause. „Es geht um diese Person.“ Harry musste schmunzeln, was McGonagall bemerkte und nachfragte: „Was erheitert Sie so, Mister Potter?“

„Dass Sie versuchen mich im Dunkeln zu lassen, Professor. Ich habe eine sehr gute Ahnung, wer unsere neue *Lehrerin* sein wird.“

Sie waren inzwischen am Wandteppich angekommen, als Professor McGonagall meinte: „Drehen Sie sich bitte um, Mister Potter.“

Harry rollte seine Augen, tat aber wie geheißen. Aus dem Augenwinkel heraus beobachtete er sie jedoch. Es war immer noch das gleiche Schema. Dann traten sie ein und McGonagall öffnete eine noch unbeschriftete Tür. Ihnen abgewandt saß eine Person mit blonden Haaren. Harry erkannte den Haarschopf und trat von hinten an sie heran. Als er über sie blickte, bemerkte er ihr zittern.

„Du brauchst keine Angst zu haben. Harry wird dir sicher nichts tun“, hörte er Elber, der ihm den Rücken zugewandt hatte und etwas in eine Tasse goss.

„Aber was, wenn doch.“

Harry nahm sich ein Herz und legte eine Hand auf ihre Schulter. „Ich sehe dazu absolut keinen Grund, Mrs Malfoy. Warum sollte ich Ihnen etwas tun?“

Narcissa erschrak fürchterlich, als sie Harrys Stimme erkannte, und stand auf. Sie drehte sich um und wäre beinahe zusammen gebrochen, wenn sie nicht von hinten gehalten worden wäre. Zusammen mit Harry führte Elber sie auf ein nahe gelegenes Sofa. Harry setzte sich neben sie und nahm ihre zitternden Hände in seine.

„Warum haben Sie solch eine Angst vor mir?“, fragte sie Harry.

„Mein ... mein Mann hat Sie schlecht ... und auch mein Sohn ... ich ... Sie können so viel ... sind mächtig und ... könnten Rache ... Rache an mir ... habe Angst vor einem Duell mit ...“, schluchzte sie.

Harry dachte nach. *Ja, es stimmt. Draco und Lucius haben mich nie gut behandelt. Aber Sie hat mir nie etwas getan. Sie hat mich nur mit Missachtung gestraft, als ihr Sohn oder ihr Mann dabei waren.* Dann kam ihm eine Idee. Er hatte es schon oft bei Ginny oder Hermine getan. Also müsste es auch bei ihr funktionieren.

Harry drehte sich leicht zu ihr. Seinen Rücken lehnte er gegen die Rückenlehne des Sofas. Dann ließ er ihre Hände los und schob eine Hand hinter ihren Rücken. Die andere legte er von vorne um ihre Taille. Dann zog er sie in seine Richtung und legte ihren Kopf auf seiner Schulter ab. „Tut so etwas jemand, der sich an Ihnen

rächen will, Mrs Malfoy?“, fragte er.

Erneut schluchzte sie. Dieses mal etwas leiser und ruhiger. Das Zittern ließ langsam nach und sie entspannte zunehmend. Nach mehreren Minuten in denen er sie hielt, war sie einigermaßen entspannt. „Danke, Mister Potter“, sagte sie.

„Harry“, korrigierte er sie.

„Dann nennen Sie mich Narcissa, Harry.“

Harry blieb vor Schreck fast der Atem weg. Dass es so eine Wirkung auf sie haben würde, das dachte er nicht. Er wollte sie nur davon überzeugen, dass er keine Gefahr für sie darstellen würde. Aber jetzt. *Narcissa, darf ich sie nennen*, dachte er sich.

„Hier steckst du also, Harry. Die anderen Gryffindors suchen dich schon“, hörte er plötzlich Salazars Stimme. „Oh, Cissy. Schön dich zu sehen“, fügte er hinzu.

Harry war ganz erstaunt. „Salazar? Was machst du – Cissy? Woher kennst du sie?“

„Na hör mal, Harry, wir sind immerhin verwandt. Ein Bild von mir hängt in ihrem Arbeitszimmer. Wir haben uns oft unterhalten. Seit ich hier bin, habe ich mich mit meinem Bild kurzgeschlossen.“

„Verwandt? Die Malfoys stammen doch nicht von dir ab, hast du mir gesagt.“

„Nein, die Malfoys nicht, aber die Blacks.“

„Blacks?“, fragte Harry ganz erstaunt. „Ja, richtig. Narcissa Malfoy, geborene Black.“ Und dann an Narcissa gewandt. „Sie sind mit Sirius verwandt?“

Sie nickte. „Bellatrix, Andromeda und ich sind – waren seine Cousinen.“

„Hi Da ...“ begann Salazar und hörte abrupt auf.

Scheinbar hatte es niemand gehört, denn McGonagall fragte direkt: „Sie sind mit Mister Potter und Mrs Malfoy hier verwandt?“

„Ja“, antwortete er McGonagall und dann an Mrs Malfoy gewandt: „Hast du es Draco erzählt?“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, auch nicht meinem Mann. Selbst Bellatrix weiß es nicht. Ich habe es durch Zufall von Andromeda erfahren. Ich musste ihr schwören, es niemandem zu erzählen. Und daran habe ich mich gehalten.“ Sie richtete sich auf und Harry gab sie frei. Er setzte sich in eine aufrechte Position auf das Sofa und hörte zu, was sie noch zu sagen hatte.

Dann kam das Gespräch auf eventuell flüchtende Schüler. „Was machen wir, wenn die Schüler bei ihrem Anblick flüchten?“, fragte Salazar Slytherin in die Runde.

Narcissas Herz sank wieder in ihre Hose und sie sackte zusammen. Gedankenverloren legte Harry seine Hand über ihre und stieg in die Diskussion mit ein.

„Sie kann doch die Tür verzaubern, dass keiner mehr das Zimmer verlassen kann“, meinte Elber.

„Dann bekommen die Schüler Panik und wollen erst recht aus dem Zimmer raus. Oder sie stellen sich gegen sie und bedrohen sie.“

Narcissas Zittern verstärkte sich leicht, doch Harry drückte seine Hand fester zu und ihr Zittern ließ etwas nach.

„Und wenn Harry und Draco im Raum warten und dann gehen, wenn sich die Schüler beruhigt haben?“, meinte McGonagall.

„Dann komme ich zu spät zu meinen Klassen“, warf Harry ein.

„Da dürfte sich was finden lassen“, meinte Elber. Harry dachte spontan an die Aufzüge, aber die lagen nicht in der Nähe aller Klassenzimmer. „Minerva, sagst du Draco Bescheid und holst ihn hier her? Ich suche mal nach einer Möglichkeit, unser kleines Problem zu lösen.“

„Du hast doch nicht etwa ...“, begann Salazar Slytherin.

„Doch, genau das“, antwortete Elber, stand auf und verließ mit Salazar den Raum.

„Ich hole Ihren Sohn“, begann McGonagall und ging ebenfalls.

Jetzt waren Harry und Narcissa allein im Raum. Er lächelte sie leicht an. „Was werden Sie uns beibringen, Narcissa?“, fragte Harry sie nun.

„Alles, was ich über die dunklen Künste und deren Abwehr weiß“, sagte sie.

Nach einer Weile ging die Tür auf und Professor McGonagall kam mit Draco herein.

„Draco!“

„Mom!“

Draco kam auf seine Mutter zu und setzte sich neben sie.

Harry stand auf und meinte: „Ich gehe dann mal.“

Als er die Tür erreicht hatte, kam Elber mit einem Buch in der Hand herein und meinte: „Minerva, ich habe gefunden was ich suchte. Du machst dich am besten sofort an die Arbeit.“ Er gab ihr das Buch und ging.

Harry ging noch eine Weile neben Elber her, bis ihn sein Weg zum Wandteppich führte und zurück in seinen Turm. Als er endlich hinter dem Teppich angekommen war, trat er nach Verlassen des Lehrerflügels, dem Vorzeigen seiner Entschuldigung bei Snape, welcher Patrouillierte, und dem Durchqueren des Portraits, in den Gemeinschaftsraum der Gryffindors.

„Mensch, wo warst du denn?“, wurde er gefragt. „Wir haben uns schon Sorgen gemacht. Ging es um den neuen Lehrer?“

„Oder Lehrerin“, antwortete Harry.

„Oder Lehrerin“, kam als genervte Antwort von Dean.

„Ja und nein, ich werde euch nichts darüber erzählen, ihr werdet es morgen selber erfahren. Ich bin jetzt Müde und gehe ins Bett.“

Doch so einfach ließen sich seine Mitschüler dieses Mal nicht abwimmeln. Sie wollte zumindest etwas

wissen.

„Also gut, also, gut. Es handelt sich um eine Frau.“

„Das zählt nicht“, beschwerte sich Seamus. „Das war aus deinen Andeutungen schon heraus zu hören.“

„Und ob das zählt. Ihr wusstet bis jetzt noch nicht, ob es ein Mann oder eine Frau ist. Jetzt habt ihr Gewissheit.“

„Nein, Harry. Einen kleinen Tipp, etwas, was du nicht angedeutet hast“, wurde er weiter bedrängt.

Harry dachte nach. Was sollte er ihnen erzählen. *Dass sie blonde Haare hat? Dass sie mit Salazar verwandt ist? Dass sie mich ...? Nein.* Dann kam ihm die Idee. „Sie ist ideal geeignet dafür, denn sie hat vom Meister persönlich gelernt.“ Dann schritt er durch die Menge und machte sich fürs zu Bett gehen bereit. Er zog sich um und schloss die Vorhänge seines Himmelbettes zu, belegte sie mit einem Schallschutzzauber und sicherte sie gegen unbefugtes Öffnen. Dann drehte er sich herum und schlief ein.

Währenddessen war unten im Gemeinschaftsraum eine Diskussion entbrannt, deren Folge war, dass alle deutlich verwirrter waren als am Anfang und die an der Stelle abgebrochen wurde, als einer den Namen *Bellatrix Lestrange* in den Raum warf.

Am nächsten Morgen löcherten seine Mitschüler Harry noch etwas, doch er blieb standhaft. Professor McGonagall kam zu ihm heran und gab ihm eine Liste – einen Stundenplan auf dem nur *H* oder *D* in den einzelnen Segmenten stand. Er konnte sich denken, wer damit gemeint war. „Kommen Sie noch kurz mit? Wir müssen noch etwas klären.“ Harry nickte, stand auf und folgte ihr in die kleine Kammer am Ende der großen Halle. Dort traf er auf Draco Malfoy, den er knapp mit einem Kopfnicken begrüßte. Die offenen Anfeindungen waren vergessen. Sie begannen sich mehr und mehr zu tolerieren, obwohl es noch Jahre brauchen würde, bis sie sich vollends akzeptieren würden.

„Ich muss Ihnen noch erklären, wie Sie Ihre Aufgaben meistern können. Sie werden jeweils zu Beginn der entsprechenden Stunde, in der Sie eingetragen wurden, im Klassenzimmer warten, bis der Unterricht begonnen hat. Wenn alle Schüler da sind, werden Sie die Tür verschließen und sich im Klassenzimmer davorstellen. Dann werden Sie der Lehrerin Bescheid geben. Nach fünf Minuten werden Sie den Raum verlassen und kurz vor ihr Klassenzimmer apparieren.“

„Aber Professor!“, kam von beiden gleichzeitig. „Man kann innerhalb Hogwarts doch nicht apparieren.“

McGonagall begann zu lächeln. Sie wandte sich zu Harry und meinte dann: „Erinnern Sie sich noch an gestern Abend? Professor Elber hatte mir doch ein Buch gebracht.“ Harry nickte. „Ich habe die halbe Nacht daran gearbeitet. – Jedenfalls ist es Ihnen jetzt möglich, innerhalb enger festgelegter Zeiten im Schloss zu apparieren.“

Den beiden viel ihr Unterkiefer herunter. Dann starrten sich die beiden an und mussten sich anstrengen sich zu fangen, denn der Ausdruck des jeweils anderen würde sie sonst zum Lachen bringen.

„Wie?“, fragte Draco nach, nachdem er sie wieder ansah.

„Es gibt einen speziellen Spruch, den nur die Schulleiterin aussprechen kann. Somit können Personen innerhalb eines sonst nicht apparierfähigen Geländes apparieren. Zumindest auf Hogwarts – Nachdem Dumbledore gestorben ist, musste ich die Schutzzauber übernehmen und habe seitdem die Möglichkeit ...“

Harry und Draco sahen einander an. Sie hatten soeben die Möglichkeit bekommen, innerhalb des Schlosses zu festgelegten Zeiten zu apparieren. Zwar war es nur die Woche, aber die zusätzliche Übung konnte nicht

verkehrt sein. Und wer weiß, vielleicht vergaß sie es, es wieder aufzuheben, obwohl Harry es nicht brauchte.

„Übrigens schön, dass Ihnen Madam Pomfrey helfen konnte, wieder auf die Beine zu kommen. Was war das für ein Fluch, den man Ihnen aufhalsen wollte?“

„Woher wissen Sie davon?“, fragte sie vollkommen überrascht nach.

„Ich wollte zu Ihnen, als wir Ihren Zustand feststellten.“

„Ein schwarzmagischer Fluch, der einem ein paar Sinne raubt, aber den Schmerz belässt. Er verhindert, dass man den Raum verlassen kann. Je länger der Fluch wirkt, desto intensiver wird der Schmerz.“

Harry nickte. „Entschuldigen Sie uns jetzt bitte, wir müssen zum Unterricht.“ Und dann zu Draco gewandt: „Komm schon, Malfoy, mal sehen, mit was ich dich heute ärgern kann.“

Es stand *Verwandlung* auf dem Stundenplan. Professor Lowron war so wie immer, obwohl Harry der Meinung war, dass sie ihm ab und an zulächelte. Anscheinend hatte sie sich damit abgefunden, eine neue Lehrer-Kollegin zu haben und keine Probleme mehr damit, dass es sich um Narcissa Malfoy handelt. Harry hatte keine Probleme damit, dem Unterricht zu folgen; im Gegensatz zu den anderen, die immer noch rätseln, wer die neue Lehrerin sein könnte. Harry blickte verstohlen zu Draco, der leicht lächelnd dem Unterricht folgte. Er freute sich wohl genau so wie Harry darauf.

„Ich sagte in drei Reihen aufstellen“, beklagte sich Professor Lowron. Zwei Minuten später war die Klasse in drei Reihen aufgestellt, doch noch immer nicht richtig konzentriert. „Ich muss doch sehr bitten, meine Damen, meine Herren.“

„Das liegt wohl an nachher, Professor Lowron“, schob Draco dazwischen. Professor Lowron schaute ihn fragend an. „Wenn unsere neue – Lehrkraft uns unterrichtet.“

Professor Lowron hob eine Augenbraue und sah Draco erstaunt an. „Sie wissen davon?“

Jetzt wurde auch der Rest der Klasse aufmerksam. „Sagen wir mal so, es wurde bisher ein Riesen-Geheimnis darum gemacht. Und gleich werden wir die Ersten sein, die Unterricht bei ihr haben werden, also ist es wohl verständlich, dass *einige* hier sich nicht konzentrieren können“, schloss er.

„Das ist wohl wahr“, kam nun etwas entspannter von Professor Lowron. Dann wandte sie sich wieder zur Klasse. „Dann werden wir wohl heute lieber Stoff wiederholen, als dass wir uns an neuen heranwagen und Sie sich gegenseitig in Tiere verwandeln dürfen.“

Dann kam die Stunde der Entscheidung. Harry ließ sich etwas zurückfallen und lief der Klasse mit Ron und Hermine hinterher. Er betrat als Letzter den Klassenraum und gab Ron seine Tasche, damit er sie an seinen Platz legen konnte. Harry schloss die Tür und stellte sich davor. Auf die fragenden Blicke von Hermine winkte er leicht ab und gab ihr zu verstehen, dass alles in Ordnung sei und es schon richtig wäre, dass er dort stehen würde. Er schwang seinen Zauberstab und ein kleines leises Glöckchen erklang. Dann öffnete sich die Tür.

Die halbe Klasse unterdrückte einen Schrei. Hermine sah nach einem Herzschlag zu Draco und dann zu Harry, nur um festzustellen, dass beide unbeeindruckt waren und so taten, als ob sie es schon wüssten. Parvati stieß einen gellenden Schrei aus und verdeckte danach ihren Mund. Seamus glitt vor Schreck von seinem Stuhl und landete auf dem Boden. Sogar die Slytherins zuckten zusammen und machten den Eindruck, ihnen würde es gleich an den Kragen gehen. Eine blonde Frau trat aus der Tür heraus auf die kleine Kanzel und schritt danach die Treppe herunter, um sich vor die Klasse zu stellen.

„Guten Morgen zusammen. Ich habe dieses Jahr das Vergnügen, Ihnen beizubringen, wie man sich gegen

die dunklen Künste wehrt“, begann Narcissa Malfoy. „Durch meinen – naja, sagen wir Background – halten mich einige hier für geeignet, diese Aufgabe zu übernehmen. Ich bin mir bewusst, dass ich bei vielen hier nicht besonders gern gesehen bin, aber ich hoffe, dass in ein paar Wochen sich die Wogen geglättet haben und Sie das anders sehen.“

Ein Slytherin namens Justin fragte Harry und Draco nun: „Ihr habt davon gewusst, oder?“

Harry und Draco nickten. „Wir wechseln uns ab, die Klassen davor zu bewahren abzuhaufen“, antwortete Draco ihm. „Wir befürchten eine Panik, wenn es sich unkontrolliert ausbreitet, wer uns unterrichtet.“

„Aber es handelt sich doch um deine Mutter ...“

„Mister Malfoy, Mister Mantro. Ich dulde keine Gespräche während des Unterrichts.“

Draco und Justin drehten sich erschrocken um und sagten nur noch: „Ja, Mam – Professor.“

„Setzen Sie sich, Mister Potter.“

„Ja, Mam.“ Harry ging zu seinem Platz und setzte sich. Dann endlich begann der Unterricht.

„Sie werden während meines Unterrichts keinen Zauberstab benötigen“, fing Professor Malfoy an.

Hermine keuchte, Ron schnaufte und der Rest der Klasse fühlte sich in ihr fünftes Jahr zurück, als sie Umbridge hatten.

„Wir werden dieses Schuljahr alle Zauber ohne Stab ausführen. Wir verwenden stablose ungesagte Magie. Wir müssen Ihr Pensum erheblich anziehen, da Sie ja wissen, dass Voldemort das Ministerium infiltriert hat und bereits ein Angriff auf Hogwarts stattgefunden hat. Er konnte zwar erfolgreich abgewehrt werden, aber er lässt das sicherlich nicht auf sich sitzen. Zudem wird er inzwischen wissen, dass ich hier bei Ihnen bin und wird sich denken können, dass ich die Seiten gewechselt habe. Ein Angriff könnte also schneller erfolgen, als Ihnen lieb ist.“ Dann fing sie an, an die Tafel zu schreiben und begann den Unterricht.

Nachdem sie geendet hatte, stand auf der Tafel der Stoff dieses Schuljahres. Harry fielen zwei Punkte auf. *Lebendiges Feuer* und *Vergessenszauber*.

Der letzte Punkt hatte es Hermine angetan. Sie hatte dazu direkt eine Frage. „Professor Malfoy? Zu den Vergessenszaubern! Kann man eigentlich herausfinden, ob man einen verpasst bekommen hat?“

Professor Malfoy drehte sich um und sah Hermine an. „Diese kommen erst am Jahresende dran, aber um Ihren Wissensdurst zu stillen ein paar Informationen. Ja, aber die wenigsten unter Ihnen, wenn überhaupt jemand, werden in der Lage sein, dies herauszufinden. Sie müssen Meditieren und in sich gehen. Sie müssen sich von der Außenwelt abschirmen und Ihren Geist abschotten. Dazu müssen Sie Okklumentik lernen. Nur, wenn Sie alle Einflüsse von außen blocken, können Sie in sich hineinhorchen. Dann werden Sie vor Ihrem geistigen Auge eine weiße Linie sehen, die von Ihrer Geburt bis zum heutigen Tag reicht. Die ersten vier Jahre werden viele schwarze Flecken haben. In dieser Zeit ist das Gehirn noch im Aufbau und speichert nicht alle Informationen. – Zufrieden?“

„Noch eine Frage, Professor. Kann man erkennen, ob es ein reversibler Vergessenszauber war und ob man ihn sich selber beigebracht hat?“

„Ja und ja.“ Da Hermine sie immer noch wartend ansah, atmete Professor Malfoy einmal durch und fing an zu erzählen. „Es gibt vier Möglichkeiten. Die rote Farbe auf der Lebenslinie zeigt an, dass es ein irreversibler Zauber war, der einem von jemand zugefügt wurde. Grün heißt irreversibler Zauber, den man auf sich selbst

angewandt hatte. Die reversiblen von extern angebrachten Zauberern sind gelb und die eigenen reversiblen sind blau. – Und jetzt weiter im Stoff.“

Hermine nickte und war zufrieden für den Moment.

„Wir fangen an mit dem lebendigen Feuer. Ich nehme an, dass Sie noch nichts davon gehört haben?“

Die Klasse verneinte, indem sie mit den Köpfen schüttelte.

„Sie haben schon mal davon ...?“ Sie unterbrach sich. „Ach ja“, sagte sie dann. „Es war ja prüfungsrelevant für die Siebtklässler. Klar, dass Sie etwas davon gehört haben.“

\* \* \* \* \*

Professor Snape kam in den Kerker und schrieb die Zutaten für den heutigen Trank an die Tafel. Kein Stückchen Staub fiel von der Kreide, wie immer. Professor Snapes Kreiden waren immer so verhext, dass man sich nicht die Finger daran schmutzig machte. Harry kamen die Zutaten merkwürdig vertraut vor. Dann ging Professor Snape in sein Büro und kam mit einer kleinen Schachtel heraus. „Hierin befinden sich Schlangenhäute. Ich nehme nicht an, dass Sie welche bei sich haben.“ Er warf Harry einen eisigen Blick zu.

*Wenn du wüsstest, dachte Harry. Obwohl, er hat mich schon mit meiner Schlange gesehen. Einmal hatte ich sie dabei.*

„Sollten Sie also eine brauchen, kommen Sie her und nehmen sich ein Stück. Sie sind bereits abgewogen. Fünf Gramm.“

Neville wollte bereits nach vorne, als ihn Harry am Arm zog und zurück hielt. Mit leichtem Kopfschütteln gab er ihm zu verstehen, er bräuchte keine. Dann sah er Snape wieder an. Seine Augen verengten sich zu Schlitzeln. Als die Zutaten alle abgewogen wurden, holte Harry einen Teil seiner speziellen Schlangenhaut heraus und legte sie auf den Tisch. Zum richtigen Zeitpunkt warf er sie hinein. Professor Snape verfolgte den Trank von Neville und Harry mit wachsendem Interesse.

*Als Harry sein Buch über Zauber, die mit Schlangen ausgeführt werden können, aufschlug und er es durchblätterte, fand er darin einen Trank, um die visuelle Sinneswahrnehmung zu erweitern. Es war ihm somit für gewisse Zeit möglich, sogar ultraviolettes Licht und das infrarote Spektrum wahrzunehmen. Wenn man aber eine Schlangenhaut einer Schlange verwendet, die einen gebissen hatte, dann konnte man sogar durch geistige Konzentration thermale Unterschiede erkennen, also Hitzequellen aufspüren. Und das nicht nur durch die Augen, sondern auch wie die Schlangen, durch die Zunge.*

Harry grinste innerlich, als er seinen Trank leise köcheln ließ. Neville goss den Trank über ein Sieb und einen Trichter in drei bereitgestellte Gefäße. Eine Flasche um sie abzugeben und zwei Becher, aus denen sie trinken sollten.

Jeder musste nun den Trank zu sich nehmen und dann beschreiben was er sah. Einigen wurde nach der Einnahme des Trankes übel. Parvati hätte sich fast auf Professor Snapes Umhang erbrochen. Harry und Neville leerten ihre Becher und sofort begann sich die Umgebung leicht zu ändern. Die Blumen auf Snapes Pult sahen intensiver aus und hatten einen ultravioletten Touch. Die wenigen Sonnenstrahlen, die durch das Fenster schienen, waren rötlicher als zuvor.

Harry war zufrieden. Dann schloss er seine Augen und konzentrierte sich. Als er sie wieder öffnete, sah er wie durch eine Thermokamera. Er nahm nur Hitze- und Kälteunterschiede wahr. Je heißer eine Quelle war, desto rötlicher war sie. Er sah alle Schattierungen von Weiß, über Rot, nach Gelb und Grün, bis hinunter zu Blau und Violett. Als er von hinten angesprochen wurde und sich umdrehte, konnte er nicht sagen, wer es war. Erst



als die Person zu sprechen begann, stellte er fest, dass es sich um Snape handelte.

„Potter, was sehen Sie?“, fragte Snape und erstarrte.

Harry konnte deutlich sehen, wie er kühler wurde. Er musste einen Schock bekommen haben. „Was ist, Professor?“ fragte Harry. „Geht es Ihnen gut? Sie kühlen merklich ab. Hat Sie was erschreckt?“

„Ihre Augen“, hörte er.

„Oh Harry, deine Augen“, hörte er jetzt Hermine sagen.

„Was ist mit meinen Augen?“, fragte Harry erstaunt zurück.

„Deine Augen sind – sind – Sie sehen so aus wie die einer Schlange.“

Er schloss seine Augen wieder, konzentrierte sich und sah danach wieder normal. „Was soll mit meinen Augen sein?“, fragte er sie, als er Hermine und seine Umgebung wieder normal wahrnehmen konnte.

Sie schrie kurz auf. „Sie, sie sind wieder normal. Harry, was war das. Das war unheimlich.“

Einige Slytherin lachten schon. Sie dachten, Harry hätte seinen Trank schon wieder vermasselt.

„Wie? Normal? Meine Augen waren schon immer normal.“

„Aber gerade eben sahen Sie so aus, als hätten Sie die Augen einer Schlange“, sagte Professor Snape in einem eisigen Ton.

Erst jetzt dämmerte es Harry. Das musste die spezielle Eigenart dieser Schlangenhaut sein. Seiner Schlangenhaut.

Er grinste. Dann schloss er seine Augen erneut und öffnete sie wieder. „So etwa?“, fragte er Professor Snape provokant. „Ich sehe hervorragend. Ihr Gesicht wird auch wieder wärmer. Es wird nun wieder durchblutet.“ Er schloss erneut die Augen und sah danach wieder ganz normal. Nur mit erweitertem Sichtspektrum.

„Fünfzig Punkte von Gryffindor“, bellte Professor Snape. „In mein Büro, sofort.“

Harry machte ein betretenes Gesicht und folgte Snape. In seinem Büro angekommen, schloss Professor Snape die Tür und belegte sie mit einem Schweigezauber. Er setzte sich hinter seinen Schreibtisch und gab Harry wortlos zu verstehen, er möge sich setzen.

„Was hat es mit dem Trank auf sich? Welche Schlangenhaut haben Sie hineingegeben? War dies eine spezielle Haut?“, fragte er Harry.

„Nein, Professor“, antwortete Harry. „Es ist die Haut einer gewöhnlichen Schwarznatter. Naja, eigentlich ist sie doch speziell. Ich habe in einem Buch gelesen, dass Tränke mit Schlangenhäuten der eigenen Schlange effektiver sind. Und wenn man dann noch von der eigenen Schlange gebissen wurde ...“

„Sie haben sich was?“

„Ich habe Lily gefragt, ob sie mich beißen würde.“

„Lily?“, fragte Professor Snape ganz ungläubig.

„Meine Schlange. Ich gab ihr den Namen Lily.“ Snape nickte. „Und ich habe mich von ihr beißen lassen, damit der Trank noch effektiver wird. Ich hätte nicht erwartet, dass sich meine Augen verändern würden, wenn ich Temperaturunterschiede wahrnehmen kann.“ Er schloss seine Augen und konzentrierte sich erneut. Dann öffnete er sie wieder. Dieses Mal öffnete er auch seinen Mund und war überrascht, dass er die Wärmeempfindungen auch auf seiner Zunge spüren konnte. Er sah sie zwar nicht, aber er hatte das Gefühl, sie war länger und vorne gespalten. Das war neu. Er zischelte kurz, woraufhin Professor Snape erschrak. „Verzeihung, Professor, ich wollte Sie nicht erschrecken. Ich habe gerade erst meine Zunge bemerkt“, sagte er leicht lispelnd. Er schloss wieder die Augen und sah danach wieder normal.

„Sagen wir, siebzig Punkte für Gryffindor.“ Harry nickte. „Und als Strafarbeit, heute eine Wachrunde mit mir, damit wir darüber etwas genauer reden können. Gehen Sie jetzt.“ Harry nickte und stand auf. Als er die Tür öffnete, bellte Snape ihm hinterher: „Haben Sie mich verstanden? Heute Nacht, Nachtwache, mit mir.“ Harry drehte sich um und nickte betreten. Ron und Hermine wussten inzwischen von Harrys und Professor Snapes Abmachung Bescheid, waren aber nach außen hin geschockt.

Als ihm beim Verlassen des Raumes Malfoy die Zunge raus streckte, tat Harry es ihm gleich. Nur war Harrys Zunge nun dreimal so lang, ein viertel so breit und vorne gespalten. Geschockt blieb Malfoy stehen.

\* \* \* \* \*

Dann kam der große Tag der Beerdigung Dumbledores.

Orgelmusik erklang, als der Sarg mit Dumbledores Überresten nach draußen getragen wurde. An jeder Seite des Eichensarges standen drei, in graue Anzüge gekleidete, Männer. Langsam schritten sie vorwärts und trugen den Sarg aus der Kirche nach draußen. Die Kirche in Godric's Hollow war bis auf den letzten Stehplatz voll. Harry stand da. Er wollte es ... Er musste es. Es verschaffte ihm eine Befriedigung. Als sie nach draußen kamen, standen bereits mehrere Auroren da und bewachten die Totenfeier. Langsam marschierte die Gruppe zum Friedhof. Dort angekommen versenkten die Totengräber den Sarg und der Pfarrer begann mit seiner letzten Predigt. „Asche zu Asche und Staub zu Staub.“ Er nahm eine kleine Schaufel Dreck, die auf einen Haufen aufgeschüttet war und der neben dem Grab lag, und warf sie auf den Sarg. „In hohem Alter und voller Weisheit ist er von uns gegangen. Albus Percival Wulfric Brian Dumbledore.“ Wieder warf er eine Schaufel Erde auf den Sarg. „Für seine Schüler hatte er immer ein offenes Ohr. Für sie hatte er ständig Zeit.“ Und wieder warf der Pfarrer eine Schaufel auf den Sarg. Dann steckte er die Schaufel in den Erdhügel und fuhr fort. „Wie ich sehe sind viele seiner Schülerinnen und seiner Schüler, sowie viele seiner Kolleginnen und Kollegen anwesend, um ihm die letzte Ehre zuteilwerden zu lassen.“ Er nahm den Pinsel aus dem mit geweihtem Wasser gefüllten Gefäß und sprühte damit etwas Wasser auf die den Sarg bedeckende Erde. „Asche zu Asche und Staub zu Staub. Amen.“ Der Pfarrer schritt zur Seite, um die Reihen der Gräber, bis zum Ausgang, wo er auf eventuelle Teilnehmer wartete, die ihm noch etwas zu sagen hätten.

Harry bemerkte erst jetzt, als er ihn von der Seite sah, Dumbledores Bruder. Zumindest dachte er, dass er Dumbledores Bruder war. Er sah ihm ziemlich ähnlich.

„Aberforth“, flüsterte ihm Ginny ins Ohr.

Harry nickte stumm. Er ließ die anderen Trauergäste vor. Er wollte ihm als Letzter die Letzte Ehre erweisen. Als er endlich an der Reihe war, gab es nur noch eine Schaufel Erde, die auf genau einen Platz auf dem Grab passte. Harry nahm sie auf und legte die Erde an ihren Platz. Nun war das Grab eben. *So viel zur Bestattung nach Muggelart*, dachte Harry. Er hörte mehrere Personen disappearieren und danach jede Menge an Auroren, die mit Vergessenszaubern dafür sorgten, dass sich die Muggel nicht mehr daran erinnerten, dass vor ihnen gerade jemand verschwunden war.

Harry ging über den Friedhof. Er war auf der Suche nach einem bestimmten Grab. Dann endlich sah er es.

Das Grab seiner Eltern. Er ging in die Hocke und weinte lautlos. Auf dem Granitstein standen in sauberen, wie durch Magie herbei gezauberten Buchstaben die Namen:

Lily Potter (geb. Evans)

1960-1981

James Potter

1960-1981

Er merkte es nicht, als Ginny kam. Er bemerkte nur ihre Hand auf seiner Schulter und wie sie hinter ihm stand. Endlich hatte er das Grab seiner Eltern gefunden. Er sah den Platz, an dem sie begraben lagen. Er sah die Lilien, die Lieblingsblumen seiner Mutter. Sie waren frisch. Eine alte Frau näherte sich ihnen. Sie stellte sich als Rose Langston vor. „Das ist das Grab der Potters. Sind Sie mit Ihnen Verwandt? Ich habe Sie hier noch nie gesehen“, sagte die Frau.

Harry nickte.

„Es ist ihr Sohn“, antwortete Ginny für ihn.

„Oh, ihr Sohn. Sie müssen wissen, diese Blumen hatte Sie immer geliebt. Es wuchsen immer welche in Ihrem Garten. Sogar heute noch kommt immer jemand, der Lilien an ihr Grab bringt, wenn sie blühen. Sogar manchmal, wenn keine Liliensaison ist. Sonst habe ich mich immer darum gekümmert. Doch langsam werde ich alt.“

Harry wischte sich die Tränen vom Gesicht und stand auf. Er sah der Frau in die Augen und fragte dann: „Wissen Sie, wer?“

„Ich weiß nicht, wer die Blumen bringt. Aber die beiden kommen immer wieder. Entweder der Mann, oder die Frau. Ich habe beide noch nie zusammen gesehen.“

Harry staunte. „Wissen Sie, wie sie aussehen?“ fragte Harry. Die alte Frau nickte. „Dort hinter Ihnen, der lange dünne Mann.“

Harry drehte sich um. Es sah keinen ... Doch halt, da war gerade noch einer. Professor Snape verschwand gerade. Harry drehte sich wieder um. „Meinen Sie den Mann, der gerade –“ doch weiter kam er nicht. Ein Auror hatte schon einen Gedächtniszauber auf sie gelegt.

„Nein“, rief Harry. Die Frau schaute ihn mit kindlichem Interesse an, bevor sie schließlich wieder zur Besinnung kam.

„Wie sieht die Frau aus“, fragte Ginny sie nun.

Die alte Frau sah sie erst an, dann sagte sie: „Sie hatte etwas von einem Pferd. Blonde Haare. Sie kam immer alleine. Genau wie der Mann. Ich habe sie nie zu zweit gesehen.“

„Mister Potter, Miss Weasley, wir müssen gehen“, rief Professor McGonagall vom anderen Ende des Friedhofsgeländes ihnen zu. Harry nickte ihr zu und hob die Hand um ihr zu sagen, dass er sie verstanden hatte. Er nahm Ginny kurz in seinen Arm und gab ihr einen Kuss auf die Stirn. Danach bedankten sie sich bei der alten Frau und ging zum Gatter, wo Professor McGonagall auf sie wartete.

# Urlaub?

„Du bist ein unfähiger Trottel“, schimpfte Draco auf einem Gang in Hogwarts.

„Der Trottel bist du“, gab Harry zurück.

Mit gezückten Stäben standen sie sich gegenüber, bereit anzugreifen. Wie zwei Geier, die auf Aas aus waren, blickten sie sich an, immer versuchend nicht zu blinzeln und jede Schwäche des Gegners sofort auszunutzen. Es dauerte mehrere Minuten, bis sie sich mit Zaubern bewarfen.

Plötzlich kam McGonagall um die Ecke und sah die beiden Streithähne, um die sich eine kleine Menge an Schülern herum versammelt hatte. „Mister Malfoy und Mister Potter. Sie hören sofort auf und kommen mit.“

„Verderb den beiden doch nicht den Spaß“, meinte Elber, der unerwartet für alle plötzlich dastand.

Manchmal, so dachten die Schüler, hatte er was von Snape, der immer dastand, wenn man es am wenigsten erwartete.

„Wie, Spaß! Das duellieren auf den Gängen ist verboten.“

„Was du nicht sagst“, reagierte er völlig gelassen. „Du kannst dir die anderen schnappen, da sie nicht ihrer Pflicht das zu melden nachgegangen sind. Die beiden haben das auf meine Veranlassung gemacht.“ Dann wandte er sich an die beiden. „Kommt mit, ihr zwei. Wird Zeit, dass wir uns noch was überlegen.“

Die beiden folgten ihm und blickten noch einmal kurz zurück und sahen eine leicht irritiert schauende McGonagall, die gleich darauf alle Schüler, die dort gestanden hatten, aufschrieb.

Als Elber mit den beiden außer Sicht- und Hörweite war, drehte er sich um und meinte streng: „Das war eben mehr als blöd. Wenn ihr eure Streitigkeiten beilegen wollt, dann macht das woanders. – Ihr kommt jetzt mit.“ Damit stellte er sich zwischen die beiden, packte sie an ihren Armen und zerrte sie durch das halbe Schloss.

Bald kam er einer Tür näher. „Öffne dich“, sagte er, worauf hin sich die Tür öffnete und einen kleinen Raum offenbarte. Er schob beide in den kleinen Raum hinein und meinte dann: „Wenn ihr eure Strafe abgessen habt, hole ich euch wieder raus.“ Dann schloss er die Tür und sagte etwas.

\* \* \* \* \*

Es war dunkel im Inneren des kleinen Raumes. Keiner der beiden konnte etwas sehen. Keiner der beiden sprach zunächst etwas. Ihre Augen versuchten, sich an die Dunkelheit zu gewöhnen.

„Siehst du was?“, fragte Draco nach einigen Minuten.

„Nein“, antwortete Harry. „Ich bin nur der Meinung, dass dort eine Tür sein müsste“, sagte er und zeigte in die Richtung, aus der er glaubte, den Umriss einer Tür zu sehen.

Draco sah in die Richtung, in die Harry zeigte, obwohl er nichts sah. Dennoch spürte er irgendwie, in welche Richtung er schauen musste. Auch er war der Meinung, dass er dort etwas sah. „Ja, dort ist etwas“, sagte er.

„Woher hast du gewusst, in welche Richtung du sehen musstest?“, fragte Harry.

Draco stutzte kurz und meinte dann vollkommen ehrlich: „Irgendwie habe ich es gespürt.“

Harry nickte. „Wenn es doch nur etwas heller wäre.“

Kurz darauf schien etwas mehr Licht im Raum zu sein und beide konnten die Tür nun deutlicher erkennen.

„Was meinst du“, fragte Harry und sah nun zu Draco.

„Mal sehen, was dahinter liegt“, antwortete er.

„Dich stört es nicht, dass es plötzlich Licht geworden ist, als ich es wollte?“

„Gib nicht so an, du wirst kaum dafür verantwortlich sein. So viel Macht hast du nicht. Als du mehr Licht wolltest, hatten sich unsere Augen an die Dunkelheit gewöhnt und wir konnten mehr sehen.“

„Ich wollte damit nicht sagen, dass ich es war, sondern dass der Raum meinen Wunsch nach mehr Licht erfüllt hat.“

„Dann wären wir ja im ...“ Draco unterbrach sich.

„Wir sind aber nicht im siebten Stock“, gab Harry zurück. Er hatte Dracos versteckten Hinweis auf den Raum der Wünsche richtig interpretiert. Zumindest vermutete er das. Ob Draco von diesem Raum wusste, wusste er nicht, aber die Tatsache, dass er mit Umbridge dabei war als sie die DA auflösten, sprach dafür, dass er es vermuten konnte oder auch herausfinden hatte können.

Harry machte den ersten Schritt und ging auf die Tür zu. Draco folgte ihm. Als sie vor der Tür angekommen waren, nahm Draco den Türgriff in die Hand und drückte ihn herunter. Er öffnete die Tür und beiden kam ein Licht entgegen, sodass sie ihre Augen schließen mussten.

Es dauerte wieder eine Weile, bis sie wieder ihre Augen öffnen konnten. Sie blickten auf eine Wiesenlandschaft mit einem umgebenden Wäldchen. Sie gingen hindurch und hinter ihnen schloss sich die Tür. Panisch drehten sie sich um und versuchten sie wieder zu öffnen, doch sämtliche Versuche schlugen fehl.

Nach über einer viertel Stunde, in der die beiden versuchten, ihre Künste an der Tür zu versuchen, gaben sie auf. Da sich leichtes Hungergefühl breit machte, kamen beide überein, sich etwas zu essen zu suchen. Draco versuchte es zuerst, Essen magisch herbeizurufen, doch es funktionierte nicht.

Das brachte Harry auf die Idee, einen einfachen Zauber mit seinem Stab zu vollführen. Doch der Versuch schlug fehl. Auch alle weiteren. Bei Draco war es dasselbe. Kein Zauber mit dem Stab funktionierte.

„Was meinst du“, fragte er Draco.

„Ich denke, unsere Stäbe sind hier unnütz“, sagte er und schob ihn ein. Er hob seine Hand über einen Stein und hatte ihn kurz darauf in seiner Faust, da er auf seine Hand zugeflogen kam. „Zumindest funktioniert unsere Magie hier noch.“

Harry konnte nur zustimmen. „Dann lass uns mal was zu essen suchen.“ Harry ging an der Tür vorbei und ein paar Schritte in den Wald hinein, der vom Licht der Sonne, die am Himmel stand, durchflutet wurde. Irgendwie erinnerte ihn dieser Wald an die Stelle, an der die Testrale lebten.

„Ich sammel doch keine Beeren“, sagte Draco.

„Und was isst du dann?“, fragte Harry, der weiterhin Ausschau nach Beerenbüschen und anderen Nahrungsquellen hielt.

„Ich rufe einen Elfen“, meinte dieser. „Winky, hierher“, rief er, doch nichts passierte. Doch so leicht gab er nicht auf. Er versuchte es noch ein paar Mal, doch keiner der Versuche klappte.

Harry hatte unterdessen einen Busch ausgemacht an dem Beeren hingen. Sein Instinkt sagte ihm jedoch, dass diese Beeren entweder noch nicht reif oder aber nicht zum Verzehr geeignet waren. Als er sich die Beeren so angesehen hatte, kam ihm die Idee, sie auch irgendwo lagern zu müssen. Er sah sich nach geeigneten Materialien für ein Gefäß um. Sein Blick fiel auf eine Palmenart. Harry kannte den Baum nicht, aber die Blätter sahen aus, als wuchsen auf dem Baum normalerweise Bananen. Er nahm sich ein Blatt und entfernte den Stiel, indem er ihn abdrehte.

Dann rollte er das Blatt so, dass er eine Tüte machen konnte. Ein gezielter Klebezauber sorgte dafür, dass das Blatt nicht wieder entrollte, denn Harrys Faltkünste waren nicht so gut, dass es ohne Zauber halten würde.

Ein paar Meter weiter fand er schließlich einen Busch, der schmackhafte Früchte hatte. Diese pflückte er und füllte sie in seine Tüte. Auf dem Weg zurück aß er einen Teil seines Fundes. Draco gab er zunächst nichts ab, da er keine Anstalten machte, selbst aktiv zu werden.

Dann setzte er sich auf das weiche Moos und sah sich die Gegend an. Außer mehreren großen Felder und Wiesen, die von Wald umgeben waren, sah er nichts. Draco sah er in Mitten der Wiesen und Felder. Er kam gerade zurück. Als er in Hörweite zu Harry war, meinte er: „Die Wiesen und Felder wollen nicht enden. Ich kann die Wälder dahinter nicht erreichen.“

„Komisch“, meinte er. „Dieser Raum ist eigenartig.“

Draco nickte. „Ich schaue mal, ob ich was anderes als Beeren zu Essen finde. Und einen Platz zum Schlafen brauche ich auch noch.“ Dann verschwand er im Wald hinter Harry.

Eine halbe Stunde später kam er mit einem erlegten Hasen zurück.

„Und den willst du essen?“, fragte Harry.

„Schon. Wo ist der Herd?“

„Herd? Wir haben nicht einmal ein Feuer.“

„Hm“, meinte Draco. „Ein Feuer hier wäre schon praktisch.“ Er zeigte auf eine Stelle, die für ein kleines Lagerfeuer ideal wäre. „Ich wünschte, hier wäre eine Feuerstelle.“

Kurz darauf waren an der Stelle mehrere Steine, die kreisförmig angeordnet waren und eine kleine Menge Holz in der Mitte. Etwas trockenes Heu, ein bisschen Zunder und ein Reibestock mit einer Holzplatte erschienen ebenfalls. Zudem noch zwei Feuersteine.

„Ähm“, sagte Draco und ließ fast den Hasen fallen. „So war das nicht gedacht.“

„Ich wünsche mir ein Feuerzeug“, sagte Harry. Und es erschien. Draco sah Harry ganz komisch an. Harry zündete das Feuer damit an. „Es scheint, dass wir uns nur Sachen wünschen müssen.“

„Dann wünsche ich mir den Ausgang“, sagte Draco.

Die Folge war, dass beide ein Geräusch hörten, dass einem sagte, dass das nicht möglich war. Harry

erinnerte dieses Geräusch an jenes das kam, wenn ein Kandidat eine falsche Antwort in einer Quizshow gab. Er hatte mit seinem Onkel ab und an solche Sendungen angesehen.

„Wie lange haben wir noch?“, fragte Draco weiter. Vor ihm erschien ein kleiner Abreißkalender, der dreißig Blätter hatte und dessen oberstes Blatt eine dreißig zeigte. „So lange noch?“, fragte er.

Nach einer Weile sah er wieder auf seinen Hasen und dann auf das Feuer.

Kurz darauf machte Harry einen Vorschlag. „Warum isst du nicht schon mal den Rest der Beeren, während ich den Hasen zubereite? Dann haben wir etwas zum Abendessen und können uns danach um ein Quartier für die Nacht kümmern.“ Er formulierte es bewusst so, dass er Draco nicht fragen musste, ob er auch etwas abbekommen würde. Denn dieser würde sonst sicherlich nein sagen. Aber so war es keine direkte Frage und Draco musste nicht zustimmen. Er nickte nur; Harry nahm den Hasen und versuchte ihm das Fell abzuziehen, nachdem er einen Stein durch absplittern scharf gemacht hatte.

Dann spießte er den Hasen, nachdem er ihn ausgenommen hatte, auf und hängte ihn über das Feuer.

„Ich gehe mal schnell meine Hände am Bach waschen und bringe dann gleich noch Wasser mit. Drehst du den Hasen ab und an?“

Draco nickte und Harry verschwand.

Als Harry wieder mit Wasser zurück war, beide den Hasen gegessen und das Wasser getrunken hatten, machten sie sich Sorgen, wo sie die Nacht verbringen würden.

„Wir brauchen einen Schlafplatz“, sagte Harry.

Doch scheinbar passierte nichts. Erst eine halbe Minute später entdeckten sie inmitten der Wiesen und Felder einen Baum, der bis vor kurzem noch nicht da gestanden hatte. Es war eine Trauerweide, dessen Äste bis auf den Boden reichten und den Stamm verbargen. Sie löschten das Feuer und gingen auf den Baum zu.

Unter dem schützenden Blätterdach fanden sie in der Luft schwebend mehrere Lampen und zwei Betten, die direkt nebeneinander auf dem weichen moosigen Boden standen.

„Ich schlafe doch nicht in einem Bett neben dir“, sagte Draco.

Eines der Betten hob leicht an und schwebte einen Meter weiter weg. Danach senkte es sich wieder bis auf den Boden ab. Die beiden Betten sahen gleich aus, aber weder wie die üblichen Gryffindor- oder Slytherin-Betten. Dennoch waren sie gemütlich. Erst jetzt fiel beiden auf, dass es unter dem Blätterdach warm war. Da Harry müde war, zog er sich bis auf die Unterwäsche aus, stieg dann ins Bett und deckte sich zu. Draco folgte kurz darauf seinem Beispiel.

„Dreißig Tage“, sagte Draco. „So lange müssen wir hierbleiben?“

„Sieht so aus“, antwortete Harry.

„Was wohl die anderen Lehrer sagen werden.“

„Ich denke mal, dass er sie von unserer Strafe überzeugen wird, sonst werden wir früher herausgeholt werden.“

Draco nickte. „Dann mal gute Nacht – *Potter*.“ Harrys Namen sprach er dabei aber mehr neckisch aus, als dass er ihn ärgern wollte.

„Nacht – *Malfoy*“, sagte Harry. Dann schliefen beide ein.

Als Draco am nächsten Morgen erwachte, lag er noch eine Weile da und dachte darüber nach, wie lange sie hier wohl verbringen würden. *Dreißig Tage allein mit – Harry. – Warum? Damit wir uns besser verstehen?*

„Worüber denkst du nach?“ fragte Harry, der eine halbe Stunde später seine Augen öffnete und Draco nachdenklich im Bett liegen sah.

„Über uns“, antwortete Draco.

„Uns?“

„Wie lange wir hier festsitzen und was wir hier machen sollen“, präzisierte Draco seine Aussage.

„Ach so.“

„Wir werden eine Menge an Unterrichtsstoff verpassen.“

„Ja, das wird wohl Teil der Strafe sein“, meinte Harry. „Wie konntest du auch so blöd sein und mich mitten auf dem Gang angreifen.“

„Ich?“, fragte Draco nach. „Du hast mich doch herausgefordert. Du wolltest dich doch mit mir messen.“

„Nein, Draco, ich habe lediglich ...“

„Ist ja auch egal“, meinte Draco.

„... gesagt dass du deine vorlaute Klappe halten sollst.“

„Und das vor der halben Schule. Klar, dass ich mich wehren musste.“

„Stimmt schon“, meinte Harry daraufhin. „Aber wie machen wir weiter?“

„Zusammen“, antwortete Draco. „Ich habe das Gefühl, dass wir nur zusammen weiterkommen.“

In diesem Moment wurde das auch Harry bewusst. „Und warum machen wir uns darüber Sorgen? Wir verstehen uns doch gut!“

Draco antwortete: „Naja, es könnte besser sein.“

„Vielleicht sollten wir aufhören, uns offen zu streiten!?“

„Hmm. Vielleicht ist es wirklich so weit.“

„Lass uns erst mal was zum Frühstück suchen.“

Beide verließen den schützenden Baldachin der Weide und traten auf die weite Flur hinaus ...

Etwa einen Monat später machte sich ein Drang in beiden breit, der sie zu der Tür zog, durch die sie einst hiergelangt waren.

\* \* \* \* \*



Dann schloss Frederick die Tür und sagte etwas leise: „Fünf Minuten.“ Er wartete, bis die Zeit abgelaufen war und öffnete wieder die Tür. Es dauerte ein paar Minuten, bis die beiden wieder auf dem Gang waren. „Zeit für euch, den Unterricht zu besuchen.“

Die beiden nickten noch ganz verstört, holten aber ihre Schulsachen und machten sich danach auf den Weg zum Unterricht.

„Welchen Tag haben wir heute?“, fragte Harry Hermine, die er auf dem Weg zum Unterricht traf.

Hermine sah ihn erst komisch an und meinte dann: „Montag, schon den ganzen Tag. Aber das weißt du doch.“

„Kann ich deine Aufzeichnungen des letzten Monats haben?“, fragte er weiter.

„Gerne, aber erst am Abend“, meinte sie und sah ihn komisch an.

Harry konnte Hermines Reaktion gar nicht verstehen. Das sah ihr überhaupt nicht ähnlich. Im Verwandlungsunterricht bei McGonagall ging es heute darum, sich selbst in Wirbellose Tiere zu verwandeln.

*Das sollte doch schon seit einem Monat durch sein?*, dachte sich Harry und zeigte auf. Nachdem er drangenommen wurde, fragte er: „Professor McGonagall? War das nicht schon letzten Monat dran?“

„Wie kommen Sie da drauf, Mister Potter? Wir haben letztes Mal darüber gesprochen, dass wir heute damit beginnen. Wie kommen Sie darauf, dass das letzten Monat hätte drankommen sollen? Da haben wir den Stoff des letzten Jahres kurz wiederholt.“

„Was haben wir dann den letzten Monat über gemacht?“

„Da waren sie doch dabei, Mister Potter?“

„Wie denn?“, reagierte er nun etwas erregter. „Nachdem mich Professor Elber abgeholt hatten, nachdem Draco und ich uns auf dem Gang duelliert hatten, ist doch ein Monat vergangen.“

„Werden Sie wieder normal, Mister Potter. Sie waren eine viertel Stunde mit Mister Malfoy und Professor Elber weg und schon beginnen Sie zu fantasieren?“ Harry war bei all dem recht unwohl. Er wurde etwas bleich. McGonagall entging das nicht. „Gehen Sie auf die Krankenstation, Mister Potter. Mister Longbottom, begleiten Sie ihn.“

Neville nickte, stand auf und ging mit Harry zu Madam Pomfrey. „Geht es dir nicht gut?“, fragte Neville ihn besorgt.

„Leicht desorientiert“, antwortete Harry. „Meiner Meinung nach ist ein Monat vergangen, seit ich mich mit Draco im Gang duelliert hatte.“

„Das war heute Morgen. Das war gerade mal vor einer halben Stunde.“

Harry blieb abrupt stehen. „Ich sollte zu Professor Elber.“

„Du gehst mit mir zu Madam Pomfrey. Dann kannst du von mir aus zu Elber gehen.“

„Aber ...“

„Nichts aber. Erinnerst du dich daran, wie du mich im ersten Jahr geklammert hast?“

„Das war Hermine.“

„Ich will damit sagen ... Ich habe keine Skrupel dich zu klammern und dich dort abzuliefern. – Und jetzt komm mit.“

Schweren Herzens ging Harry mit Neville auf die Krankenstation, wo er auf Madam Pomfrey traf, die bereits Draco untersuchte. „Was? Du auch hier?“

„Ja“, antwortete Draco. „Snape hat mich hierher geschickt, nachdem ich meinte, dass etwa ein Monat vergangen sei.“

„Ja, der Meinung bin ich auch“, sagte Harry.

Die Tür zur Krankenstation ging erneut auf und Professor Elber trat ein. „Sie wollten was von mir, Poppy?“, fragte er.

„Ja, ich sollte Ihnen Bescheid geben, wenn die beiden hier sind.“

„Ah ja“, meinte er, als er die beiden sah. „Den beiden fehlt körperlich gesehen nichts. Nur geistig haben sie einen Monat erlebt, der den anderen fehlt. Sie waren für etwa fünf Minuten in einem Übungsraum, der einen anderen Zeitablauf hat. Dadurch denken beide, dass sie etwa einen Monat abwesend waren.“ Madam Pomfrey sah ihn stumm an. „Darf ich gehen?“, fragte er.

Draco, Harry und Madam Pomfrey nickten abwesend. Damit drehte sich Professor Elber um und verließ den Raum.

„Nachdem die Herren also gesund scheinen, dürfen Sie gehen“, meinte Madam Pomfrey.

Draco, Harry und Neville verließen die Krankenstation und kehrten in ihre Klassenzimmer zurück. Noch etwas nachdenklich aber mit deutlich mehr Sympathie zueinander, hingen sie auf dem Weg ihren Gedanken hinterher.

\* \* \* \* \*

Harry wartete voller Spannung in der großen Halle auf die nächste Stunde mit Elber. Heute sollten sie Zauber innerhalb der orangen Kreise testen und ausführen. Außerdem sollten sie die Zauber, die sie letzte Woche selbst erstellt hatten, ausprobieren.

Pünktlich erschien Elber in der Halle und wünschte allen einen schönen Tag. „Hallo zusammen. Fange Sie bitte an, die Kreise zu ziehen und danach die Zauber auszuführen. Zuerst die, die wir besprochen hatten, damit Sie ein Gefühl dafür bekommen. Erst dann widmen Sie sich den selbst kreierten Zaubern. Geben Sie mir aber vorher bitte Bescheid, damit ich ein bisschen zusehen kann.“

Alle nickten und suchten sich einen Platz, um den Kreis zu ziehen. Dann probierten sie die Zauber aus. Harry hatte bei den ersten beiden Zaubern Probleme und sah immer wieder mal zu Elber, bis der seinen Blick auffing, eine Augenbraue hochhob und ein Gesicht machte, das Harry sagte: *Das ist jetzt nicht dein ernst.* Dann verstand Harry. Wie immer war es eigentlich ganz einfach. Harry nutzte sein Wissen, das er erworben hatte, und kam damit gut klar.

Draco war der erste, der seinen eigenen Zauber testen wollte. Elber sah ihm zu, bis sich ein anderer Schüler bemerkbar machte. Draco versuchte sich darin, sich in eine filigrane Metall-Konstruktion zu verwandeln. Die

Rückverwandlung erfolgte in seinem Kreis erst nach fünfundvierzig Sekunden. Draco blieb für etwa eine halbe Minute eine Statue und verwandelte sich dann zurück.

„Sehr gut, Draco. Wie haben Sie sich zurückverwandelt?“, fragte Elber.

„Ich habe mich stark konzentriert und dieses Mal durch einen Zusatz im Zauber nach vierzig Sekunden eine vorzeitige Rückverwandlung aktiviert, die ich nicht gebraucht hatte, weil mein Geist noch vollkommen intakt war. Ich habe alle um mich herum wahrgenommen und konnte mich daher wieder in meine normale Gestalt verwandeln.“

Elber nickte. „Sehr gut.“ Dann sah er wieder in die Reihe und den anderen zu, die sich wieder schnell ihren Zaubern widmeten.

Harry hatte das Gefühl, nicht mit Draco mithalten zu können, denn die Zauber hatten sie alle für sich allein gemacht und heute war der große Tag. Harry atmete einmal kurz durch und gab seinem Lehrer Bescheid. Dann begann er seinen Zauber zu sprechen und sich in ein selbst ausgedachtes Phantasiewesen zu verwandeln. Lange hatte er daran gearbeitet. Das Wesen sah wie eine Mischung aus vielen Wesen aus, aus denen Harry das Beste herausgenommen hatte. Der Kopf stammte von einem Löwen, eine Hommage an seine Luna, die Augen vom Adler und eine Zunge sowie Grubenorgane einer Schlange, um auch bei Dunkelheit thermische Quellen zu erkennen. Die Zunge war natürlich breiter, sodass sie nicht zu filigran wirkte. Der Körper war der eines Nilpferdes, das allerdings sehr behaart war. Außerdem hatte das Wesen Stoßzähne eines Säbelzahntigers. Der Schwanz hatte etwas von einem Drachen. Außerdem hatte das Tier verdeckbare Kiemen, damit es unter Wasser atmen konnte. Weiterhin konnte man, wenn man genau hinsah, lorenzinische Ampullen entdecken; jene Sinnesorgane, die Haie aufwiesen, um elektrische Ströme zu orten.

Dann gab Harry ein Grölen von sich. Damit zog er die Aufmerksamkeit aller im Raum befindlichen Personen auf sich. Harry schien den Raum zu durchleuchten. Jede Person schien anders auf ihn zu wirken. Verschiedene Sinne strömten auf ihn ein, bis er merkte, dass es ihn zurückzog. Er brach den Zauber, bevor die Rückverwandlung mehr als die Hälfte gewirkt hatte, und war wieder er selbst.

„Das war fahrlässig, aber auch beeindruckend. Respekt!“, sagte Elber und sah danach zu den anderen, die sich entweder gerade verwandelten oder wieder in der Rückverwandlung waren.

„Wir sollten dann Schluss machen“, sagte er, als alle mit ihren Zaubern fertig waren.

Nicht jeder hatte sich entschieden, sich zu verwandeln. Einige erschufen mit Zaubern Tiere oder Mischwesen, andere wirkten auf mitgebrachte Gegenstände ein. Flitwick hatte mit einem Zauber einen Gegenstand verflüssigt, der sich nach gewisser Zeit wieder zurückverwandelte.

Als ihn Elber darauf ansprach, meinte er: „Nicht jeder kann Pillen Schlucken.“

## Ich will einfach nur hier sitzen

Harry las gerade in der Zeitung einen kurzen Artikel über Rita Kimmkorn. Sie stellte ihr neues Buch vor. *Das Leben und die Lügen des Albus Dumbledore* Natürlich zog sie über den Schulleiter her und lies wenig Gutes an ihm. Doch Harry wollte sich sein eigenes Urteil bilden. Seamus, der neben ihm saß, las mit.

„Sag mal, würdest du für mich das Buch bestellen?“, fragte Harry ihn.

„Warum?“, fragte Seamus.

„Es sieht komisch aus, wenn ich das machen würde.“ Und leiser fügte er hinzu: „Und außerdem sieht es bei dir nicht so verdächtig aus, da du mir im zweiten Jahr und auch beim trimagischen Turnier nicht gleich geglaubt hast. Bei dir ist es viel glaubwürdiger, wenn du es bestellst. Ich gebe dir das Geld.“

„Nur unter der Bedingung, dass ich es auch lesen darf.“

„Wenn ich es nicht gerade lese oder brauch, gerne. Ich lasse es in meinem Zimmer liegen. Du weißt ja, wo ich schlafe.“

Seamus nickte und Harry gab ihm die Zeitung mit den Bestelldaten. Sofort schrieb Seamus einen Brief an den Verlag und steckte das Geld hinein. Eine gute Woche später kam ein Paket an und Seamus gab das Buch, nachdem er es ausgepackt hatte, an Harry weiter. Dieser nahm es an sich und begann bei nächster Gelegenheit es zu lesen. Die folgenden zwei Wochen verbrachte er einen Großteil seiner Freizeit damit, in dem Buch zu lesen. Den anderen Teil damit, sich darüber mit Ron und Hermine zu unterhalten oder Seamus ebenfalls darin lesen zu lassen. Er musste unbedingt mit Dumbledore persönlich darüber reden.

An einem freien Tag machte er sich auf den Weg zum Büro der Direktoren. Professor McGonagall war gerade woanders beschäftigt und so ließ sich Harry selbst ein; mit dem Passwort, das ihm Dumbledore einmal gegeben hatte. Oben im Büro angekommen, ging sein Blick auf das Direktorenbild an der Wand.

„Hallo Harry“, begrüßte ihn Dumbledore freundlich.

„Hallo Albus, ich habe ein paar Fragen. Mir wäre es aber lieber, wenn wir uns unter vier Augen sprechen könnten.“

„Dann müsstest du dir mein Bild ausleihen, was allerdings nicht geht. Oder du verdoppelst es, was nur die Direktoren der Schule können. Der Zauber ist nämlich ein Schulgeheimnis.“

*Dann weißt du den Spruch ja*, erklang es in seinem Geist.

*Stimmt*, dachte sich Harry und holte seinen Stab hervor und murmelte mit kreisenden Bewegungen den Spruch. Das Bild begann sich nun scheinbar seitlich zu versetzen, aber der Schein trog. Das Bild verdoppelte sich langsam aber stetig. Das zweite war allerdings noch sehr transparent. Man konnte den Eindruck gewinnen, man sei betrunken und sehe das Bild doppelt. Dann lies er es vorsichtig herab schweben.

„Woher kennst du denn den Spruch?“, meinte der Dumbledore aus dem Bild.

„Das sage ich dir später. Kümmern wir uns erst einmal um dich.“ Damit nahm er ihn mit auf sein Zimmer. Um ihn vor allzu neugierigen Blicken zu schützen, wickelte er ihn in ein Tuch ein, das er herauf beschwor. In seinem Zimmer angekommen, zeigte er Albus das Buch von Rita Kimmkorn.

Dann hatte er eine Idee. Er vollzog einen Zauber und eine gemalte Ausgabe des Buches erschien im Inneren des Bildes. Albus konnte das Buch nun lesen. Nur dauerte das eine Weile und er wollte das Bild nicht offen in seinem Zimmer stehen haben. Seine Mitschüler könnten sich sonst beobachtet fühlen. Er zauberte eine schwarze Hülle herbei, die nicht nur blickdicht, sondern auch schalldicht war. Dumbledore beglückwünschte ihn zu dieser Idee. Leider hatte das den Nachteil, dass sich Dumbledore nicht mehr bemerkbar machen konnte, wenn er fertig war.

Harry versuchte, den Protheus-Zauber an einem Pergament auszuführen, was zwar gelang, aber nicht mehr, als das Pergament im Bild auftauchte. Er wusste, dass Salazar solch einen Zauber kannte, aber ihm fiel er nicht ein. „Entschuldigung, Professor“, sagte Harry und stopfte Dumbledore in die schwarze Hülle. Dann machte er sich auf den Weg in Salazars Räume; mit dem Bild. Er stellte es ab, achtete aber nicht darauf, dass die Hülle herunter gerutscht war und machte sich auf die Suche nach dem passenden Buch.

„Oh, wo bin ich denn jetzt?“, fragte der Dumbledore aus dem Bild.

„Wen bringst du mir denn da?“, fragte Salazar aus dem Bild über dem Eingang.

„Verzeihung“, meinte Harry, drehte einen Stuhl sodass Salazar die Person auf ihm sehen konnte und stellte das Bild darauf ab. Dann machte er beide bekannt. „Salazar Slytherin, das ist Albus Dumbledore, Albus Dumbledore, das ist Salazar Slytherin.“

„Sehr erfreut“, sagte beide.

Harry widmete sich wieder den Büchern im Regal.

„Was suchst du, Harry?“, fragte ihn Salazar.

„Ein Buch über magische Bilder, Salazar. Ich möchte mit Albus kommunizieren können. Der Protheus-Zauber hat nicht funktioniert, als ich ein damit behandeltes Pergament in das Bild zauberte.“

„Das stimmt. Für Bilder braucht man andere. Im oberen mittleren drittel, ein braunes oder grünes Buch.“

„Da hat es viele, aber danke, ich werde mal suchen“, meinte Harry und sah auf die Buchrücken. Zwei fielen ihm ins Auge. „*Magische Bilder und Schindluder den man mit ihnen treiben kann*, sowie *Magische Bilder und ihre Erschaffung, sowie Besonderheiten*“, sagte er.

„Das erste von beiden“, meinte Salazar.

Leider hatte das Buch kein Inhaltsverzeichnis und so musste sich Harry durch das ganze Buch kämpfen, auf der Suche nach dem richtigen Spruch. Die Unterhaltung der Personen in den Bildern bekam er gar nicht mit, so vertieft war er.

Endlich hatte er ihn gefunden und vollzog ihn dann am Bild. Jetzt konnte er sich mit Dumbledore unterhalten, auch wenn das Bild in der Hülle steckte. Er nahm das Bild wieder mit in sein Zimmer und stellte es hinter seinen Koffer. Dumbledore nahm das Buch mit, um im Direktoren-Büro darin zu lesen. Die nächsten Wochen würde er damit beschäftigt sein.

\* \* \* \* \*

*Was hältst du davon, wenn ich dir einen guten Freund vorstelle?*, fragte Harry Lily.

*Was für einen Freund?*

*Eine Schlange. Eigentlich ein Basilisk.*

*Ist der nicht gefährlich?*

*Nicht mehr. Er kann niemanden mehr durch Blicke töten.*

*Er? Ist er männlich?*

*Ja.*

lilys Herz schien schneller zu schlagen. Harry entging das nicht.

*Gerne. Bringst du mich hin?*

*Das war mein Gedanke.*

lily nickte begeistert und schlängelte sich um Harrys Oberarm. Dann ging er wieder Richtung Gemeinschaftsraum der Slytherin.

Die restlichen Meter wurde er verfolgt, aber er ignorierte ihn, da er bemerkte, dass es Draco war. Er hielt sein Amulett an den Rahmen von Slytherins Bild und trat ein. Drinnen war es ruhig. Scheinbar waren die Schlangen, die ihn begrüßten, nur Zauber und erschienen zur Kontrolle. Er setzte sich in seinen üblichen Sessel und lily kroch in seinen Schoß. Marcel schien es gerochen zu haben, dass eine andere Schlange im Raum war und schlängelte heran. Als beide Schlangen sich entdeckten, bewegten sie sich aufeinander zu. Sie bezügelten einander.

*Hoffentlich mögen sie sich, dachte Harry.*

Nach einer Weile sahen beide hinauf zu Harry.

*Danke, sagten beide unisono.*

Harry hatte sich die zehn Minuten, in denen sich die beiden kennen gelernt hatten, überlegt, wie er seinen beiden Schlangen die Fähigkeit geben konnte, seine Sprache zu verstehen. Und endlich hatte er einen Einfall, von dem er nicht wusste, ob er funktionierte.

*lily? Du hast die Sprache und die Schrift der Menschen doch verstanden, als du mir über die Schulter gesehen hast.*

*Ja.*

„Und du kannst sie nicht, wenn ich direkt mit dir rede.“

*Was hast du gesagt?*

*Und du kannst sie nicht, wenn ich direkt mit dir rede.*

*Genau.*

*Ich habe eine Idee, wie ich das beheben kann. Vertraut ihr mir?*

Beide nickten mit ihren Köpfen in der Luft.

Harry hob sie vorsichtig hoch und legte sie in seinen Schoß. Dann nahm er das Amulett ab, legte es über beide Schlangen und dachte nach. Er stellte sich den Zauber vor und wie er wirken soll. Beide Schlangen leuchteten kurz auf. Dann verebbte das Leuchten wieder. Harry zog sein Amulett wieder an.

„Versteht ihr mich?“

*Ja, sagten beide.*

*Wofür ist das gut?, fragte Marcel.*

„Ihr könnt mich nun verstehen, wenn ich mit anderen Menschen rede.“

*Ob das immer so gut ist?, fragte er nach.*

„Wollt ihr das bei Bedarf ...?“

Marcel nickte heftig und auch Lily zeigte Interesse an dieser Möglichkeit. Also legte Harry wieder sein Amulett über die beiden Schlangen und konzentrierte sich erneut.

Als er sein Amulett wieder um hatte, sprach er: *Nun könnt ihr euch aussuchen, ob ihr die menschliche Sprache versteht.*

*Kannst du mal was sagen, damit wir das testen können, fragte Lily.*

„Gerne. Nur weiß ich nicht was ich sagen soll. Ich könnte euch etwas von draußen erzählen ...“

*Das reicht schon. Danke, es funktioniert.*

*Lässt du uns runter? Dann kann ich Lily alles zeigen.*

*Ihr wollt doch bloß alleine sein, sagte Harry und legte seine beiden Schlangen vorsichtig auf den Boden.*

Dann stand er auf und verließ Slytherins Räume. Er erinnerte sich wieder, dass er beschattet worden war, als er die Räume betrat. Die Person stand noch immer im Schatten und wurde wieder aufmerksam, als Harry hinter dem Bild hervor kam. Er lief gerade die Treppe hinauf, als ihn jemand von hinten ansprach.

„Na, Potter? Wo bist du denn gewesen?“

„Hallo Draco“, sagte Harry. „Spionierst du mir wieder nach?“

„Wenn du in unserem Teil des Schlosses unterwegs bist, dann interessiert mich das. Also, was hast du da drin gemacht?“

Harry blieb mitten auf der Treppe stehen und drehte sich um. Draco stand wenige Stufen unter ihm. Er könnte es ihm zeigen. Die letzten Monate waren entspannt zwischen ihnen verlaufen. Er trat wieder nach unten und Richtung Bild. Er berührte den Bilderrahmen und öffnete danach das Bild einen Spalt.

„Komm mit. Ich zeige es dir“, sagte er und trat voraus.

Das Bild war immer noch einen Spalt offen. Draco ging hinterher und sobald er durch das Loch dahinter getreten war, verschloss das Bild wieder den Eingang.

„Setz' dich“, sagte Harry und saß kurz darauf in seinem üblichen Sessel.

Die Schlangen waren bereits verschwunden. *Wahrscheinlich erkunden sie zusammen das Schloss. Es scheint, dass sich beide mögen.*

„Was ist das hier für ein Ort?“

„Nach was schaut es aus? Rate!“

Draco sah sich um und entdeckte nach einem Rundum-Blick Salazars Bild über dem Eingang. Er stutzte, grübelte kurz nach und meinte dann: „Salazar Slytherins Privaträume?“

„Genau.“

„Danach suchen alle Slytherins schon seit Jahrhunderten. Und du kommst hier einfach so rein?“

„Weil ich“, er überlegte kurz, „mit ihm verwandt bin.“ *Dir soll deine Mum sagen, dass du auch mit ihm verwandt bist.*

„Du bist ...?“ Draco schluckte. „Dann habe ich im zweiten Jahr – und alle anderen – doch recht gehabt. Du bist der Erbe Slytherins.“

„Ja das stimmt“, meldete sich das Bild. „Du übrigens auch.“

*Nein Sal, das weiß er nicht. Seine Mutter hat es ihm nicht gesagt. Sie soll es ihm sagen.*

*Ups.*

„Ja sicher war ich der Meinung, dass Harry Sly... Ihr Erbe war ... ist. Das habe ich doch gerade eben gesagt.“

„Verzeihung. Ich habe nicht so viele Konversationen“, redete er sich Salazar heraus. „Ich versuche in Zukunft besser mit meinen Worten umzugehen.“

„Schon gut.“ Er stutze kurz. „Haben Sie sich nicht mit Pot... Harry unterhalten?“

„Kaum. Ich bin nicht sehr geschwätzig.“ Das stimmte. Er hatte sich mit dem Bild kaum unterhalten. „Außerdem war er nicht so oft hier. Da konnte sich mit meinem Bild keine große Gesprächsreihe entwickeln. – Würden Sie gerne mit Ihrer Mutter sprechen?“, fragte Slytherin nach.

*Was hast du vor?*

*Ich möchte seine Mutter dazu bringen, dass sie es ihm sagt. Er sollte wissen, dass er auch mein Erbe ist.*

Harry nickte innerlich, was das Bild mit einem kurzen Blick auf ihn quittierte.

„Ja, ich werde dann mal ...“, begann Harry.

„Soll ich sie holen? Sie hat ein Bild von mir in ihrem Büro hängen.“

„Wenn das geht?“

„Bin gleich wieder da.“ Er schritt aus dem Bild und war keine zwei Minuten später wieder da. „Sie ist schon auf dem Weg hier her. Ich werde ihr die Tür öffnen, wenn sie da ist.“



Dann herrschte eine Minute stille.

Harry durchbrach sie indem er Draco fragte: „Wollen wir unsere offene Feindschaft nicht beenden?“

„Ich weiß nicht. Es bietet mir eine gewisse Sicherheit.“

„Sicherheit vor wem?“

„Du-weißt-schon-wem!“

„Voldemort. Warum hast du Angst vor ihm? Du bist doch mit deiner Schwester und deiner Mutter bei Frederick. Er hat euch bisher beschützt. Und auch den Angriff auf sein Haus habt ihr unbeschadet überlebt.“

„Wir waren in einem anderen Haus. Wir waren nicht dort.“

„Hat er euch gar nicht angegriffen?“

„Er hat es versucht. Aber er kam nicht durch. Etwas hinderte ihn daran. Allerdings hatte er da auch nicht diesen Stein.“

„Dann bist du doch sicher. Auch wenn er erfährt, dass wir besser miteinander auskommen.“

„Aber mein Vater.“

„Er hat sich auf seine Seite gestellt“, sagte Harry.

„Nein. Er wollte nicht, dass er in unser Haus kommt. Er wurde dazu gezwungen. Jetzt muss er dort bleiben. Er ist praktisch ein Gefangener in seinem eigenen Haus.“

„Warum das?“, fragte Harry nach.

„Weil sonst die Schutzzauber greifen. Dann kann keiner mehr rein oder raus.“

„Hat dein Vater schon einmal versucht ...?“

„Du verstehst mich nicht. Wenn mein Vater auch nur den Eindruck erweckt, fliehen zu wollen, dann wird er in seinem eigenen Haus in ein Verlies gesteckt. Und wenn Vol... Du-weißt-schon-wer merkt, dass wir enger befreundet sind, dann wird mein Vater dafür büßen müssen.“

„Verstehe mich nicht falsch, Draco. Aber so wie dein Vater mich behandelt hat, ist mir das recht egal. Andererseits schätze ich Tamaras Pate so ein, dass er ihn unbeschadet dort raus bringen könnte.“ Er erinnerte sich an einen seiner Visionen. Frederick spielte mit Lucius Schach und fragte ihn, ob er gerne gehen würde. Seine Antwort war ein Nein. Allerdings stand Voldemort kurz davor in der Nähe, sodass er nein sagen musste. „Ich schätze, dass dein Vater vor Rachegeilüsten Voldemorts geschützt ist. Weißt Du, dass Tamaras Pate mit deinem Vater Schach spielt?“

„Natürlich. Jeden Dienstag. Selbst als er in Askaban saß, ist er jeden Dienstag dort hin und die beiden haben einige Runden gespielt. Manchmal hat er mich sogar mitgenommen, oder meine Schwester und meine Mutter.“

„Er hat eine Besuchserlaubnis bekommen? Wie das?“

„Ich habe nichts von einer Erlaubnis gesagt.“

„Er ist eingebrochen?“

„Ich weiß es nicht genau. Wir sind einfach dort aufgetaucht und dann an den Wachen mit einem Gruß vorbei. Die Zauberstäbe mussten wir abgeben.“

„Hi Draco“, sagte seine Mutter, die schon eine ganze Weile da stand und die Unterhaltung mitbekommen hatte.

„Mum – Tamara!“

„Hi Draco. Schön ist es hier.“ Tamara wuselte zu ihrem Bruder und setzte sich dicht neben ihn auf das Sofa. Sie umarmte ihn. „Ich sehe dich so selten.“

„Weil du in einem anderen Haus bist.“

„Ja, das stimmt.“

Dracos Mutter setzte sich ebenfalls auf das Sofa und sah zu Harry. Dann nickte sie ihm zu. *Er soll es erfahren, richtig?*, hörte er in seinem Geist. Nicht wirklich darüber überrascht, nickte er nur. „Draco, Tamara, ich muss euch noch etwas erzählen. Etwas, was ich euch bisher verschwiegen habe“, begann Narcissa.

„Um was geht es, Mum?“, fragten beide.

„Es geht um eure Verwandtschaft. – Ihr seid mit Salazar Slytherin verwandt.“

Draco und Tamara stutzten.

„Dad hat mir nie etwas davon gesagt, dass seine Vorfahren ...“, doch seine Mutter unterbrach ihn.

„Dein Vater hat damit nichts zu tun.“

„Wie jetzt, Mum?“, fragte Tamara nach.

„Ich bin es. Die Familie Black. Das heißt, Bellatrix ...“ Bei diesem Namen schüttelte es beide, Tamara mehr als ihren Bruder. „... Andromeda und ich. Und auch euer Großcousin Sirius. Wir sind mit Salazar Slytherin verwandt. Ebenso, wie ich erfahren habe, Harry.“

Das saß. Beide jungen Malfoys mussten das erst einmal verdauen.

Nach einer Weile fragte Draco genauer nach. „Wie stehen die verwandtschaftlichen Verhältnisse zueinander?“

„Was meinst du, Draco?“

„Ich meine die Erbschaftsverhältnisse.“

„Du und Harry seid gleich weit von mir entfernt“, meldete sich das Bild.

„Und wer erbt dann?“

„Du und Harry.“

„Wieso nicht meine Mutter? Sie ist doch näher mit dir verwandt.“

„Weil dann dein Vater und somit Voldemort an das gelangen würde, was er will. Zum Glück hatte Harrys Pate seine Finger darauf und später Harry selbst.“

„Aber sie wäre doch nach dem Erbrecht als erstes dran.“

„Schon, nur gibt es einen magischen Passus. Dieser verhindert, dass dein Vater, weil er einer von Voldemorts Anhängern ist, sich der Dinge bemächtigt, die Voldemort eine Menge Macht verleihen könnte.“

„Um was handelt es sich?“, fragte Draco weiter.

„Ein Amulett. Ich trage es auch auf dem Bild im Arbeitszimmer deiner Mutter.“

„Das mit der kleinen Schlange?“, fragte Narcissa.

„Nein“, antwortete Salazar im Bild.

Harry zog seinen Anhänger unter seinem Hemd hervor. „Es ist ein Basilisk“, sagte er trocken.

„Wo ist es?“, fragte sie nach.

„Es hängt um meinen Hals. Schon das ganze letzte Schuljahr über.“

Jetzt sah Narcissa auf seine Brust und entdeckte das Amulett. „Dieses Amulett sucht Voldemort schon über zwei Jahre. Seit er wieder auferstanden ist. Und Sie tragen es einfach um Ihren Hals? Wo haben Sie das her? Aus dem Verlies der Blacks?“

Draco fragte sich, warum es ihm letztes Jahr nicht aufgefallen war, dass es dasselbe Amulett war, wie das, welches er schon des Öfteren bei seiner Mutter in ihrem Arbeitszimmer gesehen hatte.

„Nein; ich war nur einmal dort drin, um ein paar Sachen umzulagern. – Befindet sich irgendetwas da drin, was Ihnen gehört?“

„Eine Haarspange, die mir meine Eltern zu meinem Abschluss geschenkt haben. – Aber wie sind Sie an das Amulett gekommen?“

„Ginny Weasley hat es mir geschenkt.“

„Und woher hatte sie es?“

„Von Borgin und Burkes.“

„Von wem?“, fragte das Bild nach.

„Händler für schwarzmagische Gegenstände.“

„Ah, die zwei schmierigen Typen. Ja die haben sicher eine Menge mit mir angestellt ... mit dem Amulett, meine ich. – Ich muss wirklich an meiner Aussprache arbeiten.“

„Eigentlich hätten sie es teurer verkaufen können, als sie haben“, sagte Harry.

„Wie?“, fragte Narcissa nach.

„Es war nicht gerade teuer.“

„Es war ihnen wohl nicht schwarzmagisch genug. Das Amulett kann sich dagegen schützen, indem es nur eine leichte Signatur abstrahlt. Deshalb haben sie es vermutlich billiger hergegeben“, sagte Salazar.

*Harry, gib Draco bitte mein Amulett und lege es ihm um.* Harry wollte gerade nachfragen, da gab ihm Salazar auch schon die Antwort: *Zwischen uns wird sich nichts ändern, Harry. Du hast von mir schon alles bekommen, was es zu bekommen gibt. Jetzt ist Draco dran, mit seinem Erbe.*

*Und Ginny? Sie hat es mir schließlich gegeben.*

*Du bist doch ein großer Zauberer. Erschaffe ein Duplikat, wenn du es willst. Oder du sagst deiner Freundin, warum du es weggegeben hast.*

Harry dachte darüber nach. Dann stand er auf und lief um die Sitzgruppe herum und hinter Draco. Er nahm das Amulett ab und legte es Draco um. Dann schloss er den Verschluss und setzte sich wieder auf seinen Platz.

„Was machst du da, Harry?“, fragte Draco ganz erstaunt.

„Salazar möchte, dass ich es Dir gebe. Es ist Teil unseres Erbes. Trage es und lerne von ihm.“

Draco besah sich das Amulett, hob es an und wiegte es in seiner Hand. „Warum?“, fragte er nach einer Weile.

Salazars Geist tauchte auf. „Weil ich es so möchte, Draco“, sagte er und schwebte durch den Raum. Er zauberte sich einen Sessel hervor und setzte sich darauf.

„Wie, Sie? Das Bild ...?“

„Sind ein und dieselbe Person.“

Tamara stand plötzlich auf, kam zu Harry, setzte sich neben ihn und kuschelte sich an ihren Wahl-Bruder. Dann sah sie keck zu Draco, in dessen verdutztes Gesicht und zu ihrer Mutter, die mühselig ein Grinsen unterdrücken musste, als sie die beiden so sitzen sah und danach auf ihren Sohn blickte.

„Was machst du da, Tamara. Komm da sofort weg“, versucht ihr Bruder zu insistieren.

„Ich lass mich von niemandem von meinem Bruder wegbringen“, beharrte die Kleine. Damit hoffte sie, Draco dazu zu bringen, einzusehen, dass es nichts mehr gab, wogegen er bei Harry ankämpfen müsste.

„Wahl-Bruder“, korrigierte Harry, seine kleine Schwester. „Genauso wie Gabrielle.“

„Das ist schön“, sagte sie und sah Harry dabei an. „Ich mag sie. Wir unternehmen ab und an etwas. Sie hat ein interessantes Verständnis über Probleme und Zusammenhänge. Wir helfen uns gegenseitig.“

„Wie meinst du das?“, fragte sie ihre Mutter.

„Ich helfe ihr manchmal bei den Hausaufgaben, da ich schon ein Jahr länger auf Hogwarts bin und sie hilft mir. Nicht direkt bei meinen Aufgaben, aber ich schildere ihr meine Probleme und sie bringt mich durch Nachfragen und Vermutungen zur richtigen Lösung.“

„Das ist aber schön, meine Kleine“, meinte Narcissa weiterhin.

„Mum“, nölte Tamara.

„Ach komm schon. Du wirst noch eine ganze Weile meine Kleine bleiben.“

Tamara passte das überhaupt nicht und so wechselte sie das Thema und begann Harry zu fragen. „Wie hast du es eigentlich geschafft, Gabrielle von ihrem Akzent zu befreien? Sie hat mir zwar gesagt, dass du es warst, wollte oder konnte mir aber nicht sagen, wie.“

*Salazar, schafft das Draco später auch? Wird er es merken, wenn er diese Fähigkeit besitzt?*

Ja, gab er als Antwort.

„Frage deinen Bruder danach“, antwortete Harry. „Wenn er soweit ist, dann kann er dir diese Frage beantworten.“

„Wie soll ich die Frage denn beantworten können. Dazu müsste ich jede Menge Bücher lesen“, meinte dieser.

„Nein“, sagte Salazar, der immer noch in seinem durchsichtigen Sessel saß. „Mein Amulett verleiht dir die notwendigen Fähigkeiten und das notwendige Wissen dazu. Es sickert langsam in deinen Geist und deinen Körper. Es ist ein natürlicher Prozess.“

„Was meinen Sie mit natürlicher Prozess?“, fragte Draco nach.

Beide Salazars hoben eine Augenbraue und sahen danach pikiert zu Harry. „Jetzt schau dir diesen unflätigen jungen Mann mal an, Harry. Ist mit mir direkt verwandt und siezt mich. Eigentlich sollte ich jetzt gehen.“ Damit verschwand er.

Harry musste schmunzeln und stieß dabei etwas Luft durch seine Nase aus.

„War er bei dir auch so ... leicht eingeschnappt?“, fragte Draco nun an Harry gewandt.

„Ich bin immer noch hier“, kam es vom Bild. „Es ist unhöflich, in Gegenwart einer Person über diese in der dritten Person zu sprechen.“ Damit trat auch Salazar aus seinem Bild.

Zurück blieb nur noch seine Frau. „Nimm es ihm nicht übel, Draco. Manchmal hat er halt schlechte Laune. Aber in ein paar Minuten ist das wieder vorbei. Denk dir nichts dabei. Ich bin Agatha, seine Frau.“

„Ich bin Draco“, antwortete dieser. „Was ist das für ein natürlicher Prozess, von dem Ihr Mann gesprochen hat?“

„Zum Glück für *dich* bin ich nicht so leicht beleidigt, wie mein Mann.“

„Verzeih mir, ich wollte nicht ...“, begann Draco.

„Schon gut“, antwortete sie. „Komm Salazar, beantworte seine Frage.“

Dieser trat wieder in das Bild und begann zu erzählen. „Magie hat die Angewohnheit, sich anzuziehen. Indem du also mein Amulett trägst, wird sich ein Teil der darin befindlichen Magie mit dir verbinden. Du lernst dadurch.“

„Kommst du mit?“, fragte Harry Tamara.

Als diese nickte, standen sie auf und verließen die Räumlichkeiten, während sich Salazar und Draco noch eine Weile unterhielten.

\* \* \* \* \*

Eines Abends fand Harry eine paar Zeilen auf dem Pergament, das er immer auf seinem Schreibtisch liegen hatte. Darauf stand nur: *Bin mit dem Buch fertig. A.* Harry hatte jetzt aber keine Zeit. In zwei Tagen war Wochenende, dann würde er sich mit ihm unterhalten. Er wollte Ron und Hermine dabei haben, also antwortete er ihm. *Samstag, neun Uhr abends. Ron und Hermine werden auch dabei sein.* Dann ging er ins Bett.

Pünktlich nahm er am folgenden Samstag das Bild aus der Hülle und lehnte es am Boden an sein Bett. Harry, Hermine und Ron setzten sich auf Kissen am Boden und sahen ihren früheren Schulleiter an.

„Ihr wollt wohl sicherlich eine Stellungnahme zu dem Buch“, sagte Dumbledore freundlich. Die drei nickten. „Da gibt es nicht sonderlich viel zu sagen. Es ist, wie alle Artikel und Bücher von Rita, gut ausgeschmückt, aber entspricht in vielen Dingen der Wahrheit. Ich war in früheren Jahren mit Gellert befreundet. Er war mein Partner, Lebensgefährte, Freund, wenn ihr so wollt. Und wir haben uns im Haus meiner Eltern gestritten. Bei diesem Zaubergefecht, an dem auch mein Bruder teilnahm, starb meine Schwester Ariana, aber das habe ich dir schon erzählt, Harry. Was du aber nicht wissen dürftest, ich habe nicht immer diese Einstellung gehabt. Früher war ich nicht nur ein Anhänger seiner Ansichten, ich habe auch einen Teil davon mit ausgearbeitet.“ Harry wusste nicht mehr, ob Albus das jemals erwähnt hatte. „Im Großen und Ganzen lässt sich also sagen, dass das Buch von Rita, ohne ihre Ausschmückungen, stimmt.“

„Haben Sie mit ihm auch geschlafen?“, fragte Ron und wurde sofort rot, als er merkte, dass dieser Gedanke tatsächlich seinen Mund verlassen hatte.

„Ron, so was fragte man nicht“, sagte Hermine und klopfte ihm mit der Faust auf seinen Oberarm.

„Natürlich haben wir miteinander geschlafen. Es war sehr angenehm. Aber weitere Details erspare ich euch.“

Das war Harry nur recht. Er wollte es sich nicht wirklich ausmalen. Allerdings hatte er selbst genug erotische Träume mit Draco gehabt. „Ich kann’s mir lebhaft vorstellen, Albus. Ich war wegen meiner erotischen Träume mit Draco schon bei Madam Pomfrey.“ Dumbledore horchte auf und auch Ron und Hermine sahen ihn erstaunt an. „Habe ich euch davon noch gar nichts erzählt?“ Beide schüttelten die Köpfe. „Es war Tamara, die mich darauf brachte.“

„Tamara weiß davon?“, fragte Ron ungläubig nach.

„Und uns erzählst du es nicht?“, warf Hermine ein.

„Tut mir leid, das war mir zu privat.“

„Seinen besten Freuden erzählt er nichts davon, aber einer elfjährigen.“

„Es gibt Sachen“, begann Dumbledore, „die erzählt man nicht seinen Freunden, aber seinen Feinden, oder anderen Personen, die den nötigen Abstand haben. Sagt mal ehrlich, wie hättet ihr reagiert, wenn er es euch erzähl hätte.“ Die beiden sagten nichts, dachten aber nach. „Wie weit ging es?“, fragte Dumbledore nach.

„Reicht es, wenn ich sage: Neunundsechzig?“

Auf Dumbledores Gesicht zeigte sich ein Grinsen. „Ja, das war auch unsere bevorzugte Stellung.“

Jetzt reichte es Ron. Er steckte sich die Finger in die Ohren, begann laut *Lalalala*, vor sich her zu singen und verließ den Raum.

„Das hat ihm wohl den Rest gegeben“, meinte Dumbledore amüsiert.

„Mein Ron ist halt empfindlich, was solche Sachen anbelangt“, meinte Hermine und wurde kurz darauf rot.

Dumbledore lächelte sie nur an. „Gibt es sonst noch etwas, was ihr wissen wollt?“, fragte er nach.

Die beiden verneinten.

Kurz darauf kam Ron wieder in den Raum und meinte: „Entschuldigung, Professor. Tut mir leid. Ich habe wohl überreagiert. – Übrigens Harry, unten ist Fleur und will dich sprechen.“

„Fleur? Was will sie?“

„Sehe ich so aus, als ob ich das wüsste?“, sagte Ron leicht verärgert.

„Schon gut“, meinte Harry. „Würdet ihr Albus wieder verpacken?“ Dann stand er auf und verließ den Raum, nachdem er sich noch von ihm verabschiedet hatte. Er ging hinunter in den Gemeinschaftsraum in dem Fleur bereits wartete und setzte sich auf ein Sofa.

Fleur nahm ihm gegenüber in einem Sessel Platz und Gabrielle kam sofort zu ihrer Schwester und begrüßte sie, als sie sie nach dem Herunterkommen von ihrem Zimmer entdeckt hatte. Beide schienen sich stumm zu unterhalten und Gabrielle begann nach einer Weile zu grinsen. Harry sah Fleur nur fragend an.

„Harry, du bist die Weihnachtsferien über doch im Fuchsbau“, stellte sie mehr sachlich fest, als dass sie es fragte. „Morgen fährt ja der Zug.“ Harry nickte. „Ich möchte, dass du meine Eltern kennen lernst. Sie werden auch dort sein.“ Harry fragte sich, warum die Delacours im Fuchsbau sein würden. Würden sie die Feiertage über bleiben und warum? „Du weißt sicherlich noch nichts davon, aber ich habe mich mit Bill verlobt.“

„Bill Weasley?“, fragte Harry nach und Fleur nickte. „Wann heiratet ihr?“, fragte er ganz trocken nach.

„Am ersten Januar“, antwortete Fleur.

Harry begann zu grinsen. Er stand auf, ging auf Fleur zu, zog sie von ihrem Sessel hoch und umarmte sie. Er hielt sie eine ganze Weile fest. Er ließ sie los, als er ein deutliches räuspern hinter sich hörte. „Das war Ginny, Fleur, meine Freundin. Ich denke, sie hat dir gerade eben ihren Besitzanspruch mir gegenüber deutlich gemacht.“ Dann drehte er sich um und sah in Ginnys säuerliches Gesicht. Er umarmte seine Freundin und küsste sie. „Was hast du, mein Schatz? Du weißt doch, dass Fleur mir nichts anhaben kann“, flüsterte er in ihr Ohr.

Das verbesserte nur teilweise ihre Laune.

Fleur ging auf Ginny zu und sah an ihr vorbei zum Treppenaufgang, von dem sie herunter gekommen war. „Geht es dort zu deinem Zimmer?“, fragte sie. Als Ginny darauf hin nickte, nahm Fleur ihre Hand und zog sie hinter sich her. „Es wird Zeit, dass wir zwei uns mal unterhalten; unter vier Augen.“ Dann waren sie auch schon verschwunden.

Harry drehte sich um und wollte gerade Gabrielle etwas fragen, als er sie bei Tamara an einem Tisch mit

Erst- und Zweitklässlern sitzen sah und sie sich angeregt unterhielten. Er überlegte kurz und verließ dann den Gemeinschaftsraum um nach draußen auf den Gang zu treten. Dort rief er nach seinen Elfen.

„Sir Harry wünscht?“, fragte Kreacher und seine Kinder sahen ihn ebenfalls fragend an.

„Demnächst steht in meinem Bekanntenkreis eine Hochzeit an“, sagte Harry und ging in die Hocke. „Bei den Weasleys wird einer ihrer Söhne, Bill, Fleur Delacour, eine Französin, heiraten. Ich werde euch in ein paar Tagen zu mir rufen, damit ihr bei den Vorbereitungen zur Feier helfen könnt. Ich schätze mal, dass Mrs Weasley sich nicht davon abbringen lassen möchte, die Feier zu organisieren. Aber ihr könnt ihr unter die Arme greifen und unterstützen. Notfalls auch so, dass sie es nicht merkt, sollte sie sich dagegen sträuben.“

Harrys Elfen waren plötzlich voller Tatendrang. Eine Hochzeit auszurichten war etwas, was für Elfen nicht alle Tage anstand und sie nicht nur forderte, sondern auch förderte. Hier konnten sie zeigen, was sie konnten, und für ihren Herrn da sein. In der nächsten Zeit würden sie mit Planungen beschäftigt sein. Hogwarts musste ohne sie auskommen.

„Ich werde euch dann rufen, sobald ich im Fuchsbau bin und das mit Mrs Weasley abgeklärt habe. Oder besser gesagt, ich werde euch rufen und ihr dann klar machen, dass ihr mithelft.“

Harrys Elfen waren begeistert. So konnten sie zeigen, was sie konnten und ihre Loyalität gegenüber Harry zur Geltung bringen. Begeistert nickten sie und Harry entließ sie wieder in ihre Arbeit. Dann kehrte er zurück und setzte sich in den Sessel, in dem Fleur vorhin saß, da das Sofa bereits von anderen Schülern besetzt war.

Nach einer Weile kamen Ginny und Fleur wieder herunter. Sofort setzte sich Ginny mit einem entschuldigenden Gesicht auf Harrys Schoß und legte beschämend ihren Kopf in Harrys Halsbeuge.

„Was ist denn mit dir los?“, fragte er sie leise.

„Fleur hat mir klar gemacht, dass meine Eifersucht ihr gegenüber unbegründet ist. Sie hat mir außerdem erzählt, wie es dazu gekommen ist, dass sie nicht mehr diesen Effekt auf dich hat.“

Harry sah zu Fleur und bemerkte, dass sich einige Schüler interessiert an ihr zeigten, doch er ignorierte dies und kümmerte sich um Ginny. „Was hat sie dir denn gesagt?“, fragte er etwas unsicher nach.

„Sie hat dir etwas gegeben, ein Haar und etwas Körperflüssigkeit, damit sie nicht mehr diese Anziehung auf dich hat. Genauso Gabrielle.“

Harry war froh, dass Fleur anscheinend nicht zu sehr ins Detail gegangen war. Es wäre ihm zu peinlich gewesen, wenn Ginny erfahren hätte, wo er wirklich seine Finger gehabt hatte. Und vor allem, was er gesehen hatte. Gerade fragte er sich, ob Bill davon wusste. Das musste er noch in Erfahrung bringen. „Darf ich dann mal mit Fleur noch kurz alleine sprechen, bevor sie deine Schwägerin wird?“

Ginny nickte nur und ließ Harry aufstehen. Dieser bat Fleur vor das Gemälde in den Gang. Ginny wollte Gabrielle aufhalten, die den beiden folgen wollte, doch Harry hielt sie davon ab. Zu dritt gingen sie durch das Schloss.

„Hast du Bill von uns erzählt? – Äh, ich meine den Zeitpunkt, wo ihr mir dieses besondere Geschenk gegeben habt.“

Fleur lächelte ihn an und meinte: „Nein, denn das ist unser dreier Geheimnis. Ginny habe ich auch nur das notwendigste erzählt, sie wird von mir oder Gabrielle niemals erfahren, was wir geteilt haben.“ Fleur sagte das so, als ob sie keinen Zweifel daran hätte, dass Harry auch nichts sagen würde. Sie hatte es aber als eine Art Befehl formuliert, meinte Harry.



\* \* \* \* \*

Die DA traf sich gerade zur zweiten Stunde im neuen Jahr. Da dazwischen die Sommerferiengewesen waren, wiederholten sie die Übungen vom letzten Mal und auch diejenigen, die sie in Harrys gesamtem sechstem Schuljahr durchgenommen hatten. Es war das fünfte Treffen, bei dem die beiden Slytherin dabei waren. Die Skepsis der anderen wich der Neugier und langsam begannen sie die beiden neuesten Zugänge in der Gruppe zu akzeptieren. Immer mehr fanden sich, die sich bereit erklärten mit den beiden Slytherin zu üben.

Den Patronuszauber beherrschten bereits alle außer Adrian, da dieser den Patronus im Unterricht noch nicht gehabt hatte. Harry nahm sich vor, Adrian den Zauber beizubringen. Er nahm ihn zur Seite und begann mit ihm die Wiederholungen im Schnelldurchgang durchzunehmen. Da Adrian, wie fast alle Slytherin, extrem ehrgeizig war, hatte Harry die Wiederholung innerhalb einer viertel Stunde bewältigt. Dann begann er mit Adrian den Patronus zu üben. Es dauerte den Rest der Stunde, bis Adrian zumindest so etwas wie eine kleine dünne neblige Kugel zustande brachte. Er bat ihn, das nur zu üben wenn er alleine war, oder er sollte einen seiner Mitschüler aus einer höheren Jahrgangsstufe fragen. Draco, Blaise oder auch Pansy wären geeignete Kandidaten. Andere solle er besser nicht fragen.

Dann ging es in die Große Halle zum Abendessen. Ginny und Harry, sowie Hermine und Ron, gingen den Pfad hinunter zu Hagrids Hütte. Adrian folgte ihnen, da Hagrid etwas für ihn aufbewahrt hatte und das wollte er sich abholen. Vor seiner Hütte angekommen, wenige Meter vor dem Verbotenen Wald, betrat Hagrid seine Hütte, um den Gegenstand für Adrian zu holen. Die fünf Schüler standen vor der Hütte und schauten mit wachsendem Unwohlsein Richtung Verbotener Wald. Sie entdeckten Schatten, die sie hinter den Baumreihen vermuteten.

„Hagrid“, rief Ron in die Hütte hinein. „Hast du was im Wald, was gefährlich werden könnte, oder ist nur dein Hund Fang im Wald und kommt gerade heraus?“

„Wieso?“, fragte Hagrid, kam mit einem eingewickelten Paket aus seiner Hütte und reichte es Adrian.

„Weil hinter den Baumreihen etwas ist“, fügte Ron hinzu.

Hagrid sah Richtung Wald und langsam spürten die sechs eine Kälte die vom Wald her kam. Harry reagierte instinktiv und zog seinen Stab. Hermine und Ron folgten sofort und auch Ginny zog ihren. Adrian reagiert zunächst nicht, bis ihn Harry mit seinem Ellenbogen anstupste. Dann stand auch Adrian mit seinem Stab da. Hagrid holte sicherheitshalber seinen rosa Regenschirm hervor und sah gebannt in den Wald.

„Wenn es ein Dementor ist, dann versuchst du, was wir heute geübt haben, Adrian“, sagte Harry und sah ihn kurz an. Er bekam nur noch aus dem Augenwinkel sein Nicken mit, da er seinen Blick sofort wieder auf den Wald richtete. Zuerst zeigte sich nur ein Dementor, der auf die sechs zu schwebte. „Adrian, du kannst zeigen, was du gelernt hast. Hab keine Angst, wenn es nicht klappt. Dieser Zauber braucht Übung.“

Doch nach und nach kamen immer mehr Dementoren aus dem Wald heraus und schwebten auf die sechs Personen zu. Ginny und Hermine, sowie Ron und Harry, erschufen ihre Patroni und ließen sie auf die Dementoren los. Sie schafften es, mehrere Dementoren in Schach zu halten. Nach ein paar Sekunden übernahm Harry auch noch den von Adrian und schützte ihn so.

Luna tauchte neben ihnen auf und versuchte einen Dementoren zu jagen.

„Dementoren sind nicht schnell. Lauf ins Schloss und warne die Lehrer“, rief Harry Adrian zu.

Dieser rannte los und gab den Lehrern Bescheid. Die Dementoren umkreisten die fünf übrig gebliebenen

Personen und drängten sie immer mehr zu einem Kreis zusammen. Nur ein einziger musste sich mit Luna herumschlagen und befand sich deswegen etwas abseits. Nach einigen Minuten begann es Harry zu blöd zu werden. Er erinnerte sich an seine letzte Lektion bei Elber, in der es um Patroni ging, und an den Abschnitt in einem Buch über Skolks. Er dachte kurz nach und versuchte dann seinem Patronus mitzuteilen, den Dementor anzugreifen und nicht nur ihn zu verteidigen. Das folgende Bild übertraf seine Vorstellungen. Sein Patronus rannte förmlich auf den Dementoren zu und rammte sein Geweih in die Brust der Kreatur. Ein unmenschlicher Laut erklang. Wild schlug der Hirsch mit seinem Geweih umher und fing an den Dementoren zu zerfetzen. Den letzten Hieb gab er ihm mit einem Stoß gegen einen Baum.

Harry konnte nicht leugnen, dass ihm diese Methode wesentlich besser gefiel, als sich nur gegen diese Kreaturen zu verteidigen. Er teilte seinen drei Freunden seine neueste Erkenntnis mit, worauf hin sich deren Patroni nun ebenfalls den Dementoren entgegenstellten. Nun erklangen mehrere unmenschliche Laute.

Die Lehrer, die bereits auf dem Weg zu Hagrids Hütte waren, beschleunigten ihre Schritte.

„Wir kommen“, schrie McGonagall, als sie in Hörweite waren.

Doch die gesamte Lehrerschaft, die anwesend war, stoppte, als sie mehrere Dementoren tot am Boden liegen sahen und sich die anderen in den Wald flüchteten. Die Patroni der vier verschwanden wieder und es wurde dunkler. Doch kurz zuvor konnten sie noch sehen, wie Luna einen Dementoren riss und anfangen ihn zu verspeisen. Mit gezogenem und leuchtendem Zauberstab kamen nun die Lehrer, allen voran McGonagall, näher und besahen sich das angerichtete Blutbad.

„Mister Potter, Miss Granger und Mister und Miss Weasley, was haben Sie hier angerichtet?“

„Angerichtet?“, fragte Harry nach. „Dementoren sind aus dem Verbotenen Wald auf uns zu, einige liegen jetzt tot auf der Wiese und Sie fragen uns allen Ernstes, was wir angerichtet haben?“

McGonagall sah ihn erst einmal ungläubig an. „Wie kommt es, dass hier tote Dementoren liegen?“, stellte sie ihre Frage präziser.

„Weil uns die Dementoren angegriffen haben und langsam einzukreisen versuchten. Zuvor habe ich Adrian ins Schloss geschickt, um Hilfe zu holen. Als wir immer enger aneinander standen, kam mir ein Einfall. Etwas, was man mir gesagt hatte, und etwas, was ich gelesen hatte. Dann habe ich meinen Patronus auf den Dementoren gelenkt und ihm befohlen ihn anzugreifen. Kurz darauf fiel der erste. Als meine Freunde auch ihre Patroni lenkten, starben auch andere Dementoren. Als sie ankamen, waren die Dementoren gerade dabei, sich zurückzuziehen“, fasste Harry kurz zusammen.

„Sie erstaunen uns immer wieder“, meinte McGonagall.

Sinistra nickte nur heftig und sah ihn an. Sie zwinkerte ihm kurz zu, was Harry ebenso zurückgab. Dann hörten sie aus dem Inneren des Waldes mehrere ähnliche Schreie, wie sie Harry schon vorher gehört hatte.

„Upps“, meinte Hagrid. „Die sind wohl auf die beiden Skolks gestoßen, die mir damals entwischt sind und seitdem im Wald leben.“

„Und nun?“, fragte Ginny.

„Nun kehren wir ins Schloss zurück und sichern es besser. Ich möchte nicht, dass diese Gestalten in das Schloss gelangen. Ich möchte sie nicht einmal auf dem Gelände haben“, sagte McGonagall.

„Rufen Sie uns einfach, wenn Sie einen Dementoren sehen“, bot Ron an. „Dann kommen wir und beseitigen ihn.“

Alle Lehrer, bis auf McGonagall schmunzelten. Da diese aber vor den anderen stand, konnte sie es nicht sehen. „Damit macht man keine Scherze, Mister Weasley“, sagte sie.

„Das war kein Scherz, Professor“, sagte Hermine. „Das war komplett ernst gemeint. Oder wie viele Lehrer hier beherrschen den Patronus-Zauber?“

„Zwei“, gab McGonagall kleinlaut zu. Etwas, was für sie sonst untypisch war. „Also gut, wenn wir Dementoren sehen, werden wir Sie rufen. Wie haben Sie das eigentlich gemacht?“, fragte sie weiter.

„Ich weiß es nicht genau“, antwortete Harry ehrlich, „ich muss mir darüber Gedanken machen. Aber ich kann Ihnen sagen, was ich weiß. Einmal habe ich etwas über Dementoren gelesen und dass man sie mit Patroni vernichten kann. Der andere Punkt ist, dass man eine spezielle Verbindung zu seinem Patronus braucht.“

„Was kann ich mir darunter vorstellen? Eine Verbindung zu seinem Patronus!“

„Das frage ich mich auch. Professor Elber hatte mir letztes Jahr gesagt, dass ich mit meinem Patronus spielen sollte, ihn öfter rufen und einfach nur leiten solle.“

McGonagall sah ihn nicht gerade überzeugt an. Sie wusste von Dumbledore, dass Harry speziellen Unterricht erhalten hatte, aber sie wusste nicht, wie weit dieser Unterricht gehen würde. „Sprechen wir in meinem Büro weiter“, sagte sie.

Die vier gingen zusammen mit McGonagall ins Schloss und danach in ihr Büro, während die anderen Lehrer nach dem Betreten des Schlosses dieses zu sichern begann. Hagrid räumte unterdessen die Überreste der Dementoren beiseite. Er würde sie morgen den Testralen verfüttern. In McGonagalls Büro setzten sie sich und Harry erzählte ihr alles, was er wusste.

Die Direktorin hörte sich das alles in Ruhe an und sah dann zum Bild. „Was meinst du, Albus?“

Der Dumbledore im Bild sah zunächst McGonagall an und blickte dann zu Harry. „Harry hat viel gelernt“, sagte er. Dann ging sein Blick wieder zu Minerva. „Vertrau ihm. Das habe ich dir schon früher gesagt. Er weiß mittlerweile mehr über Magie als du. Er versteht nur noch einige Zusammenhänge nicht und ist in vielen Zaubern nicht so geübt wie du. Aber er könnte dich in einem Duell arg ins Schwitzen bringen, oder sogar besiegen.“

„Ein Schüler?“, fragte sie und sah ihren alten Freund leicht beleidigt an.

„Versuche es doch einmal und duellier dich mit ihm.“

„Hier?“

„Nein, in der Kammer. Harry würde dich sicherlich gerne hinführen.“ Und leiser fügte er hinzu. „Und eventuell auch schlagen.“ Dann sah er grinsend zu Harry und zwinkert ihm zu.

Harry lächelte das Bild an und sah dann auf seine Schulleiterin. Er überlegte sich, ob er sie fragen sollte, wann es losgehen würde, verkniff es sich aber dann doch.

„Gehen wir, Mister Potter, das will ich sehen.“

Die vier gingen voraus und McGonagall folgten ihnen. Unterwegs trafen sie auf Adrian und Katharina.

„Wohin geht ihr?“, fragte Katharina.

„Eine kleine Demonstration“, sagte Ron.

Katharina und Adrian nickten und folgten der Gruppe unauffällig. In der Kammer angekommen, stellte sich Harry in den Kreis und wartete, bis die Direktorin auch soweit war. Er zog seinen Stab und wartete. Es dauerte etwas, bis diese realisierte, dass er es ernst meinte und zu ihm in den Kreis kam. Sie merkte, dass Katharina und Adrian ebenfalls anwesend waren, ignorierte dies aber, da es vermutlich keinen Sinn hätte, sie wegzuschicken. Dann zog sie endlich ihren Stab und beide verbeugten sich. Harry fing sofort an anzugreifen. Er warf Klammerflüche und andere aus der Klasse der Verwirrungsflüche. Dann kamen gelenkte Flüche hinzu. All diese Flüche warf Harry ungesagt auf seine Direktorin. Sie hatte Mühe, den Angriff abzuwehren. Es dauerte etwas, bis sich das Blatt leicht wendete und sich beide ein Duell auf gleicher Augenhöhe lieferten. Nach einer halben Stunde intensiven Duellierens, brach sie es ab.

„Danke, Mister Potter, ich denke es reicht.“ Harry verbeugte sich, behielt sie aber im Auge, denn als sie noch einen Zauber nachzuwerfen versuchte, entwaffnete er sie. Als sie ihren Stab zurück erhalten hatte meinte sie: „Gute Reaktion. Wie kommt es, dass Sie darauf gefasst waren?“

„Ich habe einmal auf die gleiche Art bei Professor Flitwick verloren. Seitdem bin ich immer auf der Hut.“

„Und wenn ich schneller gewesen wäre?“, fragte sie.

„Versuchen wir es“, meinte Harry. Er hatte seinen Stab bereits weggesteckt und stellte sich wieder auf seine Position.

„Wie stellen Sie sich das vor, Mister Potter? Soll ich Sie angreifen, während Sie unbewaffnet sind?“ Harry nickte. „Nein, das wäre unfair, wenn ich einen Stab habe und Sie nicht.“

Harry griff in die Luft und Richtung McGonagalls Stab, und dieser entwand sich ihrem Griff und lag kurz darauf locker in Harrys Hand. Er steckte ihn in die Innentasche seines Umhanges und meinte: „Dann sind die Verhältnisse ja jetzt ausgeglichen und Sie können mich wieder angreifen.“

„Ich denke, ich habe es begriffen“, meinte McGonagall.

Harry ging auf sie zu und gab ihr ihren Stab wieder.

\* \* \* \* \*

Zeitgleich, als Harry und seine Freunde mit Adrian vom DA-Treffen zu Hagrid gingen, traf Elber im Malfoy-Manor ein. Er betrat das Zimmer, in welchem sie sonst immer spielten, und ging auf den kleinen Tisch zu. Dort stand nur das Brett und die Figuren lagen noch in der Schachtel.

„Lucius, bist du da?“, fragte Elber in den Raum hinein.

„Der sitzt im Kerker“, sagte eine hohe und leicht zischelnde Stimme hinter ihm.

Elber drehte sich um und sah in die roten Augen eines Gesichtes, eines Gesichtes, das Schlitze als Nase, keine Haare auf dem Haupt hatte und von einer bleichen Haut bedeckt war. Gehüllt in einen schwarzen Umhang stand Voldemort vor ihm. „Dann werde ich dort mit ihm spielen“, sagte er, drehte sich um und stellte das Kästchen mit den Figuren auf das Brett. Er nahm beides auf und sah danach wieder Voldemort an. Er ging auf ihn zu, da er an ihm vorbei musste, um zu den Kerkern zu gelangen.

Einen Meter vor Voldemort blieb er stehen, da dieser seinen Stab auf ihn gerichtet hatte. Seine Augen

verengten sich leicht, als er sein gegenüber musterte und einzuschätzen versuchte. Gerade als Voldemort anfang den Tötungsfluch zu sprechen, begann sich Elber zu bewegen. Er hatte seine Hand an Voldemorts Stab gelegt, als dieser bereits eine Kugel aus grünem Licht aufgebaut hatte, aber noch bevor der Zauber seine Kraft entfalten und auf sein Ziel zusteuern konnte. Er nahm ihm seinen Stab mit einem Ruck ab und die Kugel zerstob. Er ließ das Schachbrett in der Luft schweben und drückte Voldemort mit beiden Händen zurück und Richtung Wand. Dieser versuchte sich zu wehren und seinen Stab zu greifen.

# Sensorik

Elber hielt den Stab noch immer fest und wirbelte Voldemort nun herum und auf den Boden. Mit einem Knie auf seinem Brustkorb, der dunkle Lord auf dem Boden, steckte er dessen Stab ein und sah ihn an. „Dunkler Lord“, sagte er. „Passend für jemand, der schwarz trägt und sich als adelig ausgibt.“ Voldemort versuchte mit seinen Händen nach dem Knie zu greifen, oder einen anderen Angriffspunkt zu erreichen, er wurde aber von Elber daran gehindert, der ihm beide Hände festhielt. „*Immobilus*“, flüsterte er ihm fast schon ins Ohr und Voldemort konnte sich nicht mehr bewegen.

Dann stieg er von ihm herunter und nahm das Schachbrett, drehte sich noch einmal um und sah Voldemort an. „Ich hoffe, dich findet keiner – deinen Stab lege ich vor die Haustür wenn ich gehe, das hebt dann den Zauber auf“, sagte er, bevor er den Raum verließ, die Tür schloss und sich auf den Weg in die Kerker machte.

Vor der Tür zum Kerker angekommen, nahm er Voldemorts Stab, entriegelte damit die Tür und steckte ihn ein. *Ziemlich kühl, dieser Stab. Wenig Eigeninitiative. Ich nehme an, dass sich der Stab auch einen anderen Herrn vorgestellt hatte.* Er erblickte Lucius, der noch etwas blasser war als sonst, und begrüßte ihn. „Lucius, schön dich zu sehen. Wie lange?“

„Etwa eine Woche“, meinte dieser und stand vom harten Steinboden auf.

Zwischen den beiden erschien ein Tisch und zwei Stühle und Elber stellte das Brett darauf ab. „Du spielst weiß?“, fragte er. „Oder willst du reden?“

„Erst eine Partie spielen“, sagte Lucius und fing an, seine Figuren aufzustellen.

Lucius zog seinen Bauern auf e4, worauf hin Frederick mit d5 antwortete. Lucius schlug den Bauern auf d5 und Frederick schlug mit seiner Dame. Dann brachte Lucius seinen Springer auf c3 ...

Voldemort lag noch immer in der Haus-Bibliothek, wo Lucius und Frederick normalerweise spielten. Er konnte sich kaum bewegen. Mit Kraft versuchte er sich vom Boden abzudrücken. Leider hatte das den Effekt, dass er sich dadurch vom Boden abstieß und anfang, langsam auf die Decke zu zu schweben. Als er nach einer Minute oben ankam, traf er mit seinem Gesicht auf die Holzvertäfelung und fing an, wieder zu sinken. Er versuchte, seine Arme herunter zu nehmen, um den Aufprall, der ihn auch im Gesicht traf, etwas abzufedern. Leider hatte das den Nachteil, dass er zuerst mit seinen Händen und dann erst mit seinen Beinen aufkam, was ihm zu einer schrägen Bahn durch den Raum verhalf. Nun pendelte er noch unkontrollierter durch den Raum. Er war rasend vor Wut und wusste nicht, ob es besser wäre, dass ihn jemand finden und endlich erlösen würde, oder ob es besser wäre abzuwarten, bis er sich wieder bewegen konnte.

Unterdessen dachte Lucius im Kerker nach, welchen Zug er als nächstes spielen würde. Er war knapp davor, in wenigen Zügen zu gewinnen. Wenn alles gut lief, brauchte er nur noch drei Züge, dann hätte er Frederick in Bedrängnis gebracht und einen Sieg in der Tasche. Er wollte schon seinen Springer berühren, als er seine Hand wieder zurück zog, sie erneut faltete, sein Kinn darauf legte und nachdachte. *Der Zug mit meinem Springer interessiert ihn nicht. Er wird dann seinen Turm nehmen und seinerseits ein Schach vorbereiten. Ich muss aufpassen.*

Frederick dachte auch nach. Er wusste, dass ihm Lucius mit ein paar geschickten Schachzügen gefährlich werden konnte. Er hatte wenig, was er ihm dieses Mal entgegensetzen konnte. *Den Springer, den er beinahe berührt hätte, hätte mir zum Sieg verhelfen können. Leider hat er es rechtzeitig bemerkt. Hoffentlich entdeckt er nicht, dass er mir mit dem Läufer den Weg abschneiden kann. Ich kann ihm zwar mit meinem Turm ein Schach geben, aber er braucht nur mit seinem König zu fahren und danach mit dem Springer und ich bin Matt.*

Lucius setzte als nächstes den Läufer auf f3 und hinderte Fredericks König daran, um ein Feld vor zu ziehen. Gleichzeitig bedrohte er damit einen von Fredericks Türmen. Frederick konnte zwar seinen Läufer noch dazwischen stellen, aber das half ihn nicht viel. Diese Runde würde an Lucius gehen.

Als das Spiel vorbei war, war Lucius so weit, sich mit Frederick zu unterhalten. Etwas lag ihm auf der Seele. Während er das Spiel wieder aufbaute, fing er an zu erzählen. „Weißt du, Frederick. Anfangs war ich dagegen, dass du Tamaras Pate wirst, aber Narcissa hat mich überzeugt. – Es geht um Tamara“, wechselte er das Thema. „Würdest du dich um sie kümmern, wenn ich nicht mehr da bin?“

„Was meinst du damit? Deine Frau und dein Sohn sind immer noch da.“

„Draco braucht noch viel Führung. Er kann Tamara nicht das beibringen, was ein Vater ihr beibringen muss.“

„Und deine Frau?“

„Narcissa ist eine Frau. Sie kann ihr den Vater nicht ersetzen.“

„Aber ich soll das können?“

„Du bist ihr schon fast wie ein Vater“, sagte er leicht bedrückt. „Du hast bei ihr viel übernommen, was ich hätte machen müssen“, gab er schließlich zu. „Du bist die Person die einem Vater am nächsten kommt.“

Frederick hatte das Gefühl, dass er nicht mehr viel Zeit mit Tamara hätte. „Was befürchtest du?“

„Mein Augenlicht. Es wird immer schlechter. Es ist aufgrund der jahrhunderte-langen Inzucht entstanden. Es hat Jahre gedauert, bis ich es begriffen habe. Richtig klar geworden ist es mir erst vorgestern.“

„Warum hast du mir nichts gesagt?“

„Weil es dagegen keine Hilfe gibt. Ich war schon bei vielen Ärzten. Keiner konnte mir helfen.“

„Darf ich mal sehen?“, fragte Frederick. Lucius nickte und Frederick sah ihm in die Augen. Er schwang kurz seinen Zauberstab und sah nachdenklich drein. „Du hast recht. – Wie gut ist dein Augenlicht?“

„Noch hundert Prozent. Es wird aber bald schlechter.“

„Wann ist bald?“

„In einem Monat, sagen die Ärzte.“

„Hast du vor als Geist eine Weile hier zu wandeln?“

„Wie meinst du das?“

„Du kannst deine Lieben noch sehen, wie sie aufwachsen, heiraten und sterben. Dann, irgendwann, kannst du hinüber wechseln.“

„Dann wäre ein baldiger Tod also eine Alternative?“

„Der Tod ist nie eine Alternative, er ist eine Einbahnstraße.“

„Selbstmord?“, fragte Lucius.

Frederick schüttelte den Kopf. „Das funktioniert nicht. Wenn man sich selber für den Tod entscheidet, dann hat man sehr schlechte Chancen.“

„Aber beim blutigen Baron hat es auch geklappt“, wandte Lucius ein.

„Das war eine seltene Konstellation. Einmal wollte er sich selbst damit bestrafen. Andererseits wollte Helena ihn leiden sehen. Daher hat das geklappt.“

„Wie lange muss ich denn als Geist wandeln?“

„Mindestens fünfhundert Jahre. – Nimm dir ein Beispiel an Hogwarts. Die Geister, die sonst dort sind, sind fast alle hinüber gegliitten. Es gibt nur noch wenige, die geblieben sind um ihre Nachfolger einzuweisen. In knappen zwei Jahren werden auch sie endgültig gehen.“

„Die Geister von Hogwarts sind weg?“, fragte Lucius nach. Frederick nickte. „Habe ich Chancen, auch dorthin zu kommen? Dort habe ich mich wohlgeföhlt.“

„Warum willst du nicht hier bleiben?“, fragte Frederick nach.

„Draco wird nicht wollen, dass ich in seinem Haus lebe.“

„Wieso sein Haus?“

„Ich habe es ihm vor drei Wochen überschrieben, er weiß es nur noch nicht.“

„Warum?“

„Wegen meiner Krankheit“, antwortete Lucius knapp.

Frederick sah ihn eine Weile an. „Weiß deine Familie, dass das Haus nun Draco gehört?“ Lucius schüttelte seinen Kopf. „Willst du sie noch einmal vorher sehen?“ Wieder kam ein Schütteln von ihm. Frederick sah ihn verständnislos an.

„Sie wissen bereits, dass ich an dieser Krankheit leide. Das stand in den Briefe an sie, die ich dir letzte Woche mitgegeben hatte. Meinen heutigen Entschluss kennen sie noch nicht. Würdest du es ihnen sagen?“ Frederick atmete tief durch. „Bitte.“

Nach einer Weile nickte Frederick. „Und du willst deine Frau nicht noch einmal sehen? Intim mit ihr werden?“

Lucius schüttelte seinen Kopf. „Nein. Diese Art von Liebe zwischen uns ist schon lange nicht mehr vorhanden. – Aber, wenn ich hier sitze, wer bringt mich dann um?“

„Dein Boss!“, sagte Frederick schlicht.

„Der wird mich eher foltern“, sagte Lucius und spielte mit den Figuren auf dem Brett.

„Ärgere ihn.“

„Wie?“



„Dir fällt doch sonst immer etwas ein. Mach ihn wütend, dass er dich lieber Tod sehen würde, als nur gefoltert.“

„Der dunkle Lord foltert aber lieber.“

„Dann muss es jemand anderes sein. – Überlege dir was. Du hast eine Woche Zeit. – Notfalls gehe ich gleich wieder.“ Das brachte Lucius seit längerem mal wieder zum lächeln. Er wusste genau, wie Frederick diesen Satz gemeint hatte. „Und wenn dich jemand aus deiner Familie nochmal sehen möchte?“

„Dann kannst du ihn mitbringen. Morgen. Auf keinen Fall später.“

Frederick nickte und drehte sich um. „Ich lasse dir das Spiel da.“

„Warte“, sagte Lucius. „Gib den Brief bitte Mister Potter.“

Mit dem Brief in der Hand verließ Frederick den Kerker und steckte ihn ein, als er die Treppen nach oben ging. Dann nahm er Voldemorts Stab aus seinem Umhang und hielt ihn nachdenklich zwischen seinen Fingerspitzen. Ein lauer warmer Wind wehte ihm ins Gesicht. Allerdings hatte er die Luftschwelle zum Erdgeschoss durchbrochen und dort war es immer wärmer, als in den Kellerräumen. Er durchquerte die Halle des Manors und verließ es. Voldemorts Stab legte er, wie versprochen, auf die oberste Stufe und ging den Schotterweg zum Tor, durchquerte es und disapparierte.

Der dunkle Lord versuchte, während Frederick und Lucius sich unterhielten, sich zu stabilisieren. Noch immer schwebte er langsam zwischen dem Boden, der Decke und den Wänden hin und her. Nach eineinhalb Stunden blieb er plötzlich kurz stehen und fiel danach zu Boden. Er hatte weder damit gerechnet, noch die Zeit, sich abzustützen, so fiel er direkt auf seinen Brustkorb, da er sein Gesicht noch nach hinten drücken konnte.

Keine Sekunde später war Voldemort wieder auf den Beinen, verließ fluchtartig die Bibliothek und rief nach seinen Todessern. „Alle sofort zu mir“, brüllte er durch die Eingangshalle. Er rannte zur Tür, riss sie auf, hob seinen Stab auf und feuerte einen Fluch auf den hinter dem Tor zum Anwesen führenden Pfad laufenden Elber.

Als der Fluch ihn im Rücken zu treffen schien, verschwand dieser und der Fluch schoss ins Leere. Voldemort stieß einen Fluch nach dem anderen aus. Um sich abzureagieren, verwüstete er den halben Garten der Malfoys. Er wurde gedemütigt und das konnte er nicht auf sich sitzen lassen. Schon das zweite Mal hatte dieser Mann ihm seine Pläne vereitelt. Er besaß sogar die Frechheit, sich noch nicht einmal mit ihm zu duellieren. Er musste unbedingt etwas über ihn herausfinden. Eine Schwachstelle, die er gegen ihn nutzen konnte, oder ihn sogar entführen lassen, um ihn für das, was er gemacht hatte, oder besser gesagt, nicht gemacht hatte, zu bestrafen.

„Bellatrix?“, sagte er und erwartete, dass seine treueste Todesserin zu ihm kommen würde.

„Ja, mein Lord“, sagte sie, als sie neben ihm stand und ihn ansah.

„Du wirst mir diesen Elber observieren. Bald ist Weihnachten. Er wird zu Hause sein. Versuche etwas über ihn heraus zu bekommen. Tu, was nötig ist.“

Bellatrix nickte und antwortete: „Ja, mein Lord. Sofort?“ Voldemort nickte, was Bellatrix dazu veranlasste, zurück ins Manor zu gehen, sich ein paar Sachen zu holen und, nachdem sie das Grundstück verlassen hatte, zu Elbers Landhaus zu apparieren.

Dort besichtigte sie die Ruine, welche nach dem Angriff auf das Haus übrig geblieben war. Vereinzelt

lagen Bücher in dem Raum, der einmal die Bibliothek gewesen war. Der erste Stock bestand nur noch aus einem Zimmer, das scheinbar dem Angriff standgehalten hatte. Im Erdgeschoss war außer dem Kamin und einem Teil der Küche nichts mehr übrig, nur vereinzelt konnte man an den Grundmauern die Umriss des Hauses erahnen. Bellatrix stieg die Stufen in den ersten Stock hinauf und betrat das Zimmer, dessen Tür komplett verbrannt war. Im Zimmer selbst lag über den Gegenständen nur Staub. Das kam ihr komisch vor. Sie sah sich mit gezogenem Stab um und untersuchte das gesamte Zimmer aufs Genaueste. Nach einer Stunde wurde sie müde und befreite das Bett vom Staub. Sie legte die oberste Schicht ihrer Kleidung ab, zauberte eine Tür herbei, die sie verschloss, und legte ihren Stab unter das Kopfkissen. Dann legte sie sich in das Bett und schlief ein.

Nach einer halben Stunde schlug sie ihre Augen wieder auf. Sie hatte keinen irren Blick mehr an sich, drehte sich um und sah in eine Ecke des Zimmers. Dort nahm sie die Umriss einer Person wahr. Sie konnte sein Gesicht nicht sehen, wusste aber, wer es war.

„Er schickt mich, um dich zu observieren“, sagte sie. Als Antwort bekam sie nur ein Nicken. „Ich bin Müde“, machte sie weiter, drehte sich wieder zurück und schlief ein. Das Lächeln bekam sie nicht mehr mit.

Als Voldemort Elber den Tötungsfluch in den Rücken warf, traf dieser auf ihn und Elber verschwand. Einen Teil der Energie konnte er in den Apparationsvorgang einbinden und so ohne Anstrengung die Strecke überwinden. Als er an seinem Ziel angekommen war, lächelte er versonnen, denn der Rest der Energie des Fluches ging praktisch durch den nicht mehr vorhandenen Körper durch.

Frederick stand in seinem ehemaligen Wohnzimmer, schaute auf den übrig gebliebenen Kamin und dachte nach. Er lief durch den halben Garten, um seinen Kopf klar zu bekommen. Ihm gegenüber hatte sich Lucius schon immer anders verhalten, als vor anderen. Er kannte Lucius nicht anders. Um sich selbst zu überzeugen, dass er auch eine andere Seite hatte, hatte er ihn beobachtet, als Lucius mal offiziell unterwegs war, oder er hatte sich getarnt in die Nähe gestellt um zu sehen, wie er war. Gleich morgen früh, würde er seiner Familie Bescheid sagen, was er erfahren hatte. Aber da war noch etwas, was ihn wunderte. *Warum, hat er mir einen Brief für Harry mitgegeben?*, fragte er sich, nahm den Brief aus seinem Umhang und sah den Umschlag an. Er untersuchte ihn auf darauf liegende Zauber, fand aber außer einem Schutzzauber, der sicherstellen sollte, dass nur der Empfänger den Inhalt lesen konnte, nichts. Er steckte den Brief wieder ein und setzte sich auf einen glatten Stein in seinem Garten. Er versuchte, das Ausmaß des Schadens auf seinem Grundstück zu erfassen. Seit dem Angriff war er nicht mehr hierhergekommen.

Seit dem Angriff wohnten und arbeiteten seine Angestellten im anderen Haus.

Nach einer Weile nahm er die Präsenz einer Frau wahr. Er versuchte ihr gedanklich zu folgen, um zu wissen, wo sie gerade war. Er bemerkte, dass sie im ersten Stock zugange war und trottete nach einer Weile in Richtung Haus. Als sie bereits schlief, öffnete er die Tür zu seinem Zimmer, durchquerte es und setzte sich in einen Stuhl, der im Schatten stand. Dann wartete er.

Nach dem kurzen, einseitigen Monolog von ihr, ging er wieder und kehrte ins Schloss zurück.

Dort steuerte er den Gryffindor-Gemeinschaftsraum an. Er klopfte an das Portrait und wartete, bis man ihm öffnete.

„Ja bitte“, meinte Gabrielle, die ihm geöffnet hatte.

„Ich hätte gerne Harry Potter gesprochen.“

„Einen kleinen Moment, Professor“, sagte die kleine blonde Hexe und verschwand.

Nach einer guten Minute kam Harry heraus und sah Frederick fragend an.

Dieser überreichte ihm den Brief von Lucius und sagte knapp: „Der ist nicht gefährlich.“ Dann drehte er sich um und ging in sein Zimmer im Schloss.

Harry sah ihm überrascht nach und stand perplex vor dem Portrait der fetten Dame.

Von der anderen Seite kam ein genervtes: „Sind Sie bald fertig? Ich möchte wieder meine gewohnte Ansicht haben. Es ist schließlich schon spät.“

Harry entschuldigte sich, ging nach drinnen und steuerte, den Umschlag betrachtend, sein Zimmer an.

\* \* \* \* \*

„Ich will, dass ihr anfangt etwas über diesen Elber herauszufinden“, sagte Voldemort an seine Leute gewandt. „Grabt und quetscht die Leute aus. Ich will wissen, wo er herkommt, wer seine Vorfahren sind, seit wann er in diesem Haus wohnt und wie er zu Dumbledore steht. – Ich dachte, mit Dumbledores Tod wäre es einfacher geworden. – Es hat sich nichts verändert. Und dabei hat er nicht einmal ... geht jetzt.“ Seine Leute machten sich auf den Weg. „Du nicht, Severus“, hielt ihn der dunkle Lord ab. Als nur noch die beiden im Raum waren, meinte er: „Du wirst mir herausfinden, was Elber alles weiß. Und du wirst mir Ollivander befragen. Ich werde eventuell einen neuen Stab brauchen. – Geh jetzt.“

Snape verließ den Raum und schloss die Tür. In der Halle des Manors war es still. Durch die Tür hörte er den dunklen Lord fluchen. „Hat nicht einmal mit mir gekämpft ... Nimmt mir einfach meinen Stab weg ...“ Dann verließ Snape das Manor und apparierte zurück vor das Tor von Hogwarts.

Auf dem Weg dorthin dachte er nach. Er wusste, dass Elber viel von Dumbledore über dessen Plan wusste. Er war sich nur nicht sicher, ob Elber auch wusste, dass er Dumbledores Spion war. Er musste einen Weg finden, mit Elber zu reden, ohne dass er etwas ahnte, sollte er nichts wissen. Als er am Schloss angekommen war und es betreten hatte, kam Elber gerade vom Gemeinschaftsraum der Gryffindors. Zusammen gingen sie in den Lehrerflügel, wo Snape Elber noch einlud.

Zusammen saßen sie in Snapes karg eingerichteten Räumlichkeiten. Das Wohnzimmer, sollte man es so nennen, hatte außer ein paar Sesseln die um einen Tisch herum standen und einem Regal, in dem ausschließlich Bücher über Tränke und Kräuter standen, nur ein Bild, das an der Wand hing. Es war ein Bild seiner Familie, seiner Mutter und seines Vaters. Ob Snape beide auf dem Bild sehen wollte, oder nur eine der beiden Personen und ob es nur dieses eine Foto gab, wusste Frederick, der sich im Raum umgesehen hatte, nicht.

„Gibt es einen bestimmten Grund, warum Sie mich zu sich einladen?“, fragte Frederick direkt nach.

Severus gefiel das, denn er mochte es nicht, dass man um den heißen Brei herum redete. „Ja“, antwortete er knapp. „Es geht um Dumbledore.“

„Was wollen Sie von mir über ihn wissen?“

„Alles, was Sie über den dunklen Lord wissen.“

„Ich kenne seinen bürgerlichen Namen, kenne seine Familie und somit seine Vergangenheit. Ich weiß, wie mächtig er ist, und dass er Dumbledore als einzigen fürchtete. Allerdings entwickelten sich die Dinge nach dessen Tod nicht so, wie der dunkle Lord es sich wünscht. Er ist sauer auf mich, da ich ihn entwaffnet habe, ohne Magie einzusetzen. Ich nahm ihm einfach seinen Stab aus der Hand und habe ihn immobilisiert. Dann

spielte ich mit Lucius im Kerker Schach.“ *Er möchte etwas über mich in Erfahrung bringen, schätze ich. Er hat Bellatrix ausgesandt um mein Haus zu observieren, da bald die Weihnachtsferien sind. Er schickte seine Todesser aus, um meine Vergangenheit und meine Schwächen zu analysieren und er schickt sie, damit Sie etwas über mich herausfinden, Vermutlich, wie stark ich bin und ob ich ihm gefährlich werden kann, schickte er gedanklich zu Severus.*

Das mit den ausgesandten Todessern vermutete er nur, baute es aber in die Kommunikation mit ein.

Severus sah für seine Verhältnisse erstaunt aus, was Frederick ein leichtes Schmunzeln entlockte. „Woher?“, fragte Severus knapp.

Frederick schüttelte den Kopf und legte einen Finger auf seine Lippen. Er gab Severus wortlos zu verstehen, dass er ihn anfassen mochte, um ihn an einen anderen Ort zu bringen. Dieser hob eine Augenbraue, dachte kurz nach und nickte dann. Die beiden Männer standen auf, Frederick nahm Severus' Unterarm und disapparierte lautlos mit ihm. Mitten im verbotenen Wald, in einer kleinen, von Blicken geschützten, Senke, tauchten sie wieder auf. Sie setzten sich auf Baumstümpfe und Frederick fing an zu erzählen.

„Ich habe mich viel und lange mit Dumbledore unterhalten. Er hat mir viel über Sie erzählt. Ich weiß, wer Sie sind und was Sie nur vorgeben zu sein.“ Frederick drückte sich bewusst so unklar aus, dass ein außenstehender, sollten sie doch belauscht werden und Fredericks Sinne getäuscht werden, nicht wusste worum es ging. „Außerdem liegt es an meiner Art und meinem Umgang mit der Magie. Ich spüre, wie der dunkle Lord sich fühlt, wenn ich in dessen Nähe bin und als ich mit Lucius mal wieder ein paar Runden gespielt hatte, drehten sich seine Gedanken nur um Rache und Tod. Seine Pläne haben gerade Pause. Ich bin seine größte Sorge. Er hält mich für einen zweiten Dumbledore. Er will so viel über mich wissen, wie es nur geht. – Bellatrix habe ich übrigens entdeckt, als sie in meinen Haus herumgeschnüffelt hat. Sie hat mich nicht entdeckt.“ Dann pausierte er kurz und wechselte das Thema. „Ein paar seiner *Sicherungen* sind bereits beseitigt. Die anderen sind in Arbeit.“

Severus wusste, worauf er anspielte, und jetzt fiel ihm auch ein, warum er sich so kryptisch ausdrückte. Allerdings hatte er keine Ahnung, was Frederick mit *Sicherungen* meinte. „Warum hier?“

„Hogwarts gefällt mir nicht. Besonders Ihre Räumlichkeiten.“ Damit spielte er auf ein paar Zauber an, die auf Severus' Räumen im Schloss lagen.

Allerdings sagte Severus nichts in seinen Räumen, was die Zauber unnütz machte und da er nie Besuch hatte, außer heute, schlugen die Zauber auch nur dieses eine Mal an. Allerdings brachten die Informationen den Spionen nichts. Severus verstand und nickte erneut. Dann gab Frederick Severus wortlos zu verstehen, die weitere Kommunikation nur in ihrem Geiste zu führen. Beide öffneten einen schmalen Kanal in ihrem Geiste, damit sie sich unterhalten konnten.

*Sie werden überwacht, Severus. Der dunkle Lord traut Ihnen nicht vollkommen. Ich habe aber nicht das Gefühl, dass Sie aufgefliegen sind. Er geht nur auf Nummer sicher. Sie sollten ihm etwas anbieten können, wenn Sie sich das nächste Mal treffen. Erzählen Sie ihm ruhig von den Magi-Fu-Stunden, welche ich den Patil-Zwillingen gegeben hatte. Das sollte ihm eine Weile zu denken geben. Erzählen Sie ihm auch, dass ich Weihnachten zu Hause nach dem Rechten sehen möchte, dann ist er beruhigt, da er weiß, dass Bellatrix mich dann überwachen wird. Er wird aber nicht wissen, dass ich sie entdecken werde.*

*Woher wissen Sie das alles? Ich meine, Ihre Magie scheint mir anders zu sein als die, welche auf Hogwarts gelehrt wird. Wieso?*

*Weil ich die Magie nicht so sehe, wie sie die anderen sehe. Ich sehe sie als eine Art Lebewesen, mit dem ich mich gut stellen muss. Sie ist wie ein Freund, der einem hilft. Die Hilfe geht umso tiefer, je besser man mit ihr befreundet ist.*

*Was darf ich dem dunklen Lord noch erzählen?*

*Das, was ich gerade eben gesagt habe, nicht. Erzählen Sie ihm etwas über mich. Oder besser, wir kehren zurück, dann besprechen wir das laut, damit der dunkle Lord zuhören kann, falls seine Zauber Wirkung zeigen sollten.*

Severus nickte, beide standen auf und waren kurz darauf wieder in Severus' Räumen im Schloss.

„Lassen Sie es mich so sagen“, fuhr Frederick fort, als wäre gerade eben nichts spannendes passiert und er nur eine Weile überlegen musste. „Ich habe mich mit Dumbledore viel unterhalten. Er hat mir alles über den dunklen Lord erzählt, was er wusste. Aber reden wir nicht mehr darüber. Ihnen liegt doch etwas anderes auf der Seele.“

„Ich kenne Sie bereit seit über einem Jahr, aber nichts über Sie privat.“

„Seit dem Tod meines Onkels bin ich in dessen Haus eingezogen. Ich lebe allein. Meine Ausbildung hatte ich in Asien, da mich meine Eltern kurz nach meiner Geburt dorthin brachten. Ich wurde von indischen Mönchen unterrichtet, ebenso wie von australischen Aborigines. Ich habe viele verschiedene Formen der Magie kennen gelernt. Formen, welche dem dunklen Lord unbekannt sind.“

„Wieso nennen Sie ihn immer *den dunklen Lord*?“

„Wie soll ich ihn sonst nennen? Voldemort? Tom?“ Snape nickte. „Es gibt viele verschiedene Formen der Magie. Voldemort hat sich Bereichen angenommen, die ihn auf die dunkle Seite führen. Er kennt Zauber, außer dem Avada, um jemanden umzubringen.“ Damit übertrieb er bewusst, damit Voldemort der Meinung war, er traue ihm mehr zu, als er wusste. „Er kennt Zauber, von denen Dumbledore nur träumen konnte, um mal eine Metapher zu verwenden. Ich habe davon bei meinen Studien gehört. Zauber um jemanden zu foltern, mehr als nur ein einfacher Cruciatus. Es gibt Zauber die einen förmlich in Stücke zerreißen. Kleine Stücke. Sehr kleine Stücke.“ Erneut legte er eine Pause ein. „Aber zurück zu mir. Es gibt nicht viel über mich zu erzählen. Ich lebe einfach recht zurückgezogen. Letztes Jahr habe ich nur Dumbledore zuliebe unterrichtet. Dieses Jahr hat mich etwas anderes dazu getrieben. Ich selbst würde sagen, die Magie brachte mich dazu, aber vielleicht hatte ich einfach nur Blut am Lehren geleckt ...“

Am nächsten Morgen erwachte Harry und nahm sich nach der Morgentoilette erst einmal den Brief vor, den er gestern noch erhalten hatte. Als Absender stand nur *L.M.* darauf. Harry fragte sich, wer ihm wohl geschrieben hatte. Ron sah ihn fragend an, worauf hin Harry neben sich auf sein Bett klopfte. Als Ron saß, öffnete Harry den Brief und begann zu lesen.

*Sehr geehrter Mister Potter,*

*ich habe nicht mehr viel Zeit und möchte Sie daher um Verzeihung bitten. Ich weiß, dass das nicht möglich sein wird, und dass wir uns vermutlich nicht mehr persönlich sehen können, aber ich möchte mich bei Ihnen entschuldigen. Ich bin dabei zu begreifen, dass der dunkle Lord ... Ich will es mal so sagen, er entfernt sich zu sehr von meinen Ansichten und denen meiner Familie, die auch beginnen die meinen zu werden.*

*Ich denke, ich begreife langsam, wieso Sie mich verachten, wieso Sie mich nicht ausstehen können.*

*Lucius Malfoy*

„So einen Stuss wirst du doch hoffentlich nicht glauben, Harry“, sagte Ron, als er das Ende des Briefes erreicht hatte.

Harry hingegen stand nur auf und ging in den Gemeinschaftsraum, wo er auf Ginny und Hermine wartete. Nach einem mehr als innigen Kuss für Ginny und einer Umarmung für Hermine, gab er den beiden den Brief

und suchte Tamara. Er ging zu ihr und bat sie, unter vier Augen mit ihr sprechen zu dürfen. Den anderen voraus gingen sie in die Große Halle und unterhielten sich auf dem Weg dorthin. Er erzählte ihr von dem Brief und seinem Inhalt.

Als Tamara antworten wollte, wurde sie von Professor Elber gerufen. Er winkte sie zu sich und meinte: „Du bekommst sie gleich wieder, Harry.“

Dieser setzte seinen Weg in die Große Halle mit seinen Freunden fort und sah kurz zurück. Er sah, dass neben Tamara auch Draco vor Frederick standen und nach einer Weile gar nicht glücklich aussahen.

Harry schob gerade einen weiteren Löffel an Bohnen in seinen Mund, als sich Tamara zwischen Hermine und Harry quetschte und leise zu Harry sagte: „Mein Vater wird bald sterben.“

Zuerst realisierte Harry gar nicht, was sie sagte, dann, als er es verarbeitet hatte, machte es ihm nichts aus, doch als er wieder an den Brief dachte, tat er ihm plötzlich leid. „Nach dem Unterricht treffen wir uns in Salazars Räumen“, sagte er leise zu Tamara. „Geh jetzt zu deinem Bruder. Er wird dich brauchen.“

Sie nickte und verließ den Tisch.

Als der Unterricht für heute beendet war, saß Hermine wieder in der Bibliothek. Sie las etwas über Magie und ihre Wirkungen, die Farbe der einzelnen Zauber, die auftreten konnten, und darüber, wie und ob man diese beeinflussen konnte. Nach langer Zeit des Lesens und viele Versuche im Freien oder dem Raum der Wünsche war sie bereit, den nächsten Schritt zu gehen.

Bereits letzte Woche hatte sie es geschafft, eine Art Strick, der an ein Lasso erinnert, zu erschaffen. Über mehrere Minuten konnte sie nun den Zauber aufrecht erhalten. Nun wollte sie in die Kammer, um weitere Tests zu machen. Auf halbem Weg dorthin dachte sie daran, ihrem Professor Bescheid zu geben, damit er sehen konnte, was sie geschafft hatte, denn sie hatte ihm bisher noch nichts über ihre Fortschritte erzählt.

Sie wollte ihren Patronus bereits erschaffen, als sie Elber am Tor zusammen mit Narcissa sah. In sicherem Abstand wartete sie, bis die beiden ihr Gespräch beendet hatten.

„Es scheint, dass jemand was von dir will“, sagte Professor Malfoy als sie Hermine bemerkte.

Professor Elber drehte sich um und sah zu Hermine. „Ja bitte, was kann ich für Sie tun?“

„Ich hatte mich gefragt, ob Sie kurz Zeit haben. Ich habe ein paar Fortschritte gemacht und wollte sie Ihnen zeigen.“

„Wobei?“, fragte er.

„Jedi?“, formulierte Hermine ihre Antwort als Frage.

Es dauerte ein paar Sekunden, bis er Groschen fiel. Professor Elber nickte und sagte: „Eine Minute. Warten Sie so lange?“

Hermine nickte und Professor Elber, sowie Professor Malfoy gingen ein paar Schritte weiter, damit sie nicht belauscht werden konnten. Da Hermine den Brief an Harry gelesen hatte und sie mitbekommen hatte, wie Elber mit Tamara gesprochen hatte, vermutete sie, dass es um Lucius Malfoy ging. Sie fragte sich, was Elber mit Malfoy zu tun hatte.

Als das Gespräch zu Ende war, ging Hermine mit ihrem Professor Richtung Kammer des Schreckens. Sie wollte erst näheres sagen, nachdem sie ihre Vorführung beendet hatte. Unter dem Schloss, an ihrem Ziel

angekommen, vollführte Hermine ihren Zauber und erschuf das magische Lasso. Sie vollzog ein paar Bewegungen und der leuchtende Schweif durchzog die Luft. Dort, wo er am Boden, die Decke oder die Wand streifte, waren schwarze Rußspuren zu sehen. Als sie fertig war und den Zauber beendete, wollte Elber schon auf sie zukommen, doch sie hielt ihn davon ab.

Hermine richtete ihren Stab in eine ungefährliche Ecke des runden Raumes und sprach leise den nächsten Zauber. Ein Klinge, etwa einen halben Meter lang und so dünn wie die Spitze ihres Stabes, trat hervor und schien wie eine angewachsene feste Leuchtspur zu sein.

Elber zog seinen Stab und erschuf einen dünnen, langen Ast, den er in der Luft schweben ließ. „Schneiden Sie den mal durch, Hermine“, sagte er und wartete, was passieren würde. Nachdem Hermine den dünnen Ast mühelos durchgeschnitten hatte, zauberte Elber einen dickeren herbei und lies ihn Hermine ebenfalls durchtrennen. Selbst dicke Metallstangen oder Rohre wurden von ihr durchgetrennt. „Ich bin begeistert“, sagte er. „Verraten Sie mir den Spruch?“, fragte er, kam näher und hielt ihr sein Ohr entgegen.

Hermine sagte ihm leise den Spruch und was er zu beachten hätte. Elber versuchte sich nun ebenfalls an dem neuen Stück wirkender Magie und war begeistert, als er merkte, dass sich die dicken Metallrohre butterweich und fast ohne Widerstand schneiden ließen. Doch er wollte noch einen letzten Test.

„Hermine, wären Sie so freundlich und erschaffen einen Schild um diesen Stein hier?“ Er zauberte einen Stein herbei, den er in der Mitte des Raumes platzierte.

Hermine erschuf den Schild und hielt ihn aufrecht. Elber wirkte mit dem neuen Stabzauber auf den Schild ein. Er stieß mit der Spitze auf das Schild und versuchte es zu durchstoßen. Stetig erhöhte er den Druck, fing an mit der zweiten Hand zu drücken und stemmte sich dann noch mit seinem Körper dagegen.

Als er das Schild endlich durchdrungen hatte, schob er den Rest so schnell nach, dass er mit seiner Nase am Schild abprallte und zurückwich. „Au“, schrie er und rieb sich heftig seine Nase. Hermine musste sich das Lachen verkneifen. Fast bekam sie davon Bauchweh. Da der Schild immer noch existierte, steckte der Stab mit aktiviertem Schwert im Schild und war bereits in den Stein eingedrungen, den das Schild zu schützen versuchte. Nachdem er seinen Stab herausgezogen hatte, das leuchtende Schwert gelöscht hatte, zauberte er ein echtes herbei und versuchte dasselbe wie mit dem anderen Schwert. Der Druck, den er ausüben musste, war ähnlich. Doch das echte Schwert wurde vom Stein abgelenkt. „Noch einen letzten Versuch“, sagte er, erschuf das leuchtende Schwert und holte aus.

Mit einem Hieb durchtrennte er den Schild und schnitt eine tiefe Rille in den Stein.

Hermine blieb fast der Atem stehen. „Wie haben Sie das geschafft?“, fragte sie vollkommen fassungslos, als sie näher kam.

Elber hatte den Schild in der Mitte zerschnitten und den Zauber danach beendet, der die magische Klinge erzeugt hatte. „Ein hohes Maß an Selbstkontrolle und geistige Disziplin“, sagte er. „Ihnen traue ich es zu, dass Sie diese Stufe schnellstmöglich erreichen. – Ich meine damit: Spätestens beim zweiten Versuch.“ Dann wartete er.

„Aber wie?“, fragte Hermine. Als Elber eine Augenbraue hob, dämmerte es Hermine. Einfach Zaubern, hieß die Devise. Das hatte sie noch immer nicht richtig drauf. Sie versuchte ihren Geist soweit zu entleeren, dass sie einfach nur Magie wirken würde. Zwar hatte sie auch Einzelstunden erhalten wie andere auf Hogwarts, aber es fiel ihr bisher immer sehr schwer, sich richtig zu konzentrieren. Richtig hieß in diesem Falle: Fast nicht.

Der erste Versuch klappte. Zwar musste sie mit mittelstarkem Druck auf das Schild einwirken, aber dieses zerbrach dann doch und der Stein bekam nun seine zweite tiefe Schnittmarke. Hermine war glücklich, dass sie

es beim ersten Versuch schaffte. Doch das leise zögern, dass sich in ihre Gedanken schlich, bevor die Klinge auf den Schild traf, erschwerten ihr das durchdringen. Das wurde ihr jetzt endlich bewusst. Das war in zweierlei Hinsicht ein Fortschritt für sie. Einerseits, weil sie den Zauber schaffte, andererseits weil es ihr endlich bewusst geworden war, wie die Magie funktionierte; wie sie funktionieren sollte. Mit einem Strahlen im Gesicht sah sie ihn an.

Frederick sah nur zurück und lächelte sie ebenfalls an. „Sagen Sie ab sofort außerhalb des Unterrichts Frederick zu mir.“

Zusammen trotteten sie den Weg zurück, aus der Kammer heraus und traten durch das magische Einweg-Tor wieder zurück. Jenes Tor, das seit der ersten Stunde dort stand und nur den wieder zurück ins Schloss lies, der durch die Röhre hinunter gerutscht war.

Auf dem Weg dorthin fragte ihn Hermine: „Wieso?“

„Werden Sie genauer.“

„Wieso unterrichten Sie mich, Frederick?“

Während des Laufens sah er sie an und dachte nach, was er ihr sagen sollte. Aber die wichtigere Frage, die ihn beschäftigte, war: Wie! Um sich darüber im Klaren zu werden, wechselte er das Thema. „Wann ist wieder ein DA-Treffen?“

Durch den plötzlichen Wechsel irritiert, stammelte sie „M ... Morgen.“

„Dann lassen Sie mich etwas nachdenken, bis ich Ihnen die Antwort geben kann. – Bringen Sie doch morgen den anderen den neuen Zauber bei. Zumindest den Teil mit dem Lasso. Wenn sich jemand in einen Schild einigeln will, dann können Sie ihn damit fesseln. Fällt der Schutz, kommt der Schmerz und ihr Gegner verliert seinen Stab. Diesen können Sie sich holen. Den anderen Teil sollten Sie sich für Harry aufheben. Nehmen Sie noch Luna mit. Nur den beiden sollten Sie es zeigen. Die anderen sind noch nicht so weit. Es dauert noch bis zum Ende diesen Jahres, dann sollten die anderen Siebtklässler in Ihrer Gruppe bereit dazu sein.“

„Aber wieso dann Luna?“

„Ihre Verbindung zu Harry. Unbewusst lernt sie so viel von ihm und er von ihr.“

„Werden Sie auch da sein?“, fragte Hermine weiter.

„Bin ich denn erwünscht?“

„Ich denke schon“, meinte Hermine.

„Dann werde ich da sein. Aber Sie werden Ihren Mitschülern den Zauber beibringen, ich bin nur als Übungspartner da. Sie werden mir sagen, was ich machen soll. – Wann und wo?“

„Im Raum der Wünsche 18 Uhr.“

Sie wollte gerade noch sagen, wo der Raum war, als Frederick bereits nickte, sich umdrehte und ging.

Es war spät am Abend und Frederick traf sich mit Narcissa, Tamara und Draco in Narcissas Wohnung im Lehrerflügel von Hogwarts. Die ersten Minuten saßen sie nur still da. Tamara kuschelte sich an ihren Paten und Draco lehnte sich, entgegen einer sonstigen Art, an seine Mutter.



„Wann geht es los?“, fragte Tamara.

„Wenn im Manor alle schlafen. Ich möchte nicht in Kämpfe oder andere Schwierigkeiten verwickelt werden.“

„Es wird eine Wache vorhanden sein“, warf Narcissa ein.

„Du wirst doch sicher Mittel und Wege finden, die Wachen zu umgehen“, meinte Frederick. „Schließlich hast du viele Jahre darin verbracht und gewohnt.“ Narcissa nickte. „Dann bringst du uns rein?“ Erneut nickte sie.

Tamara veränderte ihre Lage und schloss müde ihre Augen. Narcissa stand auf und zog unter ihrem Sitz des Sofas eine Decke hervor, die sie über Tamara legte. Draco legte wieder seinen Kopf an die Schulter seiner Mutter, als sich diese wieder gesetzt hatte. Narcissa und Frederick warteten, bis sie sich sicher waren, dass alle im Manor, bis auf die Wache, schliefen. Dann weckten sie die beiden jungen, die mittlerweile eingeschlafen waren, und bereiteten sich auf die Reise vor. Nachdem sie ihre Umhänge übergezogen hatten, verließen sie das Schloss und das Gelände. Außerhalb des Tores mit den geflügelten Ebern stellten sie sich nebeneinander auf. Tamara neben Frederick. Dieser neben Narcissa, und an deren anderen Seite Draco. Sie nahmen ihre Hände und verschwanden mit einem leisen *Plopp*.

In einem kleinen kahlen Raum tauchte die Gruppe wieder auf. Der quadratische Raum hatte nicht mehr als 16 Quadratmeter und dessen Wände und der Boden bestanden nur aus Stein. Er war etwa drei Meter hoch. Narcissa deutete ihren Begleitern wortlos an, sich still zu verhalten. Dann sah sie sich die Wände an, lief auf eine zu und berührte ein paar Steine mit ihrem Stab. Die Wand öffnete sich geräuschlos. Es war dasselbe Spiel, das sich abspielte, wenn man im Hinterhof des tropfenden Kessels in die Winkelgasse wollte. Als die Wand sich geöffnet hatte, war die Rückseite eines Teppichs zu sehen. Narcissa berührte ihn mit ihrem Stab und er wurde von einer Seite durchlässig. Sie ging mit ihrem Gesicht nah heran und winkte die drei dann zu sich. Zusammen schlichen sie durch das Manor den Weg zum Kerker entlang. Dort öffneten sie leise das Gitter und traten in die Zelle ein. Lucius schien zu schlafen.

Vorsichtig ging Tamara auf ihn zu und schmiegte sich an ihn. „Vater?“, fragte sie ihn leise.

Als dieser die Augen öffnete, begann er zu lächeln. „Hey, meine Kleine.“ Dann sah er sich um und entdeckte drei weitere Personen. Frederick nickte ihm kurz zu und verließ die Zelle. Er lehnte die Tür an und ging ein paar Meter weiter. „Was macht ihr hier?“, fragte Lucius.

„Wir sind gekommen, um dich zu besuchen und uns von dir zu verabschieden“, sagte Narcissa. Auch sie ging nun auf ihren Mann zu und half ihm, sich hochzuziehen.

Innig umarmten sich die beiden und küssten sich. Dann zauberte Narcissa vier Stühle und einen kleinen Tisch herbei.

Während sich die vier im Inneren der Zelle unterhielten, hielt Frederick davor Wache. Es dauerte eine Weile, dann hörte er Geräusche. Er tarnte sich und sorgte dafür, dass die angelehnte Zellentür so aussah, als wäre sie verschlossen. Der Wache, die an ihm vorbei lief und nach dem Gefangenen schauen wollte, suggerierte er, dass im Inneren der Zelle alles normal schien. Die vier in der Zelle bekamen davon nichts mit. Als der Kontrollgang der Wache vorbei war, hob er die Zauber auf der Zelle wieder auf. Er wollte ihn später nicht vergessen. Zuletzt nahm er den Zauber von sich selbst und wartete erneut.

Die drei kamen mit leicht geröteten Augen aus der Zelle heraus und Narcissa führte sie wieder in den kahlen Raum hinter dem Wandteppich. Sie verschloss die Wand wieder und sie apparierten zurück vor die Tore mit den Ebern. Stumm gingen sie nebeneinander den Pfad zum Schloss hinauf und setzten sich, nachdem

sie Narcissas Zimmer betreten hatten, wieder auf ihre Plätze. Tamara legte ihren Kopf auf den Schoß ihres Paten und Draco kuschelte sich an seine Mutter. Dann schliefen sie ein.

\* \* \* \* \*

Am nächsten Morgen wurde Frederick von Harry abgefangen, da Frederick ihm versprochen hatte, ihm etwas über die Elemente zu erzählen. Dieser hatte leider keine Zeit, gab ihm aber den Hinweis in der Bibliothek nach einem bestimmten Buch zu verlangen. Es wäre frei verfügbar und enthielt die notwendigen Informationen. Daher machte sich Harry auf den Weg in die Bibliothek und fragte Madam Pince nach dem Buch. Nach ein paar Minuten hielt er es in den Händen. Leider war es eines der Bücher, die man nicht ausleihen durfte, deshalb musste Harry es in der Bibliothek lesen.

Es dauerte eine Weile, bis Harry die entsprechende Stellen im Buch fand, denn es stand nicht eindeutig drin. Harry musste zwischen den Zeilen lesen, um seine Informationen zu bekommen. Er hatte das Buch halb durchgearbeitet, als sich Frederick zu ihm setzte und ebenfalls in einem Buch las. Harry las den Rest der Informationen und wartete dann.

Frederick schlug sein Buch ebenfalls zu und meinte: „Hast du dazu eine Frage?“

„Viele“, antwortete Harry. „Oder aber keine – Wenn ich es richtig verstehe, dann sind die Elementzauber nicht ganz legal, aber auch nicht als illegal eingestuft. Sie sind schwer handzuhaben, weil man sie nicht richtig dosieren kann. Sie zählen zu den einfachsten Werkzeugen der Magie, aber sie sind gefährlich.“

Frederick nickte. „Es wird Zeit, sich damit zu beschäftigen. – Ich meine damit nicht, dass du die Zauber lernen und ausführen sollst, du sollst wissen, was es noch für Arten der Magie gibt.“ Er griff in seine Hosentasche und zog einen Schlüssel heraus. „Im *Verteidigung gegen die dunklen Künste*-Unterrichtsraum im linken Schrank liegt ein Buch, lies es und lege es wieder zurück.“ Dann legte er den Schlüssel auf den Tisch, stand auf und ging.

Keine viertel Stunde später hielt Harry das Buch in seinen Händen und begann es zu lesen. Er selbst fand die Informationen nur mäßig interessant, aber sie gaben ihm ein etwas besser Bild vom Umfang der Magie.

Am Abend dann fand das besagte DA-Treffen statt und Professor Elber betrat den Raum. Er sah sich kurz um und stellte sich in die Reihe neben die anderen.

Hermine stand am Kopf zwischen Ron und Harry. Die anderen standen im Halbkreis in zwei Reihen um sie herum. Sie blickte auf Dumbledores Armee. „Heute werde ich euch einen neuen Spruch zeigen. Ich habe ihn selbst herausgefunden. Er ist also noch so gut wie unbekannt.“

Ron zog Harry an seinem Umhang und flüsterte ihm dann ins Ohr. „Du kannst diese Ferien bei mir verbringen, wenn du willst. Deine Sicherheit ist gewährleistet.“

Harry nickte.

„Was ist es denn für einer?“, fragte einer aus der Gruppe. Und als Scherz fügte er hinzu: „Einen Minimuff grün färben?“

Die Gruppe begann zu lachen.

„Nein, Seamus, ist es nicht. Aber da du dich schon als freiwilliger gemeldet hast ...“ Seamus versteckte sich hinter Dean und schüttelte den Kopf. Der Rest der Gruppe lachte wieder. „Kein freiwilliger?“, fragte Hermine. Keiner meldete sich. „Wie wäre es, Professor?“ fragte sie, doch dieser reagiert nicht. „Professor?“, fragte sie erneut. Er sah sie nur an und hob eine Augenbraue. Eine Sekunde später verstand sie. „Frederick,

würden Sie bitte?“

Er setzte sich in Bewegung, bis sich beide gegenüberstanden. Hermine begann: „Den Zauber, den ich euch heute zeigen werde, nenne ich Seilzauber. Er ist für Gegner geeignet, die sich gerne durch Schilde einigeln. Außerdem kann man, falls der Schild Lücken aufweist, diese eventuell nutzen. – Frederick, würden Sie sich bitte verteidigen?“

Frederick nickte und zog seinen Stab. Zuerst versuchte Hermine ihn zu klammern, doch er wehrte ab. Ein paar Zauber später hatte er einen Schild vor sich aufgebaut. Hermine wandte den neuen Zauber an, erschuf ein Seil und holte in einem großen Bogen auf. Wie ein gespanntes Seil, kam der Magiestrahl dem Schild näher, traf auf diesen und bog sich herum. Da Hermine nur wenig Kraft hineinlegte, spürte Frederick nur einen scharfen Schnitt auf seinem Rücken. Seine Kleidung hatte einen Schnitt und hätte er sie oben herum ausgezogen, würde man einen roten Striemen sehen. Hermine zog ihr Seil wieder zurück und Frederick erschuf den Schild hinter sich. Hermine holte erneut aus und konzentrierte sich auf die Länge. Das magische Seil schlang sich außen herum und traf ihn auf dem Bauch. Abermals durchschnitt der Strahl die Kleidung und zeigte nun auf der Vorderseite einen roten Striemen. Beim dritten Versuch igelte er sich rund herum in einen Schild ein. Hermine schlang das Seil außen herum und fesselte ihn so. Er konnte keine weiteren Zauber mehr ausführen, da Hermine an ihrem Stab etwas zog.

Er steckte in einer Zwickmühle. Brach er den Zauber des Schildes, so würde sich das magische Seil um ihn legen und verletzen. Hermine könnte ihn dann unschädlich machen. Brach er ihn nicht, musste er sehr geduldig sein. Doch er entschied sich für eine dritte Option. Er berührte mit seinem Stab das Innere des Schildes und berührte mit der Spitze, nachdem er ein Loch hinein gestochen hatte, das magische Seil. Dieses begann nun zu flackern, sodass es nach ein paar Sekunden zerbrach. Dann versuchte er Hermine zu entwaffnen, doch sie war schneller und hielt seinen Stab in den Händen.

„Ich gratuliere Ihnen, Hermine. Sehr gut reagiert.“

„Danke ... Frederick“, sagte sie.

Dann begann Hermine ihren Mitschülern den Zauber zu erklären und zu zeigen. Harry hatte ihn, genauso wie Katharina und die Parvati-Zwillinge, einigermaßen schnell drauf. Der Rest der Gruppe brauchte bis zum Ende der Stunde, bis der Zauber stabil war und man ihn um ein Hindernis legen konnte.

Als sich die Gruppe auflöste, verließ Elber den Raum und Hermine folgte ihm. Stumm liefen beide nebeneinander her durch das Schloss. Er wusste genau, worauf sie wartete, doch er hatte noch keine passende Antwort. Sie setzten sich auf eine Bank im Rosenhof und sahen den Pflanzen zu, welche sich ab und an bewegten.

„Ich wünschte, ich könnte Ihnen eine Antwort geben, Hermine. Eine Antwort die Sie verdient haben und keine Floskeln, um Sie hinzuhalten oder abzuspeisen.“

„Dann sagen Sie es mir. Bei Harry verstehe ich es. Er soll gestärkt den Kampf gegen Voldemort aufnehmen. Bei Ron nehme ich an, dass er ihm den Rücken freihalten sollten. Aber bei mir? Und sagen sie mir ja nicht, dass ich ihm auch den Rücken freihalten solle.“

„Das würde ich nie tun, nur fehlt es mir schwer einen Anfang zu finden.“

„Worin liegt ihr Problem?“

„Ich weiß, dass Sie noch nicht so weit sind, die ganze Wahrheit zu erfahren, ich will Sie aber auch nicht belügen. Ich kann Ihnen heute nur so viel sagen, dass ich Sie unterrichte, weil Sie etwas Besonderes sind.“

„Stamme ich von einem der Gründer ab?“, fragte Hermine.

„Nein“, antwortete Frederick. Er atmete einmal tief durch. „Ich habe Ihnen einen Namen. Dann können Sie suchen und finden die Antwort vielleicht selber, zumindest einen Teil davon.“

„Und welchen Namen?“

„Nyneve“, sagte er und stand auf. Er sah sie noch ein paar Sekunden lang an, dann ging er.

\* \* \* \* \*

„Danke, dass Sie Zeit haben, Mister Potter“, sagte die Direktorin und begrüßte Harry in ihrem Büro. „Wie ist es Ihnen gelungen, zu mir zu kommen, als ich in diesem Koma-Zustand gelegen habe?“

Harry stutze kurz. „Hat Ihnen das Madam Pomfrey nicht gesagt?“, wunderte er sich.

„Sonst hätte ich nicht gefragt.“

Harry atmete einmal durch. Er wusste nicht, wie er es ihr sagen sollte. „Schuld daran – Nein, eher verantwortlich dafür, ist Fawkes. Er hat es mir ermöglicht, Zugang zu erhalten.“

„Aber wie genau? Können Sie mit seiner Hilfe hier herein apparieren?“

„Nein“, antwortete Harry. „Ich bin hier ganz normal hereingekommen.“

McGonagall verdrehte genervt die Augen. „Lassen Sie sich nicht alles einzeln aus der Nase ziehen.“

„Also gut“, sagte Harry, stand auf und hielt seiner Direktorin die Hand hin. Auf ihre Frage hin, was das sollte, meinte er nur, dass sie ihm vertrauen könne. „Gehen wir“, sagte Harry und führte sie aus dem Büro hinaus.

Er steuerte den nächsten Ort an, an dem man Zugang zu den Aufzügen erhielt, und öffnete die Wand, um in die kleine Kammer einzusteigen.

„Woher wissen Sie davon?“, fragte ihn McGonagall ganz erstaunt.

„Professor Elber hat sie mir letztes Jahr gezeigt, als ich spät zum Unterricht dran war und er mit Albus durch das Schloss in Richtung Astronomieturm unterwegs war.“

Im Inneren angekommen, drückte Harry die Taste für das Büro des Direktors und legte danach seine Hand auf die Prüffläche. Diese bestätigte die Berechtigung und der Aufzug fuhr los. Oben angekommen, öffnete sich die Wand und die beiden stiegen aus. Fawkes wartete bereits auf sie. Der Raum sah so aus, wie ihn Harry kannte, er hatte sich nicht verändert.

„Jetzt verstehe ich“, meinte McGonagall. „Darum sagten Sie, dass Sie niemals ohne triftigen Grund hier hereinkommen würden. Sie bezogen sich dabei auch auf diesen Zugang.“ Harry nickte.

„Wie oft haben Sie ihn schon benutzt?“

„Dreimal. Das erste Mal, als mich Fawkes herbrachte. – Nein, viermal. Einmal, um zu sehen, ob es noch klappt, und die anderen beiden Male um Sie und Albus zu retten.“ Harry ging auf Fawkes zu und streichelte ihm über sein Gefieder. Der Vogel begann ein Lied anzustimmen. Seit Dumbledores Tod schien sich Fawkes immer in Harrys Nähe aufzuhalten, aber auch schon davor war er immer mal wieder in seiner Nähe. „Warum

suchst du meine Nähe?“, fragte er leise den roten Vogel, doch der trillerte nur. In Harrys Geist drangen Bilder. Zuerst waren die Bilder schwarz-weiß und zeigten Dumbledore. Dann sah er sich selbst, aber in Farbe. In Harry kam der Verdacht auf, dass sich Fawkes ihm anschließen wollte, oder dies bereits getan hatte. Er hielt ihm eine Schulter hin und Fawkes nahm das Angebot dankbar an. Er schmiegte sich an Harrys Seite und drückte mit seinem Gefieder an Harrys Ohr.

„Warum hat Ihnen Fawkes das ermöglicht?“, fragte McGonagall.

Harry hob und senkte seine Schultern. Erneut drangen Bilder in seinen Geist. Er sah Salazar und Godric. Harry fiel auf, dass noch nicht einmal Albus wusste, von wem er abstammt. Außer Ginny, Ron und Hermine, sowie Snape, wusste es keiner. Er dachte darüber nach, ob er es McGonagall sagen sollte. Als er Bilder von nickenden Menschen sah, wusste er, dass Fawkes dafür war. Als Harry ihn fragend ansah, sah er in seinem Geiste einen Mann, der die Schultern hob und wieder senkte. Fawkes hatte also nichts dagegen, überließ die Entscheidung Harry.

„Das kann ich Ihnen nicht sagen. Noch nicht.“

„Hat es etwas mit den Gerüchten zu tun, die durch das Schloss kursieren?“

„Welcher Art?“

„Dass Sie sich gut mit Salazar Slytherin verstehen.“

Harry nickte einfach.

\* \* \* \* \*

„Schön, dass Sie wieder hier sind“, sagte Professor Elber. „Ich möchte Ihnen heute etwas zeigen, was Muggel gerne verwenden.“ Er nahm ein dickes Tuch vom Tisch und enthüllte einen Colt. „Dies hier ist eine Waffe. Ich möchte jeden von Ihnen eindringlich warnen, seinen Stab zu ziehen, wenn er mit so etwas bedroht wird.“ Dann reichte er Blätter herum, um den Schülern zu zeigen, welches Aussehen die Waffen auch haben konnten.

Als alle die Bilder gesehen hatten, begann Elber mit dem Unterricht. „Jeder von euch kennt sicherlich Schwarzpulver.“ Er hob eine kleine Schachtel vom Boden auf und stellte sie auf den Tisch. Aus der Schachtel entnahm er eine Schale, die mit Schwarzpulver gefüllt war. Mit seinem Stab entzündete er das Pulver. Sein Blick glitt über die Schüler. Dann nahm er zwei Patronen aus der Schachtel. Eine geschlossen und mit Kugel, die andere ohne Kugel. Wieder entzündete er das Pulver. Diese mal wurde die Kraft nicht in alle Richtungen verstreut, sondern direkt nach oben. Die Patrone selbst wurde magisch gehalten, um nicht umzufallen. Als nächstes beschwor er eine Zielscheibe hervor und erklärte weiter.

„Die Distanz bis zum Ende der Halle kann diese Waffe mühelos überbrücken. Es gibt aber auch welche, bei denen Sie auf einer Seite des Schulgeländes stehen können und ein Ziel treffen können, das auf der gegenüberliegenden Seite ist. Natürlich darf sich nichts im Weg befinden. Halten Sie sich bitte Ihre Ohren zu.“ Er legte an, zielte und schoss. Ein Hall ging durch die Halle und die näheren Gänge des Schlosses. Die Kugel steckte in der Mitte der Scheibe. „Schauen Sie sich nun alle an, welchen Schaden die Kugel anrichtet.“ Neben der Scheibe erschien eine Schweineschwarte. Erneut legte er an und schoss. Dann bat er die Schüler, sich das Ergebnis anzusehen.

Zusammen gingen sie nach vorne und sahen sich das Ergebnis an. Es war erschreckend, welche Verwüstung die Kugel verursacht hatte. Als alle fertig waren, meinte Elber: „Ich brauche jetzt einen freiwilligen, der sehr schnelle Reaktionen hat. Ich möchte mit Platzpatronen zeigen, wie gefährlich es ist, sich überhaupt gegen jemanden zu stellen, der eine Waffe hat. Ich habe ein Omniglas, um das Ganze noch einmal

langsam anzuschauen. Sollten Sie getroffen werden, dann spüren Sie einen leichten Schmerz. Sie selber wenden einen einfach kleinen Krampfzauber an, den ich dann spüren werde. – Ich werde einen Schallschutz über den Revolver und die Kugeln legen, damit Sie sich nicht jedes mal Ihr Ohren zuhalten müssen.“

Katharina meldete sich freiwillig, da sie bei den Slytherin aus den meisten Kämpfen als Schnellste hervorging. Elber sagte ihr, was er genau von ihr erwartete. Die anderen warteten, bis die beiden fertig waren. Die Kontrahenten standen sich gegenüber. Zuerst hatte Elber seine Waffe gezogen und Katharina ihren Stab in der Robe. Langsam, so als wollte sie etwas aus ihrer Tasche holen, griff sie hinein. Als sie ihren Stab hatte, zog sie ruckartig daran und wollte ihn auf Professor Elber richten, aber sie spürten schon einen leichten Schmerz und ließ ihren Stab fallen. Dann bauten sich beide wieder auf und richteten ihre Waffen gegeneinander. Auf ein Signal hin, feuerten beide ihre Waffen ab, doch bevor der Zauber ihren Stab verließ, lies sie ihn schon fallen. Nur beim letzten Versuch siegte Katharina, als sie ihren Stab bereits auf Professor Elber gerichtete hatte und er seine Waffe noch aus dem Bund seiner Hose ziehen musste. „Denken Sie daran, wenn Sie unter den Muggeln weilen, dass Sie sich von solchen Sachen fern halten und nicht in Versuchung geraten, Ihren Stab zu ziehen. Schluss für heute. Schreiben Sie auf, was Sie heute gelernt haben, wir wiederholen das Thema nächste Wochen noch einmal.“

Eine Woche später traf sich die Klasse erneut und gab ihre Zeichnungen und Berichte ab.

Professor Elber sammelte sie ein und sah kurz drüber. Dann führte er den Unterricht fort. „Heute wird jeder von Ihnen einmal einen Schuss abgeben, damit Sie wissen, wie es sich anfühlt, wenn man auf der anderen Seite steht.“ Er holte wieder den Colt hervor und zeigte auf eine Zielscheibe. „Dorthin werden Sie schießen. Beachten Sie aber, dass Sie die Waffe nur mit einer Hand festhalten müssen, denn die Kraft, die nach dem Schuss wirkt, ist nicht zu unterschätzen.“ Er füllte den Colt mit Patronen und winkte den ersten Schüler her.

Nacheinander gab jeder im Raum einen Schuss auf die Zielscheibe ab. Der Rückstoß erschreckte jeden, obwohl die, die später dran kamen, schon wussten, worauf man aufpassen musste. Aber die Kraft war doch stärker als gedacht.

„Kommen wir nun zur Spurensuche. Etwas, was nach einem Mord mit einer Schusswaffe oder etwas anderem passiert. Zunächst einmal können Muggelbeamte feststellen, dass Sie einen Schuss abgegeben haben.“ Er vollzog einen Zauber und kleine farbige Wölkchen stiegen von den Händen empor, mit denen die Schüler ihren Schuss abgegeben hatten. „Schmauchspuren“, sagte er. „Kleine Rückstände, die beim Abfeuern der Waffe entstehen.“

Harry war beeindruckt von dem, was Muggel alles wussten und konnten. Er dachte nach, ob der Beruf des Auroren wirklich der richtige für ihn wäre.

Nach der Stunde wartete er noch und wollte Professor Elber sprechen. „Frederick?“, begann er.

„Ja, Harry?“, sagte Elber.

„Ich habe mich gefragt, ob es so etwas auch in der magischen Welt gibt.“

„Du meinst Spurensicherung, Forensik, Kriminaltechnik?“

Hieronimus Selfarn trat nun ebenfalls näher. Harry wusste mittlerweile, dass dies der neue Schüler war, den Professor McGonagall vorgestellt mitten im Schuljahr hatte. Die drei waren nun die einzigen im Raum. „Das interessiert mich auch“, sagte er.

„Dann kommen Sie mit, wir gehen zu mir und besprechen das während dem Abendessen.“

Zusammen gingen sie durch das Schloss in Richtung Lehrerflügel. Frederick drückte auf die

entsprechenden Punkte und führte die beiden Schüler in seine Gemächer. Er rief nach zwei Elfen, die ihnen etwas zu Essen bringen sollten. Während diese das Essen in der Küche zusammensuchten, erzählte Elber etwas über die Arbeit der Muggel. Dann aßen sie erst einmal etwas. Danach bekam jeder der beiden ein Buch mit einer groben Übersicht.

„Wissen Sie, die Muggel haben sehr viel Fortschritte gemacht, was die Identifizierung von einzelnen Personen anbelangt, und haben eine Menge an Nachweismethoden entwickelt, um Straftaten aufzuklären. Zum einen gibt es eine DNA-Analyse, womit sich eine Person eindeutig identifizieren lässt. Zum anderen kann man auch Fingerabdrücke nehmen, denn jeder Mensch hat ein ganz spezielles Muster. Manche Täter vergessen auch Gegenstände am Tatort, oder sie verlieren sie. Auch dies sind Hinweise, die zur Aufklärung führen können.“

Harry und Hieronymus waren beeindruckt.

„Gibt es diesen Beruf nun in der magischen Welt?“, fragte Hieronymus.

„Nein, leider nicht. Aber Sie können ja mal einen Auroren fragen. Mister Shackbolt sollte morgen wiederkommen.“ Die beiden nickten. „Noch etwas?“, fragte Frederick.

Sie schüttelten die Köpfe, bedanken sich, standen auf und gingen zurück. Auf dem Weg durch das Schloss meinte Hieronymus: „Das wäre ein toller Beruf. Verbrecher nach neusten magischen Methoden zu überführen.“

„Ja“, pflichtete ihm Harry bei. „Dann werden wir morgen mal Kingsley – Mister Shackbolt fragen, Niemus.“

Hieronymus, von allen nur Niemus genannt, fragte Harry: „Wann treffen wir uns?“

„Ich schätze nach dem Mittagessen“, entgegnete Harry.

Niemus nickte und verabschiedete sich. Beide hatten sich während den Stunden, in denen sie nebeneinander saßen, immer mehr angefreundet, bis ein gutes Verhältnis zwischen ihnen entstand.

Tags darauf war Kingsley wieder einmal im Schloss, um nach dem Rechten zu sehen. Schon vor dem Mittagessen hatte Harry einen Termin mit Kingsley ausgemacht. Er und Niemus wollten sich mit ihm unterhalten. Kingsleys Bedenken, dass er seinen Beruf zur Zeit nicht ausüben können würde, ignorierte Harry, da er erst anfangen würde darin zu arbeiten, wenn Voldemort beseitigt wäre.

Nun saßen die drei zusammen und Harry und Hieronymus erklärten Kingsley, was sie sich vorgestellt hatten und wie das ablaufen würde.

„So eine Abteilung haben wir nicht, aber wenn Sie daran Interesse haben, dann kann ich intern mal zwanglos nachfragen und später eventuell dafür sorgen, dass das klappt, falls *er* weg ist. – Bei Ihnen, Mister Selfarn, könnte das gleich klappen.“

Hieronymus bedankte sich. „Danke, Mister Kingsley. – Willst du noch was, Harry? Oder können wir gehen?“

„Geh vor. Wir sehen uns später. Ich möchte mit Mister Shackbolt noch etwas privates besprechen.“

Hieronymus nickte, stand auf und verließ den Raum.

„Was gibt es, Harry?“, fragte Kingsley nach.

„Glaubst du, er wird das Schloss nochmal angreifen?“

„Ich weiß es nicht, Harry“, antwortete Kingsley.

„Warum bist du hier?“

„Die offizielle Variante?“ Harry nickte. „Ich soll hier nach dem Rechten sehen.“

„Und die inoffizielle Variante?“, fragte Harry nach.

„Ich soll spionieren.“

Harry nickte. „Und, was gibt es über den Jungen-der-einfach-nicht-sterben-will zu berichten?“

Kingsley sah etwas geschockt aus. „Na ja“, begann er zögerlich. „Du lebst, lernst und das alles ganz normal. Es gibt nicht viel zu berichten. Du scheinst keine Gefahr zu sein.“

„Damit begibst du dich in Gefahr.“

„Harry, du bist hier der wichtigste, akzeptiere das endlich. Wir sind entbehrlich. Du bist der, auf den es ankommt.“

Harry nickte. „Ja, ich weiß. Ich muss ihn töten.“

Kingsley sah ihn ernst an. „Das weißt du? Woher?“

„Das ist mir schon eine ganze Weile klar. Seit ich letzte Jahr etwas über Vol– Tom und mich herausgefunden habe.“

„Warum nennst du ihn eigentlich so?“

„Du-weißt-schon-wer ist mir zu lange, Vol– soll man ihn nicht nennen und dunkler Lord ist mir zu fremd.“ Kingsley nickte erneut. „Wie geht es den anderen aus dem Orden?“

„Gut. Sie lassen dich grüßen.“

„Danke und grüße sie zurück“, bat er Kingsley.

Dann saßen die beiden Männer still in ihren Sesseln und sahen einander an.

„Hast du keine Lust, auf die Halloween-Party zu gehen?“, fragte Kingsley nach einer Weile.

„Nicht unbedingt. Mit Halloween verbinde ich keine guten Erinnerungen. Wie du weißt sind meine Eltern an Halloween gestorben.“

„Ich weiß, Harry. Aber lass es nicht zu, dass du immer an diesem Tag eine schlechte Stimmung aufbaust. Verbinde diesen Tag mit etwas fröhlichem. Etwas, was dir Freude macht, obwohl du deiner Eltern gedenkst. Lasse sie spüren, dass du trotz ihres Todes weiterlebst und dir die Lebensfreude nicht nehmen lässt.“

Harry dachte nach. Nun wusste er, was er zu tun hatte. Er versuchte an Salazar zu denken und ihn um etwas zu bitten. *Sal?*, dachte er und als er sich meldete: *Kannst du Draco erreichen?*



*Sicher, Harry. Worum geht es?*

*Ich würde gerne Godrics Gewand zu Halloween anziehen und hätte gerne, dass Draco meines anhat. Harry konnte fast sein Lächeln spüren.*

*Ich kümmere mich darum. – Aber wenn du fest an ihn denkst, könnte das auch ohne meine Hilfe klappen.*

Harry bedanke sich bei Salazar, stand dann auf und verabschiedete sich von Kingsley. „Wir sehen uns später auf dem Ball“, sagte er und ging.

In Godrics Räumen sah er sich im Schrank um und fand neben seiner Robe auch etwas, das wie ein Kleid aussah. Er nahm es heraus und besah es sich im Licht. *Es würde Ginny perfekt passen*, dachte er sich. Dann versuchte er sich zu erinnern, ob er in Salazars Räumen auch so etwas gesehen hatte. *Ja*, hörte er Agathas Stimme. *Astoria könnte doch meines anziehen*, dachte er sich, worauf er Zustimmung erhielt.

Er machte sich durch verschiedene Gänge auf den Weg zu Ginny. Leider war ihm als Junge der Weg zu den Mädchenschlafsälen versperrt, aber Harry wusste sich zu helfen. Nachdem er festgestellt hatte, dass im Gang niemand war, apparierte er kurzerhand vor ihr Zimmer. Vorsichtig klopfte er an die Tür und rief: „Ginny? Bist du schon angezogen?“

Zuerst hörte er ein quieken, dann ein: „Nein, Harry. Ich wollte gerade damit anfangen.“

„Dann lass es bleiben, Ginny. Ich habe ein Kleid für dich. Komm und sieh es dir an.“

Es dauerte kurz, dann öffnete sich die Tür und Ginny erschien im Bademantel vor ihm. Ihre Haare waren bereits gewaschen und hochgesteckt. Sie hatte ein paar Blumen in ihrem Haar und duftete richtig gut. „Wo?“, fragte sie, als die Tür hinter ihr ins Schloss fiel.

Harry schnappte sich ihre Hand, disapparierte mit ihr zurück und meinte dann: „Da. Direkt hinter dir.“

Ginny drehte sich um und wenn Harry ihr Gesicht gesehen hätte wüsste er, dass sie das in diesem Moment zur glücklichsten Person in ganz Hogwarts machen würde. Vorsichtig nahm sie das Kleid vom Haken. Obwohl es schwer aussah, war es angenehm leicht zu tragen. Das Kleid selbst schimmerte leicht und war in Rot und Gold gehalten. Es war schulterfrei und hatte über der Brust einen goldenen Streifen. Das Kleid selbst war dunkelrot. Erst als Ginny es angefasst hatte, veränderte es leicht seine Farbe, sodass es jetzt zu Ginnys Haaren passte, denn vorher biss sich der Rotton. Ginny schlüpfte aus ihrem Bademantel und Harry konnte ihre schwarze Unterwäsche sehen.

„Hast du heute etwa etwas vorgehabt?“, fragte er sie.

Ginny drehte sich um und meinte: „Ich wollte heute noch einen schwarzhaarigen Mann verführen.“

Mit gespielter Entrüstung zog er sie zu sich und meinte: „Das wirst du nicht tun. Und damit du das auch beherzigst ...“ Dann küsste er sie.

Als sie den Kuss gelöst hatten, wand sich Ginny wieder dem Kleid zu und meinte: „Hilfst zu mir?“

Harry nickte und nahm das Kleid, das in der Luft schwebte, an sich, öffnete den Reißverschluss und half Ginny in das Kleid. Er hoffte, so etwas noch sehr oft tun zu dürfen. Dann zog er sich selbst an. Seine Farben waren ebenfalls in Rot und Gold. Er hatte einen festlichen Anzug aus dem gleichen Rotton wie Ginnys Kleid. Mit einem dicken Gryffindorlöwen auf seinem Rücken und einer kleineren Version auf seiner Brusttasche, passten beide hervorragend zusammen.

Dann hörte er in seinem Geist Dracos Stimme. *Fertig.*

Harry musste schmunzeln. *In einer halben Stunde, kurz bevor das Fest anfängt?*

*Und das, wo du so scheu bist?*, neckte ihn Draco.

*Nur dir zuliebe*, dachte Harry und beendete die Verbindung, als Draco zustimmte.

„Wo sind wir hier?“, fragte Ginny.

„Das erzähle ich dir später. Im Moment ist nur wichtig, dass du die schönste auf dem gesamten Ball bist.“

Damit hatte sich Harry wieder einen Kuss verdient.

Pünktlich trafen sie sich und Harry staunte, wie sich Astoria zurecht gemacht hatte. Zu viert betraten sie die Halle. Gerade in dem Moment, als Professor McGonagall anfangen wollte, eine kleine Einführungsrede zu halten. Sie blieb mit offenem Mund einige Sekunde stehen, bevor sie wieder ihre Fassung fand und dann sagte: „Mister Malfoy, Mister Potter, setzen Sie sich bitte mit Ihren Damen.“ Damit erlangten die vier die Aufmerksamkeit der gesamten Schule. Es wurde so still, dass man eine Stecknadel hätte fallen hören.

Harry und Draco begleiteten ihre Freundinnen zu ihren Plätzen und setzten sich. Harry musste die gesamte Rede über innerlich grinsen und war froh, Ginny in solch einem Kleid zu sehen, dass er nicht bewusst mitbekam, was die Direktorin gesagt hatte. Salazar und Godric sahen die beiden Jungs an und mussten grinsen. Sie zwinkerten beiden zu, als sich ihre Blicke trafen.

Obwohl Harry nicht gerade ein begeisterter Tänzer war, schlug er sich recht wacker. Er bekam nicht mit, dass kurz vor Mitternacht Damenwahl angesagt war und Ginny neben ihm plötzlich fehlte. Statt dessen stand Astoria neben ihm und bat ihn um diesem Tanz. Harry sah sie kurz erstaunt an und dann auf seinen Umhang, da er eine Bewegung in seinem äußeren Sichtfeld wahrgenommen hatte. Der Rot-Ton veränderte sich ins Grüne. So passte er zu seiner neuen Tanzpartnerin.

Harry lächelte sie an, stand auf und gab ihr elegant die Hand. Erst auf der Tanzfläche, die sie bereits zur Hälfte umrundet hatten, entdeckte er Draco und Ginny. Dracos Anzug hatte sich dem Rot von Ginny angepasst. Das Einzige, was ihn von Harrys unterschied, war die Schlange auf der Brusttasche und auf dem Rücken von Dracos Anzug.

Harry würde es zwar nicht zugeben, aber er kam mit Astoria besser zurecht als mit Ginny. Da ihn Astoria bittend ansah, tanzte er die beiden nächsten Tänze auch noch mit ihr. Danach setzten sie sich an einen bereits leeren Tisch. Einen Tanz später kamen Draco und Ginny zu ihnen.

„Ich finde, das war ein gelungener Abend“, meinte Harry, als er plötzlich eine Hand auf seiner Schulter spürte. Er sah Ginny an und fragte: „Hermine, oder?“ Als diese nickte, legte er seine Hand auf Hermines, stand auf und führte sie stumm auf die Fläche. Und wieder hatte Harrys Anzug eine andere Farbe. Dieses Mal war er bläulich.

Hermine fühlte sich wie im siebten Himmel, da Ron mit ihr nur den Pflichttanz absolviert hatte. Er war einfach nicht der Typ, der mit seiner Freundin tanzte. Entsprechend mürrisch sah er auch aus, als seine Freundin mit anderen Jungs oder Männern tanzte.

Als Draco und Astoria, sowie Harry und Ginny nach diesem Abend wieder in ihren eigenen Betten lagen, hingen die Anzüge und Kleider wieder in ihren entsprechenden Schränken, nur darauf wartend, wieder einmal angezogen zu werden.

## Weihnachten mit der ‚richtigen‘ Familie

Gerade fuhr ein Eilzug in den Bahnhof ein und die ersten Gäste stiegen aus, als ein paar Hexen und Zauberer durch die Absperrung gingen um auf ihre Kinder, Enkel, Neffen, Nichten oder andere Verwandte zu warten, die mit dem Hogwarts-Express in wenigen Minuten auf dem Gleis ankommen würden. Die Leute draußen auf den Gleisen neun und zehn bekamen davon nichts mit. Sie hatten andere Sorgen: Ihren Anschlusszug zu erreichen, mit einem Taxi zur nächsten Besprechung oder einfach nur in die Stadt zum Einkaufen. Doch das wiederum interessierte die Hexen und Zauberer nicht.

Der Hogwarts Express bog um eine Kurve und somit in den Sichtbereich des Gleisstegs ein, als die Gespräche auf dem Steg verstummten. Wenige Sekunden danach kündigte sich der Zug mit einem Pfeifen an. Eine Minute danach hatte der Zug angehalten und die Türen öffneten sich. Diese hatten sich noch nicht ganz geöffnet, da stürmten schon die jüngeren Schüler aus dem Zug auf ihre Eltern zu. Harry blieb noch etwas sitzen und wartete, bis ein Großteil der Schüler ausgestiegen war. Er würde wohl ein Taxi zum Grimmauld Place nehmen, und dort eine Weile bleiben, nachdem das Haus seines Onkels und seiner Tante abgebrannt war. Seinen Koffer hatte er in Hogwarts gelassen, bis er wusste, wo er die Ferien verbringen würde. Kreacher und seine Nachkommen würden sie dann nachbringen. Nur einen kleinen Koffer, den man hinter sich herziehen konnte, hatte er dabei.

Er trat durch die Absperrung ins Muggellondon und entdeckte Mrs Weasley, die auf ihn zukam und ihn umarmte. „Harry, mein Schatz, du wirst die Ferien bei uns verbringen. Es sind schon Maßnahmen getroffen worden.“

Harry wollte gerade nicken, als er in etwa zwanzig Metern Entfernung ein paar Todesser sah, die in Malfoy-Manor untergebracht gewesen waren, drei Männer und eine Frau. Harry schien kaum zu grübeln, als er Mrs Weasley ansah und meinte: „Hören Sie mir bitte genau zu. Ich möchte nicht, dass die Todesser, die hier herumlungern, wissen, wo ich meine Ferien tatsächlich verbringe. Ich werde leider offiziell absagen müssen. Das ist nicht verhandelbar. Ich werde jetzt gehen und in ein paar Stunden nachkommen. Ich weiß ja, wo ich hin muss.“

Dann ging er an Mrs Weasley vorbei, grüßte Mister Weasley und machte sich mit seinem Koffer auf, um das Bahnhofsgebäude zu verlassen. Die Todesser verfolgten ihn, während die Weasleys ihn vollkommen ratlos und erstaunt ansahen. Er stieg in ein Taxi und wies den Fahrer an, in den Teil von London zu fahren, in dem sein Haus lag. Die Todesser schienen ihnen ebenfalls in einem Taxi zu folgen.

Plötzlich meinte der Taxi-Fahrer: „Zum Grimmauld Place, Mister Potter, oder apparieren Sie bei der nächsten Ampel?“

Harry fühlte sich so, als ob er beim Klauen erwischt wurde. „Woher? Wie?“

„Unwichtig. Dort ist eine Ampel, sie wird gleich rot. Apparieren Sie, Ihr Koffer dürfte schon unterwegs zu Ihnen nach Hause sein. Den Rest können Sie ja nachliefern lassen.“

„Wer sind Sie?“, fragte er den Fahrer.

„Unwichtig. Beeilen Sie sich.“ Der Fahrer bremste an der Ampel und sagte nur noch: „Jetzt.“

Harry apparierte und tauchte direkt vor der Tür zum Anwesen der Weasleys auf, da ihm dieser Anblick sehr vertraut war. Da noch niemand da zu sein schien, setzte er sich auf die Holzbank, die dort stand, und wartete. Die abendliche Sonne schien und warf ihr Licht auf die Pflanzen auf dem Grundstück; lange Schatten zeichneten sich ab. Harry schloss seine Augen und lies seine Gedanken schweifen. Er wusste, dass dieses

Täuschungsmanöver nicht lange halten würde. Aber es hielt sie sicherlich eine Weile ab. Außerdem würde es sicherlich schwer werden, die Leute davon abzuhalten, hier einzudringen, nachdem das Ministerium infiltriert wurde.

Salazars Wissen meldete sich wieder und gab ihm Hinweise, wie er den Schutz über dem Haus der Weasley erhöhen konnte. Zauber, die dem Ministerium unbekannt und daher nicht so einfach zu knacken waren. Er erhob sich und wollte schon seinen Zauberstab ziehen, als ihm der Gedanke kam, es ohne zu versuchen. Er entfernte sich einige Meter vom Gebäude und sondierte die Schutzzauber. Nach und nach erkannte er, dass die Zauber, die der Orden über das Haus gelegt hatte um alle zu schützen, leicht vom Ministerium zu knacken waren. Er konzentrierte sich mehr und beschrieb mit seiner Hand einen Halbkreis vor sich in der Luft. Nach und nach veränderten sich die Zauber, Harry verstärkte welche und nahm neue hinzu. Als er fertig war, hatten die Schutzzauber nichts mehr von dem, was der Orden über das Haus gelegt hatte.

Diese Zauber unterschieden nach der Gesinnung, die ein möglicher Besucher den Geschützten entgegen brachte. Und selbst wenn einer unter einem Imperius liegen sollte, der erst nachträglich aktiv wurde, lies ihn der Zauber nicht durch, oder versuchte den Zauber, der auf der Person lag, zu entfernen. Zufrieden mit seinem Werk setzte er sich wieder auf die Bank und schloss entspannt die Augen. Kurz darauf kamen schwarze Wagen die Auffahrt zum Grundstück herauf und blieben kurz davor stehen. Die Weasleys stiegen aus und Harry kam ihnen entgegen. Sie luden ihre Koffer aus und waren gerade unter der schützenden Barriere, als der Fahrer des Wagens seinen Zauberstab zog, auf Harry richtete und versuchte ihn zu töten, doch der Zauber erreichte ihn nicht einmal. Er wurde von der Barriere abgehalten. Als schien es der Startschuss für die anderen zu sein, apparierten plötzlich mehrere maskierte Personen in schwarzen Umhängen mit Kapuze und Todesser-Masken außerhalb des Geländes.

Alle Weasleys reagierten instinktiv und zogen ihre Zauberstäbe, doch sämtliche Zauber, die die Todesser auf die schützende Magiekuppel warfen, wurden entweder abgelenkt, geschluckt oder zurück geworfen. Etwa vier der Personen trafen ihre eigenen Zauber, an denen sie starben, bevor die anderen vorsichtiger wurden und etliche Meter zurück gingen, um es erneut zu versuchen. Nur Harry stand ruhig da und sah mit mäßigem Interesse den Versuchen zu. Er begann die Koffer von Ginny und Ron mit seinem Zauberstab schweben zu lassen und lief, die Koffer im Schlepptau, Richtung Haus. Ginny realisierte als erste, dass ihre Koffer weg waren, drehte sich um und sah, wie Harry mit seiner Fracht das Haus betrat.

„Harry, warte“, rief sie ihm hinterher und lief Richtung Haus.

Die anderen waren keine Minute später ebenfalls im Haus, wo Harry schon wartete und eine dampfende Kanne Tee und fünf Tassen auf den Tisch stellte. Dann goss er in jede der Tasse etwas Tee und nahm sich eine davon. Er ging zu einem der Sessel und setzte sich. Dann sah er auf seine Adoptiveltern. Zumindest nahm er sie als seine Adoptiveltern an, da er sich hier am Meisten zuhause fühlte; neben Hogwarts natürlich.

Stumm stand die kleine Gruppe nun vor ihm und sah ihn an. Sie wussten nicht genau, was sie von dieser Person, die wie Harry Potter aussah, halten sollten.

Arthur Weasley zog seinen Zauberstab, richtete ihn auf Harry und fragte dann: „Wer sind Sie?“

Harry sah ihn ruhig an. „Harry Potter, Mister Weasley. Wenn Sie mir nicht glauben, dann nehmen Sie Veritaserum oder fragen Ron oder Ginny. Diese können mir Fragen stellen, die nur der echte Harry Potter wissen kann.“

Dadurch wurden die vier Weasleys nur noch misstrauischer. Arthur sah kurz zu seiner Tochter und nickte ihr zu.

Diese sah ihn lange an und begann ihn dann zu fragen: „Wo habe ich mich dir vollkommen ...?“ Gerade wollte sie sagen: *nackt gezeigt*.

„In Hogwarts in einem Baderaum, den ich dir gezeigt habe“, vervollständigte er ihre unvollständig ausgesprochene Frage.

*Warum nimmst du nicht einfach Kontakt mit mir auf, um festzustellen, ob ich es bin*, schickte er ihr durch seine Gedanken.

*Huch. Daran habe ich gar nicht mehr gedacht. Du bist es tatsächlich.* Sie rannte auf ihn zu, setzte sich auf seinen Schoß und begann ihn zu küssen.

Harry umarmte sie einfach nur und sank in den Kuss hinein. Langsam senkte Arthur seinen Zauberstab.

Dann meldete sich Mrs Weasley. „Ginny, lass Harry doch auch mal atmen.“ Ginny lies von ihm ab und setzte sich nun seitlich auf Harrys Schoß. „So bekommen wir aber nichts von ihm ab“, sagte Mrs Weasley weiter. Also stieg Ginny von ihm ab. „So Harryschatz, bevor ich es vergesse“, sie sah kurz zu ihrem Mann der nur nickte, „ich bin Molly und das ist Arthur; und jetzt lass dich drücken.“

Harry stand auf und umarmte Molly, die ihn schon zu sich zog, während Ron immer wieder zum Fenster sah und bemerkte, dass der Chauffeur auf die unsichtbare Kuppel zuing.

„Da draußen tut sich was“, sagte er.

Die anderen kamen ans Fenster und sahen nun hinaus. Harry stellte sich hinter Ginny und umarmte sie. Zu fünft sahen sie wie der Chauffeur, der sie hergefahren hatte, nun kurz vor der Barriere stand und durch sie hindurch ging. Kaum war er ganz im Inneren, blieb er stehen. Es sah aus, als würde ihm schlagartig etwas bewusst werden. Reflexartig drehte er sich um und richtete seinen Zauberstab gegen die vermeintliche Gefahr.

„Ich glaube, wir holen ihn besser rein“, meinte Harry.

„Aber er hat uns angegriffen“, warf Ron ein.

„Schon, aber er stand wohl unter einem Zauber. Dieser wurde jetzt von ihm genommen.“

„Wie meinst du das?“, fragte Arthur nach.

Harry begann zu erzählen. „Ihr wisst doch sicherlich durch Ron, dass ich mit Salazar Slytherin verwandt bin.“ Molly und Arthur nickten. „Dadurch, und durch seine privaten Bücher, ist es mir möglich, einen Schutz über dieses Anwesen hier zu legen, dessen Zauber das Ministerium und somit unser Freund Voldemort nicht kennt.“

Plötzlich tat es einen riesigen Schlag, worauf hin alle zum Fenster hinaus sahen. Rund ein Dutzend neuer Todesser saßen auf ihren Hintern kurz hinter der Barriere.

„Der Schutz hält“, meinte Arthur. „Jetzt fällt mir auch wieder ein, was ich heute auf unserem Flurfunk gehört habe. Der Name des dunklen Lords steht unter einem Tabu.“

„Upps“, meinte Harry. „Das hättest du mir auch früher sagen können.“

„Was meinst du damit, Dad?“, fragte Ginny nach.

„Wer ihn ausspricht, bricht damit alle ihn schützenden Zauber. Es entsteht eine Art Störung in der Magie, welche die Zauber brechen lassen. Greifer oder Todesser sind in Sekundenschnelle hier und können einen festnehmen.“

„Da können wir von Glück reden, dass Harry hier seine Finger im Spiel hatte und sie nicht durch diese Zauber gekommen sind“, sagte Ron.

Und Molly fragte: „Ja, aber warum eigentlich nicht?“

Harry konnte nur mit den Schultern zucken, denn er wusste es nicht und Salazar machte keine Anstalten es ihm zu erklären. Auch die anderen machten sich an den Tee, nachdem man den Chauffeur herein bat und begann, ihn auszufragen. Er ging wieder, nachdem die Todesser abgezogen waren.

Plötzlich meinte Ron: „Ich trag’ dann mal deine Koffer zu mir rauf.“

„Tragen?“, fragte Harry nach.

„Ja stimmt. Ich darf ja.“

„Unterstehe dich. Solche einfachen Sachen wirst du ohne Stab machen“, fuhr ihn Molly an. „Und jetzt rauf mit dir.“

„Ja, Mum“, sagte Ron, schnappte sich Harrys Koffer und seinen und trug beide nach oben. Zumindest, bis er außer Sichtweite war, dann stellte er die Koffer ab und schwenkte seine Hand, woraufhin die Koffer abhoben und in sein Zimmer schwebten.

„Ich mache mal Abendessen“, sagte Molly und verschwand.

Nach einer Weile sagte Arthur: „Komm, Ginny, hilf mir mal kurz, du wolltest doch dabei sein, wenn ich die Trüffel hinter dem Haus ausgrabe.“

„Gerne, Dad.“ Ginny stieg von ihrem Harry herunter und folgte ihm nach draußen.

Harry wollte gerade aufstehen, als ihn Salazar davon abhielt, indem er vor ihm auftauchte. „Ich habe deshalb nichts gesagt, weil das nur für deine Ohren bestimmt ist. Hör mir bitte zu, wir haben nicht viel Zeit.“ Harry nickte. „Du erinnerst dich doch sicherlich an dieses Feld, das Frederick über Hogwarts gelegt hatte.“ Harry nickte erneut. „Dieser Zauber war mein Werk. Ich wusste, dass der Schutz brechen würde, sollte jemand diesen speziellen Namen aussprechen. Dir wird morgen einfallen, warum dies nicht geschehen ist und wie du den Schutz wieder aufheben kannst.“ Dann verschwand er wieder.

Jetzt wusste Harry schon etwas mehr. Er stand auf und ging in die Küche, um zu sehen, ob er Molly helfen konnte. Er hatte zwar wenig Hoffnung, aber er versuchte es doch.

„Danke, Harry, ich komme zurecht, aber du kannst den Tisch decken, wir essen im Wohn- und Esszimmer, zur Feier des Tages.“

Harry nickte und verschwand ins Wohnzimmer. Zielstrebig steuerte er die Kommode an, in der das Geschirr stand. Er öffnete sie und begann die Teller und das Besteck herauszunehmen und erst einmal auf den Tisch zu stellen, bevor er sie verteilte.

Er hatte gerade das Geschirr für fünf Personen in der Hand, als ihm Molly zurief: „George und Fred kommen heute zum Essen vorbei.“

„Verstanden M... Molly“, sagte er und holte zwei zusätzliche Garnituren heraus. Er deckte den Tisch und bemerkte nicht, wie sich aus kleinen leuchtenden Punkten eine kleine Löwin materialisierte. Interessiert sah sie sich im Raum um und begann ihn olfaktorisch zu erkunden. Harry bemerkte die Löwin erst, als sie sich

durch tapsende Geräusche bemerkbar machte. Er sah unter dem Tisch nach, da von dort die Geräusche kamen. „Luna, was machst du denn da?“

„Ich bin, wo du bist. Und du bist jetzt hier.“

Harry lächelte. „Molly? Hast du mir einen Napf für Luna?“, fragte er in die Küche.

„Was, Harryschatz? Einen Napf? Aber Luna setze ich doch keinen Napf vor“, kam aus der Küche.

„Doch doch“, meinte Harry, winkte Luna zu sich und ging mit ihr in die Küche. Den Topf, den Molly fallen ließ, als sie Luna entdeckte, fing Harry mit einem Wink seiner Hand ab und verhinderte, dass er auf dem Boden aufkam und leer lief. Er beförderte ihn wieder auf den Herd und sah danach Molly an. Diese beruhigte sich gerade und setzte sich in die Küche und atmete erst einmal durch. „Hast du mir nun einen Napf? Oder besser zwei. Einen für Nahrung und einen für Wasser.“ Molly schüttelte nur den Kopf. „Einen Fleischbrocken?“ Molly nickte und zauberte ein großes Stück Fleisch herbei. Harry tat dies mit zwei Näpfen, von denen er einen mit Wasser füllte, den anderen mit dem großen Brocken Fleisch. Dann nahm er die beiden Näpfe und stellte sie in das Wohn- und Esszimmer.

Währenddessen kam Luna langsam und vorsichtig auf Molly zu. Sie begann an ihr zu schnuppern und auch an der Hand, die Molly ihr hin hielt. Dann schien es so, als wartete sie auf ein Signal, um mit ihren Vorderpfoten auf ihre Knie zu treten und sie näher kennen zu lernen. Als Molly dazu bereit war, stellte Luna ihre vorderen Pfoten auf Mollys Knie ab und kam ihrem Gesicht näher. Vorsichtig schnupperte sie an ihr während Harry schon wieder zurück war und im Türrahmen entspannt lehnte um den beiden zuzusehen. Fred und George wollten gerade mit großem Trara in die Küche kommen, als sie Molly und die kleine Löwin in der Küche sahen. Nun standen auch die beiden stumm da. Als sie Harry sahen, nickten sie ihm kurz zu und dieser nickte ebenso.

Erst nach einer Weile bemerkte Molly, dass Harry im Türrahmen stand. „Das ist deine, richtig?“ Dieser nickte nur. „Aber keine echte, oder?“ Harry schüttelte den Kopf.

„Das ist Magie?“, fragte Fred, vollkommen fassungslos.

„Ja“, sagte Harry knapp.

„Woher hast du sie?“

„Sel...“ Er wollte gerade sagen: *Selbst gemacht*. Doch er entschied sich um. „Es ist ein Zauber.“

„Das wäre doch etwas für unsere Kunden“, meinte George.

„Wenn deine Kunden halb Tod tagelang in einem Sessel liegen möchten und einen sehr komplizierten Zauber vollführen möchten, dann gerne, denn ihr haltet das nicht lange durch.“

„Ok“, sagte George. „Dann vielleicht doch nicht. – Mum, was gibt es denn heute?“

„Nehmt den Topf mit, dann wisst ihr es.“

„Ok“, sagte Fred und nahm mit seinem Bruder zusammen den Topf.

Als Harry und Molly in der Küche alleine waren, nahm sie ihn beiseite: „Das war doch etwas übertrieben, um Fred und George davon abzuhalten.“

Harry nickte und sagte leise: „Zwei Tage bin ich fast regungslos in einem Sessel gesessen.“

Molly machte große Augen. „Was machst du nur für Sachen, Junge? Aber ein tolles Tier. – Gehen wir essen.“

Im Wohnzimmer angekommen warteten schon die anderen Weasleys, und Molly begann, nachdem sich Harry gesetzt hatte, das Essen auszuteilen.

„Wenigstens haben wir jetzt ruhige Weihnachten“, meinte Ron.

„Weihnachten?“, fragte Harry mit ungutem Gefühl im Bauch nach. „Ich muss doch noch ...“

„Du musst gar nichts“, unterbrach ihn Molly. „Das schönste Geschenk für uns ist Weihnachten mit dir, lebend, verbringen zu können. Ich will nicht, dass dir bei einem deiner Ausflüge was passiert und ich einen Trauerfall in meiner Familie haben muss.“

Harry wollte noch etwas sagen, doch er überlegte es sich anders. Er stand auf und unterbrach Molly mit dem Ausschöpfen, indem er sie einfach nur umarmte. „Danke, Molly“, sagte er leise. Dann setzte er sich wieder und begann wie die anderen zu essen.

Molly tat sich noch einen Schöpfer voll auf ihren Teller und aß dann ebenfalls. Da es schon spät war, gingen alle nach dem Essen ins Bett. Harry stieg nach oben und wollte in Rons Zimmer gehen, als ihn Molly aufhielt.

„Falsche Seite“, sagte sie.

„Aber ...“, begann Harry.

„Nichts aber. Alles mit Arthur und Ginny abgesprochen. Du schläfst ab heute bei ihr. Ron braucht seine Ruhe.“ Den letzten Satz glaubte er ihr zwar nicht, war aber dankbar, dass sie ihn bei Ginny schlafen ließen. Er nickte Molly dankbar zu, nahm sie einmal kräftig in den Arm und gab ihr einen Kuss auf die Wange. Wegen des Dämmerlichtes, das von den Petroleumlampen kam, konnte er nicht sehen, wie sie leicht rot wurde. „Dein Nachtzeug ist im Bad“, sagte sie noch, dann verschwand sie.

Harry lächelte in sich hinein und betrat das Bad. Nach der Abendtoilette und dem Benutzen der Bürste, trat er über den Flur und an Ginnys Zimmer heran. Vorsichtig öffnete er die Tür und ging in ihr Zimmer. Sie lag auf der Seite, aber ihm zugewandt in ihrem Bett. Er ging auf sie zu und stellte fest, dass sie nahe der Bettkante lag. Vorsichtig stieg er über sie hinüber und legte dann die Decke über sich. Instinktiv kuschelte sich Ginny rückwärts an ihren Harry, der seinen Arm um sie legte und dann ebenfalls einschlief.

Am nächsten Morgen wurde er durch einen Kuss geweckt. „Hat dich meine Mutter also doch zu mir gelassen!“

„Sieht ganz danach aus“, meinte Harry frech und küsste sie.

Dann stiegen sie aus dem Bett und begannen sich umzuziehen. Heute sollten noch Fleurs und Gabrielles Eltern vorbei kommen und die Feiertage über hier verbringen. Ginny verschwand mit ihrem Vater in den Garten und Ron lag noch im Bett. Fred und George waren gestern Abend noch nach London zurück gereist und kamen erst am vierundzwanzigsten wieder. Harry war also allein mit Molly im Haus.

„Molly“, begann er.

„Ja, Harryschatz“, sagte sie.



„Fleur und Bill heiraten ja am ersten Januar und ...“

„Woher weißt du das denn schon wieder, hat Ron geplaudert?“ Sie war bereits auf dem Weg zum Treppengelände um Ron zu wecken und ihm eine Standpauke zu geben.

„Nein, Molly, Ron war's nicht und auch nicht Ginny.“

„Fred oder George?“

„Nein und auch nicht Arthur. Es war Fleur selbst.“

Sofort wurde Molly wieder ruhiger. „Das sollte eigentlich eine Überraschung zu Weihnachten sein, aber wenn Fleur das schon selbst verraten hatte ...“

„Genau“, unterbrach sie Harry. „Fleurs und Gabrielles Eltern kommen ja heute noch.“ Molly war erstaunt, dass auch das Harry bereits wusste. „Aber was anderes; die Hochzeitsvorbereitungen sind doch sicherlich anstrengend.“ Molly würde es zwar nicht zugeben, aber Harry sah es ihr an. Sie seufzte tief und nickte dann verhalten. „Deshalb habe ich meine Elfen gebeten, dich zu unterstützen. Sie werden dir helfen.“

Molly sah Harry erst einmal an. Sie wusste nicht genau, was sie sagen sollte. Nach einer Weile brachte sie dann doch noch etwas heraus: „Danke“, sagte sie schlicht.

Harry lächelte sie an und rief nach seinen vier Elfen. Er instruierte sie und sagte ihnen, dass ihnen Molly einige Aufgaben zuteilen werde.

Kreacher kannte Molly ja bereits, nur die anderen drei waren ihr bislang unbekannt. „Wer seid denn ihr?“, fragte sie.

„Timmy.“ „Tammy.“ „Tommy“, antworteten die drei.

Die paar Tage bis zum vierundzwanzigsten vergingen recht schnell und angenehm, da die Elfen Molly nach Kräften unterstützten. Als es soweit war, lagen nur zwei Päckchen unter dem Baum. Auf den Namensschildern standen nur Molly und Arthur. Bis zum Abend hin waren keine weiteren Geschenke mehr aufgetaucht, was im Hause der Weasleys mehr als verwunderlich war, denn normalerweise bekam jeder etwas. Doch dieses Jahr nicht. Dann, gegen Abend, mussten sich alle fein anziehen. Ron und Ginny murrten schon, Fred und George hatten sich schon fein gemacht und Harry nahm das Ganze gelassen hin.

Gerade als Harry die Stufen herunter kam, meinte Molly zu ihm: „Also los, Harry, wir sind spät dran. Geh mit Ron durch den Kamin.“

„Wohin gehen wir, Molly?“, fragte er, wurde aber von Ron in den Kamin gezogen und hörte nur noch ein „Kamin 24“. Dann begann er sich zu drehen und wirbelte im Kamin herum. Als er wieder etwas sah und der Drall nachließ, fand er sich in vertrauter Umgebung wieder. Er war im weißen Zimmer neben der Küche gelandet. Im selben Zimmer, wo er noch vor ein paar Monaten seine Geburtstagsgeschenke ausgepackt hatte. Er war wieder im Haus seines Lehrers Professor Elber. *Moment mal. Das wurde doch erst vor kurzem zerstört*, durchfuhr es ihn. Er trat noch einige Schritte vor und wartete, bis die gesamte Weasley-Familie anwesend war. Es war schon dunkel draußen und man konnte den Mond am Himmel sehen.

„Gehen wir!“, bestimmte Molly und ging voraus. Sie öffnete die Tür und Harry kam ins Staunen, als er durch die Schiebetür trat.

Dort fand er keine Empfangshalle mehr, die früher dort gewesen war. Er sah nur noch Bruchteile der Wände und rußverschmierte Steine lagen auf dem Boden herum. Eine kleine Gasse wand sich durch das

Chaos hinaus zum Schotterweg, der bis zur Grenze des Anwesens verlief. Eine einzelne Vase lag dreckig am Boden und von den beiden hölzernen Ständern war nur noch der untere Teil eines Einzigen übrig. Die Tür zur Küche war wieder aufgestellt und auch die Stufen in den ersten Stock waren zu sehen.

Die Steine schienen sich langsam zu bewegen, machten aber einen Sprung auf die andere Seite, wenn sie dem schmalen Weg durch den Schutt zu nahe kamen. Harry hatte den Eindruck, dass sich das Anwesen – zumindest in Teilen – selbstständig reparierte. Mehr konnte er nicht erkennen. Sein Blick wanderte nach oben in den Himmel, wo die Sterne funkelten. Trotz Dezember war es innerhalb der kaum zu sehenden Begrenzungsmauern angenehm warm. Molly schritt durch den schmalen Weg hindurch und zog sich, bevor sie das Haus verließ, den Kittel zu.

Sie drehte sich um und meinte: „Kommt schon, wir verpassen sonst die Messe.“

Harry fragte sich noch immer, warum sie so ein Geheimnis darum machte, warum sie so darauf bestand am 24. Dezember eine Messe zu besuchen und welche Überraschung es für ihn sein sollte. Er schüttelte sich kurz durch, zog seinen Kittel ebenfalls zu und machte sich auf den Weg zu Molly, wo schon Ginny und Ron warteten.

Gemessenen Schrittes gingen sie den Weg entlang, bis sie an das gusseiserne Tor kamen, das leicht offen stand, so dass man hindurch gehen konnte. Arthur, Hermine und die Zwillinge warteten schon auf sie. Sie waren bereits fünf Minuten früher abgereist und gaben am Tor Bescheid, dass sie nun kamen. Die Gruppe machte sich auf den Weg ins Dorf und Harry beeilte sich, um auf Mollys Höhe zu laufen.

„Molly, nun sag schon, was ist heute so besonders, dass wir in die Kirche müssen?“

„Warte es ab, Harry. Es wird eine Überraschung.“

„Aber ... Ron wollte mir auch schon nichts sagen ... wenigstens einen Tipp?“

„Ron weiß auch nichts, ebenso wie Ginny. Fred und George können sich wahrscheinlich auch nicht mehr daran erinnern. Deine Tante ist auch dabei.“

„Petunia?“ Harry sah sie ratlos an.

„Du wolltest doch einen Hinweis.“

„Na toll“, gab Harry genervt zurück und ging weiter neben Molly her.

Nach sieben Minuten kamen sie an der Dorfkirche an und Harry fragte sich, was die Überraschung sein sollte, erinnerte er sich doch an ein kurzes Gespräch von Molly mit jemandem, den er nicht genau verstanden hatte.

*„ ... und Sorge dafür, dass Harry auch ja mitkommt. Und wenn du ihn an den Haaren mit zerrst.“  
„Keine Sorge, das werde ich machen.“*

Harry betrachtete die barocke Kirche. Sie war etwa vierzig Meter lang und zwölf Meter hoch. An der östlichen Seite war ein Zwiebelturm mit grün angelaufenem Kupferdach angebracht. Die Wände waren weiß und die Fassade um die Fensterrahmen mit einem rötlichen sandfarbenen umlaufenden Streifen bemalt. Harry betrat nach Molly und Arthur die Kirche und begann zu Staunen. Von innen sah die Kirche doppelt so lang, doppelt so breit und auch doppelt so hoch als von außen aus.

Im Inneren waren an wichtigen Stellen marmorierte Säulen, die den Kirch-Himmel abstützten. Sein Blick wanderte nach oben und es verschlug ihm fast die Sprache. Dort waren nicht die üblichen Kirchenbilder zu

sehen. Dort sprangen auf der gemalten Decke Einhörner und Elfen herum. Gnome tollten sich auf den Wiesen und auch Meernixen schwammen durch das aufgemalte Wasser. Gemalte Bäume, deren Wurzeln aus den Bildern heraus die Wände entlang herunter-rankten, verliefen sich mit dem Weiß der Fassade, sodass sie in der einfarbigen Wandfarbe hinein flossen und mit ihr verschwammen.

Die Heiligenbilder, die üblicherweise in einer Kirche an den Wänden zu sehen waren, fehlten ganz, oder waren durch sich bewegende Bilder ersetzt worden. Harrys Blick wanderte nun zum Kopf der Kirche, wo sonst das in christlichen Kirchen übliche Kreuz hing. Dieses wurde ersetzt durch zwei überdimensionale Zauberstäbe, die in einem Winkel von 76 Grad zueinander standen, sich an den Griffen überkreuzten und nach oben hin öffneten.

An Stelle der meistens vorhandenen großen Christus-Figur bzw eines Gemäldes von ihm wie das Harry kannte und an dessen Fuß der Tabernakel mit den Hostien war, hing nun frei schwebend ein den ganzen Raum einnehmendes Gemälde mit einer undefinierbaren Flüssigkeit, wie es den Anschein hatte. Die Gräulich-blaue *Flüssigkeit* waberte über das Gemälde und schwappte manchmal über den Rand hinaus, und um den Rahmen herum.

Harry stockte der Atem.

„Na, habe ich euch zu viel versprochen?“, fragte Molly mit einem Grinsen im Gesicht.

„Du hast uns gar nichts versprochen, Mum“, kam von Ginny und Ron gleichzeitig.

„Ja“, pflichteten ihnen Hermine und Harry bei.

„Schnappt euch einen Zettel und folgt uns, wir setzen uns auf die linke Seite.“

Harry nahm sich ein paar Zettel und verteilte sie an Ron, Hermine, Ginny und die Zwillinge.

Nachdem er sich gesetzt hatte und sicherstellte, dass er neben Ginny saß, wanderte sein Blick an der Wand entlang. Vereinzelt sah er kleine Risse im Putz und auch die Fenster schienen leichte Schäden aufzuweisen. In der Kirche war es kalt, da sie anscheinend nicht gerade dicht war, oder nicht beheizt wurde. Sein Blick wanderte nach einiger Zeit wieder nach vorne und blieb an seinem Lehrer hängen, der als Einziger auf der Empore seitlich an der Wand saß und sich nach rechts drehen musste um das komische Bild zu sehen.

Harry hatte einen guten Blick nach vorne, da er ganz außen im Innengang saß. Neben ihm saß Ginny, dann Ron und Hermine. Hinter ihm saßen Arthur, Molly und die Zwillinge. Als ihn sein Lehrer erblickte, lächelte er ihm zu. Es war ein mattes Lächeln. Harry konnte die Ehrlichkeit, aber auch die Besorgnis in seinem Gesicht lesen. Leicht legte er seine Stirn in Falten, was sein Lehrer aber mit einem leichten Kopfschütteln quittierte.

Glöckchen erklangen und alle standen auf. Die Orgel spielte *Ave Maria* und die Hälfte der Anwesenden sang mit. Der Text war auf den Blättern abgedruckt, die Harry verteilt hatte, und so fühlte er sich auch. Geteilt, wie die beiden Seiten an Bankreihen in der Kirche. Er wusste nicht, was er hier sollte, war angespannt, was ihn erwarten würde. So sang er leise mit.

Erst jetzt begriff Harry, dass das ganze Dorf anwesend sein musste. *Klar, ich habe einen Teil der Dorfbewohner doch auch beim Aufbau zum Sommerfest gesehen.* Ein paar, die Harry erkannten, als er sich seitlich umblickte und über seine Schulter spähte, lächelten ihm zu. Harry gab dieses Lächeln zurück, konzentrierte sich aber wieder nach vorne, wo eine Zeremonienmeisterin in ziemlich eindeutig zauberlastig aussehendem Gewand erschien. Harry sah noch ihre letzten Schritte, die sie durch eine Tür herein zurückgelegt haben musste, als sie den Raum betrat. Harry konnte diese Tür nicht sehen, er konnte ihr Vorhandensein nur vermuten.

Als die Musik nach der ersten Strophe verstummte, begann die Prädikantin, Zeremonienmeisterin, Geistliche, oder wie auch immer man sie nennen mochte.

„Schön, dass sich wieder einmal so viele Personen eingefunden haben, hier am heutigen Tage der Geister mit uns zu feiern und die Grenzen der Welten für wenige Minuten verschwimmen zu lassen“, begann sie die Messe. „Nach fünfzehn Jahren ist es nun wieder möglich, solch eine Veranstaltung abzuhalten –“ Sie stockte kurz. „Für diejenigen unter Ihnen, die zum Ersten male hier sind: Lassen Sie sich überraschen.“

Noch eines, falls sie sich über die *Dekorierung* hier wundern. Dieser Ort sieht sonst aus wie eine normale Kirche, welche sie ja auch ist. Nur heute, zu diesem Zwecke, wurde sie leicht umgestaltet, damit es uns Zauberern und Hexen leichter fällt, hier unter Muggeln zu feiern. }

Harry bekam große Augen.

„Ich freue mich umso mehr, dass sich heute die ganze Dorfgemeinschaft eingefunden hat um mit uns zu feiern. Lassen Sie mich eines sagen: Das ist eine große Ehre für uns, die wir uns normalerweise nicht zu erkennen geben. Es bedeutet uns und besonders mir sehr viel, dass heute nicht nur eine, sondern sogar zwei Grenzen geöffnet werden. Die zweite Grenze ist die Überwindung der Distanz zwischen Zauberern und Muggeln, oder anders ausgedrückt, die Grenze zwischen magisch begabten und magisch nicht begabten.“

Harry musste grinsen und an seinen Onkel denken.

„Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass wir hier feiern dürfen. So gilt mein besonderer Dank an Vikar Bremmer, der es uns gestattet hat, nicht nur diese vorübergehenden Veränderungen durchzuführen, sondern auch von der Möglichkeit Gebrauch zu machen, diesen Tag zusammen mit Ihnen allen zu feiern. Es gibt im ganzen Land nur vier mögliche Stellen so etwas zu tun, aber die drei anderen hatten leider abgelehnt.“

Erstaunt sah er zur Seite, da er einen leichten Druck spürte. Sofort drängte er Ginny zur Seite, damit seine Tante neben ihm Platz hatte.

Fragend sah er sie an. „Was machst du hier?“

„Dasselbe wie du“, gab sie zurück. „Und jetzt leise, den Rest bereden wir später.“

Noch immer faszinierend darüber, dass er vor kurzem erfahren hatte, was seine Tante wirklich war und was sie die ganzen Jahre über durchgemacht haben musste als sie ihn beschützte, konnte er seinen Blick nicht von ihr wenden.

„Lassen Sie uns nun mit der Messe beginnen.“

Harry wandte seinen Blick wieder nach vorne.

Im Hintergrund begann die Orgel ein Lied zu spielen, das Harry nicht kannte. Aber die Melodie ließ ihn ruhiger werden.

„Nachts, wenn alles schläft, möchte ich bei dir sein“, kommentierte die Magierin das Lied. „Heute, in der Nacht der Geister; in der Nacht, in der wir wieder mit ihnen vereint werden, wird uns bewusst, wie vergänglich unsere Hülle ist, in der wir für kurze Zeit wohnen und uns der Schönheit, die uns umgibt, bevor wir uns – mit unseren Erinnerungen daran – von unseren Körpern lösen und in eine andere Sphäre entschweben, in der wir auf die Treffen, die wir vermissen, aber auch auf die, die wir gehasst haben. Aber dort wird es uns nicht mehr stören, denn Hass oder Trauer wird es dort nicht mehr geben. Wir erinnern uns daran, dass wir uns früher bekriegt oder gehasst haben, aber das liegt zurück. Heute sehen wir noch hinauf zu den Sternen –“

Sie hob ihre Hände hoch und an der Decke erschien für ein paar Minuten der Sternenhimmel, wie er draußen zu sehen war, als sie das Gebäude betreten hatten. „– die wir vermissen und zu denen wir unsere Sehnsüchte richten. Dabei haben wir hier auf Erden die schönsten Sterne, wir sehen sie nur nicht.“ Aus dem Nichts erschien in ihrer Hand eine Wurzel. „Diese Wurzel, welche aus einem Baum stammt, hat in seinem Innersten die Struktur eines Sternes. Jener Sterne, die wir sehnsüchtig anrufen, oder zu ihnen aufsehen –“ Die Sterne an der Decke verschwanden wieder. „– wir sollten lieber die Sterne in uns suchen, Sterne die wir erreichen können. – Wussten Sie, dass sich aus dieser Wurzel ein Sud kochen lässt, der nicht nur Fieber senkt, bzw. es verschwinden lässt? Dieser Sud verhindert auch, regelmäßig angewandt, dass man jemals wieder in seinem Leben eine Erkältung haben wird.“

Die Zeremonienmeisterin machte eine kurze Pause.

„Lassen Sie uns nun für kurze Zeit den Stern in uns suchen.“

Schweigen breitete sich in der Kirche aus. Nach zwei Minuten der Stille begannen die Orgelpfeifen das erste Lied anzustimmen und Harry sah auf seinen Zettel um den Text mitsingen zu können.

\* \* \* \* \*

Gerade erklangen die letzten Töne des Liedes und die Zeremonienmeisterin empfing ihren Muggel-Kollegen, der nun näher trat.

Und zur Melodie von *Adeste fidelis* sangen sie die erste Strophe:

Herbei oh ihr Geister  
wandeln zwischen Welten ...

Professor Elber und die Zeremonienmeisterin standen nun ihrem Kollegen Vikar Bremmer gegenüber. Professor Elber stand mit dem Rücken zum schwebenden Bild. Langsam, während im Hintergrund die Orgel spielte und die Messeteilnehmer ihren Text dazu sangen, bildeten sich aus der Brust beider Personen dünne feine Linien heraus, die sich in der Mitte vereinigten und eine Kugel zu bilden begannen, welche langsam zu wachsen begann. Als die Kugel einen Durchmesser von etwa sechzig Zentimetern erreicht hatte, begann sie in kleinen Schüben pulsartig sich zu vergrößern. Ein schimmernder Hohlkörper löste sich von der Kugel und wurde immer größer. Die Wände und Gegenstände, die durch die Kugel verdeckt waren, schienen grau zu sein. Die Kugel hatte das vordere Kirchenschiff bereits ausgefüllt und begann sich nun durch die restliche Kirche auszubreiten.

Harry beobachtete den seltsamen Vorgang und realisierte, dass die Masse einen leichten Schleier über alles legte. Jede offene Ritze und jeder Spalt schien verdeckt zu werden. In Harry machte sich der Eindruck breit, dass das gesamte Gebäude nun gasdicht abgeschlossen sein würde, wenn die Kugel ihre endgültige Größe erreicht hatte.

Zeigt uns o ihr Geister  
werden nie mehr weiter  
Zurück zu uns ihr kommet  
werdet wieder sichtbar ...

Plötzlich dachte er an seine Mutter und an seinen Vater. Er sah sich um und alles, was er erblickte, war grau. Die Menschen auf der anderen Seite der Kirche waren grau, die Kleidung ebenso wie die Gesichter. Ginny neben ihm sah ganz blass aus und hatte nur noch graue Kleidung an. Harry merkte, wie er in die Holzbank zu sinken begann und stand auf, als er sah, dass sie sich aufzulösen begann. Als alle Bänke verschwunden waren, schien die Kirche von innen noch größer als sie eh schon war.

„Die Grenzen sind nun verschwommen. Für die nächste halbe Stunde habt ihr also eine besondere Möglichkeit, eine Möglichkeit, die nur einmal alle fünfzehn Jahre auftritt.“

Harry wunderte sich, was der Vikar meinte.

Doch er konnte nicht mehr darüber nachdenken, da er neben sich eine Stimme hörte, die ihm einen Schauer über den Rücken jagte.

„Hallo Harry, Petunia. Wie geht es euch?“

Harry drehte sich in die Richtung aus der die Stimme kam und traute seinen Augen nicht. Dort standen leibhaftig und in schwarz-weiß seine Mutter und sein Vater.

„Mum“, brachte er nur heraus. Er stürmte auf sie zu und umarmte sie. Dann nahm er zusätzlich seinen Vater in den Arm. Nach einigen Minuten winkte er seine Tante herbei. Dann standen sie zu dritt um ihn herum. „Wie ... wie kommt ihr hier her?“

„Hast du nicht aufgepasst? Es wurde doch erklärt. Die Welt der Geister und der sterblichen verschwimmt heute. Für kurze Zeit ist es uns möglich hier bei dir zu sein.“ Sie ließ ihren Sohn los und umarmte ihre Schwester. „Petunia, schön, dass du dich all die Jahre über um Harry gekümmert hast.“

Diese wurde rot und schaute beschämt zu Boden. „Weißt du, Lily, kümmern kann man es nicht nennen.“

„Stell dein Licht nicht unter den Scheffel, Petunia. Du hast die wohl schwerste Aufgabe gehabt. Du hast all die Jahre unseren Sohn beschützt und dich vor allem Vernon gegenüber verstellt. Nicht zu vergessen – du hast dich gegen ihn durchgesetzt und ihn so bei dir behalten können.“ Sie wandte sich wieder von ihrer Schwester ab und ihrem Sohn zu. „Ich weiß nicht, ob du es weißt, aber der Blutzauber, den deine Tante dir gab, hat dich all die Jahre behütet und beschützt, zusätzlich zu meinem Opfer. Mehr als der Orden oder Dumbledore es je konnten. Deshalb auch durftest du selten von Zuhause weg. Keiner konnte dir in deinem Heim etwas anhaben und der Schutz hält auch einige Stunden, in denen du von Zuhause weg warst. Zum Beispiel in der Schule – Ist dir nie aufgefallen, dass immer, wenn du raus durftest, du vorher Stubenarrest bekommen hast, oder danach? Dein Schutz musste wieder aufgefrischt werden. Der Schutz, den ich dir mit meinem Opfer gab, so habe ich später herausgefunden, wird nur erhalten und aufgefrischt, wenn du bei jemandem mit deinem Blut unterkommst. Und Petunia war die einzige noch lebende Verwandte, die dir diesen Schutz geben konnte.“

„Nein, das ist mir nie aufgefallen. Aber darüber kann ich mich auch noch mit Tante Petunia unterhalten“, sagte Harry und sah zu seiner Tante, die gerade mit seinem Vater im Arm dastand und sich leise unterhielt. Es war für Harry ein komisches Bild. Die beiden bemerkten, wie sie angesehen wurden, und unterbrachen ihre Unterhaltung. Dann nahm James seinen Sohn beiseite, während Lily sich um Petunia kümmerte und sie erneut herzte.

„Harry, du hast ja die Möglichkeit öfter mit uns in Kontakt zu treten – durch dein Amulett, wie auch immer das funktioniert –, aber selten uns zu berühren. Also lass dich nochmal drücken.“ Damit zog er seinen Sohn zu sich und nahm ihn einmal kräftig in den Arm.

Harry genoss diese Berührungen seiner Eltern. Einmal in den Arm von ihnen genommen zu werden, das hatte er sich schon immer mal gewünscht.

„Komm mal mit zu Mom.“ Er zog seinen Vater die zwei Schritte mit und fragte beide Eltern: „Sagt mal, in der Nacht, als ihr ermordet wurdet“, beiden entwich die fröhliche Miene, „konntet ihr sehen, was mit mir passierte? Ich meine, wie der Fluch mich traf? – Ich hatte einmal eine Vision, in der ich genau das gesehen hatte.“

„Nein mein Schatz, tut mir Leid. Mir wurde schwarz vor Augen und dann weiß ich lange Zeit nichts mehr. Ich fühlte und spürte eine Zeit lang nichts. Nur die Zeit verging. Ich existierte einfach.“

„Bei mir war es genauso“, antwortete sein Vater.

„Aber Harry, du kannst uns das später auch noch einmal fragen. Wenn du dazu bereit bist und das Amulett benutzt.“

„Aber wie?“

„Du musst es einfach wollen. Frag denjenigen, der es ...“ Sie brach ab. „Du wirst es schon herausfinden.“ Harry nickte. „Aber nun stell uns deine Freundin vor. Wie ich sehe hast du wieder eine neue.“

„Neu ist übertrieben. Es ist erst meine zweite und mit ihr möchte ich alt werden, habe ich das Gefühl.“ Liebevoll sah er zu Ginny. „Tut mir leid, das wollte ich nicht“, sagte er, als er Tränen an Ginnys Gesicht herunter fließen sah.

„Das ist es nicht, Harry. Ich weine vor Freude.“ Sie warf sich ihm um den Hals und küsste ihn stürmisch. „Nicht jeder Freund sagt einem Mädchen so etwas.“

Harry lächelte sie an.

„Sind wir zur Hochzeit eingeladen?“, fragte sein Vater spontan.

„Wenn ich es schaffe euch als Geister kurzfristig zurückzuholen, dann sehr gerne.“

„Ich glaube kaum, dass es geht“, antwortete seine Mutter.

Harry nahm beide nochmals in den Arm und auch seine Tante umarmte Lily und James von hinten. Schon zu lange hatte sie ihre Schwester nicht mehr sehen oder sprechen können. Der kurze Streit nach dem Tod ihrer Mutter, dann die Versöhnung und ihr Tod kurz darauf lagen schon viele Jahre zurück.

„Lass dich nochmal in den Arm nehmen“, sagte sein Vater, zog seinen Sohn zu sich, drehte ihn herum und umarmte ihn von hinten. Dann fing er fieser weise an, ihn zu kitzeln.

Seine Mutter grinste ihren Sohn an und stimmte in die Kitzelattacke ein. Doch nach einigen Sekunden, die Harry merklich länger vorkamen, hörten beide wieder auf und ließen ihren Sohn zur Ruhe kommen.

„Ich sehe mal, ob noch wer da ist, den ich kenne“, sagte seine Mutter. „Ich glaube Molly und Arthur sind da.“

Damit war sie für die nächsten Minuten verschwunden. Harry unterhielt sich mit seinem Vater und Ginny und erzählte ihm, wie sie sich kennen gelernt hatten und dass er sie zum ersten Mal im Nachthemd in der Küche sah, wo sie ihre Mutter fragte, wo denn ihre Haarbürste sei. Er sah Ginny träumerisch an.

„Das weißt du noch?“, fragte sie ihn und lehnte sich an seiner Schulter an.

„Natürlich. Auch wenn ich lange Zeit nicht wusste, was mich mit dir verbindet, und ich zwischenzeitlich sogar eine andere Freundin hatte.“

„Eine?“, fragte sein Vater nach.

„Ja, eine, Vater. An den anderen, die man nicht wirklich Freundin nennen kann, war mein Gemütszustand Schuld, von dem noch heute keiner so genau weiß, was ihn ausgelöst hat.“

Sein Vater zeigte stumm auf Harrys Amulett. Harry sah an sich herunter und betrachtete das Amulett. Er nahm es in die Hand und betrachtete es. „Warum ist Salazar nicht da?“, fragte er mehr sich selbst, als seinen Vater.

„Bist du verrückt? Salazar Slytherin, dieser dunklen Zauberer?“

„Deshalb bin ich nicht da“, antwortete eine Stimme. „Du siehst doch, dass ich nicht erwünscht bin. Die Leute haben nichts begriffen.“

„Die Leute wissen nicht, was du getan hast. Sie wissen nur von deinen Anfängen und deiner Idee vom reinen Blut. Sie haben nie deine Abkehr von deiner Theorie und dem Versuch alles wieder ins Reine zu bringen gehört. Außerdem wissen sie nicht mehr, dass man früher mit den schwarzen Künsten lockerer umging.“

Salazar erschien vor ihm. „Du weißt vom letzten Punkt?“

„Sicher“, antwortete ihm Harry. „Ich habe erstens deine Tagebücher gelesen, zweitens habe ich in der Bibliothek in verschiedenen Abteilungen dazu etwas gelesen und drittens habe ich jemanden gefragt der dich gut ... der es studiert hat.“ *Kannte*, durfte er nicht sagen.

Harrys Mutter kam wieder zurück und stutzte. „Salazar Slytherin?“, fragte sie vorsichtig.

Dieser nickte. Harrys Mutter nickte ihm als Zeichen des Verstehens und der Höflichkeit auch zu und wandte sich dann ihrem Sohn zu.

„Du weißt wer das ist“, fragte James seine Frau „und gehst einfach so zur Tagesordnung über?“

„Sicher, ich weiß schließlich, mit wem wir es ... äh wer vor mir steht. Hast du dir mal die Mühe gemacht, in der Bibliothek deiner Vorfahren zu lesen? Da stehen nämlich sehr interessante Sachen drin. Und vor allem dein Stammbaum war sehr interessant.“

„Was hat das damit zu tun?“, fragte James leicht gereizt.

„Salazar ist mein Vorfahre“, antwortete Harry für seine Mutter. „Ich bin zu gleichen Teilen mit ihm, wie mit Gryffindor verwandt. Ich gehe davon aus, dass dir letzteres bekannt ist, da in unserem Familienwappen ja ein goldener Greif, also ein Gryffin, enthalten ist und es auch einige Pergamente im Familienverlies belegen. Leider habe ich, als es um Salazars Zweig ging, viele geschwärzte Stellen gefunden. Ich konnte sie nur mit viel Mühe und einer Menge Magie wieder zum Vorschein bringen. – Ehrlich gesagt“, sagte Harry nun mit saurem Unterton zu seinem Vater, „bin ich froh, dass ich von ihm abstamme. Er hat mir eine Menge beigebracht und ich habe viel von ihm gelernt. Nicht nur über die Aufzucht und Pflege von ... Tieren, sondern auch über Zaubersprüche und die *schwarze* Magie allgemein. Ihr solltet euch mal später mit ihm unterhalten.“

Sein Vater war sprachlos. Er wusste nicht was er sagen sollte. Er öffnete einmal den Mund, aber es kam kein Ton heraus.

„Du musst ihn verstehen, Harry. Sein ganzes Leben lang hat er gegen die dunklen Künste gekämpft. Er hatte gegen Slytherin einen Ekel, da er so war, wie er dachte.“

Harry sah seinen Vater an und dachte nach. Noch vor etwa einem Jahr hatte er ebenfalls Salazar Slytherin für einen dunklen Magier gehalten. Aber durch ein einschneidendes Erlebnis mit seinem Amulett, hatte sich



seine Meinung geändert. Er machte seinem Vater keinen Vorwurf.

„Wir haben nicht mehr viel Zeit, Harry. – James, hast du etwas über Harry und Ginny erfahren?“ Dieser nickte. „Dann schau dich mal um. Molly und Arthur sind dort hinten.“ James nickte und verschwand. „Dann erzählt mal weiter. Den Rest tauschen wir dann aus. James erzählt mir den ersten Teil und ich ihm den zweiten Teil. – Wir haben nicht viel Zeit.“

Also erzählten Harry und Ginny weiter. Wie sein Zustand ihm eine Menge an Liebeserfahrung brachte, was ihn und Luna verbunden hatte und immer noch verband und wie er schließlich mit Ginny zusammen kam, dass er ein neues Haustier hatte und dass es eine junge magische Löwendame war, nachdem er gesehen hatte, wie so etwas ging. Er erzählte von seinem Geburtstag und wie er sich von Sirius verabschieden konnte, nachdem er für kurze Zeit wieder zurückgekehrt war. Er musste seiner Mum kurz erzählen, wie und warum er getötet wurde, und erzählte dann von Kreacher und seinen Sprösslingen, die er übernommen hatte. Damit beendete er seinen Bericht.

„Harry, das bringt mich auf eine Idee. Die Familie deines Vaters hatte früher auch Elfen, die wir leider entlassen mussten, als es hart auf hart kam. Einige davon sind sicher schon gestorben, aber einige dürften noch leben und würden gerne wieder der Familie Potter dienen. Ihre Namen sind Bilbo und Eowin. Ob Elrond noch lebt, weiß ich nicht. Schreibe ihnen einen Brief und schicke deine Eule los. Versuche eine Woche später sie zu rufen. Vielleicht kommen sie. Dann hast du noch zwei oder auch drei Elfen mehr, also insgesamt drei oder vier.“

Harry korrigierte seine Mutter. „Sieben oder acht trifft es eher.“ Auf ihren fragenden Blick antwortete er. „Kreacher und seine drei Nachkommen sind mir zugewiesen. Ich meine, ich habe sie auf mich übertragen lassen.“

„Du musst dann nur aufpassen, da eine weibliche Elfe den Potters gedient hat. Sie dürfen sich nicht ohne Erlaubnis vermehren.“ Ginny machte große Augen, doch Harry grinste nur. „Das ist nicht zum Lachen, Harry. Das kann dich eine Menge an Strafe kosten.“

„Warum? Nur weil Elfen Nachwuchs bekommen?“

„Dafür braucht man eine Genehmigung. Und die bekommt man als Privatperson praktisch nicht. Selbst deine Großeltern hatten keine. Harry versprich mir, dass du das nicht auf die leichte Schulter nimmst.“

Doch Harry grinste noch immer. „Bleib locker, Mum. Meine Elfen können sich lieben und Nachwuchs zeugen wie sie wollen. Wozu habe ich eine Genehmigung?“

„Du hast was?“, fragten Ginny und Harrys Mum gleichzeitig.

„Als ich Kreacher, Timmy, Tammy und Tommy auf mich übertragen lies, habe ich auch noch die Züchterlaubnis der Blacks übernommen. Es steht also nicht im Wege, wenn sich meine Elfen lieben und vermehren sollten.“

Stolz und mit Tränen in den Augen nahm sie ihren Sohn erneut in die Arme. Sein Vater kam zurück und machte einfach mit. Sie nahmen Ginny zusätzlich als Teil der Familie auf.

Doch die Freude hielt nicht lange. Mit den ersten Klängen der Orgel, wurde die feste Substanz seiner Eltern und der anderen Geistern, die in diese Welt hinüber gegliedert waren, immer weniger. Als das Lied nach zwei Minuten fertig war, waren die Geister verschwunden und die Welt wieder in Farbe.

Harry war so glücklich wie schon lange nicht mehr. Das, was er sich seit seiner Jugend so sehr gewünscht hatte, war eingetreten. Er konnte seine Eltern nicht nur sehen und mit ihnen sprechen – das konnte er dank des

Amulett schon zweimal – er konnte sie nun auch berühren und sie umarmen, denn in seinen Visionen fühlte es sich nicht echt an. Davon würde er lange zehren können. Und wenn es notwendig erschien, dann konnte er sich damit gegen noch mehr Dementoren verteidigen, als er es eh schon schaffte. Er hatte das Gefühl, nicht einmal mehr einen Patronus zu brauchen, um sich vor ihnen schützen zu können.

Die Kirche sah wieder so aus wie vorher. Farbiger und mit bewegenden Bildern ausgestattet. Der eigenartige Rahmen hing noch immer anstelle des Kreuzes dort, und das Leuchten, das von ihm ausging, verblasste. Als er seinen Blick durch den Raum schweifen ließ und die Bänke bemerkte, die sich wieder bildeten, sah er, während er sich wieder setzte, neben dem Vikar und der Zeremonienmeisterin Frederick sitzen. Seine Hände waren ineinander gefaltet; er hatte die Augen geschlossen und den Kopf nach hinten gegen die Holztäfelung gelehnt; er wirkte erschöpft.

„Die Welt der Geister und der Sterblichen sind wieder getrennt“, begann der Vikar. „Es ist wieder so, wie es sein sollte. Alles geht seinen natürlichen Gang. Bleiben wir noch einen Moment zusammen und lassen die Eindrücke auf uns wirken, bevor wir uns verabschieden und Zuhause in Ruhe das Erlebte erneut reflektieren und zu Bett gehen, denn ein neuer Tag bringt neuen Lebensmut und neuer Lebensmut birgt frische Taten in sich. Taten die darauf warten in Anspruch genommen zu werden. Taten der Herzlichkeit und der Barmherzigkeit. Jene Barmherzigkeit, derer wir heute zuteil wurden, da sich die Zauberergemeinschaft entschlossen hat, uns daran teilhaben zu lassen. – Ja, sie waren Barmherzig uns dieses Angebot zu machen, unsere verstorbenen noch einmal zu sehen. Mit ihnen reden zu können und sie zu berühren. Vielleicht auch, sich von ihnen verabschieden zu können.“

Mit den letzten Worten erklang das letzte Lied der Orgel und die Messe war beendet. Langsam und sich unterhaltend verließen die Leute die Kirche und gingen nach Hause.

Harry trat auf den Gang und einige Schritte nach vorne. Er besah sich die Kirche genau, denn langsam veränderte sie sich. Je mehr Personen die Kirche verließen, desto kleiner wurde sie. Und je mehr Zauberer gingen, desto weniger wurden die sich bewegenden Bilder. Heiligenbilder, wie sie normalerweise in Kirchen zu finden waren, nahmen die Plätze der Personen und Objekte ein. Seine Tante stand nahe bei ihm und betrachtete abwechselnd das Schauspiel und ihren Neffen.

„Onkel Vernon ist kurz vor dem Beginn der Feier gestorben. Seine Verletzungen waren zu stark.“ Harry sah seine Tante an. „Seine letzten Worte waren: Mach es dem Jungen nicht zu leicht.“ Ihren Worten folgte ein mattes Lächeln.

„Dudley?“, fragte Harry nach.

„Ich werde es ihm sagen. Ich werde sofort nach Smeltings apparieren.“

„Es ist schon spät. Du bist müde. Ich sehe es dir an und es nimmt dich mit. Ich werde apparieren. Ich kann in der Eingangshalle warten, wenn du es noch heute machen möchtest. Sonst begleite ich dich morgen früh.“

„Jetzt wäre mir recht“, sagte seine Tante.

„Ich sage den anderen Bescheid, dass wir weg sind. Komm.“

Draußen warteten bereits die Weasley und Hermine auf ihn. Er teilte ihnen mit, dass er mit seiner Tante nach Smeltings unterwegs sei und nachkommen werde. Da sich Harry nicht umstimmen ließ, beließen sie es dabei und lautlos waren die beiden kurz darauf verschwunden.

„Er hat sie nicht einmal berührt“, sagte Arthur ganz erstaunt.

„Sie werden gleichzeitig appariert sein“, sagte Molly.

„Glaube ich nicht“, antwortete Arthur. „Ich vermute er hat sie mitgenommen. Und zu deiner nächsten Frage: Ich weiß es nicht.“

Molly machte ihren geöffneten Mund wieder zu. *Wie kann er mit jemanden Seit-an-Seit apparieren ohne ihn zu berühren?*, fragte sie sich.

# Dudley

Harry und seine Tante tauchten vor Smeltings auf und traten auf das Gebäude zu. Seine Tante öffnete das Schloss, indem sie mit der flachen Hand vor dem Schließmechanismus vorbeifuhr. Dann öffnete sie die Tür, als sei sie nicht verschlossen gewesen. Harry zollte ihr mit einer wortlosen Geste seines Kopfes Respekt. Langsam und vorsichtig gingen sie die Treppen in den dritten Stock nach oben. Den Aufzug wollten sie nicht benutzen, da dieser zu viel Krach machte und nur Aufmerksamkeit erheischen würde.

Oben angekommen, sagte seine Tante: „Warte bitte hier. Ich glaube nicht, dass Dudley gut auf dich zu sprechen ist. Setz dich am besten auf eines der Sofas. Da ist auch was zu lesen.“

Harry nickte und besah sich das Zeitschriften-Angebot genauer. Er hatte selten die Gelegenheit, Zeitungen oder ein Magazin zu lesen, also nutzte er sie.

Seine Tante ging den Gang entlang. Alles lag im Halbdunkel, bis auf die Aufenthaltsecke, in der Harry saß. Sie klopfte an Dudley's Tür und trat nach einem *Herein* in das Zimmer ihres Sohnes. Die beiden Jungs im Zimmer blickten auf.

„Mum, was machst du hier?“

„Hallo Dudley, hallo Mike“, begrüßte sie die beiden Jungs.

„Hallo Mrs Dursley“, gab Mike zurück und blickte wieder auf seine Zeitung.

„Es geht um deinen Vater.“

„Wie geht es ihm?“ Petunia schüttelte nur ihren Kopf, woraufhin sich Dudley kraftlos auf sein Bett fallen ließ. Tränen liefen sein Gesicht hinunter. Plötzlich fragte er etwas, was seine Tante zum Staunen brachte: „Weiß Harry davon?“

„Wie kommst du jetzt auf Harry?“, fragte seine Tante nach.

„Er gehört doch zur Familie.“

„Ja, er weiß es seit einer viertel Stunde.“

„Ist er hier?“, fragte Dudley nach.

„Ja. Aber warum?“

„Ich möchte mit ihm sprechen.“

„Glaubst du, dass das so eine gute Idee ist?“

„Ja. Ich habe meine Meinung ihm gegenüber geändert. Als wir bei Herrn Elber untergebracht waren, habe ich mich öfter mit Pansy unterhalten. Sie hat auch dort gewohnt. Sie konnte mir viel über Harry erzählen und was er so gemacht hat. Dad hat ihm immer unrecht getan.“ Bei der Erwähnung seines Vater liefen ihm wieder Tränen die Wangen hinunter. „Sie waren früher Feinde, doch dann hat sich zwischen den beiden ein einschneidendes Erlebnis entwickelt. – Du weißt was ich meine. – Es ist was passiert, das ihre Meinung übereinander verändert hat. Sie ist nicht ins Details gegangen, aber seitdem tolerieren sie sich nicht nur, nein sie kommen auch gut miteinander aus.“

Seine Tante war schwer beeindruckt. „Er sitzt draußen auf dem Gang, wir können rausgehen.“

„Werden wir nicht erwischt?“, fragte er nach.

„Du kennst doch Harry“, antwortete seine Mutter.

Dudley nickte und stand auf. Auf noch schwachen Beinen verließ er sein Zimmer und ging zur Lesecke. Dort angekommen setzte er sich neben Harry auf das Sofa. Seine Tante nahm auf der anderen Seite in einem Sessel Platz.

„Harry?“, begann er langsam.

Erst jetzt bemerkte dieser, dass sich jemand neben ihn gesetzt hatte. Er senkte seine Zeitung und sah Dudley an. Kurz zuckte er zusammen, als er Dudleys Gesicht sah. Seine Augen waren gerötet und seine Wangen waren nass. Wortlos holte Harry ein Taschentuch aus seiner Tasche und reichte es ihm. Dankend nahm Dudley es an und trocknete zuerst seine Tränen und schnäuzte sich danach.

„Harry! Es tut mir leid, wie ich dich all die Jahre behandelt habe. Als wir bei deinem Lehrer, Herrn Elber, untergekommen waren, habe ich mich mit deiner Freundin ... Klassenkameradin Pansy ein paar Mal getroffen. Wir haben uns viel über dich unterhalten. Ich habe mich getäuscht. Aber vor allem mein Vater.“ Wieder liefen ihm Tränen hinunter. „Er hat dich nie ernst genommen. Ich weiß nicht, ob ich das wieder gut machen kann, da wir uns vermutlich nicht sehr oft sehen werden. Aber trotzdem – Es tut mir leid.“

Harry wurde still. Einige Sekunden saß er nur da und musste verarbeiten, was er gerade erlebt hatte. Sein Cousin entschuldigte sich bei ihm. Er umarmte ihn einfach, in der Hoffnung, es würde genügen. Er wusste sonst nicht, was er tun konnte. Zu tief saßen die Erniedrigungen. Aber er wollte es darauf beruhen lassen; die Vergangenheit hinter sich lassen. Es würde noch eine ganze Weile dauern, das war ihm klar, aber er bemühte sich.

„Dudley, auch wenn es sehr tief sitzt und noch eine ganze Weile braucht, bis ich es verarbeitet habe ... ich nehme deine Entschuldigung an. Gib mir nur Zeit. Ich habe gerade erst etwas erfahren, das mich emotional schwer betroffen gemacht hat – Frag nicht.“

„Ich muss wieder zurück. Ich brauche erst einmal Zeit für mich – Mum, kommst du morgen noch einmal vorbei?“

„Ja. Dann nehme ich dich einen Tag mit. Und einmal auf die Beerdigung.“ Und dann fügte sie noch hinzu. „Harry, du wirst nicht eingeladen sein. Dein Onkel wollte nicht, dass du zu seiner Beerdigung kommst – Nimm's nicht persönlich.“

Harry nickte. „Ich hatte auch nicht vor zu kommen. Und wenn, dann würdet ihr es nicht merken.“

Dudley stand auf und ging wieder auf sein Zimmer.

„Hat er auch Anzeichen von Magie in sich?“, fragte er seine Tante.

Diese sah verträumt ihrem Sohn nach und reagierte mit einigen Sekunden Verzögerung. „Nein, nur Lily und ich.“

„Was ist mit *Addelaine Penosia*?“, fragte Harry nach.

„Was soll mit ihr sein?“

„Sie ist eine deiner Vorfahrinnen. Auch sie war magisch begabt.“

„Der Name sagt mir überhaupt nichts.“

„Vielleicht Morgan le Fay? – Oder Famurgan?“ Seine Tante schüttelte bei beiden Namen den Kopf.  
„Besser bekannt als Morgana. Widersacherin von Merlin und Halbschwester von Artus.“

„Wir stammen von ihr ab?“

„Addelaine war ihre Urenkelin. In dieser Linie gibt es nur wenige magisch begabte Personen. Ihr seid seit langem die Ersten ... Verzeihung, Mum gibt es ja nicht mehr.“

„Das passt schon, Harry.“ Sie stand nun auf und setzte sich neben Harry.

Plötzlich waren auf der Treppe Geräusche zu hören. Jemand kam die Treppen hoch.

„Auwei. Jetzt wird's eng“, meinte Harrys Tante leise.

„Der wird uns nicht bemerken, wenn er nicht ein Squib oder Zauberer ist. Wir müssen nur still sein“, flüsterte Harry.

Ein Mann mit einer Taschenlampe kam die Stufen herauf und sah sich um. Dann ging er die einzelnen Gänge ab und war nach fünf Minuten wieder verschwunden.

„Ab Lady Morgana gab es in ihrer Linie kaum mehr Zauberer. Sie hatte zwei Squibs. Ein Mädchen und einen Sohn. Die einzige magisch begabte Person vor euch war eure Vorfahrin Addelaine Penosia.“

„Woher weißt du das?“, fragte seine Tante.

„Ich ... habe eine Karte ... einen Stammbaum gesehen, auf der alle magischen Personen verzeichnet sind. Ich habe nach meinen Vorfahren gesucht. Da habe ich bei meiner Mum Verbindungslinien entdeckt. Eine zu dir als ihre Schwester und eine, die über kleine Kugeln – vermutlich nicht magische Vorfahren, damit man die Generationen abzählen kann – mit Addelaine verbunden sind.“ Harrys Tante sah ihn mit großen Augen an.  
„Ist dir die große ältere Frau aufgefallen, die uns zugesehen hat?“, fragte Harry.

*Harry wurde gerade von seinen Eltern umarmt und geherzt. Da sah er eine ältere Frau, die ihn ansah und leicht lächelte. Sein Verstand suchte in seinen Erinnerungen nach dem bekannt scheinenden Bild. Vor seinem inneren Auge bildete sich ein Teppich ab. Darunter stand ein Name. Addelaine Penosia 642–751. Da wusste Harry, dass es eine seiner Vorfahrinnen war. Er lächelte zurück und hörte in seinem Geist: Suche mit deiner Tante in den Nachlässen ihrer Familie nach einer Karte. Der Karte zum Grab meiner Urgroßmutter. Reist dort hin und besuche ihr Grab. Ich werde dort auf euch treffen. Dann werdet ihr das Familiengeheimnis erfahren, welches leider in Vergessenheit geraten ist – Ich werde nicht persönlich erscheinen, aber eine Statue von mir ist da. Im Grab neben meiner Urgroßmutter.*

Seine Tante nickte. Harry sah auf seine Uhr und meinte, dass sie langsam zurück müssten.

„Das war Addelaine, unsere Vorfahrin. Sie hat mir mitgeteilt, dass wir nach dem Familiengeheimnis suchen sollen – Was hältst du davon, wenn wir in den Osterferien suchen gehen?“

„Was soll das für ein Geheimnis sein?“, fragte seine Tante.

„Ich weiß nicht. Addelaine war da nicht konkret. Wir sollen im Nachlass deiner Familie suchen.“

„Da ist aber nichts dabei, was magisch sein könnte.“

„Vielleicht ist es versteckt?“

„Könnte sein. Ich kann mal alles nach Hause holen ... Wir haben ja gar kein Zuhause mehr. – Halt, es gibt noch ein Verlies, das ich damals angelegt hatte. Da sind alle Erbstücke drin, die mir wichtig waren. Nein, alle Stücke, die ich geerbt habe. Es ist sogar ein Grundstück dabei. In die Ehe mit Vernon bin ich nur mit frisch gekauften Sachen eingestiegen.“ Petunia überlegte eine Weile. „Ich werde Frederick fragen, ob ich ein Plätzchen bekomme, damit ich meine Sachen dort unterbringen kann.“

Harry und seine Tante standen auf. Sie verließen ungesehen das Gebäude und das Grundstück und apparierten zurück vor die Kirche. Ihren Gedanken hinterher hängend, gingen sie zum Landhaus zurück. Harry staunte, als die Außenmauern bereits komplett standen und nur noch wenige Steine fehlten. Sie schienen jetzt agiler zu sein. „Liegt wohl am Hausherrn“, meinte Petunia.

„Was meinst du, Tante Petunia?“

„Es gibt Arten der Magie die werden durch Anwesenheit beeinflusst.“

Harry sah seine Tante an und dachte nach. Sie öffnete die Tür und ging voraus. Alles sah aus wie immer. Nur wenige Sachen fehlten. Die Bücher im Regal waren nicht vollständig, die Vasen setzten sich gerade wieder zusammen und die Küchentür fehlte komplett. Es war nicht einmal die Türzarge vorhanden.

Die Weasley waren schon gegangen, sah Harry, nachdem er im Zimmer mit dem Kamin angekommen war. Auf dem Sims war ein Zettel auf dem Stand der sagte, dass er nachkommen solle.

„Wo wohnst du eigentlich?“, fragte er seine Tante.

„Bei Arabella Figg.“

Harry lächelte. „Dann weiß ich, wo ich dich finde. Du kannst Arabella Bescheid sagen, dass ich in den nächsten Ferien zu euch kommen werde.“ Er stieg in den Kamin und trat im Fuchsbau wieder heraus. Es war schon spät, also ging Harry gleich ins Bett.

Am nächsten Morgen wartete bereits Molly auf sie und fragte die beiden, wie die Nacht war.

„Kurz und anstrengend“, meinte Harry.

Ginny wurde rot und Molly fragte unsicher nach: „Wie meinst du das?“

„Ich kam recht spät nach Hause, bin schon früh auf und bei Dudley war es auch nicht gerade leicht.“

Molly atmete erleichtert aus. Dann begannen sie zu frühstücken; Harry aß seine Bohnen mit Toastbrot. Danach setzte er sich in einen Stuhl und las in einem Buch, um sich für seine UTZ-Prüfungen vorzubereiten, als es an der Wohnzimmertür klopfte. Molly kam in das Zimmer und öffnete. Vor der Tür standen ein Kobold und eine große Frau mit einer in das Gesicht gezogenen Kapuze.

„Mein Name ist Slipknot. Ich bin der Direktor von Gringotts. Dürfen wir herein kommen?“

„Wer ist wir?“, fragte Molly nach; ihre Augen auf die verummte Person gerichtet.

Harry, der hinter ihr stand und eine sonderbare Anwesenheit spürte, meinte: „Ja.“

Molly war ganz erstaunt, dass Harry einfach so entschied. Sanft schob dieser Molly beiseite und bot den Gästen an, das Haus zu betreten. „Bitte, kommen Sie herein, setzen Sie sich.“ Als sich der Kobold und die Gestalt gesetzt hatten, lüftete diese ihre Kapuze und Narcissa Malfoy sah Harry nun an.

„Mrs Malfoy“, meinte Molly ganz erstaunt. „Warum? Wie? Was?“

„Mrs Weasley, danke, dass Sie mich in Ihr Haus gelassen haben.“

„Das war Harry“, meinte Molly und sah diesen etwas verärgert an.

„Tut mir Leid, Molly, ich wollte das Ganze nur abkürzen und eventuellen Beobachtern keine Chance geben, zu erkennen, wer bei uns ist. Außerdem habe ich dir doch erzählt, wer uns unterrichtet.“

„Na ja“, meinte Molly. „Ich war mir nicht sicher, ob du es auch ernst gemeint hast.“

Slipknot begann: „Würden Sie uns bitte alleine lassen, Mrs Weasley? Dies ist ein ernstes Geschäftsgespräch.“ Molly nickte und ging wieder in die Küche. Harry legte vorsichtshalber einen *Muffliato* über das Zimmer; zur Sicherheit. „Mister Potter, Mrs Malfoy, ich habe Ihnen eine wichtige Ankündigung zu machen. Sie, Mister Potter, waren vor einiger Zeit bei uns in der Bank, wo Sie sich eines Angriffes durch Mrs Lestrage erwehren mussten.“ Harry nickte. „Wie Sie sicher wissen, ist sie abgestürzt.“ Erneut nickte Harry und Narcissas Augen begannen feucht zu werden. Harry beschwor ein Taschentuch hervor und reichte es ihr. „Wir haben vor kurzem erfahren, dass sie verstorben ist. Ihre Leiche haben wir nie gefunden.“ Narcissa konnte ihre Tränen nicht mehr verbergen. „Wir haben heute durch einen magischen Leichenbestatter erfahren, dass Rudolpho Lestrage ebenfalls nicht mehr am Leben ist.“ Die stummen Frage nach dem wie beantwortete Slipknot sogleich: „Er wurde durch einen Tötungsfluch niedergestreckt.“

Harry vermutete, dass es Voldemort war, doch den Namen musste er sich verkneifen, da er sonst wieder Todesser anlocken würde. „Verstehen Sie mich nicht falsch, Mister Slipknot, aber warum sind Sie deswegen bei mir und warum ist Mrs Malfoy dabei? Vor allem, wie können Sie erfahren, dass jemand tot ist?“

„Mister Potter, es ist so: Sie und Mrs Malfoy sind laut magischem Recht als nächste Verwandte, bzw. als Erbanreter, gleichsam erbberechtigt. Zu Ihrer zweiten Frage: Das sind spezielle Zauber, durch die verhindert wird, dass man jemanden umbringt und dann dessen Identität annimmt. Somit hätte man Zugriff auf die Verliese, da es nur eine Person mit absolut identischen Merkmalen geben kann.“

Das musste Harry erst einmal verdauen. Er war Erbfolger des Familienverlieses der Lestrages, ebenso Narcissa.

„Welche Formalitäten müssen nun getroffen werden?“, fragte Harry.

„Sie müssen lediglich ein Formular ausfüllen und dann unterschreiben. Entweder den Erbantritt oder den Erbverzicht.“

„Ich verzichte“, sagte Narcissa sofort.

„Warum, Narcissa? Damit wären Sie doch unabhängig.“

„Nein, Harry. Ich bin immer noch mit Lucius verheiratet. Somit würde das auch meinem Mann zufallen und der dunkle Lord hätte Zugriff darauf.“

Harry dachte nach. „Mister Slipknot, eine Frage.“ Der Kobold sah ihn an. „Kann ich jeder Person auf jedes meiner Verliese Zugriff gewähren? Unabhängig von einem verwandtschaftlichen Grad?“



„Ja, Mister Potter, das geht. Je nach Sicherheitsstufe des Verlieses geht das mit einer einfachen schriftlichen Anweisung, bis hin zu einer Blutprobe.“

„Dann übernehme ich das Verlies der Lestranges und gebe gleichzeitig Mrs Narcissa Malfoy Zugriff darauf. Und zwar nur ihr und sonst niemanden aus ihrer Familie. Geht das? Ich möchte nicht, dass ihr Mann Zugriff auf das Verlies erhält.“

„Das geht durchaus und ist durch das magische Recht abgedeckt.“

Plötzlich klopfte es erneut an der Tür. Harry stand auf und öffnete die Tür einen Spalt. Als er Mrs Plaustein erkannte, lies er sie eintreten. Er bat sie ebenfalls, sich zu setzen. Dann fragte er in die Runde: „Wie kommt es eigentlich, dass Sie mich alle finden konnten?“ Doch im selben Moment schalt er sich selbst. Todesser hatten ihn ja gesehen, als er hier war.

„Es spricht sich eben herum, wo sich Mister Potter befindet“, sagte Nymphodora Plaustein.

„Um was geht es?“, fragte Harry die Notarin.

„Sie und ...“ Mrs Plaustein stockte kurz, als sie Narcissa erblickte. „Mrs Malfoy sind als Erbfolger der Güter der Familie Lestrange ausfindig gemacht worden. Mister Lestrange hat keine näheren Verwandten mehr und das Erbe der Familie seiner Frau, die Güter der Familie Black, haben Sie bereits angenommen, sowie als zweite Person in der Erbfolge ihre Schwester Narcissa.“ Dabei blickte sie Narcissa an.

„Von welchen Gütern sprechen wir genau?“, wollte Harry wissen.

„Von einem Verlies, wie ihnen Mister Slipknot sicher schon gesagt hat und einem kleinen Haus mitten in London.“

„Warum nur wir beide und nicht auch noch Andromeda Tonks? Sie ist ... war ebenso eine Schwester von ... Bellatrix.“ Es hörte sich komisch an, so mit jemanden über sie zu reden.

„Sie wurde noch zu Lebzeiten der verstorbenen Mrs Lestrange enterbt.“

„Dann verstehe ich aber nicht, warum ich erben soll. Ich meine, ich verstehe es, wenn ihre Schwester Narcissa erbt, aber wie komme ich dazu?“

„Das ist ganz einfach“, begann Mrs Plaustein. „Laut magischem Recht erbt die Familie. Das heißt Mrs Narcissa Malfoy und die Familie Black. Der Erbe der Güter der Familie Black sind aber Sie. Folglich erben Sie beide zu gleichen Teilen.“

„Das heißt, Bell... Mrs Lestrange, geborene Black, hat nie Sirius Black als letzten der Familie enterbt?“

„Genau so ist es“, sagte Mrs Plaustein.

Harry sah Narcissa an. Dann sah er wieder zu Mrs Plaustein. „Ich nehme das Erbe an.“ Jetzt hatte er ohne Probleme Zugriff auf den Pokal mit dem Hufflepuff-Wappen, von dem er immer wieder geträumt hatte. Nur wusste er noch nicht, was es mit diesem Pokal auf sich hatte. Zwar hegte er den Verdacht, dass es sich um einen von Voldemorts Horkruxen handeln könnte, aber dem musste er erst noch nachgehen. Narcissa verneinte auch diese Frage nach dem Antritt des Erbes. „Sie können jederzeit, sofern Sie wollen, in diesem Haus wohnen. Nachdem man es auf schwarzmagische Flüche untersucht hat.“

Narcissa nickte. Mrs Plaustein und Mr Slipknot suchten die entsprechenden Formulare aus ihren Taschen

heraus, damit Harry und Narcissa sie ausfüllen konnten. Nachdem der offizielle Teil erledigt war, verabschiedeten sich die Notarin und der Bankdirektor.

Nachdem er mit Narcissa alleine war, meinte diese: „Wollen wir nicht du sagen, wenn wir alleine oder unter Freunden sind?“

„Gerne“, antwortete Harry. „Gilt das bei allein Personen hier im Haus?“, fragte er nach. Narcissa nickte und Harry nahm den Zauber von Zimmer. „Hast du Hunger? Es gibt bald Mittagessen.“ Narcissa nickte erneut. Harry ging also in die Küche und bat um eine Portion mehr.

„Du willst sie wirklich zum Essen hier behalten?“

„Na hör mal, Molly, immerhin ist sie unsere Lehrerin in VgddK. Sie hat uns schon eine Menge beigebracht.“

Nach einigem hin und her ließ sich Molly schließlich überzeugen und vermehrte das Essen etwas, während Harry den Tisch deckte. Das Gulasch war wie immer sehr lecker und nach dem Essen bedankte sich Narcissa, verabschiedete sich freundlich und trat auf die Tür zu, nachdem sie ihre Kapuze wieder über ihren Kopf bezogen hatte. Harry begleitete sie und trat mit ihr nach draußen. Dort hatte er sofort ein komisches Gefühl, beobachtet zu werden. Er wandte ungesagt und ohne Stab den *Homenum Revelio* an und bekam, neben denen der Weasleys, drei ihm unbekannte Echos. Das Haus wurde also observiert.

„Narcissa“, sagte er und zog sie zu sich heran. Er trat nah an sie heran. „Wir werden beobachtet“, sagte er. „Wir gehen nach einem kleinen Spaziergang zu den Gemüsebeeten wieder ins Haus. Das erregt am wenigsten Aufsehen.“

Sie gingen am Haus entlang und Harry tat so, als würde er ihr die Beete zeigen. Er nahm noch etwas Bohnenkraut mit und zusammen gingen sie wieder in das Haus.

„Was ist los?“, fragte Molly und Ginny schaute interessiert.

„Probleme, das Haus wird beobachtet. Wir werden den Kamin nehmen.“

Doch das war problematischer als gedacht, denn das Flohpulver funktionierte nicht wie sonst, denn man kam immer wieder am Kamin im Haus heraus.

„Der Kamin funktioniert nicht?“, fragte Molly.

„Scheinbar“, sagte Harry und dachte nach.

„Es scheint, als bleiben Sie bis Morgen. Dann müssen wir schauen, wie wir hier raus kommen“, meinte Molly.

*Appariere mit Narcissa zu Frederick, er kümmert sich um sie. Dann kannst du kurz in der Bank vorbei. Es gibt einen Raum für spezielle Kunden. Ich führe dich dahin. Hole ihre Spange und diesen Pokal*, hörte Harry Salazars Stimme.

Harry nickte innerlich. Dann nahm er Narcissa wortlos bei der Hand und wollte schon apparieren. Doch er entschied sich um und zog sie nach draußen. Dort, unter den Augen seiner Beobachter, disapparierte er mit ihr und tauchte bei Frederick auf.

„Bis morgen Abend, Narcissa“, sagte er und verschwand wieder.

Er ließ sich von Salazar leiten und tauchte in der Bank auf. Er war in einem Raum, der mit ein paar Bildern ausgestattet war.

Nach wenigen Sekunden öffnete sich eine Tür und ein Kobold, ein Mitarbeiter der Bank, trat herein. „Mister Potter, was kann ich für Sie tun?“

„Ich müsste in zwei Verliese. Einmal das der Familie Black und einmal das der Familie LeStrange.“

Der Kobold verneigte sich kurz. „Sehr wohl der Herr. Wenn Sie mir bitte folgen würden?“

Harry folgte dem Kobold hinaus aus dem Raum und über den Gang zu einem Aufzug. Der Gang war mit weichem Floor ausgelegt und an den Wänden waren handgeknüpfte Teppiche, die verschiedene Szenen zeigten, angebracht. Landschaften wechselten sich mit Kriegsszenen oder Goldbergen ab. Die Aufzugstür öffnete sich und die beiden stiegen ein. Die Fahrt ging nach unten und sie kamen unweit von dem Punkt an, den Harry beim letzten Mal aus dem Büro des Direktors betreten hatte. Er stieg hinter dem Kobold abermals in eine Lore und die Fahrt zum Verlies der Blacks begann. Dort angekommen, öffnete er es, indem er seine Hand auf die Türe legte, und trat danach ein. Der Kobold drehte sich dezent um und wartete vor dem Eingang. Harry suchte die Haarspange, die Narcissa gehörte, und steckte sie, nach einer Untersuchung auf schwarzmagische Flüche, in einen heraufbeschworenen Beutel. Er verließ das Verlies und nach einem erneuten Einsteigen in die Lore ging die Fahrt nach unten weiter.

Der Kobold stieg aus und nahm aus einem Beutel eine Art Schelle mit, die ein Geräusch von sich gab, wenn man sie schwenkte. Zusammen und dicht bei dem Kobold lief Harry einen engen Gang entlang, der in einer großen runden Halle endete, welche einen Drachen beherbergte. Der Drache war weiß und seine Augen waren schon ganz glasig.

„Er ist darauf trainiert, Schmerzen zu erwarten, wenn er dieses Geräusch hört; folgen Sie mir“, sagte der Kobold und klapperte mit den Schellen.

*Arme Kreatur, dachte Harry. Kann kaum oder gar nicht sehen und liegt hier ganz alleine.*

*Mein Körper ist zwar hier, doch mein Geist kann reisen, sagte der Drache in Harrys Geist, obwohl sein Körper sich von den Geräuschen zurück zog und er zu fauchen begann.*

*Aber du bist doch hier eingesperrt.*

*Mein Körper, aber nicht mein Geist, Drachenhüter.*

*Drachenhüter? Wie meinst du das?*

*Du bist einer der Drachenhüter. Du wirst dafür sorgen, dass unsere Art nicht ausstirbt und ein besseres Verhältnis zwischen unseren Spezies herrschen wird. Das kann ich deutlich in deinem Geist erkennen. – Aber zu gerade eben. Mein Geist ist frei. Ich bereise die Welt und kann alles klar und deutlich sehen, nur mein Körper ist hier. Ich spiele hier nur schau. Dann waren sie auch schon durch den Raum hindurch und in einem der Gänge verschwunden. Rufe mich, wenn du meine Hilfe brauchst. Dann komme ich, um dir zu helfen.*

Das gab Harry zu denken. Aber sie waren schon beim Verlies angekommen. Der Kobold drehte sich wieder um, nachdem er Harry gezeigt hatte wo er seine Hand hin tun musste. Dieses Verlies war anders gesichert als das der Blacks oder das Familienverlies der Familie Potter. Einfacher, als das der Gründer von Hogwarts, aber dennoch musste er seine Identität durch einen Bluttest beweisen. Die Tür leuchtete kurz und öffnete sich dann. Harry trat in das Innere des Verlieses.

Eigenartige Schwingungen gingen von den Gegenständen aus, die dort lagerten. Harry konzentrierte sich

und erkundete mit seinem Geist, so wie er es gelernt hatte, den Raum. Diverse Sicherungszauber lagen auf den Gegenständen, die ihn sicherlich nicht als Eigentümer erkennen würden. Das Verlies war so gesichert, dass hier keine Magie funktionieren würde. Deshalb konnte er so nicht an den Pokal kommen, den er auf einem Regal ganz oben entdeckte. Er sah sich gründlich und auch unter den Tischen um, auf denen reich verzierte Pokal, Teller und auch Münzen lagen. Er hatte noch keine Ahnung, wie er diese Zauber entfernen konnte; Er musste Narcissa warnen. Mit einem Stock, der zwischen den Kunstgegenständen lag, angelte er nach dem Pokal und konnte ihn mit Mühe herunter holen. Er zog einen großen Lappen aus seiner Tasche und wickelte den Pokal darin ein. Er spürte, welche Gefahr von ihm ausging. Dieser (was meinst du mit dieser? Dieser Horkrux? Dieser Zauber? Das solltest du hier sagen) wäre wohl nicht so einfach zu knacken. Er konnte die Macht des Pokals nicht so einfach absorbieren. Er nahm ihn mit und verließ das Verlies. Mit dem Kobold bestieg er, nachdem er den Drachen abermals passiert hatte, die Lore.

*Feuer*, hörte er, als er mit dem in ein Tuch gewickelten Pokal an ihm vorbei ging.

Der Kobold brachte ihn wieder in den Raum, in dem er angekommen war, und verabschiedete sich kurz darauf. Harry apparierte noch einmal zu Narcissa um sie zu warnen, bevor er in den Fuchsbau zurückkehren würde. Dabei gab er ihr ihre Spange, welche sie dankbar annahm. Sie verschwand in ihr Zimmer und Harry hörte in der nun herrschenden Stille ein Gespräch mit. Es zog ihn zu der halb-offenen Tür und er schaute in das Zimmer hinein. Als er dort Frederick und Bellatrix sitzen sah, wusste er nicht mehr, wie ihm geschah.

„Komm ruhig rein, Harry“, sagte Frederick. Harry kam mit gezogenem Stab in den Raum und richtete ihn auf Bellatrix, die ihn jedoch nur ruhig ansah; kein irrer Blick lag auf ihrem Gesicht. „Nimm deinen Stab runter“, sagte Elber und schwenkte seine Hand leicht.

Kraftlos ließ Harry seine Hand sinken, da ihn plötzlich vergessene Eindrücke übermannten. Er erinnerte sich wieder an ihr erstes Treffen auf dem Fest im Garten. „Sie sind nicht Bellatrix!“, fragte er halb und halb stellte er es fest. „Bella?“, setzte er nach.

„Ja, Harry, ich bin Bella.“

„Aber wie ...?“, begann Harry.

Frederick stand auf und verließ mit folgenden Worten den Raum: „Es wird Zeit, dass ihr euch aussprecht. Du weißt, wo ich bin, meine Liebe.“

Wie in Trance setzte sich Harry und begann Bella zuzuhören.

„Ich hole etwas aus, damit Sie es verstehen, Mister Potter.“

„Harry reicht.“

„Gut, ich bin Bella.“ Die beiden gaben sich die Hand. „Während meiner ... unserer Schulzeit, war Bellatrix schon leicht verschroben und hatte einen Hang zu den dunklen Künsten. Im Sinne des reinen Blutes erzogen und später natürlich Voldemort anhänglich, stritt sie sich einmal mit einem Mitschüler. In Folge dessen, starb dieser und Bellatrix und ich entstanden. Zwei Entitäten, unabhängige Persönlichkeiten im selben Körper. Immer wieder kämpften wir um die Vorherrschaft, bis wir auf Frederick trafen. Er erkannte sofort, welchen Vorteil solch jemand bringen würde. Kurzum, er schaffte es, dass ich mich unbeachtet von Bellatrix in deren Körper zurückziehen konnte und als Spionin fortan dienen konnte. Regelmäßig berichtete ich ihm. Bellatrix hatte von all dem keine Ahnung.“

„Deshalb waren Sie auf dem Fest und haben sich mit Vielsaft-Trank verkleidet und sich mit mir unterhalten!“, meinte Harry leicht fragend.

„Genau. War übrigens nicht witzig, als Sie es herausgefunden hatten. Auf jeden Fall hat es sich ergeben, dass durch Ihren Kampf mit Bellatrix und deren darauf folgenden Absturz, ihre Persönlichkeit für immer ausgelöscht wurde. Ich überlebte knapp, dank eines speziellen Trainings, das es mir auch im Fallen erlaubte in gewissen Grenzen zu apparieren. Bellatrix war fort und ich lebte. Ich schlich mich aus Gringotts raus und kehrte zu Frederick zurück.“

Harry brauchte eine ganze Weile, bis er es begriff. Er stand auf und lief umher. Als er am Fenster stand, meinte er: „Sie haben sich ineinander verliebt!?!“, stellte er fest.

„Ja“, gab Bella unumwunden zu.

Harry drehte sich wieder um. Er sah sie eine Weile an, bis er schließlich auf sie zuging, sie zu sich hochzog, sie umarmte und dann sagte: „Willkommen in der Familie. Aber leider muss ich jetzt wieder zurück. Ich nehme an, dass Sie das Haus nicht verlassen werden?“

Bella nickte und sah leicht traurig drein.

Harry ging noch einmal zu Narcissa und fragte sie, ob ihr der Name Bella bekannt vorkam. Als sie bejahte, bedankte er sich und nahm den Kamin zurück in den Fuchsbau. Bei den Weasleys stellte er den Pokal auf den Tisch und dachte nach. *Feuer! Welches Feuer?* Innerlich zählte er alle Arten von Feuer auf, bis er eine Art von Feuer hatte, die es schaffen könnte, den Horkrux zu zerstören. Kurz entschlossen nahm er den Pokal mit dem Tuch und ging nach draußen. Die Rufe der anderen ignorierte er. Er würde sich später erklären. Er stellte den Pokal auf festem Untergrund ab und beschwor ein lebendiges Feuer hervor. Passenderweise nahm es die Form einer Schlange an. Abwartend sah sie ihn an. Er trug der magischen Kreatur auf, den Horkrux im Pokal zu vernichten, den Pokal selbst aber ganz zu lassen. Gerade als die Schlange sich über den Pokal hermachte, kamen die Weasley nach draußen um nach Harry zu sehen und ihn notfalls beschützen zu können.

„Was machst du da?“, fragte Arthur.

„Ein nettes Feuer“, antwortete Harry.

„Das sieht mir aber nicht danach aus“, meinte Molly.

Ginny und Ron ahnten, was Harry da machte, sagten aber nichts. Sie hatten ihren Eltern nichts davon erzählt, dass sie in der Schule lebendiges Feuer durchgenommen hatten. Währenddessen kämpfte die Schlange mit den aus dem Pokal entweichenden Rauchwolken. Bunte Kugeln und Funken in unterschiedlichen schillernden Farben stieben hervor und verpufften in der Luft. Nach einer viertel Stunde war der Spuk vorbei und zurück blieb ein ungefährlicher Pokal mit dem Wappen eines Dachses.

Harry nahm den Pokal nun an sich und ging wieder in das Haus hinein. Dort stellte er ihn auf den Tisch und wartete bis alle anwesend waren. „Ihr wundert euch sicherlich, was und warum ich das gemacht habe?“

Arthur und Molly nickten. Ron und Ginny wussten bereits, dass Harry hinter Voldemort her war. Seit Ginny mit Harry fest zusammen war, hatte er auch ihr von den Horkruxen erzählt und was ihn genau mit Voldemort verband.

Harry atmete einmal kurz durch. Er wusste nicht, ob er den beiden sagen sollte, was er wusste. Aber andererseits konnten sie ihm helfen. Dann sicherte er das Zimmer erneut gegen Lauscher. „Was ich euch sage, darf diesen Raum nicht verlassen; nicht eure Mäuler; nicht euren Geist“, obwohl er wusste, dass die beiden gegen einem guten Legilimentiker keine Chance haben würden. „Es gibt etwas, was ihr über unseren Freund Tom wissen solltet. Ihr kennt ihn wahrscheinlich unter einem anderen Namen. Leider hat dieser Name vor kurzem ein Tabu bekommen. Obwohl die Schutzzauber über dem Fuchsbau halten, möchte ich ihn nicht aussprechen. In der Presse wird er Er-dessen-Name-nicht-genannt-werden-darf genannt. Ich nenne ihn Tom.“

Er pausierte kurz. „Tom hat etwas geschaffen, was man einen Horkux nennt.“

„Das glaube ich jetzt nicht“, rief Molly. „Wie hat er das geschafft?“

„Er hat in der Bibliothek von Hogwarts darüber gelesen. Diese Bücher sind nun nicht mehr zugreifbar. Auf jeden ...“

„Dann ist ja alles gut“, meinte Arthur. „Du hast ihn doch eben zerstört. Das wolltest du uns doch damit sagen. Dann können wir ihn jetzt zur Strecke bringen.“

„Nein, ja und nein.“

„Wie jetzt?“, fragte Arthur unsicher nach.

„Es ist nicht alles gut, ich habe *diesen* Horkrux zerstört und wir können ihn nicht zur Strecke bringen.“ Die kurzzeitig entstehende Pause nutzte er, um nochmals genauer nachzufragen. „Woher kennt ihr eigentlich diesen Ausdruck?“

„Wir hatten Glück und hatten sehr aufgeschlossene Eltern, die uns ein paar Begriffe der dunklen Seite beigebracht haben. Aber dass ... Tom ... einen Horkrux erstellt hatte, das wäre uns nicht im Traum eingefallen.“

„Das stimmt so nicht ganz“, stellte Harry klar. „Einen hatte ich bereits in meinem zweiten Schuljahr zerstört. Eines seiner alten Tagebücher. Den zweiten ...“

„Moment“, unterbrach ihn Molly. „Den ersten? Von wie vielen reden wir hier überhaupt? Es ist laut meines Wissens nicht möglich, mehr als einen zu erschaffen. Und wenn man es schafft diesen zu zerstören, dann kann man diese Person umbringen.“

„Tom hat insgesamt sieben erschaffen.“ Molly und Arthur mussten sich setzen. Sie wurden ganz bleich. Während Ron ihnen Luft zufächelte, holte Ginny zwei Gläser Wasser, die diese trinken sollten. Als sich die beiden beruhigt hatten, meinten Molly: „Ginny, Ron, ihr geht auf eure Zimmer.“

„Wenn ihr wollt, dass sie es nicht nochmal anhören sollen, dann gerne“, meinte Harry.

Erneut schnappte Molly nach Luft. „Die beiden wissen davon?“ Harry nickte nur. „Ich brauch jetzt was stärkeres.“

„Bin gleich wieder da“, meinte Ginny und kam eine Minute später mit einem starken Tee zurück, der mit etwas Rum versetzt war.

Nachdem die beiden sich wieder erholt hatten und etwas Tee getrunken hatten, machte Harry mit seiner Erzählung weiter. „Ja, ich habe den beiden und Hermine davon erzählt. Außerdem wissen noch Dumbledore ... wusste Dumbledore davon und Minerva ... ich meine Professor McGonagall.“ Er atmete erneut durch und überlegte, wie er weitermachen sollte. „Tom hat insgesamt sieben Horkruxe erschaffen. Drei davon sind bereits zerstört. Das Tagebuch, ein Medaillon und der Pokal, der auf dem Tisch steht. Bei einem Stein in einem Ring habe ich eine Ahnung wo er sich befinden könnte. Die anderen beiden habe ich noch nicht gefunden. Ich habe Bilder im Kopf, kann damit aber nichts anfangen, da sie verschwommen waren, als ich sie vor meinem geistigen Auge sah. Ich hatte bisher keine weiteren solchen Ereignisse.“

„Kannst du die Bilder beschreiben?“, fragte Arthur, der sich als erstes gefasst hatte.

„Nein“, meinte Harry. „Aber ich kann etwas versuchen, wenn ich darf.“ Molly und Arthur nickten. Harry

stand auf, lief um die beiden herum und stellte sich hinter sie. Nachdem er seine Hände auf ihre Köpfe gelegt hatte, versuchte er, die Bilder ihnen zu übermitteln. Als er der Meinung war, erfolgreich gewesen zu sein, setzte er sich wieder.

Eine ganze Weile saßen sie nun zu fünft stumm da.

Ginny hatte es sich mittlerweile neben Harry bequem gemacht. Sie nahm seine Hand und fragte stumm: *Was denkst du?*

*Ich denke, sie müssen es erst einmal verarbeiten, dass zwei ihrer Kinder in die Geheimnisse der dunklen Künste eingeweiht wurden. Habt ihr den beiden denn nichts darüber erzählt, was ihr letztes Jahr in Verteidigung gegen die dunklen Künste gelernt habt?*

*Bist du wahnsinnig? Mum hätte uns sofort von der Schule geholt. Außer den Slytherin dürfte wohl keiner seinen Eltern geschrieben haben, was sie wirklich gelernt haben.*

Harry musste schmunzeln. *Zum anderen werden sie wohl die Bilder analysieren, die ich ihnen übermittelt habe.*

*Woher kannst du das eigentlich?*

*Ich denke durch Salazar und Professor Snape. Ich weiß nicht genau. Beide dürften ihren Teil dazu beigetragen haben.*

„Kommt dir das Schmuckstück auch bekannt vor?“, fragte Arthur seine Frau.

„Ja, Schatz. Ravenclaw“, antwortete diese.

„Ihr meint Rowena Ravenclaw?“, fragte Harry erstaunt.

„Ja“, antwortete Molly.

Damit hatte er zumindest einen Anhaltspunkt. „Könnt ihr mir mehr erzählen?“, fragte er nach, doch die beiden schüttelten stumm die Köpfe. Mittlerweile war es schon spät geworden und Harry war reichlich müde. Er hatte heute eine Menge an Magie gebraucht. Er war das nicht gewohnt und wollte nur noch ins Bett. „Ich gehe mal ins Bett“, verabschiedete er sich.

Arthur und Molly saßen noch eine Weile da und hingen ihren Gedanken nach.

„Was denkst du?“, fragte Molly Arthur.

„Ich denke, dass er uns einen Horkrux vorenthalten hat“, sagte dieser. Molly wollte schon aufstehen um Harry zu fragen, als Arthur sie davon abhielt, indem er ihre Hand nahm und ihr kopfschüttelnd davon abriet. „Lass es sein, Molly. Er wird seine Gründe dafür haben, dass er es uns nicht erzählt hat.“

„Welche Gründe?“

„Vielleicht fordert es mehr von ihm, als er momentan bereit ist zu geben“, sagte Arthur. Dann küsste er seine Frau und nahm sie mit nach oben ins Bett. Dort vergnügten sie sich noch eine Weile, bis auch sie der Müdigkeit anheimfielen.

\* \* \* \* \*

Unterdessen auf einem nicht einsehbar Grundstück irgendwo in England.

Frederick stand mit Padma und Parvati auf einem abgegrenzten Feld. Ihre Eltern waren auch anwesend. Diese waren vor mehr als achtzehn Jahren aus Indien gekommen und lebten seither hier. Interessiert schauten sie zu, was ihre beiden Mädchen gelernt hatten und staunten immer wieder während des Schaukampfes, wie sie die Angriffe abwehrten oder ihnen auswichen.

„Ihr müsst mehr zurückschlagen“, meinte ihr Vater. „Euer Lehrer lässt seine Deckung schleifen. Nutzt das als Angriffsfläche.“

„Der hat gut reden“, sagte Padma zu ihrer Schwester. „Der ist auch keinem Bombardement aus Zaubern und Flüchen ausgesetzt.“

„Aber Recht hat er“, meinte Parvati. „Lass es uns versuchen.“

Sofort fingen beide Mädchen an, anzugreifen. So langsam wendete sich das Blatt vom Verteidigen zu einem einigermaßen ausgeglichenen Kampf, zwischen Angriff und Abwehr. Frederick zeigte während des Kampfes keine Miene. Man konnte nicht feststellen, ob er froh oder traurig war. Aber innerlich war er glücklich, dass *seine* Magi-Fu-Kämpferinnen sehr gut geworden waren.

Nach mehr als einer dreiviertel Stunde brach er abrupt den Kampf ab, indem er seine Zauber einstellte und sich gerade mit dem Stab in einer Hand vor der Brust, nach oben zeigend, hinstellte. Ein schützendes Schild sollte noch weitere Zauber abhalten, sollten die Mädchen sein Signal zu spät verstanden haben.

Etwas erschöpft, aber dennoch glücklich, kamen die beiden Mädchen auf ihren Meister zu und verbeugten sich anschließend. Dann nahmen sie ihn in den Arm.

„Danke, Frederick“, meinte beide gleichzeitig. „Du hast uns enorm viel beigebracht. Und dass wir das unseren Eltern zeigen durften, bedeutet uns sehr viel.“

„Ich hab’s gern getan“, antwortete er. „Und was machen wir jetzt?“

„Jetzt lernst du unsere Küche kennen.“

„Ich kenne die indische Küche. Besonders Samosas und Sambar mag ich gerne.“

„Woher kennst du unsere Küche?“, fragte Padma.

„Padma“, ermahnte sie ihr Vater. „Das ist dein Lehrer.“

„Nein, Mister Patil. Ich bin nur ein guter Freund. Nach den Ferien bin ich wieder Lehrer, und selbst dort bin ich, wenn wir alleine sind, nur Frederick. So kann ich immer zwischen privaten Anfragen und schulischen Anfragen unterscheiden.“

Das brachte Padmas Vater zum Staunen und Nachdenken.

„Du bist trotzdem eingeladen“, meinte Parvati und nahm Frederick bei der Hand.

Padma ergriff seine andere und zusammen disapparierten sie. Sie tauchten in einem Hinterhof einer kleinen Wohnsiedlung auf. Durch die Hintertür betraten sie die kleine Wohnung der Patils. Ein paar Sekunden später tauchten auch die beiden Eltern der jungen Inderinnen auf und folgten den dreien.

Im Inneren der Wohnung gab es ein paar Elemente, besonders Tücher über dem Sofa oder die



Deckenlampen, die auf die indische Abstammung ihrer Bewohner hindeuteten. Parvati und Padma führten Frederick zuerst in ihr Zimmer, danach in das Wohn- und Esszimmer. Während der Ferien wohnten beide im selben Zimmer, da sie das ganze Schuljahr über getrennt wohnten und die wenigen Wochen zuhause gemeinsam verbringen und genießen wollten.

Es dauerte nicht lang, bis Mrs Patil das Essen brachte und sich nun alle daran verköstigten ...

# Hochzeit

Am Vorabend der Hochzeit kamen Fred und George noch in den Fuchsbau. Früh morgens kamen sie in den Garten um ihr, für den heutigen Abend vorbereitetes, Feuerwerk aufzubauen. Sie wollten den Vorabend mit einem Feuerwerk Deluxe aufwerten, wie sie Harry mitteilten, der daneben stand und zusehen musste, da er ihnen nicht helfen durfte. Als die beiden fast fertig waren, apparierte Charlie vor die Absperrung und kam dann den Weg zum Haus. Freudig gingen die beiden Männer aufeinander zu. Sie sahen sich sehr selten.

Charlie berichtete von einem ungewöhnlichen Ereignis im letzten Jahr in Rumänien. „Du weißt doch sicher, dass ein Drache bei euch vor dem Schloss aufgetaucht ist?“ Harry nickte. „Dieser kam mit einem eurer Lehrer zurück. Ein eigenartiger Kerl. Zusammen befreiten sie unsere Drachen von einem schlimmen Übel. Weißt du da mehr?“, fragte Charlie.

„Ja, Charlie. Es war unserer Lehrer in *Verteidigung gegen die dunklen Künste*. Er hat uns viel beigebracht. Auch über die dunklen Künste.“ Das bracht Charlie ins Staunen. „Es war sehr interessant.“

Doch schnell wurden sie unterbrochen, da Mrs Weasley mit einem freudigen Schrei in den Garten kam und das Gespräch unterbrach. Sie zog ihren Charlie zu sich und herzte ihn. Kurz darauf apparierte eine Frau mit langen schwarzen Haaren und trat auf das Grundstück. Sie war etwa so groß wie Charlie und hatte frauliche Rundungen. Man konnte durchaus sagen, dass sie leichtes Übergewicht hatte, aber nicht fett wirkte.

„Darf ich euch meine Kollegin Charlotta vorstellen?“, sagte Charlie und winkte sie zu sich heran.

Molly umarmte auch sie und nahm sie danach mit nach drinnen, um sie den anderen vorzustellen.

„Kollegin?“, fragte Harry leise nach. „Oder nicht doch etwa ...?“

Charlie hielt sich einen Finger vor den Mund und deutete Harry still zu sein. „Meine Freundin“, sagte er leise. „Das möchte ich Mum aber noch nicht sagen. Erst in ein paar Tagen. Das wird sonst zu viel für sie.“

Harry nickte und führte Charlie nach drinnen. Kurz darauf stand er wieder draußen und wartete auf die Delacours. Es dauerte eine viertel Stunde, dann tauchten drei Personen auf und kamen den Pfad entlang und auf das Haus zu. Eine der Personen war Gabrielle, die anderen beiden schienen ihre Eltern zu sein. Mrs Delacour war eine große und blonde, schlanke Frau; Mr Delacour hingegen kleiner und vollschlank. Außerdem trug er einen schwarzen Spitzbart.

„Molly, Arthur“, rief Harry Richtung Haus.

Kurz darauf kamen alle in den Garten. Arthur und Molly gingen auf die beiden zu und begrüßten sie. Für beide gab es Wangenküsschen zur Begrüßung.

„Darf ich Ihnen meine Frau Apolline vorstellen?“, sagte Mr Delacour. „Und ich bin Henry“, sagte er. „Und das ist meine Tochter Gabrielle“, fügte er hinzu.

Die gesamte Menge an männlichen Weasleys im Garten hing an Mrs Delacour wie eine Traube um sie herum. Harry stand etwas abseits und grinste leicht. Dann wurde er von Mrs Delacour entdeckt und sie ging durch die anderen hindurch.

„Mrs Delacour, ich bin Harry Potter, aber nennen Sie mich doch Harry.“

„Angenehm, Mister Potter ... Harry, ich bin Apolline.“ Sie sah ihn eigenartig, fast schon abschätzend an,

denn er war der Einzige, der ihrem Charme bisher widerstand. „Ich muss sagen, Sie machen mich neugierig, Harry. Gehen wir ein Stück?“, fragte sie.

„Gerne, Apolline.“ Er sagte den anderen Bescheid, dass sie nachkommen würden.

Nach einem kurzen Spaziergang von etwa zwanzig Metern blieben sie stehen. „Wie kommt es, dass Sie auf mich anders reagieren als die anderen Männer?“

„Das liegt an Ihren bezaubernden Töchtern.“

„Wie darf ich das verstehen, Harry?“

„Sie haben mir ein Geschenk gemacht, das mich immun gegen Ihre Art der Anziehung macht. Ich habe mittlerweile auch etwas über die beiden erfahren. Sie sind mir mittlerweile wie Schwestern geworden.“

Apolline reagierte vollkommen fassungslos. „Die beiden haben das wirklich gemacht?“, fragte sie. „Beide?“ Harry nickte nur. Sie begann schneller zu atmen.

Harry hatte den Eindruck, dass sie nach Luft schnappte. Er stützte sie und führte sie auf einen Baumstumpf, damit sie sich setzen konnte. Aus der Luft griff er ein feuchtes Taschentuch, um ihr die Stirn abzuwischen. „Was beunruhigt Sie so?“, fragte er.

„Ich kann nicht glauben, dass auch Gabrielle ... Wissen Sie, was dazu notwendig ist? Natürlich wissen Sie es. Wie konnten Sie mit ihr schlafen? Sie ist noch nicht mal ...“

„Langsam, Apolline, ich habe weder mit Gabrielle noch mit Fleur geschlafen.“

Apolline Delacour machte einen schnellen Atemzug und sah Harry danach einfach nur an. „Was dann?“

„Wir haben lediglich ein paar Körperflüssigkeiten ausgetauscht.“

„Dazu schläft man für gewöhnlich miteinander“, sagte sie und begann schon wieder unregelmäßig zu atmen.

„Richtig! Für gewöhnlich. Wir haben aber lediglich Flüssigkeiten ausgetauscht. Ich musste einen Tropfen des Scheidensekrets beider Frauen aufnehmen, nicht mehr, nicht weniger.“

„Und die beiden haben bei Ihnen auch ...?“, fragte sie unsicher nach.

Harry nickte, was Apolline dazu brachte wieder ruhiger zu werden. Nach einigen Minuten, in denen sie sich wieder beruhigt hatte, stand sie auf und sie gingen zusammen ins Haus, wo die anderen bereits warteten. Apolline bekam noch einen Begrüßungstrunk, dann gab es eine kleine Führung.

Harry fragte Ginny wo die drei denn schlafen sollen.

Diese antwortete: „Im Bett von Mum und Dad. Bei mir wird Gabrielle schlafen. Du wirst für die paar Tage zu Ron ziehen.“

Harry verzog leicht seine Mundwinkel. „Können wir nicht ein paar Räume hinzufügen, so wie letztes Jahr im Schloss?“, fragte er.

„Wenn du die Zauber kennst?“, fragte Ginny, als ihr bewusst wurde, dass er sie vermutlich kennen würde.

„Zeig mir eine Stelle“, meinte er. Nachdem die beiden an einer freien Stelle im Erdgeschoss mit der Breite einer Tür angekommen waren, zauberte Harry erst einmal eine Tür hervor. Dann öffnete er sie und die Wand dahinter wurde sichtbar. Dann vollzog er mehrere kompliziert aussehende Bewegungen mit seinem Stab und ein Gang mit drei Türen formte sich heraus.

„Wieso drei?“, fragte Ginny.

„Ein Bad, zwei Doppelzimmer. Eines für Bill und Fleur, oder ihre Schwester, und eines für die Delacours. Dann braucht keiner auf dem Sofa zu schlafen.“

„Und du?“, fragte sie weiter.

„Ich werde wohl bei Ron schlafen, falls Gabrielle bei dir nächtigt. – Was ist mit Charlie und seiner Kollegin?“

„Die schlafen wahrscheinlich draußen in einem Zelt.“

„Bei der Temperatur?“

„Er wird es heizen. Bei den Drachen campen sie doch auch immer draußen. – Kannst du nicht noch ein Zimmer für Gabrielle herbei zaubern?“, fragte sie, legte ihre Hände auf Harrys Brustkorb und sah ihn bettelnd an.

„Tut mir leid, Ginny, aber mehr schaffe ich und das Haus nicht.“

Ginny schmolte, was Harry dazu veranlasste sie zu küssen.

„Und hier haben wir ...“, hörten beide Mr Weasley sagen, als er sich unterbrach.

„Die Schlafräume für Fleur und Bill, sowie für die Eltern der Braut. – Mit Bad“, sagte Harry und trat zur Seite, damit alle den Gang sehen konnten. Dann flüsterte er Ginny zu, sie möge die zwei doch schon mal mitnehmen.

Als sie in ihrem Zimmer für die nächsten paar Nächte mit Ginny verschwunden waren, nahm Harry sich den Rest der Weasley vor. Er schloss die Tür neben sich und meinte: „Ginny hat mich gebeten, etwas mehr Platz zu schaffen.“

„Wie?“, war alles, was Molly noch herausbrachte.

Harry hob und senkte seine Schultern. „Salazar“, sagte er knapp.

„Du bist immer wieder für eine Überraschung gut“, meinte Charlie und ging nach oben, um sich zu waschen. Sein Zelt würde er später hinter dem Haus aufbauen. Er hatte sich an das Leben in Zelten gewöhnt.

Arthur fragte nach: „Wie lange bleibt der Zauber bestehen?“

„Bis nach der Hochzeit, wenn die Delacours wieder abreisen“, antwortete Harry. „Wann kommen die Brautleute eigentlich?“

„Heute Nachmittag. Die Kleider sind bereits hier, die werde ich dann demnächst in ihre Zimmer bringen.“

Sofort tauchte Timmy auf und meinte: „Die Koffer habe ich bereits in die Zimmer gebracht. Wenn das Brautpaar es wünscht, werden mein Vater und wir den beiden helfen.“ Dann verschwand er wieder.

„Daran muss ich mich erst noch gewöhnen“, meinte Molly. „Elfen im Haushalt.“

„Es ist ja nicht für immer“, scherzte Harry. „Aber sie nehmen dir wenigstens den Stress, die ganze Hochzeit alleine zu planen.“

„Ja, du hast ja Recht“, sagte sie und ging wieder ihrer Arbeit nach.

Pünktlich zu Tee und Plätzchen kamen die beiden Brautleute. Fleur wie immer sehr schön und Bill mit Narben im Gesicht. Doch Fleur schien dies nicht zu stören. Sie schien ihren Bill genau so zu lieben, wie er war, und das fand Harry klasse. Bill begrüßte alle anwesenden mit einem Handschlag und einer Umarmung. Fleur hingegen alle mit Wangenküssen. Gerade als sie auf Harry zugehen wollte, meinte Molly, dass sie jetzt ins Wohnzimmer müssten, da dort schon alles aufgebaut sei. Harry musste grinsen. Beim gemeinsamen Nachmittagsgebäck wurden die restlichen Vorbereitungen und notwendigen Arbeiten besprochen. Mrs Delacour brachte sich sofort ein und bestand darauf, Molly bei der Arbeit zu helfen. Somit waren sie zu sechst, bis zwei Elfen für Fleur und Bill abgestellt wurden.

Als der Tisch wieder abgeräumt wurde, schlich sich Fleur mit Harry im Schlepp nach draußen in eine ruhige Ecke. „Ich konnte dich vorher nicht richtig begrüßen“, sagte sie und küsste ihn. „Morgen wird das nicht mehr möglich sein, dann bin ich verheiratet, aber ich dachte, dass ich dir das noch schuldig war.“

„Du bist mir nichts schuldig, Fleur. Das, was du und Gabrielle mir gegeben habt, hat jede Schuld mehr als beglichen.“

Dann setzten sich beide auf eine kleine Bank, schauten den Gnomen im Garten zu und hingen ihren Gedanken nach. Fleur, weil dies ihre letzten Stunden als Junggesellin waren, und Harry, weil er überlegte, was er ihr schenken konnte, denn er hatte noch immer nichts. Beide bemerkten nicht, dass sich Bill und Ginny an beide herangeschlichen hatten und die beiden beobachteten.

„Sag mal Fleur, was hast du eigentlich für Schmuck bei der Hochzeit?“, fragte Harry.

„Ganz normalen Schmuck. Schöne Ohringe“, sie zog ein paar Fotos heraus und zeigte sie Harry.

Harry sah sich den Schmuck an und ihm kam eine Idee. Im Verlies der Blacks lag schwerer und teurer Familienschmuck. Ohringe und Ketten, sowie Armbänder. Sogar alte filigrane Hochzeitskleider-Bänder. Feine, schmale Ketten, die man am Hochzeitskleid befestigte und die während der Trauung erschienen. Diese Bänder erweiterten sich während des Trauschwures auf den Bräutigam, um allen zu zeigen, dass sie fortan zusammen gehörten. Er musste nur noch nach Gringotts kommen, um ihn zu holen.

„Muss ich mir Sorgen machen?“, fragten Ginny und Bill fast zeitgleich.

Fleur und Harry drehten sich um und sahen ihre zukünftigen Ehepartner. Zumindest Bill würde seine Fleur morgen heiraten und Harry hoffte, dass ihn seine Ginny später auch heiraten wollte.

Tammy tauchte auf und fragte Fleur, ob sie Zeit hätte das Vorgehen am Tag der Trauung durchzusprechen, während sie ihr half, sich anzuziehen. Danach ging sie mit Tammy in einen abgetrennten Bereich und besprach das Vorgehen am Tag der Hochzeit, da diese bisher keine Elfe als Dienstboten gehabt hatte und es ihr unbekannt war. Bill ging es genauso, nur war er bereits mit Timmy fertig.

Nun blieben Ginny und Harry zurück. Stumm saßen sie da und schauten den Gnomen zu.

„Glaubst du, wir könnten für eine Weile ungestört verschwinden?“, fragte Harry.

„Ich denke schon“, antwortete sie, bevor sie fragen konnte, wie genau er das meinte.

„Wir werden jetzt ein paar Vorbereitungen für die Hochzeit treffen, sobald Tammy mit Fleur fertig ist.“  
Dann rief er in den Garten hinein: „Tammy, wenn du mit Fleur fertig bist, komm bitte her.“

Es dauert noch eine dreiviertel Stunde in der Arthur kurz nach den beiden sah und grinsend wieder im Haus verschwand, als er sie sitzend und sich unterhaltend vorfand. Er berichtete, dass Ginny und Harry im Garten saßen und ihren Gedanken nachhingen. Fred und George wollten nach den beiden schauen, was ihre Mutter aber mit entsprechender Arbeit verhinderte. Sie würden eh nur stören.

Tammy erschien und schien danach zu warten. „Tammy ist jetzt bereit für Sir Harry.“

„Kennst du den Hochzeitsschmuck der Familie Black?“, fragte er.

„Tammy wurde von ihrem Vater in alles eingewiesen“, antwortete sie.

„Kannst du ihn dann aus dem Verlies holen und Fleur am Tag der Hochzeit anlegen?“

„Dauerhaft?“, fragte die Elfe ungläubig nach.

„Nein“, sagte Harry. „Das würde Fleur auch nicht wollen.“

Tammy nickte, meinte aber: „Tut Tammy leid, Sir Harry. Tammy wurde nie ermächtigt, das Verlies zu besuchen. Aber Kreacher kann das.“

„Kreacher“, rief Harry, „ich brauche dich hier.“

Der alte Elf erschien und verbeugte sich. „Kreacher wurde gerufen.“

„Ich brauche für Fleur den Hochzeitsschmuck der Familie Black. Gib ihn dann bitte Tammy, damit sie ihn Fleur am Tag der Hochzeit umhängen kann.“ Der Elf nickte und verschwand. „Tammy, kennst du Madam Malkins Laden?“ Sie nickte. „Meldest du uns an? Ich würde gerne in den Laden apparieren.“

„Findet Ihr das klug?“ Harry nickte. „Dann wird Tammy heraus finden, ob man ihr trauen kann“, sagte sie und verschwand.

Nach wenigen Minuten kam Kreacher und zeigte Harry den Schmuck der Familie Black. Neben dem erwähnten Kleidschmuck waren auch Ohrringe und eine Kette dabei. Selbst ein Diadem brachte Kreacher mit.

„Das würde Tante Muriel aufregen, wenn Fleur dies hier tragen würde“, sagte Ginny und zeigte auf das Diadem. „Sie hat extra eines aus ihrer Familie hergebracht, damit es Fleur tragen würde.“

„Dann wird sie auch das tragen. Das Diadem der Blacks wird sie dann nicht sehen.“

Tammy erschien und Kreacher teilte seiner Tochter kurz mit, was besprochen wurde. Dann verschwand er mit dem Schmuck und Tammy berichtete Harry. „Sie ist bereit, Sir Harry. Sie wollte ihren Laden heute früher schließen. Sie können unbemerkt kurz vor den Laden apparieren und dann eintreten.“

Harry nickte und sah zu Ginny. Diese sah ihn ablehnend an. „Ich geh nicht mit“, sagte sie.

„Na gut“, meinte Harry, gab Tammy die Hand und meinte: „Direkt in den Laden.“

Tammy nickte, verschwand mit Harry und tauchte kurz hinter der Tür mit Gesicht in Richtung Laden auf.

Tammy drehte sich um und beobachtete den Eingang. Harry wurde von Madam Malkin bereits begrüßt. Sie wollte schon auf ihn zugehen, als ihr Harry mit einer Handbewegung zu verstehen gab stehen zu bleiben. Er lief auf sie zu und tuschelte etwas mit ihr, das Tammy nicht verstehen konnte.

„Madam Malkin, schön, dass Sie mich noch empfangen.“

„Das mache ich doch gerne, Mister Potter. Was kann ich für Sie tun?“

„Ich habe mich gefragt, ob Sie Kleidung jeglicher Größe anfertigen.“ Sie nickte. „Auch für nicht menschliche Wesen?“

Sie schaute ihn nachdenklich an. Dann sah sie auf die Elfe und sie bekam eine vage Vorstellung dessen, was er beabsichtigte. „Mister Potter“, sagte sie leise. „Natürlich. Aber normaler Stoff kommt da nicht in Frage, falls Sie vorhaben für Ihre Elfe Kleidung zu kaufen.“

„Das haben Sie gut erkannt. Aber warum keinen normalen Stoff?“

„Weil, wenn Sie Elfen Kleidung schenken, sie befreit werden. Das möchten Sie nicht.“

„Das gilt doch nur für Kleidung, die man ihnen schenkt, nicht aber für Arbeitskleidung.“

„Das ist aber eine sehr enge Auslegung, Mister Potter. – Ich würde trotzdem einen speziellen Stoff dafür empfehlen. Kommen Sie mit nach hinten“, sagte sie.

„Wir sind hinten“, sagte Harry zu seiner Elfe, die sich kurz umdrehte und nickte. Dann beobachtete sie wieder den Eingang.

Sie waren nun im Warenlager und Schneiderraum des Bekleidungsgeschäftes angekommen. Neben zwei Nähmaschinen, die auf Tischen standen und auf denen eine Menge Scheren und Nadeln lagen, waren mehrere Regalreihen an Stoffen vorhanden.

„Diesen Stoff hier, Mister Potter“, sagte sie, als sie einen Ballen aus dem Regal zog, „ist für Bettenbezüge oder Tischdecken geeignet. Ich habe noch Reste davon, da wir hier früher auch solche Sachen verkauft haben.“

Harry sah sich den Stoff an und fühlte ihn, auch die anderen, welche ihm Madam Malkin zeigte. Er zog einen kleinen Zettel hervor und reichte ihn der Ladeninhaberin. „Das sind die Maße meiner Elfen. Schaffen Sie es bis morgen Mittag, vier fertig zu stellen? Wegen dem Schnitt und den Stoffen reden wir gleich.“

Madam Malkin sah auf den Zettel und bemerkte, dass sämtliche Maße, die sie sonst immer nahm, darauf vermerkt waren. Dann nickte sie verhalten. Harry deutete dies als prinzipielles *Ja*. Dann besprachen sie das genaue Aussehen der Hochzeitskleidung für die Elfen. Die Hosen für die männlichen Elfen aus champagnerfarbenen Kopfkissenbezug. Den Rock für die Elfe aus dem selben Ballen. Die Hemden darunter aus feinerem Tischdeckenstoff und passende weinrote Einstecktücher aus Serviettenstoff. An Schuhen suchte sich Harry ebenfalls weinrote heraus, die auf die richtige Größe geschrumpft wurden. Für die Unterwäsche wurden einfache Unterhosen und Hemden aus Baumwolle hergenommen. Es war der selben Stoff aus dem auch Geschirrtücher gemacht wurden. Harry entschied sich für weiße Geschirrtücher, die man so schneiden konnte, dass die farbigen Streifen wegfielen.

Dann beauftragte er für später noch normale Arbeitskleidung, dann allerdings für eventuell mehr Elfen. Er würde später noch einmal mit allen vorbei kommen, um den Schnitt und die Stoffe heraus zu suchen. Harry vermutete, dass er aus diesem Grund einen besonderen Preis bekam. Die entsprechenden Galleonen sollte sie wie üblich von seinem Konto abbuchen, das Madam Malkin eh schon kannte.

Dann kamen beide wieder nach vorne und Harry rief seine Elfe zu sich. Zusammen verschwanden sie nach einem kurzen Gruß zurück in den Fuchsbau. Sie tauchten gerade rechtzeitig auf, denn nach wenigen Sekunden kam Bill, der Harry zum Abendessen abholen sollte. Da es morgen stressig werden würde, gingen alle nach dem Abendessen ins Bett. Ginny fragte Harry noch aus, was er von Madam Malkin wollte, doch dieser vertröstete sie auf morgen Mittag nach dem Essen.

Dann kam der Tag der großen Hochzeit. Ginny erwachte und sah ihrem Harry ins Gesicht. Sie dachte daran wie es wäre, neben diesem Mann, dann korrigierte sie sich, neben ihrem Mann, aufzuwachen. Sie dachte eine Weile nach, als Harry seine Augen öffnete und in Ginnys rehbraune sah.

„An was denkst du?“, fragte er.

Das konnte ihm Ginny nicht sagen. Sie wusste nicht, wie er darauf reagieren würde. „Ich denke an deine Überraschung.“

Harry grinste, küsste sie und stand auf. Dann ging er in das Bad um zu duschen. Ginny folgte ihm, so ging es schneller. Als sie das Bad wieder verließen und auf Molly trafen, sah diese die beiden verdutzt an. Harry schob Ginny leicht nach vorne und meinte: „Spart Zeit und Wasser, besonders heute.“ Dann waren sie auch schon wieder in Ginnys Zimmer verschwunden.

Molly stand noch kurz da und wusste nicht, was sie machen wollte. Das hatte sie doch aus dem Konzept gebracht. Dann schüttelte sie kurz ihren Kopf, lächelte leicht und ging den Gang entlang zu ihrem Zimmer, um weitere Sachen zu holen, die sie dort verstaut hatte. Als alle am Frühstückstisch saßen und dem Nachmittag entgegen fieberten, an dem weitere Gäste kommen würden, unterhielten sie sich mit Charlotta, die ein wenig über sich und die Arbeit mit Charlie im Reservat erzählte. Molly roch den Braten und vermutete, dass sie Charlies Freundin war, war aber taktvoll genug, es ihm selbst zu überlassen, wann er es ihr sagen würde. Sie war froh, dass er es nicht sagte, da sie momentan keine Zeit dafür hatte. Sonst müsste sie nämlich anders reagieren. So, wie eine Weasley-Mutter reagiert, wenn einer ihrer Kinder ankam und ihr eine freudige Überraschung mitteilte.

Dann widmeten sich alle Percy und seiner Freundin Audrey. Sie war eine Muggel und sie kannten sich schon seit zwei Jahren. Da er sich aber erst seit kurzem wieder mit seiner Familie versöhnt hatte, wusste keiner davon. Entsprechend wurde nun mit den beiden diskutiert. Harry konnte ihr einige Sachen erklären, da er auch bei Muggeln aufgewachsen war, aber es sei das Beste, erklärte er ihr, dass sie bis zum Mittagessen wartete, weil dann Hermine kommen würde. Sie war eine muggelstämmige Hexe und könnte sich zum eventuell besser in sie hinein versetzen, zum anderen wusste sie einfach mehr über die magische Welt als er.

So verging der Vormittag recht entspannt und als die Elfen zum Mittagessen auftauchten, weil sie den Tisch richten wollten, meinte Molly: „Auch du liebe Güte, das habe ich total vergessen.“

„Keine Sorge, Mrs Weasley“, sagte Kreacher. „Kreacher und seine Kinder haben schon dafür gesorgt. Es gibt zarten Lamnbraten mit Buttergemüse und Salzkartoffeln. Das Fleisch wurde dünn geschnitten und es gibt auch aus gegebenem Anlass nicht sehr viel, da sonst die Herrschaften am Nachmittag keinen Appetit mehr haben könnten.“

Die Tafel löste sich auf und die Elfen richteten den Mittagstisch her. Während die Elfen dies erledigten, flogen mehrere Eulen an die Wohnzimmerfenster und machten sich bemerkbar. Harry ging nach draußen und befreite sie von ihrer Fracht. Mit vier Paketen kam er nach innen und legte sie neben der Tür auf den Boden. Bereits draußen hatte er die Namen auf den Paketen entdeckt, ließ aber den Brief mit der Rechnung auf dem obersten Paket unter der Schnur stecken. Dann tischten die Elfen das Essen auf und alle anwesenden setzten sich und genossen ihren Lamnbraten. Harry wusste, dass bald der passende Zeitpunkt gekommen war.



Als alle aufgestanden waren um sich zu richten, kam Kreacher auf Harry zu. Er brachte ihm einen Umhang der Blacks, den er aus dem Grimmauld Place geholt hatte. „Die Farbe des Umhanges passt sich der der Partnerin an, sodass beide als Paar harmonieren. Er verändert seine Farbe nur leicht, falls Sir Harry mit einer anderen Dame tanzen sollte, damit sich die Farben nicht beißen. Verschiedene feine Stickereien kommen zur Geltung, wenn es als passend erachtet wird. Zum Beispiel während der Trauzeremonie, oder bei anderen emotionalen Momenten.“

Harry nahm den Umhang entgegen und sah ihn sich an, er bedankte sich bei Kreacher und meinte: „Danke Kreacher, ihr und vor allem du, seid sehr fürsorglich. Deshalb habe ich etwas für euch.“ Er rief seinen restlichen Elfen, die bereits die Küche geputzt hatten und in Kürze sich um das Brautpaar oder die ankommenden Gäste kümmern würden. Als alle vor ihnen standen, holte er die Pakete hervor und gab jedem der Elfen den für ihn passenden. „Dies werdet ihr heute tragen. Ich möchte nicht, dass ihr euch in euren alten Handtüchern vor allen anderen zeigt.“ Die Elfen bekamen große Augen, als sie die sorgfältig genähte Kleidung sahen. Innerhalb von Sekunden hatten die Elfen die Handtücher gegen die heutige Kleidung gewechselt und sahen sich stolz an. Harry besah sich seine Elfen, doch ihm fehlt noch etwas. Er ging in die Hocke und holte seinen Zauberstab hervor. Damit tippte er die Kleidung jeder seiner Elfe auf der rechten Seite über der Brust an. Eine feine Stickerei zeigte das Wappen der Potters. Jetzt war er zufrieden.

Damit hatte er, obwohl er es nicht wusste, den Elfen die größte Ehre erteilt, die ein Elf einer Familie haben konnte. Sie durften das Wappen der Familie in der Öffentlichkeit tragen. Alle Elfen verneigten sich so tief, wie nie zuvor. Dann verschwanden zwei zum Brautpaar, die anderen kümmerten sich um die ankommenden Gäste. Stolz warteten sie, bis die ersten Personen auftauchten. Zuerst kam Hermine mit ihren Eltern an. Als sie die Elfen sah, wurde sie stolz wie eine werdende Mutter. Elfen in ordentlicher Kleidung. Dass sie das noch erleben durfte. Fast hätte sie die beiden Elfen umarmt, sie konnte sich aber gerade noch beherrschen. Folgsam ging sie Tommy hinterher, der ihnen ihre Plätze zeigte. Die drei Grangers trugen Kleidung, die sie von Zauberern nicht zu unterscheiden vermochte.

Hermine ließ kurz ihre Eltern allein, um zu Harry zu gehen. Als sie in Ginnys Zimmer war, warf sie sich Harry um den Hals und küsste seine Wangen, wie Fleur es sonst immer tat.

„Aber sonst geht es dir gut, Hermine?“, fragte Ginny leicht amüsiert, aber zum größten Teil ärgerlich nach. „Das ist mein Freud, den du da gerade küsst.“

„Ja, danke, Ginny“, sagte sie, Harry immer noch leicht verliebt anblickend.

„Und was verschafft mir die Ehre, dass du hier hereinplatzst und dich *mir* um den Hals wirfst, anstelle von Ron?“, fragte Harry nach.

„Hast du dir deine Elfen angeschaut?“, fragte sie. „Natürlich“, sagte sie schnell, da sie merkte, was für eine blöde Frage sie gerade gestellt hatte. „Woher hast du die Uniformen?“

„Von Madam Malkin. Kurz vor dem Mittagessen geliefert worden.“

„Welche Uniformen?“, fragte Ginny.

Und Ron, der den Raum gerade betrat um zu sehen, was da los sei, fragte: „Und warum hängst du meinem besten Freund um den Hals?“

Hermine löste sich von Harry und viel Ron um den Hals. Sie küsste ihn und sprach dann: „Hast du Harrys Elfen schon gesehen?“

„Schon die ganze Zeit. Die hängen hier schon Tage lang herum.“

„Auch was sie anhaben?“

„Die haben halt ihre alten Geschirrtücher um“, sagte Ron. Hermine schüttelte ihren Kopf. „Sondern?“, fragte Ron nach.

„Schau es dir an“, sagte Hermine und zog Ron mit sich, da er bereits fertig angezogen war.

Harry warf sich seinen Umhang um und folgte, mit Ginny am Arm, den beiden nach unten und dann nach draußen. Sie zeigte Ron die Elfen, der sie interessiert ansah, während Harry Hermines Eltern entdeckte und mit Ginny zu ihnen ging. „Hallo Simone, hallo Frank“, sagte er und gab beiden die Hand. Ginny tat es ihm gleich und die vier unterhielten sich angeregt, bis die nächsten Gäste eintrudelten und Harry ein wenig in Beschlag nahmen.

Nach und nach kamen die Gäste. Tante Muriel kam und nahm sich sofort ein Glas Champagner. Ein Mann namens Elphias Dodge kam und auch Luna und Xenophilus Lovegood gehörten zu den Gästen. Luna hielt sich, was die körperliche Nähe betraf, auffallend zurück. Jedoch war sie die erste der wenigen, die Harry auf die Uniformen der Elfen ansprach. Viele vom Orden kamen in das Festzelt, welches draußen aufgebaut worden war und in welchem die Zeremonie stattfand. Ein Wärmezauber sorgte für eine angenehme Temperatur.

Die Hälfte der Gäste waren bereits eingetroffen, als Harry einen Einfall hatte. Er gab Ginny einen Kuss und verabschiedete sich für einen Moment. Er ging nach drinnen und dann in den neu geschaffenen Gang. Dann klopfte er an beide Türen, da sich Fleur in Bill in unterschiedlichen Räumen anzogen. „Fleur, Bill, ich habe eine Frage an euch.“

Ein verhaltenes „Ja“ kam zurück.

„Hättet ihr was dagegen, wenn ich Dumbledore herhole?“ Dann korrigierte er sich sofort. „Ich meine, ein Bild von ihm.“

Es dauerte eine Weile, dann kam von Bills Seite: „Gerne.“

Und Fleur meinte: „Das wäre mal was anderes.“

Harry bedankte sich und ging in die Küche. Er konzentrierte sich und versuchte einen Aufrufezauber. Es dauerte eine Weile, bis er sicher war, dass er das Bild spürte. Dann vollzog er die Bewegung. Es dauerte einige Sekunden, in denen das Bild immer mehr an Gestalt und Schärfe annahm.

Der Dumbledore auf dem Bild hatte sein Gesicht verzogen. Dann sagte er: „Au!“ Langsam wurden seine Gesichtszüge wieder normal. Der Schmerz schien nachzulassen. Neugierig sah sich Albus um und meinte dann: „Ich bin im Fuchsbau. – Von Hogwarts hierher?“, als er Harry entdeckte. „Respekt! Wenn auch etwas gewöhnungs- und verbesserungsbedürftig. – Warum bin ich hier?“

„Weil heute Fleur Delacour und Bill Weasley heiraten. Es wäre schön, dich als Gast zu haben.“ Dumbledore grinste übers ganze Gesicht. „Was sagt dir eine weiße Kutte und ein blauer Gürtel?“, fragte Harry. Er wollte wissen, ob das Bild mit dem echten Albus verbunden war.

„Ja, ich war dort und auch du“, antwortete er.

Jetzt war sich Harry sicher, nickte und trug ihn in das Zelt nach draußen. Dort ließ er ihn knapp hinter dem Eingang an eine Wand schweben. So störte er niemanden, konnte aber alles im Blick haben. Als alle Gäste eingetroffen waren, erschien Kreacher und machte sich bemerkbar. Er sagte den Gästen, dass sie sich setzen sollten, denn das Brautpaar käme in wenigen Momenten. Dann verschwand er wieder und kurz darauf kam die

Zeremonienmeisterin. Dieselbe Frau, die auch an Weihnachten in der Kirche gestanden hatte. Sie hatte ein einfaches weinrotes Kleid an. Ihre dunkelbraunen Haare hatte sie nach oben gelegt und einen Holzstab, der verdächtig nach Zauberstab aussah, hineingesteckt. Dieser hielt ihre Haare fest.

Die Musik begann und nach ein paar Takten trat das Brautpaar aus dem Haus heraus und auf das Zelt zu. Sie gingen nebeneinander über einen mit Teppich ausgelegten Gang entlang, der beide durch einen Sichtschutz trennte. Erst knapp hinter dem Eingang des Zeltes konnten sich beide sehen. Henry Delacour ging vor seiner Tochter her. Fleurs Schleppe wurde von Tammy gehalten, die einen Teil hielt, einen Teil schweben lies.

Gerade, als sich beide zum ersten Mal im Zelteingang sahen, drehte sich Fleurs Vater um, nahm ihre Hand und sagte dann zu Bill: „Hiermit übergebe ich dir meine Tochter. Mögest du dich besser um sie kümmern als ich, obwohl du es vielleicht nicht schaffen wirst, denn die Liebe eines Vaters zu seiner Tochter wird wohl nicht zu übertreffen sein.“ Dann reichte er Bill die Hand seiner Tochter und trat zur Seite.

Gemeinsam traten die Brautleute vor die Trauhexe, welche die Zeremonie begann. Während Fleur und Bill nach vorne schritten, breitete die Trauhexe ihre Hände aus, als wollte sie alte Freunde umarmen, aber ohne das lächelnde freundliche Gesicht. Als beide vor ihr standen, nahm sie beide Hände zwischen ihnen durch und legte je eine Hand auf die Schultern der Brautleute und zwar auf die dem Partner zugewandten Seite.

Dann begann sie. „Ein schöner Tag, den sich die Brautleute ausgesucht haben, um ihr gemeinsames Leben zu beginnen und aller Welt mitzuteilen ...“

„Für künftig gehören wir zusammen“, sagten Fleur und Bill.

„Heute wird ein magisches Band geknüpft. Ein Band, dass diese beiden Personen zusammen binden soll, damit auch die Familien näher aneinander wachsen.“

Unbemerkt von den drei Personen, begannen die Ketten auf dem Brautkleid, die bisher verborgen waren, sich heraus zu bilden und stärker sichtbar zu werden. Dann fingen sie an, den Partner mit feinen leuchtenden Fäden zu suchen und sich um ihn zu schlingen.

„Falls es jemanden gibt, der Kenntnis von einer bereits bestehenden Verbindung einer der beiden hier vor mir stehenden Personen hat, so möchte er jetzt bitte vortreten.“ Sie wartete ein paar Sekunden, nahm ihre Arme von den Brautleuten herunter und sah zu den Gästen. Keiner meldete sich. „Möget ihr einer sehr guten und glücklichen Zukunft entgegen sehen, gute und schlechte Zeiten haben, zur Mehrung unserer Art beitragen und Unheil, wo ihr es antrefft, verhindern.“

Die Linien, welche bislang Bill umschlangen, wurden nun fester und bildeten sich zu feinen Ketten heraus. Jetzt entdeckte sie auch die Trauhexe. Erstaunt sah sie die Ketten an und fuhr dann, an Fleur und Bill gerichtet fort, die die Ketten auch entdeckten, sich aber nichts Besonderes dabei dachten.

„Kommen wir nun zur eigentlichen Zeremonie, der Trauung.“ Sie sah die Brautleute wieder an und fuhr nach ein paar Sekunden fort. „Sie haben sich auf einen Nachnahmen geeinigt?“, fragte sie und beide nickten. Beide Brautleute zeigten auf Bill. „Willst du, Bill Weasley, Sohn von Arthur Weasley und Molly Weasley, die hier neben dir stehende Fleur Delacour zu deiner Frau nehmen?“

Bill antwortete: „Ja, ich will und werde Fleur zu meiner Frau nehmen. In allen Lagen unserer Ehe zu ihr stehen und sie beschützen, sie zu lieben.“

Dann fuhr die Trauhexe fort. „Willst du, Fleur Delacour, Tochter von Apolline Delacour und Henry Delacour, den hier neben dir stehenden Bill Weasley zu deinem Mann nehmen?“

Fleur antwortete: „Ja, ich will und werde Bill zu meinem Mann nehmen. In allen Lagen unserer Ehe zu ihm stehen und ihn beschützen, ihn zu lieben.“

Die Ketten fingen an zu leuchten und banden Fleur und Bill enger aneinander. Dann verschwanden sie wieder und auf ihren Kleidern blieben nur goldene Linien zurück, die auf die Hochzeitsketten hinwiesen.

Die Zeremonie war zu Ende und die Trauhexe meinte ganz erstaunt zu Fleur und Bill: „Solche Hochzeitsketten habe ich schon sehr lange nicht mehr gesehen und damals nur auf Bildern. Ich wusste gar nicht, dass jemand aus Ihrer Familie so etwas besitzt. Sie sind sehr kostbar. Wo haben Sie die her?“

Fleur konnte nur mit den Schultern zucken. „Eine von Harrys Elfen hat mir den Schmuck angelegt. Er dürfte es wissen.“

Die Trauhexe nickte und sagte dann für alle: „Die Zeremonie ist beendet.“

Fleur und Bill drehten sich um und eröffneten das Kuchenbuffet, nachdem sie die heranschwebende Hochzeitstorte anschnitten hatten. Nachdem Fleur und Bill ihr Stück hatten, schnitt die Trauhexe zwei ab und ging zu Harrys Tisch, an dem noch weitere Personen saßen. Sie bat höflich darum, sich setzen zu dürfen und stellte einen Teller vor Harry hin.

„Bitte, Mister Potter, Ihr Stück. Dafür hätte ich gerne ein paar Fragen beantwortet.“

„Wenn ich Ihnen helfen kann, Mrs.“

„Mrs Windsor. Adele Windsor.“

„Wie die königliche Familie der Muggel?“, fragte Hermine nach.

„Genau, über ein Paar Ecken verwandt“, kürzte sie die anstehende Diskussion ab. „Mister Potter, würden Sie mir verraten, woher Sie diese Hochzeitsketten haben? Die sind sehr alt und kostbar. Mit ihnen wird eine Menge Magie auf das Brautpaar gelegt.“

Harry lächelte sie an. „Wissen Sie denn, wie viele es gibt?“

Mrs Windsor antwortete: „Ich weiß von fünf Ketten, die ursprünglich hergestellt wurden. Leider sind meines Wissens drei davon zerstört worden und das schon vor vielen Jahrhunderten.“ Sie dachte eine Weile nach. „Eine der übrig gebliebenen Ketten ist im Besitz der Familie Endar. Allerdings weiß ich nicht, ob diese Linie ausgestorben oder in einer anderen Linie aufgegangen ist. Die andere entzieht sich meiner Kenntnis.“

Harry zog seine Augenbrauen zusammen. „Es gibt nur noch zwei davon?“ Mrs Windsor nickte. „Fleur hat doch zwei angehabt, Mrs Windsor!“, wunderte sich Harry.

„Zwei?“, keuchte Mrs Windsor. „Wie meinen Sie das?“

„Ich habe meine Elfe angewiesen, beide Ketten am Kleid zu befestigen, als ich sie holen ließ.“

Das brachte die arme Dame an den Rand eines Zusammenbruchs. Sie atmete stoß-weise und sehr schnell. Ginny holte sofort einen kalten Lappen und etwas klares Wasser in einem Glas. Sie stellte sich hinter die Frau, überstreckte ihren Kopf ein wenig und legte ihr den kalten Lappen auf die Stirn. Es dauerte etwas, bis sie sich beruhigt hatte.

„Nennen Sie mich Adele“, meinte sie.

„Dann nennen Sie mich Harry.“

„Nein, Mister Potter. Das ist zu viel für mich. – Beide Ketten befinden sich in Ihrem Besitz?“

„Das auch“, antwortete er.

„Wie meinen Sie das?“

„Sie sind auch mein Eigentum.“

„Klar“, sagte sie, „sonst könnten Sie sie nicht anbringen lassen und die Ketten ihre Wirkung entfalten.“

„Was hat es eigentlich mit diesen Ketten auf sich?“, fragte Hermine.

Adele erklärte: „Diese Ketten stammen aus früheren Zeiten, in denen es noch viele Kriege unter den Zaubererfamilien gab. Sie wurden oftmals zu Hochzeiten verliehen, gegen eine Einladung der Eigentümer. Sie sollten bei arrangierten Hochzeiten dafür sorgen, dass die Ehe unter einem guten Stern stand und dass die Familien besser zusammen wuchsen. Kurzum, dass die Brautpaare, die manchmal nur verheiratet wurden, weil die Familien es als einzigen Ausweg aus der Feindschaft sahen, glücklich miteinander wurden und Kinder bekamen. – Wenn beide sich allerdings lieben, so wie heute, dann bleiben goldene Spuren auf den Gewändern zurück.“

„Sie wissen aber viel über diese Ketten, Adele“, meinte Harry.

„Ich habe darüber während meiner Ausbildung und den Studien der verschiedenen Trau-Zeremonien gelesen, Mister Potter.“

„Nennen Sie mich doch Harry“, sagte er, doch Adele übergang diesen Satz.

„Ich hätte nicht gedacht, dass ich so etwas sehen würde. Vor allem erstaunt mich, angesichts des Wertes des Schmuckes, auch des restlichen Schmucks, dass Sie ihr so einfach den Schmuck geliehen haben. Die Braut muss Ihnen viel bedeuten.“

„Das tut sie in der Tat“, antwortete Harry, worauf ihn Ginny eigenartig ansah. „Zu ihr und ihrer Schwester habe ich eine besondere Bindung. Es ist so, als ob sie meine leiblichen Schwestern wären.“

Harry sah kurz zu Luna. Sie saß auf ihrem Stuhl und schaute mit abwesendem Blick auf die Tanzfläche, die gerade von der Kapelle für den Brauttanz eröffnet wurde. Das Brautpaar ging auf die Fläche und begann mit dem ersten Tanz des Abend, welcher zugleich ihr erster sein würde. Im Laufe des Abends würden sich sicher noch einige Partner zum Tanzen finden und auch andere Paare würden die Gunst der Stunde nutzen. Und wieder sah Harry kurz zu Luna und dann erst zum Brautpaar. Ginny blieb dieser kurze Blick nicht unbemerkt.

„Lass uns tanzen“, sprach sie und forderte Harry auf, nachdem die Kapelle die Fläche für alle freigegeben hatte.

Jetzt drehten schon zwei Paare ihre Kreise auf der Fläche und bewegten ihre Körper im Takt der Musik. Zunehmend wurden es mehr. Doch immer wieder blickte Harry kurz zu Luna, die auf ihrem Stuhl saß, oder sich an ihrem Platz um sich selbst drehte. Nach dem Tanz mit Ginny setzten sie sich wieder zu Hermine und Ron an den Tisch. Adele Windsor war bereits gegangen und saß nun an einem anderen Tisch. Im Laufe des Nachmittags und des Abends wechselte sie immer mal wieder den Tisch, um sich mit verschiedenen Leuten zu unterhalten. Die vier beobachteten die Leute. Manche würden sagen, sie tratschten, aber die vier sahen das anders; sie beobachteten, analysierten und bewerteten. Ginny bemerkte wieder, wie Harrys Blick kurz an Luna hängen blieb. Als er wieder zu Ginny sah, senkte er schuldbewusst seinen Blick, da sie ihn ertappt hatte.

„Nun geh schon und tanze mit ihr“, sagte sie. Harry war darüber erstaunt. „Ich seh’ doch, dass ihr beide gerne mal tanzen möchtet, also tanz mit ihr.“

Harry sah sie noch eine Weile an und stand dann beim nächsten Lied auf. Wortlos nahm er Lunas Hand und führte sie auf die Fläche. Als beide auf der Fläche begannen zu einem langsamen Lied ihre Figuren zu machen, wurde es im restlichen Zelt ruhiger; selbst das Brautpaar war davon begeistert. Nach dem Tanz bedankte sich Harry bei Luna und nahm sie mit an seinen Tisch. Doch er kam nicht dazu, sich zu setzen, denn bei dem nächsten schnelleren Lied nahm Ginny schon wieder seine Hand und zog ihn auf die Fläche. Hermine und Ron folgten ihnen. Die nächsten beiden Lieder tanzten beide Paare, bis Ginny, wegen Harry, mit ihm zusammen die Fläche wieder verließ und sie zum Tisch des Brautpaares gingen. Sie wirkte glücklich.

An ihrem Tisch saßen Fleur und Bill, sowie Gabrielle und Luna und unterhielten sich. Gabrielle mit Luna und Fleur mit Bill, wenn sie sich nicht gerade anschnachteten oder immer mal wieder kurz küssten.

„Und, wie fühlt es sich an, wenn man den großen Schritt gewagt hat?“, fragte Ginny.

„Einfach wunderbar“, antwortete Fleur und sah ihren Mann verliebt an.

„Und, Mrs Weasley, was ist für heute noch so geplant?“, fragte Harry. Fleur reagierte erst gar nicht, bis Harry mit seiner Hand vor ihrem Gesicht wedelte und wieder fragte: „Und, Mrs Weasley, was ist für heute noch so geplant?“

„Oh Harry, du meinst mich? Tja, nach dem Abendessen wird es nichts mehr geben, was das leibliche Wohl angeht, aber ich denke, es werden sich sicherlich einige hier nicht nehmen lassen, ein paar Spiele zu machen.“

*Spiele*, dachte Harry. *Brautentführung. Mal sehen, was Arthur dazu sagt, ob das unter Zauberern auch bekannt ist.* Er entschuldigte sich mit dem Vorwand mal kurz austreten zu müssen und suchte Arthur. Da er ihn außerhalb des Zeltes entdeckte, war das nicht einmal auffällig. Er befragte ihn zu dem Brauch der Muggel. Dieser meinte, dass es früher üblich gewesen sei, aber mittlerweile in Vergessenheit geraten sei.

„Wie wäre es, Arthur, wenn wir eine Brautentführung durchführen und die Gäste, besser gesagt der Bräutigam, sich auf die Suche machen muss?“

„In der kurzen Zeit, die uns noch bleibt?“

Harry rief seine Elfen. „Könnt ihr eine Schnitzeljagd auf die Schnelle organisieren? Wir beide haben vor ...“

„Du, Harry, nicht ich. Ich muss den anderen sagen, was sie machen sollen.“

„Ich habe vor, die Braut zu entführen. Ihr müsstet dafür sorgen, dass Hinweise zum Ziel vorhanden sind, welchen die Gäste nachgehen müssen.“

Sämtliche Elfenohren gingen in die Höhe und auf ihren Gesichtern spiegelte sich pure Freude wieder. Sie beratschlagten kurz, wie sie vorgehen wollten, und fragten dann Harry nach dem Ziel.

Dieser überlegte eine Weile. Er fragte Arthur: „Wo wohnt denn Luna und ihr Vater Xenophilus?“

„Ein paar Kilometer in diese Richtung“ und zeigte in Richtung der Hügel.

„Dann wird dort unser Ziel sein. Ich klär das mit Mister Lovegood.“

Die Elfen nickten und Harry ging nach einem kurzen Abstecher auf die Toilette zurück in das Zelt, wo er Mister Lovegood aufsuchte und ihn als einzigen kurz einweihte. Dieser war begeistert und erlaubte es Harry. Dann gab Harry einem seiner Elfen ein Zeichen und ging zu seinem Tisch. Er wollte sich gerade setzen, als ihn Fleur davon abhielt, indem sie ihn zum Tanzen aufforderte. Dem Wunsch der Braut musste er natürlich nachgeben und mit ihr tanzen. Als sie auf der Fläche standen und ihre Runden zu einer Walze drehten, zeichnete sich auf seinem Gesicht ein Grinsen ab. Fleur bemerkte es nicht.

Als sich das Lied seinem Ende näherte, gab er seinen Elfen ein Zeichen und flüsterte Fleur ins Ohr: „Du kennst den Brauch der Brautentführung?“

Als Fleur nickte, winkte Harry, da er auf das Publikum sah, diesem kurz zu und verschwand mit einem beabsichtigten lauten Knall aus dem Zelt. Sofort wurde es wieder lauter im Zelt und Panik fing an, sich auszubreiten.

Arthur stürmte in das Zelt und schrie: „Die Braut wurde entführt, helft mir. Wir müssen sie wieder finden. Bill, such deine Frau. Finde sie und befreie sie.“

Die Panik wurde etwas weniger, da einige realisierten, dass diese Entführung nicht echt war. Es setzte zwar eine gewisse Entspannung ein, aber die Unruhe blieb. Alle sahen gespannt auf Arthur, der scheinbar wusste, wie es jetzt weiter ging.

„Die Elfen haben überall kleine Hinweise versteckt und Spuren gelegt. Diesen gilt es zu folgen und den Bräutigam darauf aufmerksam zu machen. Zusammen mit einer kleinen Gruppe an Zauberern aus den hier versammelten, macht sich dieser dann, sofern die Hinweise gefunden und ihm übergeben wurden, auf, um seine Braut zu finden und wieder her zu bringen. Es kann sein, dass dort eine Auslöse, in welcher Form auch immer, *gezahlt* werden muss. Es ist also möglich, dass Bill wieder herkommt und etwas braucht.“ Dann trat er von der Fläche und ging zu seinem Sohn. „Viel Glück.“

„Da steckt doch nicht Harry dahinter“, meinte er. „Der hat doch nur Fleur mitgenommen. Das sind doch Fred und George.“

„Sind wir nicht“, meinte Fred. „Auf die Idee ...“

„... sind wir gar nicht gekommen“, fügte George hinzu.

## Auslöse (Hochzeit II) und Elfen

Harry apparierte mit Fleur vor den Garten der Lovegoods. Es war draußen schon Dämmerlicht, aber man konnte noch alles gut erkennen. Beide sahen sich erst einmal um. Im Garten entdeckten sie Bäume, die mit Misteln besetzt waren. Viele unbekannte Pflanzen wuchsen dort. Zumindest kannte sie Harry nicht. Ein Baum fiel ihm besonders ins Auge. Die Früchte sahen aus wie Pflaumen, die allerdings an beweglichen Stielen hingen, die aussahen, als stammten sie von Pflanzen, die sich rankend ausdehnten, um sich an Objekten festzuhalten.

„Komm, Harry, setzen wir uns“, meinte Fleur und zeigte auf eine Bank unter einem Baum.

„Aber nicht dort hin, setzen wir uns lieber auf die Bank hier“, meinte Harry und lief schon in die Richtung.

Fleur folgte ihm und fragte dann, nachdem beide saßen: „Warum wolltest du nicht auf diese Bank?“

„Siehst du die Misteln dort? Du hast gestern zu mir gesagt: „Morgen wird das nicht mehr möglich sein, dann bin ich verheiratet, aber ich dachte, dass ich dir das noch schuldig war.“ Außerdem kann jeden Moment dein Mann auftauchen und das wäre dann doch peinlich.“

Fleur lachte ihn an. „Toll, dass du Prinzipien hast.“

Dann saßen sie stumm da und warteten. Trotz des ersten Januars war es in diesem Garten erstaunlich warm. Harry sinnierte, ob es ein Zauber sei, der wegen den Pflanzen dort herrschte, denn auf dem Boden lag nur teilweise Schnee.

Nach einer halben Stunde tauchte Kreacher vor ihnen auf. „Sir, Madam, der Bräutigam ist kurz davor herzukommen. Ihr solltet euch etwas überlegen, womit er die Braut auslösen kann.“

„Wie wäre es mit einem Kampf?“, fragte Harry kurz entschlossen. „Ein – Zwei Zauber, dann appariere ich mit Fleur zurück und warte bis Bill kommt ... Ne“, verwarf er wieder seine Idee und ging zu der über, die er ursprünglich gehabt hatte. „Ich werde etwas von ihm fordern, was er von seinen Eltern holen muss.“

„Was?“, fragte Fleur.

„Eine Kriegerin, etwas rotes, etwas frauliches, etwas bewegliches, etwas wehrhaftes und etwas liebes.“

Kreacher und Fleur standen da und überlegten. Da tauchte Bill auf. Sofort sprang Harry auf, zog seinen Stab und sah ihn, in einer Abwehrhaltung stehend, an.

„Ich hätte gerne meine Frau wieder“, begann Bill höflich, obwohl er wusste, dass es so einfach nicht sein würde.

„Was bekomme ich dafür?“, fragte Harry.

Bill bot ihm verschiedene Sachen an. Ein Stück Torte, etwas Feuerwhisky, oder einen Kuss der Braut, doch Harry lehnte alles ab, bis ihn Bill fragte: „Was willst du dann?“

„Eine Kriegerin, etwas rotes, etwas frauliches, etwas bewegliches, etwas wehrhaftes und etwas liebes“, antwortete Harry. „Bring mir das und du bekommst deine Frau wieder. Lass es dir von Molly und Arthur geben. – Kreacher, bring ihn bitte zurück.“ Er winkte dem Elfen kurz zu sich und flüsterte ihm zu, was das war.



Der Elf ging zu Bill, nahm seine Hand und zusammen verschwanden sie, um kurz darauf im Zelt auf der Tanzfläche aufzutauchen.

Bill erklärte den anderen, was von ihm gefordert wurde. „Harry will eine Kriegerin, etwas rotes, etwas frauliches, etwas bewegliches, etwas wehrhaftes und etwas liebes“, sagte Bill und hoffte nun, dass seine Gäste ihm bei der Organisation helfen konnten.

„Wie wäre es mit mir?“, meinte Tonks, die schon den ganzen Abend an Remus' Seite verbracht hatte. „Ich bin eine Kriegerin und außerdem eine Frau.“

Bill nickte. „Dann brauchen wir noch was rotes, etwas bewegliches ...“ Er brach ab. „Tonks, färbe deine Haare rot und komm dann mit. Du dürftest alles haben, was Harry will.“

Tonks nickte, kam zu Bill und zusammen mit Kreacher verschwanden sie wieder.

Nachdem Bill mit Kreacher vor Harry verschwand, fragte ihn Fleur, was er denn wolle, denn die Sachen, die er Bill nannte, kannte sie nicht.

„Fleur, das sind nicht mehrere Sachen, es ist nur eine.“

Fleur dachte nach. „Etwas frauliches und bewegliches. Eine Person also.“ Harry nickte. „Wehrhaft und lieb.“ Fleur lachte. „Rot und Kriegerin.“ Sie dachte nach, während Harry versonnen lächelte. „Ich bin blond“, sagte sie. „Also falle ich raus.“ Fleur war damit auf einem guten Weg. „Tonks? Die könnte ihre Haare rot färben.“ Dann sah sie Harry an. „Warum habe ich das Gefühl, dass das nicht die richtige Antwort ist?“ Harry hob nur kurz seine Schultern. Seine Augen blitzten. Nach einer Weile meinte sie: „Ginny? Aber da passt das Wort Kriegerin nicht.“

„Sicher?“, fragte Harry nach.

Es dauerte noch ein paar Minuten bis sie gerade etwas sagen wollte, als Kreacher mit Tonks und Bill auftauchte. Schon als er Tonks sah, schüttelte er seinen Kopf.

„Hier habe ich, was du gefordert hast“, meinte Bill und sah ihn erst danach mit seinem Kopf schütteln. „Wie? Nein?“

„Du hast zwar gut gedacht, aber eben nur gut. Tonks meinte ich nicht.“

„Hast du mir einen Hinweis?“, fragte Bill.

„Jünger“, antwortete Harry und wiegelte weitere Fragen von Bill ab.

Bill blieb also nichts übrig, als wieder zu verschwinden und jemand anderes zu suchen. Mit enttäuschem Blick kam er wieder im Zelt an. „Fehlschlag“, sagte er. „Das war die falsche Person.“

Die Gäste blickten sich nun im Zelt um. Einige Blicke blieben gleich auf Ginny hängen, bei anderen brauchte es etwas länger. Bill, sowie Ginnys Eltern, bemerkten dies.

„Ginny ist aber keine Kriegerin“, meinte Molly.

„Mum, ich bin keine sechs mehr, ich kann mich wehren, außerdem ist Harry mein Freund“, sagte diese verärgert.

Das hatte gegessen. Im ganzen Zelt war es auf einmal still. Man konnte eine Stecknadel fallen hören. Dann passierte etwas Ungewöhnliches. Molly ging auf ihre Tochter zu und umarmte sie wortlos.

„Du bist aber keine Kriegerin“, sagte sie, als sie ihre Tochter wieder los lies.

„Und ob ich mich wehren kann. Soll ich mich mit dir duellieren?“, fragte Ginny lauter nach.

Tonks stieg sofort darauf ein und bot ihr an, sie zu testen. Die beiden gingen nach draußen, gefolgt von den anderen Gästen, die noch im Zelt waren. Als sie auf einer kleinen Wiese auf dem Grundstück standen, erzeugte Tonks eine schützende Kuppel über beiden. „Damit den Gästen nichts passiert“, meinte sie.

„Und du bist dir sicher, dass die Kuppel hält?“, fragte Ginny provokant nach.

„Natürlich“, meinte Tonks selbstbewusst, bis Ginny einen Zauber auf die Kuppel warf, worauf hin diese bedrohlich zu zittern begann. „Wie hast du das gemacht?“, fragte Tonks. Zum Glück hatte ihr Harry ein paar der Zauber gezeigt, die sie während ihres normalen Unterrichts gelernt hatten und natürlich kannte Ginny auch Zauber, die sie bei Professor Elber gelernt hatte.

Ginny veränderte, ohne Tonks' Frage zu beantworten, die schützende Kuppel, damit sie flexibler wurde und besser vor fehlgeleiteten Zaubern schützte. „Wollen wir?“, fragte sie Tonks und schleuderte ihr einen leichten Schocker entgegen, den Tonks ablenkte. Dann wurden Ginnys Angriffe stärker. Sie lieferte sich, für eine Schülerin, mit Tonks ein richtiges kleines Gefecht.

„Lassen wir es gut sein“, meinte Tonks nach einer Weile, da sie doch gefordert wurde. „Ich glaube, Kriegerin passt doch“, meinte sie schließlich. „Du kannst sie ruhig mitnehmen, Bill.“

Bill ging bereits auf seine Schwester zu, als er sich wieder an Harrys Worte erinnerte. Also bat er seine Eltern, ihm Ginny zu übergeben. Danach reiste er mit Kreacher und Ginny wieder ab. Erst als Bill weg war, begriffen sie den tiefen Sinn der dahinter stand. Molly war den Tränen nahe und Arthur musste schlucken, denn indirekt hatten sie ihre Tochter an Harry übergeben und somit einer Hochzeit zugestimmt. Nun wussten beide, dass er vorhatte Ginny zu heiraten.

Bill tauchte mit Ginny auf und Harry ging wieder in Abwehrstellung. Er spürte ihre Anwesenheit und nahm Fleur an seine Seite. „Gefangenaustausch?“, fragte er Bill belustigt.

Als dieser nickte, schob er Fleur vorsichtig in Richtung ihres Mannes und Ginny kam auf Harry zu. Freudig hingen die Frauen, als sie an ihrem Ziel ankamen, ihrem Mann, bzw Freund um den Hals. Bill beglückwünschte Harry noch zu diesem Einfall und ließ sich und Fleur von Kreacher wieder zurück bringen. Ginny und Harry genossen die Minuten allein, bevor sie wieder zurück mussten. Nach einem stürmischen Kuss sahen sich die beiden noch eine Weile an, danach den Garten und apparierten wieder zurück.

Vor dem Zelt wurden sie von Fred und George abgefangen. „Klasse Idee“, sagten sie und klopfen Harry auf die Schulter.

Kurz nach dem Eingang wurden sie von Molly aufgehalten. „Du kleiner Schlingel du, lass dich umarmen“, sagte sie und fügte deutlich leiser nur für Harry verständlich hinzu: „Ich freue mich, dass du uns indirekt zu verstehen gegeben hast, dass du sie heiraten möchtest.“ Harry lächelte sie nur an, als sie sich wieder in die Augen sahen.

Den restlichen Abend durch wurde noch gefeiert, gescherzt und getanzt bis in den frühen Morgen. Dann war die Party zu Ende. Fleurs und Gabrielles Familie blieb die restlichen Tage bis zum Schulanfang noch im Fuchsbau und verließen ihn mit Ginny, Harry und Ron. Fleur, Gabrielle und ihre Eltern kamen nach. So vergingen die Tage nach der Hochzeit recht flott, bis der letzte Tag der Ferien kam. Morgen würden sie wieder

im Hogwarts-Express sitzen und zur Schule fahren.

Wieder im Schloss nahm sich Harry vor, einen Brief zu schreiben um ihn den Elfen zukommen zu lassen. Er setzte sich an eine leere Stelle im Schloss hin und überlegte, nachdem er Pergament, Feder und Tinte herausgeholt hatte. Nach kurzem fiel ihm etwas ein.

*Sehr geehrter Herr Bilbo,* Doch er strich die Worte wieder, woraufhin sie verschwanden. *Zu höflich,* dachte er. *Aber duzen möchte ich den Elfen nicht gerade.* Also setzte er erneut an. *Hallo Bilbo,*

*Wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahren habe, haben Sie früher für die Familie Potter gearbeitet. Ich, Harry James Potter, bin der Sohn von Lily und James Potter. Ich habe erfahren, dass Sie gerne wieder für die Familie Potter arbeiten würden. Deshalb schreibe ich Ihnen. Ich würde gerne wissen, ob dies möglich ist und ob Sie immer noch Interesse daran haben, für mich zu arbeiten. Es gibt noch vier Elfen, die ich bereits in meinem Diensten habe. Momentan besteht die Familie Potter nur aus einer Person, aber meine Freundin wird wohl in den nächsten Monaten meine Verlobte.* Harry pausierte kurz, als er die letzten Worte las. *Meine Verlobte. Ich will Ginny wirklich fragen! Teilen Sie mir bitte mit, wann Sie ein Treffen wünschen, oder ob Sie nicht mehr für die Familie Potter arbeiten möchten.*

*Aber eines würde mich noch mehr interessieren – Würden Sie mir von meiner Familie erzählen?*

Dann fügte er noch die Namen der anderen Elfen hinzu.

*Neben Ihnen weiß ich noch von folgenden Elfen. Eowin und Elrond.*

*In Erwartung einer Antwort  
Harry Potter*

Harry duplizierte den Brief zweimal. Nur tauschte er den Namen der Anschrift aus und dann die Namen der beiden Elfen. Jetzt musste er nur noch zur Eulerei gehen und die Briefe absenden. Aber würden die Eulen die Briefe auch zustellen können? Würden sie ihre Empfänger auch erreichen? Er wollte schon Kreacher rufen und hatte Kr bereits gesagt, doch er entschied sich um und rief deshalb Tommy zu sich.

„Tommy?“ Der junge Elf erschien kurz darauf und sah ihn abwartend an. „Tommy? Weißt du ob Eulen Elfen finden und ihnen Briefe zustellen können?“

„Tut mir Leid, Sir Harry. Das geht nicht. Eulen können die magische Signatur von Elfen nicht finden.“

„Schade. Ich habe hier drei Briefe für Elfen. Wie kann ich sie dann zustellen lassen?“

„Lassen Sie das Tommy machen. Tommy wird die Briefe zustellen.“

Harry gab die Briefe an Tommy, der sie annahm und sich die Namen auf den Briefen ansah. Dann nickte er Harry zu und verschwand. Dieser ging wieder in den Gemeinschaftsraum und setzte sich auf ein Sofa, auf dem bereits ein jüngerer Gryffindor saß und ein Buch las.

\* \* \* \* \*

Harry stand, seinen Schlafanzug tragend, in seinem Schlafraum und sah aus dem Fenster. Er dachte an Miss Langston und die Begegnung auf dem Friedhof ... Professor Snape am Grab seiner Mutter ... Dumbledore in Godric's Hollow ...

Neville zog sich gerade um, und Ron lag in seinem Bett und schlief. Kurze Zeit später ging auch Harry zu Bett. Dean kam herein und richtete sich ebenfalls fürs zu Bett gehen her, aber Harry bekam nicht mehr mit, wie er ins Bett stieg.

Ein leises *Plopp* hinter ihm ließ ihn sich umdrehen. Vor ihm stand ein Elf mittleren Alters. Harry kam er vertraut vor, aber er wusste nicht, wo er ihn hintun sollte. „Hallo!“, sagte er vorsichtig und leise.

„Hallo Sir. Mein Name ist Bilbo. Ich bin hier wegen Ihres Briefes.“

„Ah ja. Setzen wir uns. Kommen Sie. Im Gemeinschaftsraum wird keiner mehr sein.“ Er zog sich einen Bademantel an und ging voraus, doch der Elf schien ihm nicht zu folgen.

„Hier unten“, hörte er. Als er unten ankam, stand der Elf bereits im Raum und wartete. „Die Treppen sind mir zu hoch. Verzeihen Sie, wenn ich mich ungebührlich verhalten habe sollte.“

„Warum? Ist doch nichts passiert. Wenn Ihnen Treppen Probleme bereiten und Ihnen apparieren leichter fallen, warum nicht!“ Der Elf schien erleichtert zu sein. „Tee?“, fragte Harry, als er sich setzte und dem Elf den Sessel gegenüber anbot.

Der Elf schien kurzzeitig verwirrt, nickte dann aber und setzte sich. Harry schwang seine Hand und es erschien ein Tablett mit zwei Tassen dampfendem Tee. Eine Tasse samt Untersetzer reichte er dem Elf, der sie mit großen Augen annahm. Das Tablett setzte er ab, nachdem er seine Tasse vom Tablett genommen hatte. Die Reaktion des Elfen blieb ihm nicht unbemerkt.

„Was haben Sie?“, fragte er den Elf.

„Mit nur einer Hand? Ohne Zauberstab?“, fragte der Elf.

„Anscheinend. Ich habe viel gelernt.“

„Woher?“, fragte der Elf weiter.

Eigentlich wollte Harry etwas von ihm wissen, aber ihm gefiel, dass der Elf eigenständig war und nicht so unterwürfig.

„Ich weiß es nicht genau. Ich wurde in einen speziellen Kreis aufgenommen. Außerdem hatte ich einen guten Lehrer. Er hat mir viel beigebracht.“ Dann erinnerte sich Harry. Er kannte den Elf. „Wie geht es Ihrem Sohn? Frodo! Nicht?“

Der Elf sah ihn an. „Dem geht es gut. Er verhält sich so, wie ein Elf sich verhalten sollte.“

„Sie wollten mir doch etwas sagen, als sie Ihren Sohn bei mir abholten, weil ich ihn eine Nacht bei mir im Bett gewärmt hatte.“

„Sie haben es nicht vergessen?“, fragte der Elf ungläubig nach.

„Nein. Obwohl! Am Tag darauf war es mir nicht mehr so wichtig. Im Zug habe ich kurzzeitig daran gedacht, war aber der Meinung, dass Sie sich noch Melden würden. Und gerade eben fiel es mir wieder ein.“ Der Elf schnippt einmal mit einer Hand. „Ich warte auf eine Antwort“, sagte Harry.

Langsam wurde dem Elfen etwas mulmig, also rückte er mit der Sprache raus. „Naja, dadurch, dass Sie beide freiwillig die Nacht miteinander verbracht haben – Sie wissen, wie ich es meine –“ Harry nickte. „Hat sich Ihre Magie und die meines Sohnes etwas vermischt. Beide beherrschen nun die jeweilige Magie des anderen. Zu einem gewissen Grad.“ Harry war erstaunt darüber. Das hätte er nicht gedacht. „Aber um auf Ihr eigentliches Anliegen zurück zu kommen. Ich habe noch immer Interesse, der Familie Potter zu dienen. Mein Herr würde mich entlassen, wenn Sie offiziell bei ihm anfragen würden.“

„Wie kommen Sie darauf? Ich könnte doch anders sein, als Sie meine Eltern in Erinnerung haben.“

„Nein, nein“, antwortete der Elf. „Ich war auch eine Zeit lang in Hogwarts, da mein Herr hier ... Auf jeden Fall hatte ich hier zu tun und konnte deshalb etwas über Sie in Erfahrung bringen. Von anderen Elfen und auch persönlich, als ich Sie ab und an ... traf.“

„Dann möchten Sie tatsächlich bei mir anfangen?“

„Ja.“

„Tja, ich habe noch das ganze Jahr über Schule. Und dann werde ich in das alte Haus meines Paten ziehen, bevor ich mein Elternhaus wieder aufbauen werde. Ginny muss ich noch fragen, ob sie mit mir zusammenziehen will, bzw muss ich sie erst noch fragen, ob sie mich heiraten will.“

Er bemerkte nicht, wie Ginny die letzten Sätze belauschte, da sie gerade von der Toilette zurückkam und Stimmen hörte. Mit einem glücklichen Lächeln ging sie wieder in ihr Zimmer und versuchte einzuschlafen.

Dann bekam Harry doch noch ein komisches Gefühl in der Magengegend.

„Was ist?“, fragte der Elf Harry.

„Mir ist, als ob wir belauscht wurden.“

„Wurden wir auch.“ Als Harry eine Augenbraue nach oben zog, tippte der Elf nur auf seine Ohren und danach auf seinen Kopf. „Gute Ohren und ein Gespür dafür. Deshalb sieht uns kaum einer, der durch Hogwarts läuft. Wir merken, wenn jemand kommt.“

„Und warum hast du mir nichts gesagt?“

„Verzeihung, falls ich direkt werde, aber Sie sind mir gegenüber nicht weisungsbefugt und ich habe nicht das Gefühl gehabt, dass es Ihnen Schaden würde. Es war Ihre Freundin.“

„Ginny? Hat sie mitgekriegt, wie ich ...“ Bilbo nickte nur. „Oh Gott. Ich weiß doch gar nicht, ob sie dazu schon bereit ist. Wir hatten eine Zeit, wo wir nicht genau wussten, wie wir zueinander standen.“ Und nach einer kurzen Pause: „Warum erzähle ich Ihnen das eigentlich?“

„Weil es gut tut und die Nerven beruhigt.“

Harry nickte erneut. „Haben Sie was von den anderen Elfen gehört?“, fragte er.

„Ja. Eowin möchte auch gerne. Sie haben Sie schon mal gesehen, als Sie an ihr vorbei gingen. Sie putzte gerade Rüstungen.“

Harry durchwühlte seine Erinnerungen. „Wann?“

„Letztes Schuljahr ziemlich am Ende.“

„Da waren viel Elfen. Ein paar weibliche waren auch dabei.“ Er schüttelte den Kopf. „Ich weiß nicht genau, welche. – Und Elrond?“

Die Ohren des Elfes senkten sich mitsamt dem Kopf. „Er hat den Brief erhalten, gelächelt und dann seinen Kittel abgelegt.“

Harry wusste damit nichts anzufangen. „Also hat er schon gekündigt?“, fragte er nach.

„Er ist gestorben“, sagte der Elf mit etwas lauterer Stimme.

„Oh. Das tut mir Leid. Das wusste ich nicht.“

Aber jetzt wusste Harry, was es mit diesem Spruch auf sich hatte. Und dann wurde er sich einer Sache bewusst und sprach sie zwar laut, aber doch mehr für sich selbst. „Dann stünden sechs Elfen in meinen Diensten. Gut, das Haus nimmt einige Zeit in Anspruch, aber auch genug um sechs Elfen zu beschäftigen? Sind sie dann nicht unterfordert?“

„Sie zahlen uns ja nichts“, antwortete der Elf.

„Das stimmt“, gab er in Gedanken versunken zurück. „Aber denen wird dann bestimmt langweilig. Außer sie suchen sich ein Hobby, wenn sie unbedingt bei mir bleiben wollen.“

Erst jetzt begriff der Elf, dass er nicht gemeint war und sich sein zukünftiger Herr mit sich selbst beschäftigte.

„Das Oberkommando hätte aber immer noch Kreacher. Ich will ihn nicht aufs Altenteil abschieben. Kreacher hätte immer noch unter den Elfen das Sagen.“

Harry bedachte nicht, dass der Elf sofort erschien, wenn man seinen Namen rief. Kreacher wartete, was sein Herr von ihm wollte, realisierte aber nach zwei Sätzen und dem aufmerksamen Beobachten von diesem, dass er wohl in Gedanken seinen Namen gerufen hatte. Daran musste er unbedingt arbeiten, nahm sich der Elf vor. Er wartete noch kurz ab, nickte dem anderen Elf zu und verschwand dann wieder.

„Aber sechs Elfen für einen Ein-Mann-Haushalt. Oder Zwei-Personen-Haushalt, falls Ginny zustimmen sollte. Ich sollte sie fragen.“ Er stand auf und ging an den Rand der Treppe.

„Die Treppe ist verzaubert“, warnte ihn Bilbo.

„Stimmt. Ich werde aber nicht die Treppe benutzen. Sie können wieder gehen. Ich denke, es ist für den Moment alles gesagt. Ich werde später über meine Eltern mit Ihnen reden.“

„Da reden Sie besser mit Eowin“, sagte der Elf und verschwand.

Harry dachte nach und erschien in Ginnys Zimmer vor ihrem Bett. Sie schien zu schlafen. Ihre Vorhänge waren auf. Er kniete sich vor ihrem Bett hin und küsste sie sanft.

Wohlige Geräusche entkamen ihrer Kehle. Als sie die Augen aufschlug, sah sie Harry und fing an zu lächeln. Dann verschwand es plötzlich und sie schaute sich um.

„Wie bist du hier rein gekommen?“, fragte sie ihn.

Harry hielt ihr einen Finger vor den Mund und ersetzte ihn Sekunden später durch seine Lippen. Nachdem er den Kuss brach sagte er ihr: „Das klären wir später. Lust auf einen kleinen Spaziergang?“ Sie nickte, stieg aus dem Bett und zog sich ihren Bademantel über. Harry nahm ihre Hand und verschwand mit ihr.

„Harry, wie?“, fragte sie.

Doch Harry legte seine Hand auf ihren Mund und sagte nur: „Später, mein Schatz. Ich weiß nicht, wie ich beginnen soll, aber, als ich merkte, dass du mich belauscht hast, war ich verunsichert, dass du mich nicht

haben willst, oder dass ich zu schnell bin. Ich wusste nicht, wie du auf diesen ungesagten, aber dennoch ernst gemeinten Heiratsantrag reagieren würdest.“ Harry hatte alle seine Ängste und Befürchtungen, aber auch Hoffnungen in diesen Satz gelegt.

Ginny küsste ihn statt einer Antwort. „Ich war zwar erst erschrocken, aber nur positiv. Ich will gerne deine Frau werden, aber für eine Verlobung ist es jetzt noch zu früh. Wenn du deine Schulzeit beendet hast, dann kannst du mal langsam bei Mum anfragen. Aber offiziell verloben werden wir uns erst, wenn ich mit der Schule fertig bin.“ Damit hatte Ginny den Termin festgelegt. Er würde sie an ihrem letzten Tag, vor der versammelten Schule und nach Bestehen der Prüfungen fragen. Aber das hatte noch Zeit. „Küsst du mich noch etwas?“, fragte sie. Harry grinste sie an, küsste sie und fuhr unter ihren Bademantel und unter ihr Nachthemd. Schnell fuhr er ihr zwischen den Beinen entlang hoch, umspielte kurz beide Brüste, zog sich dann zurück und umklammerte sie. Als er den Kuss löste, meinte sie nur: „Du Schelm. Das ging aber fix. – Wir sollten langsam wieder zurück. Ich bin doch recht müde.“

Harry nickte und stand plötzlich wieder in ihrem Zimmer. Er deckte sie noch zu, nachdem sie zu Bett gelegt wurde und verschwand dann ebenfalls in sein Zimmer um zu schlafen. *Es hat doch Vorteile, der Enkel zweier Gründer von Hogwarts, zweier mächtiger Zauberer zu sein. Das Schloss scheint mich zu kennen, meine Magie. Oder liegt es nur am Amulett?* Er legte es ab und apparierte in den Gemeinschaftsraum und wieder zurück. Als er wieder sein Amulett um hatte, legte er sich ins Bett.

*Der junge Tom stand am Rande einer Klippe und sah auf einen anderen Jungen hinab, der sich verzweifelt an den schroffen Steinen hielt und versuchte, nicht abzustürzen.*

*„Hilf mir, Tom“, flehte der Junge.*

*„Warum sollte ich dir helfen?“, fragte Tom. „Du hast mich belogen, betrogen und bestohlen. Ich sehe keinen Grund dir zu helfen. Du hast dich selbst in diese Lage gebracht und jetzt soll ich dir helfen, obwohl ich diese Hilfe von dir nicht erfahren habe. Im Gegenteil.“*

*Dann stieß Tom von vorne auf die Fingerkuppen, woraufhin der Junge sie einzog, da sie schmerzten. Durch den geringeren Halt rutschte er ab und fiel mehrere Meter hinunter und brach sich das Kreuz auf den spitzen Felsen. Die Gischt umspülte ihn und nahm den leblosen Körper mit hinaus auf die See. Ob der Junge noch lebte und bald sterben würde oder schon tot war, das wusste Tom nicht. Es war ihm aber auch egal.*

*Er kehrte zu seiner Gruppe zurück und erzählte unter viel Schlucken und vorgespielder Traurigkeit der Schwester aus dem Kinderheim vom tragischen Unfall, dass Jonathan nach Schmetterlingen Ausschau gehalten hatte und dass er ihm nicht mehr helfen konnte.*

*Die Schwester stieß einen Schrei aus, sagte den Kindern, dass sie hier warten sollten, bis sie wieder hier sei. Fünf Minuten später war sie wieder zurück und rief die Polizei.*

Zeitgleich, während Harry träumte, lief Voldemort im Manor der Familie Malfoy umher. Er schien nervös zu sein. Bellatrix hatte ihm nicht viel zu ihrer Observierung sagen können, außer dass sich das Haus scheinbar selbst repariert hatte, oder jemand im Hintergrund mit Zaubern dafür gesorgt hatte, dass das Haus wieder ganz wurde.

*„Mein Lord. Ich habe keine Informationen. Ich weiß nichts über ihn. Ich habe mich im Haus umgesehen und viele Sachen entdeckt. Keine persönlichen Sachen. Nur Reste von Büchern und ein paar Dekorationen. Das Haus selbst scheint so, als ob es als Museum dienen würde.“*

*„Museum?“, fragte Voldemort vollkommen ungläubig. „Wie kommt es, dass auch du nichts gefunden hast? Du warst schließlich am Längsten dort.“*

*Das Gespräch mit Bellatrix dauerte über eine Stunde. Voldemort drang in ihre Gedanken ein und untersuchte ihren Geist nach Hinweisen, doch auch er fand nichts, was ihm nützlich sein konnte. Die Prozedur war für Bellatrix sehr unangenehm. Sie wollte sich danach in ihrem Zimmer hinlegen. Doch sie erreichte ihr Zimmer nicht mehr, ihre Umgebung verschwamm.*

*Der irre Blick verschwand aus ihren Augen und sie bewegte sich anders als noch zuvor. Die Müdigkeit war*

*wie weggeblasen und sie schrieb zunächst einen Brief und schickte diesen ab, bevor sie sich hinlegte.*

\* \* \* \* \*

Ein paar Wochen später legte Harry seinen Kopf zurück, als vor ihm eine Elfe apparierte.

Er zuckte hoch. „Ja bitte?“

„Mein Name ist Eowin, Sie wollten mich sprechen!?“

„Gut, ich sammle schnell meine Sachen, dann gehen wir in mein Zimmer. Dort sind wir ungestört.“ Er warf einen sorgfältigen Blick in die Runde und sah einige Mitschüler etwas bissig an, damit kein blöder Kommentar von ihnen kommen würde.

Oben angekommen legte er seine Sachen auf den Nachttisch und setzte sich auf sein Bett. „Bitte setzen Sie sich.“ Er zeigte auf einen Stuhl, danach auf das Bett gegenüber und danach auf eine Stelle neben ihm. „Suchen Sie sich was aus. Es gibt hier viele Stellen.“

Die Elfe nickte und setzte sich nach gründlichem Umsehen auf einen Stuhl, den sie heran schweben ließ. „Zu aller erst, ich würde gerne bei Ihnen und Ihrer Familie wieder anfangen. Ich habe mich mit Bilbo unterhalten. Er hat mir von Ihrer Familiensituation erzählt. Auch haben wir mit unserem derzeitigen Arbeitgeber gesprochen. Er will nicht, dass wir Ihnen sagen, wer er ist und ob es eine Hexe oder ein Zauberer ist. Er hat uns gebeten unsere Entscheidung gründlich zu überdenken. Wir können jederzeit wieder zurück, sollte es uns bei Ihnen nicht gefallen.“

Solche deutlichen Worte hörte Harry nicht oft von einer Elfe.

„Danke, Eowin. Warum sind Sie so ... anders als die anderen Elfen, die ich kennen gelernt habe? Ich meine, ich kenne sonst nur Elfen, die von sich in der dritten Person sprechen. Sie und Bilbo sind anders. Warum?“

„Wir sind schon lange bei der Familie Potter beschäftigt gewesen, bevor wir gehen mussten. Man hat uns immer gut behandelt und ermutigt selbstbewusst aufzutreten. Wir hatten viele Freiheiten und sogar freie Tage, was für andere unserer Art nicht selbstverständlich ist. Die Familie Potter war für uns ein Glücksfall. Ich selbst kam in jungen Jahren zu den Potters; Ihren Urgroßeltern. Mein alter Herr damals starb und nach gründlicher Suche waren die Potters die nächsten Verwandte. So kam ich nach zehn Dienstjahren zur Familie Potter. Ich musste erst einmal lernen, Selbstbewusstsein aufzubauen. Ich durfte mich nicht mehr mit Namen ansprechen und auch das unterwürfige Verhalten musste ich mir abgewöhnen. Es war am Anfang für mich die Hölle, wenn ich ehrlich sein soll. Aber dann begann mein Selbstvertrauen und mein Selbstbewusstsein zu wachsen und ich erkannte, welch großes Geschenk Ihre Vorfahren mir machten. Die Arbeit fing an Spaß zu machen. Entsprechend schwer war es, eine neue Stelle zu finden, aber schließlich fanden wir eine.“

Sie pausierte kurz, damit Harry Zeit hatte, sich das Gesagte vorzustellen.

„Die Zeit verging und die Arbeit war immer angenehm. Dann kamen Ihre Eltern.“ Erneut legte sie eine kleine Kunstpause ein um Harry nervös zu machen. „Ihr Vater war in jungen Jahren ein – Schelm. Eine Art Spaßvogel. Er hatte viele Dinge angestellt, die er später bereute. Er wurde erst anders, als er mit Ihrer Mutter zusammen kam. Das veränderte ihn.“

Und wieder legte sie eine kurze Pause ein.

„Ihre Mutter war anders, als alle anderen Hexen oder Zauberer die ich kennen gelernt habe. Ich nehme an, dass Sie das bereits von anderen erzählt bekommen haben.“ Harry nickte. „Sie hat mir ein Gefühl gegeben, zur



Familie zu gehören und nicht nur eine Angestellte zu sein. Verstehen Sie mich nicht falsch, ich fühlte mich immer wohl bei Ihren Vorfahren, doch Ihre Mutter hatte etwas an sich. Wissen Sie, einmal, als ich krank war, saß sie jeden Tag an meinem Bett und kümmerte sich immer wieder um mich, wenn die anderen Elfen keine Zeit hatten. Das war bei den anderen Elfen auch so. Als sie mit Ihrem Vater ausgezogen ist um eine Familie zu gründen, hat sie uns mitgenommen. Elrond, Bilbo und mich. Elrond ist kurz nach Erhalt Ihres Briefes gestorben, aber mit einem Lächeln auf den Lippen. Er starb mit der Gewissheit, dass er zurückkommen könnte.“

„Danke, Eowin. Das hat mir sehr geholfen. Sagen Sie bitte Bilbo, dass sie beide gerne zurückkommen können. Es dauert aber noch etwas. Ich muss mein Schuljahr vollenden, dann mein Haus richtig säubern und einziehen. Sie beide wären dann mit vier weiteren Elfen in meiner Familie. Meine Freundin braucht noch ein Jahr in der Schule, bis sie zu uns kommt und wir dann heiraten werden.“

„Eine Hochzeit?“ Die Ohren der Elfe standen nun stramm nach oben und ein ungläubiges Lächeln stand auf ihrem Gesicht.

„Ja. Wir werden heiraten. Aber das dauert noch mindestens zwei Jahre.“ Dann wechselte er das Thema. „Gibt es noch etwas, was Sie wissen wollen, oder was Sie mir sagen möchten?“ Die Elfe schüttelte den Kopf. Harry nickte und stand auf. „Dann wären wir fertig.“

Die Elfe stand ebenfalls auf und beide gaben sich die Hand. Dann verschwand sie.

\* \* \* \* \*

Eigentlich wollte Harry sich die letzten Erinnerungen von Dumbledore ansehen, aber diese Informationen, die sie ihm brachten, kannte er schon. Lediglich die Information über einen Ring, welcher der Familie Peverell gehört hatte und der jetzt ein Horkrux zu sein schien, war von Interesse. Doch noch wusste er nicht, wo er diesen Ring suchen sollte. Und vor allem, wann.

Harry hatte schon vor zwei Wochen bei Madam Malkin einen Umhang mit Rons Maßen bestellt. Heute war dessen Geburtstag und alle im Gryffindorturm, die ihn kannten, hatten ihm gratuliert. Als die drei am Frühstückstisch saßen, flog kurze Zeit später eine Eule herein und ließ ihr Paket in Rons Schoß fallen. Es sah aus wie eines, was er sonst immer von seiner Mum bekam. Dementsprechend hatte er überhaupt keine Lust das Paket zu öffnen, doch Harry und Hermine drängten ihn dazu. Als Ron schließlich nachgab und das Paket geöffnet hatte, gratulierten ihm beide erneut und Hermine drückte ihm einen dicken Kuss auf seine Lippen. Als sie wieder von ihm abließ, dauerte es noch einige Sekunden, bis Ron begriff, dass dieser Umhang, der im Paket war, von Hermine und Harry war. Sie bekam nochmal einen Kuss dafür und Harry gab er dankbar die Hand. Dass heute Abend noch eine große Party steigen würde, wusste er noch nicht. Seine Schulkameraden hatten diese für ihn organisiert. Doch zunächst mussten sie wieder in den Unterricht.

Da neben Ron auch noch ein Erstklässler im Gryffindorturm Geburtstag hatte, teilten sich die beiden Schüler die Party. Diejenigen, welche die Stunde vor der Party frei hatten, konnten die Organisation übernehmen. Als Ron nach dem Unterricht den Gemeinschaftsraum betrat, war der Raum festlich geschmückt. Ein Spruchband mit Rons und Williams Namen war aufgespannt, die Namen der beiden Geburtstagskinder. An den Rändern des Raumes standen Tische, die mit Getränken und Häppchen belegt waren.

Ein paar von Rons Hausmitgliedern warteten schon auf ihn, um ihm alles Gute zu wünschen. William war schon seit einer Stunde hier und feierte mit seinen Klassenkameraden. Die anderen Gäste wünschten ihm nun auch alles Gute und stiegen mit Ron in die Party ein.

Trotz allem wurde das Butterbier nur maßvoll getrunken. Die jüngeren Schüler nippten gelegentlich an herumstehenden Gläsern, ohne zu viel zu nehmen.

# Erbe

Die Ferien waren in Bälde und Harry hatte zwischen zwei Stunden wieder eine Vision. Er sah den Ring, einen von Voldemorts Horkruxen, klar und deutlich vor sich und er wusste, wo er war. Doch er hatte nicht viel Zeit und musste sich beeilen.

„Tammy!“ rief er und der Elf erschien.

„Sir Harry wünscht?“, fragte Tammy nach.

„Wir müssen dringend und schnell wohin. Du begleitest mich“, sagte er und reichte der Elfe die Hand.

„Wohin?“, fragte sie als sie seine Hand ergriff.

Kurz darauf standen sie in einem Wohnzimmer. „Hierhin“, sagte Harry.

„Sir Harry kann durch die Schutzzauber der Schule apparieren?“

„Ja, das habe ich letztes Jahr gelernt. Ich nutze es aber nur im Notfall. – Hör zu, wir suchen einen Ring. Du weißt was ein Horkrux ist?“

„Ja, mein Vater hat mir davon erzählt, ich kann ihn spüren.“

„Wo ist er?“

„In der Schachtel dort, auf dem Kaminsims.“

Harry trat an die Schachtel und öffnete sie mit einem Taschentuch. Den Ring daraus entnahm er mit selbigem. Dann spürte er Voldemorts Anwesenheit. Er war noch etwa hundert Meter entfernt und legte gerade einen zusätzlichen Anti-Apparierschilde über das Gebäude. Auf normalem Wege kam er nicht mehr weg.

„Kannst du den Ring so duplizieren, dass er dem Original genau gleicht?“

„Bis auf die magischen Signaturen, die er ausstrahlt, ja.“

„Dann tu es.“

„Aber Sir. Er wird es bemerken.“

„Darum kümmere ich mich.“

Tammy nickte und duplizierte den Ring. Harry legte danach die magischen Signaturen unter Zuhilfenahme seines Amulettes darüber. Nun hatte er zwei identisch wirkende Ringe. Das Original ließ er in seine Tasche gleiten. Das Duplikat legte er wieder mit dem Taschentuch in der Hand in die Schachtel zurück und schloss sie sorgfältig. Dann hörten beide die Vordertüre. Sie mussten sich schnell in einen Türrahmen stellen und den Zeitpunkt abpassen, in dem Voldemort in das Wohnzimmer trat. Sie versteckten sich lautlos unter der Treppe in einem Verschlag, aus dem sie heraus schauen konnten, aber nicht entdeckt werden konnten.

Ihre Herzen klopften schneller, als sich Voldemort umdrehte und skeptisch durch den Raum blickte. Er schwang seinen Zauberstab und Harry griff instinktiv nach Tammys Hand. Keine Sekunde zu früh, wie sich herausstellte, denn ein Personen-Aufspür-Zauber fuhr durch beide hindurch. Harry sah das Amulett ganz kurz

aufleuchten. Anscheinend schützte es beide.

Dann drehte sich Voldemort wieder um und öffnete das Kästchen. Er nahm den Ring heraus und sah ihn sich an. Mehrere Minuten untersuchte er ihn. Dann steckte er ihn ein und schloss das Kästchen wieder. Er verließ das Haus und zündete es mit seinem Zauberstab an. Danach trat er aus dem Apparitionsbannkreis heraus und verschwand. Harry und Tammy kamen unter dem Verschlag heraus und versuchten zu entkommen. Doch die Flammen hatten das Haus bereits umzingelt.

Nachdenklich steckte Harry seine Hände in die Tasche und steckte versehentlich den Ring über seinen Finger. Sofort merkte er, wie der Horkrux von ihm Besitz ergreifen wollte. Harry rollte seine Augen nach oben und versuchte sich dagegen zu wehren. Vor seinem inneren Auge sah er wieder die Szene in Dumbledores Büro, als er darüber aufgeklärt wurde, dass er Voldemorts Seelenteil magische Energie entzog.

*Das ist es, dachte er.*

Er konzentrierte sich darauf, die magische Energie zu absorbieren. Als er fertig war, wurde ihm schwarz vor Augen. „Horkrux unschädlich“, flüsterte er Tammy entgegen und brach bewusstlos zusammen.

Die kleine Elfe zerrte Harry in den ersten Stock, nachdem es im Erdgeschoss zu heiß wurde. Nach banger Minuten, in denen die Elfe versuchte Harry wach zu bekommen oder zu entkommen, wachte dieser wieder auf.

„Wie viel Zeit ist vergangen?“, fragte Harry.

„Eine Minute zwanzig“, sagte die Elfe. „Wir müssen hier raus, Sir.“

Harry nickte und versuchte sich aufzurichten. Tammy half ihm dabei. Harry versuchte mit Tammy an der Hand zu apparieren. Doch es gelang ihm nicht. Langsam wurde es immer heißer.

*Schwebender Ortswechsel. Das habe ich schon viermal gemacht.* Er sah Tammy an, die besorgt zurück sah. „Dann gehen wir jetzt“, sagte er, hielt ihre Hand fester und fing an zu laufen. Das Atmen fiel ihm mittlerweile schwer. *Wieso klappt das nicht?*, fragte er sich.

*Es hat geklappt, weil du mitgezogen hast,* hörte er Salazar in seinem Geist.

*Dann klappt es bei Tammy nicht. Ich müsste sie zurück lassen.* Er blieb stehen. „Hast du versucht, alleine zu apparieren?“

„Ja, Sir Harry. Es hat nicht geklappt.“

„Lässt du dich von mir auf den Arm nehmen?“ Tammy sah ihn komisch an. „Das was ich vorhabe klappt nicht. Und ich vermute, weil du neben mir bist. Ich möchte es versuchen, wenn ich dich bei mir habe.“

Tammy dachte nach und nickte dann.

Harry nahm sie hoch und hielt sie vor sich wie ein Vater seine Tochter halten würde. Harry drehte sich um und ging vorwärts. Tammy hielt er so, dass sie sehen konnte, wohin die Reise ging. Mit jedem Schritt veränderte sich die Umgebung, bis sie in Hogwarts in der Küche standen. Er ließ Tammy auf den Boden und setzte sich erschöpft auf eine Bank.

Ein paar Elfen kamen zu ihm und kümmerten sich um beide, indem sie sie in den Krankenflügel brachten.

„Madam Pomfrey!“ piepste eine der Elfen. „Kommen Sie schnell. Wir brauchen Hilfe. Verdacht auf

Rauchvergiftung.“

Sie kam vom Nebenbett, auf dem ein Patient lag, und sah sofort nach beiden. Zuerst Tammy, da sie stärker hustete. Sie verschwand in einem Nebenraum und kam mit zwei Bechern zurück. Sie gab Tammy und Harry davon zu trinken. „Ich komme in zwei Minuten wieder.“ Dann ging sie.

Als sie wieder da war, fragte sie: „Wie ist das passiert? Und vor allem wo?“

Harry sah die anderen Elfen an, die daraufhin nickten und verschwanden. Jetzt war nur noch Tammy hier. Es war deren Angelegenheit, wenn sie es den anderen erzählen wollte, aber es war Harry nicht recht, vor anderen Elfen darüber zu sprechen.

„Zuvor habe ich noch eine Frage? Schaffe ich es zur nächsten Stunde?“

„Sie beginnt in fünf Minuten.“

„Dann hören Sie nur zu und stellen mir bitte keine Fragen. Nach dem Unterricht werde ich Ihnen dann rede und Antwort stehen, falls Sie es wünschen.“

Madam Pomfrey nickte schweren Herzens.

„Tammy und ich waren auf einer Spur. Es musste schnell passieren. Voldemort war hinter dieser Sache her. Wir waren außerhalb des Schlosses. Er hat jetzt eine Fälschung.“

Madam Pomfreys Herz blieb fast stehen.

„Ich sollte zum Unterricht.“ Dann stand er zusammen mit Tammy auf, nahm sie bei der Hand und sie apparierte mit ihm vor das Klassenzimmer. Danach verschwand sie kurz und holte seine Tasche. Er schaffte es rechtzeitig zum Beginn der Stunde bei Professor Binns.

Während der Stunde erzählte er Ron und Hermine von seinem Ausflug und am Ende des Tages sah er nochmal bei Madam Pomfrey vorbei. Tammy war gerade mit der Nachuntersuchung fertig und verschwand vor Harrys Augen, als er das Zimmer betrat. Er folgte Madam Pomfrey in ihr Büro und erzählte ihr, was passiert war.

\* \* \* \* \*

Harry kam mit seinem Tarnumhang und dem Ring, den er Voldemort abgeluchst hatte, auf das Quidditch-Feld und legte sie vor Professor Elber auf den Boden, der dort schon wartete.

„Ich sehe, du hast die Sachen, um die ich dich bat.“ Harry nickte. „Haben sich der Stein und der Umhang schon einmal berührt?“, fragte Frederick weiter.

„Ich weiß nicht“, antwortete Harry.

*Harry warf den Ring, den er in ein Taschentuch eingewickelt hatte, in seinen Koffer auf den Tarnumhang und schloss den Deckel. Durch die Erschütterung und das nicht ordnungsgemäß gefaltete Tuch, rollte der Ring heraus und kam auf dem Tarnumhang zum Liegen. Sofort begannen beide für mehrere Sekunden an zu leuchten. Dann ebte das Leuchten wieder ab und verschwand.*

„Ich habe den beiden keine große Beachtung geschenkt. Ich habe den Ring einfach in den Koffer geworfen und dann den Deckel zugemacht.“

Elber nickte. „Breite deinen Umhang aus.“ Harry tat, was von ihm gefordert wurde. „Und nun legst du den Ring mit dem Stein darauf.“ Harry tat auch dies. Dann zog Elber eine längliche Schachtel unter seinem Umhang hervor und gab sie Harry. „Lege den Inhalt auf den Umhang.“

Harry nahm das Kästchen an sich, öffnete es und staunte, als er einen Zauberstab darin liegen sah. Ehrfürchtig entnahm er ihn, da er ihn erkannt hatte. Er hatte Dumbledores alten Zauberstab in den Händen.

„Wie bist du an den ran gekommen?“, fragte Harry.

„Ich habe ihn geholt“, antwortete sein Professor. „Sonst wäre er jetzt nicht dein Eigentum.“

„Wie? Mein Eigentum!“

„Dumbledore hat ihn dir vererbt, weißt du das nicht?“

„Nein, Professor McGonagall hat davon nichts gesagt.“

„Dann hat das Ministerium auch sie nicht darüber informiert. – Nun mach schon“, sagte er schließlich und schaute auf den Stab in Harrys Hand.

Harry legte nach einigem Zögern den Stab auf seinen Umhang, worauf hin alle drei Gegenstände zu leuchten begannen. Als sich das Leuchten gelegt hatte, meinte Frederick: „Zieh den Umhang an, ohne Kapuze.“ Harry zog den Umhang an und ließ die Kapuze herunter hängen. Nun sah man noch einen Kopf und einen Teil seiner Schuluniform, da er den Mantel nicht ganz geschlossen hatte. „Stell dir vor, es wäre ein ganz normaler Mantel.“ Nachdem sich Harry darüber Gedanken gemacht hatte, war der Mantel nicht mehr durchsichtig, sondern hatte eine dunkelbraune, fast schon schwarze Farbe. „Gut“, sagte Frederick. „Weiter geht’s. Überprüfe den Ring auf Flüche. Ich nehme an, du hast ihn noch nicht an deiner Hand stecken gehabt.“ Harry verneinte, denn er hatte ihn schon an seinem Finger stecken gehabt und untersuchte den Ring auf schwarze Magie. Dann steckte er ihn sich erneut an. „Wünsch dir deine Eltern herbei“, sagte Frederick und kurz darauf standen Lily und James vor ihm. Harry wollte sie schon begrüßen, merkte aber, dass es nicht seine echten Eltern waren, wie er sie zu Weihnachten gesehen und erlebt hatte. Es waren Abbilder, die nur die Erinnerungen hatten, an die sich Menschen vor dem Tod erinnern konnten. Kurz darauf verschwanden sie wieder. „Und nun, nutze den Stab um den kleinen Stein dort schweben zu lassen.“ Harry lies den Stein schweben und erneut leuchteten die Gegenstände für einen kleinen Teil einer Sekunde auf. „Lege die Sachen wieder ab und setz dich mit mir“, sagte Frederick und wartete, bis Harry fertig war.

„Warum musste ich all das machen, Frederick?“, fragte Harry nach.

„Geduld, das kommt noch. – Lasse denselben Stein nun mit deinem Zauberstab schweben.“ Harry tat auch dies. „Hast du einen Unterschied gespürt?“

„Nein“, meinte Harry. „Doch. Er fühlte sich fast wie mein Zauberstab an. Die beiden sind sich ähnlich.“

„Und warum?“, fragte Frederick nach. „Hast du nicht etwas anderes gelernt?“ Das gab Harry zu denken. Frederick griff in seinen Umhang und zog seinen Stab heraus. „Versuch mal diesen.“ Doch auch mit diesem Stab klappte es ganz normal. Frederick nahm ihn entgegen und sah Harry an.

„Wieso klappt es mit den drei Stäben ganz normal?“, fragte sich Harry mehr selbst, als dass er seinen Urur-Urgroßvater fragte.

„Was hast du denn erwartet? Und vor allem, was hat dir Mr Ollivander gesagt, als du deinen ersten Zauberstab bei ihm gekauft hast?“

Harry erinnerte sich zurück und sagte dann: „Es ist der Zauberstab, der sich den Zauberer aussucht, Mister Potter.“

„Und warum?“ Darauf konnte Harry nur seine Schultern heben und senken. „Zauberstäbe sind Lebewesen mit Empfindungen, Gefühlen und Bedürfnissen wie wir auch. Man kann sie nicht mit Menschen oder anderen magischen Lebewesen vergleichen, eher mit Pflanzen. Pflanzen haben ein Bedürfnis nach Nährstoffen, Licht, Schatten oder in der Sonne, Wind und Wasser. Bei Zauberstäben ist es ähnlich. Sie benötigen einen angenehmen Fluss an Magie, der durch sie strömt, und eine Person, die zu ihrem Charakter passt.“

„Das erklärt aber noch nicht, warum es bei diesen drei Stäben so gut geklappt hat.“

„Das liegt an deiner Persönlichkeit“, sagte Frederick.

„Brauchen wir die Sachen noch?“, fragte Harry dazwischen. Frederick schüttelte seinen Kopf, was Harry dazu veranlasste, Tommy zu rufen und ihm aufzutragen, die Sachen sicher in seinen Koffer zu verstauen.

„Wie meinst du das, an meiner Persönlichkeit?“

„Ist dir gar nichts aufgefallen, als du die anderen Stäbe verwendet hast?“ Harry schüttelte den Kopf. „Dann nimm nochmal meinen Stab und stelle dir vor, er funktioniere schlechter als deiner.“ Harry lies wieder den Stein schweben. Doch es funktionierte dieses mal etwas schlechter. „Und nun die andere Richtung.“ Erneut vollzog er den Zauber und stellte fest, dass es ihm leichter fiel.

„Woran liegt das?“, fragte Harry.

„Daran, dass du und der Zauberstab euch sehr gut versteht.“

„Das hat Mr Ollivander schon zu mir gesagt.“

„Auch, dass jeder Zauberstab einen eigenen Charakter hat und jeder Zauberer ebenfalls?“ Harry zog seine Stirnmuskeln zusammen. „Wenn ein Zauberer und ein Zauberstab zusammen arbeiten, dann passen sie für gewöhnlich zusammen.“ Harry nickte. „Wenn aber zwei unbekannte aufeinander treffen, läuft es nicht so gut, da sie andere Bedürfnisse haben.“ Harry nickte erneut. „Wenn nun aber du, oder der Stab, oder auch ihr beide, eure Bedürfnisse etwas ändert oder einige zurücknimmt, dann klappt es wieder besser. Ihr beide beginnt miteinander zu kommunizieren. Ergo, jeder Zauberer kann mit jedem Zauberstab ähnlich gute Resultate erzielen. Das geht aber auf Kosten der Konzentration, aber das funktioniert.“

Langsam begann sich in Harry ein Bild zu formen. Er gab Frederick seinen Stab zurück und dachte nach. Er stand auf und lief etwas umher. Das musste erst einmal sickern. „Wie klappt das, wenn ich den Zauberstab eines Feindes nehme? Bisher haben wir ja von Freuden ...“

„Ich sprach allgemein“, sagte Frederick. „Zeit zum Essen.“ Er stand auf und ging neben Harry Richtung Schloss.

„Was ist nun mit dem Umhang?“, fragte Harry, um seine Frage von vorhin wieder aufzunehmen.

„Hast du die Geschichte, die ich dir letztes Jahr zu lesen gab, noch in Erinnerung?“ Harry nickte. „Was hältst du davon?“

„Die drei Brüder aus dem Märchen sind die Peverell-Brüder, wie ich inzwischen weiß. Von einem von ihnen stamme ich ab. Er hat den Tarnumhang erschaffen. Die anderen haben den Stein, der jetzt in einen Ring gefasst wurde, und den Stab erschaffen.“ Frederick nickte. Harry dachte nach. „Es scheint mir so, als wollten mir die drei Gegenstände sagen, dass sie wieder zusammen gefunden haben. Außerdem habe ich nichts über Nachkommen der anderen beiden Brüder gefunden.“

„Das ist richtig. In Folge dessen ...?“

„Bin ich der rechtmäßige Eigentümer der Gegenstände.“

„Exakt.“ Das musste Harry erst einmal verdauen. „Noch etwas. Woraus ist der Elderstab gemacht?“

„Aus einem Holunderstrauch“, antwortete Harry.

„Was hat dir Mister Ollivander über die Verwendung von Hölzern in Zauberstäben beigebracht?“

„Nicht alle sind geeignet, zum Beispiel Birne, Apfel und ... Holunder“, keuchte Harry.

„Warum funktioniert dann der Stab so ausgezeichnet?“

Darauf wusste Harry keine Antwort. Er hatte nicht einmal eine Idee.

„Ich erzähle dir eine Geschichte, die du aber für dich behalten wirst. Einer der frühen Zauberstabmacher hat festgestellt, ob aus eigenem Unvermögen oder aus anderen Gründen, dass bestimmte Holzsorten sich nicht für Zauberstäbe eignen. Die anderen haben das übernommen.“

„Hätte nicht später einmal jemand das doch noch versucht?“

„Bei den Traditionen unserer Gesellschaft?“ Harry musste schmunzeln. „Aber dein Einwand ist berechtigt. Es haben ein paar versucht, diese Hölzer zu verwenden, doch ihr Unterbewusstsein, das sie darauf trainiert hatte, machte ihnen einen Strich durch die Rechnung. Es funktionierte nicht.“

„Aber warum dann bei meinem Vorfahren?“

„Er beherrschte, wie du, Okklumentik. Er hatte sich alles störende Wissen unterdrückt und konnte so von vorne anfangen. Damit hat er es geschafft.“ Frederick zog noch einmal seinen Zauberstab, zeigte ihn Harry und meinte dann: „Birne.“ Dann steckte er ihn wieder ein und ihre Wege begannen sich zu trennen, da er vor dem Essen noch kurz mit Aurora sprechen wollte.

\* \* \* \* \*

Harry hatte sich dieses Jahr nicht in die Liste derer eingetragen, die die Ferien über in Hogwarts bleiben wollten. Dieses Jahr hatte er etwas vor. Ron erzählte schon seit Wochen, dass sie nach Frankreich reisen würden und bei den Delacours die Ferien verbringen wollten. Da Bill und Fleur geheiratet hatten, sollten sich die Familien in Frankreich noch einmal treffen. Der Louvre und der Eiffelturm standen auf dem Programm und natürlich Madame Tussauds Wachsfigurenkabinett. Bill und Fleur hatten natürlich viel Zeit füreinander, es ging eher darum, dass sich die Familien besser kennen lernen sollten und dies war eine passende Gelegenheit.

Hermine hingegen wurde mit ihren Eltern von Viktor Krum eingeladen. Er war mit Victoria Glennshmitt verlobt, einer polnischen Besenfabrikantin. Er hatte geschrieben, dass er sie während einer seiner Werbespots für ihre Firma kennen und lieben gelernt hat. Er wollte Hermine nochmals sehen, bevor er heiratet, und sie seiner Verlobten vorstellen.

Harry jedoch hatte etwas anderes vor. Er packte gerade seine Tasche, die er über die Ferien brauchen würde, und sah sich noch einmal um. Dann rief er seine Elfen her. Er hatte mittlerweile einen Namen, den er sagte, wenn er alle Elfen rufen wollte.

„Auenland“, rief er in den Raum hinein, in dem nur noch Ron und Neville waren und ebenfalls packten.

Es plopte, und seine Elfen erschienen. „Sir Harry hat gerufen“, sagte Kreacher.

„Ja, ich bin die Ferien über weg. Ihr könnt hier in der Küche bleiben, zu Frederick gehen, falls er eure Hilfe braucht, oder mit mir zu Arabella Figg kommen. Ich selber werde von dort mit meiner Tante auf eine Reise gehen. Wir beide wissen nicht genau, wohin. Aber falls uns jemand von euch, sobald wir bei Arabella sind, auf diese Reise begleiten möchte, kann er dies tun. Die Entscheidung könnt ihr erst dort treffen.“

Harrys Elfen nickten und überlegten, während Harry seine Tasche weiter packte. Ihm fiel auf, dass die Elfen, während sie sich in ihrer Sprache unterhielten, den Raum bereits auf Vordermann brachten. Zumindest die Bereiche des Raumes, die ungenutzt waren. Also Deans und Seamus' Betten und Kommoden. Als sie fertig waren, hatte Harry seine Tasche fertig gepackt und stellte sie neben das Bett. Sofort erschien eine Hauselfe und nahm die Tasche mit, um sie am Bahnhof zu deponieren.

Nach ein paar *Ermahnungen* seitens Harry, hielten sich die Elfen in seiner Gegenwart nicht mehr ausdrücklich im Hintergrund, falls sie gerade wenig zu tun hatten und so ihre Arbeit etwas verteilen konnten. Es war keine große Entlastung für die Elfen, aber immerhin hatten sie dadurch pro Tag zwanzig Minuten mehr Zeit, die sie an anderen Stellen, an denen sie sonst kaum nachkamen, einsetzen konnten.

Er sah seine Elfen an, die bereits fertig waren.

„Kreacher und seine Söhne werden noch in Hogwarts bleiben, bis alle Schüler weg sind und am nächsten Tag noch ein paar Vorbereitungen für deren Rückkehr treffen“, sagte Kreacher. „Dann werden Kreacher und seine Kinder nachkommen und bei Madam Figg bleiben, bis Sir Harry wieder kommt.“

Bilbo antwortete: „Ich und mein Sohn, sowie meine Frau Eowin, haben noch Verpflichtungen gegenüber unserem derzeitigen Arbeitgeber. Wir können also nur im Notfall zu Ihnen kommen.“

Harry nickte und verabschiedete sich von seinen Elfen. Er konnte sich die Elfen immer mal wieder holen, damit sie sich besser kennen lernen konnten. Zusammen mit Neville machte er sich auf den Weg zum Tor.

„Du, Harry?“

„Ja, Neville.“

„Meinst du, Luna hätte an mir Interesse?“ Harry blieb stehen. Als Neville das sah, meinte er nur: „Ich ... ich meinte ja nur. Tut mir leid, Harry, dass ich gefragt habe.“

„Ich meine, dass du Luna direkt küssen könntest. Meiner Meinung nach wartet sie schon lange darauf, dass du die Initiative ergreifst. Geh einfach hin, sage ihr, dass du sie gerne hast, sehr gerne sogar und frage sie, ob du sie küssen darfst. Dann wartest du einfach was passiert und hältst sie während des Kusses fest. – Und nein, Neville, ich will dich nicht veralbern.“

„Meinst du echt?“, fragte er.

Harry setzte sich wieder in Gang und zog Neville am Arm mit, während er weiter zum Tor lief. Er fragte Luna gedanklich, ob sie schon am Tor sei, und als sie dies bejahte, sagte er ihr, sie solle warten, er müsste mit ihr was besprechen. Auf den Einwand, dass es so doch auch ginge, meinte Harry nur, dass ihn das Laufen und gleichzeitig Unterhalten mit jemandem zu sehr anstrengte. Luna akzeptierte und wartete.

„Sie wartet am Tor auf dich“, sagte Harry frech und wartete auf Nevilles Reaktion.



Am Tor angekommen schob Harry Neville leicht zu Luna hin und ging weiter.

„Du wolltest doch was von mir, Harry“, rief sie ihm nach.

„Ich?“, fragte er scheinheilig, „Nein, aber Neville.“

Damit war der Weg für ihn frei. Neville wurde rot, als ihn Luna durchdringend wie immer ansah. Harry ging hinter einen Brunnen um zu sehen, aber nicht gesehen zu werden. Er harrte der Dinge, die da kamen.

„Ja, Neville?“, fragte Luna um die Stille zu durchbrechen.

„Ja also Luna, ich ... ähm ... mag dich ... sehr sogar. Darf ich ... darf ich ...“ Er holte noch einmal Luft. „Darf ich dich küssen?“, fragte er, Harrys Rat beherzigend.

*Das war deine Idee, Harry*, hörte dieser in seinen Gedanken.

*Er wusste nicht, wie ...* doch zu mehr kam er nicht. Er spürte eine Welle der Zuneigung für Neville und sah, wie sich Luna ihm um den Hals warf und ihn fordernd küsste.

Einige Schüler die gerade herauskamen jubelten oder rieten den beiden, sich ein Zimmer zu nehmen, doch die beiden schienen das nicht zu registrieren. Als Luna den Kuss brach, sah sie Neville glücklich an. Harry setzte seinen Weg zum Bahnhof fort und hing dem Gefühl nach, Neville mehr als nur zum Freund zu haben. Er musste sehr genau differenzieren, was Lunas Gefühle in diesem Fall waren. Bei zu großen Gefühlsausbrüchen, musste der jeweils andere von beiden immer noch aufpassen, dass die Gefühle des anderen sich nicht mit den eigenen mischten.

Harry lächelte still in sich hinein, als Luna und Neville Händchen haltend nebeneinander zum Zug gingen.

Der Hogwarts-Express wartete schon und der Zug war auch schon von Schülern gefüllt. Harry setzte sich in ein leeres Abteil, das kurz darauf von Neville und Luna besetzt wurde. Sonst kam keiner, der sich zu ihnen setzte. Ron und Hermine, sowie seine Freundin Ginny, waren mit den anderen Vertrauensschülern in einem größeren Abteil untergebracht, da es eine Sondersitzung mit der Direktorin und einigen Lehren gab, für die vorher keine Zeit mehr gewesen war. So war während der Fahrt Zeit genug sich die Landschaft anzuschauen, die Gespräche zu führen und sich auf die Ferien einzustimmen.

Der Zug machte gerade den ersten Ruckler, als ein kleiner Elf neben Harry auf dem Sitz apparierte. Es war Frodo. Da der Zug jetzt fuhr, konnte keiner mehr in den Zug apparieren. Harry war ganz erstaunt darüber, dass der kleine Elf sich neben ihn gesetzt hatte. Harry hielt aus dem Fenster Ausschau nach dem Vater des kleinen Elfen. Als er ihn entdeckte, öffnete er das Fenster und rief ihm zu: „Er ist bei mir. Kannst du ihn holen?“ Doch Bilbo schüttelte nur mit dem Kopf. „Dann werde ich auf ihn aufpassen, bis wir in London sind. Holst du ihn dann ab?“ Der Elfenvater nickte und Harry zog seinen Kopf zurück, winkte aus dem Fenster dem Elfen zu und zog danach das Fenster des Waggons nach oben zu.

„So mein kleiner, dann wirst du wohl die Fahrt über bis nach London bei uns verbringen.“

„Au toll“, antwortete der kleine Elf.

„Dein Vater wird dir aber noch dein Fehlverhalten klar machen, wenn er dich abholt. Das ist jetzt schon das zweite mal.“ Der kleine Elf senkte seine Ohren. „Und auch von mir wirst du jetzt was zu hören bekommen. Du kannst doch nicht so einfach mir nichts dir nichts hier auftauchen und mitfahren wollen. Wenn du wenigstens gefragt hättest. Aber so nicht. Das ist nicht in Ordnung. Ich werde es deinem Vater überlassen dich dafür zu bestrafen.“ Die Ohren des kleinen Elfen fielen noch weiter ab.

Harry setzte sich wieder und sah mit leichter saurer Miene zum Fenster hinaus. Doch von diesem Zwischenfall mal abgesehen, war die Fahrt dann doch recht unterhaltsam und kurzweilig.

Luna bedankte sich bei Harry, indem sie seine Hand drückte. Auf Nachfrage meinte sie nur, dass es die Zusammenführung von ihr und Neville sei. Und als Strafe schickte sie ihm eine Welle der Lust, die Harry beinahe einen Orgasmus brachte. Er konnte sich gerade noch wehren und die Gefühle reflektieren, sodass Luna nun schwer schnaufen musste.

Neville bedankte sich auf seine Art, indem er Harry versprach ein paar Pflanzen für ihn mitzubringen, die er dann verschenken oder behalten konnte. Er wollte die Ferien über Pflanzen suchen gehen. Als Luna das hörte, entbrannte ein Gespräch zwischen beiden, in dem es darum ging, ob beide mit Nevilles Großmutter und Lunas Vater auf Reisen gehen würden.

Harry beschäftigte sich die Reise über mit sich selbst und mit dem kleinen Frodo. Vor allem aber hinderte er ihn daran, im Zug hin und her zu laufen und so die anderen Schüler zu erschrecken.

Normalerweise hatte ein Zauberer gegen einen Elfen keine Chance wenn es um Zauber ging, aber Harry hatte durch die freiwillige Nacht mit Frodo einen Teil seiner Magie übernommen, sowie Frodo einen Teil von Harrys Magie in sich aufgenommen hatte. Dies hatte Bilbo ihm erst kürzlich erklärt, da er schon fast offiziell zur Familie gehört. Harry hing gedanklich bei der einen Nacht, als er mit dem kleinen Frodo unter einer Decke lag und sie schliefen.

Gegen Abend wurden die ersten Häuser der Stadt sichtbar und eine viertel Stunde darauf stand der Zug in London im Bahnhof King's Cross. Harry verabschiedete sich von seinen Freunden und vor allem von Ginny, während er mit ihr durch die Absperrung trat.

Seine Tante lächelte ihn an und sah auf die ineinander geschlungenen Hände. Harry wollte sie schon lösen, doch Ginny hielt seine Hand fest. So, als würde sie ihn nicht mehr loslassen und mit ihm alt werden wollen. Harry drückte ihre Hand kurz und Ginny ließ dann doch los, da Harry seine Tante umarmte. Sie war zwar nicht seine Mutter, aber die einzige Verwandte neben Dudley die er noch hatte. Ginny drückte ihm noch einen Kuss auf den Mund und verschwand im Getümmel des Bahnhofs. Harry schob seinen Trolley vor sich her zum Wagen und lud den Koffer in das Auto. Seine Tante war mit dem Auto von Arabella gekommen und zusammen fahren sie nun zurück.

Bei Arabella angekommen wurde Harry erst einmal begrüßt. Nach einem reichlichen und guten Abendessen, ging Harry ins Bett. Er bezog sein altes Zimmer und schlief müde ein. Er konnte nur vermuten, dass man sich im Hintergrund um seine Sicherheit kümmerte.

Am nächsten Morgen, nach dem Frühstück, nahm ihn seine Tante mit. Sie apparierten in eine Lagerhalle, die in einzelne Bereiche unterteilt war. Harrys Tante öffnete das Vorhängeschloss und trat ein. Sie schaltete das Licht ein ging zur Seite, damit Harry sehen konnte, was die Erbstücke waren. Es war nicht sonderlich viel. Nur kleine Sachen und ein paar große. Eine ganze Zeit lang nahmen sie sich Teil für Teil durch und untersuchten es. Doch in keiner Tasse, keinem Service, keinem Möbelstück und keiner Uhr war irgendetwas. Kein Dokument fand sich, das etwas mit einem Geheimnis oder einer Karte zu tun haben könnte.

Entnervt gaben beide auf, nachdem sich nichts fand.

„Und nun?“, fragte seine Tante. „Ging das, was wir suchen, schon vor langer Zeit verloren?“

„Ich weiß nicht. Hast du noch etwas, was du geerbt hast, aber hier nicht liegt?“

„Ich wüsste nicht, was ...“ Sie sah auf ihren Ring. „Der Ring. Den hat mir meine Mutter zur Hochzeit geschenkt. Ich habe ihn nie abgelegt.“ Sie fuhr über ihren Ring.

„Darf ich mal sehen?“, fragte Harry.

Seine Tante nickte und streckte ihm ihre Hand entgegen.

Harry lachte. „Selbst jetzt willst du ihn nicht ablegen?“

„Ich wüsste nicht wozu. Es ist mir nie in den Sinn gekommen.“

Harry stutze. Er zog seinen Zauberstab und berührte den Ring. Sofort begann er blau zu leuchten. Gleichzeitig ertönte eine Glocke. Dann verblasste das Leuchten wieder. „Hast du das gehört?“

„Ja.“

„Von wo kam das?“, fragte Harry. „Berühre den Ring mal mit deinem Zauberstab.“

Harry ging durch den Raum, während seine Tante den Ring ein paar mal berührte. Immer wieder horchte er in den Raum hinein, bis er das Geräusch einem Schrank zuordnen konnte. Er öffnete die Türen und gab seiner Tante ein Handzeichen. Das Geräusch schien von einem Gegenstand aus dem Schrank zu kommen. Mit einem Zauber leerte er den Schrank und verteilte den Inhalt sauber im gesamten Raum, um das Geräusch einem Gegenstand zuzuordnen. Doch ein erneutes Klingeln kam nicht von einem der Gegenstände, sondern aus dem Schrank. Da er an der Wand stand, entschied sich Harry, diesen mit einem Zauber leicht anzuheben, damit er ihn mit der Hand drehen konnte. Er drehte den Schrank um und sah auf die Rückseite. Ein erneutes Klingeln kam scheinbar aus dem Inneren des Schrankes, was Harry verwirrte. Er winkte seine Tante her und sah sich den Schrank genauer an. Er drehte und wendete ihn und stellte fest, dass die Rückseite des Schrankes dick und massiv war. Dann drehte er den in der Luft schwebenden Schrank nach oben und besah sich die Unterseite.

Die Unterseite war wie die Unterseite jedes anderen Schrankes auch. Stützen gingen vom Boden aus und eine Verkleidung verdeckte das grobe Holz. Doch Harry war mehr an der Rückwand interessiert. Er drehte den Schrank noch einmal und besah sich die Seite erneut. Er stellte fest, dass die Rückwand unten ein schmales Brett hatte. Er zog daran und es rutschte zur Seite, da das Brett verschiebbar war. Er entfernte es und sah in den schmalen Spalt. Darin war etwas, was er herausangelte.

Er hatte ein ledernes Bündel in den Händen. Der Schrank schwebte auf den Boden und blieb so liegen. Das Bündel legte er auf einen Tisch und öffnete es. Zum Vorschein kam eine goldene Uhr. Er legte sie neben den ledernen Lappen und überließ es seiner Tante, die Sachen zu untersuchen.

„Vaters alte Uhr. Er hatte sie jahrelang verwendet, bis er sie eines Tages durch eine Armbanduhr ersetzt hat, die wir ihm geschenkt haben. Seitdem habe ich diese Uhr nicht mehr gesehen.“

„Berühre nochmal deinen Ring.“

„Wozu? Die Uhr ist wohl der Schlüssel.“

„Ich will sicher sein.“

Seine Tante berührte nochmals den Ring. Die Uhr erklang erwartungsgemäß, doch auch das Leder reagierte. Es zeichneten sich feine blau leuchtende Linien ab, die eine Karte darstellten und ein Text, der in einer eigenartigen Sprache geschrieben worden war. Harry hatte solche Zeichen noch nie zuvor gesehen. Doch nach wenigen Sekunden verblasste die Schrift wieder.

„Schon vorbei?“, sagte seine Tante und wollte schon wieder ihren Ring berühren.

„Halt. Nimm sie mal in die Hand.“

Petunia nahm das Leder in die Hand und die Linien, sowie die Schrift kam wieder zum Vorschein.

Harry dachte nach. Die Zeichen begannen zu verschwimmen.

„Was ist denn jetzt los. Die Zeichen verschwimmen.“

„Wo, Harry?“

„Na auf der Karte.“

„Ne, da tut sich nichts.“

„Aber ...“ Da meldete sich wieder sein verborgenes Wissen. *Altertümliches Parsel. Du musst es auf dich wirken lassen.* Die Schriftzeichen sahen jetzt wie normales Parsel für ihn aus. Diese konnte er lesen. „Aber warum in Parsel?“, fragte er sich, sprach es aber aus.

„Wie, Parsel? Du kannst das Lesen? Das ist Schlangensprache?“

„Ja. Ich kann mit ... aber das weist du doch. Damals im Zoo, die Aktion mit Dudley.“

Seine Tante begann zu lachen. „Ja, daran kann ich mich erinnern. Die Aktion war Klasse. Nur schade, dass ich erst hinterher darüber lachen konnte und dir erst ein paar Vorhaltungen machen musste, obwohl Vernon das meiste tat.“

Harry sah seine Tante an. Er hatte noch nicht oft seine Tante herzlich lachen sehen.

Nachdem sich beide beruhigt hatten, las Harry den Text. „Die Uhr bringt dich zu Famurgans Insel, zur Insel ihrer Stätte. Wenn du dich ihr würdig erweist, wenn die Stunde dir schlägt, dann musst du ...“ Der Text veränderte sich, da Harry laut vorlas. „... müsst ihr zusammen reisen und euer Ziel ist vorbestimmt. Sucht die Zeit, dann kommt ihr ans Ziel.“

Harry war ratlos und suchte im Gesicht seiner Tante nach einem Hinweis zur Lösung des Rätsels. Doch seine Tante schüttelte nur den Kopf und sah weiterhin auf das Leder. Dann legte sie die Uhr in das Leder und schlug es wieder zusammen.

„Lass uns zurück apparieren. Das können wir bei Arabella genauso gut lösen.“

Harry nickte und folgte seiner Tante aus dem kleinen Abteil heraus. Nachdem seine Tante das Abteil wieder verschlossen hatte, nahm sie Harrys Arm und apparierte zurück. In Arabellas Haus wartete diese bereits mit Tee auf die beiden *Schatzsucher*. Sie erzählten Arabella in Kurzfassung was sie herausgefunden haben. Doch auch sie wusste nichts, was zur Lösung beitragen konnte. Schließlich hatte sie eine Idee. Sie holte ein Buch, das die Artus-Sage beinhaltete und zwar von beiden Seiten. Einmal aus Zauberersicht und einmal aus Muggelsicht. Es dauerte den restlichen Tag und noch den Tag darauf, bis sie die Artus-Sage durch hatten. Doch nichts fand sich, das ein Hinweis sein konnte.

Die Elfen tauchten auf und entschuldigten sich erst einmal für die Verspätung. Harry akzeptierte und von Arabella bekamen sie ein Zimmer zugewiesen. Mit großen Augen und steifen Ohren schauten sie Arabella an, bevor sie ihr neues Reich in Anspruch nahmen.

Mit ungutem Gefühl ging Harry abends ins Bett und schlief ein. Er träumte. Träumte von Voldemort; wie er griff und Harry mit seiner Tante in ein Gefecht verwickelt wurde. Es war hier, in diesem Haus. Morgen

Mittag würde es passieren. Seine Spione standen in Kontakt mit ihm und hatten ihn ausfindig gemacht. Morgen früh würden sie berichten und dann angreifen. Harry schreckte hoch. Er brauchte etwas frisches Wasser und trat auf den Gang hinaus. Seine Tante und Arabella kamen gerade die Stufen hoch. Sie würden sich für die Nacht zurecht machen.

„Wir werden morgen gleich nach dem Frühstück aufbrechen. Wir werden beschattet und Morgen angegriffen. Aufstehen um sieben, packen, frühstücken und dann gut sichtbar apparieren, sonst brechen sie hier ein und verwüsten das Haus. Wir nehmen nur was zum Essen und Trinken mit, sowie die Uhr und das Leder. Mehr nicht.“

Dann verschwand er kurz im Bad, um sich das Gesicht zu waschen und einen Schluck zu trinken.

„Hast du schlecht geträumt?“, fragte seine Tante.

„Nein, kein Traum. Eine Vision. Meine Verbindung zu Ihr-wisst-schon-wer. Er greift an.“

„Wie?“

„Wie er angreift? Oder wie das mit der Vision funktioniert?“

„Beides.“

„Er greift mit zehn Todessern an. Er selbst ist nicht dabei. Ich soll ihm gebracht werden. Was mit euch passiert, weiß ich nicht. Aber wie ich ihn kenne seid ihr entbehrlich. – Was die Visionen anbelangt ...“ Er zog sein Amulett hervor. „Die verdanke ich diesem hier.“

„Bist du dir sicher?“, fragte Arabella.

„Ja, meine Visionen von ihm haben immer gestimmt.“

„Wann genau greift er an?“

„Genau elf Uhr fünfundfünfzig.“

„Ich gehe dann mal meinen Wecker stellen“, sagte Arabella und ließ Petunia im Gang stehen.

Harry ging ebenfalls in sein Zimmer zurück und schlief wieder ein. Nur Petunia stand noch minutenlang im Flur und dachte nach.

Am nächsten Morgen nach dem Frühstück packten die drei die wichtigsten Sachen und verstauten sie in ihren Taschen. Es sollte nichts auf einen Aufbruch hindeuten. Den Elfen trug er auf, das Haus zu schützen. Diese nickten Pflichtbewusst und sagten zu, keinem den Eintritt außer ihnen zu gestatten. Gegen die Elfen hatten die Todesser keine Chance. Ob Voldemort selbst gegen einen Elfen ankam, wusste keiner. Er gab seinen Elfen die Anweisung zu verschwinden falls sie unterlegen sein sollten. Dann verließ er mit Arabella und Petunia das Haus und spürte bereits die beobachtenden Augen auf sich. Galant reichte er beiden Damen einen Arm den sie ergriffen. Dann verschwanden sie.

\* \* \* \* \*

„Herr“, sagte Severus. „Spione haben Potter bei einer alten Dame, einer Squib, entdeckt. Sie wollen sich melden, wenn die Situation günstig ist um anzugreifen. Vermutlich morgen Mittag.“

„Sehr gut, Severus. Wenigstens auf einen kann ich mich verlassen. Aber warum nicht sofort?“

„Sein Schutz. Er ist gerade eben erst zurückgekehrt, in die Nähe seines ehemaligen Zuhauses. Der Schutz wird kurzzeitig wieder aufgefrischt. Es dauert eine Weile, bis er wieder schwächer wird, da er dies nicht mehr sein Zuhause nennen kann.“

„Aber wir haben das Haus zerstört, wie kann der Schutz dann noch wirken?“, fragte Voldemort.

„Ich weiß es nicht, Herr. Ich bin auf der Suche nach einer Erklärung.“ Er musste seinem Herrn diese wichtige Information vorenthalten, dass seine Tante ihm diesen Schutz gewährte. Nur durch ihre Nähe.

„Dann lasst uns einen Plan schmieden. Dolohov, du greifst frontal an, zusammen mit MacNeir. Ancstor, du wartest, bis sie raus kommen und nimmst sie in Empfang. Yaxley, du gehst hinten herum und nimmst ein paar Ministeriumsauroren mit. Die arbeiten ja jetzt für uns. Hopkins, du bist mit Shmithy die zweite Welle. Ihr greift eine Minute nach Dolohov an. Der Rest bewacht die Fenster und nähert sich ihnen vorsichtig. Ancstor, du bist mir außerdem für den Anti-Apparierschild zuständig. Keiner darf entkommen. Tötet die beiden Frauen. Den Jungen bringt ihr mir lebend.“

Jeder nickte.

„Darf ich mich meinen Forschungen widmen?“, fragte Severus.

„Welchen Forschungen?“, fragte Voldemort nach.

„Die ungeklärte Tatsache des Schutzes“, antwortete Severus ihm.

„Ah ja ... der Schutz. Ist er denn, wenn wir angreifen, schwach genug um ihn zu brechen?“

„Für die anderen vielleicht nicht, aber Sie können ihn fesseln und Bewegungsunfähig machen. Für Euch, mein Lord, dürfte es nicht allzu schwer sein, wenn wir morgen früh angreifen, sobald wir das Signal bekommen.“

„Das heißt du hältst mich nicht für stark genug, den Schutz jetzt zu brechen?“, fragte er gefährlich leise nach.

„Ich bin um euer Wohl besorgt, mein Lord. Ich möchte nicht, dass euch ...“

Ein einfacher Handstreich lies Severus verstummen. Er durfte nichts mehr sagen. Jedes weitere Wort wäre eines zu viel.

„Widme dich deinen Forschungen.“

Severus nickte und stand auf. Er verließ den Raum, das Manor und apparierte nach Spinners End, wo er in seiner Bibliothek zu suchen begann. Scheinbar interessiert blätterte er in seinen Büchern. Seine Augen folgten den Zeilen ohne deren Sinn zu vernehmen. Diese Bücher mochten hilfreich sein, aber er kannte ihren Inhalt und wusste, sie würden nicht zur Lösung beitragen. Ihn interessiert nur eines: Wie konnte er Potter helfen, ohne dass es auffiel. Voldemort ließ ihn überwachen. Immer wenn er hier war. Aber nur hier konnte er seine *Forschungen* durchführen, denn die Bücher ließen sich nicht von hier fortbringen. Er überlegte, wie er Potter eine Nachricht überbringen konnte, da tauchte neben ihm eine Gestalt auf. Er war zu sehr ein Profi, als dass er sich dadurch erschreckt zeigen würde. Er sah von seinem Buch auf, als bräuchte er eine Pause und blickte in das durchsichtige Gesicht Potters.

Dieser sah sich im Zimmer um und danach direkt in Severus' Augen.

*Voldemort greift morgen an, erklang es in seinem Kopf. Ich weiß es. Ich werde nicht mehr da sein. Fünf vor zwölf, wenn der Angriff startet sind wir schon weg.*

Severus zog sein Kinn an seinen Hals und danach wieder hoch um Harry direkt wieder in die Augen zu sehen. Dieser nickte ihm bestätigend zu.

*Wie haben Sie davon erfahren?, fragte er.*

*Durch mein Amulett. Ich hatte eine Vision gerade eben. Wir reisen morgen früh vor den Augen der Spione ab.*

*Sie sind gekommen, um mir das zu sagen?*

*Nein, Harry schläft.*

*Aber ...*

*Ich bin nicht Harry. Ich bin seine freie Magie, die er in sich trägt. Er weiß nicht, dass dieser Zauber wirkt. Aber er vertraut Ihnen.*

*Fünf vor zwölf. Fünf vor zwölf.*

Die Gestalt Harry Potters verschwand wieder und Severus war alleine im Raum. Er schloss die Augen und legte seinen Kopf gegen die Lehne des Stuhles. Für einige Minuten saß er da und dachte nach. Dann begann er weiter zu lesen. Doch seine Gedanken waren andere, als die, die er haben sollte.

Am nächsten Morgen kam Severus wieder im Malfoy-Manor an und wurde bereits von Yaxley erwartet.

„Na, hast du schon was herausgefunden?“

„Wie? Ach ja. Nein, kein Hinweis. Einen Gedanken, aber ich kann ihn nicht fixieren.“

„Lass uns gehen, wir werden erwartet.“ Und so zog Yaxley Severus mit sich.

Im Salon angekommen, warteten die anderen Todesser und Voldemort bereits. „Verwandtschaft“, sagte dieser nur.

„Das war es. Das ist der Gedanken, der mir immer wieder entglitt. Ich danke euch, mein Lord“, sagte Snape.

„Mir kam der Gedanke bei Nacht. Seine Tante.“

Severus dachte nach. „Das könnte sein. Damit habe ich einen Anhaltspunkt.“

„Aber jetzt zu etwas anderem. Wolltest du nicht immer schon mal Schulleiter werden?“

Severus sah ihn mit stoischer Miene an. „Hogwarts?“, fragte er vorsichtig zurück.

„Natürlich. Wird Zeit, dass wir unseren Einflussbereich ausdehnen. Dir könnte unsere neue stellvertretende Ministerin behilflich sein. Du kennst sie: Dolores Umbridge. – Die Planung nimmt natürlich etwas Zeit in Anspruch, aber in einigen Wochen könnte es soweit sein.“

Plötzlich wurde die Tür zum Saloon aufgerissen und die beiden Spione kamen herein. Sie nahmen ein Glas

Wasser zu sich und setzten sich danach, noch vollkommen außer Atem an den Tisch. „Er ist uns entkommen. Er hat das Haus verlassen; mit beiden Frauen. Dann hat er sie bei den Händen genommen und ist disappariert. Wir sind sofort hinterher und versuchten ihm zu folgen. Aber haben es nicht geschafft. Scheinbar verlässt die Spur England. Wir konnten von dort aus nicht einmal apparieren. Ein paar Stufen weiter unten ging es.“

„Versager“, zeterte Voldemort. „Bringt mich sofort hin. Die Spur ist noch frisch.“ Wütend stand er auf und zog die beiden aus dem Salon heraus. Dann disapparierte er mit ihnen.

Yaxley blieb das Gesicht stehen.

Voldemort tauchte aus dem Nichts vor dem Haus von Arabella Figg auf. „Die oberste Stufe, mein Lord“, sagte einer der beiden sofort um keine Zeit zu verlieren und die Strafe so gering wie möglich zu halten.

Voldemort ging auf die oberste Stufe, schwang seinen Zauberstab und verschwand. Glücklicherweise, dass es ihr Boss scheinbar geschafft hat, apparierten sie zurück und gingen den Weg ins Manor zu Fuß, da das apparieren auf dem Gelände nicht möglich war. Nur der dunkle Lord schafft es scheinbar das Gelände zu verlassen.

An den Klippen bei Dover apparierte er mit einem lauten Knall. Er sah sich mit erhobenem Zauberstab um und erkannte nach ein paar Sekunden, dass dies nicht der Zielort war, an den er wollte. Sofort apparierte er zurück zum Haus und ging die wenigen Stufen nach oben. Eine Frau, die ihn dabei beobachtet hatte und zu schreien anfangen wollte, wurde von ihm mit einem lässigen Schwung seines Zauberstabes niedergestreckt. Ob man sie fand, war ihm egal. Er konzentrierte sich wieder auf die schwächer werdende Spur und versuchte ihr erneut zu folgen.

Mitten im tropfenden Kessel kam er rotierend aus dem Kamin. Mit einem freundlichen „Guten Abend“, wurde er von einem vorbeigehenden jungen Pärchen, das ihn nicht erkannte, begrüßt. Geschockt von der vollkommen unerwarteten Reaktion, disapparierte er erneut vor die Stufen zum Haus von Arabella Figg. Die Spur war kaum noch zu erkennen, aber der dunkle Lord versuchte verbissen ihr zu folgen. Und ein drittes und damit letztes Mal versucht er sein Glück. Er nahm seine ganze Konzentration zusammen und disapparierte. Mit einem ohrenbetäubenden Knall landete er auf dem Tisch in Malfoy-Manor und fing an zu fluchen, nachdem er den dritten fehlgeschlagenen Versuch hinter sich hatte.

„Das darf nicht wahr sein. Was hat der Bengel gemacht?“

Keiner wagte es, ihm die Frage zu stellen, ob, bzw was schief gelaufen war. Keiner wagte ihn anzusehen, außer Severus Snape, der interessiert wartete, was ihm der dunkle Lord zu sagen hatte.

„Wieso konnte ich ihm nicht folgen?“, sagte er mehr zu sich selbst, als er auf dem Tisch auf und ab lief. Die Gläser die dort standen wurden sofort von ihren Besitzern weggenommen, damit sie nicht umfielen und die Schuhe ihres Meisters beschmutzen würden. „Wie hat es der Bengel geschafft, diese falsche Spur zu legen?“

„War sie falsch? War sie zu weit zu apparieren? Ist er appariert, oder nur desillusioniert und hat eine Spur gelegt, die wie eine Apparitionsspur aussah?“, fragte Severus Snape ganz sachlich.

Voldemort hielt inne und überlegte. „Die Spur war richtig. Es war eine echte Spur. Ich kann falsche von echten Spuren unterscheiden. Falsche Apparitionsspuren kann man nicht legen. Ich habe es ein paar Mal versucht. Er ist appariert. Aber wie hat er es geschafft, so weit ...“ Er drehte sich zu Severus Snape um. „Du wirst ihn fragen, wenn du Schulleiter bist. Das muss ich wissen, bevor ich ihn töte.“

\* \* \* \* \*

Die kleine Gruppe tauchte an einer bestimmten Stelle in einer öden Landschaft auf. Direkt neben einer



Oase. Hier war Harry schon einmal gewesen. Er hielt seine Tante und Arabella bei den Händen und zog sie fort. Wenige Schritte später waren sie in der Höhle, in die er einmal mitgenommen worden war. Es kostete Harry eine Menge an Kraft, seine beiden Begleiter mitzunehmen. Sie bemerkten nicht, dass kurz nach ihrer Ankunft sie zwei Augen aus dem Dunklen heraus aufmerksam beobachteten.

„Wo sind wir hier?“, fragte seine Tante.

„Jordanien“, antwortete Harry.

„Wir sind von England bis hierher appariert?“, fragte Arabella.

„Ähm ... Ehrlich gesagt, keine Ahnung. Wir haben ja einen kurzen Zwischenstopp gemacht. Und wie weit es vom Zwischenstopp bis hierher war, weiß ich nicht.“

„Zwischenstopp? Wir haben einen Zwischenstopp gemacht?“

„Ja!?“

„Ist mir nicht aufgefallen“, meinte seine Tante.

„Mir auch nicht“, meinte Arabella.

„Und was machen wir jetzt?“

„Jetzt suchen wir nach des Rätsels Lösung“, antwortete Harry und wartete, bis seine Tante die Uhr und die lederne Karte herausgeholt hatte.

Und wieder lasen sie die Worte.

„Die Uhr bringt dich zu Famurgans Insel. Zur Insel ihrer Stätte. Wenn du dich ihr würdig erweist. Wenn die Stunde dir schlägt, dann musst du ...“ Der Text veränderte sich, da Harry laut vorlas. „... müsst ihr zusammen reisen und euer Ziel ist vorbestimmt. Sucht die Zeit, dann kommt ihr ans Ziel.“

„Würdig erweisen“, murmelte Harry. „Würdig. Familiengeheimnis. Familie. – Der Familie würdig erweisen.“

„Durch Taten?“, fragte seine Tante nach.

„Oder durch Worte?“, mutmaßte Arabella.

„Oder durch das Blut“, antwortete Petunia. „Blutzauber.“

Harry besah sich die Uhr von allen Seiten und sah schließlich auf der Krone eine kleine versenkte Nadel. Vorsichtig hielt er die Krone an den Seiten und drückte sie herunter. Eine kleine spitze Nadel schoss hervor und zog sich sofort wieder zurück.

„Aha, so funktioniert der Nachweis der Würdigkeit“, vermutete Harry.

„Aber was heißt das, mit der Stunde die dir schlägt?“, fragte Arabella nach.

„Keine Ahnung“, gab Harry zu. Er legte seinen Daumen auf die Krone und drückte sie. Kurz spürte er einen stechenden Schmerz. Er nahm seinen Daumen zurück und entdeckte einen Blutstropfen auf seinem Daumen, der sich sofort verflüchtigte und die Wunde wurde magisch verschlossen.

Das Bild auf der Uhr veränderte sich. Es erschien eine Zahl: 11:45. Er gab die Uhr an seine Tante, die kurz zögerte, dann aber auch den Daumen auf die Krone hielt und drückte. Die Zahl leuchtete kurz auf und darunter erschien eine weitere Zahl. Auch diese zeigte 11:45.

„Scheint, dass ihr beide zur selben Zeit reisen werdet. Aber solange warten? Jetzt ist es 12:30. Das sind knappe zwölf Stunden.“

Harry dachte nach. „Wenn die Stunde dir schlägt. – Petunia, halte meine Hand. Wir werden jetzt unsere Stunde schlagen lassen.“ Harry zog an der Krone und drehte die Uhrzeit vor, bis es kurz vor 11:45 war. Er sah seine Tante an, die ihm zunickte. Dann drehte er die Uhr weiter. Sie leuchtete kurz blau und nahm sie mit.

Arabella blieb alleine zurück, erschrak und fragte sich: „Und ich? Was mache ich jetzt?“ Unsicher sah sie sich in der Höhle um. „Und vor allem ...“ Ihr Magen knurrte leicht. „Wo bekomme ich was zum Essen her? Mist, das haben wir jetzt vergessen.“

Das Wesen, welches sie beobachtet hatte, kam aus dem Dunklen heraus. Arabella betrachtete es misstrauisch.

„Mein Name ist Dora. Ich bin für Sie verantwortlich, solange Sie hier verweilen.“

„Was soll das heißen, hier verweilen?“

„Solange Sir Harry unterwegs ist, können Sie hier nicht weg. Er hat Sie hierher gebracht. Schutzzauber verhindern dass sie diesen Ort verlassen. Aber, damit Sie nicht umkommen, bin ich hier. Ich kümmere mich um Ihr wohl.“

„Ist Harry Ihr Hauself?“, fragte Arabella nach. „Äh, sind Sie Harrys Hauselfe?“, korrigierte sie sich.

„Nein. Aber ich bin für diesen Ort hier verantwortlich. Wann immer jemand hier auftaucht, dann liegt es an mir, für dessen Wohlergehen zu sorgen.“

Arabella begriff. „Wenn ich hier längere Zeit verbringen soll, dann brauche ich einen Platz zum Schlafen, einen zum Kochen und etwas, womit ich mir die Zeit vertreiben kann.“

Die Elfe nickt und ging auf eine Wand zu. Sie berührte sie und die Wand verschwand. An ihrer Stelle erschien ein Durchgang. Die Elfe machte dies an drei verschiedenen Stellen in der Höhle. Arabella untersuchte den ersten Gang. Dieser führte in eine Küche mit Speisekammer und einem kleinen Tisch mit zwei Plätzen.

„Wieso zwei?“, fragte sie.

„Auch ich brauche Nahrung“, antwortete Dora.

\* \* \* \* \*

Harry und Petunia tauchten an einem Strand auf und sahen Richtung Meer. Mit der Uhr und der Karte in der Hand, auf der sich jetzt eine Insel abzeichnete, gingen sie in das Innere der Insel, nachdem sie die Karte studiert und den Friedhof auf ihr gefunden hatten.

Neugierig wurden die Neuankömmlinge von wachen Augenpaaren beobachtet. Auf einem schmalen Pfad, der durch die Insel und verschiedene Wälder und Wiesen an verschiedene Orte führten, suchten sie immer wieder nach dem richtigen Weg, wenn sie an eine Abzweigung kamen. Dabei kam ihnen eine bewegte Animation auf der Karte zugute, die eine drehende Uhr zeigte, welche auf der Rückseite einen Kompass hatte.

Da der Süden verzeichnet war, fanden sie den Pfad zu ihrem Ziel. Sie erreichten einen Hügel, der frei von Bäumen war. Auf dem Hügel war ein umzäunter Bereich, in dem mehrere Grabsteine standen. Langsam, und jeden Grabstein begutachtend, gingen sie an den beiden Reihen an Gräbern vorbei. Auf dem vorletzten fanden sie eine Inschrift *Requiescat in pace – Famurgan*.

„Hier liegt also Morgana, Halbschwester von Artus“, sagte Petunia.

Harry nickte. Er lief an das Grab nebenan. „Hier liegt Addelaine.“

Seine Tante kam zu ihm.

„Es kamen schon lange keine Sterblichen mehr hierher“, sagte eine Stimme hinter ihnen.

Erschrocken drehten sich beide um und sahen einem Mann mit Bart und einer Frau ins Gesicht.

„Wer seid ihr?“, fragte Petunia.

„Ratet“, sagte die Frau.

Beide überlegten. Und es dauerte nicht lange, da griff wieder Harrys Intuition. In seinen Gedanken fanden sich zwei Namen. „Nimue und Merlin“, sagte er.

Auf den beiden Gesichtern spiegelte sich ein Lächeln wieder.

„Aber Zauberer sind doch nicht unsterblich!“, sagte Petunia, in der Absicht eine Antwort zu erhalten.

„Nur, wenn sie eine unsterbliche geheiratet haben, die sie am Leben hält. Sonst hast du recht, Petunia.“

„Sie kennen meinen Namen?“

„Warum so förmlich? Ich weiß seit langem, von wem ihr abstammt. Wir sollten etwas vertrauter miteinander umgehen.“

## O du fröhliche

Harry sah Merlin mit einem Gesichtsausdruck an, der einerseits Skepsis widerspiegelte, andererseits aber die Erkenntnis, dass sie ihnen bei ihrer Suche nicht helfen würden. „Ihr werdet uns nicht helfen. Hab ich recht?“, stellte er seine Frage und schaute beide abwechselnd an.

„Nein, Harry, werden wir nicht“, antwortete Nimue. „Aber wir werden euch bei uns wohnen lassen, solange ihr hier seid. Findet uns auf der Insel und ihr könnt bei uns übernachten und bekommt Nahrung und zu Trinken, solange ihr hier seid.“ Dann drehten beide um und wurden nach wenigen Schritten immer mehr durchsichtig, bis sie ganz verschwunden waren.

„Na ganz toll! Sie auf der Insel finden. Wie stellen die sich das vor? Bei unserem Glück sind die genau auf der anderen Seite der Insel. Das dauert dann, bis wir jedes mal hier her laufen.“

„Nur die Ruhe, Tante. Ich habe ihre Spur. Ich weiß, wo wir hin müssen. Wir werden sie schon finden.“

„Deine Zuversicht möchte ich haben“, antwortete sie.

„Lass uns lieber nach Hinweisen suchen“, schlug Harry vor.

„Also gut. Du bist hier der Zauberer.“

Harry musste wegen der Doppeldeutigkeit dieses Scherzes lachen. Dann fingen sie an, die Gräber mit ihren Zauberstäben vorsichtig und unter vollstem Respekt den Toten gegenüber zu untersuchen. Er hatte gelernt, wie man unbekanntes Gelände erforscht, Personen und Gegenstände durch meterdicke Hindernisse erkennen und aufspüren konnte.

Doch die Gräber beinhalteten nichts, was man als Geheim betrachten könnte. Sie untersuchten den ganzen Friedhof und selbst die nähere Umgebung, doch nichts fand sich. Nach einer wortlosen Einigung, dass es sinnlos wäre weiter zu suchen, nahm er seine Tante bei der Hand und lief einige Meter, um kurz darauf vor dem Haus von Nimue und Merlin aufzutauchen.

Sie klopfen an die Tür und wurden kurz darauf eingelassen. Sie standen in einer gemütlichen Einzimmer-Wohnung. Harry konnte einen Herd erkennen, der gleichzeitig als Kamin genutzt werden konnte, da die andere Seite mit Schamotsteinen belegt war. Zu seiner Rechten fand er zwei Türen. Harry vermutete die Toilette und das Schlafzimmer. Der Raum wurde in den See hinein gebaut, sodass gut ein Drittel im Wasser stand.

Merlin bemerkte, dass Harry dies gesehen hatte, und sagte nur: „Für meine Frau. Sie braucht viel Kontakt zu Wasser. Manchmal sitzt sie stundenlang im Nass. Kommt, setzt euch.“

Harry und Petunia wurden an den Tisch gebeten, wo schon Speisen und Getränke warteten. Nimue kam aus dem Wasser und begrüßte die beiden. Sie hatte eigenartigerweise komplett trockene Kleidung an, was Harry verwunderte, da sie eben aus dem Wasser aufgetaucht war. Aber im nächsten Moment konnte er sich selbst dafür schelten, da er seine Badehose selbst einmal so verzaubert hatte, dass sie trocken blieb. *Für Nimue als Wassergöttin dürfte das kein Problem darstellen*, dachte er.

Das Essen verlief still. Dann fragte seine Tante plötzlich: „Warum ist Addelaines Statue nicht neben ihrem Grab?“

Merlin und Nimue schauten sich an, als seien sie bei etwas verbotenen erwischt worden.

„Raus mit der Sprache“, befahl seine Tante.

Merlin und Nimue sahen sie an. Dann rückten sie mit der Sprache raus. „Wir brauchten Baumaterial. Deshalb haben wir ... haben wir ihre Statue hergenommen, um ...“

„Um was?“

„Um unseren Schuppen abzustützen.“

„Ihr habt was?“, fragte seine Tante vollkommen fassungslos. „Grabschändung?“ Sie stand auf und ging im Raum umher.

„Keine Grabschändung. Dieser Begriff ist nur durch die Moral der Menschen geprägt. Es handelt sich hier um wertvolle Rohstoffe auf der Insel. Es gibt sie nicht unbegrenzt. Hier können keine Rohstoffe per Magie erzeugt werden. Alles muss per Hand herbei geschafft werden.“

Langsam beruhigte sich seine Tante wieder.

„Ich will die Statue sehen“, sagte Harry.

Merlin nickte und stand auf. Harry folgte ihm nach draußen, während Petunia und Nimue zurückblieben und eine Unterhaltung begann.

„Wie lange seid ihr jetzt schon zusammen?“

„Etwa 800 Jahre.“

„Achthundert Jahre“, sagte Petunia langsam.

„Ja, wir haben praktisch Höhen und Tiefen durchlebt. Das volle Programm, wenn Sie so wollen. – Wir haben uns aneinander gewöhnt. Unsere Liebe zueinander ist über all die Jahre hinweg gewachsen.“

„Wird man mit der Zeit nicht einander überdrüssig?“

„Auch das haben wir durchgemacht. Wir haben uns sogar eine Weile nicht gesehen.“

„Was ist eine Weile?“

„Naja“, kam kleinlaut von Nimue. „So zwanzig Jahre in etwa. – Aber seit wir das überwunden haben, leben wir glücklich und lassen uns unsere Freiräume.“

„Was für Freiräume?“

Doch auf eine Antwort musste sie warten, denn Harry und Merlin kamen zurück.

„Auf welche Linie gehen deine Vorfahren zurück? Bist du mit Gryffindor, Slytherin, Ravenclaw, Hufflepuff, äh ...“ Plötzlich kamen ihm zwei Namen in den Sinn. „Mosley und Anecks verwandt?“

„Nein, Harry, tut mir leid. Die Namen sagen mir nichts.“

Also wäre er mit ihm nicht verwandt. Er wollte es auch nicht. Er wollte nicht mit jedem berühmten und bekannten Zauberer verwandt sein. Aber irgendwie hatte er das Gefühl, dass da eine Vertrautheit zwischen

ihnen bestand.

„An der Statue ist auch nichts“, meinte Harry.

Seine Tante war niedergeschlagen. Sie hatte so gehofft, dass ihr Neffe etwas finden würde. Harry setzte sich seiner Tante gegenüber. Niedergeschlagen sah er in das Wasser. Seine Tante folgte seinem Blick und sah in die schimmernden Wellen.

„Excalibur“, sagte sie plötzlich.

„Was meinst du?“

„Naja, die Artus-Sage.“

„Die was?“, fragte Merlin nach.

„Die Artus-Sage. Eine Geschichte über König Artus und das Schwert Excalibur. Es handelt von dem Schwert und wie Merlin ... Verzeihung, wie du das Schwert von der Herrin des Sees erhalten hast. Damit hat Artus den Thron bestiegen und weise regiert. Dann nahm Merlin das Schwert wieder entgegen und gab es der Herrin vom See zurück. Sie sollte es verwahren, bis einer seiner Nachkommen bereit ist, das Schwert wieder in Empfang zu nehmen um die Welt zu verbessern.“

„Ah. Ich wusste nicht, dass es eine Geschichte darüber gibt“, sagte Merlin.

„Doch, gibt es. Sie wird aber eher als eine Sage angesehen. Zumindest unter den Muggeln. Nur die Zauberer wissen die Wahrheit. Zumindest einen Teil, wie mir scheint, wenn ich euch hier so sehe.“

„Excalibur“, sagte Harrys Tante erneut. „Famurgan war doch Artus Halbschwester.“

„Richtig“, sagte Merlin.

„Väterlicherseits oder Mütterlicherseits?“, fragte Petunia.

„Ist das wichtig?“, fragte Nimue nach.

„Wegen der Erbfolge.“

„Väterlicherseits“, sagte Merlin.

„Dann wären die Nachkommen von Famurgan oder Morgana, erbberechtigt und hätten somit Anspruch auf das Schwert.“

Harry blickte Nimue an. „Das heißt, ich kann das Schwert beanspruchen?“

Sie nickte nur. „Wo immer ein See oder ein Gewässer ist, kannst du mich rufen. Dann bringe ich dir das Schwert, um das Böse zu vernichten.“

„Ich verspreche, mich dessen würdig zu erweisen und es nach getaner Arbeit dir zurückzugeben.“

„Ich weiß“, sagte Nimue. „Ihr könnt wieder gehen. Ihr habt euer Geheimnis gelüftet.“

Harry bedankte sich und verließ mit seiner Tante das Haus. Er nahm sie bei der Hand und aktivierte die Uhr, indem er die Krone wieder herauszog und die Uhrzeit einstellte. Doch die Uhr aktivierte sich nicht. So

drückte Harry die Krone ganz hinein, und das Blatt veränderte sich wieder und zeigte eine Uhrzeit an. Harry gab die Uhr seiner Tante, damit auch sie ihre Würdigkeit erweisen konnte. Diese stellte die Zeit ein und die Uhr leuchtete auf. Dann verschwanden beide.

Sie tauchten in der Höhle auf und waren erstaunt, dass niemand da war.

„Arabella. Die haben wir ja ganz vergessen“, keuchte Harry.

„Ich bin hier“, kam aus der Küche.

Dem Geräusch folgend betraten sie den Gang, der in die Küche führte. Dort standen Arabella und ein Elf.

Harry starrte sie ungläubig an. „Dora?“

„Ja, Sir Harry“, kam als Antwort.

„Ah. Ich dachte mir doch, dass da etwas sein musste“, meinte Arabella.

„Ich werde das Essen vermehren, dann reicht es für alle“, sagte Dora, als sie anfang das Abendessen zu servieren.

\* \* \* \* \*

Harry kam gerade mit seiner Tante und Arabella von Jordanien zurück und tauchte direkt im Hausgang mit den beiden auf. Seine Elfen begrüßten ihn und widmeten sich dann wieder ihrer Arbeit. Der kleine Frodo fühlte sich hier sehr wohl und hatte sich innerhalb der ersten Woche stark verändert sowohl äußerlich, als auch seine Einstellung. Es schien fast so, als wolle er bei Arabella bleiben. Harry dachte darüber nach, ihn ihr zu überlassen. Aber ob das wohl erlaubt war? Sonst würde er ihn behalten und ihn ihr als Leihgabe zur Verfügung stellen. Die beiden schienen sich gut zu verstehen. Er schlug sein Buch auf um noch ein paar Hausaufgaben zu machen, als er wieder an das Gespräch mit Frederick dachte. „Bellatrix’ Zauberstab könnte den Zauber von den Gegenständen aus dem Verlies aufheben“, sagte er leise zu sich. Er widmete sich weiter seinen Hausaufgaben, während sein Unterbewusstsein diese Idee weiter verfolgte. Am späten Nachmittag dachte er wieder aktiv darüber nach. *Ob man Bellatrix’ Zauberstab gefunden hat? Ich sollte mal in Gringotts nachfragen.*

„Tunia?“, fragte er. So nannte er sie immer, wenn er etwas vorhatte.

Seine Tante wusste das und kam umgehend zu ihm, um sich seine neueste Idee anzuhören. „Was gibt es, Harry?“

„Ich müsste mal nach Gringotts. Ich nehme auch einen Elfen mit.“

Tommy spitze sofort seine Ohren.

Überraschenderweise meinte seine Tante: „Gut, ich komme mit. Ich brauche noch ein paar Galleonen. – Arabella, wir sind mal kurz mit einem Elfen weg.“

So hatte sich das Harry zwar nicht vorgestellt, aber besser als nichts war es allemal. Er nahm beide bei der Hand und apparierte wieder in den speziellen Raum. Kurz darauf kam ein Kobold durch die Tür, verneigte sich kurz und meinte: „Mister Potter, was können wir heute für Sie tun?“

„Ich müsste mal mit dem Direktor über etwas Wichtiges reden und meine Tante braucht auch etwas Gold.“

„Ich habe ein Verlies“, meinte diese.

„Sehr wohl, die Herrschaften. Ich werde den Direktor verständigen und dann die Dame an den Schalter begleiten.“

„Wir treffen uns wieder hier?“, fragte Harry seine Tante.

Nach einem Blick auf den Kobold bejahte sie die Frage und beide warteten, bis der Kobold mit dem Direktor zurückkam. Harrys Tante folgte dem Kobold an den Schalter und der Direktor bat Harry in sein Büro. Es lag am Ende des Ganges. Als sich beide gesetzt hatten, fing Harry an: „Mister Slipknot, ich habe eine Frage bezüglich Bellatrix' Zauberstab.“

„Oh, Mister Potter, verzeihen Sie mir. Wir haben ihn noch nicht gefunden.“

„Das ist zumindest teilweise gut. Ich brauche diesen, denn sonst gibt es wenig Hoffnung, die Gegenstände aus dem Verlies der Lestranges zu entfernen, oder auch nur anzufassen.“

„Gemini-Zauber?“, fragte der Kobold nach und fügte, nachdem er Harrys ratloses Gesicht gesehen hatte, hinzu. „Die Gegenstände vervielfältigen sich, wenn sie von der falschen Person angefasst werden.“ Jetzt zeigte sich Erkenntnis auf Harrys Gesicht. „Warum nennen Sie es immer noch das Verlies der Lestranges? Es ist doch Ihres!“, fragte der Kobold nochmals nach.

„Es hilft mir, sie auseinander zu halten.“

Gerade wollte der Direktor aufstehen um Harry zu begleiten, als sich die Tür einen Spalt öffnete und sich ein Kobold durchzwängte, die Tür wieder schloss und auf den Direktor zu rannte. Dieser war nicht mehr in der Lage seinen Mitarbeiter zurechtzuweisen, da dieser schon etwas in sein Ohr flüsterte, worauf Slipknot bleich wurde.

Kleine Schweißperlen begannen sich auf seiner Stirn zu bilden. Er stand auf und fragte Harry: „Kommen Sie alleine zu Recht? Ich habe gerade mitgeteilt bekommen, dass ich einen wichtigen Termin habe. Äußerst wichtig.“

Harry war das nur recht, konnte er so in aller Ruhe nach dem Stab suchen.

Der Direktor stand auf, lief um seinen Tisch herum und rief den Aufzug. Harry trat ein. „Nehmen Sie bei Ihrer Rückkehr einen anderen Aufzug, den weiter links und um die Ecke.“

Harry nickte, drückte den Knopf und die Tür schloss sich. Der zweite Kobold im Raum öffnete die Tür, nachdem sich der Direktor den Schweiß abgewischt hatte und wieder auf seinem Stuhl saß, und ließ die beiden Personen herein.

„Was dauerte denn so lange?“, fragte das bleichgesichtige Wesen, mit Schlitzeln als Nase und roten Augen.

„Mister ... Wie soll ich Sie nennen? Voldemort?“

Es tat mehrere dumpfe Schläge in schneller Folge, die von außerhalb des Gebäudes zu kommen schienen. Der Kobold, der die Tür geöffnet hatte und diese nach dem Eintreten der Gäste wieder verschlossen hatte, stand nun am Fenster und sah nach draußen. „Fünf Todesser auf ihren Hintern vor dem Haupteingang“, sagte er.

Voldemorts Gesicht war nicht lesbar, doch er begann bereits schon jetzt zu kochen. Aber noch machte er gute Miene zum bösen Spiel. „Kommen wir zum Grund meines Besuchs. Ich habe Kenntnis davon, dass die



Linie der Gryffindors vor fünf Minuten von mir ausgelöscht wurde. Ich bin hier, um sein Verlies zu übernehmen.“

Slipknot lehnte sich wieder in seinem Stuhl zurück und begann leicht zu schmunzeln. „Das glaube ich nicht. Zufällig habe ich Kenntnisse, dass es dem Erben des Gryffindor’schen Vermögens sehr gut geht. Ich glaube Ihnen daher nicht.“

„Was?“, schrie Voldemort. „Sie Wicht.“ Erboast zog er seinen Zauberstab. Doch alles, was er damit erreicht, war – Nichts.

„Zauber funktionieren im Inneren des Gebäudes nicht“, klärte ihn Slipknot auf und drückte einen Knopf auf seinem Schreibtisch.

Zornig stand Voldemort auf und meinte dann: „Ich werde Ihnen auf andere Weise Manieren beibringen.“

Die Türen öffneten sich und rund ein Dutzend Kobold mit Dolchen in der Hand stürmte das Büro des Direktors.

„Sie wären uns unterlegen, Voldemort.“

Abermals tat es dumpfe Schläge und der Kobold verkündete erneut: „Drei weitere Todesser ...“

\* \* \* \* \*

Die Türen des Aufzugs schlossen sich und Harry fuhr nach unten. Er bekam von dem Besuch und dem darauffolgenden Gespräch nichts mit. Unten angekommen, ging die Tür auf und Harry trat hinaus. Wieder einmal stand er in dem riesigen und verwinkelten Gewölbe. Er spürte den Drang, einen bestimmten Punkt zu suchen. Doch er wusste nicht genau, wie. Und wieder tauchten Erinnerungen an ein Gespräch in seinem Geist auf.

*Harry lief mit Frederick über dem Gelände spazieren.*

*„Mach dir Voldemorts Fähigkeiten zu Eigen. Lerne, was er weiß.“*

*„Auch die dunklen Sachen?“*

*„Du weißt am besten, welche Sachen du auslassen solltest, denn ich spüre auch die dunkle Seite in dir.“*

*„Wie soll ich das verstehen? Ich habe doch nichts Dunkles gemacht.“*

*„Ein jeder Zauberer hat eine helle und dunkle Seite seiner Seele, seines Charakter. Bei dir ist die richtige Mischung vorhanden, um ausgeglichen zu sein. Du weißt, wie dein Gegner tickt, wie er sich verhält, was er denkt. Die richtig guten Zauberer besitzen auch eine dunkle Seite.“*

*„So wie du?“, fragte Harry nach.*

Dann fiel Harry einer seiner Träume ein. Er sah Voldemort schweben, ohne Besen. Es war eine besondere Form der Apparition. *Das meinte er wohl*, dachte Harry, trat ein paar Schritte näher an den Abgrund und dachte nach. Er trat wieder zurück und konzentrierte sich. Langsam und vorsichtig hob er mehrere Zentimeter ab. Er schien teilweise zu verschwimmen und steuerte nach mehreren Minuten eine Treppe an, um zu testen, ob er fallen würde, wenn er jetzt vorwärts schweben würde. Da dies nicht der Fall war, wagte er den Flug in den Abgrund. Immer durch einen Drang gezogen, steuerte er durch die Gänge und Tunnel nach unten.

*Was suchst du?*, hörte er die Stimme des Drachens in seinem Geist.

*Einen Zauberstab. Ich hoffe damit den Zauber von den Gegenständen im Verlies der Lestranges nehmen zu können.*

*Der Stab führt dich. Er hat Angst.*

*Wie kann ein Stab Angst haben?*

*Ein Zauberstab ist ein lebendiges Wesen mit Empfindungen, Gefühlen und ...*

*Ich weiß, ich habe das schon mal gehört.*

*Dann beeil dich. Er hat Schmerzen.*

*Welche Schmerzen könnte ein Zauberstab haben?*

*Zu wenig Fluss an Magie, keinen Partner, ob Zauberer oder Hexe ist egal. Er ist allein.*

*Was ist mit Stäben, die noch nie jemanden hatten?*

*Da ist es anders,* antwortete der Drache in seinem Geist.

Unablässig zog es Harry nun wie einen Magnet immer tiefer durch Gänge, offene Höhlen und Tunnel, bis er auf festem Boden ankam. Er sah sich auf dem Boden um, doch da war kein Zauberstab zu sehen. Und doch spürte Harry ihn. Er begann sich zu konzentrieren und sah vor seinem geistigen Auge eine Spalte im Boden. Er ging auf die Knie und sah in die Spalte hinein. Dort unten lag der Stab. Eingeklemmt und außer Reichweite seiner Finger. Er streckte seine Hand über der Spalte aus und konzentrierte sich auf den Aufrufezauber. Es war schwer, doch der Stab bewegte sich Millimeter um Millimeter, bis Harry ihn zwischen zwei Fingern greifen konnte. Er zog ihn heraus und nahm ihn in die Hand. Er fühlte sich angenehm kühl an, nicht mit seinem zu vergleichen.

Harry begann wieder mit dem Flugzauber und steuerte die Ebene mit dem Drachen an. Als er den Tunnel verlassen hatte, ging er auf den Drachen zu. Den Stab in seiner Hand schob er in seine Tasche und begann dem Drachen über die Schnauze und das Gesicht zu fahren. Der Drache ließ sich diese seltene körperliche Zuneigungsbekundung gefallen. Doch plötzlich hörten sie Geräusche. Harry versteckte sich hinter dem Drachen, damit er außer Sichtweite war.

Er sah, wie Voldemort, Walden Macnair und ein Kobold, der sie führte, in den Gang mit den Verliesen gingen. Harry wollte ihnen nach, doch seine Angst war größer. Er versuchte einen Zauber. Er veränderte die Sicht des Ganges für sich selbst, sodass er der Meinung war, er verlief geradeaus. So konnte er die drei beobachten, ohne selbst gesehen zu werden. Dann holte er die Gruppe näher heran. *Warum funktionieren die Zauber hier unten?*, fragte er sich.

*Die Zauber der Drachenhüter funktionieren hier, solange ein Drache hier ist,* hörte er wieder in seinem Geist.

Harry nickte, obwohl ihn der Drache nicht sehen konnte. Dieser bekam es aber trotzdem mit.

Die kleine Gruppe lief am Verlies der Lestranges vorbei und Voldemort blieb davor stehen.

„Das ist nicht das gewünschte Verlies“, sagte der Kobold, als er merkte, dass Voldemort vor dem Verlies stehen blieb.

„Wem gehört es jetzt?“, fragte er den Kobold.

„Das kann ich Ihnen nicht sagen.“

Sofort war der dunkle Lord bei ihm und nahm den Kobold hoch. Er begann ihn zu schütteln. „Du sagst mir,

wem das Verlies gehört.“

„Ich ... weiß ... es ... nicht“, brachte der Kobold schwer schnaufend hervor.

Unsanft wurde er von Voldemort abgesetzt, woraufhin dieser sich wieder aufrappelte und weiter lief. Direkt daneben war das Verlies der Macnairs aus dem Voldemort wohl etwas brauchte. Was, das konnte Harry nicht sehen. Er traute sich erst wieder aus seinem Versteck, als sie weggegangen waren. Er trat wieder hinter dem Drachen hervor und streichelte ihn noch eine Weile. Dann machte er sich auf in sein Verlies. Er nahm Bellatrix' alten Zauberstab aus seiner Tasche und begann dann die einzelnen Gegenstände zu berühren. So, als ob der Stab darauf gewartet hätte, riss er sich aus Harrys Hand los und berührte nacheinander alle Gegenstände im Verlies mit einer Geschwindigkeit, die die der Elfen bei weitem übertraf. Dann schwebte er sanft in Harrys Hand zurück. Jetzt fühlte er sich wärmer an als zuvor. Es schien so, als ob der Stab einen neuen Partner gefunden hätte. Er steckte ihn nun in die Brusttasche zu seinem Phönix-Zauberstab. Harry hatte den Eindruck, als unterhielten sich die beiden Stäbe, obwohl er sich das nicht vorstellen konnte.

Auf dem Rückweg drückte er noch einmal den Drachen. Dann schwebte er nach oben zu den Aufzügen und nahm dieses Mal den Aufzug, den ihm der Direktor geraten hatte. Oben auf dem Flur angekommen, trat er aus dem Aufzug heraus und entdeckte einen Kobold. „Würden Sie dem Direktor bitte mitteilen, dass meine Suche erfolgreich war?“

Der Kobold nickte und verschwand in einem der Räume. Harry trat in den Raum, in dem er sich mit seiner Tante treffen wollte. Er brauchte ein paar Sekunden um zu realisieren, dass Voldemort und Macnair um seine Tante standen und letzter sie festhielt.

„Harry Potter“, sagte Voldemort.

„Hast du deinen Stab dabei?“, fragte Harry seine Tante und missachtete Voldemort dabei komplett.

Diese schüttelte den Kopf. Sein Elf, der sie begleitet hatte, stand unsichtbar in einer Ecke des Zimmers und machte sich nur für Harry bemerkbar. Dieser versuchte eine Kontaktaufnahme ohne Worte und teilte ihm mit, dass er kurz hierbleiben sollte um zu sehen, was Voldemort machte, wenn sie weg waren. Der Elf nickte.

„Heute wirst du sterben“, meinte Voldemort.

„Glaube ich nicht“, sagte Harry, nickte Macnair einmal zu und disapparierte mit seiner Tante, obwohl sie sich nicht berührten.

Voldemort war außer sich und fing an das Zimmer zu zerstören. Macnair flüchtete und auch Tommy verschwand kurz darauf, um Harry, der zu Arabella appariert war, zu berichten.

*Wieso konnte ich mit meiner Tante auf Distanz apparieren? Noch dazu aus Gringotts heraus? Letzteres ist mir klar. Der Raum ist darauf ausgelegt. Aber Seit-an-Seit apparieren auf Distanz?*

*Drachenhüter können das, wenn der Drache mitmacht*, hörte er wieder in seinem Geist.

Harry begann daraufhin zu schmunzeln.

Die restlichen Ferien über war Harry auf dem Grundstück, das um Arabellas Haus herum führte, sicher. Zum einen, weil er passende Schutzzauber kannte, von denen das Ministerium nichts wusste, zum anderen, weil er seine Elfen bei sich hatte. Zu sechs spielten sie Spiele, kochten und aßen zusammen, tranken oder schauten fern, oder nahmen sich eine Auszeit, falls sie alleine sein wollten. Es war mehr als entspannt.

In dieser Zeit lernte er auch mehrere Spiele, welche die Elfen immer spielten. Harry musste still an einem

Punkt im Raum stehen und Teller auf Teller stapeln, ohne sie fallen zu lassen. Dabei war jede Form der Magie erlaubt. Harry wandte eine abgewandelte Form des Schwebenzaubers an. So musste er nur leicht von unten gegen den Teller drücken, um ihn stabil zu halten. So schaffte er fast so viele wie Tommy. Tammy und Timmy waren nicht ganz so gut und Kreacher lag wegen seines fortgeschrittenen Alters ganz hinten. Diese Spiele, zu denen auch das Aufspüren von Personen im Haus zählte und zu denen man apparieren sollte, stärkte die Bindung der Elfen zu Harry.

Bilbos Herr, oder Herrin, das wusste Harry bis jetzt immer noch nicht genau, hatte den Elfen anscheinend einen Tag freigegeben, damit sie Harry während seiner Ferien besser kennen lernen konnten. So spielte Harry mit den Elfen noch einmal das Tellerspiel, bei dem er dieses Mal auch hinter Bilbo und Eowin lag, Kreacher rückte auf den vorletzten Platz, da der junge Frodo noch viel zu lernen hatte. Seine Magie schwankte noch leicht, weshalb er vor Ablauf der Zeit eine Menge an Geschirr verlor und so auf den letzten Platz abrutschte.

\* \* \* \* \*

Die Ferien waren zu Ende und der Schulbetrieb bestimmte wieder den Tagesablauf der Schüler. Auf dem Weg durchs Schloss streiften aufgrund der engen Platzverhältnisse die beiden Patil-Schwwestern eng an ihrem Professor vorbei. Dieser hielt sie kurz darauf auf.

„Miss Patils“, sagte er, die beiden Mädchen ansprechend.

Sie blieben stehen und drehten sich um. „Ja, Professor Elber“, antworteten sie.

„Kommen Sie doch nochmal kurz zurück.“ Die beiden Mädchen kamen näher und Professor Elber stellte sich dicht an sie heran. „Ich spüre eine unnatürliche, künstliche Anziehungskraft zu Ihrem Mitschüler Mister Potter. Hat sich das bei Ihnen denn noch nicht gelegt?“ Ginny und Harry, die noch in Hörweite waren, blieben stehen und folgten interessiert dem Gespräch. Padma und Parvati schüttelten die Köpfe. „Komisch.“ Elber schloss wieder seine Augen und schien sich zu konzentrieren. „Das haftet Ihnen noch immer an. Ich werde Professor Snape Bescheid geben. Sie werden einen Trank zu sich nehmen, um diesen Zustand zu lösen. Ich selber werde mich sofort aufmachen und nach einer Antwort dafür suchen, da Sie noch immer diesem Phänomen unterliegen.“

Die Schwestern nickten und Professor Elber machte sich auf den Weg in die Bibliothek, nachdem er Professor Snape über die Lage in Kenntnis gesetzt hatte.

Am nächsten Tag hatte Padma Tränkeunterricht und saß im Klassenzimmer mit ihren Mitschülern.

Professor Snape betrat den Raum und meinte dann: „Miss Patil, Sie werden heute Abend zusammen mit Ihrer Schwester eine Zusatzstunde genießen. Wollen wir doch mal sehen, ob wir damit Ihnen und Ihrer Schwester nicht beibringen können, dass Mister Potter bereits vergeben ist und daher für Sie nicht mehr zur Verfügung steht.“

Der Rest der Klasse grinste still in sich hinein, da es sich herumgesprochen hatte, dass die beiden immer noch ein Problem mit Harry Potter hatten.

Während der Schulunterricht seinen geregelten Gang ging, saß Professor Elber in der Bibliothek und wälzte Bücher. Schon sehr bald war ihm klar, dass er in der verbotenen Abteilung besser aufgehoben wäre. Er ging also in den Bereich und begann zu suchen. Ein Buch nach dem anderen nahm er in die Hand und blätterte durch das Inhaltsverzeichnis, falls der Titel vielversprechend klang. Das aber war gar nicht so einfach, da die Buchtitel nicht unbedingt etwas darüber aussagten, was im Buch selber stand. Glücklicherweise hatten die allermeisten Bücher ein Verzeichnis, sodass man sich das Durchblättern sparen konnte. Langsam wurde es draußen dunkel und Professor Elber entflammte einen petroleum-getränkten Docht in einer Lampe. Buch um Buch arbeitete er sich durch, bis er auf eines stieß, welches sich weigerte öffnen zu lassen.

„Hab ich dich“, stieß Mister Filch hervor, der wieder einmal auf seiner Nachtwache durch die Bibliothek streifte.

Professor Elber zuckte zusammen und atmete erleichtert aus, als er den Hausmeister mit der Lampe in der Hand sah. „Haben Sie mich erschreckt“, sagte er.

„Oh, Professor Elber, Verzeihung. Ich wusste nicht, dass Sie das sind.“

„Mein Fehler“, sagte dieser. „ich weiß ja, dass Sie ab und an vorbeischaun und hätte Sie durchaus darüber informieren können, dass ich heute hier bin. – Wie spät ist es?“

„Mitternacht“, sagte Filch nach einem Blick auf seine Uhr.

Elber sah wieder auf das Buch und rieb sich seine Augen, da er müde war. Als er wieder klar sah, hatte das Buch eine andere Farbe. Der Einband war nicht mehr grün, sondern rot. „War das Buch nicht vorher grün?“, fragte er und sah zu Mister Filch. Doch dieser stand nicht mehr da. „Mister Filch?“, fragte er nun etwas lauter, doch es kam keine Antwort. Er blickte wieder zum Buch zurück und entschied sich, es erst einmal mit einem starken Zauber in einer Blase einzuschließen, bevor er sich später weiter mit ihm befassen würde. Der schimmernde Schild durchdrang die Tischplatte und umschloss das Buch kugelförmig.

Dann ging Professor Elber zurück in sein Zimmer im Schloss und legte sich hin, um zu schlafen. Doch diese Nacht schlief er schlecht. Immer wieder wachte er durch böse Träume auf. Er schreckte zwar nicht schweißgebadet hoch, doch immer wieder lag er wach im Bett. Am nächsten Morgen gab er erst einmal ein Schnapsglas voll Rum in seinen Tee, damit sich seine Blutgefäße weiteten und sein Metabolismus angeregt werden würde. Danach nahm er noch ein paar Tropfen Pfefferminzöl, um den eventuell auftretenden Alkoholgeruch zu überdecken. Entspannt und noch leicht müde legte er sich zurück und wurde erst durch eine Hogwarts-Elfe, die putzen wollte, geweckt.

Wieder zurück in der Bibliothek, sah er auf das Buch. Es hatte einen gelben Einband und sah auch anders aus als das Buch, welches er gestern eingeschlossen hatte. An der Stelle daneben im Regal aus welchem er das Buch herausgenommen hatte, stand nun ein Buch, von dem er der Meinung war, dass es jenes war, welches er zuvor eingeschlossen hatte. Der Einband war wieder grün. Er verließ die Bibliothek und suchte Mister Filch auf.

„Mister Filch?“, fragte er ihn. „Sie waren doch gestern Abend in der Bibliothek und haben mich erschreckt, als ich noch dort war.“

„Ich? Nein, da müssen Sie sich irren. Ich habe gestern geschlafen.“

Jetzt war Elber verwirrt. „Sie waren nicht ...?“ Filch schüttelte den Kopf. „Darf ich mal?“, fragte er und hielt ihm beide Hände hin. Filch streckte ihm seine entgegen und Elber nahm diese in seine Hände. Nach einem kurzen Moment meinte er: „Sie sagen die Wahrheit. Wissen Sie, ich bin mir absolut sicher, Sie gesehen zu haben, aber Sie waren scheinbar nicht dort. Ich habe also einen Zauber angewandt, der mir als Information nur zurück geliefert hat, dass Ihre Aussage der Wahrheit entspricht und Sie auch unter keinem Zauber stehen.“

„Was bedeutet das?“, wollte Filch wissen.

„Da bin ich mir nicht sicher. – Wollen Sie ein Bonbon?“, fragte er und griff in seine Tasche.

Filch nahm es und lutschte es genüsslich. Anders als die Bonbons von Dumbledore, schmeckten ihm diese.

Elber erschuf seinen Patronus, teilte den Schwarm, und trug den drei Teilen folgendes auf: „Poppy, ich

werde gleich bei Ihnen vorbei kommen. Ich glaube, mit mir stimmt etwas nicht. Ich bin mir sicher mich an etwas zu erinnern, was aber scheinbar nicht wahr ist. – Narcissa, komm bitte mit Filius in den Krankenflügel, ich möchte, dass ihr etwas prüft. Filius erhält auch eine Nachricht. – Filius, komm bitte mit Narcissa in den Krankenflügel, ich möchte, dass ihr etwas prüft. Narcissa erhält auch eine Nachricht.“ Dann flogen die drei kleinen Schwärme los. Elber verließ Mister Filch und machte sich auf den Weg zur Medi-Hexe.

Filch unterdessen drehte sich um, nahm sein Putzzeug und ging los. Ihm war nicht klar, dass der Eimer mit Wasser, der Schrubber und der kleine Kübel mit Putzmitteln plötzlich da standen. Er wusste auch nicht, dass die Bonbons eine Veränderung bei ihm bewirkten, die ihm unbewusst die Arbeit erleichterten. Aber dadurch wurde er wesentlich entspannter und nicht mehr so aggressiv.

Auf der Krankenstation angekommen, staunte Elber, als Flitwick bereits dort stand und auf ihn wartete.

„Sie sind aber schnell“, meinte er.

Flitwick grinste. „Ich war gerade mit einem Schüler unterwegs, als mich Ihre Nachricht erreichte.“

Elber legte sich auf ein Bett und Madam Pomfrey kam zu ihm heran. „Wo drückt denn der Schuh?“

„Einen kleinen Moment noch, ich möchte noch auf Narcissa warten“, meinte er. Die Tür ging auf und Narcissa Malfoy kam herein. „Sehr schön, dann kann ich ja erzählen. – Gestern Abend war ich in der Bibliothek in der verbotenen Abteilung – Besonders aggressive Flüche. Ich bin durch Mister Filch, der seinen Rundgang gemacht hat, erschreckt worden. Als ich wieder auf das Buch sah, hatte es eine andere Einbandfarbe und Mister Filch war weg, als ich ihn fragen wollte, ob er das auch bemerkt hatte. Heute Morgen war ein anderes Buch unter der schützenden Glocke, welche ich letzte Nacht über das Buch gelegt hatte, da es sich nicht öffnen ließ, und ich war der Meinung, dass das Buch von gestern Abend wieder im Regal einen Platz weiter weg stand. – Links von der Lücke.“ Er nahm einen kleinen Zettel und einen Stift aus seinem Mantel, richtete sich im Bett auf und schrieb etwas auf den Zettel. Dann reichte er ihn Flitwick. „Der Gegenzauber. Schaut bitte, ob ein Zauber auf dem Buch liegt, oder ich einfach nur überarbeitet war. Ich möchte in diesem Zusammenhang nichts dem Zufall überlassen.“

Flitwick und Narcissa nickten und verließen den Krankenflügel.

Die Medi-Hexe untersuchte Frederick und sah ihn danach an. Sie setzte sich auf einen Stuhl und legte die Hand, in der sie ihren Stab hielt, auf die Matratze. Die andere Hand legte sie darüber. „Ich finde absolut nichts, was die Symptome, die Sie mir beschrieben haben, erklären würden.“

„Aber?“, fragt er nach, da er ihren Gesichtsausdruck sah.

„Ich habe ein ganz eigenartiges Gefühl dabei.“ Frederick nickte, drehte seinen Kopf wieder Richtung Zimmerdecke und schloss seine Augen. „In einer Stunde kommt ein Kollege aus dem Mungos vorbei. Er bringt mich immer wieder mal auf den neusten Stand. Ich bitte ihn, Sie sich mal anzusehen.“

„Und er ist wirklich nur ein Kollege?“, fragte Frederick schmunzelnd nach.

Hätte er die Augen offen, würde er sie leicht erröten sehen. „Naja.“

Sein Schmunzeln wurde breiter. Als die Stunde vorbei war, kam der Heiler aus dem Mungo, wie Poppy gesagt hatte, und unterhielt sich zunächst mit der Medi-Hexe in ihrem Büro. Frederick musste sich konzentrieren und an etwas denken, und nicht nur seinen Geist einfach schweben lassen. Sonst hätte er wesentlich mehr mitbekommen, als er wollte, denn die beiden hielten nicht nur Händchen in Poppys Büro. Die Medi-Hexe auf den neuesten Stand gebracht, kam der Heiler wieder zurück; er stellte sich als Wolfson vor und untersuchte den vermeintlichen Patienten.

Als er fertig war, kam er zu demselben Schluss wie die Schulheilerin. „Ich kann nichts feststellen, was die Symptome erklären könnte, aber mir ist richtig unwohl bei dieser Diagnose. Etwas, was ich nur einmal erlebt habe. Diejenige hatte mit dunkler Magie zu tun, die ihr zu schaffen machte.“

„Ich hatte mit dunkler Magie zu tun und bin diese auch gewohnt. Ich persönlich würde das ausschließen, aber meine vermeintlichen Erinnerungen ...“ Er brach ab. „Man kann sie, wenn sie falsch sind, nicht in ein Denkarium geben. Und wenn, dann würde man es merken.“

„Das stimmt“, pflichtete der Heiler bei. „Ich werde mich darum bemühen, eines zu bekommen, damit wie das prüfen können.“

„Das wird nicht notwendig sein“, sagte Elber. Er rief nach einem Elfen und trug ihm auf, das Denkarium bei sich zu Hause zu holen. Der Elf nickte und verschwand. Nach wenigen Minuten kam er durch die Tür herein, das Denkarium schwebte vor ihm. Elber zog sich die Erinnerung aus dem Kopf und legte sie in das Denkarium. „Bleib bitte hier und überwache das Ganze“, sagte er zu seinem Elfen. Der nickte und wartete ab. Elber fuhr mit seinem Stab flach über das Denkarium, damit alle sehen konnten, was dort passierte.

Es zeigte die Bibliothek. Allerdings war das Buch halb durchsichtig. Ebenso der Hausmeister, der Elber erschreckt hatte. Alle konnten den Farbwechsel des Buches sehen und wie sich der Hausmeister auflöste, als Elber wegsah. Das Buch, welches er am anderen Morgen sah, leuchtete allerdings. Elber hielt die Szene an und ließ sie noch einmal von vorne beginnen. Als er das vermutlich schuldige Buch herausnahm, berührte er das andere Buch leicht, was dieses durch ein leichtes Leuchten anzeigte.

„Ein Kontaktgift, welches die Sinne trübt“, meinte Madam Pomfrey.

Wolfson pflichtete ihr bei. „Das könnte es sein. Ein Gift, das schwer nachzuweisen ist, vermutlich. Es wird dauern, bis man es findet und neutralisieren kann.“

Die Tür ging auf und Mrs Malfoy, sowie Flitwick kamen herein. „Wir haben hier was“, sagten sie. „Ein Buch kam uns komisch vor. Wir haben es eingeschlossen und hergebracht.“

Als Wolfson Mrs Malfoy sah, bekam er große Augen. „Sie hier?“, fragte er.

„Ja, haben Sie was dagegen?“

„Nein, nein. Ich war nur etwas erstaunt, da es heißt, Sie seinen Tod.“

„So, sagt man das, ja?“, fragte sie ironisch nach. „Wie Sie sehen ist die Nachricht über meinen Tod etwas verfrüht. Ich wäre Ihnen aber dankbar, wenn Sie nichts darüber weiter erzählen würden.“

Wolfson nickte. „Was ist mit dem Buch?“

„Es scheint eine Art Gift zu haben“, meinte Flitwick. „Es widersetzt sich aber genaueren Analysen.“

„Dann werde ich das mal machen“, sagte Wolfson und sah auf das Buch.

„Solange es das Schloss nicht verlässt“, meinte Elber.

„Ich hatte vor, ein paar Tage zu bleiben. Ich bin nicht nur hier, um meine Kollegin hier auf den neuesten Stand zu bringen, sondern auch um von ihr etwas zu lernen. Hier wird manchmal auch improvisiert und sie kommt mit Fällen in Berührung, die wir nicht unbedingt im Mungo haben.“

Alle anwesenden nickten und Wolfson nahm das dick eingewickelte Buch.

\* \* \* \* \*

Abends hatten Parvati und Padma ihre Stunde bei Snape. Dieser legte ihnen das Rezept vor, welches sie zu brauen hatten. Er überwachte den Brauvorgang sehr genau und korrigierte sie, wo es notwendig war. Es war ein kleiner Kessel und der Trank musste heiß getrunken werden. Deshalb wurde das Feuer unter dem Kessel nur kleiner gestellt und die beiden löffelten den Inhalt leer. Beiden wurde leicht übel, als sie den Trank zu sich nahmen. Als sie fertig waren, gab Snape beiden eine kleine Phiole, die gegen Übelkeit wirkte. Er hasste es, wenn sich jemand im Tränkelabor übergab.

Als am nächsten Tag das Gift auf dem Buch analysiert und beseitigt worden war, hoffte Elber in dem Buch eine Antwort zu finden. Der Zauber war sehr alt und auch interessant. Er bewirkte, dass einem die andere Spezies sexuell sehr zugetan war. In dem Buch war zu lesen, dass der Zauber wohl von einem überaus hässlichen, dunklen Zauberer erschaffen worden war, den jede Frau abgelehnt hatte. Es wurde nicht nur die genaue Wirkung und das Gegenmittel beschrieben, sondern auch eventuelle Kontraindikationen, die sich durch Umwelteinflüsse ergeben könnten, und auch Vermutungen, die auf eventuelle Nachfahren wirken könnten. Bei diesen war das allerdings eine einmalige Sache und würde nur einer begrenzten Dauer unterliegen.

Leider hatte der Verfasser nicht berücksichtigt, dass andere genetische Einflüsse, die sich durch geografische Besonderheiten entwickelten, einwirken könnten.

Elber vermutete, dass die indische Abstammung der Patils solch ein Einfluss sein konnte. Er hatte mehr erfahren, als er wollte. Aber noch immer nicht die genaue Ursache. Er gab die Hoffnung auf, sie irgendwann einmal noch zu finden, ergänzte aber das Buch um Harrys Fall, ohne genaue Angaben über die Namen zu machen. Vielleicht konnten diese Informationen später einmal nützlich sein. Er brachte das Buch wieder an seinen Platz zurück und setzte Harry, sowie Parvati und Padma darüber in Kenntnis. Dann bereitete er seine nächste Unterrichtsstunde vor.

\* \* \* \* \*

Hermine hatte über die ganzen Wochen, seit sie den Namen Nyneve erfahren hatte, immer wieder in der Bibliothek und auch während ihrer Ferien in verschiedenen Büchereien in der Muggelwelt nach dem Namen gesucht. Schlussendlich hatte sie eine Liste mit fünf Namen und entsprechende Notizen erstellt. Eine der Bemerkungen war: *Nimue – Herrin vom See*. Eine andere betraf eine dunkle Magierin, deren Familie verflucht wurde, dass aus ihr nie mehr Hexen oder Zauberer hervorgehen würden. Über zwei Einträge fand sie nur, dass die Namensvetterinnen einen Trank entdeckt hatten. Der letzte Eintrag handelte von einer Dame, deren Name ihr Bekannt vorkam. Bereits gestern Morgen hatte sie ihren Eltern geschrieben und hielt nun den Brief in ihren Händen.

Sie lag im Bett und hatte bereits ihren Schlafanzug an. Nachdem sie den Brief geöffnet hatte, begann sie ihn zu lesen.

*Liebe Hermine,*

*dein Brief mit der Anfrage hat uns zunächst erstaunt. Wir wussten nicht, was du damit bezwecken wolltest, haben aber nachgeschaut. Es hat eine Weile gedauert, bis wir dir eine Antwort liefern konnten. Jetzt ist es gerade Mitternacht und wir haben deine Antwort, zumindest haben wir eine und hoffen, dass es die ist, die du erwartet hast.*

*Nyneve Brown war meine Ururgroßmutter. Sie war das, was man eine Kräuterhexe nannte. Sie hatte meine Urgroßmutter ledig bekommen und wurde daher von der Gesellschaft geächtet. Als meine Urgroßmutter drei Jahre war, sind sie umgezogen und hatten überall herum erzählt, dass der Vater gestorben war.*

*Mehr konnten wir nicht herausbekommen.*



## *In Liebe Mum und Dad*

Hermine faltete den Brief, legte ihn auf ihren Nachttisch und schlief ein.

*Sie träumte von Ron und seinen Eltern. Sie stand gerade vor dem Fuchsbau und sah in den Garten, als sich eine Person durch ein leises Plopp ankündigte. Hermine kam die Person zwar nicht bekannt vor, aber ihre Gesichtszüge waren ihr durchaus vertraut. Sie sah alt aus und kam näher.*

*„Hallo Hermine“, wurde Hermine von der alten Frau begrüßt.*

*„Sie kennen mich?“, fragte sie.*

*„Aber ja.“*

*„Woher? Wer sind Sie?“*

*„Ich heiße Nyneve.“*

Die Szene wandelte sich, aber Hermine kam das ganz normal vor. Sie merkte nicht, dass sie träumte.

*Hermine saß an einem See, ließ die Füße im Wasser baumeln. Neben ihr saß eine Frau, die sie auf Ende dreißig schätzte. Sie hatte ein wallendes Kleid an und sah so aus, als wäre sie öfters im Wasser und diesem tief verbunden.*

*„Kommen Sie öfter hierher?“, fragte die Frau Hermine.*

*„Ja“, antwortete Hermine knapp.*

*„Ich heiße Nyneve.“ „Mein Name ist Hermine.“*

Hermine drehte sich wieder um und schlief weiter. Im weiteren Verlauf der Nacht kamen noch kurze Sequenzen der anderen drei Frauen dran. Scheinbar beschäftigte sich ihr Unterbewusstsein mit den Namen, denn jedes Mal hieß die Frau Nyneve. Am nächsten Morgen sah sie alles andere als frisch aus. Ihre Haare standen struppig nach allen Seiten weg und die Ringe unter den Augen verrieten, dass sie übernachtigt war. Der Traum hatte sie nicht nur wenig schlafen lassen, das konnte man zumindest annehmen wenn man ihr ins Gesicht sah, er hatte ihr auch körperlich zugesetzt.

Sie schleppte sich durch die Stunden und war bei Verwandlung heute die schlechteste. Als sie abends im Gemeinschaftsraum saß, sah sie schon fast erbärmlich aus.

„Was beschäftigt dich?“, fragte Ron sie.

„Mir geht ein Traum von heute Nacht nicht mehr aus dem Kopf. Den ganzen Tag über habe ich ihn schon im Kopf.“

„Welcher?“

„Es waren verschiedene, die ineinander übergegangen waren.“

„Erzählst du sie mir?“

„Ich habe von einer alten Frau geträumt, die zu euch in den Garten appariert ist und mich mit Namen begrüßt hat. Dann wechselte die Szene und ich saß an einem See neben einer Frau, die mit Wasser zu tun haben schien.“ Ron sah sie irritiert an. „Ich habe außerdem noch von drei anderen Frauen geträumt. Alle hatten eines gemeinsam. Ihren Vornamen.“

„Und welchen?“

„Nyneve.“

„Eigenartiger Vorname.“

„Ja, ich habe fünf Personen mit diesem Vornamen gefunden.“

„Wieso?“

„Wieso ich danach gesucht habe?“ Ron nickte. „Frederick hat mir zu verstehen gegeben, warum er mich unterrichtet, als ich ihn direkt daraufhin angesprochen hatte.“

„Und was hat das mit den Namen zu tun?“

„Er sagte mir, dass ich noch nicht so weit sei, die ganze Wahrheit zu erfahren. Er hat mir aber diesen Namen genannt, damit ich etwas nachforschen kann und meinen Wissensdurst befriedigen kann. Leider hat mir das alles andere als geholfen. Ich habe das Gefühl, heute Nacht nicht geschlafen zu haben.“ Ron nahm Hermine in den Arm und wiegte sie leicht hin und her. „Wenn du glaubst, dass ich dadurch einschlafe, dann hast du dich ...“

Ron lächelte, da Hermine eingeschlafen war. Er wiegte sie eine Weile weiter und bettete sie dann vorsichtig auf das Sofa.

Hermine begann wieder zu träumen.

*Sie traf wieder auf die alte Frau, die sie das erste Mal bei den Weasleys getroffen hatte.*

*„Wieso sind Sie hier?“, fragte Hermine die Frau, die sie nun in ihrem Garten traf.*

*„Was denken Sie“, fragte sie zurück. Nach einer Weile, in der Hermine nachdachte, sagte sie: „Ich bin deine Urururgroßmutter.“*

*„Nyneve?“, fragte Hermine. Nyneve nickte. „Aber warum bist du hier?“*

*„Du hast mich gerufen“, sagte sie.*

*„Ich habe dich nicht gerufen“, sagte Hermine.*

*„Doch. – Vielleicht nicht bewusst, aber du hast mich gerufen.“*

*„Du meinst: Unterbewusst?“ Nyneve nickte erneut. „Ich träume“, stellte Hermine fest.*

*„Das ist kein Traum. Zum Träumen hast du jetzt keine Zeit. Wir unterhalten uns.“*

*„Aber, wo bin ich dann? Was bin ich? Wann bin ich?“*

*„Das sind zu viele Fragen, Hermine. Ich bin hier, weil ich gerufen wurde. Dir liegt also etwas sehr auf dem Herzen. Stelle mir die Frage, die dich bedrückt. Dann kannst du weitergehen und endlich wieder schlafen. Solange du noch diese quälenden Gedanken hast, wirst du nicht schlafen können.“*

*Hermine erschrak, denn sie wusste, was es hieß, wenn man nicht schlafen konnte. Hermine fragte ihre Vorfahrin, ob sie Frederick Elber kennen würde und beschrieb ihn, als diese verneinte.*

*„Ja, der kommt mir bekannt vor. Allerdings kannte ich ihn nicht besonders gut. Er kam ab und an zu meinen Eltern und sie unterhielten sich. Einmal musste er eine viertel Stunde auf mich aufpassen. Daraus ist dann eine Stunde geworden.“*

*Hermine wollte nicht wirklich wissen, warum. Dann verschwand ihre Ahnin und die Umgebung und die nächste Szene tauchte auf. Nun stand sie am Rande eines sehr dichten Waldes. Direkt vor ihr stand eine alte bucklige Frau, mit einer Warze auf der Nase. Hermine stutzte kurz, dann kam ihr die Erkenntnis: Vor ihr stand Nyneve. Eine der fünf Nyneves. Und wieder fragte Hermine, ob sie Frederick kennen würde und beschrieb ihn. Wie die beiden nachfolgenden Frauen, kannte sie ihn nur flüchtig. Ab und an hatte er etwas gekauft, hatte sie gesagt. Als letztes traf sie wieder die Frau, die ihre Füße im Wasser hatte. Diese kannte ihn etwas besser. Aber auch sie kannte ihn scheinbar nicht gut genug, damit Hermine klar wurde, warum sie unterrichtet wurde.*

Hermine drehte sich um, rutschte sanft auf die Sitzfläche des Sofas und rollte sich etwas zusammen. Endlich konnte sie schlafen. Seamus, der mitten in der Nacht aufgewacht war und leise Geräusche von unten gehört hatte, als er auf dem Rückweg von der Toilette war, kam herunter, sah Hermine und deckte sie zu.

## Von Stäben und Zwillingen

Harry nahm seinen Zauberstab heraus und sah ihn an. Dann beschwor er ein Blatt Pergament hervor und achtete auf jede Regung seines Stabes. Jedes Vibrieren, Leuchten oder Zucken. Auch achtete er darauf, wie leicht es ihm viel. Nachdem das Pergament vor ihm schwebte, versuchte er sich alles einzuprägen. Danach steckte er seinen Stab ein und nahm Bellatrix' alten Stab heraus. Dann vollführte er denselben Zauber wie zuvor. Wieder versuchte er, alles aufzunehmen, was seine Sinne erfassen konnten, doch er spürte keinen Unterschied. Nachdenklich hielt er den Stab zwischen seinen beiden Zeigefingern und sah ihn an.

Er überlegte eine Weile, bis Neville in seinen Sichtbereich kam und ihn etwas fragte. „Hi Harry, was hast du denn da für einen Stab? Wessen ist das?“

Harry sah ihn erstaunt an, dann erst war er wieder voll bei Sinnen. Er überlegte kurz, was er Neville sagen sollte, entschied sich aber dann für die Wahrheit. „Setz' dich, Neville“, sagte er und wartete, bis Neville neben ihm Platz genommen hatte. „Ich muss etwas ausholen, denn es dauert etwas. – Und zum Stab: Der ist teilweise gefunden, teilweise geerbt.“ Neville stutzte. „Ich bin noch vor den Ferien in Gringotts gewesen, da mich der Direktor der Bank unbedingt sprechen wollte. Auf dem Weg vom Verlies zurück, hat mich Bellatrix Lestrange angegriffen. Sie fuhr auf einem Gleis neben mir. Einen Kampf später hing sie an der Lore und der Führungskobold wollte bremsen, aber die Kurve war zu nah und sie konnte sich nicht mehr halten. Sie stürzte ab. – Als ich später noch einmal dort war, habe ich ihren Stab gefunden.“

Neville dachte etwas nach. „Das erklärt aber nicht den zweiten Teil, der mit dem Erbe.“

„Nachdem Bellatrix nun tot ist und ihr Mann auch – wer auch immer das war – habe ich ihr Erbe angetreten. Sie hatte einen Numensobligat erteilt, in dem sie ihre Schwester Andromeda enterbte. Einer der anderen Erben ist die Familie Black, dessen Erbe bin ich.“

„Das ... das ist der Stab ... mit dem sie meine Eltern ... und deinen Paten ... Harry.“

„Ja, Neville, ich weiß. Aber aus irgendeinem Grund“, er steckte den Stab wieder ein, „fühlt er sich nicht schlecht an. Es scheint so, als ob er zu mir gehören würde. Nur deshalb habe ich ihn nicht weggeworfen oder zerstört. Ich kann es mir nicht erklären.“

„Dann frage Mister Ollivander. Er kommt ja wieder ins Schloss wegen seinem Unterricht.“

„Stimmt, Neville.“

\* \* \* \* \*

Harry lief neben Frederick nach draußen, um Unterrichtsmaterial zu holen. Sie gingen einen Kiesweg entlang und suchten sich jeder einen Stein. Wie er beschaffen sein musste, wurde Harry nicht gesagt. Frederick sagte ihm nur, dass der Stein zu ihm passen müsse, erklärte sich aber nicht näher. Da sie einmal um den See herum liefen, dachte sich Harry, dass er erst später einen Stein mitnehmen würde. Doch schon bevor er die Hälfte der Strecke hinter sich hatte, fand er einen Stein. Er blieb kurz stehen, hob ihn auf und betrachtete ihn. Schließlich steckte er ihn ein, betrachtete aber die Strecke weiterhin. Vor dem Schloss angekommen, ging er Frederick hinterher in dessen Zimmer im Lehrerflügel.

Er wollte gerade hinter Frederick um eine Ecke biegen, als er von hinten Snapes Stimme hörte. „Mister Potter, zehn Punkte Abzug wegen herumschleichen im Lehrerflügel.“

Harry drehte sich um und wollte etwas erwidern, als er hörte: „Mister Potter, zwanzig Punkte dazu, weil

Mister Snape mal wieder zu voreilig war.“

Harry musste sich ein Grinsen verkneifen, als er Snapes Gesicht sah. Dann rauschte dieser davon. Harry folgte seinem Lehrer weiter und setzte sich dann ihm gegenüber auf einen Sessel. Auf dem Tisch lagen zwei eigenartig aussehende Schalen. Auf Harrys Nachfrage erfuhr er, dass diese aus Schamott waren. Fredericks Stein lag bereits in einer Schale, deshalb legte Harry seinen in die freie Schale.

„Was erwartest du, wenn du auf jemanden den Cruciatus-Fluch wirfst?“, wurde Harry nun gefragt.

Harry wurde mulmig. Er ahnte, was auf ihn zukommen würde. Er musste den Fluch anwenden. Er fragte sich, auf wen oder was! Er versuchte, sich etwas Zeit zu verschaffen. „Das kommt auf die Art des Willens und der Konzentration an.“ Frederick nickte. „Wenn ich jemanden nur halbherzig foltern möchte, dann wirkt der Zauber nicht so wie er gestaltet wurde. Wenn ich aber jemanden richtig leiden sehen möchte, dann wird er auch Schmerzen empfinden.“

„Auf welche Art der Materie wirkt denn der Cruciatus-Fluch?“, fragte Professor Elber Harry weiter.

Dieser kannte das Spielchen schon, er musste nachdenken, konnte sich aber nicht vorstellen, dass der Fluch auch auf den mitgebrachten Stein wirken würde. Er wechselte seinen Blick mehrmals zwischen Frederick und dem Stein. Dieser lächelte Harry nach ein paar Mal an.

Harry fragte ihn: „Du erwartest, dass ich auch anorganische Materie nenne.“ Frederick nickte. „Aber wie? Ich habe gelernt – nun gut, gelernt ist zu viel gesagt – gesagt bekommen, dass er nur auf organische Materie wirkt.“

„Was macht der Zauber denn, außer, dass er Schmerzen verursacht? Ich meine, wie wirkt er denn auf organische Materie und wie könnte er auf anorganische Materie wirken?“

Harry dachte lange nach. Er stand auf und lief umher. Marim, einer von Fredericks Elfen, kam und stellte drei Tassen und eine Kanne Tee hin. Er schenkte ein und reichte Harry seine Tasse, der sie dankend annahm und daraus trank, während er überlegend aus einem Fenster sah. Marim und Frederick unterhielten sich in der Zwischenzeit, was Harry aber nur unbewusst mitbekam.

Dann setzte sich Harry wieder hin und meinte: „Er wirkt anders auf anorganische Materie. Vielleicht hüpfst ...“ Er unterbrach sich. Der Stein würde nicht hüpfen, denn sonst läge er nicht in einer feuerfesten Schale. „Er schmilzt.“ Frederick nickte erneut. Dann meinte Harry: „Er muss schmelzen, denn sonst würden sie nicht in diesen Schalen liegen.“

Jetzt hob Frederick seinen Zeigefinger, richtete ihn auf Harry und stieß ihn einige Zentimeter nach vorne. „Exakt.“ Dann nahm er seinen Stab heraus und zeigte auf den Stein. Harry und sein Elf schauten interessiert zu. Dann fing der Stein zu schmelzen an, bis nur noch eine zähflüssige Masse, die eine große Hitze ausstrahlte, zurückblieb. „Und jetzt du.“

„Ich habe Probleme mir vorzustellen, dass der Stein leiden soll. Ich meine, wie kann ein Stein leiden?“, fragte er.

„Das ist der Knackpunkt. Finde es heraus.“

Es klopfte und der Elf ging zur Tür, um sie zu öffnen. Er kam mit Aurora Sinistra zurück.

„Frederick, ich bringe Ihnen Ihr Buch zurück, es war sehr unterhaltsam. Die Muggel haben einige sehr spannende ... Oh, Sie haben Besuch.“ Dann bemerkte sie die Wärme im Raum. „Hier ist es aber warm.“

„Ja, Aurora. Wir heizen mit Lava“, scherzte Frederick. „Gib das Buch meinem Elf, er räumt es dann weg.“

Aurora nickte, gab das Buch Marim und schaute interessiert auf die beiden Schalen auf dem Tisch. Frederick winkte sie heran und deutete auf einen freien Sessel. Sie setzte sich und schaute dabei gespannt auf die Lava. Frederick sah zu Harry und deutete dann mit seiner Hand an, er möge doch bitte versuchen, den Stein zu schmelzen.

Harry zog seinen Stab und richtete ihn auf den Stein. Immer wieder hatte er den ganzen Abend darüber nachgedacht, wie der Cruciatus wirken würde. Es war natürlich kein physischer Schmerz, sondern nur ein simulierter. „Kann man sich gegen den Cruciatus wehren?“, fragte Harry. Als Frederick nickte, hatte Harry eine Idee. *Der Fluch wirkt direkt auf das Hirn. Aber ein Stein hat kein Hirn, er besteht nur aus roher Materie. Wenn aber der Fluch die Nervenbahnen reizt, oder die Materie in Schwingung versetzt, dann ...* Er dachte diesen Gedanken nicht mehr zu Ende, denn der Stein begann schon Hitze auszustrahlen. Langsam begann Harry die Anstrengung zu spüren, doch er machte weiter, bis der Stein zu fließen begann.

Als Frederick merkte, dass sich Harry immer schwerer tat, brachte er ihn dazu, aufzuhören. „Es reicht, Harry, du kannst aufhören. Arbeite weiter an deiner Konzentration, aber belasse es für heute damit. Ich weiß, dass du es kannst. Führe diesen Zauber aber nicht aus, wenn ich nicht dabei bin. Du bist noch nicht so weit, ihn alleine zu können. Wenn Marim und ich nicht dagewesen wären, dann hätten das noch ein paar andere Personen im näheren Umkreis zu spüren bekommen.“

„Wie meinen Sie das?“, fragte Aurora.

„Harry hat übertrieben. Er hat sich so sehr auf das Ziel konzentriert, dass er vergessen hatte, seinen Geist zu fokussieren. Dadurch hat sich die Magie ein Ventil gesucht, und dieses besteht darin, sich in die Umgebung auszubreiten. Wenn Marim und ich keine Grenzen aufgebaut hätten, wären einige Kollegen mit leichten oder schweren Krämpfen auf dem Boden gelegen. Die unmittelbare Umgebung ist davon nicht betroffen, falls Sie sich wundern, warum Sie nichts gespürt haben. – Es ist schon spät, Harry, geh jetzt.“

Harry nickte, stand auf und ging. Bevor er die Tür von außen schloss, drehte er sich noch einmal um und Aurora zwinkerte ihm zu. Harry wusste nicht genau, wie er das deuten sollte, ob es eine Anspielung auf letztes Jahr war, in der er ihr einmal fast gesagt hätte, sie würde mit Frederick schlafen. Zurück im Gemeinschaftsraum wurde er gleich darauf von Tamara und Gabrielle in Beschlag genommen. Mit beiden Mädchen im Arm schlief er ein.

\* \* \* \* \*

Ein paar Tage darauf war er gerade vor der großen Halle, als Mr Ollivander das Schloss betrat.

Als er nahe genug an Harry heran war, begann dieser ihn zu fragen: „Mister Ollivander, kann ich Ihnen ein paar Fragen zu Zauberstäben stellen?“

„Nach dem Unterricht gerne“, antwortete dieser. „Im Moment muss ich noch unterrichten. Kommen Sie einfach vorbei.“

Harry nickte, bedankte sich und ging hinunter zum See um nachzudenken. Er legte sich in das weiche Gras als er am See war und sah nachdenklich auf das ruhige Wasser. Ein Boot mit ein paar jungen Schülern fuhr über den See, als einer aufstand und anfang heranzualbern. Es dauerte nicht lang, da fing Harry an zu lachen, da der *Hampelmann* ins Wasser fiel. Die anderen auf dem Boot waren ihm keine große Hilfe, denn sie fingen ebenfalls an zu lachen. Nach ein paar Sekunden kam ein Arm mit Saugnäpfen aus dem Wasser heraus, schlang sich um den Schüler im Wasser und hievte ihn wieder in das Boot. Dann verschwand der Arm wieder.

Harry wendete seinen Blick wieder von der Szene ab und sah in den Himmel. Er dämmerte weg und

begann zu träumen.

*Er war in einem Haus und stand in einem schmalen Gang. Die Tapete war schon leicht vergilbt. Es sah aus, wie der Flur im Haus seines Onkels und seiner Tante. Er öffnete die Tür zum Wohnzimmer und sah in das Zimmer. Es sah so aus, als ob er in gewohnter Umgebung stand. Die Möbel sahen etwas anders aus. Es waren schwarze Ledermöbel, die anders da standen, aber die Maße des Raumes, die Ecken und die Position des Kamins waren die gleichen. Er lief weiter in die Küche. Und auch dort kam ihm alles bekannt vor. Nur waren andere Küchenschränke vorhanden. Anstelle des elektrischen Herdes stand ein Modell, das mit Gas betrieben wurde. Sein Blick viel in den Garten. Harry konnte nur schätzen, dass er die gleichen Maße haben musste, da er es in dem verwilderten Garten diese nicht richtig wahrnehmen konnte. Zurück auf dem Flur schaute er noch in den kleinen Hohlraum unter der Treppe. Lauter Schutt und Dreck lag dort herum, so dass Harry die kleine Tür sofort wieder schloss.*

*Von oben hörte er eine Tür auf und wieder zu gehen. Kurz darauf ging die Brause der Dusche an. Harry stieg nach oben und trat auf den Flur. Noch immer hatte er keine Ahnung, wer hier wohnte. Er verabschiedete sich gleich von der Idee, dass sein Onkel und seine Tante hier wohnten. Oben angekommen klopfte er an die Tür und hörte nur ein gedämpftes: „Herein, Schatz.“*

*Harry überlegte, woher er die Stimme kannte, konnte sie aber nicht zuordnen. Er betrat vorsichtig das Bad und sah auf den Duschkvorhang hinter dem sich ein Umriss abzeichnete. Es schien eine Frau zu sein. Sie war etwas dicker als seine Frau und auch die Haare waren bauschiger und welliger oder lockiger. Für einen Moment dachte er an Hermine, doch diese würde in solch einem Haus nicht wohnen.*

*„Willst du nicht ...“, sagte sie, als sie den Vorhang zurück zog und heraus blickte. Sie erstarrte genauso wie Harry. Dann zog sie den Vorhang wieder zurück. Es dauerte eine Weile, bis beide begriffen, wer der andere war.*

*Harry schluckte, als er in das Gesicht von Bellatrix sah. Er wusste nicht genau, was passiert war. Vorsichtshalber zog er seinen Stab und wartete ab. Er hoffte, sie hatte ihren nicht in die Dusche mitgenommen. Nach einigen Sekunden zog Bellatrix den Vorhang wieder etwas auf und sah ihn einige Sekunden lang an. Erst als Harry einmal an ihr herunter und wieder hoch sah, bedeckte sie sich mit dem Vorhang und sah nur noch mit ihrem Kopf heraus. Ihr Blick fiel auf Harrys Hand mit dem Zauberstab. Dann blickte sie ihm wieder misstrauisch in die Augen. Harry wunderte sich, warum sie nicht angriff, sondern nur still da stand. Er hoffte, sie würde nicht anfangen nackt aus der Dusche heraus zu steigen und versuchen ihn zu verführen, bis sie ihn überrumpeln konnte und dann zu Voldemort bringen würde. Ein paar Mal wanderte ihr Blick zwischen Harry und dem Badezimmerspiegel hin und her, bis sich Harry einmal im Spiegel betrachtete. Er hatte keine Narbe mehr auf der Stirn, seine Haare waren dunkelbraun und ordentlich geföhnt.*

*Als er wieder zu Bellatrix schaute, stand sie außerhalb der Dusche und band sich gerade ein Handtuch um. Er wusste nicht, was das Ganze sollte. Er stand vor der Frau, die seinen Paten umgebracht hatte, er fühlte Hass und Zorn in sich, doch er bewegte sich nicht. Langsam begann ein Schmerz seinen Kopf zu erfassen. Bellatrix auf der anderen Seite konnte wenig tun, denn ihren Zauberstab hatte sie nicht bei sich. Sie war ihm hilflos ausgeliefert, also beherrschte sie sich. Es wäre eine zu große Schmach, durch einen Schüler gefangen und getötet, oder nach Askaban gebracht zu werden.*

*Harry dachte nach, ob es sich bei der Person um Andromeda handeln könnte, da sich beide recht ähnlich sahen. Er hatte sie persönlich noch nie gesehen, sondern nur in Bildern und auch da hatten sie alle Kleidung an gehabt. Es könnte aber auch Bella sein. Harry war sich nicht sicher, und da er Bellatrix nicht auf die Idee bringen wollte, eine der anderen Personen zu spielen, wusste er nicht, was er sagen sollte.*

*„Nun, was willst du mit mir machen?“, fragte sie mit irrem Blick und einer dazu nicht passenden lasziven Stimme. Es war gruselig. „Willst du mir wieder einen Cruciatus auf den Hals hetzen? Wie damals, im Ministerium?“, fragte sie und begann genauso irre zu lachen, wie es Harry von ihr kannte.*

*Er hob gerade seinen Zauberstab und wollte einen Zauber sprechen ...*

Harry wachte aus seinem Traum auf und wusste sofort, dass er zu spät war. Der Unterricht war seit zwei Minuten vorbei. Harry kam vollkommen außer Puste im Schloss an; sieben Minuten, nachdem der Unterricht beendet war. Der Ring seiner Tante war einfach praktisch. Er atmete schwer, als er vor Mr Ollivander stand, der gerade gehen wollte. „Warten Sie“, sagte Harry schwer atmend.

„Nur keine Hektik, Mister Potter“, meinte dieser und wartete geduldig, bis Harry wieder ruhiger atmen konnte.

„Können wir irgendwo reden, wo wir ungestört sind?“, wollte Harry wissen. Mr Ollivander nickte. Beide gingen an eine Stelle, die etwas Abseits war, und setzten sich auf eine Bank die dort stand. „Sie haben mir mal gesagt, dass sich der Zauberstab den Zauberer aussucht, Mister Ollivander.“

„Oh ja, Mister Potter, das ist so. Alle Zauberstabmacher wissen das. Aber warum fragen Sie?“

„Gibt es zwei Zauberstäbe, die sich für einen Zauberer gleich anfühlen?“

Mr Ollivander dachte kurz nach, dann sagte er: „Nein, davon habe ich noch nichts gehört. Jeder Zauberstab ist anders. Keiner gleicht dem anderen. Selbst Ihr zweiter Stab den ich Ihnen in Einzelteilen geschickt habe, wird sich anders anfühlen.“

Harry nickte. „Kann sich das Gefühl, das man bei einem Zauberstab hat, ändern?“

„Nun ja“, meinte Mr Ollivander, als er kurz nachgedacht hatte. „Man kann einen Stab gewinnen, seine Gefolgschaft.“

„Was meinen Sie mit Gefolgschaft?“

„Wenn Sie einen Stab im Kampf gewinnen, dann wird er sich anders als vorher anfühlen, falls Sie damit zaubern durften.“

„Dann habe ich eine etwas mehr als hypothetische Frage. Ich stelle sie nur, damit ich mir etwas darunter vorstellen kann.“ Mr Ollivander nickte und wartete ab. „Sie kennen ja denjenigen, der den anderen Zwilling zu meinen Zauberstab hat.“ Ollivanders Augen wurden etwas größer, aber er nickte. „Nehmen wir an, ich konnte mit seinem Stab schon einmal einen Zauber wirken. – Dabei ist mir egal, wie er sich anfühlt. – Würde er sich besser anfühlen, wenn ich ihn im Kampf besiegen würde und danach erneut einen Zauber ausführen würde?“

Ollivander überlegte lange, sehr lange. „Unter Umständen ja, Mister Potter. Leider hängt das von vielen Faktoren ab. Das kann man nicht genau voraussagen.“

Harry verstand. Dann zog er Bellatrix' Stab heraus und hielt ihn so, dass Mr Ollivander ihn sehen konnte. „Sie kennen diesen Stab“, sagte Harry. Er formulierte es als Aussage. Mr Ollivander nickte erneut. „Ich habe mich mit ihr gestritten. Jetzt ist sie tot, ein Unfall“, sagte Harry. „Als ich ihren Stab danach zum ersten Mal in der Hand fühlte, war er mir gegenüber neutral. Er fühlte sich kühl, aber angenehm an. Beim zweiten Mal war er angenehm warm. Nach ein paar wenigen Zaubern fing er an, sich selbstständig zu machen. Fragen Sie nicht, was für Zauber. Ab diesem Zeitpunkt konnte ich kaum einen Unterschied zu meinem Phönix-Stab mehr feststellen und seit ein paar Tagen, überhaupt keinen mehr.“

Das gab Mr Ollivander zu denken. „Ich kann Ihnen dazu noch keine Auskunft geben. Ich muss in meinen Aufzeichnungen meines alten Lehrherrn nachsehen.“ Harry sah ihn fragend an. „Mein Großvater“, sagte Mister Ollivander.

Das musste Harry vorläufig akzeptieren. Er bedankte sich bei Ollivander und ging zum Essen. In einer Woche erhoffte er sich mehr Antworten. Nach dem Essen und wieder zurück im Gemeinschaftsraum saß er in einem Sessel und las. Vorbereitungen für die nächsten Themen in den Fächern lagen auf seinem Schoß oder neben ihm auf dem Boden.

Klarissa, eine von Ginnys Klassenkameradinnen, kam in den Gemeinschaftsraum und setzte sich auf den Boden neben Harry.

„Harry?“, fragte sie.

Dieser hörte nur mit halben Ohr hin und meinte: „Hmm?“

„Ginny liegt im Krankenflügel.“

Harry realisierte es erst gar nicht, bis Klarissa in seinen Sichtbereich mit ihrer Hand fuhr und erneut sagte: „Ginny liegt im Krankenflügel.“

Harry sah sie nur an. „Was ist mit Ginny?“

Klarissa rollte mit ihren Augen. „Sie liegt im Krankenflügel, Harry. Eine Pflanze hat sie gebissen. Sie fiebert. Es sieht nicht gut aus.“

Harry sprang auf. „Ron, komm mit, Krankenflügel“, rief er, als er Ron gerade noch die Treppe herunter kommen sah.

„Was ist?“, fragte dieser.

„Ginny liegt im Krankenflügel.“

Sofort begann Ron zu Harry aufzuschließen. Gemeinsam rannten sie förmlich zur Krankenstation. Kurz vorher wurden sie langsamer, da sie nicht ohne Puste ankommen wollten. Keiner der beiden dachte in diesem Moment an die Aufzüge, die sie auf direkterem Wege dorthin hätten bringen können. Noch leicht außer Atem kamen sie an und gingen hinein. Dort lag Ginny unter einer dicken Decke und musste schwitzen. Madam Pomfrey legte ihr kühlende Tücher auf den Kopf und gab ihr zu trinken. Harry und Ron kamen an das Bett heran und sahen auf die erschöpft wirkende Ginny herab. Als diese ihren Bruder und ihren Freund sah, begann sie zu lächeln.

„Was können wir tun?“, fragten Harry und Ron fast zeitgleich.

„Wenig. Außer den Kopf kühlen und sonst warm halten, gibt es momentan nichts. Es ist nicht ansteckend“, sagte Madam Pomfrey. Beide Jungs nickten. „Würden Sie mal kurz mit in mein Büro kommen, Mister Potter, ich hätte da noch eine Frage zu etwas anderem.“

Harry nickte und Ron nahm Madam Pomfrey das Tuch ab, nachdem diese Platz gemacht hatte.

Als beide in ihrem Büro saßen, begann diese. „Ich wollte es gegenüber Mister Weasley nicht erwähnen, aber es gibt wenig, was wir gerade machen können. Wir können nur darauf hoffen, dass ihr Körper sich dagegen wehren kann.“

„Was genau ist passiert?“

„Sie kam mit einem Pflanzengift in Kontakt. Ich weiß, welche Pflanze es war, aber ich habe kein Gegengift hier. Ich habe bereits eine Eule absenden lassen, die das Gegengift herholen soll, aber das dauert wahrscheinlich zu lange. Ich bin mir nicht sicher, ob sie es schafft.“

„Warum erzählen Sie mir das?“

„Ich hoffe, dass Sie und Ihre Verbindungen das Gegengift eventuell schneller beschaffen können.“

„Was brauchen Sie?“



„Neben etwas Basiliskengift eines Männchens, auch eine Pflanze. Diese wächst vorwiegend in Wüstenregionen. Iran, Irak, Jordanien, Syrien, solche Länder.“

„Warum schicken Sie keinen Elfen los?“

„Weil Elfen diese Pflanze nicht erwerben können. Dies muss ein Zauberer tun. Elfen reagieren darauf allergisch.“

„Wie viel Zeit bleibt uns noch?“

„Etwa eine Woche. Solange dauert es, bis die Eule dort ist.“

„Warum haben Sie dann überhaupt eine abgeschickt?“, fragte Harry angesichts der Lage erstaunlich ruhig, bis ihm bewusst wurde, um was es ging und dann aufstand und nervös im Raum umher lief.

„Weil ich die Hoffnung hege, dass Ihre Freundin länger aushält.“

„Haben Sie mir ein Bild und eine Beschreibung der Pflanze, damit ich schauen kann, was ich tun kann?“

Madam Pomfrey nickte und stand auf, öffnete eine Schublade in einem Sideboard und entnahm ein Pergament. Dieses reichte sie Harry. Er las es sich durch und schaute das Bild an. In seinem Geiste hörte er Salazar und Agatha. *Haben wir nicht im Schloss, eventuell Rowena. Du könntest auch Helena fragen. Sonst musst du die Pflanze für das Gegengift direkt holen.*

Harry sah sie nachdenklich an. „Ich tue mein Bestes“, sagte er und verabschiedete sich. Er ging wieder zu Ron ans Bett und sah, dass Ginny schlief.

Nach mehreren Minuten, in denen beide stumm an ihrem Bett saßen, schlug sie ihre Augen wieder auf und entdeckte beide Jungs. Dann begann sie schwach zu lächeln und dann zu husten. Als sie sich wieder beruhigt hatte, fragte Ron, wie das denn passiert sei.

„Ich musste etwas aus dem Lager holen. Dabei bin ich gestürzt und in die Pflanze gefallen. Sie ist nur auf mich drauf. Es sah ganz harmlos aus. Als aber Professor Sprout aufgrund des Lärms herein kam und mich liegen sah, hat sie die Pflanze sofort per Magie angehoben. Das hat sie zumindest gesagt, da ich davon nicht viel mitbekommen habe. Sie hat mich dann sofort in den Krankenflügel geschickt und gab mir die Pflanze mit. Madam Pomfrey hat mich sofort, als sie die Pflanze sah, ins Bett gesteckt. Kurz zuvor hat sie sie mir abgenommen und sicher verwahrt.“ Dann musste sie wieder kurz husten. „Lässt du mich mit Harry alleine?“, fragte sie.

Ron nickte kurz, gab seiner Schwester einen Kuss auf die Stirn und verließ den Flügel des Schlosses. Harry nahm ihre Hand und wartete.

„Harry?“ fragte sie.

„Ja, Ginny“, antwortete er ihr.

„Harry, ich möchte noch einmal mit dir ...“ doch dann verließen sie ihre Worte.

„Das brauchst du nicht, Ginny. du ...“

Doch Ginny legte ihre Hand auf seinen Mund um ihn zum Schweigen zu bringen. „Shh, Harry.“ sagte sie. „Ich weiß, aber – ich werde nicht mehr lange haben.“

Harry reagierte geschockt. Für einen Moment wusste er nicht, was er sagen sollte. „Ginny, du wirst wieder gesund. Madam Pomfrey wird dich heilen. Ich werde das Gegenmittel finden“, protestierte er. Doch Ginny schüttelte den Kopf. „Ich habe es in ihren Augen gesehen. Mir bleibt nicht mehr viel Zeit – Harry, ich möchte, dass du mir etwas versprichst, solltest du es nicht schaffen.“

Er nickte stumm.

„Harry, schlaf noch ein letztes Mal mit mir. Morgen Nacht. Und bring Luna mit. Wir drei sollten ...“ Doch wieder musste sie schlucken und vollendete nicht ihren Satz.

*Miteinander schlafen? Miteinander reden?*, fuhr es Harry durch seinen Kopf.

Harry begab sich zum Abendessen in die Große Halle und ging zu Luna. Es war gerade wenig los und sie saß alleine dort. Er setzte sich neben sie und belud seinen Teller. „Luna?“, sagte er.

„Ja, Harry“, sagte sie, wie immer sehr sanft. Überhaupt sprach sie immer mit ihm, als sei sie nie wirklich hundertprozentig bei der Sache.

„Ginny möchte mit uns Morgen Nacht ... reden. Ich hole dich ab. Wir schleichen uns in den Krankenflügel.“

„Tarnumhang?“, fragte sie sanft. Er nickte nur stumm und begann zu essen. Er scherte sich nicht um die Blicke und das Getuschel der anderen, weil er an einem anderen Haustisch saß. Seine *Freundin* lag im Sterben. Er fühlte sich richtig mies.

Am nächsten Abend holte Harry seinen Tarnumhang hervor und trug ihn in seiner Tasche mit der Karte des Rumtreibers in den Gemeinschaftsraum. Es war fast Mitternacht. Die letzten Mädchen gingen gerade in Richtung Mädchenschlafsäle und nahmen von Harry keinerlei Notiz. Er warf sich den Tarnumhang über und studierte die Karte. Er verließ den Gemeinschaftsraum auf dem Weg zu den Ravenclaw-Räumen. Er musste sich ein paar Mal ducken, als er Peeves auf der Karte sah. Immer wieder musste er einen anderen Weg einschlagen, da er sonst auf Filch getroffen wäre. Filch hätte ihn zwar nicht gesehen, aber in dem schmalen Gang hätte Harry ihn sicher angerempelt. Endlich stand er vor der Tür zum Gemeinschaftsraum der Ravenclaws. Er dachte Luna Bescheid, die ihm mitteilte es sei noch jemand im Raum und es würde noch eine Weile dauern. Nach langen zehn Minuten kam sie schließlich durch die Tür heraus und Harry hob seinen Tarnumhang an, damit sie darunter verschwinden konnte. Dicht an dicht liefen sie in Richtung Krankenflügel, den Blick immer auf der Karte. Vor den Türen der Krankenstation angekommen, löschte Harry die Karte und schob sie und den Tarnumhang ein. Dann öffnete er die Türen und betrat mit Luna die Krankenstation.

\* \* \* \* \*

Luna verließ unter dem Tarnumhang und mit der Karte die Krankenstation. Sie setzte sich in eine Ecke und betrachtete die Karte. Harry und Ginnys Punkte waren auf der Karte so dicht beisammen, dass man sie kaum voneinander unterscheiden konnte.

Harry war wieder mit Ginny verbunden, sie bildeten eine Einheit. Er lag auf ihr, da sie zunehmend schwächer wurde. Er küsste sie, als ob es das letzte Mal wäre, dass er ihre Lippen auf seinen Spüren würde. Er griff in ihre zarten roten Haare und versank in ihrem Kuss. Langsam öffnete sie ihren Mund und fuhr mit ihrer Zunge seinen Lippen-Konturen nach. Ihre Zungen spielten miteinander und beide gaben wohlige Geräusche von sich. Er beschleunigte seinen Takt, bis er schließlich Kontraktionen an seinen Lenden spürte. Sie war gekommen. Er küsste sie weiter, verließ ihren Mund, um sich ihrer Kehle zu widmen. Er wanderte zu ihrem Hals und danach in den Nacken. Jedes Mal angespornt durch schier ekstatische Geräusche ihrerseits. Er wollte ihr diese Nacht unvergesslich machen. Als sie nach und nach wegdämmerte; die Belastung war wohl doch zu

viel für sie; zog sich Harry an und gab ihr noch einen letzten Kuss auf die Stirn. Er hörte ein leises. „Mmmm.“

Er hatte sich nur darauf eingelassen, da es Ginny zunehmend besser ging. Die Ruhe vor dem Sturm. Er musste unbedingt schauen, dass er etwas über diese Pflanze erfuhr, und sich dann auf die Suche machte.

Dann öffnete er vorsichtig die Türen zum Krankenflügel, schritt hindurch und schloss sie hinter sich wieder. „Luna?“ fragte er leise in den Raum hinein. Doch er bekam keine Antwort. Also blieb ihm nichts anderes übrig, als sie zu suchen. Er schloss seine Augen und versucht Lunas Präsenz zu spüren. Dann ging er zielstrebig auf sie zu und entfernte den Tarnumhang. Da saß sie nun, an die Mauer gelehnt und schlief. Er lächelte in sich hinein. Er überlegte kurz, wie er sie wohl in ihr Zimmer bringen könnte. Er kannte ja den Zugang zum Gemeinschaftsraum der Ravenclaws. Er löschte die Karte und schob sie in seine Tasche. Dann hob er Luna an und schlug ihre Hände um seinen Hals. Ihr Kopf fiel auf seine Schulter. Dann umfasste er ihren Po und zog sie hoch bis zu seiner Hüfte. Ihre Beine hingen leblos an ihm herunter. *Das ist platzsparend und bequem*, dachte Harry, als er sie in Händen hielt. Nur wusste er noch nicht, wie er den Tarnumhang über sie werfen sollte. Er versuchte mit einer Hand den Tarnumhang zu greifen, aber Luna rutschte ihm jedes Mal weg. Dann hatte er eine Idee. Wozu hatte er Privatstunden genossen und seine Fähigkeiten ausgebaut? Er wusste, er würde es schaffen. Er drehte seine Hand Richtung Boden und Tarnumhang, konzentrierte sich und schloss die Augen. Nach dem Öffnen sah er den Tarnumhang bereits in die Höhe schweben. Etwas zitterig und unsicher kam er über die beiden und legte sich sanft wie ein Tuch über ihn und Luna und verdeckte beide komplett.

Harry war richtig Müde. Er wusste nicht mehr, wohin er lief. Er war nur noch froh in seinem Bett zu liegen und einzuschlafen.

Am nächsten Morgen erwachte er und spürte einen Druck auf seinem Körper. Er öffnete die Augen und sah im schwachen Licht sein Himmelbett mit zugezogenen Vorhängen. Zunehmend wurde er wacher. Er spürte noch immer einen Druck auf seinem Körper. Er drehte seinen Kopf und sah in Lunas Augen. „Guten Morgen“, sagte sie so leise, dass er es fast nicht wahrnahm. Er zuckte zusammen. Er konnte sich nicht mehr daran erinnern, wie er in sein Bett gekommen war. Und noch weniger wie Luna da hinein gekommen war.

„Harry, aufstehen“, rief Ron durch die Vorhänge.

Panik stieg in ihm auf. So normal er konnte sagte er: „Lass die Vorhänge zu, ich komme gleich nach. Muss mich noch anziehen. War gestern Nacht spät. Zog mich nicht mehr an.“ Luna hob leicht die Decke an und sah an ihm entlang hinunter. Als sie wieder auf sah, grinste sie ihn an. „Das war gelogen“, sagte sie noch leiser zu ihm. Sie strahlte über das ganze Gesicht.

„In Ordnung, Harry. Komm aber nicht zu spät zum Frühstück. Sonst bekommst du nichts mehr.“

Dann hörte er eine Tür auf und zu gehen und Schritte die immer leiser wurden.

„Was machst du hier, Luna?“, fragte Harry sie. „Du solltest doch in deinem Bett schlafen.“

„Ich weiß auch nicht mehr. Ich habe vor der Krankenstation auf dich gewartet und das nächste was ich weiß, ist, dass ich neben dir aufgewacht bin. Ich dachte mir, du hast jemanden neben dir gebraucht, nach letzter Nacht. Ich dachte, du hast mich mitgenommen. So blieb ich und habe dich einfach eine Weile angeschaut, nachdem ich aufgewacht bin.“

Harry sah sie mit leichtem Entsetzen und Erstaunen an. Schweigend betrachteten sie sich eine Weile.

Harrys Ohren registrierten zwar, dass sich die Tür öffnete und wieder schloss, aber er nahm es nicht bewusst wahr. Plötzlich drehte er sich erschrocken herum, als Hermine die Vorhänge öffnete und ihm sagte: „Aufstehen!“ Dann entglitt ihr fast ein Schrei. „Harry! Was ... Deine Freundin liegt im Krankenflügel im

Sterben und du liegst hier mit deiner Ex im Bett und vergnügst dich?“

„Nein, Hermine ... Doch ...“ Er musste erst einmal zur Ruhe kommen. Hermine sah ihn und Luna nur in ihren Schlafsachen unter der Decke in seinem Bett liegen. „Hermine!“ fuhr er fort, doch sie drehte sich um und wollte den Raum verlassen. „Nein!“ rief er ihr hinterher, einen Arm zur Tür streckend. Dann hörte er ein *Klack* und Hermine war nicht mehr in der Lage die Tür zu öffnen.

Sie zog ihren Zauberstab. Doch was auch immer sie versuchte, sie konnte die Tür nicht öffnen. Wütend drehte sie sich um und zeigte mit ihrem Zauberstab auf Harry. „Lass mich raus, sonst ...“ Doch weiter kam sie nicht. Ihr Zauberstab wurde ihr aus der Hand gezogen, geradezu in Harrys Hand. Der schaute nur verblüfft darauf und legte ihn auf seinen Nachttisch.

„Hermine lass dir erklären“, sagte er und stand auf. Im Moment störte es ihn nicht, dass sie ihn nur mit Schlafsachen bekleidet sah. Eigentlich würde es ihn nicht einmal stören, wenn er ihr jetzt nackt gegenüber stand. Das war immerhin Hermine, seine beste Freundin, mit der er beinahe einmal geschlafen hätte, hätte ihn Luna nicht davon abgehalten. Merlin, er wollte Hermine damals so sehr in diesem Raum.

„Ich war mit Luna gestern Abend im Krankenflügel um Ginny zu besuchen“, fing er an. Luna nickte stumm. „Dann war ich am Ende so Müde, dass ich Luna aufnahm – sie war vor der Krankenstation eingeschlafen – und sie in ihr Bett tragen wollte. Ich weiß nur noch, dass ich heute Morgen hier aufgewacht bin. Ich schwöre es.“

Hermine war davon ganz und gar nicht überzeugt. „An deiner Stelle würde ich auch so etwas sagen“, geiferte sie. Er hatte sie noch nie so sauer gesehen.

Dann hörte er eine Stimme in seinem Kopf. *Küss sie, Harry. Denk an gestern Abend und küss sie. Es wird so sein, wie in einem Denkarium. Denk nur intensiv daran.* Erschrocken drehte er sich zu Luna, die sich inzwischen aufgesetzt hatte. Ihr Nachthemd fiel über ihr Knie, der Stoff war sehr dünn und Harry spürte, wie sein Mund trocken wurde. Stumm nickte er ihr zu.

Dann trat er auf Hermine zu und nahm sie in den Arm. Bevor sie auch nur reagieren konnte, zog er sie an sich ran und küsste sie, intensiv an letzte Nacht denken. Hermine versucht sich noch krampfhaft dagegen zu wehren. Dann drehte sich alles um ihn und er stand mit Hermine in der Krankenstation neben Ginnys Bett.

„Was?“ *stammelte Hermine plötzlich.*

„Wir sind jetzt bei Ginny. Es ist gestern Nacht und das sind meine Erinnerungen.“ *Hermine viel die Kinnlade herunter. Stumm sah sie, wie Harry und Ginny sich gerade von einander lösten, Harry aus ihrem Bett stieg und sich anzog. Verdammst, dass sie das sieht, wollte ich nicht. Hermine grinste Harry mit großen Augen an. „Ich wollte eigentlich etwas später anfangen“, sagte er schuldbewusst.*

*Hermine warf schnell wieder ihren Blick auf den nackten Harry und genoss jeden Augenblick ihn so zu sehen. „Kann man das Bild nicht anhalten?“, fragte sie.*

*Harrys Kopf wirbelte herum. Doch plötzlich war es still um sie herum. Harry und Ginny bewegten sich nicht. Hermines Augen blieben auf dem nackten Harry stehen. Sie starrte ihn mit glitzernden Augen an. Wenn ich nicht nackt wäre, dann würde sie mich jetzt in Gedanken ausziehen, dachte Harry. „Aber warum steht hier alles? Das sind meine Erinnerungen und nicht die von Hermine. Weiter.“ Und Harry begann sich wieder zu bewegen. Ginny atmete wieder ruhig und Hermine und Harry sahen Harry dabei zu, wie er Ginny auf die Stirn küsste und danach die Krankenstation verließ. Die beiden folgten ihm, sahen ihm dabei zu wie er Luna suchte, wie er ohne Zauberstab den Tarnumhang auf sie legte; (sie waren halb durchsichtig) „Harry“, konnte Hermine nur sagen; und wie er mit müdem Gesichtsausdruck ohne nachzudenken in sein Zimmer lief, Luna neben sich ablegte und dann mit zugezogenen Vorhängen einschlief.*

Dann wirbelte wieder ein grauer Schleier herum und Harry stand Hermine gegenüber, hielt sie in seinen Händen und küsste sie. Doch da war kein Widerstand zu spüren. Harry konnte erkennen, dass Hermine ihn

zurück küsste. Sie genoss es geradezu ihn zu halten und zu küssen.

„Hermine, geh bitte“, sagte Luna und sah Hermine direkt in die Augen, nachdem diese sich von Harry gelöst hatte. „Geh bitte, sonst falle ich über dich her. Ich weiß nicht mehr, wie lange ich mich noch kontrollieren kann. Ich will dich.“ Hermine sah Luna entsetzt an. Dann brach Luna zusammen und sackte auf den Boden.

Harry lief sofort zu ihr und nahm sie in den Arm. Er strich über ihren Kopf. Sie war eiskalt und schwitzte. Er nahm seinen Zauberstab und untersuchte Luna. Die Funken wurden zu roten Kugeln und danach zu blauen Oktaedern. Sie wechselten ständig zwischen den Figuren hin und her. „Wir müssen sofort in den Krankenflügel, Hermine.“

Sie sprintete zu seinem Nachttisch und nahm ihren Zauberstab. Dann öffnete sie ohne Probleme die Tür. „Tarnumhang“, sagte sie noch.

Harry entgegnete ihr: „Keine Zeit!“ und verschwand durch die Tür.

Er liefen die Treppe nach unten und durchquerten den Gemeinschaftsraum. Es war kaum jemand da und die paar Personen waren mit anderen Tätigkeiten beschäftigt, sodass sie gar nicht wahr nahmen, wie Harry Luna durch den Raum trug. Glücklicherweise war es still im Schloss. Als er auf ein paar andere Schüler traf, war er froh, dass er einen Punkt erreicht hatte, an dem sich der Weg zu seinem Gemeinschaftsraum und dem der Ravenclaws aufteilte, so dass es niemandem auffiel, woher sie gekommen waren.

Hermine öffnete die Tür zur Krankenstation und lies Harry durch. Sie schloss die Tür hinter sich und rannte zu Madam Pomfreys Büro.

„Kommen Sie schnell, Madam Pomfrey. Luna braucht Ihre Hilfe.“ Madam Pomfrey ging Hermine hinterher. Harry hatte unterdessen Luna schon auf das Bett neben Ginny gelegt. „Rote Kugeln und blaue Oktaeder, ständig hin und her wechselnd“, sagte Harry zu Madam Pomfrey.

Diese fühlte Lunas Puls und sah ihr in die Augen, danach fasste sie Lunas Stirn an und ließ ebenfalls ihren Zauberstab über ihr kreisen. „Kommen Sie mit“, sagte sie zu Harry und Hermine. Während sie ein paar Sachen zusammen rührte, fragte sie: „Was ist passiert?“

„Wir – wir haben uns ganz normal unterhalten, als sie plötzlich sagte, dass sie ...“ Er blickte verstohlen zu Hermine. „etwas wollte. Dann brach sie zusammen. Sie war eiskalt und schwitzte. Ich untersuchte sie mit meinem Zauberstab und als ich erkannte, dass ich ihr nicht helfen konnte, brachte ich sie hier her.“

Madam Pomfrey hatte einen kleinen Trank zubereitet und nahm sich noch ein Tuch mit. Dann verließ sie die Apotheke. Harry und Hermine folgten ihr.

„Ich gehe mal in die Große Halle etwas frühstücken. Soll ich dir was mitnehmen und dich bei Hagrid entschuldigen?“, fragte Hermine Harry.

„Ja“, antwortete Harry knapp. Hermine verließ den Krankenflügel und Harry setzte sich zwischen Ginny und Luna auf einen Stuhl. Er machte sich große Sorgen um beide. Er blickte zu Ginny und nahm ihre Hand. Sie schlief.

„Wird sie wieder?“ fragte er Madam Pomfrey.

„Ich weiß es nicht“, antwortete Madam Pomfrey.

„Und Ginny?“

„Oh, ich dachte Sie meinen Miss Weasley. Miss Lovegood wird wieder. Sieht nur nach einem Schwächeanfall auf Grund einer starken Grippe aus.“

*Das muss von Gestern gekommen sein, als sie im Schlafanzug mit mir durchs Schloss schlich.* Luna nahm es mit ihrer Kleidung nicht immer so genau. Doch das mochte er schon immer an ihr. Sie scherte sich nicht um die anderen. Er hielt nun Luna mit der anderen Hand fest und wartete. Madam Pomfrey goss etwas Flüssigkeit auf ein Tuch, rollte es zusammen und legte es auf ihre Stirn. Dann gab sie Luna etwas davon zu trinken. Neben ihm begann Ginny leicht abzuheben und zu schweben.

„Ach ja, wegen dem Wundliegen“, sagte Harry schwach, als er sie schweben sah.

„Gut bemerkt“, antwortete Madam Pomfrey. „Sie sollten jetzt zum Unterricht gehen.“

Harry nickte, ließ Luna und Ginny los und gab Ginny noch einen Kuss auf ihre Stirn bevor er zum Unterricht aufbrach. Er bekam die Stunden gar nicht mehr richtig mit. Er war nur froh, dass der Unterricht vorbei war. Sofort danach machte er sich auf den Weg zum Gemeinschaftsraum der Ravenclaws. Dort angekommen, klopfte er an die Tür, doch diese gab keinen Ton von sich. Stattdessen, kam ein Rätsel. „Wer läuft Morgens auf vier, mittags auf zwei und abends auf drei Beinen?“

Harry überlegte kurz und antwortete dann, da er das Rätsel bereits kannte: „Der Mensch.“

„Richtig“, antwortete die Stimme und die Tür öffnete sich.

Vorsichtig trat Harry ein und stand im Gemeinschaftsraum der Ravenclaws.

„Schaut mal, wer da ist“, meinte einer der Schüler, den Harry nur vom Sehen kannte. „Was verschafft uns die Ehre?“, meinte er nicht ganz ernsthaft.

„Ich bin auf der Suche nach Rowena Ravenclaw.“

„Was möchten Sie von mir, Mister Potter?“, fragte der Geist, der in sein Sichtfeld schwebte.

„Ich bräuchte Ihre Hilfe, Mrs Ravenclaw. Es geht um meine Freundin.“

„Rat in Liebesdingen kann und will ich Ihnen nicht geben.“

„Es geht um eine Pflanze. Ein Gegengift für sie. Sie liegt im Krankenflügel und wird sterben, wenn ihr nicht geholfen wird.“

„Was für eine Pflanze?“, fragte die Gründerin der Schule weiter.

Harry zog das Pergament hervor, entrollte es und zeigte es ihr.

„Tut mir Leid, Mister Potter. Diese Pflanze habe ich nicht in meinen Besitz. Ich hatte mal eine, aber sie fing an zu schimmeln, daher musste ich sie wegwerfen.“ Sie sah noch mal genauer hin und meinte dann: „Es muss eine echte Rose sein. Israel wäre passend. Dort finden Sie eine.“ Harry bedankte sich, danach verabschiedete er sich von ihr und seinen Mitschülern und verließ den Gemeinschaftsraum. Kaum war er draußen, kam sie hinter ihm her geschwebt und hielt ihn auf. „Warten Sie. Darf ich Sie begleiten?“, fragte sie.

Harry war erstaunt über dieses Angebot. Er nickte und winkte ihr zu. „Wir werden kurz in der Küche vorbei schauen und dann mit einem Elfen reisen.“

„Sie nehmen einen Elfen mit?“, wunderte sie sich. „Ach ja, damit wir das Schloss verlassen können. Aber diese Strecke? Wie viel Mal müssen wir denn pausieren?“, fragte sie nach.

„Zählen Sie's doch mit“, sagte Harry herausfordernd und sah sie während des Laufens an. In der Küche angekommen, scheuchte gerade Helga Hufflepuff die Elfen etwas in der Küche umher.

„Helga, lass es“, meinte Rowena Ravenclaw. „Die Elfen schaffen das auch ohne deine Anweisungen.“

Helga Hufflepuff seufzte, drehte sich um und meinte: „Du hast ja recht, Schwe...“ Sie unterbrach sich mitten im Satz, da sie Harry sah.

„Sie können Ihren Satz ruhig beenden“, meinte Harry. „Ich weiß, dass Sie Schwestern sind und Godric Gryffindor und Salazar Slytherin eure Brüder.“ Die beiden Damen sahen ihn vollkommen fassungslos an. Harry gab in der Zwischenzeit den Elfen Anweisungen, ihm ein kleines Lunchpaket zu machen, da er nach seiner Ankunft und während der Suche etwas essen wollte, weil er vermutlich das Abendessen ausfallen lassen würde. Tammy brachte ihm das Essen und wartete. „Tammy, du begleitest uns. Mrs Ravenclaw wird ebenfalls mitkommen. Wir werden im Gebiet Israel nach einer Pflanze suchen.“ Er zeigte der Elfe das Pergament. Diese schaute es sich an und nickte dann.

„Woher wissen Sie, dass wir Geschwister sind?“, fragte Helga Hufflepuff.

„Von Ihrem Vater“, gab Harry als Antwort. Er nahm das Pergament, das ihm Tammy zurück gab, wieder an sich und verstaute es in seiner Hosentasche. Er wartete, bis sich die beiden wieder beruhigt hatten, und wartete, bis Mrs Ravenclaw bereit war. Dann streckte er ihr seine Hand entgegen und reichte Tammy seine Hand.

Als sie mit ihrer Hand in seine fuhr, nickte er Tammy zu und sie verschwanden. Außerhalb der Schlossgrenzen tauchten sie wieder auf. Noch bevor sie etwas sagen konnte, griff Harry nach Rowenas Hand und zog sie mit sich. Darüber derart erstaunt, dass es ihm möglich gewesen war ihre Hand zu nehmen, realisierte sie erst wieder, dass sie woanders waren, als Harry am neuen Zielort ihre Hand losließ. Dann holte Harry sein Abendbrot heraus und begann zu essen. Da Israel mit seiner Hauptstadt Jerusalem einen Zeitversatz von zwei Stunden hatte, war es bereits kurz nach acht Uhr abends und schon dunkel. Mit leuchtendem Stab begann er den Boden der Wüste zu durchsuchen. Er suchte nach einer kleinen zusammengerollten und tot aussehenden Pflanze, die wieder grün würde, sollte man sie mit Wasser übergießen. Bereits wenige Minuten nach dem Beginn seiner Suche fand er eine. Tammy hatte ebenfalls zwei über ihren Händen schweben, als Harry die wenigen Meter wieder zu ihrem Startpunkt zurück kam.

„Du hast schon?“, fragte er Tammy. „Dann nehme ich meine als Zimmerpflanze. Bringst du deine gleich nach unserer Rückkehr zu Madam Pomfrey in den Krankenflügel?“ Tammy nickte. Harry nahm die Pflanzen seiner Elfe kurz ab und verwahrte diese bis zu ihrer Rückkehr. „Mrs Ravenclaw, wir können zurück.“ Sie nickte mechanisch und ließ sich wieder mitziehen. Außerhalb des Schlosses tauchten sie auf und Tammy verschwand sofort nach dem Erhalt der eingewickelten Pflanzen, um sie der Medi-Hexe zu geben.

Harry lief zu Fuß Richtung Schloss und sah immer wieder zu seiner Begleiterin, die nachdenklich neben ihm her schwebte. „Was bedrückt sie, Mrs Ravenclaw?“

„Nennen Sie mich Rowena“, sagte diese.

„Gerne, ich bin Harry.“

„Wissen Sie, Harry“, begann Rowena, was Harry dazu brachte zu stutzen. „Was ist?“, fragte sie nach.

„Ich dachte, dass wir weniger förmlich miteinander umgehen würden.“

„In dieser Hinsicht bin ich etwas altmodisch. Der nächste Schritt kommt erst, wenn wir uns besser kennen gelernt haben.“ Harry nickte. „Ich habe mich die ganze Zeit über gefragt, wie Sie es geschafft haben so weit zu kommen, und ohne apparieren. Aber jetzt ist es mir klar, nachdem Sie meinen Vater kennen.“ Sie pausierte kurz, um zu sehen, wie Harry reagieren würde, und fuhr dann fort. „Er hat Ihnen das beigebracht.“ Harry nickte. „Wie stehen Sie zu ihm?“, fragte sie weiter.

„Ich bin einer seiner Nachfahren.“

„Welche Linie?“

„Slytherin und Gryffindor.“

„Sie sind das? Ich habe davon gehört, dass Nachkommen der beiden geheiratet hatten, aber dass das Ihre Linie ist, war mir nicht bewusst.“ Sie liefen, bzw. schwebten eine Weile nebeneinander her, als Rowena meinte. „In diesem Fall, Harry, sollten wir einen Schritt weiter gehen, was meinst *du*?“

„Gerne Rowena, wenn es *dir* nichts ausmacht?“

„Nachdem du dich so gut mit meinem Vater verstehst. – Sag mal, weißt du, wer mein Nachfahre ist, oder ist meine Linie bereits erloschen?“

„Tut mir leid, Rowena, darüber weiß ich nichts. Ich weiß nur noch von einer Linie, der von Slytherin. Das ist einer meiner Mitschüler, Draco Malfoy. Ob Godric selber noch andere Nachkommen hatte, die bis heute überdauerten, weiß ich nicht.“

Als sie am Schloss abgefangen wurden, bekamen beide einen Anschiss. „Ihr hättet wenigstens Bescheid geben können, wenn ihr schon das Schloss heimlich verlasst, um nach einem Heilmittel zu suchen.“ Dann drehte sich Frederick um und ging ins Schloss zurück.

Harry musste sich ein lautes Lachen verkneifen, als er Rowenas Gesicht sah.

„Hey, ich bin keine dreiundzwanzig mehr“, meckerte sie.

„Wieso dreiundzwanzig?“, fragte Harry nach.

„Damals war die Volljährigkeit anders als heutzutage. Und selbst wenn man volljährig war, hat man noch längere Zeit das getan, was einem die Eltern gesagt haben.“

Harry nickte verstehend. Dann verabschiedete er sich von Rowena und ging zurück in seinen Gemeinschaftsraum. Er setzte sich auf den einzigen freien Platz auf einem Sofa zwischen Parvati und Padma, die ihre Schwester besuchte. Sie legte eine Hand auf Harrys Schulter und fragte ihn, wie es Ginny gehen würde.

„Es braucht noch ein paar Tage“, meinte er und war dankbar über diese Freundschaftsbekundung.

Er bekam nicht mit, wie sich die beiden hinter seinem Rücken anlächelten, denn er war müde und schloss seine Augen. Sein Kopf bewegte sich nach rechts auf Parvatis Schulter hin. Diese grinste ihre Schwester genüsslich an. Padma näherte sich nun Harry und legte ihren Kopf auf Harry freie Schulter. So leicht wollte sie ihrer Schwester Harry nicht überlassen. So saßen, bzw. lagen sie auf dem Sofa aneinander und ruhten sich aus. Colin machte ein Foto und verschwand sofort, für den Fall, man würde ihm nachlaufen. In den Köpfen der beiden Mädchen spielte sich schon ein Szenario ab, dass nach Ginnys Entlassung vom Krankenflügel spielen sollte. Sie hatten eine Party geplant, an dessen Ende sie Harry entführen wollten, um mit ihm ein



wenig Spaß zu haben. Scheinbar hatte Harrys Zustand von letztem Jahr immer noch Auswirkungen auf sie.

\* \* \* \* \*

Ein paar Tage später traf Harry auf Mister Ollivander und wäre, ganz in Gedanken versunken, beinahe an ihm vorbei gelaufen. Ginny würde morgen früh entlassen werden und Harry dachte nach, was er mit ihr zusammen als nächstes tun könnte.

„Mister Potter“, sagte Mister Ollivander.

„Verzeihung, Mister Ollivander“, meinte Harry. „Ich war in Gedanken.“

„Schon verziehen, ich habe etwas für Sie“, meinte er und setzte sich mit Harry wieder etwas Abseits auf eine Bank. „Ich habe in meinen Unterlagen nachgesehen, aber nichts in denen meines Urgroßvaters gefunden, also habe ich tiefer gegraben. Ich habe in der Historie meiner Vorfahren, ich meine deren Unterlagen, recherchiert. Es gab einen Zauberer namens Antioch Peverell. Dieser war Zauberstabhersteller. Einer meiner Vorfahren hat von ihm berichtet. Er soll es laut eigenen Angaben geschafft haben, dass er mit mehreren Stäben gleich gut zaubern konnte. Er hat damals gesagt, es läge an seiner Einstellung. Mehr konnte ich nicht in Erfahrung bringen.“

Harry dachte nach. „Also liegt es nur am Umgang mit dem Zauberstab“, sinnierte Harry und sah Mister Ollivander an. „Ich danke Ihnen, Mister Ollivander.“

Dieser nickte und stand nun auf. Zusammen mit Harry lief er bis zum Schlosseingang. „Sie wissen mehr, Mister Potter“, sagte Mister Ollivander. Dieser nickte nur. „Und Sie wollen, oder dürfen mir nichts sagen.“

Harry blieb am Ausgang stehen und sah Mister Ollivander an. „Versuchen Sie einfach mal mit verschiedenen Stäben in Ihrem Laden zu zaubern. Die Ihrer Vorfahren, meine ich. Versuchen Sie unvoreingenommen zu sein. – Jetzt muss ich zum Abendessen.“ Damit verabschiedete er sich von Mister Ollivander, der nachdenklich vom Schulgelände ging und dann in die Winkelgasse apparierte.

Tags darauf wurde kurz nach dem Mittagessen Ginny entlassen. Harry holte sie mit Ron ab und zu dritt gingen sie zurück in den Gemeinschaftsraum, wo Ginneys Rückkehr gefeiert wurde. Als die drei durch das Loch traten, Ron und Harry hinter Ginny, war bereits ein großes Spruchband zu sehen. *Willkommen zurück* stand darauf. Alle amüsierten sich auf der Party, doch Ginny missfiel es, dass sich Parvati und Padma scheinbar zu sehr um ihren Freund kümmerten.

Als es dann spät am Abend, aber noch vor der Ausgangssperre war, zogen sich Ginny und Harry zurück. Sie gingen durch das Schloss und suchten den netten Platz mit dem Pool auf, den er ihr schon letztes Jahr gezeigt hatte. Beide bekamen nicht mit, dass sie von Parvati und Padma verfolgt wurden. Ginny und Harry wurden beobachtet, als Ginny das Bild öffnete und mit Harry dahinter verschwand. Zum Glück bekamen die beiden nicht genau mit, welche Stelle Ginny mit dem Zauber belegte, so mussten sie es eine ganze Weile selber versuchen, bis sich das Bild öffnete und sie in den Gang dahinter treten konnten.

Dort fanden sie Harry schlafend auf dem Rücken liegend vor, aber Ginny war nirgends zu sehen. Da in dem schmalen Vorgang aber einige Türen aus Holz zu sehen waren, wunderten sich die Zwillinge nicht. Aufgeregt und leise kichernd tuschelten sie. Da Harry weiterschlieft, schwammen die beiden eine Runde, nachdem sie einen Blick in den Raum geworfen hatten. Sie bemerkten nicht, wie sie von Ginny argwöhnisch beobachtet wurden. Nachdem sie mit Baden und Schwimmen fertig waren, stiegen sie aus dem Wasser, tuschelten noch mal kurz miteinander und legten sich dann der Länge nach über Harrys Hände, so dass ihre Köpfe auf seiner Schulter zum Liegen kamen.

## Haarige Erlebnisse

Während Harry noch im Gemeinschaftsraum war, gingen Madam Pomfrey und Professor Elber mit einer Klasse Richtung Ausgang.

„Was machen wir, Frederick?“, fragte die Medi-Hexe.

„Wir gehen nach Hogsmeade, apparieren schnell in eine Seitenstraße und dann in ein Kino. Wenn wir uns beeilen, schaffen wir das hin und zurück ohne dass es zu Verspätungen kommen wird.“

„Du willst in die Muggelwelt?“, fragte sie.

„Ja, warum nicht? Deshalb wollte ich dich als zweite Begleitung. Du kennst dich doch aus, da du dort einen Teil deiner Ausbildung zur Heilerin gemacht hast und dich immer wieder auf dem Laufenden hältst.“

„Und du glaubst, wir fallen nicht auf?“

„Nein, ich kenne die Leute vom Kino. Die haben schon viele komische Sachen gesehen. Ich habe denen immer wieder gesagt, dass ich eine Gruppe von besonders begabten Savons zum Film anschauen mitbringe. Dann verstehen die das.“

Madam Pomfrey wusste, was ihr Kollege meinte. Savons waren Autisten, die eine besondere Begabung hatten. Das stellte sie zufrieden.

Ein paar Minuten später waren sie an der Schulgrenze angelangt, bildeten einen Kreis und verschwanden.

\* \* \* \* \*

Harry erwachte langsam und fühlte auf seinen Handrücken etwas haariges. Er erinnerte sich noch, auf dem Rücken liegend eingeschlafen zu sein. Dann begannen weitere Sinneseindrücke auf ihn einzuwirken. Druck lastete auf seinen Armen und einem Teil seiner Oberschenkel. Links und rechts auf seinem Brustkorb spürte er ebenfalls einen Druck. Dann stieg ihm ein zarter, süßer und nach Mandel und Jasmin riechender Duft in die Nase. Er öffnete seine Augen und erblickte die Decke des kleinen Bades, in dem er letztes Jahr mit Neville, Klaus und Sirin und danach noch einmal alleine mit Myrte und einmal mit Ginny gewesen war.

Er hob leicht seinen Kopf und bemerkte dann, dass die beiden Patils halb auf ihm lagen. Sie waren ebenso wie er nackt, schliefen aber noch. „Wann habe ich den beiden nur diesen Ort gezeigt? Daran kann ich mich gar nicht erinnern“, fragte er leise in den Raum hinein.

„Das frage ich mich auch“, hörte er eine Stimme, die er eindeutig Ginny zuordnete. Jetzt erinnerte er sich wieder daran, dass sie ja gemeinsam hierhergekommen waren. Er wollte gerade aufsehen, als Ginny in sein Sichtfeld kam, sich auf ihn legte und meinte: „Das lässt du mal schön bleiben.“ Dabei legte sie ihre Hände langsam auf je eine Pobacke der beiden Zwillinge.

„Ginny, was ...?“, fragte Harry, doch sie unterbrach ihm mit einem Kuss.

„Es wird Zeit, dass die beiden kapieren, dass du mir gehörst. Heute werden wir den beiden meine Ansprüche an dir klar machen“, tönte sie leise aber eindringlich.

Harry war etwas mulmig dabei, wusste er doch nicht, was auf ihn zukam. „Wie sind die hier herein gekommen?“, meinte er dann, da er sich erinnerte, dass er ihnen nie gezeigt hatte, wie sie den Eingang öffnen

konnten. „Die dürften gar nicht wissen, wie man reinkommt. Außer sie sind uns gefolgt und durchgeschlüpft, als die Tür noch offen war.“

Ginny zwickte den beiden indischen Schönheiten in den Hintern, damit sie erwachten.

Diese schlugen ihre Augen auf und entdeckten im ersten Moment nur Harry. „Hi Harry“, tönten beide und gaben ihm einen Kuss auf die Wange. Erneut spürten sie einen unangenehmen Schmerz in ihren Hintern. Sich fragend, wie Harry das denn schaffen würde, da sie ja auf seinen Händen lagen, blickten sie sich um und sahen Ginny genau ins Gesicht. „Ginny“, riefen beide leicht panisch und wollten schon aufstehen.

„Liegen bleiben“, sagte Ginny und drückte mit ihren Daumennägeln den beiden ins Kreuz. Sofort zuckten sie wieder nach unten und blieben liegen.

„Was willst du von uns?“, fragte Parvati.

„Euch meine Ansprüche an Harry klar machen“, sagte sie, beugte sich wieder zu Harry herab und küsst ihn. Ihre Daumennägel behielt sie, wo sie waren, drückte aber nicht mehr.

Den beiden Patils war die Situation zwar unangenehm, aber sie hatten Harry genau da, wo sie ihn schon immer einmal haben wollten. Zumindest einen Teil von ihm. Sie bewegten leicht ihre Unterkörper, spürten aber sofort wieder Ginneys Daumennagel und hörten damit auf.

Ginny flüsterte ihrem Harry etwas ins Ohr, was ihn dazu brachte, sie ungläubig anzusehen.

„Ist das dein Ernst?“, fragte er nach.

Sie nickte ihm heftig zu und grinste dabei. Dann übermittelte sie ihm erneut etwas, dieses Mal jedoch in seinen Geist und küsste ihn danach. *Das ist mein voller Ernst, Harry!*, hörte er in seinem Geist. *Tu es einfach. Sie sollen merken, dass es eine Qual sein kann, wenn man mit mir ... dir spielt.*

Harry zog eine Augenbraue hoch, nickte dann und schmunzelte ganz leicht. Dann drehte er unter einigen Mühen seine Hände und hatte seine Handinnenflächen nun nach oben gerichtet. Das warme und pelzige Gefühl auf seinen Handrücken tauschte nun mit einem harten und kalten Stein ab, wohingegen seine Handinnenflächen nun begannen wärmer zu werden und er dort nun Haare und Haut spürte.

\* \* \* \* \*

Während dessen unterhielten sich Frederick und Godric. Beide saßen auf einer der steinernen Bänke im Schloss.

„Warum versteht sie es nicht?“, fragte Godric. „Ich meine, als ich mich ihr genähert habe und versucht habe ein Gespräch mit ihr anzufangen, da hat sie mich einfach stehen lassen. Und als ich sie danach gefragt habe, da hat sie mir zu verstehen gegeben, ich möge mich ihr nicht nähern. Sie hat gesagt, dass sie mit mir und meinem Haus nichts zu tun haben möchte. – Ich meine: was veranlasst sie dazu? Hat sie nicht verstanden, dass sie eine meiner Nachfahrinnen ist? Wieso ist sie mir gegenüber so abwesend?“

„Ich denke“, antwortete Frederick, „dass sie einfach Angst hat. Dein sprechender Hut hat sie nach Slytherin gesteckt. Ihr ganzes Leben ist sie mit dem Wissen aufgewachsen, dass ihre Familie seit Generationen in diesem Haus war. Es wurde ihr eingepflegt, dass es eine Schande sei, in ein anderes Haus zu kommen. Was erwartest du also? Zwar hat sie sich einem aus deinem Haus genähert, aber den Rest mag sie scheinbar immer noch nicht.“

„Aber sie ist mit mir verwandt!“

„Das weiß sie aber nicht. Und selbst wenn du es ihr sagst, glaubt sie es dir nicht, oder verleugnet ihre eigene Herkunft. Ich schätze, du wirst schlechte Karten haben.“

Godric seufzte. „Meinst du, sie wird es irgendwann akzeptieren?“

„Ich denke, das wird lange Zeit brauchen. Sie fasst langsam zu jemanden Vertrauen. Bei mir hat es auch gebraucht, bis sie mir vertraut hat. Da hat es aber daran gelegen, dass ich sie letztes Jahr im Unterricht nicht gerade fair behandelt habe. Zwar habe ich es getan, um sie zu schützen, aber das sitzt trotzdem noch immer im Hinterkopf. Sie ist niemand, der schnell verzeiht.“

Godric atmete einmal stark ein und wieder aus. „Was rätst du mir?“

„Warte ab, bis sie auf dich zukommt.“

„Aber wie? Sie verleugnet mich doch, will mit mir nichts zu tun haben.“

„Lass ihr Zeit. Das, was du ihr gesagt hast, muss sich erst mal setzen. Lass die Magie wirken. Sie findet ihre Mittel und Wege.“

Godric nickte einfach und sah betrübt drein. Die beiden bemerkten nicht, dass sie beobachtet und belauscht wurden. Zumindest machte keiner Anstalten, den Eindringling aktiv zu bemerken.

Zeitgleich ging die Feier im Gemeinschaftsraum weiter. Die Abwesenheit von Ginny und Harry wurde zwar wahrgenommen und Ron beschwerte sich auch darüber, aber Hermine hielt ihn mit Küssen davon ab, die anderen allzu sehr darauf hinzuweisen. Besonders die, die noch nichts davon mitbekommen hatten. Neben Butterbier und Kürbissaft wurden auch geringe Mengen an Feuerwhisky ausgeteilt. Seamus, der die Flasche unter seiner Kontrolle hatte, schenkte niemandem mehr als einen Finger breit in sein Glas ein. Da Padma aus einem anderen Haus war, vermisste sie niemand und Parvati wurde bei ihrer Schwester vermutet. Daher sorgte sich keiner um die vier.

\* \* \* \* \*

Harry lag noch immer mit seinen Händen unter den Zwillingen. Dann tat er etwas, was er nur Ginny zuliebe tat und weil die beiden es wirklich übertrieben hatten, indem sie sich an ihn heran gemacht hatten, obwohl sie wussten, dass er schon vergeben war. Er versuchte ganz vorsichtig ihre Geister zu sondieren, aber nur so weit, dass er ihren Gemütszustand erfahren konnte. Er wollte sicher gehen, dass er genau wusste, wie weit er gehen konnte.

Dann passierte es blitzschnell. Seine Mittelfinger klappte er zusammen und lies sie leicht auf der Haut vibrieren, die sie berührten. Die beiden Zwillinge keuchten auf und rissen ihre Augen auf. Harrys Finger setzten ihr Spiel fort, während Ginny, die mit Harry immer noch geistig verbunden war, ihre Hände auf die Pobacken der beiden Inderinnen legte und sie zu massieren begann. Dann fuhr sie langsam den Rücken entlang hoch in den Nacken und wieder zurück. Als ihre Hände wieder auf den Pobacken lagen, waren die beiden fast so weit. Ginny gab ihnen ein kräftigen Klaps, während Harry seine Mittelfinger schlagartig wieder ausstreckte und seine Finger nun wieder regungslos liegen ließ. Beinahe wäre es so weit gewesen. Harry hatte den richtigen Zeitpunkt genau getroffen. Sie rissen nach ein paar Sekunden ihre Augen auf, ungläubig dessen, dass er die Frechheit besaß, kurz bevor sie Erlösung fanden, aufzuhören.

Ginny gab ihnen erneuten einen Klaps auf den Po und meinte dann: „Und jetzt verschwindet ganz schnell“, herrschte sie die beiden kaffeebraunen Schönheiten an.

Derart eingeschüchtert, wagten sie keine Widerworte, standen auf und gingen um die Ecke. Sie zogen sich

schnell an und verließen hastig den Raum. Nun waren Ginny und Harry wieder alleine. Harrys Penis drückte ihr schon eine Weile gegen ihren Hintern, da er den Zustand der beiden Zwillinge genau beobachtet hatte. Kurzerhand hob und senkte sich Ginny etwas und entspannte so den Druck, der auf ihrem Freund lastete. Jetzt waren nicht nur seine Finger nass, sondern auch sein Penis. Harry nahm seine Hände hoch und wollte sie auf seine Brust legen.

Ginny verstand das aber falsch und hielt sie fest. „Wage es ja nicht, jetzt daran zu lecken“, sagte sie und sah ihn mit leicht zugekniffenen Augen an.

Harry zeigte nur ein entspannt freundliches Gesicht, da er letztes Jahr schon einmal die Gelegenheit hatte, diese Erfahrung zu machen, aber diese Erinnerung würde er nie mit Ginny teilen. „Ich will sie nur auf meiner Brust ablegen“, sagte er.

„Hallo, Harry“, kam von der Seite, wo ein fröhlicher Geist durch die Wand schaute. Es war Myrte, die heute einen ausnahmsweise fröhlichen Eindruck vermittelte.

Ginny drückte sich ein paar Mal von Harry ab, damit er ihr nicht verloren ging.

„Ich habe Sehnsucht nach dir“, meinte Myrte. „Können wir nicht noch mal, so wie letztes Jahr?“, fragte sie.

Ginny sah ihn nun skeptisch an. „Was war letztes Jahr?“, fragte sie ihren Freund.

„Oh, da hatten wir unglaublichen S...“ Myrthe hörte mitten im Wort auf.

Ginny riss ihre Augen auf, sah Harry böse an und drückte sich mit Kraft nach unten, was Harry schmerzte. „Was habt ihr?“ Und nach ein paar Sekunden: „Wie?“

Harry, der dadurch an die Szene wieder erinnert wurde, konnte es nicht mehr verhindern, dass Ginny diese Bilder übermittelt bekam, aber er schaffte es, seine Überlegungen, wie er sich fragte, wie er es Ginny am besten beibringen sollte, mitschickte. Er sah in Ginnys Gesicht, das abwechselnd Wut, Zorn, Überraschung, Hass, Unglaube, Verständnis, Ärger, Zuneigung und Liebe zeigte. Völlig sprachlos begann sie sich mehrmals auf ihm zu bewegen.

Dann sah sie Myrte an und schien aus ihrem Zustand in die Realität zurück zu kommen. „Du hast ja immer noch was an“, maulte sie, in der Hoffnung, sie würde verschwinden.

Doch Myrte sah an sich herunter, verschwamm kurz und war ab da auch nackt. Sie veränderte ihre Position, so dass sie in einem Schneidersitz in der Luft schwebte und etwas schräg, so dass ihr Liebster Harry alles gut sehen konnte. Harry durchliefen wieder die Bilder von letztem Jahr, aber er schaffte es, dass kein einziges davon zu Ginny durchdrang. Nach außen hin setzte er eine Maske auf, aber innerlich war er zutiefst erregt. Er drängte die Bilder zurück und fing an, Ginny leicht zu heben und wieder zu senken.

Myrte sah leicht enttäuscht aus, schwebte auf Harry herunter und meinte: „Tja, dann gehe ich mal wieder. War schön euch zu sehen.“ Dann gab sie ihm einen Kuss auf die Backe und schwebte im Liegen dicht an ihm vorüber.

Das gab Harry ungewollt den Rest und er entlud sich in seiner Freundin. Sie senkte sich über ihn und küsste ihn. „Na also“, meinte sie und sagte dann erschreckt darüber, dass sie es ausgesprochen hatte: „Ähm, das wollte ich ... gar nicht ... sagen.“

„Wann sind die beiden eigentlich hereingekommen?“ fragte Harry.

Ginny, die auf Parvati und Padma schloss, sagte: „Du lagst seit einer Stunde dort auf dem Rücken, als sie

hereingekommen sind. Sie haben eine kleine Runde gedreht, sich abgetrocknet und sich dann auf dich gelegt. Dann bin ich aus meinem Versteck heraus, ich hatte jemand kommen gehört und habe mich hinter der Pflanze dort versteckt. Dann habe ich mit einem kleinen Schlafzauber nachgeholfen.“

Harry lächelte sie nur an. Seine Freundin war etwas eifersüchtig. Aber das gefiel ihm an ihr so.

\* \* \* \* \*

Pansy saß mittlerweile in ihrem Zimmer und dachte nach. Nach einer Weile legte sie sich komplett angezogen auf das Bett, legte ihre Hände hinter den Kopf und ließ ihren Blick, sowie ihren Geist schweben. *Dann stimmt es scheinbar doch. Aber wieso hat mir das niemand gesagt?*, ging ihr durch den Kopf. Sie glitt ins Reich der Träume.

*Freudig stand Pansy auf und sofort kam ein Lächeln auf ihr Gesicht. Nach ihrem Mittagsschläfchen, das sie manchmal hielt, stand sie nun in ihrem Zimmer und sah in den Spiegel. Sie bürstete kurz ihr Haar und verließ dann ihr Zimmer. Sie stieg gerade die Treppe in das Erdgeschoss hinunter, als die Tür aufging und ein junger Salazar Slytherin hereinkam.*

*„Onkel Salazar“, rief Pansy freudig und lief mit offenen Armen auf ihn zu und umarmte ihn. Sie freute sich, dass er mal wieder vorbei kam. Sie führte ihn in die Küche und fragte ihn dann: „Kaffee? Tee? Saft?“*

*„In der Reihenfolge, Pansy. Zuerst einen Kaffee, am Abend dann einen Tee und als Schlummertrunk dann etwas Saft.“*

*„Du bleibst über Nacht?“, fragte das junge Mädchen überrascht und drehte sich mit grinsendem Gesicht um.*

*„Ich bleibe drei Tage“, sagte er.*

*Pansy lief erneut auf ihn zu, umarmte ihn erneut und küsste ihn auf die Backe. Pansy war gerade mal zwölf Jahre alt und lebte mit ihrem Vater Godric zusammen. Da er und ihre Mutter nie geheiratet hatten, trug sie den Namen der Mutter. Diese war aber vor zwei Jahren gestorben und daher hieß sie nicht Gryffindor, sondern immer noch Winston. Sie unterhielt sich mit ihrem Onkel den Rest der Zeit, bis ihr Vater von der Arbeit in der Verwaltung im Ministerium kam.*

Langsam machte sich in Pansys Traum Entspannung breit. Ihr wurde klar, dass Godric Gryffindor niemand war, oder ist, den man fürchten müsste. In einer halb-wachen Phase ihres Traumes, nahm sie sich vor, ihrer Mutter zu schreiben. Sie drehte sich um und eine weitere Tiefschlafphase begann.

Zurück im Gemeinschaftsraum setzte sich Harry an einen Tisch und nahm ein Pergament heraus. Er begann mit einer Zeichnung der großen Halle. Zuerst zeichnete er die Ränder der Halle, dann die Fenster und zum Schluss die Schalen, in welchen Feuer brannte, um den Raum zu erhellen. Ansonsten war die Halle leer. Nachdem er fertig war, betrachtete er sein Werk und zog seinen Zauberstab. Er legte einen Zauber auf das Pergament und am unteren Ende erschien ein waagerechter Strich mit einer Kugel in der Mitte. Mit Hilfe eines Zauberstabes konnte man die Kugel auf der Linie verschieben und somit die Ansicht auf dem Bild etwas verändern. Es schien dann, dass der Betrachter seinen Kopf nach links oder rechts schwenkte, um die Wände der Halle zu betrachten. Dann legte er ein weiteres Pergament darüber, das nur den oberen Teil mit der Zeichnung bedeckte. Seinen Zauberstab legte er darüber und fuhr einmal von links nach rechts mit liegendem Stab darüber. Links oben erscheinen untereinander zwei Nummern. Die Eins und die Zwei. Harry begann weiter zu zeichnen. Er zeichnete auf dem Podest der Lehrertische einen Pflanzenbogen ein. Darüber legte er Rosen, die an beiden unteren Enden in Töpfen endeten. Außerdem platzierte er diverse Kissen im Raum. Immer wieder drückte er kurz auf die Ziffer zwei und blendete die Kissen und die Rosen aus und ein. Dann legte er ein weiteres Pergament darüber und vollzog mit seinem Zauberstab die gleiche Bewegung. Dann zeichnete er noch verschiedene Spruchbänder und legte schließlich das Ganze beiseite.

\* \* \* \* \*

„Und, wie fanden Sie den Unterricht bisher?“, fragte Professor Elber Harry, Ron und Hermine, die neben

ihm standen und auch auf den See starrten.

„Bisher ganz gut, Professor“, sagte Ron.

Harry meinte nur: „Hm“, da er nachdachte.

Und Hermine meinte: „Welchen Unterricht meinen Sie genau?“

„Kluges Mäd... kluge Frau“, sagte Professor Elber. „Ich meine Ihren Zusatzunterricht.“

„Toll“, sagten alle wie aus einem Mund.

„Was halten Sie von einer gemeinsamen Stunde?“, fragte er weiter. „Wenn ja, kommen Sie mit.“ Dann ging er um den See herum, in Richtung Hagrids Hütte, daran vorbei und in ein kleines Wäldchen.

Die drei folgten ihm. Elber öffnete eine kleine Luke im Boden und stieg eine gewendelte Treppe hinunter. Unten angekommen ging es einen kleinen Gang entlang, der in eine große und hohe Halle führte. Überall standen Spiegel oder Glaswände und die Wände bestanden aus polierten Flächen. Die Halle war so groß wie das Atrium des Ministeriums. Harry fand, dass die Halle große Ähnlichkeit mit dem Atrium hatte.

„Frederick?“, fragte Hermine nach. „Ist es Absicht, dass die Halle hier Ähnlichkeiten mit dem Ministeriums-Atrium hat?“

„Ja, das ist beabsichtigt“, sagte er, drehte sich herum und lief ein paar Schritte rückwärts. „Ich hatte eine interessante Unterhaltung mit Ihrem früheren Schulleiter. Er hat ein bisschen etwas über sein Duell mit dem dunklen Lord erzählt.“ Er pausierte kurz. „Den Namen mit V soll man ja nicht mehr sagen, denn sonst werden die Todesser nur unnötig angelockt und Du-weißt-schon ...“, er fuchtelte mit der Hand, „sagt mir nicht zu. Und Tom – klingt mir zu banal für solch eine Person.“

„Da spricht der richtige“, meinte Harry sarkastisch, mit einem kleinen Seitenhieb auf Frederick.

Dieser lächelte und hob spielerisch seinen Zeigefinger. Dadurch ließ sich Hermine gerade noch davon abbringen, Harry zu maßregeln.

„Wenn Sie raten müssten, welchen Zauber werde ich heute wohl durchnehmen?“, fragte er und sah die drei an.

Harry hatte seinen beiden Freunden alles über diesen Kampf erzählt. So konnte sich jeder darüber Gedanken machen.

„Diese Feuerschlange?“, fragte Ron.

„Lebendiges Feuer – dürften Sie dieses Jahr eh lernen.“

„Diese Wasserkugel?“, fragte Harry nach.

Der Professor schüttelte den Kopf.

„Den Schild?“, fragte Hermine nach.

„Fast. Denken Sie in die andere Richtung“, meinte er und stellte sich angriffsbereit hin. Nach einer Weile, in denen die drei nachdachten, sagte er: „Machen Sie sich bereit“, und breitete seine Arme aus. Seinen Stab hielt er nach oben.

Harry wusste jetzt, was kommen würde und schrie: „Schilde aufbauen“, und baute einen *Protego* auf, der durch Rons und Hermines noch verstärkt wurde.

Professor Elber brachte die Glasschieben und Spiegel zum Bersten und ließ danach die unzähligen Bruchstücke auf die drei Freunde zufliegen. Durch den dreifachen Schutz der Abschirmzauber wurden die Splitter zwar nicht ganz abgehalten, aber keiner schnitt sich an dem feinen, sand-artigen Nebel, der doch noch durchkam. Harry fühlte sich in den Kampf im Ministerium zurück versetzt. Als der Regen nachließ, wartete Professor Elber wieder ab und erneuerte die zerstörten Flächen. Der feine Sand fügte sich wieder zu Bruchstücken zusammen, die an ihre Positionen zurück flossen und wieder zu Spiegeln oder Glasflächen wurden.

Harry wusste zwar, dass sie hier waren um etwas neues zu lernen, aber man sagte ihm auch, er solle jede Gelegenheit zum Üben und Trainieren nutzen. Aus diesem Grund erschuf er ein lebendiges Feuer in Form einer kleinen Schlange, die er in Richtung seines Lehrers schickte. Er fühlte sich immer mehr an das Duell zwischen Dumbledore und Voldemort zurückerinnert. Dann versuchte er sich an der Wasserkugel, die Dumbledore gegen den dunklen Lord angewandt hatte, scheiterte jedoch kläglich. Er hoffe, dass er, während Frederick noch mit der Schlange beschäftigt war, ihn damit überraschen konnte.

„Nicht so verkrampft“, hörte er von Elber, der gerade mit der Schlange zu spielen schien. Harry schaute verdattert, da Frederick für ihn etwas zu leicht die Kontrolle der Schlange übernommen hatte. Frederick, der seine stumme Frage scheinbar erraten hatte, meinte: „Du musst deine Konzentration auf dein Produkt der Magie immer aufrecht erhalten, auch wenn du bereits über deine nächsten Schritte nachdenkst. – Das gilt übrigens für euch alle. Es ist wie beim Schach spielen. Denkt mehrere Züge voraus. Reagiert nicht, agiert.“

Die drei nickten und verstärkten ihre Bemühungen. Harry gelang es, die Kontrolle über seine Schlange zurück zu erlangen und sie gegen seinen Lehrer einzusetzen. Dieser musste sie erst abschütteln und trat dann einige Schritte zurück, um etwas Abstand zu gewinnen. Dann erschuf er ebenfalls eine kleine Schlange, um sie gegen die von Harry einzusetzen. Diese beiden lieferten sich ein kleines Duell. Immer wieder griffen sich die beiden Feuerkreaturen an. Währenddessen bereiteten Hermine und Ron etwas vor, um Frederick zu stören und abzulenken.

Zusammen schafften sie es, eine Wasserkugel aus dem Brunnen abzuleiten. Langsam wurde sie größer, bis die beiden schließlich an ihre Grenzen kamen und die Kugel auf Frederick lenkten. Dieser wurde von der Kugel erst einmal umflossen. Dann zog es ihm die Füße weg und er fiel durch die Kugel auf den weichen Untergrund, den Hermine noch rechtzeitig erschuf. Nachdem die Kugel zerfallen war und das Wasser sich über Elber ergoss, stand er auf und meinte: „Gut gemacht. Netter Einfall. Übt noch etwas weiter, dann klappt es auf jeden Fall. – Ich werde erst einmal ein warmes Bad nehmen. Mann ist das Wasser kalt.“

Während die drei mit Professor Elber übten, kam für Pansy ein Brief in der großen Halle an. Sie nahm ihn von der Eule entgegen und steckte ihn, als sie den Absender las, gleich in ihre Tasche. Nachdem sie ihr Frühstück beendet und die erste Stunde hinter sich gebracht hatte, in der sie dem Unterricht nicht so recht folgen konnte, verließ sie langsam das Klassenzimmer und suchte sich eine ruhige Ecke im Schloss, um den Brief ihrer Mutter zu lesen.

*Hallo liebes,  
schön, mal wieder von dir zu hören. Ich muss aufpassen, dass dein Vater mich nicht erwischt. Du weißt ja, wie er ist.*

*Zu deiner Frage, kann ich dir nicht viel sagen, außer, dass es in unserer Familie, das heißt, meiner, Gerüchte gibt, dass wir von ihm abstammen sollen. Ich kann dir allerdings nicht sagen, ob die nur in die Welt gesetzt worden sind, um meine Familie etwas wertvoller zu machen.*

*Tut mir leid mein Schatz, dass ich dir da nicht weiterhelfen kann.*



*In Liebe*  
*Mom*

\* \* \* \* \*

In vier Wochen würde die Hochzeit von Dobby und Winky sein, deshalb stand Harry mit einer Zeichnung auf einem Pergament im Eingang der großen Halle und sah hinein. Auf dem Pergament war ein Bild der geschmückten großen Halle zu sehen. Immer wieder sah er abwechselnd auf das Bild und in die Große Halle hinein. Dort saßen schon ein paar Schüler und frühstückten.

Ginny trat an ihn heran und gab ihm erst einmal einen Kuss. Dann stellte sie sich neben ihn und sah auf die Zeichnung. „Für die Hochzeit?“, fragte sie und ging an ihren Platz in der Halle, nachdem Harry genickt hatte.

Professor McGonagall, die gerade kam und das kurze Gespräch mitangehört hatte, blieb erst einmal vor Schreck stehen. „Sie haben vor zu heiraten, Mister Potter?“, fragte sie. Harry, der ganz in Gedanken war, nickte nur, da er Ginny ja heiraten wollte. Nur nicht so schnell. „Und Sie planen jetzt schon die Hochzeit?“, wollte sie weiter wissen.

Harry nickte zuerst. Dann sah er sie an und meinte: „Nein, nicht meine. Es ist eine andere. Es ist alles mit Professor Dumbledore abge... War mit Dumbledore abgesprochen. Hat er Ihnen nichts darüber gesagt?“ Sie schüttelte nur den Kopf. „Das finde ich schade. Stimmen Sie trotzdem zu?“

„Um wen geht es denn? Um jemand, den ich kenne?“ Harry nickte. „Und wen?“

„Dobby.“

McGonagall überlegte kurz, dann stutzte sie und meinte dann: „Der Hauself?“ Harry nickte. „Das geht nicht.“

„Aber Dumbledore hat es nicht gestört.“

„Ich bin nicht Dumbledore.“ Harry schaute enttäuscht drein. „Tut mir leid, Mister Potter, die Große Halle ist Tabu.“ Harry schaute seine ehemalige Hauslehrerin wie ein treuer Dackel an. Doch diese ließ sich nicht erweichen. „Nicht in der großen Halle“, sagte sie erneut.

Harry dachte nach und folgerte: „Aber das restliche Schloss ist nicht tabu?“

„Wenn Sie dabei auf ein altes Klassenzimmer anspielen? Nein!“

„Danke“, sagte er. Dann ging er in die Halle, setzte sich neben Ginny und fing an zu essen. Neben sich hatte er seine Zeichnung liegen und sah immer wieder darauf.

Dort war die Große Halle abgebildet und zeigte an Stelle der fehlenden Lehrertische einen Rosenbogen. Die Decke zeigte Elfen, Zentauren und Kobolde. Auf dem Boden davor, die Tische und Bänke fehlten, lagen viele Kissen in unterschiedlichen Farben. Direkt im Bogen lagen zwei Kissen und davor, Richtung Fenster, noch eines. Harry dachte nach, wie er die vielen Elfen in der Küche und eventuell noch ein paar andere in einem kleinen Klassenzimmer unterbringen sollte.

Godric schwebte in seiner Nähe vorbei und sah auf das Pergament. Er blieb in der Luft schweben, dachte kurz nach und schwebte dann heran. „Planst du was größeres?“, fragte er.

„Ja, aber ich darf die Große Halle nicht dafür verwenden“, sagte Harry kurz angebunden und leicht sauer, weil ihm McGonagall das verboten hatte.

„Wie viele Gäste werden denn kommen?“

Harry überlegte kurz. „Alle Hauselfen Hogwarts, plus eventuell noch ein paar.“

Godric überlegte. „Nimm den alten Konferenzraum im sechsten Stock, oder den *hier und da*-Raum.“

Harry wollte schon nachfragen, was er damit genau meinte, als es ihm wieder einfiel. Godric meinte den Raum der Wünsche. Er sah seinen Ahnen an und meinte dann: „Im sechsten Stock? Dort gibt es einen Konferenzraum?“

„Ja, der ist aber versteckt. Man findet ihn nicht so leicht.“

Harry dachte nach und versuchte, sich an die Punkte auf der Karte der Rumtreiber zu erinnern, die er letztes Jahr entdeckt hatte. Er konnte sich an einen Punkt im sechsten Stock erinnern. Dieser war direkt neben einer Statue. Doch damals konnten weder Ron oder Hermine, noch er einen Zugang finden. „Neben der Statue von Irmwock dem Geringeren?“, fragte er.

Godric fragte: „Woher?“

„Ich hatte letztes Jahr Gelegenheit, mich im Schloss umzusehen, und entdeckte dabei eine Menge geheimer Räume. Allerdings konnte ich nicht in alle Räume rein. Dieser war einer derer.“

Godric überlegte kurz. Dann flüsterte er Harry etwas zu. Harry nickte und sah danach leicht bedrückt drein. Außer Ginny, Ron und Hermine, sowie Draco, Tamara und Narcissa, wusste niemand, dass er mit Salazar Slytherin verwandt war. Dass er auch noch Godric Gryffindor zu seinen Ahnen zählte, wussten noch weniger. Wenn er allerdings jetzt dem Schloss mitteilen würde, wer er war, dann könnte er zwar in den Raum gelangen und ihn anderen zeigen. Dann wüssten es allerdings in Kürze alle Bilder des Schlosses und danach alle in der Schule. Harry flüsterte deshalb zurück und teilte Godric seine Bedenken und Sorgen mit. Dieser sah ihn erst beleidigt an, dann lenkte er aber schließlich ein und meinte leise zu ihm, dass er nach dem Frühstück kurz hochkommen solle, damit er ihm den Zugang ermöglichen könnte. Dann müsste sich Harry nicht gegenüber dem Schloss ausweisen und könnte trotzdem seine Zeremonie durchführen.

Als Harry zu Ende gefrühstückt hatte, traf er sich kurz mit Godric, damit er ihm Zutritt verschaffen konnte. Harry öffnete die Tür jedoch noch nicht, sondern ging zuerst in den Unterricht. Er konnte sich später den Raum ansehen, um festzustellen, ob er für die Trauung geeignet war. Als Alternative schwebte ihm noch die Kammer in seinem Hinterkopf vor, obwohl er das erst mit dem Elfenpaar absprechen wollte, denn er wusste nicht, wie diese dazu standen. Den alten Konferenzraum könnte er jedoch vertreten. Das jedoch musste er Dobby und seiner Zukünftigen noch mitteilen. Denn sie würden nicht in der Großen Halle feiern.

Nachdem er wieder bei Snape eine Strafarbeit kassiert hatte, musste er in Kräuter- und Pflanzenkunde. Die Stunde, die er bei Snape kassiert hatte, war wieder einer seiner Okklumentikstunden. In erster Linie dienten sie dazu, dass er in Übung blieb und sich seine Fähigkeiten in diesem Bereich stärkten. Bei Professor Sprout hatten sie dieses Mal nicht viel Praxis. Sie mussten sich erst über die Theorie klar werden, denn die Pflanze, die sie in Kürze durchnehmen würden, verzieh keine Fehler. Und da Professor Sprout auf die Pflege dieser Pflanze eine mündliche Note vergab, war es besonders kritisch.

Vor jedem der Schülerinnen und Schüler stand eine der Pflanzen. Auf dem Tisch davor lagen aufgeschlagene Bücher und die Gesichter der lernenden waren darüber, um sich die Texte einzuprägen. Immer wieder sahen sie sich die Pflanze an, bewegten vorsichtig ein paar Blätter beiseite und besahen sich deren Unterseite. Sie zogen den Stängel zu sich heran, um in den Blütenkelch zu schauen. Dann begannen die ersten von ihnen, sich ein Stück Pergament aus ihren Taschen zu holen, es auf den Tisch neben das Buch zu legen und zu zeichnen. Jeder einzelne Pflanzenteil wurde beschriftet. Eine viertel Stunde vor dem Ende der

Doppelstunde, waren die Zeichnungen fertig und der praktische Teil begann. Die Pflanzen wurden, nachdem die Schulsachen vom Tisch verschwunden waren, lediglich umgetopft. Dazu musste sich jeder der Schüler einen neuen Blumentopf mit etwas Erde holen. Im Nebenraum gab es eine Menge verschiedener Erden, die zur Verfügung standen. Die Schüler mussten aus über dreißig verschiedenen auswählen und den für die Pflanze passenden finden. So würde sich beim nächsten Termin zeigen, wer die Daten aus den Büchern verinnerlicht hatte.

Vom Essen satt, ging er mit seiner Freundin Ginny und seinen beiden Freunden Hermine und Ron in den sechsten Stock zur Statue von Irmwock dem Geringeren. Er schüttelte ihm die Hand, während er ihn um Einlass bat. Nachdem die Statue beiseite geschwebt war, traten die vier ein. Der Raum war etwa so groß, wie die Große Halle in Hogwarts, aber ansonsten komplett leer. Von der langen Seite des Raumes traten sie nun in die Mitte. Obwohl der Raum keine Fenster hatte, war er hell erleuchtet. Das Licht kam von der Decke, die, wie die in der großen Halle, das Wetter draußen zeigte, herunter. Die vier vermuteten, dass die Decke immer Tag zeigte, aber keiner wusste, dass die Decke lediglich eine andere Zeitzone darstellte. So war es für Besucher von weit her angenehmer, sich an den hier herrschenden Tagesrhythmus anzupassen.

Harry sah wieder auf die kurze Seite der Halle und stellte sich die Sachen bildlich vor. Er holte sein Pergament mit den Zeichnungen hervor, betrachtete es und fing dann an zu zaubern. Seine Freunde halfen ihm, nach kurzen und immer wieder kehrenden Blicken auf das Pergament, die Halle zu schmücken. Sichtlich zufrieden mit ihrem Werk, sahen sie sich um, doch Harry fand, dass noch etwas fehlte. Hinter dem mit Rosen umrankten Bogen war die Wand kahl. Während er so darüber nachdachte, kam ihm die Idee, eine Elfe zu fragen, was er noch verbessern könnte. Eine aus der Küche wollte er nicht fragen, denn sonst könnten es Dobby und Winky vorzeitig erfahren, was sie geplant hatten. Er grübelte noch eine Weile, bis ihm Eowin einfiel. Doch ehe er sie rufen konnte, kam Dora über seine Lippen.

Die Elfe erschien nach einigen Sekunden vor ihm und fragte: „Ja, Sir Harry, was kann ich für Sie tun?“ Dann begann sie sich vorsichtig umzusehen.

Harry ging in die Hocke und meinte: „Ich bereite gerade mit meinen Freunden eine Trauzeremonie vor. Kennst du den Hauself Dobby?“ Dora nickte. „Er und Winky werden in etwa vier Wochen heiraten. Wir sind gerade dabei, den Saal zu schmücken, aber etwas fehlt mir.“ Dabei deutete er auf die Wand hinter dem Rosenbogen.

Dora nickte erneut und lief nun in der Halle herum. Nachdem sie alles betrachtet hatte, meinte sie: „Ich würde Ihnen Bilder empfehlen. Drei Stück und etwa so groß, wie die Fenster in der großen Halle hier im Schloss.“ Dann ging ihr Blick nach oben. „Für die Decke habe ich eine Idee.“ Sie flüsterte Harry etwas ins Ohr, der darauf hin zu grinsen anfang. „Ich habe noch etwas für Sie, falls Sie Interesse haben“, fuhr Dora fort.

Harry überlegte kurz und nickte dann. Dora verschwand und tauchte nach einer Minute, in der sich die vier in der Halle umsahen, wieder auf.

Als Dora wieder da war, ging Harry zu ihr. In der Hocke nahm er ein Buch entgegen. Dora sagte sehr leise zu ihm: „Lesen Sie es alleine, Sir.“ Harry sah kurz zu Hermine und danach wieder zu der Elfe. „Besonders sie darf es nicht lesen. Es ist Eigentum der Elfen. Es ist ein großer Schatz unserer Art. Halten Sie es immer verschlossen. Es ist so behandelt, dass nur Sie es öffnen können. Liegt es aber aufgeschlagen irgendwo herum, dann kann jeder darin lesen.“

Harry nickte und stand wieder auf. Das Buch wickelte er in ein Tuch, das er aus seiner Hosentasche hervor holte. Er hatte es mit Magie erzeugt. Dann holte Dora mit Hilfe ihrer Magie eine kleine Rolle Pergament aus dem Nichts und gab sie Harry. Mit dem eingewickelten Buch unter seinem Arm, rollte er es auf und entdeckte Abbildungen von drei Holzschnitten. Harry blickte ein paar Mal abwechselnd zwischen dem Pergament und der kahlen Wand hin und her. Seine drei Freunde kamen zu ihm. Während Harry daran arbeitet, Holzschnitte aus herbei gezauberten Tafeln aus Holz zu zaubern, sahen sich die anderen das Pergament an. Immer, wenn er

eines fertig hatte, ließ Dora es an die Wand schweben und befestigte es dort.

Die drei Holzschnitte hingen nun an der Wand und Harry hatte einen Einfall. Er stellte sich vor, dass die Elfen auf Podesten aus Holz und ihren Kissen saßen. Da aber eventuell Familien kommen würden, mussten die Podeste, welche er sich rund vorstellte, natürlich unterschiedliche Größen haben. Das musste er mit Winky und Dobby klären. Das Buch hingegen wollte er lesen, wenn er alleine war.

Dann lächelte er Dora an und sagte zu ihr: „Danke, Dora. Werden wir uns bei der der Hochzeit sehen?“

„Wer weiß, Sir. Noch habe ich keine Einladung erhalten.“ In diesem Moment erschien vor Dora ein Umschlag. Von der Gestaltung her konnte man eine Einladung vermuten. Aber menschliche Maßstäbe mussten bei Elfen nicht zutreffen. Dora sah fragend zu Harry, der nur nickte. Sie öffnete den Umschlag und las die Botschaft. „Wir werden uns bei der Hochzeit sehen, Sir. Ich werde vermutlich öfter mit Ihnen zusammenarbeiten. Ich bin als Brautführerin benannt worden.“

Harrys Grinsen wurde breiter. „Ich freue mich für dich. Das scheint eine große Ehre zu sein.“

„Das ist es. Mit der Ernennung der Brautführerschaft ist ein großes Privileg verbunden.“

„Welcher Art?“, fragte Harry weiter.

Die andere kamen nun etwas näher und setzten sich auf die Kissen, die sie schon am Anfang herbei gezaubert hatten. Harry und Dora folgten ihrem Beispiel und sie fuhr fort.

„Braut-, Bräutigam- und Traupaarführer gehen eine Art Verbindung ein. Eine sehr vertraute Bindung, die es ihnen ermöglicht, in die Häuser der anderen zu gelangen. Außerdem ist jeglicher Stand zwischen ihnen aufgehoben, Harry.“

Dieser staunte erst einmal.

Hermine fragte Dora: „Es gibt in der Gesellschaft der Elfen Stände? So etwas wie adelige, oder in der Art?“

„Es ist nicht so, wie bei den Menschen. Bei uns erarbeitet man sich einen Stand, man wird nicht hinein geboren.“ Sie pausierte kurz. „Man erhält einen Stand, wenn man in der richtigen Familie arbeitet, oder wenn man von seiner Familie auf Grund sehr guter Leistungen besondere Merkmale oder Vergünstigungen erhält.“

„Was für Vergünstigungen?“, wollte Hermine wissen.

„Arbeitskleidung, besondere Wappen, oder einen eigenen Raum. Da gibt es verschiedene Dinge.“

„Dann musst du einen sehr guten Stand in deiner Art haben. Du hast einen eigenen Raum, saubere Kleidung – Arbeitskleidung“, verbesserte sie sich.

Dora nickte. Die vier bedankten sich bei ihr und sie verschwand.

Den Rest des Abends verbrachte Harry im Gemeinschaftsraum. Das Buch von Dora hatte er in seinem Koffer eingeschlossen und saß nun neben Ginny, die er im Arm hielt. Parvati, die ihnen gegenüber saß, traute sich gar nicht sie richtig anzusehen. In seinem Geist beratschlagte er mit Ginny, was sie tun könnten, zumal das mit den beiden Zwillingen doch recht fies gewesen war. Nach einigen Minuten stand Ginny auf, nahm Parvati bei der Hand, zog sie hoch und zwischen sie und Harry auf das Sofa. Dann entschuldigten sie sich bei ihr und teilten ihr mit, dass das etwas übertrieben gewesen war, aber Ginny war zu diesem Zeitpunkt so sauer gewesen, dass sie die Strafe mehr als gerechtfertigt gefunden hatte. Langsam taute Parvati wieder auf. Sie

gestand sich selber und den beiden ein, dass sie es in der Zwischenzeit selber wusste und sich mit ihrer Schwester dahingehend ausgetauscht hatte. Es dauerte eine viertel Stunde, bis sich die drei ausgesprochen hatten. Sie hielten abwechselnd ihre Hand und sprachen mit ihr. Parvati gestand ihnen schließlich, dass sie und ihre Schwester schon immer für Harry geschwärmt hatten. Nur seine Anziehungskraft letztes Jahr hatte wohl etwas in ihnen ausgelöst, dass sie manchmal scheinbar ihre Kontrolle verlieren ließen. Ginny bezichtigte sie erst der Lüge, aber sie hatte keine Beweise. Harry mahnte sie zur Vorsicht. Es könnte tatsächlich so sein, wie sie behauptete.

Es dauerte noch eine Stunde bis zur Sperrstunde und so entschieden sich Ginny und Harry Padma zu besuchen. Da es in deren Gemeinschaftsraum zu voll war, gingen sie in ein nahe gelegenes Klassenzimmer und unterhielten sich. Sie führten das gleiche Gespräch wie mit Parvati. Padma erzählte ihnen während ihres Gespräches etwas, was Parvati ihnen wohl aus Scham verschwiegen hatte. Wenn sie mit vielen Mädchen in Harrys Nähe waren, verspürten sie keinen Drang. Dieser würde aber stärker werden, je weniger weibliche Personen um ihn herum waren. Und mit abnehmenden männlichen Personen nahm er ebenfalls zu. Das hing aber auch von der jeweiligen Tagesform ab. Jetzt zum Beispiel würde es ihr gar nichts ausmachen und sie nichts Besonderes fühlen.

Harry nahm sich vor, mit Madam Pomfrey darüber zu reden. Ginny und Harry verabschiedeten sich von Padma und wünschten ihr eine gute Nacht. Sie waren schon recht spät dran, also nahm er Ginny, über die Aufzüge, mit zu Salazars Räume. Dort angekommen, staunte er erst einmal, als er Draco und Astoria Greengrass sah.

Gerade als er seinen Mund öffnen wollte, meinte Draco: „Pansy und ich haben uns getrennt, einvernehmlich.“

Harry schloss seinen Mund wieder und setzte sich mit Ginny auf seinem Schoß in einen Sessel gegenüber. „Neros?“, fragte er.

Draco schüttelte den Kopf. „Und du?“, wollte er wissen.

Harry schüttelte auch seinen Kopf. Auf Ginnys fragenden Blick hin, meinte er nur: „Später.“ Er wendete sich wieder Draco zu. „Darf ich fragen, wie ihr zusammengekommen seid?“ Und als Draco nickte, fügte er hinzu: „Wie seid ihr zusammengekommen?“

„Im Streit hat Pansy zu mir gesagt, dass ich mich ja an Astoria wenden könnte, wenn ich jemanden brauchen würde. Astoria hat sich nicht lange bitten lassen und hat sich einfach auf meinen Schoß gesetzt. Pansy war darüber so erstaunt, dass sie einen Tag lang nicht mehr mit mir geredet hat. Nachdem sie verschwunden war, unterhielten wir uns.“ Er zeigte dabei auf Astoria und sich. „Als wir uns ausgesprochen hatten, Pansy und ich, haben wir uns getrennt. Es war nicht das, was ich mir erhofft hatte, aber mit Astoria hier ist es was ganz anderes.“

Daraufhin küsste diese ihren Freund.

„Wollt ihr heute hier bleiben?“, fragte Harry.

Draco nickte, also schaute Harry zu Salazar hoch.

„Du schläfst weiterhin in dem Zimmer, in dem du immer geschlafen hast, wenn du hier warst. Draco und Astoria nehmen das andere Zimmer. Sie sind beide gleich. Es gibt keinen Unterschied. Ich habe bereits dafür gesorgt, dass der andere Raum entsprechend vorbereitet wird.“

Harry sah Ginny an und nickte dann. Beide standen auf und machten sich fürs Bett zurecht. Eine viertel Stunde später lagen sie im Bett, als sie Draco und Astoria die Treppe heraufkommen hörten. Harry schlief und

träumte.

Mitten in der Nacht wachte Harry auf und ging auf die Flurtoilette. Auf dem Rückweg bemerkte er einen eigenartigen Schimmer, der von unten kam. Vorsichtig ging er hinunter und sah zuerst ein Feuer im Kamin brennen. Erst als er näher kam, bemerkte er Astoria, die unter einer Decke auf dem Sofa saß, die Füße auf der Sitzfläche, und eine Tasse Tee in der Hand hatte. Als sie Harry sah, begann sie leicht zu lächeln. Er setzte sich auf einen Sessel und sah sie stumm an. Doch bereits nach wenigen Minuten fing er an zu frösteln. Sie hob leicht ihre Decke an, um ihn einzuladen darunter zu kommen. Als Harry aufstand, rutschte sie auf die äußere Fläche und drehte sich Harry zu. Dieser setzte sich nun auch unter die Decke und wickelte sie wie einen langen Schal um sich.

Astoria nahm ihren Stab vom kleinen Beistelltisch und zauberte eine weitere Tasse Tee herbei. Diese reichte sie Harry, der sie dankend annahm.

Unter der Decke standen ihre Füße, die auf der Sitzfläche lagen, aneinander. Immer wieder spielten ihre Zehen miteinander, ansonsten sahen sich die beiden die ersten Minuten nur an.

„Was beschäftigt dich?“, fragte er.

„Wie kommst du darauf, dass mich etwas beschäftigt?“, wollte sie wissen.

„Du sitzt hier alleine, siehst nachdenklich aus und siehst in das Feuer, bzw jetzt auf mich.“

„Das stimmt“, meinte sie.

„Was lässt dich nachdenken?“

„Draco.“

„Fühlst du dich nicht wohl?“

„Das ist es nicht. Bei uns ist es so, dass man Ehen arrangiert. Wir wurden schon seit längerem einander versprochen. Was mich aber etwas irritiert, ist, dass ich Draco liebe.“

„Und warum irritiert dich das? Das ist doch schön. Meiner Meinung nach ist das Voraussetzung, um eine Ehe führen zu können. Aber ich habe bei vielem eine andere Ansicht, wie Leute, die Wert auf das reine Blut legen.“

„Ich weiß.“

Harry ließ seine Erinnerungen schweifen. Von Astoria hatte er nie viel Häme erhalten. Nur gelegentliche Sticheleien, wenn andere aus ihrem Haus in der Nähe waren. Beide waren jetzt schon sieben Jahr in Hogwarts, doch noch nie hatten sie miteinander gesprochen. Zumindest nicht in Ruhe und ohne Streit. Wieder spielten ihre Füße miteinander. Obwohl er wusste, dass sie einander nicht kannten, spürte er instinktiv eine Vertrautheit. Er wusste nicht, ob ihn sein Gefühl hierbei betrugte und sie nur mit ihm spielte, oder ob es von ihr ehrlich gemeint war.

Beide merkten nicht, dass Ginny schon längere Zeit und Draco seit mehreren Minuten am Fuß der Treppe standen, den beiden zusahen und ihre Unterhaltung mit anhörten. Beide zogen sich zurück, als sie merkten, dass sich Astoria und Harry nur unterhielten. Die fehlende Wärme im Bett und ein Druck auf der Blase hatte sie getrieben aufzustehen und nach einem Besuch auf der Toilette, dem Lichtschein von unten nachzugehen.

„Meinst du, dass sie uns treu sind?“, fragte Ginny.

„Meine schon“, sagte Draco. „Bei ihm weiß ich es nicht“, sagte Draco und verschwand in seinem Zimmer.

Was sich als Beleidigung angehört hatte, war in Wahrheit der subtile Hinweis, dass auch Harry ihr treu war, denn Astoria würde nichts zulassen. Zurück im Bett erkannte sie einen kleinen Haken. Sie wusste nicht, wie weit Harry bei anderen gehen würde, sollten sie es zulassen. Draco und Ginny schliefen nach einer Weile wieder ein.

„Hast du unsere beiden Lauscher bemerkt?“, fragte Astoria. Als Harry nur nickte, rückte sie näher an ihn heran und drehte sich Richtung Feuer. „Dann können wir ja jetzt...“, begann sie.

„Lass es sein.“

Auch Harry rückte näher heran und drehte sich zum Feuer. Nun saßen sie nah beieinander, hatten ihre Füße von der Mitte weg gerichtet, tranken ihren Tee und sahen still in das Feuer. Langsam nickten beide weg. Sein Kopf kam auf ihrer Schulter zum Liegen und ihr Kopf legte sich danach auf seinen.

Beide erwachten erst am nächsten Morgen, als sie Geschirr klappern hörten. Sie sahen Ginny und Draco, die in Sesseln saßen und frühstückten. Die Erwachenden aßen und tranken noch schnell etwas und verschwanden dann, um sich für den Unterricht anzuziehen. Währenddessen lachten Ginny und Draco über deren schamhaften Gesichtsausdruck. Dann verließen sie die Räumlichkeiten und holten ihre Schultaschen.

\* \* \* \* \*

Während der Astronomiestunde setzte sich Professor Sinistra neben Harry und fragte ihn leise, ob er schon etwas neues wisse. Harry schaute sie erst fragend an und verstand erst, als sie auf das Fernrohr zeigte und er kurz hindurch blickte, was sie damit meinte.

„Nein, Professor, ich weiß noch nichts. Professor Elber weiß anscheinend etwas mehr darüber, er sagte mir aber, dass es für mich noch zu früh sei.“

Sie nickte, schaute noch kurz über seine Arbeiten und widmete sich dann anderen Schülern, die ihre Hilfe brauchten. Harry sah ihr nach und dachte, wen er sonst noch fragen könnte. Vor seinem Auge bildeten sich vier Hufen, die auf dem Boden im Klassenzimmer standen. Dann wuchsen daraus vier Beine. Unsanft wurde er wieder in die Realität zurückgeholt.

„Mister Potter, denken Sie daran, dass Sie noch Unterricht haben. Träumen können Sie nachher noch.“

„Ja A..., Professor Sinistra“, sagte er und sah wieder durch das Fernglas.

Sie mussten wieder einmal die Mondkrater abzeichnen und danach mit ihren alten Aufzeichnungen vergleichen. So sollten sie heraus finden, ob sich der Mond verändert hatte. Einigen Kratern wurden sogar magische Eigenschaften nachgesagt, obwohl das bisher keiner Beweisen konnte.

*Hufe*, dachte Harry. *Hufe – Firenze. Er könnte etwas wissen.* Er zeichnete einen weiteren Krater auf seinem Pergament und verglich die Zeichnung, als er fertig war, mit seiner alten. Damals war er nicht so genau gewesen und deshalb hatte er Probleme mit dem Vergleichen. *Jetzt also rücht es sich*, dachte er. *Damals sagte sie uns, wir sollten genau zeichnen. Hätte ich es nur gemacht.* So musste er den Rest der Stunde sehr genau vergleichen und immer wieder mit einer Lupe vergleichen, ob er nur ungenau gezeichnet hatte, oder ob sich die Krater tatsächlich geändert hatten. Aber das war nicht so einfach.

Nach der Stunde freute er sich auf sein Bett. Zum Glück hatte er am nächsten Morgen später Unterricht. Aus diesem Grund ging er am nächsten Tag vorher noch in die Küche zu Dobby, um ihm die Neuigkeit zu

überbringen.

Als er den Elfen entdeckt hatte, winkte er ihn und Winky zu sich. „Ich habe Neuigkeiten wegen eurer Hochzeit.“ Dobby sah ihn strahlend an. „Leider könnt ihr nicht in der großen Halle heiraten.“ Die Ohren der beiden Elfen senkten sich und sie sahen verzweifelt aus. „Aber ich habe einen guten Ersatz gefunden, aber das ist eine Überraschung. Der Raum ist in Hogwarts und groß genug. Ich bin noch am Schmücken.“ Sofort gingen die Ohren wieder nach oben und ein Lächeln zeichnete sich auf den Gesichtern der Elfen ab. „Ich bräuchte aber noch etwas von euch. Eine Liste mit Gästen, besonders die verwandtschaftlichen Beziehungen oder auch die Anzahl, wegen den Plätzen und Platzkarten.“

„Dobby setzt sich nachher daran und schreibt für Harry Potter die Liste zusammen.“

Harry nickte, verabschiedete sich von den beiden und ging wieder. Er wusste, dass er spätestens heute Abend die Liste in Händen halten würde. So ging er vergnügt zu Hagrid und hoffte, dass sie weiterhin einen einigermaßen normalen Stundenplan haben würde, denn es gab wieder etwas neues.

Als er mit seinen Mitschülern bei Hagrid und vor seiner Hütte ankam, staunte er, dass er Thestrale auf der Wiese sah. Sie standen in einem Areal, das nur durch Holzpfosten abgegrenzt war. Die Schüler bauten sich in einem Halbkreis vor Hagrid auf und warteten, bis der Riese den Unterricht begann. „Thestrale“, hörte er leise von Draco. Harry musste leicht Schmunzeln. Doch dann wurde er nachdenklich, denn er dachte darüber nach, was Draco wohl erlebt haben musste, damit er die Tiere sehen konnte.

„In diesem Bereich stehen Tiere“, begann Hagrid. „Wer von euch sie sehen kann, stellt sich bitte neben eines.“

Neben Harry und Neville, von dem er es bereits wusste, kamen auch Draco und Pansy herein, aber auch Blaise. Bei Draco hatte er es vermutet, da er die Tiere anscheinend sah, und Pansy hatte ihm vom Tod ihrer Großmutter berichtet dem sie beigewohnt hatte. Doch bei Blaise war er überrascht. Zu fünft standen sie nun im Kreis und schauten auf die restlichen neun Schüler und Hagrid.

Dieser machte weiter. „Thestrale werden auch als Tiere des Todes bezeichnet. Nur jene, die dem Tod begegnet sind, in welcher Form auch immer, haben die Ehre, auch zweifelhafte Ehre, diese Tiere sehen zu können.“ Dann sah er seine Schüler mit einem leicht mitleidigen Ausdruck an. „Jeder von euch wird sich heute daran versuchen, sich um einen Thestral zu kümmern. Da es schwer ist, wenn man die Tiere nicht sehen kann, werde ich ihnen eine Decke auflegen, dass ihr zumindest wisst, wo einer steht.“ Dann holte Hagrid die Decken hinter seiner Hütte hervor und legte sie über alle Thestrale, bis auf fünf, da diese Schüler ihre Schützlinge ja sehen konnten.

Jeder Schüler bekam eine Schüssel voll Futter: Fleischbrocken gespickt mit Nüssen und etwas Obst. Außerdem Bürsten, die man sich auf seine Hand stecken konnte und die man oft bei der Pferdehaltung einsetzte. Den Rest der Stunde verbrachten sie damit, die Tiere zu Bürsten und zu füttern. Das war ein eigenartiges Gefühl, wenn man sich um ein Tier kümmern musste, das man nicht sah. Doch die meisten bekamen das einigermaßen gut hin.

Am Ende der Stunde entdeckte Harry Firenze, den er noch etwas fragen wollte. Er gab Hermine seine Tasche mit der Bitte, sie zum Unterricht mitzunehmen. Er würde gleich nachkommen. Er rannte auf Firenze zu, der stehen blieb, als er Harry auf sich zukommen sah. Dieser war auf den Weg in den verbotenen Wald, wo er seine Herde über Neuigkeiten informieren wollte.

„Harry Potter“, begrüßte der Zentaur ihn.

„Hallo Firenze“, grüßte Harry zurück. „Ich will Sie nicht lange aufhalten und habe nur eine kurze Frage. Wissen Sie was über die Mondbibliothek?“



Der Zentaur sah ihn eine Weile an und nickte dann. „Die Beantwortung dieser Frage dauert aber etwas. Es sind vielmehr Legenden. Kommen Sie heute Abend an den Rand des Waldes, wenn Sie Zeit haben. Wenn das Abendessen im Schloss zu Ende ist und dann eine viertel Stunde später. Ich will nicht, dass Sie mit vollem Magen rennen müssen.“

Harry nickte und bedankte sich. Firenze setzte seinen Weg fort und verschwand im Inneren des Waldes. Harry nahm seinen Weg zum Unterricht wieder auf, den er unterbrochen hatte, und holte Hermine und Ron ein. Ihn nahm er seine Tasche wieder ab und trug sie den Rest des Weges selbst.

Im Gewächshaus angekommen, mussten sie ihre Pflanzen holen, die sie noch vor dem Ende der letzten Stunde umgetopft hatten. Jetzt zeigte sich, ob sie mit ihrer Analyse richtig gelegen hatten. Harrys Pflanze sah nicht gerade sehr gut aus. Er hatte eine Erde verwendet, die nicht gerade optimal für die Pflanze war. Diese gab ihm die Quittung dafür, indem ihre Blätter nicht glänzten und der Stumpf etwas labil aussah. Nevilles Pflanze hingegen zeigte keinerlei Schwächen oder Krankheiten. Er hatte die richtige Erde verwendet. Den Rest der Stunde gab es Analysen und Programme, um die Fehler auszumerzen und die Pflanzen wieder aufzubauen.

Bei Professor Snape konnte Harry einen einigermaßen guten Trank abliefern und entkam so knapp einem öffentlichen Rüffel. Snape zog lediglich seine Nase hoch, womit er Harry zu verstehen gab, dass er mehr als zufrieden mit dem Ergebnis war.

Die Stunde in erweiterter Muggelkunde hatte heute überhaupt nichts spannendes. Professor Elber nahm nur graue Theorie durch und ließ seine Schüler viel mitschreiben, sodass Harry am Ende der Stunde kaum mehr sein Handgelenk spürte. Er musste seinen Kelch in der großen Halle mit der linken Hand halten und auch zum Essen suchte er sich Sachen, die er nicht schneiden musste, sondern mit den Fingern oder der Gabel nehmen konnte.

Als er mit Essen fertig war, gab er Ron und Hermine Bescheid und machte sich auf den Weg zum Rand des verbotenen Waldes. Auf dem Weg dorthin dachte er darüber nach, ob er Ginny endlich in den Gemeinschaftsraum der Paare mitnehmen sollte. Einerseits wollte er mit ihr dort sein, ihn ihr zeigen, aber sie hatten ja Salazars Räume. Andererseits fürchtete er sich davor, den selben Raum zu verwenden wie mit Luna, obwohl er anders aussehen mochte. Dabei stellte er sich auch die Frage, ob er Godric bitten sollte, ihm seine Räume zu zeigen, immerhin war er ja sein Erbe und hätte somit Anspruch darauf. Er nahm sich vor, ihn bei nächster Gelegenheit darauf anzusprechen.

Pünktlich kam Harry am Waldrand an, als Firenze den Wald verließ. Wie schon ein paar Stunden zuvor, begrüßten sich die beiden. In respektvollem Abstand standen sich beide nun gegenüber und Firenze begann Harry zu erzählen, was er wusste.

„Harry Potter, Sie hatten mich nach der Mondbibliothek gefragt.“ Harry nickte. „In unserem Volk gibt es viele Sagen darüber. Ich habe mich kurz vor unserem Treffen mit meinem Volk darüber unterhalten. Wir wissen, dass es sie gibt. Es ist keine Legende. Sie ist aber nicht von dieser Welt. Wir wissen nichts über die genaue Lage, darüber kann ich Ihnen nichts sagen.“

Plötzlich tauchte Dobby einige Meter hinter ihnen auf. „Harry Potter, Sir“, begann der kleine Elf.

Harry drehte sich um. „Ja, Dobby, was gibt es?“

„Ich habe hier die Liste, Harry Potter.“

„Und warum bringst du sie mir nicht?“

„Die Elfen von Hogwarts dürfen das Schulgelände nicht verlassen.“

Harry war im ersten Moment geschockt, doch dann stutzte er. „Steht das in deinem Arbeitsvertrag?“, fragte er Dobby.

Dobby überlegte eine Weile, verneinte aber schließlich. Harry winkte ihn heran und der Elf kam zuerst zögerlich, dann aber doch deutlich mutiger zu ihnen. Er gab Harry das Pergament und sah ihn wartend an. Harry sah kurz auf die Liste und erkannte, dass es die Gästeliste von Winkys und Dobbys Hochzeit war.

„Danke, Dobby, das hilft mir weiter.“

Dobby verneigte sich und verschwand mit leisem *Plopp*.

## Eine Lektion in Sachen Geschichte

Harry wandte sich wieder Firenze zu, schob die Liste ein und nahm das Gespräch wieder auf. „Was können Sie mir sonst noch über die Bibliothek sagen? Haben Sie Hinweise, was man tun muss, um dahin zu gelangen? Oder Hinweise auf den Ort, an dem sie steht, oder wer sie erbaut hat?“

Firenze brauchte ein paar Sekunden, bis er den Faden wieder gefunden hatte, da ihn der kleine Elf aus dem Konzept gebracht hatte. „Laut Sagen, aber auch gesicherten Geschichten, die in unserem Volk über Generationen weiter gegeben wurde, hat diese Bibliothek ein dunkler Zauberer erstellt. Er wollte damit die Zauber beherrschen und so die Leute unterdrücken, doch er wurde davon abgehalten. Wir wissen, dass die Bibliothek nicht auf dieser Welt ist.“ Harry dachte kurz nach und sah nach oben in den Sternenhimmel und zum Mond. Firenzes Blick folgte ihm. „Sehr richtig, Harry Potter. Die Bibliothek soll dort sein. Das ist aber eine Vermutung, die wir aus vielen Hinweisen gewonnen haben. Wir wissen es nicht mit Sicherheit.“

„Was ist aus dem dunklen Zauberer geworden?“, fragte Harry weiter.

„Hier beginnen unsere Sagen. Die Magie selbst soll ihm die Grundlage entzogen oder begrenzt haben. Alles Weitere sind nur Spekulationen.“

„Dass die Bibliothek auf dem Mond liegt, darauf deuten auch die spärlichen Informationen hin, die ich aus der Bibliothek von Hogwarts habe. Aber es ist nichts über den Ort bekannt. Wissen Sie noch etwas?“ Der Zentaur schüttelte den Kopf. „Dann danke ich Ihnen für die Informationen.“ Harry gab Firenze einen kurzen Überblick über seine Kenntnisse, verneigte sich schließlich und Firenze tat es ihm gleich.

Der Zentaur drehte sich um und galoppierte in den Wald hinein. Harry machte sich auf den Weg zurück zum Schloss und dachte nach. Er war nicht viel weiter gekommen, hatte nun aber über wenige Sachen Gewissheit. Dass sich die Bibliothek auf dem Mond befinden sollte, hatte er schon vermutet. Darin wurde er nun bestätigt. Und über den anderen Punkt, der den dunklen Zauberer betraf, hatte er Gewissheit. Darüber, ob er sie jemals finden oder gar betreten würde, war er sich noch nicht im Klaren. Es konnte zwar sein, dass er die genaue Lage herausfinden könnte, es ihm aber nicht möglich sein würde, dorthin zu kommen. *Was hat Firenze mit der Sache der Magie gemeint, die ihm die Grundlage entzogen haben soll?*, fragte sich Harry.

„Wo kommen Sie denn her?“, fragte ihn Professor Sinistra, als er durch das Tor ins Schloss kam.

Harry sah auf und erkannte erst jetzt, wer ihn fragte. „Professor Sinistra, ich komme vom Rand des verbotenen Waldes, wo ich mit Firenze gesprochen habe. Er hat mir etwas über die Mondbibliothek erzählt.“

„Kommen Sie in mein Büro, dann können wir uns darüber unterhalten.“

Zusammen gingen sie die Treppen ein Stockwerk nach oben und kürzten den Rest des Weges über die Aufzüge ab. In ihrem Büro angekommen, setzten sich beide und Harry teilte ihr seine Erkenntnisse mit.

„Ich habe herausgefunden, dass die Bibliothek nicht auf dieser Welt sein soll. Die Zentauren vermuten sie auf dem Mond, wissen es aber nicht genau. Sie haben mir aber bestätigt, dass ein dunkler Zauberer die Bibliothek erschaffen habe, aber von der Magie gehindert sein soll, die Zauber zu beherrschen und somit die anderen zu unterdrücken.“

Professor Sinistra sah Harry eine Weile an. „Sie bedrückt doch sonst noch etwas“, meinte sie.

Harry fragte sich, was sie damit meinte, bis ihm etwas einfiel. „Seit letztem Schuljahr, ich weiß nicht mehr genau seit wann, höre ich jeden Mittag eine Stimme, die mir sagt, dass ich zu ihr kommen soll. Ich habe sie

ein paar Mal auch um Mitternacht gehört. Immer dann, wenn ich nicht geschlafen habe.“

„Meinen Sie, dass die Magie Sie ruft?“, fragte seine Astronomielehrerin.

Über diese Möglichkeit hatte Harry noch nicht nachgedacht, da er sich die Magie nicht als Person vorstellen konnte. „Das halte ich für absurd“, sagte Harry.

„Sie lernen hier die Magie beherrschen und halten etwas für absurd?“, fragte sie scherzend nach.

Harry nickte, dachte aber trotzdem nach. Er konnte sich nicht vorstellen, dass die Magie so etwas wie eine Persönlichkeit hatte. „Sie wollen mich doch veralbern“, meinte Harry.

„Wissen Sie, manchmal habe ich wirklich das Gefühl, dass die Magie lebt. Aber wahrscheinlich haben Sie Recht. – Ich danke Ihnen für die Auffrischung.“

Er verabschiedete sich und ging zurück in den Gryffindorturm. Dort angekommen kuschelte er sich erst einmal an Ginny und sah nachdenklich in das Feuer. Er genoss jede Minute mit ihr. Dieses Wochenende wollte er sie endlich in den Gemeinschaftsraum der Paare mitnehmen, nahm er sich jetzt vor. Er nahm noch seine Schulsachen heraus und setzte sich an seine Hausaufgaben. Da diese schnell erledigt waren, nahm er sich danach die Gästeliste von Dobby vor. Er las sie sich mehrmals durch und sortierte die Namen auf einem neuen Pergament an die entsprechenden Stellen.

Am nächsten Morgen kam Hermine herunter und setzte sich neben ihn. Interessiert betrachtete sie Harrys Werk, der noch ein paar Korrekturen vornahm, und zusammen mit Ginny gingen sie frühstücken. Ron ließen sie noch etwas liegen. Hermine bestand darauf, da er in letzter Zeit nicht besonders nett zu ihr war. „Soll er doch zu spät kommen und nichts mehr zum Frühstück haben“, meinte sie.

Nach einer Stunde in *Geschichte der Zauberei*, bei der zum ersten Mal außer Kobolde auch etwas anderes dran kam und einer erneuten Stunde in *Kräuter- und Pflanzenkunde*, in welcher sie die aufgepäppelten Pflanzen erneut begutachten und einer Analyse derselben vornehmen mussten, kam wieder einmal eine Stunde in Zaubersprüche. Nach längerer Zeit hatte er mal wieder eine Nachhilfestunde ergattert. Um genauer zu sein, waren es drei hintereinander. Harry fragte sich, was sie wohl dieses Mal durchnehmen würden. Seine Okkultstunden waren schon beendet.

Später, vor dem Abendessen, hatte er etwa Zeit und schrieb die Platzkarten für die Elfen. Danach verteilte er sie im Saal, in dem die Trauung stattfinden würde. Er nahm sich vor, etwas aus dem Buch der Elfe zu lesen, und rief es zu sich. Hier, im großen Saal, war er ungestört. Da er aber etwas Gesellschaft wollte, holte er auch Albus' Bild her und stellte es an den Rosenbogen. Der Direktor im Bild schlief gerade, aber Harry störte das nicht. Er schlug das Buch auf und begann zu lesen.

*Die Elfen sind seit jeher ein stolzes Volk. Ursprünglich aus den Feen, die sich von weltlichen Belangen gelöst hatten, um sich fortan der Bildung ihres Geistes zu widmen, und den Kobolden, jenen Gesellen, die ihnen die Widerstandsfähigkeit brachten, hervorgekommen. Vor tausenden von Jahren erblickte die Rasse der Hauselfen das Licht der Welt. Ihre Lebensfreude und ihr Drang anderen zu helfen, wurde schon bald berühmt. Überall schätzte man sie und war froh, wenn man solch einem dienstbaren Geist begegnete. Dies hielt über viele Jahrhunderte an. Obwohl sie den Menschen, denen sie besonders gerne dienten, magisch überlegen waren, zeigten sie ihre wahren Fähigkeiten nicht.*

*Der Leidensweg der Elfen begann mit der Bindung an Zaubererfamilien und deren Belange. Systematisch begannen einige Familien, ihre Elfen als Eigentum und nicht mehr als Angestellte oder Mitglieder der Familie zu sehen. Obwohl diese Knechtschaft keiner genaueren rechtlichen Untersuchung standhalten würde und die Elfen trotz ihres aktuellen Status immer frei sein würden, fügten sich die gutmütigen Wesen dem Druck, den sie in einigen Familien spürten.*

*Diese Behandlung der einst so geschätzten Mitglieder einer stolzen Rasse macht die Hauselfen erst zu dem,*

*was sie heute sind. Sklaven!*

*In einigen Familien mussten die Elfen Dinge tun, die ich hier nicht niederschreiben möchte. Ein Tod einer Elfe durch die Hand ihres Besitzers blieb folgenlos. Man beschaffte sich einfach einen neuen dienstbaren Geist, wenn man des alten überdrüssig wurde.*

*Elfen haben keine Lobby ...*

Harry schlug fassungslos das Buch zu, doch er hatte kaum Zeit richtig darüber nachzudenken, denn es war Zeit zum Essen und er ging in die Große Halle, wo er auf seine Freunde und seine Freundin traf. Auf dem Weg dorthin fiel ihm ein Satz ein, der zwar stimmte und einen wahren Kern hatte, aber von dem Harry nicht wusste, warum er ihm einfiel. *Ein Todesser, ein Zauberstab, ein eiserner Wille – zusammen eine tödliche Waffe. Die Suche nach Strategien gegen den Terror beginnt mit der Frage, was in den Köpfen derer, die Voldemort unterstützen, vorgeht.* Kurz bevor er seinen ersten Bissen nahm, sprach er ihn am Tisch aus und erntete erst einmal irritierte Blicke.

Nach dem Essen kehrte er nochmals in Godrics Privaträume zurück. Sein Blick wanderte durch den Raum. Er öffnete eine Holztür und sah in einen nach rechts gebogenen Gang, der ein Gefälle hatte. Er folgte ihm, wie es schien, um 450 Grad. Es schien so, als hätte er sich einmal um seine eigene Achse gedreht und dann noch um neunzig Grad nach rechts. Er stand vor einer Steinwand, die einen Griff hatte. Er fasste ihn an und drückte die entstehende Tür auf. Als er auf den Gang getreten war, schloss sich die Tür wieder. Einen Meter von ihm entfernt auf der linken Seite war ein Fenster, das den Wald von Hogwarts zeigte und einen Teil des Sees. Direkt vor ihm war eine Wand. Auf der rechten Seite sah er den Gang mit dem runden Kreis auf dem Boden, den er als Eingang genommen hatte. Der Kreis war etwa sechs Meter von ihm entfernt.

Harry drehte sich und sah zum Fenster hinaus und auf die Wipfel der Bäume herab. Sie bewegten sich im Spiel des Windes, der heftig zu blasen schien. Dort drin war immer noch Grawp, Hagrids Halbbruder. Er hatte ihn schon lange nicht mehr besucht, hatte aber andererseits absolut kein Verlangen dies zu tun. Harry nahm sich vor, sollte ihn mal ein innerer Impuls erfassen, direkt zu ihm zu gehen, da sich dieser sonst wieder verlieren würde. Er wollte Hagrid damit einen (für Harry großen) Gefallen tun. Mehrere Minuten sah er stumm auf die Bäume des Waldes und den See hinab, entdeckte den Kraken, der scheinbar mit ein paar Schülern Ball spielte, da er diesen immer wieder aus dem Wasser zurück zu den Schülern warf. Als es dem Kraken keinen Spaß mehr machte, zog er seinen Fangarm einfach unter Wasser, nachdem er den Ball zurückgeworfen hatte.

Harry drehte sich um und entdeckte am Ende des Ganges Miss Norris. Beide sahen sich eine Weile an, bis Harry seinen Stab zog, den Boden unter sich erwärmte und leicht polsterte. Er setzte sich im Schneidersitz auf den Boden, den Körper zur Wand aus der er eben herausgetreten war, richtete seinen Blick zur Katze und winkte sie zu sich. Diese sah weiterhin unbeeindruckt zu Harry und setzte sich auf ihre Hinterpfoten. Harry winkte sie noch einmal zu sich, doch als sie nur stumm da saß und ihn ansah, wandte er seinen Kopf ab und sah nach oben durch das Fenster. Er betrachtete den wolkenverhangenen Himmel, an dem außer Weiß in verschiedenen gräulichen Schattierungen und Blau sonst keine Farbe zu sehen war. Er wünschte sich, dass das Fenster etwas tiefer hängen würde, so dass er hinaus sehen könnte. Interessiert betrachtete er die Wand, in der das Fenster eingelassen war. Es sah aus, als ob die Wand nicht mit den anderen des Ganges verbunden war. Harry fasste leicht schmunzelnd an den Fenstersims und zog interessehalber daran. Das Fenster schien seiner Bewegung zu folgen. Ebenso die es umgebenen Steine. Als der Sims etwa zehn Zentimeter über dem Boden war, hörte Harry auf. Er sah zum Fenster hinaus und legte seine Hände locker über seine Knie, sodass er zwischen seinen Oberschenkeln, seinem Oberkörper und seinen Händen ein Dreieck hatte, durch das man hindurchsehen konnte.

Harry schloss nach einer Weile seine Augen und hing seinen Gedanken nach. Er bemerkte nicht die beiden Samtpfoten, die sich auf seinen linken Oberschenkel stellten. Er bemerkte sie erst, als Mrs Norris es sich auf seinem Schoß gemütlich gemacht hatte. Noch hielt Harry seine Augen geschlossen, da er vermutete, dass sie ihn beobachten würde. Als er seine Augen öffnete und auf sie hinab sah, bemerkte er, dass sie ihren Kopf auf seinem rechten Oberschenkel liegen und ihre Augen geschlossen hatte. Harry fing an sie zu streicheln, was

Miss Norris mit einem Schnurren quittierte.

Harry schloss wieder seine Augen und zunehmend leerte sich sein Geist. Er hatte wieder das Gefühl, das er gehabt hatte, als er einen Stein unter seinem Tarnumhang aufspüren sollte. Mittlerweile war er besser geworden und konnte diese Übungen alleine machen. Seine kleinen Magiefäden sondierten wieder ihre Umgebung und trafen auf Miss Norris. Nach einer Weile bildete sich von der Katze ein dickerer Faden aus, war Harry der inneren Meinung. Er folgte der Spur durch das Schloss. Nach ein paar hundert Metern traf dieser Faden auf Argus Filch. Harry merkte, dass er genau dieser Spur zu folgen schien, ohne genau zu wissen, warum. Harry wartete und zog seine Fäden zurück.

Es dauerte noch ein paar Minuten, bis Mr Filch um die Ecke kam und Harry dort sitzen sah. Als er seine Katze entdeckte, wusste er nicht mehr, was er zuerst sagen wollte. Langsam und nachdenklich kam er auf Harry zu. Zunächst sah er auf seine Katze, dann auf Harry. Beide öffneten ihre Augen und sahen dem Hausmeister ins Gesicht. Miss Norris stand auf und strich ihrem *Herrchen* um die Beine.

„Das Fenster muss wieder dorthin, wo es vorhin war“, meinte Filch.

„Ich denke, das schaffen Sie auch. Es lässt sich einfach so verschieben.“

Mr Filch schaute Harry an und fragte sich, ob ihn Harry veralbern wollte. Es dauerte eine Weile, bis er zaghaft an den Fenstersturz griff und ihn nach oben drückte. Zu seinem Erstaunen funktionierte dies problemlos. Harry stand auf und stellte sich neben seinen Hausmeister. Stumm sahen beide durch das Fenster hinaus.

Nach etwas längerer Zeit begann Harry die Fragen zu stellen, die ihm auf der Seele lagen. „Mr Filch? Warum haben Sie so einen Hass auf uns Schüler? Ist es, weil wir zaubern können und Sie nicht? Oder wurden Sie von Ihrer Familie verstoßen, weil Sie ein Squib sind, konnten sich aber von unserer Gemeinschaft nicht vollends lösen und führen nun innerhalb dieser ein Randdasein?“

Es dauerte mehrere Minuten, bis Mr Filch ihm antwortete. „Beides, zu einem gewissen Teil. Einen anderen Beitrag hat Peeves beigesteuert.“ Dann, nach einer Weile, fragte er: „Woher wissen Sie, dass ich ein Squib bin?“ Es lag kein Argwohn oder Bitterkeit in seiner Stimme.

„Zum einen hatte Dumbledore mal etwas erwähnt, zum anderen war da dieser Brief, den ich in meinem zweiten Jahr gefunden hatte.“

„Ja, ich habe die Hoffnung nicht aufgegeben.“

Dann hatte Harry eine andere Idee. „Haben Sie Dumbledore nie um Unterstützung gebeten?“

Filch schüttelte den Kopf. „Ich bin stolz darauf, das, was ich zu tun habe, ohne Magie zu erledigen. Etwas, was ihr Schüler nie verstehen werdet.“

„Ich habe bis zu meinem elften Geburtstag nicht gewusst, dass ich zaubern kann. Ich weiß, was es heißt, die Sachen nur mit der eigenen Muskelkraft zu erledigen.“ Dann begann sich Harry zu fragen, warum es überhaupt Squibs gab. „Das bleibt unter uns“, sagte Harry und verabschiedete sich. Er strich der Katze noch ein paar Mal über das Fell und ging dann.

Zwei Gedanken gingen ihm durch den Kopf, als er durch das Schloss lief. Der eine war die Tatsache, dass es Squibs gab, die andere war die Verbindung zwischen Miss Norris und Mr Filch. Er fragte sich, ob man mit dieser Methode auch verwandtschaftliche Beziehungen herausfinden konnte. Er suchte den Lehrerflügel auf und trat vor den Teppich. Er suchte die Punkte, doch das Muster hatte sich verändert. Er dachte nach, was es sein könnte. Dann drückte er auf drei Stellen und der Teppich rollte sich wieder hoch. Harry war erstaunt, dass

es funktioniert hatte, doch Snape stand hinter dem Vorhang und wollte raus.

„Wo wollen Sie denn hin, Potter?“, fragte ihn Snape.

„Ich möchte Professor Elber etwas fragen.“

Snape nickte, trat durch das Loch heraus und ließ Harry hinein. Harry durchquerte den Flügel und sah dabei auf die Schilder. Vor der richtigen Tür angekommen, klopfte er. Kurz danach öffnete sich die Tür und Frederick stand dahinter.

„Hallo Harry, was gibt's?“, fragte er.

„Ich hätte zwei Fragen, Frederick.“ Dieser bat seinen Besucher herein auf das Sofa und setzte sich gegenüber in einen Sessel. „Kann man mit dem Aufspürzauber, den du mir beigebracht hast, auch verwandtschaftliche Beziehungen aufspüren? Ich meine den, mit dem ich den Stein unter meinem Umhang habe aufspüren müssen.“ Frederick nickte. „Auch andere Beziehungen, wie Freundschaft?“ Wieder nickte er. „Dann zu meiner zweiten Frage“, begann Harry. „Warum gibt es Squibs?“

Plötzlich klopfte es an der Tür. Frederick stand auf und hatte kurz darauf die Tür geöffnet.

„Kannst du mal kurz kommen, Frederick?“, hörte Harry eine Stimme fragen, die er nicht richtig einordnen konnte, da sie im Raum etwas hallte.

„Ich bin gleich wieder hier, Harry“, hörte er Frederick sagen.

Danach schloss sich die Tür und Harry war alleine. Schon als er seine Frage gestellt hatte, war er der Meinung, aus Fredericks Reaktion herauslesen zu können, dass er ihm diese Antwort nicht geben wollte oder aber auch nicht geben konnte. Harry saß still da und starrte auf einen Punkt im Raum. Langsam schien sich in der Luft eine Kugel aus bläulichem Licht zu bilden. Harry dachte erst an einen Patronus, aber die Kugel verhielt sich weder so, noch hatte sie das typische Verhalten eines Patronus'. Dieses Gebilde war eigenartig. Harry brauchte eine Weile bis er eine Analogie herstellen konnte. Es schien so, als hätte er zu lange in eine helle Lichtquelle geschaut. Immer wenn er blinzelte schien das Objekt an Intensität zu gewinnen, verblasst danach aber sofort beständig.

„Wer bist du?“, fragte er, in der Hoffnung eine Antwort zu erhalten.

„Wer ich bin ist nicht wichtig“, kam eine Stimme aus der Kugel, die Harry überhaupt niemandem zuordnen konnte. „Hör zu, ich werde dir deine Frage beantworten. Es liegt an der Art, wie die Magie in ihnen wirken würde.“

Harry hob seine Augenbrauen, bis er wieder wusste, was seine Frage war. „Wie soll ich das verstehen?“, wollte Harry wissen.

„Sie würden sich selbst und ihrer Umgebung großen Schaden zufügen und sich selbst am Ende damit umbringen.“ Harry staunte. „Die Magie würde ihn ihnen anders wirken, als in normalen Zauberern. Squibs können deshalb nicht über sie verfügen, da sie bereits nach dem vierten Zauber tot wären.“

„Aber können die das nicht kontrollieren, oder auf die Magie bewusst verzichten, sodass sie für Notfälle einen Zauber zur Verfügung hätten?“ Harry konnte sich selber auf die Zunge beißen, da diese Frage überflüssig war, da er wusste, dass man Magie üben musste. Doch er bekam eine erstaunlicherweise eine ganz normale Antwort.

„Magie wirkt nicht nur bewusst. Magie wirkt auch, wenn du träumst, wenn du nicht daran denkst. Magie ist

ein Teil von dir, wie ein Arm oder ein Lungenflügel. Sie ist ständig in Bewegung und wird gebraucht.“

So langsam kam Harry dahinter. „Dann wirkt die Magie deshalb nicht, da sie diese Personen schützt.“ Harry war der Meinung, dass die Kugel nickte. „Und was ist mit Muggeln?“

„Da verhält es sich ähnlich.“

Die Tür zu Fredericks Zimmer ging wieder auf und er selber kam herein. Die Kugel verschwand, noch bevor Frederick eine Chance hatte, sie zu sehen. Nachdenklich sah er auf Harry. Erst nach einigen Sekunden fing er sich wieder. Harry hatte den Eindruck, dass er vergessen hatte, dass Harry überhaupt hier war und dann über das Weshalb nachdenken musste.

„Deine Frage kann ich dir leider nicht beantworten“, sagte Frederick. Er stand noch immer kurz hinter der geschlossenen Tür und sah Harry an. „Gibt es sonst noch etwas, was ich dir beantworten soll?“

Dieser fragte nur zurück: „Willst du nicht, oder weißt du es nicht?“

„Letzteres.“

Harry nickte, stand auf und verabschiedete sich von ihm. Auf dem Weg durch den Flügel zurück kam er an einer Tür vorbei, auf der ein Messingschild mit der Aufschrift *Flitwick* angebracht war. Harry blieb stehen und dachte kurz nach. Kurz darauf klopfte er an die Tür des kleinen Professors und wartete.

„Moment“, hörte er von drinnen. Es dauerte noch einen *Moment*, dann öffnete sich die Tür und der kleine Mann sah zu Harry hoch, staunte kurz und meinte dann fröhlich. „Ja, Mister Potter, was kann ich für Sie tun? – Ach, kommen Sie erst einmal herein.“

Harry betrat das klein wirkende Zimmer. Das ganze Mobiliar war kleiner als üblich. Harry fand es interessant und sah sich um, doch er wandte sich gleich wieder seinem kleinen Lehrer zu. Dann stellte er eine Frage, die er am liebsten nicht gestellt hätte. „Soll ich mich auf einen Stuhl setzen, oder darf ich auf den Teppichboden?“

„Das steht Ihnen frei“, antwortete Flitwick unbeeindruckt.

Harry wartete, bis sich sein Professor gesetzt hatte und nahm dann auf dem Teppich Platz. „Hätten Sie Lust, bei unserer nächsten DA-Stunde mitzumachen?“

„Welche Rolle haben Sie mir zgedacht?“, fragte er ehrlich interessiert.

„Ich dachte da an eine kleine Demonstration, so wie Dumbledore und Elber letztes Jahr in der Kammer unten.“

„Da war ich leider nicht dabei“, sagte der kleine Mann.

*Klar*, dachte sich Harry. Dann hatte er eine Idee. „Kennen Sie Denkarien?“, fragte er. Flitwick nickte. „Dann hole ich Sie morgen nach dem Essen ab. Ich zeige Ihnen das Duell. Ist Ihnen das recht?“

Flitwick überlegte kurz und meinte dann: „Wenn Sie Zugriff auf ein Denkarium haben, dann gerne. Das interessiert mich. – Wann ist das Treffen?“

„Nächsten Mittwoch“, sagte Harry.

„Dann ist das abgemacht.“



Harry nickte, stand auf und verabschiedete sich vom seinem Professor. Er ging in sein Zimmer und holte seine Schulsachen, denn er musste noch Hausaufgaben machen.

\* \* \* \* \*

„Frederick?“, fragte Hermine, als sie nach einer Unterrichtsstunde alleine mit ihm im Raum war.

„Ja, Hermine.“

„Ich habe Erkenntnisse über den Namen, den sie mir genannt hatten. Nyneve.“ Frederick nickte. „Ich habe fünf Personen mit diesem Namen gefunden. Ich habe erfahren, dass Sie alle diese Personen kannten, aber mit keiner der Personen insofern verbunden waren, dass Sie eine Schuld begleichen müssten, oder sich zu etwas verpflichtet fühlten.“ Erneut nickte er. „Was ist es dann?“, fragte sie völlig verzweifelt.

Frederick atmete einmal tief durch. „Ich nehme an, dass es sich bei einer der Personen um eine Ihrer Vorfahrinnen handelt. Eine andere trafen Sie immer in der Nähe von Wasser und die dritte war auf einer tropischen Insel und hatte eine braune Hautfarbe.“

„Die ersten beiden stimmen, aber die tropische Insel nicht.“

„Sie fragen sich bestimmt, ob eine dieser Frauen etwas damit zu tun hatte.“ Hermine nickte. „Lassen Sie all diese Personen außer Acht. Was ist Ihre Meinung, Ihr Gefühl?“

Hermine dachte nach. Zwischenzeitlich kam ihr sogar der Gedanke, dass es überhaupt nichts mit dem Namen zu tun hatte. Diesen Gedanken verwarf sie allerdings wieder.

„Kommen Sie mit in mein Büro. Dort ist es gemütlicher und Sie können sich setzen.“ Zusammen stiegen sie die Treppen nach oben und setzten sich im Büro auf die Stühle. „Wie würden Sie reagieren, wenn ich Ihnen sagen würde, dass der Name nicht ausschlaggebend war?“

Hermine lief es kalt den Rücken runter. *Das darf doch nicht wahr sein. Er hat mich suchen lassen, obwohl das alles umsonst war?*, fragte sie sich.

„Ich glaube, ich kenne Ihre Reaktion“, sagte er, als er ihre Verzweiflung bemerkte. „Aber der Tipp war echt. Und er musste so kryptisch sein, damit Sie sich damit beschäftigen konnten.“ Hermine fiel ein Stein von ihrem Herzen. „Lassen Sie mich Ihnen eine kleine Geschichte erzählen. Ihre fünffache Urgroßmutter hatte damals Nyneve, Ihnen auch besser unter dem Namen Nimue bekannt, aus einer misslichen Situation heraus geholfen. Aus Dankbarkeit hatte Nyneve die Erstgeborene Ihrer Vorfahrin mit einer Art Zauber oder auch einer Art Segen belegt. Ihre Vorfahrin hat sie darauf hin aus Dankbarkeit nach ihr benannt. Deshalb hieß ihre Ururururgroßmutter auch Nyneve.“

„Aber warum?“

„Weil ihre Familie etwas Besonderes ist. Aus Ihrem Zweig ist bisher noch nie eine Hexe oder ein Zauberer hervorgegangen, bis heute.“

„Ich bin die erste meiner Familie?“, fragte Hermine ganz erstaunt. „Es gab die ganze Zeit niemand, der ...“ *Bisher hatte ich immer gedacht, dass zumindest irgendjemand von meinen Vorfahren ... Oder doch nicht?*

Während Hermine ihren Gedanken nachhing, sah Frederick sie nur stumm an. *Auch jetzt kann ich dir den wirklichen Grund nicht nennen, aber du wirst einmal die Mutter einer der größten Familien unserer Gesellschaft werden.*

„Darf ich gehen?“, fragte Hermine schließlich.

„Sie waren es doch, die um eine Unterredung gebeten haben. An Ihnen liegt es, die Unterhaltung zu beenden.“

Hermine nickte, verabschiedete sich und ging dann.

Während Hermine ihre Unterhaltung mit Frederick gehabt hatte und nun Zeit brauchte, um darüber nachzudenken, traf sich Harry mit Dora und noch einem Elfen namens Astirim, um Vorbereitungen für die Hochzeit von Dobby und Winky zu treffen.

„Hallo Dora“, begrüßte er die ältere Elfe.

„Hallo Harry“, gab sie zurück, als sie mit ihrem Kollegen Astirim auftauchte. „Das hier ist Astirim. Er ist der dritte im Bunde.“

„Hallo Astirim, ich bin Harry“, begrüßte Harry den Elfen und verbeugte sich leicht.

Der Elf sah ganz entgeistert auf Harry. Er konnte nicht glauben, dass man einen Menschen dazu auserkoren hatte, eine Hochzeit für Elfen zu leiten. Harry gab Dora das Buch zurück und bedankte sich bei ihr.

„Ich weiß jetzt, wie ich die Zeremonie gestalten werde.“ In kurzen, knappen Worten begann er den beiden Elfen, zu erklären was er vorhatte.

„Ich kann es immer noch nicht glauben, dass ein Mensch eine Hochzeit für Elfen abhält. Leiden wir denn nicht schon genug?“, fragte Astirim.

Dora zog ihn an einem Ohr und meinte: „Dieser Mensch, wie du so abfällig gesagt hast, hat Dobby zur Freiheit verholfen und er hat Elfen, die er gut behandelt.“

Astirim sah zuerst Dora und dann Harry erstaunt an. „Ich komme halt nicht so viel raus“, sagte er.

„Du hast wohl eher vergessen, was dir Dobby gesagt hatte, denn ich wette, dass er dir gesagt hat, wer die Trauung abhält.“

Astirim überlegte eine Weile. „Du hast Recht“, sagte er. „Mein Gedächtnis ist nicht mehr so wie es früher war.“

Plötzlich stand Luna im Raum und schnupperte herum. Als die Elfen sie sahen, staunten sie zunächst. Dann stutzten sie und sahen Harry fragend an.

„Sie ist nicht echt“, sagte Dora. Harry nickte. „Es ist ein Zauber“, bemerkte sie und sah zurück auf die junge Löwin.

„Ich nehme alles zurück, was ich gesagt und gedacht hatte“, sagte Astirim. „Sie sind wirklich außergewöhnlich, Harry.“

„Was hast du aus dem Buch alles erfahren?“, fragte Dora.

„Genug, um mir eine Meinung zu bilden und auch um die Trauung leiten zu können. Ich dachte mir folgendes ...“, machte er weiter.

\* \* \* \* \*

„Aber Frederick, warum sind wir hier?“, fragte Draco, als beide in einem großen leeren Zimmer im Schloss standen.

„Weil du Übung brauchst, Draco“, sagte dieser und legte ein Kissen auf den Boden.

„Aber ich kann das doch schon.“

„Können schon, Draco. Aber nur wenige Minuten und unter Schmerzen. Du musst es aber dauerhaft können.“

„Und warum kann ich es nicht alleine machen?“

„Das haben wir doch schon Mal durchgesprochen. Du brauchst jemanden mit Erfahrung, der auf dich aufpasst. Du könntest dich verletzen oder schlimmeres.“

„Schlimmeres?“, fragte Draco ganz ungläubig.

„Du könntest in deiner Form stecken bleiben.“

Draco sah nicht glücklich aus, nickte aber.

„Ich möchte dich auf etwas vorbereiten, was dir eventuell nicht gefallen wird. Es ist nur eine Möglichkeit, verstehst du?“ Draco nickte erneut. „Es kann sein, dass ich mal keine Zeit habe und du mit McGonagall vorlieb nehmen musst.“ Draco verzog das Gesicht, als hätte er Zahnschmerzen. „Es ist nur für den Fall der Fälle, falls ich mal nicht kann. Es besteht die Möglichkeit, dass sie eine Übungsstunde mit dir macht. Ich hoffe aber nicht, dass dies mal der Fall sein wird.“

Draco nickte erneut.

„Fang an“, meinte Frederick und setzte sich auf ein kleines Kissen, das auf dem Boden lag.

Draco konzentrierte sich und die Verwandlung begann. Aus seinem Rücken wuchsen Flügel und seine Hände wurden zu Pfoten, ebenso seine Beine. Nach etwa zehn Sekunden stand ein kleiner Drache vor Frederick.

„Und nun, Draco. Versuch dich zu konzentrieren und deinen Geist zu leeren. – Versuche zu schlafen.“

Draco gab nun ein Grollen von sich. Er versuchte sich zu konzentrieren und alle unnötigen und lästigen Gedanken zu verdrängen. Heute klappte es besser. Der Schmerz wurde weniger. Nach über einer dreiviertel Stunde konnte er sich nicht mehr beherrschen und verlor seine Animagus-Form. Erschöpft und schwer schnaufend lag er am Boden. Ein einziger schmerzerfüllter Laut drang aus seiner Kehle, versiegte aber nach nicht einmal einer Sekunde.

Frederick stand auf und hob Draco hoch, legte ihn danach auf einer Couch ab und zog eine Decke aus dem Nichts über ihn drüber. Dann strich er ihm über die Haare. „Du warst heute gut, Draco. Deine Mutter und deine Schwester können stolz auf dich sein. – Selbst dein Vater wäre stolz auf dich.“

Draco nickte mit geschlossenen Augen und eine einzelne Träne verließ sein Auge. Dann begann er wegzudämmern.

Er wachte nach einer halben Stunde wieder auf. „Was ist eigentlich mit Harry?“

„Wie kommst du jetzt auf den?“

„Ich hatte einen Traum.“

„Pass auf, wenn du in deiner Animagus-Form bist. Ich vermute, er ist ein Drachenhüter?“

„Sowas wie dieser Charlie Weasley?“

„Nein. Es ist eine natürliche Begabung. Er versteht die Drachen, ihre Art. Er kann, wenn er will und angeleitet wurde, Drachen führen. Das heißt, sie ordnen sich ihm unter, wenn es um das Wohl ihrer Art geht.“

„Was heißt das für mich?“

„Wenn er auf dir reiten möchte um deiner Art zu helfen, dann wirst du ihn gewähren lassen.“

„Ich lasse ihn doch nicht auf mir reiten.“

„Du hast mich nicht verstanden. Es war keine Bitte von mir. Auch kein Befehl. Wenn er dir sagt, dass du ihn irgendwo hin bringen mögest, dann nickst du instinktiv und wirst ihn aufsitzen lassen. Wenn du dich besser fühlst, dann sieh es als eine Art inneren Zwang an, dem du dich nicht entziehen kannst.“

„Was macht ein Drachenhüter?“

„Er sorgt dafür, dass es eurer Rasse gut geht. Er wird sie bei größeren Gefahren durch die Menschheit schützen, aber er bedient sich auch ihrer.“

„Wie darf ich das verstehen?“

„Wenn ich weiß, wie, dann sage ich es dir. – Kurz, ich habe keine Ahnung. – Ich weiß auch nicht alles.“

Draco lächelte leicht und nickte. Dann schmiegte er sich an die einzige männliche Person, der er genug vertraute. „Kannst du mir noch was zu den Flammen erklären, die ich bei der Feuerprobe gesehen habe?“

„Verwandle dich in deine Drachenform und höre in dich hinein. Dann wirst du die Antwort selbst wissen.“

Draco stand von der Couch auf und verwandelte sich wieder in einen Drachen. Sofort kehrte der Schmerz zurück. Er versuchte in sein Inneres zu hören und ein kleines Teil des Wissen strömte auf ihn ein.

Zurück in seiner menschlichen Form meinte er: „Ja, jetzt weiß ich es. Feuer bedeutet nicht nur Tod und Zerstörung. Es bedeutet auch Leben, Licht und Wärme.“ Dann erzeugte er auf seiner Hand eine kleine Flamme, die in den unterschiedlichsten Farben schimmerte.

„Siehst du, Draco“, sagte Frederick. „Das ist etwas, was nicht viele können.“

„Drachenhüter?“, fragte er.

„Möglich, wenn ihm ein Drache das Geheimnis der Flammen verrät?“

„Weißt du es?“

„Nein, und das ist auch gut so. Nur diejenigen, deren animagische Form ein Drache ist oder die selbst Drachen sind, wissen um diese Form der Magie. Es ist die Existenz der Drachen. Ihre Art mit der Magie umzugehen. Ihre Art des Schutzes. Es wäre gefährlich, wenn es Hexen oder Zauberer in die Finger bekommen würden.“

„Aber ich bin doch ein Zauberer.“

„Nicht mehr. Du bist auch zum Teil ein Drache. Es war ein glücklicher Zufall, dass dich deine Eltern Draco genannt haben und deine Form ein Drache ist. Diese seltene Kombination hat dafür gesorgt, dass du jetzt weißt, was du erfahren hast. – Du wirst es übrigens mit niemandem außer einem Drachen teilen können.“

„Ich habe dich letztes Jahr gesehen, als du dich mit den Drachen unterhalten hast, Frederick. Was hast du da so lange gemacht?“

„Mich mit ihnen unterhalten.“ Und als er Dracos skeptisches Gesicht sah, erzählte er weiter. „Ich habe ihnen von meiner Vergangenheit erzählt. – Diese war alles andere als rühmlich. Die Drachen haben viel unter mir gelitten. Da fand ich es mehr als gerechtfertigt, dass ich ihnen mein Leben offenbarte. Meine Vergangenheit. All das, was ich getan habe.“

„Warum hast du all das getan?“

„Aus Langeweile. Ich wollte mehr, viel mehr. Und das bekam ich auch. Aber der Preis dafür war schrecklich und kostete viele Menschenleben.“

„Wolltest du so wie Dumbledore werden?“

Frederick schüttelte den Kopf. „Du bist auf der falschen Seite.“

„Der dunkle Lord.“

Frederick nickte. „In vielen Bereichen war ich tiefer in die dunklen Künste vorgedrungen als er.“

„Was hat sich geändert?“

„Der Zwang, Buße zu tun. – Frag bitte nicht genauer nach. Wenn ich dazu bereit bin, wirst du es erfahren. Falls ich schon gestorben sein sollte, wirst du es auf anderem Wege erfahren, denn ich kann es dir dann nicht mehr erzählen.“

„Wie?“

„Denkarium, Briefe, Erzählungen von anderen Personen. Tagebücher oder aufgeschriebene Sachen von mir. Warte es einfach ab.“

Draco nickte und kuschelte sich erneut an Frederick. Die Berührung einer männlichen Bezugsperson hatte ihm seit längerer Zeit gefehlt. In einem Zustand der Entspannung meinte Draco noch: „Ich habe schon lange keine gemeinsamen Träume mehr mit Harry.“

„Das ist auch gut so. Ihr habt alles, was es zu sagen gab, ausgetauscht und feindet euch nicht mehr an“, sagte Frederick.

Dann schlief Draco erneut ein.

Als er wieder erwachte, war Frederick schon verschwunden, und Draco verließ das Zimmer und machte

sich auf den Weg zu den Kerkern.

## Stunde um Stunde

Nachdem Harry eine Freistunde hatte, brachte er sein Denkarium zunächst einmal in Godrics private Räume. Er wusste nicht, in welchen der beiden Räume er seinen Professor führen würde. Noch nicht. Danach ging er durch das Schloss und wartete vor dem Zauberkunstzimmer. Gleich hatte er wieder eine Stunde bei Flitwick. Nach dem Angriff auf das Schloss, hatte der Professor seinen Lehrplan etwas umgestaltet, um seine Schüler vorzubereiten, falls ein Kampf bevorstehen würde. Heute übten sie wieder einmal paarweise Angriffs- und Abwehrzauber. Harry kannte diese schon, da er mit der DA kräftig geübt hatte. So konnte er, da er mit Flitwick ein Team bildete weil die Schüleranzahl ungerade war, sich noch verbessern. Da Flitwick aber sehr bald gemerkt hatte, dass Harry die Zauber beherrschte, konnte er öfters durch die Klasse schauen und wo notwendig korrigieren. Ab und an besprachen sie ihr Vorgehen bei der nächsten DA-Sitzung.

Danach war das Abendessen. Harry verabredete sich mit seinem Professor nach dem Essen außerhalb der großen Halle. Harry ging nach der Stunde mit den anderen zum Essen und teilte Ginny, Hermine und Ron mit, dass beim nächsten Termin Flitwick dabei sein würde. Er würde sich mit Harry ein Duell liefern. Da sich beide letztes Jahr schon einmal duelliert hatten, kannten sie ihre Gegner etwas und konnten sich so besser einschätzen.

Draußen trafen sich Flitwick und Harry und wollten gerade losgehen, als Ginny sich ihnen anschloss und fragte: „Darf ich mit?“ Harry blieb stehen und dachte nach. „Du musst nachdenken?“, fragte sie neckisch.

„Nein, ich muss nur kurz umplanen.“ Er drehte sich zu Flitwick und fragte ihn. „Können Sie Geheimnisse bewahren?“ Dieser bejahte. „Erzählen Sie mir eines, damit ich weiß, ob Sie es ernst meinen.“

Flitwick überlegte kurz und antwortete dann. „Gerade wenn ich Ihnen eines erzähle, beweise ich meine Unwürdigkeit, da ich mein Versprechen breche, es nicht zu sagen.“

Harry nickte. „Sie haben bestanden. Dann gehen wir den anderen Weg.“ Flankiert von Ginny und Flitwick ging er Richtung Gryffindorturm.

„Müssen wir nicht Richtung Direktorenbüro?“, fragte Flitwick.

„Wenn meine Freundin mit will, dann nicht. Wir suchen einen anderen Ort auf.“

„Das verstehe ich nicht!“, sagten Ginny und Flitwick gleichzeitig.

„Ich erkläre es euch. Es gibt zurzeit im Schloss zwei Denkarie. Eines, dessen Verwendung mir Dumbledore erlaubt hat, und eines, welches ich seit Anfang des Jahres mein eigenes nennen darf.“

„Woher habe Sie das denn? Und vor allem, wieso?“

„Fragen Sie mich nicht wieso, aber das hat mir Professor Elber geschenkt. Er sagte, er hätte es übrig.“

„Übrig?“, keuchte Flitwick. „Die Dinger sind schweinetuer, wenn ich mir den Ausdruck erlauben darf. Es ist praktisch unmöglich, an eines heranzukommen. Wie kommt er dazu, zu sagen, dass er eines übrig hätte.“

Harry konnte daraufhin nur die Schulter heben. Es dauerte noch ein paar Minuten, bis sie an die entsprechende Stelle im Schloss kamen, an welcher der Zugang zu Godrics Räumen war. Harry führte die beiden den Gang entlang bis zum Fenster, stand nun aber vor dem Problem, in die Räumlichkeiten zu kommen, da außen kein Griff war. Der Einfachheit halber drückte er leicht gegen die Stelle, an der er die Tür vermutete. Die Tür sprang auf und Harry konnte den Rest durch einfaches Ziehen öffnen. Er ging voraus,

dicht gefolgt von Ginny und Flitwick.

„Wohin gehen wir?“, fragte Flitwick.

„Das können Sie raten, wenn wir dort sind“, sagte Harry und stand schon vor der Holztür. Er öffnete sie und trat in das Innere des Raumes. Ginny und Flitwick traten ebenfalls ein, gingen ein paar Schritte weiter und sahen sich um, während Harry die Tür schloss.

„Schön ist es hier“, sagte Ginny. Nach ein paar Sekunden meinte sie: „Jetzt weiß ich es. Im Anderen war ich schon mal und du hast dich mit Astoria unterhalten.“ Harry grinste, da Ginny richtig lag. Als sie ihn ansah, nickte Harry nur. Sie kam zu ihm, legte ihre Hände auf seinen Schultern ab, griff dann hinter seinen Kopf, zog ihn zu sich und küsste ihn. „Übernachten wir heute hier?“, fragte sie ihn, mit einem Glitzern in den Augen.

Harry nickte nur. „Und, Professor?“, fragte Harry, als sich Ginny wieder von ihm gelöst hatte.

„Für das Geschenk, das hier einmal sehen zu dürfen und die Gerüchte bestätigt zu bekommen, bin ich außerhalb des Unterrichts ab sofort Filius, Harry. Selbst im Lehrerzimmer. Einmal Gryffindors Räume zu sehen ... Wahnsinn. – Was meinte deine Freundin, als sie sagte: „Im Anderen ...“?“

„Das können wir später angehen. Immer nur eine Überraschung pro Tag. Außerdem steht ja noch die DA-Stunde auf dem Programm.“

Der kleine Professor nickte und Harry bat ihn zum Tisch, auf dem das Denkarium stand. Harry hatte gerade die Erinnerung hineingegeben und gab Filius nun wortlos zu verstehen, er könne sie sich ansehen. Als dieser mit dem Finger umrührte, wusste er, dass das keine Auswirkungen auf die Erinnerung haben würde. „Woher weißt du, dass das auch ohne Stab funktioniert?“, fragte Harry.

„Ausprobiert. Mit einer meiner Erinnerungen, als ich mir Dumbledores Denkarium ausgeliehen hatte.“

Harry nickte und Filius berührte mit seiner Nase die Flüssigkeit des Denkariums. Während der kleine Halb-Kobold etwas durchsichtiger wurde, rief Harry nach Timmy, der Ginnys und seine Hausaufgaben holen sollte. Diese konnten sie genauso gut auch hier erledigen.

Nach einer halben Stunde wurde Filius wieder ganz sichtbar und richtete sich auf. Er stand noch eine Weile stumm da und sah auf Ginny und Harry. „Das war sehr interessant“, meinte er dann. Flitwick setzte sich zu den beiden auf das Sofa und sah nachdenklich auf deren Hausaufgaben. Immer wieder glitt sein Blick auf das Denkarium. „Denkarien sind sehr alt, müsst ihr wissen“, sagte er. „Sie wurden ursprünglich von den Druiden verwendet. Vermutlich geht ihre Erschaffung auf diese zurück. Darf ich mir deines mal näher anschauen“, fragte er.

„Sicher doch, tu dir keinen Zwang an. Solange es nicht kaputt geht“, sagte Harry.

Der kleine Professor zog das Denkarium näher zu sich heran und besah es sich genau. „Das hier ist nicht so alt, wie es sein sollte“, sagte er nach einer Weile.

„Wie meinen Sie das, Professor“, fragte Ginny nach.

„Auch für dich gilt dasselbe wie für Harry“, ergänzte Filius sein früher gemachtes Angebot.

„Wie meinst du das?“, verbesserte sich Ginny. „Wie alt ist es denn?“

„Höchstens ein Jahr alt. Das ...“, er brach ab. „Wisst ihr, was in einem Denkarium für Zutaten sind?“ Beide schüttelten ihre Köpfe. „Ich weiß selbst nur von einer Zutat. Dementorenblut. Das macht die silberne Substanz



aus.“

„Deshalb weht einem immer ein leicht kalter Wind ins Gesicht, wenn man nah darüber ist“, mutmaßte Harry.

„Genau. Daran liegt es. Kobolde können das Alter von Dementorenblut bestimmen. Sagt das aber niemandem weiter.“ Ginny und Harry nickten. „Dieses hier ist etwa zwei Jahre alt. Es stammte vermutlich von einem Dementoren, der kurz zuvor gestorben war.“

„Wie kommt dann Professor Elber dazu zu sagen, er hätte es übrig?“, fragte Ginny.

Harry hob die Schultern, senkte sie aber gleich wieder und lies seine Hände kraftlos auf die Sitzfläche des Sofas fallen. *Er selbst hat es hergestellt. Elber ist also ein Druiden. Er war es auch, der beim Treffen der Druiden dabei war. Er hat sich mit einem kleinen Zauber vor mir verborgen, damit ich ihn nicht gleich erkenne*, erkannte Harry plötzlich. Von Letzterem durfte er allerdings nichts sagen.

„Was hast du?“, wurde er von Ginny und Filius gefragt.

„Er hat es selbst hergestellt“, teilte ihnen Harry seine Vermutung mit. „Etwas anderes kommt für mich nicht in Frage.“

„Wenn dem so ist“, sagte Filius, „dann müsste er nicht nur die Pläne dazu haben, sondern auch an Dementorenblut gelangt sein.“ Er dachte nach und sprach nun vor sich hin: „Andererseits, so wie er letztes Jahr mit den Dementoren umgegangen ist, kann ich mir schon vorstellen, dass er es schafft, ihnen etwas von ihrem Blut zu nehmen.“ Harry und Ginny konnten nur nicken. „Machen wir weiter mit den Hausaufgaben“, sagte er und sah auf die Pergamente, die seine beiden Schüler beschrieben hatten. Hier und da sagte er ihnen, was seiner Meinung nach falsch sei. Nur bei seinem Fach sagte er nichts.

Harry und Ginny akzeptierten das Wortlos, denn so konnte ihnen hinterher keiner einen Vorwurf machen.

Während die beiden ihre Hausaufgaben machten, dachte Flitwick über das Denkarium nach. Er sah es weiter an und fragte sich, wieso Frederick ein Denkarium herstellen konnte. *Vielleicht irrt sich Harry auch. Er vermutete es ja nur. Aber wer hat es dann hergestellt? Vielleicht sollte ich Elber einfach mal fragen. Aber bekomme ich auch eine Antwort? Und wenn, ist es die, die ich erwarte? Ist es die Wahrheit?* Er bemerkte nicht, dass Harry die Erinnerung bereits wieder dem Denkarium entnommen hatte und sie verkorkt auf den Kaminsims gestellt hatte. Dann hatten er und Ginny sich in den verschiedenen Räumen umgesehen. Als beide aus dem Schlafzimmer zurückgekommen waren, sah Flitwick sie an. „Ich denke, ich gehe jetzt und lasse euch alleine. Ich denke ihr werdet hier schlafen!“

Harry nickte, woraufhin Ginny ihm leicht in die Seite kniff. Filius grinste und verabschiedete sich. Harry brachte ihn noch zur steinernen Tür. Dann verabschiedeten sich die beiden und Filius ging zurück in sein Zimmer im Lehrerflügel. Auf dem Rückweg nahm er seine Aufgabe der Wache wahr, die er heute zwar nicht hatte, aber da schon Ausgangssperre war, suchte er auf seinem Weg trotzdem nach Schülern die sich im Schloss herumtrieben. Da Professor Flitwick dafür bekannt war, immer fröhlich, aber auch etwas verspielt zu sein war, klammerte er die Schüler, welche er erwischte, und ließ sie zurück zum Gemeinschaftsraum vor sich her schweben. Dann erst löste er den Zauber, verteilte die Strafen und zog Punkte ab.

Leider wussten die Schüler nie genau, wer der entsprechende Professor war, da Elber diese Vorgehensweise von Flitwick übernommen hatte, als sie einmal zusammen durch das Schloss auf Kontrolle gegangen waren.

Nachdem sich Filius verabschiedet hatte, bereiteten sich Ginny und Harry für die Nacht vor. In Schlafkleidung kuschelten sie sich dicht aneinander und schliefen ein.

\* \* \* \* \*

„Herzlich willkommen zu einer neuen DA-Stunde“, begrüßte Harry die Gruppe. Letztes Mal hatte sich Sir Gryffindor zur Verfügung gestellt und aus seinem Leben erzählt. Dabei hatte er ihnen auch ein paar alte Zauber verraten, die sie dieses Mal ausprobieren wollten. Darunter war auch ein demobilisierender Zauber gewesen. Von der Wirkungsweise her war es ein *Petrificus Totalus*, kombiniert mit dem *Immobilus*. Er hatte den Vorteil, dass die Person sich nicht mehr bewegen konnte. Sie blieb praktisch in der Zeit stehen. Der Zauber wirkte nur auf den Bewegungsapparat. Die beiden einzigen Nachteile waren, dass man aufpassen musste, wohin man zielte und dass sich der Zauber nicht mit einem einfachen *Finite* aufheben ließ. Ein zweiter, aber entscheidender Vorteil war, dass er auch den Schildzauber schwächte oder auch, wenn dieser nicht korrekt ausgeführt worden war, durchdrang. „Heute haben wir einen Gast. Professor Flitwick wird uns unterstützen und mit uns üben.“ Harry drehte sich zu ihm und fragte: „Wollen wir?“ Flitwick nickte und beide stellten sich in die Mitte des Raumes, innerhalb eines auf dem Boden gemalten Kreises auf.

Diesen Zauberbann hatte er von Professor Elber, der ihm geraten hatte, so ein Areal abzugrenzen, dass Außenstehenden nichts passieren konnte. Nach der obligatorischen Verbeugung, fingen die beiden Kontrahenten an, sich mit Zaubern zu belegen. Es dauerte über eine halbe Stunde, bis Harry seine Chance sah und den neuen Fluch auf Flitwick warf.

*Deacturis*, dachte sich Harry und Flitwicks Schild wurde abgeschwächt. Als Harry das merkte, warf er den gleichen Zauber mehrmals hintereinander auf den Schild, bis dieser brach und Flitwick beim nächsten Zauber sich nicht mehr bewegen konnte. Harry verbeugte sich nach erfolgreichem Abschluss des Duells und hob den Zauber wieder auf. Flitwick beglückwünschte Harry zu diesem Schachzug und fragte die anderen, ob sie daraus etwas gelernt hätten.

„Nutze immer eine Chance, wenn sie sich bietet“, sagte Katharina, eine der beiden Slytherin in der DA.

Seit dem ersten Treffen in diesem Jahr, hatte Harry ständig Dumbledores Portrait im Raum der Wünsche, damit der ehemalige Schulleiter sehen konnte, was die Gruppe mittlerweile zu leisten in der Lage war und ab und an einen Rat geben konnte. Die anderen Mitglieder der DA begannen nun diesen Spruch zu üben und Flitwick unterhielt sich mit Harry in der Zwischenzeit über den Zauber, der es geschafft hatte, seinen Schild zu zerstören und ihn einzufrieren. Katharina und Adrian waren seit ihrem dritten Treffen in die Gruppe integriert worden, nur Zacharias Smith brauchte ein paar Treffen mehr, um sie zu akzeptieren. Heute übten er und Katharina zusammen. Harry beobachtete die beiden immer wieder, da er der Meinung war, zwischen ihnen wäre mehr, als nur Freundschaft. Doch zeigen, das würden die beiden es nie. Er überlegte gerade, wie er den beiden etwas Zeit verschaffen konnte, als ihn Flitwick an seiner Schuluniform zupfte und ihn zu sich herunter winkte.

„Was gibt es, Filius?“, fragte Harry leise.

„Kommt es dir auch so vor, als ob zwischen den beiden etwas läuft?“, fragte ihn Flitwick.

„Ich denke, sie sind noch am Anfang. Sie bräuchten nur etwas Zeit.“ Harry dachte nach. Er wärmte den Boden etwas an und setzte sich neben Filius. Dieser setzte sich nach ein paar Sekunden ebenfalls. Nun waren beide auf Augenhöhe. „An was denkst du?“, fragte Harry ihn.

„Reise nach Jerusalem“, antwortete Filius.

„Stimmt. Wenn wir es geschickt anstellen, bleiben die beiden übrig. Diese müssen dann üben und ein kleines Show-Duell in der nächsten Stunde vollführen.“

„Und wie willst du das anstellen?“

„Wenn du ihnen das Spiel erklärst, dann Sorge ich dafür, dass die beiden übrig bleiben.“

„Und nochmal: Wie?“

„Indem ich die Stühle immer so stelle oder rotieren lasse, dass zwei von ihnen zur richtigen Zeit immer hinter den beiden stehen.“

„Cleverer Idee“, meinte Filius.

Beide standen wieder auf, übten ein wenig weiter und wechselten auch die Partner durch. Als die Runde zu Ende war, begann Flitwick mit dem Plan.

„Ich habe mit Harry zusammen eine kleine Idee entwickelt. Sie alle spielen die Reise nach Jerusalem. – Sie ist jedem bekannt?“ Alle nickten. „Die beiden Personen, die übrig bleiben, entwickeln eine Choreographie, die sie beim nächsten Mal vorführen werden.“

Die Schüler im Raum staunten. Ebenso der Dumbledore in seinem Portrait. Harry erzeugte im Raum viele Stühle. Exakt so viele, wie Personen mitmachen würden. Diese stellten sich auf und Harry erklärte, dass es einen Probedurchlauf geben würde, damit sich jeder daran gewöhnen könnte. Dann drehte er sich um, um einen Stuhl zu entfernen, wenn die Musik aufhören würde zu spielen. Da Zauberer hinten keine Augen hatten, konnte er dabei nicht schummeln und die anderen schöpften keinen Verdacht. Die Musik begann zu spielen und hörte wieder auf. Dieses Mal erwischte noch jeder einen Stuhl.

Harry begann sich zu konzentrieren und seine beiden *Opfer* zu verfolgen. Die Musik begann wieder zu spielen und hörte wieder auf, als Harry einen Stuhl entfernen wollte. Er steuerte beides, Musik und Stühle.

Dann war es soweit und noch drei Stühle, sowie drei Zauberer waren übrig. Die Musik begann und die drei liefen um die Stühle herum. Harry stoppte die Musik und entfernte einen Stuhl. Er hatte es geschafft, Katharina und Zacharias blieben übrig. Sie waren es, die sich duellieren mussten. Harry drehte sich wieder um und beendete die Stunde. Alle verließen den Raum, bis auf Harry, Katharina und Zacharias. Dumbledores Bild verschwand wieder in Harrys Raum und wurde verhüllt. Harry wünschte den beiden viel Glück und verließ den Raum. Damit gab er ihnen Zeit. Beim Hinausgehen wünschte er sich für die beiden Zeit und etwas damit sie zueinander finden würden.

So, als ob der Raum die Wünsche der drei Personen erkannt hatte, verwandelte er sich, um den beiden genau das zu verschaffen. Als Harry die Türen des Raumes verschlossen hatte, verschwand die Tür und an ihrer Stelle erschienen zwei Uhren. Unter einer stand *Hogwarts*. Unter der anderen stand *Raum der Wünsche*. Dann begann sich der Raum anzupassen. Die Übungsplattform verschwand, sowie die Kissen und die Bücherwand. An ihrer Stelle erschienen ein gemütliches Sofa, sowie eine große Badewanne mit zwei Umkleidekabinen. Des Weiteren ein Bereich mit Sauna, sowie Liegemöglichkeiten. Katharina und Zacharias schauten sich erst einmal um und fragten sich, warum ihnen der Raum dieses Szenario gebracht hatte. Zuerst vermuteten sie Harry dahinter, aber welchen Zweck wollte er damit verfolgen? Erst langsam wurde den beiden klar, dass *sie* es waren, die dem Raum sein Gesicht gegeben hatten.

Zögerlich gingen beide aufeinander zu und griffen vorsichtig nach der Hand des anderen. Als sie auf dem Sofa saßen und sich Minuten später das erste Mal vorsichtig küssten, wusste keiner mehr, wer wen auf das Sofa gezogen hatte, oder ob beide gezogen hatten.

Als der Kuss beendet war, fragte Katharina: „Was meinst du, ob Harry nachgeholfen hat?“

„Wenn, dann hat er es gut versteckt“, antwortete Zacharias.

Danach folgte der nächste zarte Kuss, der durch sanftes streicheln über Arme, Bauch und Beine des anderen begleitet wurde.

Als Harry die Tür des Raumes geschlossen hatte und zu lächeln begann, suchte ihn wieder eine Vision einer seiner beiden Schwestern heim. Er ging in die Hocke und hielt sich an der Mauer vor ihm fest.

„Was hast du?“, fragte ihn Ginny, die auf ihn gewartet hatte.

„Geht gleich wieder, ich erkläre es dir, wenn ich wieder ganz bei mir bin.“ Dann war er nicht mehr ansprechbar.

Zusammen mit Hermine und Ron, die den Gang zurückkamen, zog Ginny ihn hoch und sie zerrten ihn zu einer der vielen Sitzgelegenheiten, die an den Wänden angebracht waren. Es dauerte ein paar Minuten, bis er wieder bei sich war. Zumindest kam es den dreien so vor.

Als Harry seine beiden Freunde und seine Freundin sah, atmete er einmal tief durch und fing dann an zu erzählen. „Es tut mir leid, dass ihr es so erfahren müsst.“ Seine Freunde sahen ihn verwundert an. „Ich habe seit einiger Zeit eine Art Vision.“

„Harry, du darfst Voldemort nicht immer in deinen Kopf lassen“, warf ihm Hermine vor.

„Es ist nicht Voldemort. Es ist anders, Hermine. Und ich wäre dir sehr verbunden, wenn du mich nicht immer unterbrechen würdest.“ Den letzten Satz, sagte er mit steigendem Ärger in seiner Stimme. Hermine duckte sich hinter Ron, da sie Harry nicht verärgern wollte. Harry atmete erneut durch und fing an zu erzählen. „Es sind wechselnde Visionen, von Fleur und Gabrielle. Ich habe zumindest ein paar von euch davon erzählt:“, dabei sah er Ginny an, „ich habe von Fleur ein Geschenk erhalten. Ich fühle mich von ihr nicht mehr angezogen. Ihr Veela-Charme wirkt nicht bei mir.“ Ginny sah ihn an. In ihrem Blick konnte er die Stumme Frage erkennen, doch er schüttelte nur leicht seinen Kopf. Es würde, wenn überhaupt, Jahre dauern, bis er es ihr erzählen konnte. „Seit dem, besser gesagt, erst seit Anfang des Jahres, als Gabrielle hier im Schloss war, erfahren wir in kurzen Episoden etwas voneinander. Dadurch wird eine Art familiäre Bindung hergestellt. Fleur sagte mir, dass so etwas ungewöhnlich ist, aber auf eine bereits vorher bestandene Verbundenheit hindeutet.“

„Das trimagische Turnier?“, fragte Ron und Harry nickte. „Was haben die bloß mit dir gemacht?“ Jetzt schüttelte Harry den Kopf und Ron bekam eine Kopfnuss von Hermine. „Wofür war die denn?“, monierte Ron.

„Dafür, dass du unsensibler Klotz nachfragen musstest, obwohl Harry uns zu verstehen gegeben hatte, dass er es uns nicht erzählen möchte.“

Harry warf plötzlich ein: „Von Voldemort habe ich schon lange keine Visionen mehr. Seit diesem Jahr habe ich nicht einmal mehr daran gedacht, dass wir eine Verbindung haben. Vielleicht liegt es daran, dass sein Stück immer schwächer wird, so auch die Verbindung zu ihm.“

Dann dachte er wieder über das nach, was er eben erfahren hatte. Mittlerweile hatte er wirklich das Gefühl, dass die beiden seine Schwestern waren. Leider war diese Visionen nicht so gut gewesen. Sie hatte eine bedrohlich Szene gezeigt, welche die kleine Fleur mit ansehen musste. Jemand hatte sich mit ihrem Vater gestritten und ihn beinahe umgebracht. Dann hatte er wieder einen kleinen Rückfall gehabt. Doch dieses Mal war es anders. Ihm drängten sich Erinnerungen auf, die nicht die seinen waren. Sie waren auch nicht die von Gabrielle oder Fleur. Es waren Erinnerungen von Tom Riddle. Harry war zunächst irritiert. „Ich bekomme Erinnerungen“, sagte Harry. „Erinnerungen vom jungen Tom.“ Seine Freunde und Ginny warteten, bis ihnen Harry mehr erzählen konnte. Als Harry die Erinnerung zu Ende gesehen hatte, rollte er sich auf dem Boden zusammen und begann zu weinen. Harry hatte den Mord an Riddles Vater mitangesehen. Er erinnerte sich,

dass er, nein, musste er sich korrigieren, Tom seinen eigenen Vater umgebracht hatte.

Professor Elber kam um die Ecke und sah die drei sitzen. Harry lag noch immer auf dem Boden.

Als Hermine ihn sah, fragte sie ihn: „Wie kommt es, dass Sie gerade zum richtigen Zeitpunkt hier sind?“

„Ich hatte das Gefühl, hier sein zu müssen.“ Er kam die restlichen Meter und kniete sich vor Harry hin. Dann berührte er ihn an seiner Stirn und schloss kurz die Augen. Als er sie wieder geöffnet hatte, sah er Harry an. „Das ist zum Teil gut, aber auch schlecht“, sagte er. „Gut, weil das Seelenteil in dir schwächer wird. Schlecht, weil deine Okklumentik nicht stark genug ist, das abzublocken.“ Dann sah er ihn eine Weile an und beantwortete die stumme Frage, die er aus Harrys Gesicht las. „Du wirst dich an alles erinnern können, an das sich das Seelenteil erinnern kann.“

„Das heißt, alle sechzehn Jahre, bis Tom diesen Teil abgespalten hat?“, fragte Hermine nach.

Elber schüttelte den Kopf.

Harry wusste, was das bedeuten würde. Er sah Hermine an und sagte: „Alles, was er bisher erlebt hat. Die gesamte Grausamkeit.“

„Ja, aber auch den Teil an jenem Abend in Godric's Hollow.“ Harrys Augen weiteten sich vor Schreck. „Du musst diese Fähigkeiten weiter verfolgen, denn sonst wirst du wahnsinnig, wenn du dich erinnerst, wie er deine Eltern umgebracht hat und dann der eigene Schmerz, den er, oder besser gesagt, du, durch den fehlgeschlagenen Tötungsfluch erleiden wirst.“ Harry rollte sich wieder zusammen und begann erneut zu weinen. „Du wirst die nächste Woche nicht im Schloss verweilen, Harry“, sprach Frederick weiter. „Ich werde mit der Direktorin reden. Wir beide müssen dringend ein paar Angelegenheiten regeln. Ich schicke für die Stunden einen Ersatz. Ich hole dich morgen früh ab. Geh jetzt mit Ginny. Godric soll dir einen Platz zum Schlafen zeigen.“

„Kennen wir schon“, sagte Ginny und sah dann entschuldigend zu ihrem Professor.

Dieser lächelte nur und meinte: „Dann nehmen Sie ihn mit, Miss Weasley.“ Das war das einzige Mal, dass er sie mit Nachnamen ansprach.

Ginny nickte und hob zusammen mit Ron Harry hoch. Dann trugen sie ihn halb, halb ging er zu Godrics privaten Räumlichkeiten im Schloss. Glücklicherweise hatte auch er ein Gästezimmer, sodass Ron und Hermine heute bei ihnen sein konnten. Doch so weit würde es nicht kommen. Harry würde die Nacht zusammengerollt und flankiert von Ginny und Hermine verbringen, mit Ron an ihrem Rücken. Der Schock saß so tief, dass ihn heute Nacht keiner von ihnen alleine lassen wollte.

Frederick unterdessen machte sich auf den Weg zur Direktorin und berichtete ihr, dass er Harry ein paar Tage mitnehmen müsste. Er verschwieg ihr den wahren Grund darüber. Sie wusste nur, dass es etwas mit Voldemort zu tun hatte. Etwas, wofür Harry unabdingbar sein würde. Seine Sicherheit wäre zu jedem Zeitpunkt gewährleistet. Er sagte McGonagall auch, dass er für die Woche, also die beiden Stunden, eine Vertretung vorbei schicken würde, verschwieg ihr aber, wer es war. Dann kehrte er zurück in sein Zimmer im Schloss zurück und vollzog die Wandlung. Jener Vorgang, bei dem man über mehrere Schritte eine steige Veränderung der Umgebung wahrnahm und an dessen Ende man vollkommen am Ziel angekommen war. Er stand in seinem Landsitz in seinem Arbeitszimmer und drückte einmal gegen die Wand. Seine beiden Bediensteten wussten, dass er wieder da war. Seine Elfen hätten es auch so gespürt. Es war jetzt spät am Abend und Frederick steuerte direkt sein Schlafzimmer an und öffnete vorsichtig die Tür.

Dort lag sie; schlafend. Er näherte sich ihr und strich ihr sanft über die Wange. Er liebte ihre silberne Strähne in ihrem wilden und buschigen Haar. Anders als das ihrer Schwestern, war es weder braun, noch glatt

oder blond. Es war lockig. Nach ein paar Streicheleinheiten erwachte sie sanft und sah ihn lächelnd an.

„Ich habe eine Aufgabe für dich. Ich hoffe, du fühlst dich ihr gewachsen. Du musst zwei Unterrichtsstunden auf Hogwarts für mich übernehmen. Ich muss mit Harry eine Woche lang in die Wälder und üben.“

„Warum?“, war das einzige, das sie fragte, bevor sie ihre Augen wieder schloss und seiner Stimme lauschte.

„Weil er sonst zerbricht. Seine Verbindung zu Voldemort ist so weit geschwächt, dass das Stück in ihm es nicht mehr schafft, sich zu verschließen. Es dringen Erinnerungen in ihn ein, die nicht die seinen sind. Er wird Dinge sehen, die zu schnell auf ihn einstoßen werden, sollte er sich nicht dagegen schützen.“

„Das passiert doch trotzdem und lässt sich nicht verhindern.“

„Das stimmt, meine Liebe. Aber mit entsprechender Übung kann man das ignorieren und die Dosierung steuern. Es lässt einen emotional kalt, was man auf diese Art mitbekommt.“

„Der Tod seiner Eltern und der abprallende Fluch?“, fragte sie kurz nach.

Frederick nickte zunächst. Dann antwortete er: „Ja. Das würde ihn so sehr mitnehmen, dass er ein Dauergast in der geschlossenen Abteilung für psychisch Kranke im Mungos werden würde.“

„Reden wir Morgen darüber“, sagte sie.

„Ok, mein Schatz. Gleich nach dem Frühstück geht es los. Wir stehen um sechs Uhr dreißig auf.“

Sie nickte nur noch. Dann richtete sich Frederick im Bad nebenan und stieg zu seiner Liebsten ins Bett. Er kuschelte sich an sie und schlief dann auch ein.

Am nächsten Morgen während des Frühstücks berichtete er ihr, was ihre Aufgabe sein würde und was die Schüler bisher gelernt hatten. Er stellte ihr noch ein paar Flaschen klarer Flüssigkeit in einer Tasche hin und legte ihr eine Mappe vor, die sie durchsehen musste, denn in ihrer wahren Gestalt konnte sie sich nicht im Schloss blicken lassen. Sie schlug die Mappe auf und fand auf der ersten Seite ein kleines Tütchen Haare. Dazu ein Bild der Person, von der die Haare waren und eine Beschreibung, um wen es sich handelte. Auf jeder Seite der Mappe, die sie umschlug, war dasselbe vorhanden. Männer und Frauen jeglichen Alters waren vorhanden. Sie überlegte sich, wie es wäre, in die Rolle eines Mannes zu schlüpfen. Einen Penis zwischen den Beinen zu haben und im Stehen pinkeln zu können, ohne Hilfsmittel zu verwenden. Obwohl es interessant wäre, entschied sie sich dagegen, da sie ihre volle Konzentration brauchte, um ihre Rolle zu spielen. Daher würde sie sich in eine Frau verwandeln. Sie duplizierte die Haare aus der Mappe und schlug die Mappe selbst wieder zu. Nun hatte sie genügend Haare, um eine Frau gesetzten Alters, die etwas mollig war, zu imitieren. Von der Größe her, würde sie etwas kleiner werden und ihre Haare sähen im anderen Zustand grau aus. Die Haare in der Tüte legte sie in die Stofftasche, in der die Flaschen mit dem Trank standen, und ging noch einmal nach oben, um sich zu duschen. Dann ging sie in ihr Zimmer und suchte sich ein anderes Parfüm aus, als das, welches sie für gewöhnlich trug. Zum einen würde es auf der anderen Haut nicht zu ihr passen, zum anderen könnte sie der alte Duft eventuell verraten.

Dann vollzog Frederick mit ihr die Wandlung, indem er sie wie ein kleines Mädchen trug, während er hinüber glitt. Im Schloss angekommen, versetzte sie den Trank mit den Haaren, und nahm danach einen Schluck. Sofort setzte die Veränderung ein. Ein paar Sekunden später war sie nicht mehr sie selbst, sondern Annabell Mylfar. Zusammen gingen sie zum Büro der Direktorin, stellten sich einander vor und gingen dann gemeinsam hinunter in die Große Halle, wo die Direktorin sie der gesamten Schule und dem Lehrerkollegium vorstellen würde.

„Darf ich euch Professor Mylfar vorstellen?“, begann McGonagall, als sie die Aufmerksamkeit der Schüler hatte. „Sie wird die nächste Woche Professor Elber vertreten, da dieser eine Woche unterwegs sein wird. Er wird mit Mister Potter auf einer wichtigen Mission sein, möchte den Unterricht aber nicht ganz ausfallen lassen.“ Einige Schüler schauten missliebig. „Möchten Sie noch was sagen?“, fragte McGonagall an die neue Professorin gewandt.

„Nur eines“, sagte sie. „Ich werde mit Ihnen den bereits durchgenommenen Stoff wiederholen. Es wird nichts Neues geben.“

Dann setzten sich die drei und McGonagall begann zu frühstücken. Elber und Mylfar tranken nur noch etwas, bevor er Harry abholte und ihn dann mitnahm.

Zusammen wandelten sie in das Waldstück, in dem schon die Druiden ihre Sitzung abgehalten hatten. Ein paar Druiden waren schon dort, andere kamen nach wenigen Minuten nach. Zunächst saßen sie nur stumm um das brennende Feuer.

Dann begann Harry zu fragen. „Es wird anstrengend, nicht wahr?“ An Fredericks Reaktion konnte er ablesen, dass die Frage untertrieben war.

„Anstrengend ist kein Ausdruck Harry. Und nicht nur für dich. Uns alle wird das mitnehmen, was wir dir zu vermitteln versuchen. Bei dieser Technik gibt es keinen Kniff, keine Idee oder etwas, was man einem sagt und dieser es dann üben kann. Du selbst musst dir einen Weg suchen. Versuch und Fehler.“ Der letzte Druiden tauchte auf und setzte sich. „Du kennst dich mit Okklumentik und Legilimentik aus“, fuhr Frederick fort und Harry nickte. „Normalerweise kann nur einer in den Geist eines anderen eindringen. Sollte es ein zweiter versuchen, wird der erste Verdrängt oder er selber hinausgeworfen, da es den Probanden sonst töten würde. Aber genau das ist, grob gesagt, was wir hier machen werden. Es ist sehr kompliziert und anstrengend. Schmerzhaft. Nicht körperlich, sondern geistig, seelisch. Du wirst Kopfschmerzen bekommen, viele Kopfschmerzen. Du wirst müde sein und dir werden Gedanken wie den Tod zu erlangen willkommen sein. Aber dies ist notwendig, um dich vor dem zu schützen, was auf dich zukommen wird. Wenn wir fertig sind, wirst du Voldemorts Erlebnisse nur am Rande mitbekommen. Du wirst davon träumen, aber es wird dich nicht emotional belasten. Du wirst dir aber auch bewusst werden, was er getan hat. – Ich möchte dir aber auch nicht verschweigen, dass es einen Widerspruch in dir geben wird, der ein Leben lang anhält. Er betrifft deine Eltern. Du wirst einerseits um sie trauern, da sie nicht mehr um dich sind. Du wirst ihren Tod betrauern. Andererseits wird es dich kalt lassen, zu sehen, wie sie umgebracht werden, sollten diese Erfahrungen auf dich einfließen. So wird es dir bei jeder Erfahrung gehen, die euch beide betrifft und die du von ihm bekommen wirst.“

Harry sah nach diesen erschreckenden Aussichten minutenlang stur in die Flammen, bis er sich wieder davon lösen konnte und nickte. „Ich bin soweit“, teilte er ihnen mit. „Hoffe ich“, setzte er hinzu.

„Dann lass uns beginnen. Suche dir zwei Personen aus, mit denen du die Übung machen wirst. Die anderen werden euch abschirmen.“

„Wie meinst du das?“

„Du wirst mit zwei von uns deine Okklumentik-Übungen machen. Diese werden von dir Sachen erfahren, sehr persönliche Sachen. Es ist deine Entscheidung. Sie werden zwar viel vergessen, aber etwas bleibt immer. Leider kann sich keiner aussuchen, was man behält und was man vergisst. Wähle weise.“ Harry sah nacheinander jede einzelne Person längere Zeit an. Bevor er jedoch sagen konnte, was er wollte, wurde er nochmals unterbrochen. „Noch eines, Harry. Nicht immer sind die Personen die Besten, die einem nahe stehen. Es können auch die sein, zu denen man keine besondere Beziehung hat, oder sogar diejenigen, die man zu seinen Feinden zählt. Leider gibt es kein Mittel, um die besten Personen herauszufinden. – Doch, eines. Folge deinem Instinkt. Die Personen, bei denen du ein gutes Gefühl hast, werden die richtigen sein.“

Das warf Harrys Überlegungen wieder über den Haufen. Ohne nachzudenken, sagte er „Alfred und Sophia.“ Damit hatte er zwei ihm unbekannte Personen gewählt. Eine Frau und einen Mann. Alle standen auf und gruppieren sich neu. Seine beiden Gedankenführer setzten sich ihm gegenüber. Die anderen verteilten sich in einem größerem Kreis gleichmäßig um das Feuer. „Wann fangen wir an?“, wollte Harry wissen.

„Es gibt keinen genauen Zeitpunkt“, sagte Sophia. „Wenn wir etwas spüren, dann fangen wir an. Das kann für jeden ein anderer Zeitpunkt sein, da keiner von uns wissen wird, ob der andere bereits versucht einzudringen oder abzublocken.“

Harry nickte und wartete auf ein wie auch immer geartetes Zeichen. Hier musste er wieder umdenken. Hier hatte der eigene Wille weniger starke Bedeutung, als der Wille der Magie, so kam es ihm zumindest vor.

Sie saßen etwa eine viertel Stunde und sahen einander an oder auch aneinander vorbei, als Harry meinte, etwas zu spüren. Er fing an seinen Geist abzuschotten und baute eine Mauer auf. Doch es funktionierte nicht so wie sonst. Immer wieder, so schien es, klatete ihm jemand einen Stein, doch Harry baute weiter und weiter. Er musste immer wieder seine innere Mauer betrachten, da auch ein Stein der Mauer plötzlich herausgezogen wurde. Einen Angriff auf seinen Geist oder seine Gedanken spürte er jedoch nicht. Er wusste nicht einmal, ob er bereits angegriffen wurde oder nicht, denn die beiden anderen verhielten sich nicht anders. Sie sahen genauso wie auch Harry immer mal wieder in eine Richtung, auf ein Objekt oder blickten Harry direkt an. So ging die ganze Prozedur bis zum Abend. Müde ließ er sich einfach nach hinten fallen und schlief ein. Er bekam nicht mehr mit, wie auch die anderen sich fallen ließen und alle zu schweben begannen, da der unebene Waldboden doch am Körper drückte. Eine dünne Nebelschicht legte sich wie ein Schlafsack um die Gruppe. Nach zehn Minuten kam ein Rudel Wölfe an, legte sich neben die einzelnen Mitglieder der Gruppe oder neben das Feuer um sich zu wärmen und zu schlafen. Sie würden sie bewachen und notfalls verteidigen, als Gegenleistung für die Wärme des brennenden Feuers.

Als Harry am nächsten Morgen aufwachte, blickte er in das schlafende Gesicht eines Wolfes. Im ersten Moment realisierte er gar nicht, dass er neben einem Wolf lag. Als er ihn erkannte und aufspringen wollte, machten zuerst seine Muskeln nicht mit. Erst als er zu der Erkenntnis gelangt war, dass der Wolf ihn beschützen würde, konnte er sich wieder bewegen. Er stützte sich auf einem Arm ab und fing an, dem Wolf über sein Fell zu streicheln. Das Tier erwacht und schaute ihn zuerst an. Dann leckte er ihm vorsichtig über die Hand, die Harry ihm hinhielt. Er begann durch leises Winseln die anderen Mitglieder seines Rudels zu wecken und verschwand dann mit ihnen zusammen im Wald. Harry fragte sich, warum sie gingen. Als ihm einfiel, dass er ja wach war und nun seine Gruppe selber wecken und vor Gefahren schützen konnte, wusste er, warum die Wölfe gegangen waren.

Die gesamte Woche bestand im Groben aus Essen, Trinken, Üben und Schlafen. Jeden Abend kamen die Wölfe und bewachten die erschöpften Druiden. Am Morgen verschwanden sie jedes Mal, nachdem der erste erwacht war. Am letzten Tag hatte Harry immer noch das Gefühl, nicht zu wissen, warum er eigentlich hier war. Jedes Mal sagte man ihm nur, dass er es selber herausfinden würde. Als die letzte Unterrichtseinheit beendet war, verabschiedeten sich die anderen Druiden, bis nur noch Harry, Dumbledore und Elber übrig blieben. Dumbledore und Elber sahen Harry an und schienen auf etwas zu warten. Harry fragte sich nur: Auf was. Es dauerte eine weitere viertel Stunde, bis Harry allmählich klar wurde, dass er es nicht bewusst steuern konnte. Diese Übung betraf sein Unterbewusstsein, deshalb konnte er keine Änderung feststellen. Sein Unterbewusstsein würde die Informationen verarbeiten und ihm die zukommen lassen, die er verarbeiten konnte.

Er sah erleichtert aus und wusste nun, dass er es geschafft hatte.

„Du findest alleine zurück?“, fragte ihn Frederick.

Harry nickte und Frederick wandelte zurück ins Schloss. Jetzt waren nur noch Harry und Albus hier.



„Schön, dich mal wieder zu sehen, Harry. Wie geht es dir? Was hast du erlebt?“

„Viel, Albus“, sagte Harry und gab seinem früheren Direktor eine grobe Zusammenfassung, was auf dem Schloss passiert war, seit sie sich das letzte Mal getroffen hatten. „Und bei dir?“

„Ich lebe seither in verschiedenen Wäldern in England, auch im verbotenen Wald. Ich habe mir ein paar Bereiche eingerichtet, wo ich mich wohl fühle. – Weißt du, seit ich *tot* bin, habe ich nicht mehr die Ansprüche an ein Zuhause, wie früher. Ich brauche keine Heimat, so wie du. Ich lebe einfach meinen Tag und verhindere, dass Voldemort sich weiter den dunklen Künsten nähern kann.“

„Aber wie?“, wollte Harry wissen.

Albus überlegte eine Weile und meinte dann: „Ich werde versuchen, es dir zu erklären, denn so ganz verstehe ich es selber nicht. Du brauchst auch nicht Frederick zu fragen. Er kann dir ebenso nichts dazu erzählen oder er darf es nicht. Stell dir die Magie als ein Wesen vor. Wenn du ihr deinen Teil der Magie gibst, der in dir wohnt, dann kann sie dafür sorgen, dass Voldemort nicht weiter in die dunklen Künste vorstoßen kann.“

Das war jetzt das zweite Mal, dass man Harry, zumindest indirekt, gesagt hatte, dass die Magie so etwas wie ein Lebewesen sei. „Du hast das Buch von Rita gelesen?“, fragte Harry Albus.

„Ja, Harry. Darüber haben wir doch schon einmal gesprochen.“

„Mich würde eher interessieren, wie du an den Elderstab gekommen bist.“

Albus sah Harry schuldig an. „Ich habe ihn Gellert abgenommen, als wir unser finales Duell hatten. Er hat nicht aufgepasst und ich habe ihn einfach entwaffnen können.“

„Ein einfacher Expelliarmus?“

„Expelliarmus Maxima“, ergänzte Albus. „Der Zusatz funktioniert bei vielen Zaubern. Du musst nur auf zwei Punkte achten. Einer ist ein fester Griff um deinen Stab, der andere ist eine sehr gute Verbindung zu ihm. Wenn ihr zusammen positive Erfahrungen gemacht habt, dann stärkt das eure Bindung. Zaubere viel mit deinem. Auch wenn es nur einfache Sachen sind, kleine Übungen. Einfache Schwebenzauber, die auf einen Gegenstand wirken und immer wieder ausgeführt werden, wirken oft Wunder auf eure Beziehung zueinander.“

Dann war Harry eine Weile still. Darüber musste er in Ruhe nachdenken. Es musste sich setzen. „Ihr habt euch geliebt?“, wechselte Harry das Thema.

Albus nickte nur. „Er war die halbe Schulzeit über mein Freund. Immer wieder haben wir uns getroffen. Erst, als Ariana starb, zerbrach unsere Freundschaft und meine Liebe zu ihm. Dann reiste Gellert durch die Welt und klappte Gregorowitch den Stab. Er hatte erfahren, dass das nicht nur ein Gerücht war. Nach meinem Sieg über Gellert, ging er nach Nurmengart. Ich besuche ihn immer wieder mal. Er hat mittlerweile seine Fehler eingesehen.“ Dann machte Albus eine Pause. „Willst du mitkommen? Ich will ihn in ein paar Tagen wieder besuchen.“

Harry dachte nicht lange nach. Er stimmte einfach zu. In drei Tagen war Sonntag, da konnte er das Schloss verlassen und zusammen mit Albus Grindelwald besuchen.

„Kommst du am Sonntagmorgen um neun Uhr hierher? Dann wandeln wir zu Gellert.“

Harry nickte und zusammen standen sie auf. Albus verschwand und Harry stand noch kurz da. Er löschte

das Feuer und schichtete magisch neues Brennholz auf. Kurz bevor er sich auf den Rückweg aufmachte, sah er im Unterholz einen der Wölfe, die sie die letzten Tage in der Nacht bewacht hatten. Dankbar nickte er dem Wolf zu, der ebenfalls seinen Kopf kurz senkte. Dann wandte sich Harry ab und kehrte zurück ins Schloss. Zurück im Gemeinschaftsraum wurde er erst einmal ausgequetscht.

Harry konnte seinen Mitschülern nur grob erklären, was auf seiner Reise passiert war. Er konnte ihnen nur erklären, dass sie zu zweit auf ihn einwirkten, um seinen Geist zu stärken. Nur den Teil mit dem Unterbewusstsein, verstanden die wenigsten. Wenn Harry ehrlich war, verstand er es selbst auch nur grob.

Dann spürte er einen eigenartigen Zug. Er wusste, dass jemand außerhalb des Schlosses wartete. Harry dachte kurz nach, entschied sich dann diesem Zug nachzugeben und verließ das Schloss. Auf einer Bank in der Nähe des Sees, sie war nicht leicht einzusehen, saß eine Frau.

Diese staunte, als sie Harry entdeckte, der seinen Stab in der Hand hielt und sie kritisch begutachtete, als er auf sie zuing. Bella wusste, dass er vorsichtig sein musste. Harry blieb stehen und sah sie kurz an. Dann steckte er seinen Stab wieder ein und setzte sich neben sie.

„Und, wie geht es Ihnen?“, fragte er Bella.

„Ganz gut, aber warum sind Sie hier, Harry?“

„Frederick hat noch zu tun. Er berichtet McGonagall. Er wird später noch kommen. In der Zwischenzeit müssen Sie mit mir vorlieb nehmen.“

„Das macht nichts“, meinte Bella. „So habe ich wenigstens Gesellschaft.“

„Wie haben Sie sich eigentlich kennen gelernt? – Ach stimmt, das habe ich Sie schon einmal gefragt. – Warum sind Sie hier?“

„Voldemort war nicht zufrieden mit dem, was Bellatrix über Frederick herausgefunden hatte. Er ist in ihre Gedanken eingedrungen und wollte eine Bestätigung dafür, dass sie ihn nicht angelogen hatte. Aber sie hatte ihm die Wahrheit gesagt. Es gab nichts zu erzählen.“

„Wie das? Ich erfahre hier doch eine Menge über ihn!“

„Das schon, aber in seinem Haus gibt es fast nichts, was ihn persönlich betrifft. Die anderen Todesser sind im Dorf unterwegs und fragen die Leute aus, oder schauen sich im Gemeindearchiv um“, sagte Bella.

Harry fragte sich, wie sie es wohl auffassen würde, wenn er sie umarmen würde. Andererseits hatte sie nichts dagegen gehabt, als er es das erste Mal getan hatte. Dennoch hielt ihn etwas davon ab. Er fand es merkwürdig eine Frau zu umarmen, die ihn so an die verhasste Person und Mörderin seines Paten Sirius erinnerte. „Was hat Bellatrix gefühlt, als sie Sirius umgebracht hat?“

Bella musste auf die Frage hin erst einmal schlucken. „Große Freude und Zufriedenheit. In diesem Moment hätte sie einen großen Patronus zustande gebracht. Es war ein überwältigendes Gefühl.“ Harry sah sie ganz komisch an, was Bella zum Lächeln brachte. „Wissen Sie, Harry. Ich bekam auch ihre Gefühle mit. Es ist nicht immer leicht, sie zu unterscheiden. Daher habe ich, wenn ich an den Tod Ihres Paten denke, sowohl fröhliche als auch schlimme Empfindungen.“

Die restliche Zeit bis Frederick ankam, unterhielten sich die zwei. Als dieser endlich da war, küssten er und Bella sich und gingen langsam den Pfad entlang. Sie hielten Händchen. Harry sah ihnen kurze Zeit nach, bevor er sich auf den Weg zurück ins Schloss machte. Seine Gedanken schienen von einer Erinnerung zur nächsten zu fliegen. Er wollte keinen Gedanken lange festhalten.

Am nächsten Tag hatte er einen Quidditch-Trainingstermin mit seinen Kameraden. Doch zuvor fing ihn Professor Sinistra ab. Sie teilte Harry mit, was sie beobachtet hatte. Es war eine Anomalie, die neu auf dem Mond zu sehen war. Harry bedankte sich dafür und fühlte sich noch mehr darin bestätigt, dass die Bibliothek dort war. Dann holte er die anderen auf dem Weg zum Spielfeld ein.

Wieder einmal übten sie neben den üblichen Manövern den Sprung vom Besen. Nur für den Fall, dass sie ihn mal brauchen könnten. Harry suchte unterdessen den kleinen Ball. Dann hatte er eine Idee. Er flog an die Zuschauerränge heran und fragte Hermine, die dort saß, ob sie die Regeln genau kennen würde. Als Hermine verneinte, bat er sie, ein Exemplar des Regelbuches aus den Umkleiden zu holen und sich dann wieder bemerkbar zu machen.

Es dauerte eine Weile, bis sie mit dem Regelwerk in der Hand erneut auf den Rängen erschien. Harry kam näher und sagte ihr, dass sie bitte nachschauen solle, was der Sucher alles verwenden dürfe, wenn er Ausschau nach dem Schnatz hielte. Hermine verstand nicht so recht, warum er das wissen wollte, suchte aber nach entsprechenden Regeln, um sie Harry mitzuteilen, wenn er das nächste Mal wieder in ihre Richtung sah und sie ihn heran winken konnte.

Nach einer viertel Stunde hatte Hermine die wichtigsten Regeln soweit im Buch markiert, dass sie Harry auf sich aufmerksam machen konnte. Während er vor den Zuschauerrängen schwebte und nach dem Schnatz Ausschau hielt, sagte ihm Hermine, was sie erfahren hatte.

„Da steht nur: Der Sucher hat die Aufgabe und die Pflicht, den Schnatz zu suchen und zu fangen. Damit ist das Spiel zu Ende.“

„Steht etwas über Verbote drin?“

Hermine schüttelte den Kopf, doch kurz danach sagte sie: „Nein, Harry. Es gibt keine Verbote“, da Harry sie nicht sehen konnte, da er immer noch Richtung Spielfeld sah. „Warum ist das wichtig?“

„Weil ich dann mehr als nur meine Augen verwenden kann, um den Schnatz zu suchen.“ Seine Augen glitten wieder über das Feld. Sie entdeckten Madam Hooch, die immer mal wieder während eines Trainings vorbeikam, um eventuelle Fragen zu beantworten oder auch Hilfestellungen zu geben. Harry senkte seinen Flug und schwebte kurz darauf neben Madam Hooch, das Feld weiter beobachtend. „Madam Hooch, ich habe eine Frage zu den Regeln“, sagte Harry.

„Gerne, dazu bin ich schließlich auch da.“

„Was darf der Sucher alles verwenden oder auch nicht verwenden, wenn er den Schnatz sucht.“

„Wie darf ich diese Frage denn verstehen?“

„Ich meine damit: Darf ich ihn nur mit meinen Augen suchen, oder darf ich andere Mitspieler damit auch beauftragen? Wie sieht es mit dem Publikum aus oder dem Einsatz von anderen Hilfsmitteln?“

„In den Regeln steht nichts dergleichen.“

„Danke, dann weiß ich Bescheid.“

„Denken Sie aber daran, dass auf dem Feld ein Zauberstab-Verbot gilt. Das schränkt Sie ein“, sagte Madam Hooch.

Harry nickte und lächelte. Er bedankte sich bei Madam Hooch und fing an, die Umgebung magisch zu

untersuchen. Er versuchte ein Netz aufzuspannen, sodass er Objekte, die kleiner als ein Schnatz waren, spüren könnte. Es war anstrengend. Harry hatte Glück, dass der Schnatz gerade an ihm vorbeiflog und er rechts hinter sich greifen musste, um ihn zu fangen. Dann brach sein aufgespanntes Netz zusammen. Ihm war klar, dass er ohne weitere Übung kein Spiel überstehen würde. Er müsste das Netz schon aufspannen, bevor der Schnatz losgelassen wurde und es nur in seiner unmittelbaren Umgebung aufrecht erhalten. Allerdings war der Schnatz dermaßen schnell, dass Harry nicht wusste, ob er es schaffen konnte.

„Ich bin beeindruckt, Mister Potter“, sagte Madam Hooch, neben der er noch immer schwebte. „Deshalb haben Sie mich also nach den Regeln gefragt. Sie haben den Schnatz gespürt, nicht wahr?“

Harry sah sie an und grinste. Dann nickte er. „Genau, Madam Hooch. Ich wollte wissen, was ich alles verwenden darf.“

„Warum haben Sie beim Spiel im letzten Jahr den Schnatz eigentlich Hufflepuff fangen lassen?“

„Wie kommen Sie darauf?“, wollte Harry wissen.

„Ich habe es bemerkt. Ich bin wahrscheinlich eine der wenigen. Nicht mal Minerva, ich meine Professor McGonagall hatte es bemerkt.“ Harry wusste nicht genau, wie er reagieren sollte. „Sagen Sie schon“, bohrte sie nach.

„Können Sie sich das nicht denken?“ Sie schüttelte den Kopf. „Hufflepuff hatte schon lange Jahre keinen Sieg mehr und war immer auf dem letzten Platz. Aber letztes Jahr, da stand es extrem gut um sie. Es fehlte nur noch das Spiel gegen uns.“

„Daher also. Sie haben dafür gesorgt, dass das Selbstbewusstsein von Hufflepuff gestiegen ist.“ Harry nickte. „Und Sie haben Lisa Dervall einen Sieg über Harry Potter beschert.“ Das war Harry durchaus bewusst. Das wusste er, sobald er den Entschluss gefasst hatte, ihr den Sieg zu schenken. Sie würde die einzige sein, die ihn je geschlagen hatte. Das hoffte er zumindest. „Erklären Sie mir auch, wie Sie den Schnatz gespürt haben?“

Harry schüttelte den Kopf. „Das kann ich nicht. Ich wüsste nicht, wie ich es Ihnen beibringen sollte.“

„Dann glaube ich, weiß ich, an wen ich mich wenden muss“, sagte sie und sah weiter dem Training zu.

Harry ließ den Schnatz wieder los und versuchte sich an einem kleineren Feld, das er überwachen wollte, doch es war fast genau so anstrengend, da er den Bewegungen des Schnatzes folgen musste.

\* \* \* \* \*

Harry tauchte gerade im Wald auf. Es war Sonntag und Dumbledore wartete bereits. Zusammen wandelten sie nach Nurmengard. Sie erschienen in einem kleinen Wäldchen in der Nähe des Gefängnisses. Dumbledore veränderte sein Aussehen und apparierte mit Harry den Rest des Weges in eine spezielle Apparitionszone vor dem Gebäude.

Die Wache sah die Ankömmlinge, richtete ihren Zauberstab auf sie und sagte: „Die Zauberstäbe bitte in das Kästchen auf dem Tisch.“

„Ich habe keinen Stab dabei“, sagte Dumbledore.

Die Wache sah zu Harry. Dieser sah erstaunt drein. „Keine Bewegung und die Hände vom Körper wegstrecken.“

Die beiden taten, was die Wache von ihnen verlangte, und ließen sich danach untersuchen. Die Wache

nickte, schwang ihren Stab und winkte die beiden zu sich heran. Dann öffnete sie die Tür zum Gefängnis, hielt die beiden aber auf. „Wo Sie hinmöchten, weiß ich, Mr Willmore. Aber Ihr Begleiter ist mir unbekannt.“

„Ich möchte ebenfalls zu Gellert Grindelwald, Sir. Mein Name ist Harry Potter.“

Die Wache nickte und ließ die beiden ein. Dumbledore und Harry stiegen die Stufen nach oben, bis sie auf dem richtigen Stockwerk angekommen waren.

„Mr Willmore?“, fragte Harry.

„Ich kann schlecht als ich selbst auftauchen. Ich bin schließlich tot“, meinte Dumbledore. „Ich sehe für die Leute hier anders aus.“ Dann führte Dumbledore Harry vor die richtige Zelle, öffnete sie und trat zusammen mit ihm ein.

„Hallo, alter Freund“, begrüßte Dumbledore seinen früheren Gefährten.

Gellert lächelte Dumbledore an, stand langsam und vorsichtig auf und umarmte ihn danach. Er sah schwach und kränklich aus. Die Zeit hatte ebenso wie die langjährige Haft an ihm genagt. Dann sah er auf Harry. Er dachte eine Weile nach, bis er etwas sagte. „Ihr seid aber nicht zusammen, oder?“ Dann schüttelte er seinen Kopf und meinte: „Nein. Vergesst, was ich gesagt habe.“ Er sah Harry wieder an. „Was führt Sie hierher, Mister Potter?“

„Ich wollte etwas über sie lernen, Sir.“

„Junge, ich bin zu alt für Sir. Nenn mich Gellert. – Was willst du wissen?“

„Alles, was Sie ... du? – mir über den Elderstab erzählen kannst.“

Grindelwald setzte sich wieder auf seine Strohunterlage auf dem Boden und sah zu Harry hoch. Dieser setzte sich ebenfalls. Dumbledore sah zum Fenster hinaus. Er hörte nur mit einem Ohr zu. „Weißt du. Ich war früher fasziniert von dem Gedanken, dass die Zauberergemeinschaft besser als die Muggel seien. Und du glaubst gar nicht, welch Balsam es für meine Seele und mein Ego war, als ich auf Albus traf. Zusammen wollten wir viel erreichen. Wir lernten uns nicht nur kennen, sondern auch lieben.“ Harry sah kurz zu Dumbledore. „Ach, du wusstest das noch gar nicht?“

„Doch, Gellert. Ich habe davon erfahren.“ Harry sah wieder zu dem Häftling. „Ich weiß zwar nicht viel, aber bisher habe ich nichts neues erfahren.“

Dieser versuchte nun Harry zu schocken. „Wir haben auch miteinander geschlafen.“ Harry sah wieder zurück und lächelte leicht. Jetzt sah Gellert geschockt drein.

„Es ist nicht mehr so“, sagte Dumbledore, „dass es ein Tabu-Thema ist, Gellert.“ Er drehte sich um und sah seinen Freund an. „Heutzutage geht man viel freier damit um.“

Gellert nickte. „Unsere Liebe“, erzählte er weiter, „endete mit dem Tod von Albus' Schwester. Ich hatte lange Zeit, darüber nachzudenken. Ich bin mittlerweile überzeugt, dass es ein Querschläger meines Zaubers war, der seine Schwester tötete.“ Er sah verstohlen zu Albus. Dann lächelte er leicht. „Das ist jetzt neu für dich, Albus.“ Seinen Blick wieder zurück auf Harry gerichtet, bot er ihm an: „Ich könnte dir die Erinnerungen daran überlassen. Dann kannst du es selbst herausfinden.“

Harry dachte nach. Er kramte in seiner Tasche und beförderte eine Phiole zutage. Leider war sein Stab in Hogwarts. Er dachte nach und wusste nicht, ob er ihn herbeirufen konnte, ob er die Erinnerung nur mit seinem Finger aus Gellert herausziehen konnte, oder ob er Kreacher beauftragen sollte. Aber wäre die Entfernung für

den Elfen nicht zu weit?

„Du hast keinen Stab dabei?“, fragte Gellert. Harry schüttelte seinen Kopf. Gellert führte seine Finger an die Schläfe und zog einen Gedankenfaden aus seinem Kopf heraus. Harry hielt ihm die Phiole hin und stützte seine Hand, da sie zitterte. Den Gedanken legte Gellert in die Phiole und Harry verschloss sie.

Er legte die Phiole in eine Tasche seines Umhangs und holte eine weitere hervor. Diese hielt er auffordernd Dumbledore hin.

Leicht seufzend, legte auch Dumbledore seine Erinnerungen an diesen Vorgang in die Phiole.

Jetzt fehlte Harry nur noch die Erinnerung von Aberforth. Auch ihn wollte er noch überzeugen. Harry bedankte sich bei beiden und verabschiedete sich nach draußen. Er wollte sie eine Weile alleine lassen. Auf dem Gang schlenderte er entlang und sah durch die Sichtgitter in die leeren Zellen. Auf diesem Stockwerk war keine Zelle mehr besetzt, außer der, in der Gellert Grindelwald saß.

Nach einer viertel Stunde wurde Harry nervös. Dieser Zustand wurde von Sekunde zu Sekunde stärker. Plötzlich wusste er, was es war. Er hetzte in die Zelle und riss Dumbledore heraus. Dann schloss er die Tür und deutete ihm, still zu sein. Gellert, der im Inneren saß, sah erst irritiert zur Tür, dann aber Richtung Fenster, von dem er Geräusche hörte und Schatten sah.

Voldemort stand in der Hocke auf dem Fensterbrett und ließ das Fenster verschwinden. Dann sah Gellert einen Blitz, sah wie Voldemort scheinbar nach unten ins Freie blickte und einen Zauber in die Richtung warf, in die er sah. Dann stieg er in die Zelle und sah den Häftling an. „Sag mir, was du weißt“, forderte er den Mann auf.

„Wenn du mir sagst, was genau du wissen willst, dann werde ich es dir sagen“, antwortete Gellert.

„Du bist ein kluger Mann“, sagte Voldemort. „Erzähle mir etwas über den Elderstab.“

„Ich habe vor Jahren Gerüchte gehört, dass Gregorovitch ihn haben sollte. Diese verdichteten sich immer mehr, sodass ich mich aufmachte und ihn ihm gestohlen habe.“

„Bei Gregorovitch war ich bereits. Er hat dafür bezahlt, dass er mir nicht die Wahrheit gesagt hatte.“ Gellert nickte. „Wo ist er jetzt?“, fragte Voldemort weiter.

„Das weiß ich nicht.“

„Lüg mich nicht an“, zischte Voldemort.

„Ich lüge dich nicht an. Seit ich hier eingesperrt bin, habe ich keinen Zauberstab mehr gesehen.“

Voldemort bohrte sich in Grindelwalds Verstand und versuchte, an die Erinnerungen zu gelangen. Über eine viertel Stunde bewegte er sich ohne nennenswerten Widerstand in Grindelwalds Gehirn. Dann sah er das Duell mit Dumbledore, wie Grindelwald entwaffnet wurde und dieser dann umfiel. Er konnte nicht mehr feststellen, wer den Stab an sich genommen hatte, war aber der Meinung, dass es Dumbledore gewesen sein musste. Wortlos zog er sich aus Grindelwalds Geist zurück und verließ die Zelle. Als er auf dem Fensterbrett saß, um wieder zu gehen, drehte er sich noch einmal um und tötete Grindelwald. Dumbledore und Harry konnten nur vor der Zelle warten, bis Voldemort wieder gegangen war. Harry war noch nicht bereit und Dumbledore hatte keinen Zauberstab.

\* \* \* \* \*

In Hogwarts kümmerte sich Neville um einen weiteren Ableger der Lenkpflaumen von Luna. Gerade tröpfelte er eine kleine Menge seines neuen Düngers auf den Setzling, als dieser langsam zu wachsen begann.

Professor Sprout sah nach ihm und seiner Pflanze. „Was ist denn das für eine Pflanze, Mister Longbottom?“, fragte sie ihn.

„Das ist ein Lenkpflaumensetzling“, antwortete Neville.

„Was ist das?“

„Lenkpflaumen! Daraus wird ein Baum, der einem die Haustür beschützen kann. Die Früchte wachsen an beweglichen Ranken, die unliebsame Besucher einfangen können.“

„Davon habe ich noch nie etwas gehört. Woher haben Sie den Setzling?“

„Von Miss Lovegood. Ihr Vater hat sie ihr mitgegeben, als sie letztes Jahr auf meiner Geburtstagsparty war.“

„Und wie pflegt man sie?“

„Das konnte sie mir leider nicht sagen, denn der Baum stand schon, als ihr Vater klein war. Er hat keine Unterlagen darüber. In der Bibliothek von Hogwarts ist auch nichts zu finden. Ich habe schon bei Florish & Blotts geschaut, aber nichts gefunden.“

„Haben sie Professor Elber schon gefragt?“

„Der hat von Pflanzen keine Ahnung.“

„Er könnte aber, wenn er mal wieder unterwegs ist, in der Nokturngasse vorbeischauen. Vielleicht findet sich dort etwas. Oder er hat ein Buch, in dem etwas darüber steht. Fragen schadet nicht.“

Neville konnte sich in diesem Moment selber Ohrfeigen, dass er daran nicht gedacht hatte. „Wollen Sie mir helfen?“, fragte er seine Professorin.

„Später. Ich habe noch Vorbereitungen für Morgen zu erledigen. In etwa einer Stunde habe ich Zeit, falls Sie noch da sind.“

Neville nickte, kümmerte sich weiter um seine Pflanze und hielt seine Erkenntnisse schriftlich fest.

Währenddessen begann Pansy mit Godric in einer ruhigen Ecke im Schloss eine Unterhaltung.

„Mister Gryffindor, Sir? Darf ich Sie etwas fragen?“

„Ja, Pansy. Aber nenn mich bitte nicht Sir. Sag Godric zu mir.“

Pansy nickte. „Woher glauben Sie zu wissen, dass ich mit Ihnen verwandt bin ... Godric.“

Godric hob eine Augenbraue. „Jetzt siezt sie mich auch noch.“ Dann sagte er leise, aber mehr zu sich, als zu Pansy, aber doch so, dass sie es verstand: „Ich weiß nicht, ob ich jetzt einfach beleidigt sein, und davon schweben soll.“

Pansy zog den Kopf ein. „Verzeihung, Sir ...“ Als sie merkte, was sie gesagt hatte, sackte ihr Brustkorb zusammen und sie blies geräuschvoll die Luft aus. „Tut mir leid, Godric, aber ich bin leicht nervös. – Woher

glaubst *du* zu wissen ...“

„Ich habe über die Jahrhunderte immer wieder jemanden aus deiner Familie kennen gelernt. Als letzten deinen Großvater, der mir ein wenig von dir erzählt hat.“ Dann verstummte er.

„Was weißt du sonst noch von ihm?“

Doch Godric konnte keine weitere Antwort liefern. „Tut mir leid, Pansy. Ich weiß nichts mehr. Ich habe keinerlei Informationen mehr. Entweder weiß ich etwas und darf es nicht sagen oder weiß nichts, dann kann ich nichts sagen. Warum ich dir etwas über deine Vorfahren erzählen habe können, weiß ich nicht. Das ist normal nicht möglich.“

Pansy nickte und sah ihren Vorfahren an. Sie war emotional derart aufgewühlt, dass sie auf ihren Vorfahren zuzuging und ihn umarmte. Sie spürte einen Widerstand, realisierte aber gar nicht, dass sie einen Geist umarmte. Godric dachte ebenfalls nicht daran, sodass die beiden einige Minuten einfach nur dastanden. Scheinbar spürten sie den anderen.

Zeitgleich waren Rowena und Helga bei ihrem Vater und unterhielten sich mit ihm.

„Kannst du nicht herausfinden, wer unsere Nachfahren sind? Wir möchten sie gerne kennen lernen.“

Doch dieser schüttelte den Kopf. „Fragt Harry Potter. Er braucht noch Übung. Er kann euch helfen.“

„Aber warum du nicht?“

„Derartige magische Fertigkeiten bringe ich nicht mehr zustande.“

„Das heißt, du wirst bald für immer bei uns sein?“

„Ja, bei euch und euren Lieben und endlich bei meiner Frau.“

„Was ist mit deiner Freundin?“

„Sie wird nachkommen. Auch sie liebe ich. Nur ist mir nicht klar, ob die Beziehung auch halten wird.“

\* \* \* \* \*

Zurück von Nurmengard, nahm sich Harry vor, die Bücher in Salazars Räumlichkeiten zu duplizieren und darin zu lesen. Er stand vor dem Regal und kopierte Buch um Buch, bis er alle fertig hatte. Er verkleinerte sie und steckte sie in einen Rucksack. Dann verließ er den Raum über die Tür, welche zu den Verbindungsgängen innerhalb des Schlosses führte.

Er war bereits auf halbem Wege zwischen dem Abzweig zur Kammer und zu Godrics Räumen, als ihm einfiel, dass er die Bücher aus der Kammer ebenfalls duplizieren könnte. Er rief nach Kreacher und trug ihm auf, die Bücher in Godrics Räumen auszuladen und ihm den Rucksack dann zurückzubringen. Dann ging er den Weg hinab zur Kammer, wo er die Steinwand vorsichtig öffnete. Nachdem er sie wieder verschlossen hatte, hörte er Stimmen. Es waren McGonagall und Sprout. Er schlich sich an sie heran und beobachtete sie eine Weile. Nach mehreren Minuten hatte er eine Gelegenheit, unbemerkt zum Versteck zu gelangen, als hinter ihm Kreacher auftauchte und ihm den Rucksack entgegenhielt. Dabei berührte er Harry, der furchtbar erschrak, sich umdrehte und lautlos aber sehr erleichtert ausatmete.

Als Kreacher bemerkte, dass er einen Fehler gemacht hatte, zog er seinen Kopf ein. Harry nahm den Rucksack entgegen und gab ihm lautlos zu verstehen, dass er still sein soll. Harry drehte sich wieder um und



beobachtete weiter, da er seine Gelegenheit verpasst hatte. McGonagall und Sprout sahen sich in der Kammer um und unterhielten sich dabei, was Harry aber nicht wirklich interessierte. Die beiden Professors bewunderten die Architektur und Schlichtheit der Kammer, ebenso wie das Gesicht am Kopf des runden Raumes, aus dem der Basilisk herausgekommen war und Harry angegriffen hatte. Professor Sprout war zum ersten Mal dort und sah sich deshalb genau um. McGonagall war zwar schon einmal dort gewesen, konnte die Architektur aber nicht genießen.

Bei der nächsten günstigen Gelegenheit schlüpfte Harry in das Versteck mit den Büchern und fing an, sie zu kopieren und danach zu verkleinern. Kreacher half ihm dabei. Dann schichtete er die Bücher vorsichtig in seinen Rucksack. Er wollte bereits den kleinen Raum wieder verlassen, als ihm einfiel, dass Kreacher ihn zu seinem Ziel bringen konnte.

In Godrics Räumen angekommen, bemerkte er, dass Kreacher ziemlich müde aussah. Er gab ihm die Anweisung, sich in einen Sessel zu setzen. Kreacher leistete dem Befehl seines Herrn Folge und war bereits eingeschlafen, als Harry seinen Rucksack entladen hatte. Nun lagen auf dem Boden in einer Ecke mehrere Stapel verkleinerte Bücher. Ginny kam gerade herein, als Harry die erste Hälfte eines Buches gelesen hatte. Es handelte vorwiegend über Basilisken und deren Aufzucht.

Er legte sein Buch zur Seite und lies Ginny auf sich fallen. Stürmisch küssten sich die beiden und schmiegen sich danach aneinander. Nach einer Weile tauchte Tammy auf und brachte Ginny ihre Hausaufgaben vorbei. Diese machte sich, nachdem sie mit Harry fertig gekuschelt hatte, daran. Harry hingegen las in seinem Buch weiter.

Mehrere Wochen arbeitete er in seiner Freizeit immer mal wieder verschiedene Bücher durch, bis er auf ein sehr interessantes stieß. Es war eine Kombination von Zaubern und Tränken, um einer einzigen Person etwas zuzufügen. Dies konnten Schmerzen sein, aber auch der Tod. *Wenn ich die Technik, eine Person aufzuspüren, extrahieren könnte, dann wäre das ideal für den Beruf des forensischen Aurors*, dachte sich Harry.

Die nächsten Tage verbrachte er damit, die Zauber und Tränke zu studieren und in ihre Bestandteile zu zerlegen. Er fragte Snape und Elber bei verschiedenen Gelegenheiten um Hilfe, ohne zu viel darüber zu verraten. Dann hatte er es geschafft. Er hatte einen Zauber und einen Trank, die beide gleich wirkten. Man konnte damit eine einzige Person genau bestimmen. Dies war bei Mordfällen, aber auch bei Leichen oder anderen Straftaten hilfreich. Er war dem DNA-Test der Muggel sehr ähnlich. Diese Information musste er mit Niemus teilen. Sie wären ihnen beiden sehr hilfreich.

Vor dem Beginn der nächsten Stunde in erweiterter Muggelkunde, sagte Harry zu Niemus: „Hast du nach der Stunde noch kurz Zeit? Ich habe etwas herausgefunden, was uns bei unserem Beruf hilfreich sein kann.“

Niemus nickte und die beiden setzten sich auf ihre Plätze in der großen Halle. Die Stunde begann.

Nach der Stunde und dem anschließenden Abendessen, trafen sich Niemus und Harry in der Bibliothek. Harry legte seinem Mitschüler seine ausgearbeiteten Ergebnisse vor und sagte ihm, was er damit bezwecken würde. Niemus erkannte sofort das Potential, das sich dahinter verbarg. So konnten sie viel leichter Mörder und andere Kapitalverbrecher schnappen. Niemus hatte dabei Ideen, wie man die Zauber noch verbessern könnte. Er machte sich ein paar Notizen und nahm einen Teil der Unterlagen von Harry mit. In einer Woche würden sie sich erneut treffen, um die Ergebnisse zu besprechen.

# Erklärungen

Flitwick saß mit Elber, welcher eine Zeitschrift las, alleine im Lehrerzimmer. Flitwick begann Elber zu fragen: „Sagen Sie mal, Frederick: Wann haben Sie das letzte Mal ein Denkarium hergestellt?“

Elber sah den kleinen Professor an und meinte dann: „Ich? Noch nie.“ Er überlegte kurz. „Doch, eines. Das ist aber schon lange her.“ Dann widmete er sich wieder seiner Zeitschrift.

„Wie kommt es dann, dass Harry ein Denkarium hat, das kein Jahr alt ist?“

„Vielleicht hat es jemand anderes hergestellt? – Wie kommen Sie auf mich?“

„Ich schätze Sie so ein. Aber wenn Sie mir jetzt sagen, dass Sie das nicht hergestellt haben und Harry seines von Ihnen hat ... Wer hat es dann hergestellt?“

„Die Antwort bleibe ich Ihnen schuldig“, antwortete Elber und sah erneut von seiner Zeitung auf.

Flitwick dachte eine Weile nach. „Sagen Sie mir dann, ob Sie wissen, wie man eines herstellt?“

„Ja“, antwortete er einfach.

„Ja, Sie sagen es mir oder ja Sie wissen es?“

„Wieso fragen Sie erneut nach? Ich habe Ihre Frage doch richtig beantwortet!“

Flitwick dachte erneut nach. Dann wusste er, wie er weitermachen musste. „Wie stellt man eines her?“

„Indem man sich an das Rezept hält.“

„Und welche Zutaten kommen hinein?“, fragte der Koboldmischling mit wachsender Ungeduld.

„Unter anderem Dementorenblut“, sagte Elber und als er merkte, dass Flitwick schon genervt war, legte er seine Zeitschrift beiseite und zählte auf. „Ein Einhornhaar, der Zahn eines Koboldes, eine metallene Grundplatte und ein paar Zaubersprüche, wenn ich mich recht entsinne.“

„Jetzt hätte ich noch eine hypothetische Frage. – Könnten Sie mir auch eines besorgen?“

„Gegenfrage. – Könnten Sie eines bezahlen?“ Und nach einer Schrecksekunde für Flitwick meinte er: „Besorgen wird schwierig, da keine Denkarien mehr auf dem Markt sind. Damals wurden viele zerstört.“

„Könnten Sie ...“ begann Flitwick, doch unterbrach sich als er sich erinnerte, dass er schon wusste, dass Elber eines hergestellt hatte. „Schon gut“, fügte er noch bei. Nachdenklich begann er mit seinen Fingern auf die Tischplatte zu klopfen. „Wieso haben Sie Harry eines geschenkt?“

„Er braucht eines.“

„Aber er hat doch Dumbledores altes Denkarium zur Verfügung.“

„Aber nicht mehr, wenn er die Schule verlässt.“

„Das ist wahr“, antwortete Flitwick. Er stand auf und verließ den Raum, um die nächste Stunde

vorzubereiten.

\* \* \* \* \*

Diesen Sonntag überredete Harry seine beiden Freunde Ron und Hermine, ihn zum Eberkopf zu begleiten, wo er Aberforth Dumbledore sprechen wollte. Ihm wollte er die Erinnerung vom Tod seiner Schwester entnehmen.

Vor dem dreckigen Lokal angekommen, öffnete Harry die Tür und sah zunächst hinein. Dann trat er vor den Tresen und sprach leise zum Wirt. „Mr Dumbledore, könnte ich Sie kurz unter vier Augen sprechen? Sie sind mich auch gleich los.“

„Wieso habe ich das Gefühl, dass es davon abhängt, ob ich Ihnen gebe, was Sie wollen?“, fragte er.

„Weil es stimmt“, meinte Harry.

„Also gut, dann kommen Sie mal mit nach hinten.“ In der kleinen Küche, die, anders als der Gastraum, sehr reinlich war, erzählte Harry von der Erinnerung seines Bruders und der von Grindelwald. Aberforth war alles andere als begeistert, Harry eine Kopie seiner Erinnerungen zu überlassen. Als sich jedoch seine kleine Schwester aus dem Bild meldete, welches in der Küche hing, stimmte er mürrisch zu. „Ich hoffe, du hast ein Gefäß“, sagte er abschätzig.

Harry nickte und holte eine Phiole aus seiner Tasche. Aberforth führte seinen Stab an seine Schläfe und zog einen Erinnerungsfaden heraus. Vorsichtig legte er ihn in das Behältnis, das ihm Harry gegeben hatte. Sobald die Erinnerung in der Phiole lag, verschloss Harry sie.

„Was wollen Sie damit?“, fragte Dumbledore erst jetzt.

Harry blickte zu Ariana. „Ich will Ihren Tod aufklären. Nach all den Jahren ist es nicht geklärt, wer den tödlichen Zauber gesprochen hat, der Sie umgebracht hat.“

„Ist das denn noch wichtig?“, fragte Ariana aus dem Bild heraus.

„Für mich schon“, sagte Harry. „Für meinen Beruf ist es wichtig, herauszufinden, ob es eine Straftat oder ein Unfall war, der zum Tod eines Menschen oder eines anderen Lebewesens geführt hat.“

„Sagen Sie mir dann das Ergebnis?“, fragte Ariana.

„Gerne. Soll ich wieder hier her kommen?“

„Das wäre nett“, sagte sie und sah die drei interessiert an.

„Geht jetzt“, scheuchte Aberforth sie aus seiner Küche. „Ich muss mich um meine Gäste kümmern.“

Harry bedankte sich bei beiden und ging mit seinen Freunden zurück ins Schloss. Dort wollten sie sich die Erinnerungen der drei ansehen.

Als sie aus der dritten Erinnerung wieder auftauchten, sagte Harry: „Jede der Erinnerungen ist verschieden. Keine der drei war dahingehend identisch.“

„Vergiss nicht, dass die Erinnerungen schon jahrelang in den Köpfen der Personen waren.“

„Das ändert nichts daran“, meinte Ron.

„So wird das nichts“, meinte Harry. Er nahm sich was zum schreiben, hielt es fest und konzentrierte sich. „Kommt ihr?“, fragte er und hatte seine Nase schon wieder über dem Denkarium.

Harry schien wieder durch den grauen Nebel zu fallen. Sanft kam er auf und sah sich die Szene noch einmal an. Durch starke Konzentration und verbale Kommandos, hielt er die Szene immer wieder an und machte sich Notizen. Albus zielte gerade auf Gellert und Aberforth hielt seine Schwester Ariana im Arm. *Ihre Erinnerungen wären interessant*, dachte sich Harry. Er notierte sich, wo wer stand und machte eine Skizze. Dann ließ er die Erinnerung langsam ablaufen. Albus' Zauber streifte Gellerts Stab, der anfang zu Boden zu fallen, wurde durch einen metallenen Teller hinter Gellert abgelenkt und raste auf Ariana zu. Diese sackte daraufhin zu Boden. Harry versuchte, herauszufinden, ob sie schon Tod war oder nur bewusstlos. Gellerts Zauber hingegen verfehlte Albus nur knapp, sprengte ein Trinkglas in die Luft und wurde ebenfalls auf Ariana gelenkt. Dieser Zauber traf sie ebenfalls. *Mann wäre das schön, wenn ich mit meinen Stab herausfinden könnte, was ihr fehlt*, dachte sich Harry, doch das würde in einer Erinnerung nicht funktionieren. Er tauchte auf und sah auf seine Notizen, die er entweder erhalten hatte oder nur scheinbar innerhalb der Szene geschrieben hatte, sein Gehirn aber in der realen Welt in andere Bewegungen umgesetzt hatte, damit er diese Notizen gleichzeitig schreiben konnte. Er tauschte die Erinnerung aus und ging erneut auf die Reise. Die Szene verlief genauso, wie auch die zuvor, nur unterschied sich die Reihenfolge der Zauber, welche auf Ariana wirkten. In der dritten Erinnerung trafen beide Zauber gleichzeitig auf die junge Ariana ein.

Jetzt hatte er eine Pattsituation. Er sah erneut auf seine Unterlagen und schloss müde seine Augen, als er sich in einen Sessel gesetzt hatte. Gedanklich ging er die Szene noch einmal durch. *Kann es sein, dass weder der eine noch der andere Zauber tödlich waren, sondern sich Arianas Magie gegen sie gewendet hatte? Waren die Zauber nur der Auslöser oder töteten sie Ariana wirklich?*

Harry schlug sich die Hände vor sein Gesicht und rieb über selbiges. Dann verharrte er, seine kleinen Finger auf der Nasenwurzel, und sah durch seine Finger hindurch zu Ron und Hermine.

„Was beschäftigt dich?“, fragte sie ihn.

„Ich weiß nicht, was passiert ist.“

„Das wusstest du doch schon vorher nicht“, meinte Ron.

Harry ignorierte ihn und gab Hermine seine Aufzeichnungen. Diese sah sie durch und danach erneut zu Harry.

„Was meinst du?“, fragte er sie.

„Schwer zu sagen. Du bräuchtest noch eine vierte Meinung“, meinte sie.

„Das dachte ich auch. Aber, woher?“

Hermine gab ihm seine Notizen zurück und nahm Ron bei der Hand. „Gehen wir Essen.“

Die beiden Jungs nickten und folgten Hermine. Als sie fertig gegessen hatten und Harry seine Hausaufgaben zusammen mit den anderen Gryffindors aus seinem Jahrgang erledigt hatte, ging Harry mit Ginny nach Hogsmeade, um sich einen netten Nachmittag zu machen. Als sie an einem Laden für Kleidung vorbei kamen, wollte Ginny unbedingt ein paar der schönen Ballkleider aus der Nähe betrachten und sich eventuell auch das eine oder andere Teil an Oberbekleidung kaufen. Da es Harry nicht sonderlich interessierte, machten sie zusammen aus sich vor dem Laden wieder zu treffen. Harry ging noch einmal im Eberkopf vorbei, wo er mit Ariana reden wollte.

„Mr Dumbledore, kann ich mit Ariana reden?“

„Ich glaube nicht, dass Sie etwas von ihr erfahren werden. Sie ist sehr still und etwas eigen.“

„Darf ich es trotzdem versuchen?“

„Und mir meine Küche belegen?“, fragte Aberforth nach.

Harry sah auf die Tür zum Nebenraum. „Nein“, meinte Harry. Der Nebenraum würde es auch tun.

„Von mir aus“, meinte Aberforth mürrisch und ging in die Küche, um das Bild seiner toten Schwester zu holen. Als er wieder kam, gab er es Harry, der damit im Nebenraum verschwand.

Die ersten Minuten sahen sich die beiden nur an. Harry wusste nicht, wie er beginnen sollten, Vor allem wusste er nicht, wie er sie anreden sollte.

Gerade als er sie ansprechen wollte, begann Ariana. „Was möchten Sie wissen?“, fragte sie.

„Was genau passiert ist ... damals ... als Sie gestorben sind.“ Er pausierte kurz. „Ich habe mir alle drei Erinnerungen angesehen. Die von Gellert, von Albus und von Aberforth. Sie sind identisch, bis zu dem Punkt, als es um Ihren Tod geht. Mir ist eine Diskrepanz in der Reihenfolge aufgefallen. Sie trafen zwei Zauber, aber die Reihenfolge in den Erinnerungen ist unterschiedlich. In der dritten Erinnerung kamen die Zauber gleichzeitig.“

Ariana sah ihn erst einmal an. „Sie bräuchten meine Erinnerungen“, meinte sie. „Aber ich weiß nicht, ob das möglich ist. Ich selbst habe kaum Zugriff darauf. Der Kampf ist für mich nur noch schemenhaft abrufbar. Aber die Erinnerungen sind gespeichert.“

„Die spannende Frage ist: Wie bekommen wir sie? Ich sehe wenig Chancen, aus einem Bild die Informationen heraus zu bekommen.“ Plötzlich sah Harry am Bild vorbei, da ihm ein Gedanke kam. „Wenn ich ein Bild male, das ein Denkarium und einen Zauberstab hat, dann könnten Sie Ihre Erinnerungen in das gemalte Denkarium geben und ich die mir im Bild ansehen.“

Ariana erstaunte diese Denkweise. Es wäre möglich. „Ich sehe nur ein Problem. Mein Bruder ist nicht so freundlich und lässt mich nicht immer wenn Sie es wollen mit Ihnen reden.“

„Dem könnte ich entgegenwirken“, meinte Harry. „Ich könnte Ihr Bild duplizieren, sodass Sie sich zwischen den beiden hin- und herbewegen können.“

„Das ist Ihnen möglich?“ Harry nickte. „Dann könnte ich in Hogwarts mit meinem anderen Bruder reden“, meinte sie. Harry nickte erneut. „Fangen Sie an.“

Harry zog seinen Stab und duplizierte das Bild. Dann verkleinerte er die Kopie, steckte sie ein und trug das Bild wieder in den Schankraum. Da Aberforth nicht da war, klopfte er vorsichtig an die Tür, öffnete sie einen Spalt und streckte zuerst das Bild und dann seinen Kopf hindurch. Da Aberforth auch dort nicht war, ließ er das Bild an die Wand schweben, winkte Ariana noch einmal zu und hinterließ Mr Dumbledore eine Notiz.

Auf dem Weg zurück ins Schloss, dachte er nach, wie er ein Bild von einem Denkarium erzeugen könnte.

*Soll ich dir eins malen?*, hörte er in seinem Geist.

*Wer war das?*, dachte Harry, da er zwei Stimmen gehört hatte.

*Agatha und Luna hörte er.*

*Wie soll das gehen, Agatha?, fragte er Salazars Frau.*

*Du gibst mir eine leere Leinwand und verzauberst sie so, dass ich mich darin bewegen kann. Dann bin ich in der Lage eine zu malen.*

*Und du, Luna, du kannst malen?*

*Erst neulich gelernt. Neville brachte mich darauf.*

*Wenn ihr wollt, könnt ihr beide ... Ich nehme dann das, welches besser auf meine Bedürfnisse passt.*

Er spürte innerlich ihr nicken und war froh, dass ihm noch einfiel, dass er Ginny vor dem Laden treffen wollte. Er drehte um, beschleunigte seine Schritte und kam gerade vor dem Laden an, als er Ginny von der Kasse weglaufen sah. Er beruhigte seinen Geist, da er festgestellt hatte, dass diese Ruhe auch auf seinen Körper übertragen wurde und er so schneller wieder zu Atem kommen konnte. Leider war es nicht gut für seinen Organismus, aber diese Technik wandte er so gut wie nie an.

Hand in Hand gingen sie zusammen zurück zum Schloss, wo Ginny ihm die beiden T-Shirts, welche sie gekauft hatte, in Godrics Räumen zeigte. Dann stiegen sie zusammen in die große Wanne im Bad und entspannten sich. Harry schloss die Augen und döste vor sich hin.

Wieder einmal bekam er Szenen von Fleur und Gabrielle mit. Da die von Fleur von Bill handelte, waren sie entweder nicht sehr alt, oder, und der Meinung war er, spielten sich gerade ab. Leider konnte er sich dagegen nicht wirklich wehren und so bekam er mit, wie sich die beiden vergnügten. Als die Szene zu Gabrielle wechselte, entspannte er innerlich. Doch dies hätte er besser nicht gemacht, denn auch Gabrielle küsste gerade einen Jungen.

Die Szene verschwamm wieder und eine andere bahnte sich in seinen Geist. Zuerst war er in einem kleinen Zimmer, welches er schon einmal gesehen hatte. Aber er wusste nicht mehr, wo.

Eine Frau, die Ähnlichkeiten mit einer Krankenschwester hatte, betrat den Raum. „Eine Herr möchte dich sprechen, Tom“, sagte sie.

Jetzt war Harry alarmiert. Er durchlebte die selbe Szene, wie im Denkarium. Dieses mal jedoch aus Toms Sicht. Dann wechselte die Szene und er sah ein Todessertreffen. Jenes, in dem Voldemort versucht hatte, ihm, seiner Tante und Arabella zu folgen.

Als er wieder bei Sinnen war, hatte er das Gefühl, schweißgebadet aus einem Traum aufgewacht zu sein. Er stieg aus der Wanne, trocknete sich ab und ging zurück in das Wohnzimmer. Um sich etwas abzulenken, arbeitete er weitere Bücher seines Vorfahren durch. Als er über etwas, was er gerade gelesen hatte, nachdenken musste, wanderte sein Blick durch den Raum. Über dem Schlafzimmer entdeckte er eine Ausbuchtung, in die ein Bild hineinpassen würde. Harry fragte sich, ob Gryffindor auch ein Bild von sich und seiner Frau hatte.

Er versuchte, mit seinem Vorfahren gedanklichen Kontakt aufzunehmen.

„So nachdenklich?“, hörte er Ginny, die aus dem Badezimmer heraus kam.

„Ja“, antwortete er knapp. „Ich habe mich gefragt, ob Godric auch ein Bild von sich und seiner Frau hatte.“

„Frag ihn“, meinte Ginny. „Er dürfte im Gemeinschaftsraum sein.“

Harry nickte, nahm Ginny bei der Hand und ging mit ihr in den Gryffindorturm. Dort fragte er Godric.

„Das war geplant, Harry. Aber außer Salazar hatte keiner von uns Vieren solch ein Bild. – Warum fragst du?“

„Ich habe das leere Feld über dem Schlafraum entdeckt.“

Godric nickte. Dann kümmerte er sich wieder um seine Schüler und half ihnen bei den Hausaufgaben. Mittendrin hob er ruckartig seinen Kopf, sah kurz gegen die Wand und suchte danach Harry. „Harry?“, rief er in den Raum hinein. Als sich dieser bemerkbar machte, machte er weiter. „Geh mal vor das Portrait. Du wirst verlangt.“

Harry stutzte, stand aber auf und trat nach draußen. Dort warteten bereits zwei Geister auf ihn. Helga Hufflepuff und Rowena Ravenclaw schwebten in der Luft.

„Mister Potter“, begann Mrs Hufflepuff. „Wir haben uns gefragt, ob Sie uns ...“

„Helga und ich möchten wissen, ob du uns sagen kannst, ob es Nachfahren von uns gibt und ob sie an dieser Schule sind.“

„Du bist mit ihm per Du?“

„Ja, Helga. Seit unserem kleinen Ausflug.“

Diese sah leicht neidisch auf Harry. Dann gab sie sich einen Ruck. „Es wäre mir eine Ehre ...“, begann sie. „Auch zu Ihnen du zu sagen.“

Harry nickte. „Ich bin Harry.“

„Helga“, sagte sie.

„Aber die Ehre ist auf meiner Seite“, beharrte Harry. „Immerhin habt ihr Hogwarts gegründet.“ Als sich Helga und Rowena ansahen, verbesserte sich Harry. „Ich meine, ihr habt eine Schule daraus gemacht.“

Die beiden sahen etwas erleichterter aus, da Harry scheinbar Bescheid wusste. Aber sie realisierten noch nicht, dass das normalerweise keiner wissen konnte.

Währenddessen dachte Harry kurz nach. *Verwandte finden. Mensch wäre das jetzt praktisch, so einen Teppich wie bei mir zuhause zu haben. – Zuhause! Bin ich im ehemaligen Haus der Blacks wirklich zuhause? – Aber dieser Teppich ... Der bei Frederick ...* Er sah seine beiden Urgroßtanten an. „Bei eurem Vater ist doch ein Wandteppich. Warum seht ihr dort nicht nach? Darauf seid ihr abgebildet. Ihr könntet eure Nachkommen suchen.“

„Warum hat dann unser Vater nichts davon gesagt, als wir ihn gefragt haben?“, wollte Helga wissen.

„Vielleicht ist es ihm nicht eingefallen.“

„Das wäre aber ungewöhnlich.“

„Vielleicht wird er doch langsam vergesslich. Oder ...!“

„Dann fragt ihn“, meinte Harry.

„Kommst du mit?“, fragte Helga.

Harry nickte und ging zwischen den beiden in Richtung Lehrerflügel. Harry war ganz in Gedanken und realisierte erst, dass er einfach durch den Teppich hindurch gelaufen war, als er vor der Tür mit der Aufschrift F. Elber stand. Helga und Rowena merkten, dass Harry ganz in Gedanken versunken war und hielten ihre Hände in seine Schulterblätter, damit er mit ihnen durch den Wandteppich hindurch gehen konnte.

Als die Tür aufging, war Harry wieder bei der Sache.

„Konnte er euch nicht helfen?“, fragte Frederick, der vermutete, was sie von ihm wollten.

„Doch“, sagte Rowena. „Mehr als das. Warum hast du uns nichts von deinem Teppich erzählt?“, fragte sie und schwebte durch ihren Vater hindurch.

„Muss mir entfallen sein“, gab er zurück und ließ die anderen beiden hinein. „Aber, wie kann ich euch helfen?“

„Wir möchten zum Teppich“, meinte Helga.

„Dann geht hin. Das Haus lässt euch rein.“

„Aber wo?“

„Stimmt. Ihr wisst ja nicht, wohin. Also gut. Ich bringe euch hin. – Kommst du auch mit, Harry?“

„Wenn ich darf.“

Helga und Rowena nickten.

„Sollen wir uns raus schleichen?“, fragte Frederick.

Dann dachte er nach und hob eine Augenbraue. Er blickte auf eine Wand und dann auf das Fenster, das dort angebracht war. Er verdeckte es. Jetzt hatte er eine Wand, die nur aus Stein bestand und fast eben war. Er dachte eine Weile nach, in der die drei anderen Still waren, weil sie eine Ahnung hatten, was Frederick vorhatte. Er schwang seinen Stab und eine Art Samtvorhang erschien. Es war der gleiche Vorgang, den Harry schon einmal gesehen hatte, als er sich ein Buch bei ihm ausgeliehen hatte. Dann dachte er wieder nach. Es dauerte eine Weile, bis er zu seinem Regal ging und dort zu blättern begann. Nach ganzen fünf Minuten hatte er das richtige Buch gefunden, denn er nahm es heraus um genauer darin zu lesen".

„Das Problem ist, dass dieser Zauber sehr anspruchsvoll ist und ich ihn nicht jeden Tag brauche.“ Dann zauberte er die ersten Gesichter auf den Teppich und nach wenigen Augenblicken kamen die vier Gründer zum Vorschein. Ein paar kleinere Modifikationen und der Teppich zeigte aus der jeweiligen Linie nur die letzten Personen. Salazars Linien zogen sich durch die Jahrhunderte und hielten schließlich an. Es waren Draco und Harry. Bei Godric waren es Harry und Pansy.

Es dauerte noch etwas bis auch die beiden Frauen endlich erfuhren, wer die Jahrhunderte überdauert hatte und ihre Nachkommen waren.

Zwei Linien, die von Helga ausgingen, schienen die Jahrhunderte zu durchwandern und endeten in einem runden Kreis. Doch bevor sich darin ein Gesicht zeigte, schwenkte der Teppich zurück und eine Linie bildete sich aus dem Bild von Rowena hervor. Als sie neben dem anderen Kreis, welcher von Helga kam, stehen blieb, erschienen im Inneren Bilder.



Harry kannte sie. Er wusste, wer es war. Was ihm aber zu schaffen machte war die Tatsache, dass ihre Familien keinerlei Verbindungen zu diesem Haus hatten. Zumindest wusste er es von den letzten drei Generationen.

„Die sind nicht in meinem Haus“, sagten Rowena und Helga gleichzeitig. „Wie das?“

„Ich bin auch nicht in Slytherin“, gab Harry leicht indigniert zurück.

Seine beiden Urgroßtanten sahen so aus, als wären sie bei etwas verbotenen erwischt worden.

„Wie gehen wir jetzt vor?“, fragte Rowena. „Sollen wir es ihnen gleich sagen?“

„Warten wir bis zu unserer nächsten DA-Stunde, dann werde ich die beiden einweihen“, meinte Harry. „Kommt einfach mit“, bot er den beiden an.

\* \* \* \* \*

Wieder einmal hatte Harry eine Vision aus Toms Leben. Er bewarb sich bei Dumbledore gerade um eine Stelle als Lehrer. Dieser sagte aber leider ab.

Die Sicht änderte sich. Tom betrat das Schloss. Er suchte einen Raum auf. Mehrmals schritt er vor einer Wand entlang, bis sich eine Tür heraus bildete. Dann betrat er den Raum und suchte einen Platz. Er nahm etwas aus seiner Tasche und setzte es auf den Kopf einer Büste, die auf einer alten Kommode stand. Dann verließ er den Raum und machte sich auf den Weg zu Dumbledores Büro. Er hatte sich fest vorgenommen, ihn um eine Stelle zu bitten.

Wieder erlebte Harry einen Sprung. Er stand in einem Wald in Albanien und brachte gerade einen Menschen um. Dann spaltete er einen Teil seiner Seele ab. Zufrieden lächelnd spiegelte sich sein junges und hübsches Gesicht in Ravenclaws Diadem.

Erneut stand er im Schloss und unterhielt sich mit einem Geist. Es war Helena, Rowenas Tochter. Er umgarnte sie, da er etwas wollte. Als er die Information hatte, machte er sich auf den Weg dorthin.

Harry war nun wieder er selbst. Die Visionen des jungen Tom hatten Harry nachdenklich gemacht.

„Was ist, Harry?“, fragte ihn Ron.

„Später“, antwortete Harry. „Oder woanders.“

„Dann gehen wir“, meinte er und stand auf.

Harry und Hermine, sowie Ginny folgten ihm. In einem leeren Klassenzimmer saßen sie zusammen auf den Tischen und Harry begann seinen Freunden zu erzählen, was er neues erfahren hatte.

„... Dann hat er einen Mann umgebracht und einen Horkrux erzeugt. Ich habe gesehen, wie ein Teil seiner Seele seinen Körper verlassen hat und in den Gegenstand eingedrungen ist.“

„Was für ein Gegenstand?“, fragte Ginny nach.

„Ravenclaws Diadem.“

„Du weißt, wo es ist?“, fragte Hermine nach. Harry nickte. „Wo?“

„Das möchte ich nicht sagen. Aber wenn ihr Zeit habt, dann versuchen wir, es zu zerstören.“

„Klasse“, meinte Ginny. Harry sah sie eigenartig an. „Was ist?“

„Ich möchte, dass du etwas Abstand vom Horkrux hältst, wenn wir ihn vernichten.“

„Wieso?“, fragte sie nach.

„Weil du eventuell leicht beeinflussbar bist, Ginny. Ich mache mir Sorgen. Mir sind deine leicht roten Augen aufgefallen, als ich den Pokal in den Fuchsbau getragen habe.“ Ginny sah ihn an. Harry war der Meinung, dass sie leicht beleidigt aussah. „Du darfst doch dabei sein“, sagte er und nahm sie in den Arm. Das stimmt Ginny etwas versöhnlicher.

„Und womit töten wir das Ding?“, fragte Ron nach.

„So wie ich den Pokal auch vernichtet habe.“

Ron und Hermine nickten. Zusammen standen sie auf und gingen zum Raum der Wünsche. Im Inneren suchten sie das Diadem. Es dauerte über eine Stunde, bis sie es fanden, da Harry nicht genau gesehen hatte, wo die Büste stand. Schließlich fanden sie sie in einem Schrank. Scheinbar hatte sie jemand hinein gestellt.

Harry legte den Horkrux auf den Boden und wollte ihn gerade vernichten, als er von hinten schneidende Worte hörte.

„He Potter! Keine Bewegung!“ Gregory Goyle kam hinter einem Haufen aus Müll und Hinterlassenschaften von Schülern, die sie hier über Jahrhunderte versteckt hatten, hervor. Harry drehte sich um und blieb in der Bewegung stehen. Goyle hatte Ginny in seiner Gewalt und die Spitze seines Stabes an ihre Schläfe gehalten. „Ihr drei, zieht vorsichtig eure Stäbe aus den Umhängen und rollt sie mir zu. Und keine Tricks. Ich beherrsche den Tötungsfluch auch ohne Worte.“

Wie Hermine und Ron zog Harry mit spitzen Fingern seinen Stab heraus und rollte ihn am Boden zu Goyle herüber. Danach fixierte er nicht Gregory, sondern dessen Stab, um ihn zu beeinflussen. Es dauerte mehrere Sekunden, bis er dessen Präsenz spürte und versuchen konnte, ihm klar zu machen, was er von ihm wollte. Da der Stab von seinem Herrn diesen Fluch aufgezwungen bekommen würde, verstand er, dass er sich besser weigern sollte.

Als Harry nach einer Weile, in der sich Gregory Goyle versichert hatte, dass er die Stäbe der drei unter seinem Fuß fest hatte, bewusst wurde, dass der Stab den Fluch nicht ausführen würde, sprang er auf Gregory zu und riss ihn zu Boden. Ginny fiel mit hin, konnte sich aber befreien und rollte sich weg. Ron und Hermine liefen zu ihr und halfen ihr hoch.

Als Harry Gregory Goyle unter sich hatte, wurde diesem erst bewusst, dass sein Zauber nicht funktioniert hatte. Beide rangelten nun auf den Boden, doch Harry war unterlegen. Ron kam ihm zu Hilfe. Zusammen schafften sie es, Goyle am Boden zu halten, bis Hermine ihren Stab gefunden hatte, der beim Kampf davon gerollt war, und Goyle geschockt hatte.

Dann gab Hermine Harry und Ron sowie Ginny ihre Stäbe wieder. „Was machen wir mit ihm?“, fragte sie.

„Den liefern wir bei Snape ab. Aber zuerst werden wir den Horkrux vernichten.“

Ginny kam Schritt um Schritt dem schwarzmagischen Gegenstand näher. Hermine hielt sie geistesgegenwärtig zurück.

„Lass mich“, schrie Ginny, doch sie wurde von Hermine weiterhin festgehalten.

„Zerstör ihn, Harry.“

Dieser nickte, ließ das lebendige Feuer erscheinen und trug ihm auf, den Horkrux zu zerstören. Doch dieser Horkrux schien sich mehr zu wehren, als die anderen vor ihm. Die schwarze rauchartige Masse suchte einen Zufluchtsort und fand einen in Gregory Goyle. Doch die Vereinigung bekam ihm irgendwie nicht, da das Feuer ihn verfolgte. Endlich wurde der Horkrux zerstört, doch Goyle behielt bleibende Schäden zurück. Äußerlich waren keine zu sehen, doch in seinem Inneren hatte sich etwas verändert.

„Ich schulde dir was“, meinte er, bevor er aufstand und den Raum verließ.

Die vier sahen ihm nach und fragten sich, was mit ihm passiert war.

„Kannst du mich jetzt loslassen, Hermine?“, fragte Ginny. Hermine lies sie los. „Danke.“

„Wie geht es dir, mein Schatz?“, fragte Harry.

„Wieder gut. Der Druck ist wieder weg. – Du hattest recht, Harry. Der Horkrux hatte eine Anziehungskraft auf mich.“

Harry hatte das Gefühl, das Diadem aufheben zu wollen. Nach einer Überprüfung auf weitere Schwarzmagische Flüche, steckte er es ein.

„Was willst du damit?“, wollte Ginny wissen, die einige Meter entfernt stand.

„Ich will es Rowena und Helena zeigen. Danach sollte es wohl in der Schule ausgestellt werden, wenn Tom endgültig besiegt ist.“

„Warum nicht vorher?“, wollte sie wissen. „Ach ja, sonst erfährt er es!“

Harry nickte. Dann machte er sich mit seiner Freundin auf den Weg zu Rowena. Ron und Hermine gingen zurück in den Gemeinschaftsraum. Er nahm die internen Verbindungsgänge zu Rowenas Quartier und klopfte an die Tür.

„Herein“, hörte er Rowena sagen.

Harry öffnete die Tür und betrat den Raum. Er staunte, da alle anwesend waren. Alle vier Gründer und Rowenas Tochter Helena. Harry sah sich kurz um und sprach dann Rowena an.

„Ich glaube, ich habe etwas, was dir gehört“, begann Harry. Die Gründer sahen Harry an, während dieser Helena kurzzeitig fixierte. Plötzlich wurde ihm mulmig. Er wusste, dass er ihr das Diadem nicht vor allen anderen geben konnte. „Kann ich dich kurz alleine sprechen?“, fragte er Rowena.

Diese nickte und gab Harry zu verstehen, in einen Nebenraum zu gehen. Er verließ das gemütliche fünfeckige Wohnzimmer, dessen Einrichtung an der Decke schwebte und durch durchsichtige, geisterhafte Sessel ersetzt worden war. Ginny folgte ihm. Im Schlafzimmer holte Harry das Diadem heraus, woraufhin Rowena aussah, als hätte sie einen Geist gesehen.

„Woher haben Sie das?“, fragte sie, bis sie sich wieder besann? „Woher hast du das?“, fragte sie erneut und sah Harry an. „Das hat mir Helena vor ewigen Zeiten entwendet.“ Sie schlug sich mit einer Hand vor den Mund.

Harry nickte. „Ich weiß. Ich habe es im Raum der Wünsche gefunden“, flunkerte er etwas.

„Gefunden?“, fragte sie skeptisch nach.

„Ich wusste, wonach ich suchen musste“, gab Harry schließlich zu. Er schritt an eine Kommode und sah fragend zu Rowena.

„Oberste Schublade“, sagte sie.

Harry legte das Diadem hinein, schloss sie wieder und verließ zügig den Raum.

„Schade“, sagte er, als er wieder im Wohnzimmer stand. „Ich dachte wirklich, dass dieser Ring dir gehörte. Er sah so aus, wie der auf dem Foto.“

„Tut mir leid“, stieg Rowena in das Spiel mit ein. „Er sieht ihm ähnlich, aber er ist es nicht.“

Harry nickte, verabschiedete sich bei allen und lächelte Rowena zum Abschied noch einmal zu. Er hatte das Gefühl, dass sie leicht rot wurde.

Draußen auf dem Gang schlug ihm Ginny auf den Arm. „Flirtest du schon mit Geistern?“, fragte sie.

Harry hob nur seine Schultern und lächelte leicht. „Nein, Ginny. Ich gab ihr zu verstehen, dass ich ihr Geheimnis wahren würde.“ Darauf hin nickte seine Freundin.

Harry sah sich um und versuchte sich zu orientieren. Sie standen nun direkt vor dem Eingang zu Ravenclaws privaten Räumen. Etwa fünfzig Meter weiter und um eine Ecke, war der Zugang zum Gemeinschaftsraum der Ravenclaws.

„Fehlt nur noch der von Hufflepuff“, meinte Ginny.

Harry nickte.

Keiner der beiden bekam mit, dass Ginnys letzte Bemerkung von Helga gehört worden war. Nachdenklich sah der Geist den beiden nach. Helga war schon immer gesellig und liebte es, wenn sie Besuch hatte, aber sie wusste nicht, ob sie Harry und seine Freundin ihre Räumlichkeiten zeigen wollte.

\* \* \* \* \*

Nachdem Agatha und Luna Harry ihre Bilder gezeigt hatten, stellte er beide neben das von Ariana, welches er in einem leeren Klassenzimmer aufbewahrt hatte. Ariana mochte nicht viel Gesellschaft und zog die Ruhe vor. Ariana besah sich die beiden Bilder und legte dann ihre Erinnerung mit Hilfe eines gemalten Zauberstabes in eines der Denkarien. Agathas Bild war zwar besser vom künstlerischen Aspekt her, aber Luna hatte für Harry eine Draufsicht gezeichnet.

Harry war erstaunt, dass er die Erinnerungen von Ariana direkt sehen konnte. Da er die Erinnerung nicht anhalten konnte, musste er Ariana mehrmals bitten, sie erneut beginnen zu lassen. Er hatte in den anderen Erinnerungen etwas übersehen, was die Reihenfolge der Zauber erklärte. Dadurch, dass sie sich überschneiden, änderte sich scheinbar die Reihenfolge. Aber die Lichtspur spiegelte nicht die tatsächliche Reihenfolge der Zauber wider.

Durch Arianas Erinnerung erkannte er, dass das Einwirken der Zauber auf sie nur nebensächlich war. Der Hauptgrund war, dass sie in diesem Moment einfach sterben wollte.

Traurig sah ihn Ariana an. „Irgendwie bin ich froh, dass es jetzt endlich jemand weiß. Erzählen Sie es ruhig meinen Brüdern.“

Harry nickte. Nun konnte Dumbledore, er korrigierte sich, nun konnten beide Dumbledores endlich ihren Frieden finden.

Zurück im Gemeinschaftsraum setzte er sich, nachdem er Schreibsachen geholt hatte, an einen Tisch und begann an Aberforth einen Brief zu schreiben. Abschließend fügte er hinzu, dass er auch persönlich zu ihm kommen würde, falls er es wünschen würde. Er kralte Luna noch eine Weile und machte sich dann auf den Weg zur Eulerei. Luna folgte ihm.

Auf dem Rückweg ins Schloss begann Luna zu fauchen. Etwas versetzte sie in Alarmbereitschaft. Auf ein Geräusch aus einem Gebüsch schlug sie an. Sie näherte sich angriffsbereit.

Plötzlich kam ein Zauber aus dem Busch heraus und traf die junge Löwin. Dies traf Harry bis ins Mark. Reflexartig warf er einen Zauber in die Richtung aus welcher der Zauber gekommen war. Er erwischte einen Mann, der in einen schwarzen Kapuzenumhang mit Maske gehüllt war, und warf ihn zurück gegen eine Wand. Der Todesser konnte sich auf Grund des beständigen Drucks nicht mehr wehren und Harry angreifen. Er fühlte Zorn in sich aufkommen und hielt den Druck aufrecht.

Nach einigen Minuten, in denen Harry nicht ganz klar denken konnte und den Druck unwissentlich immer weiter erhöhte, spürte er plötzlich eine Hand auf seiner Zauberstabhand. Sie lag einfach nur oben auf, drängte aber nicht seine Hand nach unten.

Harry ließ seine Hand sinken, woraufhin der Todesser wenige Zentimeter auf den Boden fiel. Harry sah die Person an, die neben ihm stand. Er war überhaupt nicht verwundert, dass es Frederick war. Dann blickte er auf den Boden, wo seine Löwin lag. Sie hatte eine dicke Streifwunde auf dem Bauch und atmete schwer.

Frederick hingegen ging auf den Todesser zu und nahm ihm die Maske ab. Dann fühlte er seinen Puls. Er lebte noch. Nachdem er den Stab des Todessers genommen hatte, stand er wieder auf, hob ihn damit an, drehte sich um und legte den Stab auf seiner Schulter ab. Es sah so aus, als hielte er ein unsichtbares Seil, das über seiner Schulter lag und sich um den Todesser wand.

Harry sah hoch. „Der Vater von Noth. Ein Schüler aus Slytherin“, sagte er. Frederick hob eine Augenbraue. „Stimmt, du kennst Theodore ja.“ Frederick nickte.

Argus Filch kam um die Ecke, da er Arbeit in diesem Teil des Schlosses hatte.

„Würden Sie bitte diesen Eindringling in eine Kerkerzelle legen?“ Er nahm den Stab von seiner Schulter und gab ihn an den Hausmeister.

Argus Filch sah zuerst etwas verwundert, nahm dann aber den Stab und zog so Theos Vater hinter sich her.

Harry kniete schon die ganze Zeit über bei seiner Löwin. Als Frederick nun neben ihm stand, sah Harry ihn hoffnungsvoll an. „Kannst du ihr helfen?“

Frederick ging in die Hocke und legte eine Hand auf die Löwin, die auf der Seite lag und schwer atmete. Er fühlte ihren Puls und sah nach ihren Lebenszeichen. Er schloss kurz seine Augen und sah danach Harry an. „Du hast nicht viele Möglichkeiten. Ich kann dir lediglich helfen. Sie ist schwer angeschlagen. Die erste Möglichkeit ist, ihre fließende Magie in eine statische, ruhende zu überführen.“ Harrys Augen begannen feucht zu werden, denn er wusste genau, was das bedeutete. „Die nächste und letzte Möglichkeit, du gibst ihr einen Teil deiner Magie und Lebenskraft ab. Dies ist aber sehr gefährlich und kann dich nicht nur um Jahre

altern lassen, sondern kann dich auch deine Magie kosten oder dich umbringen.“ Jetzt war Harry geschockt. Jetzt begannen Tränen über sein Gesicht zu laufen. „Es gäbe noch eine andere Möglichkeit.“ Frederick pausierte, um Harry die Möglichkeit zu geben seine Tränen zu trocknen und sich zu beruhigen.

„Welche?“, fragte Harry nachdem er sich wieder etwas beruhigt hatte.

„Versetze sie in eine Art Stasis und sieh zu, dass du viele Helfer findest, die dich unterstützen. – Es müssen aber so viele sein, wie Hogwarts Schüler hat. – Geh jetzt in den Unterricht. Ich werde sehen, dass ich sie am Leben halte, bis du zu einer Entscheidung gekommen bist.“

Wie benommen tat Harry was von ihm verlangt worden war. Er holte seine Sachen und ging mit den anderen in den Unterricht. Doch er war heute mal wieder nicht genau bei der Sache.

Frederick nahm unterdessen die Löwin mit in seine Räumlichkeiten und legte sie auf das weiche Sofa.

*Warum hast du ihn angelogen? Ich bin doch nicht so krank, wie du es dargestellt hast?*

*Weil er eine wichtige Lektion lernen muss. Emotionen dürfen in einem Kampf keine Rolle spielen. Wenn der eigene Partner oder die Partnerin getroffen wird, muss man dies ignorieren oder verdrängen. Darum kann man sich nach der Schlacht kümmern. – Aber das wichtigste ist: Er muss Verluste verkraften können. Bleib ein paar Tage hier und erhole dich. Ich werde ihm später berichten, dass ich einen Weg gefunden habe, dir bei deiner Genesung zu helfen und du den Hauptteil erledigt hast.*

Luna nickte. Sie verstand das. Das war einer der letzten Punkte, die er noch lernen musste. Sie spürte, dass er diese Lektion besser schnell lernen sollte, denn es könnte schneller sein, als ihnen allen lieb war, dass eine Entscheidung herbeigeführt werden könnte.

Erst als am Nachmittag das Duell zwischen Katharina und Zacharias war, wurde Harry wieder ruhiger und konnte teilweise sogar abschalten. Er begann langsam den Schmerz zu verarbeiten.

Als Harry erkannte, dass sich Katharina und Zacharias besser verstanden und auch zueinander gefunden hatten, obwohl sie es immer noch geheim hielten, begann es ihn von seinen Sorgen um Luna abzulenken. Er war fasziniert, was sich die beiden ausgedacht hatten. Sie turnten umher, duckten sich und sprangen in die Luft, um den Flüchen auszuweichen. Sie blockten sie mit Schildzaubern und lenkten sie um. Es war richtig spannend, was sich die beiden ausgedacht hatten. Fast fühlte sich Harry an seine Duelle mit Elber zurück erinnert. Dann an das mit Flitwick und zu guter Letzt an das mit Dumbledore im letzten Jahr.

Dieses Duell ging ihm immer wieder durch den Kopf, doch er wusste nicht, wieso. Er sah weiter seinen beiden Mitschüler zu, die sich am Ende ihres kleinen Showduells verbeugten und den Applaus der anderen empfingen. Da die Stunde heute nur aus dem Duell bestand, welches etwa eine halbe Stunde gedauert hatte, machten sich alle auf den Weg zurück in ihre Gemeinschaftsräume.

Katharina und Zacharias kamen auf Harry zu und beide drückte ihn kurz. Zacharias bedankte sich bei Harry mit einem Handschlag und einem Klopfen auf dessen Schulter.

„Wofür?“, fragte Harry, da er in diesem Moment nicht daran gedacht hatte, was er den beiden gutes getan hatte.

„Dafür, dass du uns zusammen gebracht hast und dafür gesorgt hast, dass wir unsere Gefühle zueinander dem anderen gegenüber eingestanden haben.“

Harry hob eine Augenbraue.

„Jetzt tu nicht so“, meinte Zacharias. „Du hast uns schließlich zusammengebracht.“

Harry wollte schon: *Na ja* sagen, unterließ es aber. „Wie kommt ihr auf diese Idee?“, fragte Harry mit verwundertem Ausdruck und verwunderter Stimme.

„Jetzt tu nicht so“, meinte auch Katharina. „Du weißt genau, was wir meinen.“

Zacharias nickte und packte dann seine Sachen zusammen, die er in einer Ecke des Raumes abgelegt hatte.

„Was ist mit deinen Haaren?“, fragte Harry leise.

„Ich habe sie unter Kontrolle.“

„Weiß Zacharias davon?“

Sie schüttelte ihren Kopf. „Ich will es ihm in ein paar Tagen sagen.“

Harry nahm sie ein paar Schritte zurück und winkte Zacharias her, da sich dieser umgedreht hatte. „Wann wollt ihr es den anderen sagen?“, fragte er leise.

„In etwa einer Woche.“

„Was haltet ihr davon, es heute schon den Pärchen im Schloss zu sagen?“

Katharina dachte kurz nach, denn immerhin würde es bedeuten, dass sie und Zacharias im Gemeinschaftsraum der Paare sein würden. „Naja“, begann sie, doch Zacharias sah sie vollkommen fassungslos an. „ich erklär’s dir“, sagte sie und führte ihn aus dem Raum hinaus.

Harry folgte ihnen kurz darauf und sah Ginny, die auf ihn gewartet hatte. Er fasste den Entschluss, ihr endlich vom Gemeinschaftsraum der Paare zu erzählen und ihn ihr zu zeigen. Auf dem Weg dorthin erzählte er ihr, was er dort erlebt hatte und wie man hineinkommen würde.

Im Inneren wurden sie freudig von ein paar Pärchen begrüßt.

„Wurde aber auch Zeit, dass ihr hier mal auftaucht.“

„Warum seid ihr nicht schon früher hergekommen?“

„Weil wir einen anderen Platz haben“, sagte Ginny. Doch sie bereute diese Aussage kurz darauf, als sie bemerkte, dass dies Harry gar nicht recht gewesen war.

„Welchen?“, wurden sie gefragt.

„Einen, den ihr nicht zu Gesicht bekommen werdet“, antwortete Harry knapp und zeigte auf ein Bild von Salazar Slytherin, das im Raum hing.

„Seine Privaträume also“, schloss Donan.

Harry nickte nur. Er führte Ginny vor die Tür des Raumes, in dem Luna und er ihre Nächte verbracht hatten.

„Was hast du?“, fragte sie ihn.

„In diesem Raum ...“

„Ich verstehe“, sagte Ginny, als sich Harry unterbrochen hatte, und öffnete die Tür.

Das Zimmer sah genauso aus, wie er es zuletzt verlassen hatte. „Warum sieht das immer noch so aus?“, staunte er.

Beide sahen sich im Zimmer um und verließen es nach etwa einer viertel Stunde wieder. Als Ginny die Tür geschlossen hatte, war auf dem Türschild, auf dem vorher nur *Reserviert* gestanden hatte, nichts mehr zu lesen. Es war leer.

„Vielleicht deshalb“, murmelte Harry.

„Was meinst du?“, fragte seine Freundin nach.

„Vielleicht steht deshalb nichts auf dem Schild, weil wir nicht vorhaben, hier zu schlafen“, sagte Harry. „Die Zauber über den Räumen wirken sehr schnell. Kaum hatten Luna und ich damals den Raum betreten und uns hier umgesehen, war unser Name auf dem Schild zu lesen.“

„Und warum willst du mit mir nicht hier sein?“, fragte sie. Man merkte ihr eine leichte Enttäuschung an.

„Weil wir in Godrics Räumen zuhause sind, wenn wir im Schloss zusammen sein wollen“, antwortete Harry.

„Warum hast du dann auf Salazars Bild gezeigt?“

„Weil mehr Leute wissen, dass ich von ihm abstamme, als von Godric. Von ihm wissen nur eine handvoll.“

Als er Donan sah, meint dieser nur: „Von mir erfährt niemand was.“ Dann ging er an beiden vorbei und suchte sein Zimmer und das seiner Freundin auf.

„Gehen wir wieder zurück?“, fragte Harry.

Ginny nickte, doch sie kamen nicht weit. Sie trafen auf Katharina und Zacharias. „Schon hier?“, fragte Harry. „Hast ihn aber schnell überzeugt.“

„Ja, obwohl er sonst sehr zurückhaltend ist, was ...“ Doch sie kam nicht weiter, da Zacharias sie küsste.

Harry wollte den beiden gerade sagen, dass sie wohl eine ganze Weile den Gang entlang und um ein paar Ecken gehen müssten, als er sah, dass auf dem Messingschild bereits die Namen der beiden stand. „Geht in euren Raum und seht euch etwas um“, meinte Harry und zeigte auf die Tür. Jene Tür, die gerade eben noch offen gestanden hatte und früher Luna und ihm zugewiesen gewesen war. Jetzt allerdings stand der Raum den beiden Neuankömmlingen zur Verfügung.

Harry und Ginny zogen sich zurück und sahen nicht mehr, wie die beiden staunten, als sie ihren Raum betraten.

Draußen auf dem Gang meinte Ginny. „Es ist schön hier, aber unsere Räume gefallen mir besser.“ Dabei küsste sie Harry zärtlich.

Wieder in Godrics Privaträumen las Harry weiter in den Büchern von Salazar, während Ginny zuerst duschte und dann einen Teil ihrer Hausaufgaben machte. In seinen Geist drängten sich zwei Fragen. Die erste war: Was würde mit seiner Löwin passieren? Und die zweite: Warum fiel ihm immer wieder das Duell mit



Dumbledore ein, an dessen Schluss er immer dessen alten Zauberstab sah.

Er wusste, dass es der Elderstab war, der mächtigste Stab auf Erden. Aber als er mit ihm gezaubert hatte, fand er ihn nicht so mächtig wie seinen. Nachdenklich verließ er den Raum und wanderte durch die geheimen Gänge des Schlosses. Seine Füße führten ihn in den Gryffindorturm, wo er in seinem Koffer nach dem Stab suchte. Er nahm ihn in die Hand und setzte sich auf sein Bett. Er rollte ihn zwischen seinen Fingern und dachte nach. Ihm kam wieder die Geschichte der drei Brüder in den Sinn. Vor seinem geistigen Auge lief ein Film ab. Er wusste, dass der Stab durch Mord von einer Person zur anderen Übertragen wurde und sich der Stab immer dem Mörder untergeordnet hatte. Aber er hatte Dumbledore nicht ermordet.

Er dachte eine Weile nach, bis er Schritte hörte. Er verstaute seinen Stab wieder in der Truhe und ging über die internen Gänge in Godrics Räume zurück.

Abends legte er sich neben Ginny schlafen und hatte einen seltsamen Traum. Er sah sich in diversen Duellen. Einmal gewann er, dann verlor er wieder eines. Immer abwechselnd. Als er in der Nacht aufgewacht und auf dem Rückweg von der Toilette war, hielt er am Kamin an und sah in die leuchtende Glut.

*Es ist nicht der Mord*, dachte er nach. „Es ist der Sieg über den Gegner, der einem den Stab zuspricht. Der Mord ist nur ein netter Nebeneffekt.“ Dann sah er wieder das Duell mit Dumbledore vor sich. *Albus hatte gegen mich verloren. Danach dürfte er kein Duell mehr ...* Er dachte diesen Gedanken nicht mehr zu Ende. Harry war wie in einem Rausch. Sollte der unbesiegbare Zauberstab, der Elderstab, nun ihm gehören? Würde er mit ihm gegen Voldemort antreten?

# Einsichten

Den letzten Gedanken, dass er den Elderstab gegen Voldemort anwenden würde, verwarf Harry wieder. Aber er wusste nicht, was er von seinem anderen Gedanken halten sollte. Er ging wieder ins Bett und dämmerte weg.

Am nächsten Morgen ging er in den Lehrerflügel, um Luna sehen. Er klopfte an Fredericks Tür. Aus dem Inneren der Räumlichkeiten hörte er ein Winseln. Die Tür ging auf und Harry sah seine Löwin am Boden liegen. Er ging auf sie zu und kniete vor ihr.

Als er Frederick sah, blickte er beschämt zu Boden. „Ich ... äh ...“ stammelte er.

„Wie lange kennen wir uns jetzt schon?“, fragte er Harry. „Du müsstest doch mittlerweile wissen, dass die Tür dich hereingelassen hat, weil du hier nichts anstellen möchtest. Warum also schämst du dich?“

„Du bist hier nur in Schlafanzug und Morgenmantel.“

„Das war ich bei unserem ersten Treffen auch. Und da war es dir nicht peinlich.“ Er machte eine kurze Pause, in der er Harry zum Nachdenken Zeit gab. Dann setzte er seine Ausführungen fort. „Ich habe nachgedacht, Harry. Luna wird wieder. Es braucht aber eine Weile. Sehr viel Zuwendung und Liebe. Nimm sie mit in euren Gemeinschaftsraum. Dort wird sie das bekommen, was ihr hilft.“

„Liebe und Pflege?“, fragte Harry, obwohl er wusste, dass es der Wahrheit entsprach.

Frederick nickte nur. „Keine Magie“, sagte er noch, bevor er den Raum verließ und in einem anderen Zimmer verschwand.

Harry fragte sich zunächst, warum, doch als er Luna ansah, wusste er es.

Er zauberte einen kleinen Wagen mit einer Deichsel herbei und hievte dann das schwere Tier in seinem Korb auf die Ladefläche. Dann zog er sie vorsichtig durch das Schloss, er kürzte über die Aufzüge und ein paar Geheimgänge ab, auf direktem Weg in den Gemeinschaftsraum.

Dort setzte er sie in der Nähe des Kamins ab und strich vorsichtig über ihr Fell.

„Wie geht es ihr?“, wurde er von einigen seiner Mitschüler gefragt.

„Schlecht, aber sie wird wieder. Sie braucht viel Liebe und Pflege“, antwortete Harry.

Dean setzte sich ebenfalls auf den Boden und fuhr an Lunas Bauch entlang. Die Löwin genoss diese Form der Zuneigungsbekundung sichtlich.

Seamus kam zu beiden heran und gab Harry einen Brief: „Den hat eine Eule gerade gebracht. Ist für dich“, sagte er, setzte sich danach und streichelte ebenfalls Luna. „Das Buch ist übrigens sehr interessant. Es hat eine Weile gebraucht, bis ich es durch hatte, aber bei einigen Sachen tun sich wirklich Abgründe auf.“

„Welches Buch?“, fragte Harry.

„Das Leben und die Lügen von Albus Dumbledore.“

„Ah“, sagte Harry. Dann fiel ihm etwas ein. Er holte das Bild von oben und stellte es dann auf den Kamin

im Gemeinschaftsraum.

Kurz darauf gab es eine kleine Diskussion zwischen Seamus und Albus. Diesem Gespräch schlossen sich einige andere Schüler an. Währenddessen öffnete Harry den Briefumschlag, zog den Brief heraus, entfaltete ihn und begann ihn zu lesen.

*Mister Potter,*

*ich habe mir Ihren Brief durchgelesen und mit meiner Schwester gesprochen. Ich denke, eine Aussprache ist nicht notwendig, aber ich danke Ihnen dafür, dass Sie dieses Rätsel, welches mich jahrelang beschäftigt hat, nun gelöst haben.*

*Falls Sie mal etwas Hilfe brauchen*

*Aberforth Dumbledore*

Harry räumte den Brief beiseite und verließ den Gemeinschaftsraum. Nachdenklich ging er durch das Schloss und versuchte Albus klar zu machen, wie seine Schwester gestorben war. Leider stellte sich dieses Mal nicht das Gefühl ein, das er sonst immer hatte. Dieses Mal spürte er nichts. Er war sich unsicher, was das zu bedeuten hatte. *Ist Albus außer Reichweite, oder schon ... ?* Er dachte den Gedanken nicht zu Ende, da er Angst hatte, er würde sich bestätigt sehen, wenn er daran dachte, dass Albus gestorben war.

Er war so in Gedanken versunken, dass er, während er um eine Ecke ging, nach hinten geworfen wurde und auf seinem Hintern landete. Als er wieder in der Realität war, erkannte er, dass Filius Flitwick ebenfalls auf dem Boden saß.

„Tut mir leid, Filius“, meinte Harry.

„Nein, Harry. Mir tut es leid. Ich war in Gedanken und habe dich nicht bemerkt.“

Jetzt begann Harry zu lächeln. „Dann sind wir beide Schuld, denn ich war so in meinen Gedanken versunken, dass auch ich nichts mitbekommen habe.“

Nun lachte auch Filius.

„Wollen wir zu Salazar schauen?“, fragte er den kleinen Professor. Er hatte Salazar Bescheid gegeben und auch Draco verständigt, da er sich aus Salazars Räumen zurückziehen wollte.

Nun gingen die beiden nebeneinander her und erreichten nach einer Weile die Kerker. Harry ging am Eingang zum Gemeinschaftsraum der Slytherins vorbei und öffnete das Bild durch einfaches Auflegen seiner Hand. Er ging voran in den Wohnraum und trat danach zur Seite, damit Filius den Raum in seiner vollen Pracht sehen konnte.

„Das sieht ebenso edel aus wie die Räume von Gryffindor.“ Nach einer kleinen Pause korrigierte er sich. „Ich habe das Gefühl, dass dieser Raum hier etwas eleganter aussieht, aber das ist Geschmackssache.“

Harry nickte. „Ich finde beide schön“.

„Harry?“, fragte der kleine Mann. „Ich müsste mal kurz.“ Harry zeigte auf die Tür und Filius verschwand. Als er wieder kam, meinte er: „Die Räumlichkeiten sind sehr gepflegt. Wie kommt das?“

Der Salazar aus dem Bild antwortete: „Es liegt ein Dauerreinigungs-Zauber auf den Räumlichkeiten. Den Rest erledigten die Elfen.“

Filius nickte, nachdem er zu dem Bild aufgesehen hatte. „Danke, Sir“, sagte er. Dann wandte er sich wieder

Harry zu. „Und dir danke ich, dass du es mir ermöglicht hast, das hier zu sehen.“ Sie verließen den Raum und schlenderten durch das Schloss. „Albus wäre stolz auf dich“, sagte Filius.

„Ja“, antwortete Harry. „Das denke ich auch.“

Als sie ins Erdgeschoss kamen, stand Frederick bereits dort und wartete auf sie. Eigentlich wartete er auf Harry. Dieser sah ihn fragend an, da Frederick nicht besonders glücklich aussah.

„Was ist los, Frederick?“, fragte er.

„Etwas eigenartiges ist passiert und ich möchte dem nachgehen. Dazu hätte ich dich gerne dabei.“

Harry nickte und kam näher.

„Darf ich Sie begleiten? Vielleicht kann ich Ihnen helfen?“, fragte Filius.

Frederick sah ihn nachdenklich an und schürzte seine Lippen. „Unter zwei Bedingungen“, sagte er schließlich. „Erstens: Sie müssen schweigen, als ob Ihr Leben davon abhängt. Zweitens: Sie werden sich von uns beiden hochheben lassen müssen. Drittens: Keine Fragen zu dem wieso.“

Dies gab Harry und Filius zu denken. Bei Harry brauchte es ein paar Sekunden, bis er verstand worauf das Ganze hinaus lief. Flitwick brauchte etwas länger, bis er sich entschloss das Wagnis einzugehen und in das Unbekannte zu starten. Frederick nickte Harry zu und nahm Filius' einen Arm. Harry begriff und nahm den anderen. Dann hoben sie ihn hoch und liefen die wenigen Schritte, bis sie an ihrem Zielort angekommen waren. Dann setzten sie ihn ab und ließen den kleinen Mann los.

Frederick entdeckte als erstes die Person, die am Boden lag, und ging schnellen Schrittes auf sie zu. Er fühlte ihren Puls. Er war sehr schwach.

„Was ist los, Albus?“, fragte er, in Hörweite der anderen beiden.

„Es geht zu Ende“, sagte dieser. „Meine einzige Sorge ist, dass es Tom nun gelingen wird, weiter in die dunklen Künste vorzudringen.“

„Albus? Sie leben?“, fragte Flitwick ganz ungläubig.

„Noch“ sagte Dumbledore schwach.

„Keine Sorge, Albus. Wenn du dich nicht wehrst und bewusst den Tod Willkommen heißt, dann wirst du weiterhin das erreichen, was du dir vorgenommen hast.“

„Was muss ich tun?“, fragte er.

„Lass einfach los“, sagte Elber.

Dumbledore nickte und versuchte sich zu entspannen.

Das war die letzte Chance für Harry, es ihm zu sagen. „Albus, ich habe herausgefunden, wie deine Schwester gestorben ist. Es war keiner der Zauber, der auf sie eingewirkt hat. Sie selbst war es. Sie wollte sterben.“

„Ich habe mich nach unserem Duell mit keinem mehr duelliert“, sagte Dumbledore. Es dauerte ein paar Minuten, bis er zu lächeln begann. Harry hatte das Gefühl, dass er den Tod willkommen hieß. Es dauerte noch

eine halbe Minute, dann wurde sein Körper kraftlos und schien in sich zusammenzufallen. Die Kleidung löste sich auf. Es war erschreckend aber auch interessant zu sehen, wie schnell das Fleisch zu verwesen begann, die Muskeln sich zersetzten, bis nur noch das Skelett übrig blieb. Dieses fing nach einigen Sekunden an ebenfalls zu zerfallen. Eine sanfte Windböe nahm die Überreste mit und verstreute sie weitläufig.

Harry wusste, worauf Dumbledore hinaus wollte. Er fühlte sich bestätigt, dass der Stab nun ihm dienen würde. Jetzt wusste er auch, woher das schlechte Gefühl gekommen war, dass er gehabt hatte. Er hatte den sterbenden Albus gespürt.

„Wie kommt es, dass er noch lebt?“, fragte Flitwick. „Gelebt hat ...“, korrigierte er sich.

„Er hat sich der Aufgabe verschrieben, Du-weißt-schon-wen daran zu hindern, tiefer in die dunklen Künste vorzudringen“, antwortete Elber.

„Aber wie?“

„Indem er das aufgab, was bisher sein Leben bestimmte. Dazu braucht es eine gefestigte Persönlichkeit, eine große Menge an magischem Potential und eine starke Konzentration.“

„Also jemand, wie Dumbledore, der viele magische Fähigkeiten hatte.“

„Ich sprach von Potential und nicht von Fähigkeiten. Das ist ein Unterschied.“

Flitwick begriff. Er nickte und sah auf die Stelle, an der vor Kurzem noch der ehemalige Schulleiter von Hogwarts gelegen hatte.

Elbers Kopf reckte sich kurz, er zog seinen Stab und schickte einen grünen Blitz in die Büsche. Einen dumpfen Schlag später steckte er ihn wieder ein und gedachte weiter des Toten.

Flitwick sah fassungslos auf Frederick, während Harry fragte: „Wen haben Sie umgebracht und warum?“

„Einen Todesser“, antwortete er.

„Todesser? Hier?“, fragte Harry.

„In der Nähe von Hogwarts?“, wollte Filius wissen.

„Wir sind weit weg von Hogwarts“, sagte Frederick und drehte den Kopf zu Harry hin. „Aber Sie haben recht. Wie kommt er hierher?“

„Ist er uns über einen Kanal gefolgt, als wir hierhergekommen sind?“, wollte Harry nun wissen.

„Ich wüsste nicht, wie das funktioniert haben sollte“, meinte Frederick. „Aber andererseits habe ich es nie untersucht, ob man nicht doch irgendwie einen Weg finden kann.“

Filius warf ein: „Aber wir sind doch aus dem Schloss heraus, nach wo auch immer wir sind, gelangt. Wie konnte er uns dann folgen? – Wie sind wir überhaupt hierher gelangt?“

„Sie erinnern sich, Filius? Keine Fragen.“

Missliebzig sah der Kobold-Mischling auf Frederick und Harry. Letzterer hob nur seine Schultern kurz an. Frederick versuchte unterdessen herauszufinden, wie der Todesser ihnen folgen konnte, indem er seine Augen schloss und sich zu konzentrieren begann. Harry und Filius gingen zu den Büschen und sahen nach, wen es

erwischt hatte. Auf dem Boden lag ein Mann, den Harry nicht kannte.

„Mister Brown“, sagte Flitwick. „Er ist der Vater einer meiner Schüler. Ravenclaw, wenn ich mich nicht irre – Der Schüler. Der Vater war, soweit ich noch weiß, in Hufflepuff. – Mein Gott, und wenn er nun erpresst wurde?“

„Dann hätte ich ihn betäubt“, kam Fredericks Stimme von dem Punkt, an dem er immer noch stand.

„Wie konnten Sie das wissen?“

„Ich nicht, aber der Zauber war entsprechend ausgelegt.“

„So etwas geht?“

„Wenn Albus es geschafft hat, den Stein der Weisen so zu verzaubern, dass nur der ihn bekommen würde, der ihn zu finden sucht, aber nicht verwenden möchte, dann ja.“

Darüber hatte Flitwick noch nie nachgedacht. Andererseits erstaunte es ihn immer wieder, wie vielseitig die Magie doch scheinbar war.

„Was machen wir jetzt?“, fragte Flitwick.

„Wir kehren zurück. Dann komme ich nochmal her und nehme den Leichnam mit.“ Frederick wandte sich Filius zu. „Würden Sie den Schüler holen und in Ihr Büro bringen, sobald Sie wieder im Schloss sind? Er sollte es wissen.“

Filius nickte und ließ sich von Harry und Frederick ins Schloss zurück bringen.

„Ich komme mit“, meinte Harry zu Frederick. „Dann kannst du ihn leichter transportieren.“

„Du willst mit mir zu unserem speziellen Freund und ihm einen seiner Leute vor die Tür legen?“

\* \* \* \* \*

Als Harry und Filius von den Kerkern zurück kamen, versammelten sich die Todesser um ihren Boss.

„Es wird Zeit“, begann Voldemort. „Heute wird unser geschätzter Kollege Severus die Leitung der Schule übernehmen. Unsere fleißige, aber unfreiwillige Helferin wird Dolores Jane Umbridge werden. Sie wird all die Sachen tun, für die unser neuer Direktor keine Zeit haben wird.“ Alle Todesser am Tisch begannen zu lachen. Alle außer Snape. Dieser sah wie immer aus. Er verzog keine Miene. „Du triffst dich mit ihr, Severus. Dann werdet ihr McGonagall aus dem Amt jagen und die Kontrolle über meine Schule übernehmen.“

Severus nickte. „Gewiss, mein Lord“, sagte er. „Soll ich gleich gehen?“ Voldemort nickte. „Finde ich Umbridge in ihrem Büro im Ministerium?“

„Ja, Severus. Sie erwartet dich. Sie hat vom Minister die Anweisung auf dich zu warten. Ich denke, sie wird es genießen.“

Snape nickte erneut und verließ die Runde. Gerade als er die Tür hinter sich geschlossen hatte und nun in der Eingangshalle stand, verschwand durch einen kalten Luftzug Lucos Brown. Die anderen Todesser wurden in Aufruhr versetzt. Snape bekam davon jedoch nichts mit, da er bereits an der Tür zum Manor angelangt war. Kurz darauf knirschten die Kiesel unter seinen Schuhen. Er machte sich nicht einmal die Mühe, leise zu sein. Er musste nachdenken. Er wusste nicht, wie er die Schule warnen sollte, denn wenn er als Schulleiter einmal

legitimiert worden war und das Büro betreten hatte, war es nicht mehr so einfach, ihn aus diesem Amt zu verjagen, da die Hälfte der Schulräte ihn bei einer Abstimmung bestätigen würden.

Es war reiner Zufall, als er auf Frederick und Harry traf, die gerade aus dem Nichts mit einem Todesser aufgetaucht waren.

„Severus“, sagte Frederick. „Heute so betrübt?“

Harry musste lachen, da Severus' Gesichtsausdruck so etwas wie trüb gar nicht kannte.

Leise gab er beiden zu verstehen, dass er in Kürze die Schulleitung übernehmen sollte. Dann verschwand er, da er die Grenze des Manors erreicht hatte und soweit überwacht wurde, dass er auch gleich nach Verlassens des Grundstücks verschwinden musste, um keine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

Frederick blieb stehen und zwang so Harry, es ihm gleich zu tun, da beide den Toten unter ihren Achseln hielten.

„Wir werden unseren Freund später abliefern“, sagte Frederick und deutete mit seiner freien Hand auf ein Gebüsch vor dem Eingang zum Manor.

Zusammen verstaute sie die Leiche und Harry legte einen Frischhaltezauber darüber. Dann verschwanden beide und tauchten vor den Toren des Schlosses wieder auf.

Zurück auf dem Schlossgelände und in der Großen Halle, setzten sie sich und begannen zu essen, da es bereits Abend war. Harry war es von Frederick gewohnt, dass er seine eigene Art und Weise hatte, wie er die Dinge regeln würde. Da er sich nicht besorgt zeigte, oder anderweitig betrübt aussah, war Harry frohen Mutes, dass die Übernahme scheitern würde. Besonders war er darauf gespannt, wie er mit Umbridge verfahren würde.

Harry erzählte seinem Umfeld am Tisch in Kürze, was passiert war und was sie zu erwarten hatten. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht im Flüsterton. Selbst der letzte Schüler wusste, dass Umbridge wiederkommen würde, aber wahrscheinlich sehr schnell wieder verschwinden würde.

Selbst am Lehrertisch wurde es über die *Stille Post* verbreitet. Mit einem leicht flauen Gefühl im Magen aß der Großteil der Schüler in der großen Halle weiter. Harry sah immer wieder zu Frederick, welcher Harry nur jedes mal zuzwinkerte, als er dessen Blick auffing. Unwillkürlich musste er schmunzeln. Er wusste genau, dass er etwas vor hatte, was die ungeliebte Lehrerin zumindest ins Schwitzen bringen würde. Er hoffte inständig, dass er sie für immer vergraulen könnte.

\* \* \* \* \*

Severus verschwand als er Frederick und Harry kurz berichtet hatte was Stand der Dinge war. Er tauchte im Ministerium wieder auf und ging, nach einem kurzen Nicken, am Überprüfungsschalter vorbei. Da er keinen Stab bei sich hatte, schlug der Sensor auch nicht an, der verhindern sollte, dass ungeprüfte oder unbekannte Stäbe ins Ministerium geschmuggelt werden konnten.

Mit einem komischen Gefühl betrat er, nach einer ruckelnden Fahrt mit einer Fahrstuhlkabine und einem kurzen Fußmarsch, das Büro der ersten Untersekretärin Dolores Jane Umbridge, was auch das kleine Messingschild über deren Bürotür zeigte.

„Ah, Severus“, begrüßte sie ihn mit ihrer üblichen Art. „Können wir?“, fragte sie.

Severus war höchst unwohl bei der ganzen Sache. Er hoffte, dass sein Kollege die Sache richtig verstanden

hatte und bereits die Schule informiert hatte. „Was sind das für Papiere?“, fragte er sie, in der Hoffnung den anderen im Schloss noch etwas Zeit zu verschaffen.

„Anweisungen“, sagte Umbridge. „Die Schule ist selbst unter Minerva ziemlich verlottert.“

„Wem sagen Sie das“, antwortete Severus.

Dann verließen sie zusammen das Büro und gingen den Gang entlang zu den Aufzügen.

„Ihre Papiere“, sagte Umbridge, als sie Severus ein Pergament reichte, welches seine Ernennung zum Schulleiter legitimieren sollte.

In der Kabine des Fahrstuhls las Severus sich das Pergament durch. Es war vom Zaubereiminister persönlich abgezeichnet. Nun hoffte er inständig, dass Hogwarts die kurze Zeit, die ihnen blieb, nutzen konnte, um etwas gegen diese Anweisung tun zu können.

Auf dem Weg zu den Kaminen, um das Ministerium zu verlassen, wurde Severus etwas ruhiger. Er konnte es sich nicht genau erklären. Irgendwie hatte er das Gefühl, dass alles gut werden würde. Als sie das Ministerium verlassen hatten, apparierten sie vor das Schlossgelände und gingen schweigend den Pfad zur Schule hinauf. Umbridge lief neben ihm mit einem Stapel Pergamente unter dem Arm und schien ziemlich vergnügt.

Vor den geschlossenen Toren der Großen Halle stehend, wollte Umbridge ihre Unterlagen Severus geben, um schwungvoll das Tor aufstoßen zu können. Dieser sah sie nur mit hochgezogener Augenbraue an. Umbridge stutze kurz, zog dann aber ihren Stab und verkleinerte die Dokumente, steckte sie und ihren Stab wieder ein und öffnete dann, nach kurzem Durchatmen, schwungvoll die Tür.

Die gesamte Halle wurde plötzlich leiser, als die Schüler Umbridge erblickten. Sie selber genoss es, wieder hier zu sein und die Schule nach ihren Vorstellungen umstrukturieren zu können. Mit ihrem üblichen Lächeln ging sie den Mittelgang einen halben Schritt hinter Severus nach vorne und stellte sich vor Minerva McGonagall, um ihr das Pergament zu überreichen, dass ihre Absetzung als Schulleiterin bekräftigen sollte. Nun verschwand auch das leise Grundrauschen, dass trotz allem noch in der Halle zu hören gewesen war. Triumphierend drehte sie sich um und sprach zur gesamten Schule.

„Meine lieben Schüler“, begann sie und ignorierte die Buh-Rufe, die ihr entgegengebracht wurden. „Mit dem heutigen Tag wird eure alte Schulleiterin vom Zaubereiminister persönlich abgesetzt und Severus Snape wird ihre Position übernehmen. Ich selbst werde seine Stellvertreterin.“

Nun passierte etwas, was Dolores aus dem Konzept brachte. Sie vernahm dasselbe künstliche Husten, das sie sonst immer parat hatte, wenn ihr etwas gegen den Strich ging. Dadurch irritiert, bröckelte ihre so mühsam aufgesetzte Fassade etwas und sie sah in die Richtung, aus der das Geräusch gekommen war. Sie sondierte die Gesichter der anderen Lehrer, um den oder die Schuldige ausmachen zu können. Als sie auf Frederick blickte, hüstelte dieser erneut.

„Daran können auch Sie nichts ändern“, sagte sie leicht patzig.

„Glauben Sie?“, fragte er zurück. „Sind Sie sich sicher?“

„Diese Dokumente wurden vom Zaubereiminister persönlich unterzeichnet.“

„Und Sie glauben also wirklich, dass das, was der Zaubereiminister sagt, Gesetz ist?“

„Natürlich“, beharrte sie.



„Ich wusste gar nicht, dass wir in einer Diktatur leben.“

Das brachte sie nun richtig in Rage. Sie bekam fast eine Schnappatmung. „Was erlauben Sie sich“, fing sie an. „Sie greifen offen den Minister an?“ Sie hyperventilierte fast.

„Ich äußere dort Kritik, wo sie angebracht ist. Und hier ist sie angebracht. Ich möchte Sie nun bitten, Ihren Wisch wieder mitzunehmen und das Schulgelände zu verlassen, bevor ich Sie entfernen lasse.“

Man spürte förmlich die Anspannung, die nun in der Halle herrschte. Das Gemurmel der Schüler wurde wieder lauter.

„Wie können Sie mir vorschreiben, was ich zu tun und zu lassen habe?“, ereiferte Umbridge sich.

„Oh, ich schreibe Ihnen das nicht vor. Ich sage Ihnen lediglich, dass Sie das Schulgelände verlassen sollen, bevor ich Sie rauswerfen lasse.“

Umbridge verschränkte ihre Arme vor sich und meinte: „Das möchte ich sehen. Sie haben hier keine Macht. Wenn der Minister das erfährt, dann wird er die Schule stürmen lassen und Sie nach Askaban verfrachten.“

„Meinen Sie?“, fragte Elber in Ruhe weiter und stand nun auf. „Ihr Minister hat hier gar nichts zu sagen. Sie als erste Untersekretärin müssten doch darüber Bescheid wissen, dass das Ministerium und besonders der Minister selbst – Thickness, nehme ich an – hier keinerlei Befugnisse hat.“

„Das wollen wir doch sehen“, meinte Umbridge.

„Sagen Ihnen die Verträge von Algeron etwas?“, fragte er ruhig weiter.

Umbridge spannte sich an und stieß ihre zu Fäusten geballte Hände nach unten und schrie fast schon: „Die sind ein Mythos. Schöngestiges Gedankengut für jene, die an eine heile Welt glauben wollen.“

Frederick zog aus einer Tasche eine kleine Mappe heraus und vergrößerte diese. „Sind Sie sich sicher?“

Plötzlich sah Umbridge gar nicht mehr so sicher aus. Man merkte, dass sie leicht nervös wurde. In gleichem Maße wie sie nervöser wurde, entspannte sich Severus innerlich, obwohl nichts von dem nach außen drang.

„Die sind eine Fälschung“, beharrte sie weiterhin, woraufhin Frederick mit seinem Stab, den er plötzlich in der Hand hielt, die Anweisung des Ministers in Flammen aufgehen ließ.

„Sie haben zehn Sekunden Bedenkzeit, um diesen Ort zu verlassen.“

„Ich brauche keine Bedenkzeit, ich bleibe hier und werde die Schule übernehmen.“

„Das war die falsche Antwort – Hogwarts, entferne diese Person bitte vom Schulgelände und Sorge dafür, dass sie es nicht mehr betreten kann, falls Sie der Schule schaden will.“

Das Schloss schien auf diese Bitte mit einem tiefen und einem hellen Glockenschlag zu antworten. Als das Ultimatum abgelaufen war, verdunkelte sich schlagartig der Himmel auf der verzauberten Decke und Gewitterwolken zogen auf. Umbridge hatte sich immer noch nicht bewegt, jetzt aber ihren Stab gezogen und versuchte damit Elbers Mappe in Brand zu setzen, was aber nicht klappte. Als Antwort darauf (oder daraufhin) kam ein Blitz von der Decke und traf sie direkt auf den Kopf, was dazu führte dass sie einfach

verschwand.

Frederick bedankte sich beim Schloss und sah danach Severus fragend an. „Bestehen Sie darauf, diesen Job anzunehmen?“ Als dieser vereinte, fragte er weiter: „Wollen Sie die Stelle als Tränkemeister aufgeben?“. Severus schüttelte abermals seinen Kopf. Elber setzte sich daraufhin wieder und begann weiter zu essen.

„Was heißt das jetzt?“, fragte McGonagall nach.

„Dass Umbridge uns nicht mehr behelligen wird.“

„Ich meinte das mit den Verträgen.“

„Das ist ganz einfach erklärt. Zwischen dem damaligen Eigentümer des Schlosses und der restlichen Zauberergemeinschaft wurde ein Vertrag geschlossen, der jegliche Einmischung in die Angelegenheiten des Schulbetriebes untersagte. Ein Schulrat wurde gegründet, der dies überwachen sollte. Diese Regelung wurde vom, erst später entstandenen, Ministerium übernommen und nie geändert.“

„Was, wenn sie das nun tun werden?“

„Dazu müsste das Gamot vollzählig tagen. Das tat es aber seit ein paar Jahrzehnten nicht mehr. Also wird diese Mühe vergeblich sein.“

„Und wenn sie uns dazu zwingen werden?“

„Wie denn? Das Schloss und die uralten Zauber die über ihm liegen schützen uns vor derartigen Übergriffen. Uns passiert hier in dieser Hinsicht gar nichts.“

„Dann werden wir wegen etwas anderem angegriffen. Und das vermutlich recht bald. Ich schätze mal, dass Du-weißt-schon-wer es bald erfahren wird und uns seine Truppen auf den Hals hetzen wird. Nach außen wird das Ganze dann anders dargestellt werden.“

„Und wenn schon. Er wird scheitern. Da bin ich mir sicher.“

„Kämpfst du gegen ihn?“, fragte McGonagall nach.

„Wieso sollte ich nicht? Wenn er es darauf anlegt. Von mir aus.“ Minerva schluckte. So einen Satz und auch noch so trocken vorgetragen hatte sie noch niemanden über Voldemort reden hören. Sie bekam ein ganz schlechtes Gefühl. „Kommen Sie, Severus“, sagte Elber. „Es gibt ihr Lieblingsessen.“

Harry beobachtete, wie sich Snape neben Frederick setzte und während des Essens rege unterhielt. Er war sich sicher, dass die beiden etwas vorhatten.

Harry war zumindest dahingehend beruhigt, dass Umbridge weg war. Aber was er von Snape denken sollte, wusste er nicht. Tief in seinem Innersten wollte er glauben, dass er auf seiner Seite stand, aber diese Gedanken waren so weit in ihm verborgen, dass er ihnen keine große Bedeutung beimaß. Er wusste nicht genau, auf welcher Seite Snape stand. Er verstand sich zwar besser mit ihm, aber ob er ihm wirklich trauen konnte ...

Irgendwie spürte er aber, dass er Snape die nächsten Wochen nicht mehr sehen würde. Dieser würde wohl bei Voldemort sein, um den Angriff auf das Schloss vorzubereiten.

Gegenüber McGonagall beantragte Snape ein paar Tage Urlaub und schlug Slughorn als Aushilfe vor. Nach langem Zögern stimmte sie schließlich zu und Snape begann sich vorzubereiten, das Schloss zu verlassen.

Harry würde es zwar nie zugeben, aber Snape fehlte ihm. Diese kleinen Zankereien mit ihm. Aber vor allem fehlte ihm sein Können in Zaubersprüche. Slughorn war zwar kein schlechter Lehrer, aber er war nicht Snape. Er war nicht so präzise und genau und leider hatte er die Angewohnheit, ständig aus den ihn umgebenden Personen seinen eigenen Vorteil zu ziehen.

\* \* \* \* \*

„Heute werden wir lernen uns gegen Nessets zu verteidigen“, begann Professor Malfoy.

Katharina begann sich kurz krampfartig zusammenzuziehen. Sie hatte noch genau den Schmerz nach dem Biss dieses Tieres in Erinnerung.

„Was haben Sie, Miss Chapel?“, fragte sie.

„Eine unangenehme Erinnerung, Professor Malfoy“, antwortete sie.

„Sie haben mit Nessets schon einmal Bekanntschaft gemacht?“

Katharina nickte. „Letztes Jahr, als ich in Griechenland war.“

Professor Malfoy verstand. „Ja, das ist ein schönes Land. Diese magischen Kreaturen kommen von dort und kommen nur dort vor. Ich habe hier ein paar Exemplare.“ Sie ging auf die Seite und rollte einen kleinen Tisch in die Mitte der kleinen Empore und zog das Tuch, das darüber lag, weg.

Zum Vorschein kamen schlangenähnliche Wesen. An ihren Enden hatten sie Rasseln wie die von Klapperschlangen. Ihr Kopf war, anders als der von gewöhnlichen Schlangen, eher rund als flach. Die Tiere hatten ihre Augen auf der Oberseite wie es schien. Das außergewöhnlichste an diesen Tieren aber waren ihre drei Kiefer, die sie dreieckig aufklappen konnten.

Obwohl Katharina schlechte Erfahrungen mit diesen Tieren gemacht hatte, ging sie, wie die anderen auch, näher an den Nessets vorbei, um sie sich anzusehen. Die Tiere im Inneren des Glaskastens schienen die Schüler zu betrachten. Nur eine der Nessets fixierte Katharina und folgte ihr, als sie u-förmig um den Kasten herumlief. Katharina schien es, als ob das Tier sie kennen würde.

*Das ist richtig, hörte sie in ihrem Geist.*

*Du kannst mit mir reden?*, fragte sie zurück und blieb stehen, sodass die anderen Schüler um sie herum gehen mussten.

*Nur, weil du diese besondere Gabe hast, Leute zu versteinern und du mein Gift in dir hast.*

*Ist immer noch etwas Gift von dir in mir?*

*Ja. Es wird ein Leben lang in dir bleiben. Deine eigene Magie hat es umgewandelt, sodass du deine Schlangen unter Kontrolle hast. Mittlerweile ist dir die Fähigkeit, mit mir zu sprechen, ins Unterbewusstsein gewandert.*

Katharina nickte. Sie realisierte gar nicht, dass die anderen Schüler bereits auf ihren Plätzen saßen, denn sie unterhielt sich noch immer mit dem Nesset.

*Es wird Zeit, dass du dich wieder setzt. Die anderen Schüler sind schon fertig.*

Katharinas Blick kehrte wieder in die Realität zurück. Sie sah auf die anderen Schüler und setzte sich dann hastig. Narcissa sah sie für kurze Zeit eigenartig an.

„Das Gift der Nessets gilt im Allgemeinen als tödlich. Der Biss eines Nessets führt zum sofortigen Tod. Weshalb sie als magisch und gefährlich eingestuft werden können, ist die Tatsache, dass sie die magischen Kräfte ihrer Opfer in sich aufnehmen. Damit werden sie gefährlich für andere, die sich gegen sie nicht wehren können.“

Katharina Kopf ruckte hoch. Sie war von einem Nettet gebissen worden, aber sie hatte überlebt und ihre magischen Fähigkeiten hatte sie auch noch. Sie dachte darüber nach, woran das liegen konnte. *Was hat der Nettet zu mir gesagt? Nur, weil du diese besondere Gabe hast ... Habe ich durch den Fluch, der auf meiner Familie liegt, den Biss überlebt und nun die Möglichkeit, mit diesen Tieren zu sprechen?*, fragte sie sich.

„Wie also können Sie sich gegen einen Nettet zur Wehr setzen?“, fragte Professor Malfoy.

Blaise hob die Hand. „Ich würde es mit einem Protego versuchen.“

„Und wenn der Nettet bereits magische Fähigkeiten in sich hatte? Meinen Sie nicht, dass er diesen durchdringen kann?“

Das brachte die anderen Schüler zum Nachdenken.

„Ich muss einen Nettet so behandeln, als wäre er ein magisches Wesen. Oder besser: Eine Hexe“, sprach Katharina halblaut aus, was sie dachte. Professor Malfoy sah Katharina an. Als diese ihre Professorin ansah, murmelte sie eine Entschuldigung, da sie nicht unaufgefordert sprechen sollte.

„Wie also gehen Sie vor, wenn Sie einen Nettet treffen?“

Katharina lächelte leicht, als sie dachte: *Ich lasse mich beißen*. Sie fing wieder den Blick Professor Malfoys auf und schüttelte nur sachte den Kopf.

Hermine, hob vorsichtig ihre Hand. Sie wusste, dass Professor Malfoy sie nur dran nahm, wenn kein anderer eine Antwort hatte, da diese genau wusste, dass Hermine den Stoff schon vorgelesen hatte. Professor Malfoy nahm sie dran. „Ich verscheuche den Nettet mit einem Verekelzauber.“

Katharina hob ihre Hand und antwortete dann: „Ich gehe ihm erst einmal aus dem Weg. Wenn das nichts hilft, dann kann ich versuchen, Zauber gegen ihn einzusetzen.“

„Sehr gut, Miss Chapel. Genau die Antwort, die ich erwartet hatte. – Es ist oft ratsam, besonders wenn man es nicht mit Menschen zu tun hat, einfach einem Kampf aus dem Weg zu gehen. Tiere verfügen über eine Art Instinkt. Sie reagieren nicht so wie wir. Außerdem greifen sie nur an, wenn sie sich bedroht fühlen. – Denken Sie also immer daran. Stehen bleiben, schnell denken und, wenn möglich, aus dem Weg gehen. – Leider ist das bei menschlichen Gegnern nicht so einfach, da diese oftmals auf einen Streit aus sind. – Miss Chapel, helfen Sie mir nach der Stunde mit den Nessets?“

„Gerne Professor“, antwortete Katharina.

Nach der Stunde hob sie den Glaskäfig hoch und trug ihn mit ihrer Lehrerin in deren Büro. Dort angekommen, rutschte das Tuch, welches über dem Kasten lag, herunter und die Nessets begannen wieder argwöhnisch die beiden Menschen zu betrachten. Sofern man das von einem Nettet sagen konnte.

Der Nettet, welcher Katharina gebissen hatte, sah sie wieder an. *Du weißt, dass wir immer miteinander verbunden sind?*

*Nein*, antwortete Katharina. Sie war fasziniert von dem Tier.

Narcissa setzte sich auf ihren Stuhl, als sie bemerkte, dass Katharina an einem bestimmten Nessel interessiert war. Sie beobachtete, wie ihre Schülerin mit ihrer Hand an die Glasscheibe fasste und den Nessel interessiert ansah. Narcissa bemerkte, wie sich Katharina scheinbar mit dem Tier zu unterhalten schien. Es dauerte etwa fünf Minuten, bis Katharina sich wieder im Raum umsah und bemerkte, dass sie beobachtet wurde.

„Tut ... tut mir leid, Professor“, stammelte sie.

„Das muss es nicht. Kommen Sie, setzen Sie sich zu mir.“

Katharina setzte sich und wartete ab. „Hat es einen bestimmten Grund, warum die Nessel hier sind?“ Narcissa nickte. „Ich soll mich mit Ihnen unterhalten!“, folgerte sie.

„Nicht direkt. Sie sollen wissen, was Sie mit diesen Tieren verbindet.“

„Woher wissen Sie, dass ich einem dieser Tiere schon einmal begegnet bin?“

„Ich habe mich mit Professor Elber unterhalten. Er hat mir von Ihrem Ausflug nach Griechenland erzählt. Daher habe ich mit den dortigen Magiern Verbindung aufgenommen und unter anderem diesen Nessel angefordert. In zwei Tagen reisen die Tieren wieder zurück. Solange haben Sie Zeit, sich hier mit dem Ihren zu unterhalten. Kommen Sie jederzeit her, wenn Ihnen danach ist.“ Dann zog sie aus einer Schublade eine Anweisung für die nächsten beiden Tage heraus, die es Katharina erlaubte, sich hier oder auf dem direkten Weg zu ihrem Gemeinschaftsraum aufzuhalten. Dankbar nahm sie diese entgegen und bedankte sich. „Sie können gehen“, schloss Professor Malfoy, woraufhin Katharina aufstand und das Büro verließ.

Am nächsten Tag war wieder eine DA-Stunde. Rowena und Helga waren Gäste und sahen ihren Schützlingen zu. Bereits als die beiden eintraten, erkannten sie ihre Nachkommen, hielten sich jedoch zurück. Sie warteten, bis die Stunde zu Ende war und Harry Katharina und Adrian aufhielt.

Er wartete, bis die anderen gegangen waren. Selbst seine besten Freunde und seine Freundin Ginny schickte er weg. Dann war er mit den beiden Slytherin und seinen Großtanten alleine im Raum der Wünsche. Die Türen verschlossen sich und die Umgebung veränderte sich. Nun standen sie auf einer Wiese. Fünf Stühle bildeten sich aus dem Nichts. Drei für sterbliche und zwei für Geister.

„Setzt euch. Ich muss euch beiden etwas erzählen“, sagte Harry und setzte sich.

Katharina und Adrian setzten sich.

Katharina sah Rowena an, meinte dann: „Du willst mir wahrscheinlich erzählen, dass ich von Rowena Ravenclaw abstamme, Harry“, und sah dann von ihrer Urgroßmutter zu Harry.

„Wie, woher, was?“, wollte Harry wissen.

„Ich habe unseren Familienstammbaum studiert. Meinen Eltern waren nur die letzten acht Generationen wichtig. Ich hingegen habe den gesamten Stammbaum untersucht. Ich weiß es schon seit vielen Jahren. Noch vor meiner Einschulung habe ich es erfahren.“ Dann lachte sie, als sie in fassungslose Gesichter sah. „Als mir der Hut aufgesetzt wurde, sah er, was ich wusste, und ließ mir die Wahl. Ich entschied mich für Slytherin wegen meiner Familie. Ich traute mich nicht nach Ravenclaw.“

Es dauerte etwas, bis alle anwesenden verarbeitet hatten, was sie soeben erfahren hatten. Dann blickte

Harry zu Adrian.

Dieser sah etwas betreten drein. „Ich nehme an, dass ich von Mrs Hufflepuff abstamme, sonst wäre ich nicht hier.“

Helga nickte und sah ihren Nachfahren Adrian freundlich lächelnd an.

Harry stand auf und meinte dann: „Ich gehe dann mal. Ihr findet ja alleine raus.“ Auf dem Weg zurück zu seinem Gemeinschaftsraum, begegnete er Snape, der einen kleinen Koffer in seiner Hand trug. „Bis demnächst“, sagte Harry schlicht, woraufhin Snape nur stumm nickte und an ihm vorbei lief. Harry sah ihm während des Gehens noch einmal nach. *Warum lässt McGonagall ihn einfach gehen?*, fragte sich Harry. *Sie muss doch wissen, dass ...? Keiner weiß, ob er wirklich ... oder ob er immer noch Albus' Spion ist ... Oder nie war ...?*

Nachdenklich setzte er sich in einen Sessel im Gryffindorturm und nahm Ginny nur am Rande wahr, als sie sich an ihn schmiegte. Fast schon mechanisch legte er seine Arme um sie und küsste sie auf ihre Stirn. Tief in Gedanken versunken bekam er nicht mit, dass ihn Ginny bereits schon mehrere Male angesprochen hatte. Er sah sie zwar an, doch es brauchte einen festen Druck mit ihrem Zeigefinger, damit er wieder wusste, wo er war.

„Tut mir leid, Ginny. Ich habe gerade über etwas nachgedacht. Das beschäftigt mich ziemlich.“

„Was ist es?“

„Snape.“

„Und wieso?“

„Er hat Urlaub beantragt, wie du weißt. Ich denke, er ist bei Tom.“

„Glaubst du, er steht wirklich auf seiner Seite? Oder glaubst du, dass er zu uns hält?“

„Ich weiß nicht, Schatz. Irgendwie hoffe ich, dass er auf unserer Seite steht. Aber ich weiß es nicht, ich hoffe es nur.“

\* \* \* \* \*

„Willkommen, Severus“, tönte Voldemort, als er Severus mit seinem Koffer das Manor betreten sah.

„Ihr habt gerufen, daher bin ich gekommen, mein Lord“, antwortete er.

„Richte dich ein. In einer viertel Stunde ist Besprechung. Wir müssen planen, wie wir das Schloss erobern, nachdem Umbridge gescheitert ist. – Mir ist immer noch nicht klar, wo sie ist. – Wieso hast du den Job nicht einfach übernommen?“

„Das hielt ich nicht für ratsam, nachdem sie von einem Blitz aus der Decke der Großen Halle getroffen wurde, als sie zur Persona non grata erklärt wurde. Bevor mir dasselbe Schicksal zuteil würde, dachte ich, dass es besser wäre nicht darauf zu pochen, sondern freiwillig zu gehen.“ Er machte sich auf den Weg zu seinem Zimmer, um seinen Koffer dort abzustellen.

„Wer ist dein Ersatz?“, fragte Voldemort weiter.

Snape drehte noch einmal um und antwortete: „Horace Slughorn.“

„Ah“, sagte Voldemort. „Es wird mir ein Vergnügen sein, ihn persönlich zu erledigen, falls sich die Gelegenheit bietet.“ Nachdenklich und freudig erregt stand er da und wartete, bis Severus wieder herunter gekommen war. Es dauerte nur knappe zwei Minuten, bis Severus wieder bei ihm war.

Zusammen gingen sie in den großen Saal, wo die anderen schon warteten. Nachdem alle saßen, ging Voldemorts Blick über die Gesichter. Alle sahen ihn fragend an.

„Was habt ihr aus Ollivander herausbekommen?“, fragte Voldemort Yaxley und Dolohov.

„Er wusste nicht viel, Herr. Aber er erinnert sich an nichts mehr. Er hat Gerüchte gehört, dass es einen Stab geben soll, der mächtiger ist, als alle anderen. Diese – Legende – zieht sich durch die Jahrhunderte. Ich habe verschiedene Spuren verfolgt. Eine führte zu Gregorovitch. Sie ist mit ihm erloschen.“ Dolohov lachte dreckig, worauf hin einige Todesser mit einstimmten. „Der Stab wurde ihm gestohlen. Es dauerte ziemlich lange, bis ich wusste, wer der Dieb war. Herr, es war Grindelwald.“

„Grindelwald“, sagte Voldemort langsam. Das wusste er schon. „Gregorovitchs Tod, Ollivander weiß nichts mehr über die Befragung. Sehr gut.“

„Wenn ich fragen darf, Sir. Warum durfte er nicht sterben?“

„Weil es sonst keine Zauberstäbe mehr geben wird. Außerdem unterrichtet er gerade an der Schule. Es wäre auffällig, wenn er verschwinden würde. Außerdem ist er nicht mehr der Jüngste.“ Dann zog er seinen Stab und warf einen Cruciatus auf Dolohov. Als er fertig war, sagte er: „Damit du weißt, dass es nicht ratsam ist, die Frage gleich zu stellen, ohne vorher aufgefordert zu werden.“ Immerhin wusste Dolohov jetzt, was er wissen wollte. „Aber genug der Späße. Fangen wir an zu planen.“ Er sah zu Severus. „Welche Schutzzauber liegen denn nun über der Schule.“

„Die normalen Zauber, die schon immer lagen. Elber hatte vor kurzem noch ein paar andere Protego darüber gelegt.“

„Und dieser andere komische Zauber, der den Stein zerstört hat und verhinderte, dass wir das Schloss stürmen konnten?“

„Eigenartigerweise funktioniert dieser Zauber nicht mehr. Ich habe gehört, wie Elber sich mit Granger darüber unterhalten hat. Diese Art von Zauber seinen noch experimentell, hat er gesagt. Daher nehme ich an, dass es reiner Zufall war, dass der Zauber überhaupt funktioniert hatte oder er hat nur deshalb funktioniert, weil der Stein die notwendige Menge an magischer Energie mit gebracht hatte.“

„Dann müssen wir angreifen, ohne dass sie es merken. Sie dürfen sich nicht vorbereiten können – Erzähl weiter, Severus ...“

\* \* \* \* \*

„Guten Morgen“, meinte Professor Malfoy, als sie das Klassenzimmer betrat. „Am Anfang des Jahres haben mich einige von Ihnen, um genauer zu sein Sie, Miss Granger, wegen Vergessenszauber gefragt.“ Hermine nickte. „Wir werden uns heute damit etwas beschäftigen. Zwar sind wir noch weit davon entfernt, sie auch wirklich einzusetzen oder zu üben, aber wir werden uns heute theoretisch mit diesen Zaubern befassen. – Wie würden Sie sich vorstellen, dass ich Ihnen diese Art der Magie beibringen könnte? Wie würden Sie vorgehen und es anderen beibringen?“

Damit beschäftigte sie die Klasse eine ganze Weile. Narcissa setzte sich auf ihren Platz und sah die Schüler an.

Zaghaft meldete sich Draco und fing an, nachdem er aufgerufen wurde: „Als erstes würde ich mir die Frage stellen, ob ich meinen Schülern trauen kann. Das kann sonst extrem gefährlich werden. Wenn ich mir dessen sicher bin, würde ich einer Gruppe von zwei Personen einen Gegenstand zeigen. Einer der beiden soll dafür sorgen, dass der andere sich daran nicht mehr erinnern kann.“

Narcissa nickte. „Aber wie wollen Sie sicherstellen, dass sich Ihre Schüler daran halten?“

„Ich könnte mir vorstellen, Professor, dass es dafür spezielle Zauber gibt, die man davor oder danach auf die Prüflinge legen kann.“

Parvati meldete sich. „Mir wäre höchst unwohl, wenn jemand auf mich einen Zauber anwendet. Ich meine, bewusst, auch wenn es nur zu Übungszwecken ist.“

„Ich kann Sie verstehen, Miss Patil. – Aber wie wollen Sie diese Stunden denn nun abhalten?“

Harry öffnete seinen Mund, schloss ihn aber gleich wieder, denn was er sagen wollte, hielt er für unangebracht. Leider bekam es Professor Malfoy mit. Sie forderte ihn auf, zu sagen, was er sagen wollte. „Professor, ich glaube nicht, dass das angebracht wäre“, doch das ließ sie nicht gelten. Harry seufzte und fragte dann: „Und Sie glauben, dass Sie befähigt sind, uns das zu unterrichten?“ Gleich danach sah er zu Boden und zog leicht seinen Kopf ein.

„Ich denke schon. Bevor ich geheiratet habe, war ich ein Jahr angestellt. Ich wollte wissen, wie sich Arbeit anfühlt. In diesem Jahr habe ich Kenntnisse in Menschenführung erhalten und gelernt, wie man mit Vergessenszaubern umgeht. – Gibt es sonst noch Ideen?“ Als sich keiner mehr meldete, fuhr sie fort. „Während aller Zauber, die wir hier durchführen, wird ein Elf anwesend sein. Er oder sie wird aufpassen, dass nichts schiefgehen kann. Sie werden von ihm gesagt bekommen, wie gut oder schlecht Sie waren. Dies wird er Ihnen in einer ruhigen Ecke sagen, sodass es keiner mitbekommt.“

Ein Teil der Schüler verzog ihr Gesicht. Die anderen schauten skeptisch.

„Welche Elfen?“, fragte Harry, bemerkte seinen Fehler und hob dann seine Hand. „Welche Elfen, Professor?“

„Ist das wichtig?“

„Wenn ich bestimmten Elfen nicht traue, dann ja.“

Das wiederum gab Narcissa zu denken. Bisher ging sie immer davon aus, dass man Elfen trauen konnte, da sie einem verpflichtet waren. Aber Harry hatte ein anderes Verhältnis zu Elfen, das wusste sie von ihrem Mann. Er sah in ihnen etwas, was andere nicht in ihnen sahen. Sie nickte bedächtig. „Hat jemand bestimmte Wünsche?“, fragte sie in die Runde. Warum sie das tat wusste sie selbst nicht.

Harry hätte fast *Dobby* gesagt. Aber das wollte er ihr nicht antun. Auch wollte er andere Elfen, die mehr oder weniger in seinen Diensten standen, nicht vorschlagen. „Winky oder Andreij“, sagte er. „Mit beiden habe ich mich schon mal unterhalten. Sie sind schon lange auf Hogwarts. Ich halte sie für vertrauenswürdig. Aber die Entscheidung liegt bei Ihnen.“

„Ich werde mit ihnen reden. Dann werden wir die Stunde fortsetzen.“

Damit waren die Schüler entlassen.

Elber fing Harry auf seinem Weg zum Essen ab. „Wollen wir unseren Freund abliefern oder willst du



nicht?“, fragte er Harry.

„Welchen Freund?“

„Den Todesser.“

Harry dachte nach. Er war noch nie in Malfoy-Manor gewesen, nur sein Geist. Er wusste nicht, ob die Furcht oder die Neugier stärker war. Daher zögerte er.

„Furcht?“, fragte Frederick ihn. Harry nickte leicht. „Warum?“

„Angst, gefangen zu werden.“

Frederick nickt und wandte sich ab. Er verließ das Schloss. Als er außer Harrys Sichtweite war, besann sich dieser anders, da die Neugier doch überwog. Zudem war er schließlich ein Gryffindor, wo Mut herrschte. Harry beeilte sich und rannte Frederick hinterher.

„Warte“, meinte Harry und ging nun neben ihm her. Als er nach dem *warum* gefragt wurde, sagte er: „Mut und Tapferkeit regieren in Gryffindor.“ Frederick nickte lächelnd, nahm Harry bei der Hand und verschwand mit ihm. „Du auch?“, fragte er.

„Offensichtlich“, antwortete Frederick, der Harrys Frage richtig verstanden hatte und auf das Apparieren aus dem Schloss heraus bezogen hatte.

Gemeinsam gingen sie die wenigen Meter bis zum Busch, um den konservierten Todesser zu holen. Nachdem sie ihn herausgenommen hatten, nahmen sie ihn wieder unter den Schulterblättern und trugen ihn halb, halb zogen sie ihn zum Tor.

Vor dem Tor angekommen, fragte Frederick: „Und nun?“

Damit hatte Harry nicht gerechnet. Fragend und leicht ängstlich sah Harry ihn an. Er grübelte. Nach einer knappen Minute meinte er. „Du gehst voraus. Immerhin bist du einmal die Woche hier. Und wenn du mich mitnimmst, dann komme auch ich rein.“

„Richtige Antwort“, antwortete Frederick. „Man muss nicht immer alles selber machen, wenn man jemanden kennt, der einem helfen kann. Gehen wir.“

Dann gingen sie durch das sich öffnende Tor und traten auf den Kiesweg zum Manor. Harry fragte sich, warum Frederick kaum Geräusche machte, bis er entdeckte, dass er scheinbar leicht über dem Boden zu schweben schien. Harry versuchte sich daran ein Beispiel zu nehmen und bemerkte, dass es Wirkung zeigte: auch seine Gehgeräusche wurden weniger. Er grinste in sich hinein. Eigentlich war es so einfach, wenn man erst einmal den Weg gefunden hatte, mit der Magie umzugehen. Leider war der Weg dahin alles andere als leicht. Er war beschwerlich und steinig.

Frederick schob die Eingangstür vorsichtig einen Spalt weit auf und sah in der Vorraum. Dann öffnete er sie weiter und zusammen gingen sie in die große Eingangshalle. Harry war schon mehrere mal in diesem Raum gewesen. Und doch fühlte es sich anders an, wenn man wirklich dort stand und nicht nur in seinen Gedanken und Visionen. Frederick nickte mit seinem Kopf Richtung Salon und sie gingen dort hin. Auch der Salon war leer. Sie legten den toten Körper mitten auf den Tisch und atmeten erst einmal kurz durch. Der erste Teil war erledigt.

Ein Geräusch, das von hinter einer Tür zu kommen schien, ließ beide aufhorchen.

Frederick meinte: „Warte hier, ich sehe mal nach.“ Dann ging er auf die Tür zu, öffnete sie und verschwand. Die Tür fiel hinter ihm wieder ins Schloss.

Nun stand Harry alleine im Raum. Er sah sich um und entdeckte einige Bilder, die ihm bei seinem ersten Besuch hier nicht aufgefallen war. Letztes Jahr, als er das Amulett wieder erhalten hatte und hier aufgetaucht war und Voldemort den Tötungsfluch auf ihn geworfen hatte. Plötzlich spürte er eine eisige Kälte seinen Körper entlang hochsteigen. Es fühlte sich an, als wäre er in tödlicher Gefahr.

„Harry Potter“, ertönte eine helle und hohe Stimme hinter ihm. Harry wusste genau, wer es war. Er musste auf alles gefasst sein. Langsam drehte er sich um, um sich auf den bevorstehenden Angriff vorzubereiten. Gerade als er in Voldemorts Gesicht blickte, seinen Stab in der Hand hielt und in der Bewegung auf seinen Gegner war, traf ihn Voldemorts Zauber und er wurde von den Füßen gerissen und fiel ohnmächtig um.

„Ich gehe kein Risiko ein“, meinte er, ging ein paar Schritte auf Harry zu und sprach den Tötungsfluch. *Avada Kedavra.*

Da Harry seinen Stab immer noch umklammert hatte, er selbst aber bewusstlos war, wurde sein Griff magisch verstärkt und der Stab richtete sich gegen seinen Feind.

## Vorbereitungen auf das Finale

Nach dem Treffen der Todesser lag Severus in seinem Bett im Manor. Nachdenklich sah er an die Decke. Er wünschte sich, dass wieder ein Teil von Harry auftauchen würde, dem er sagen könnte, was er wusste. Er überlegte, wie er Hogwarts warnen konnte. Doch das war gar nicht so einfach. Er fragte sich, ob er einen Patronus schicken sollte, hatte aber Angst, dass man diesen entdecken und zerstören oder sogar abfangen und verhören könnte.

Als er nachgedacht hatte, stand er auf und ging einige Schritte in seinem Zimmer umher. Sein Blick fiel durch das Fenster, wo er seinen Kollegen und seinen Schüler vor dem Tor stehen sah. Sie trugen einen Mann durch das Tor und den Kiesweg entlang. Er konnte ihn noch nicht genau erkennen, vermutete aber, dass er ihn kannte. *Brown?*, fragte er sich. *Wieso bringen die ihn her?*

Er verließ seinen Raum und schlich sich auf die Balustrade. Er stelle sich so hin, dass er sehen konnte, aber selbst nicht gesehen wurde. Still beobachtete er, wie sie vorsichtig die Eingangshalle betraten und danach im Salon verschwanden. Leider entdeckte er auch Voldemort, der sich, als er merkte, wer hier herum schlich, selbst versteckt hatte. Severus fand es ungewöhnlich, dass sich der dunkle Lord versteckte, erinnerte sich dann aber an das kurze Gespräch mit Frederick, der ihm kurz geschildert hatte, was zwischen ihm und Voldemort vorgefallen war. Ein kaum sichtbares Schmunzeln stahl sich auf Severus' Gesicht.

Flink wie ein Wiesel wählte er einen Weg, der ihn zu der anderen Tür im Salon führte. Magisch sandte er einen Ruf voraus, dem aber nur Frederick folgte. Als er diesen kurz ins Bild gesetzt hatte, ging Frederick sofort zurück und wollte gerade in den Raum, als Harrys Zauberstab sich ohne Harrys zutun gegen Voldemort richtete.

Zwei Zauber trafen nun aufeinander und ihre Spuren waren zu sehen. Die Spur des Tötungsfluches war wie immer grün und die von Harrys Zauber war silbern. Voldemort hatte Elber noch nicht entdeckt, da dieser noch im kleinen Gang außerhalb des Salons stand. Als Frederick sah, welche Farbe der Zauber hatte, blieb er stehen und begann zu grübeln.

„Silbern als Antwort auf grün“, sagte er ganz leise vor sich hin. „Welcher Zauber ist das, der dem Avada gewachsen ist?“ Eine Hand ging zu seinem Kinn. „Und die paar Zauber, die eine silberne Spur hinterlassen, sind nicht so mächtig.“

*Du kennst noch lange nicht alle Zauber. Es gibt noch vier verschiedene, die silbern sind*, sagte eine Stimme, die nur Frederick gehört hatte.

Frederick nickte. *Verrätst du sie mir?*

*Du wirst sie zu gegebener Zeit erfahren.*

*Und diesen?*

*Es ist ein einfacher Abwehrzauber.* Frederick zog seine Stirn in Falten und hörte ein leises Lachen in seinem Geist. *Ein Abwehrzauber, der die Energie des Avada umlenken kann und in die magischen Spähren zurück leitet.*

Jetzt verstand er es. Zwar kannte er den Zauber nicht, aber da er wusste, was er bewirkte, spielte das keine Rolle mehr. Er konnte ihn, falls es notwendig sein sollte ebenfalls. Es war das selbe Prinzip wie die direkte Umleitung über den Körper; nur außerhalb.

*Aber Harry kann diesen Zauber doch nicht.*

*Aber ich. Ich brauche ihn noch.*

Dort, wo die beiden Zauber aufeinander trafen, begann die Luft nun zu flirren, als würde sie erhitzt werden. Langsam begann sich eine Kugel zu bilden. Dann begann die flirrende Luft in die Kugel eingesaugt zu werden. Harry erwachte und wollte seinen Griff etwas lösen, doch er konnte nicht. Erst, als er wieder wusste wo er war und Voldemort erblickte, konnte er seinen Griff um den Stab fester ziehen oder lockern. Nun hatte er wieder die Kontrolle über seine Hand.

Voldemort konnte den Zauber nicht beenden. Er musste seinen Stab festhalten, da er leicht zu vibrieren begann. So etwas war ihm noch nie untergekommen. Immer wieder versuchte er verzweifelt, aber ohne es zu zeigen, den Zauber zu brechen.

Frederick kam in den Salon und sah zwischen beiden und der Kugel hin und her. Langsam fingen Staubflusen an, sich auf die Kugel zuzubewegen. Der Sog, welcher von der Kugel ausging, wurde immer stärker. Voldemort schien dies zu spüren und versuchte weiterhin den Zauber zu beenden oder andere parallel zu wirken.

Dann meinte Frederick zu Harry: „Wir können hier nicht einfach heraus apparieren. Das Schloss kennt dich nicht. Und der andere Weg dauert zu lange. Traust du dich, den Zauber zu brechen, damit ich kurz übernehmen kann?“

„Alle Todesser sofort zu mir“, rief Voldemort durch das Schloss, als er gehört hatte, was die beiden besprochen hatten.

Frederick reagierte schnell und legte eine schützende Kuppel über sich und die beiden Duellanten. Sekunden später standen zehn Todesser im Raum und verteilten sich sofort kreisförmig. Mit gezogenen Stäben bedrohten sie Harry und Frederick.

„Und was wollt ihr damit?“, fragte Frederick, der sich ganz gelassen fragte, wie die Todesser dachten, durch das Feld zu dringen.

„Dein doofes Lachen wird dir noch vergehen“, sagte Yaxley, der einen Schocker auf Frederick warf. Dieser prallte leider vom Feld ab und traf ihn selbst, sodass er auf den Boden sackte.

„Sonst noch jemand?“, fragte Elber. Dann entdeckte er Severus. In schneller Folge drangen Bilder in seinen Kopf. Mit ihm könnte es möglich sein, zu entkommen. Leider würde er selbst gezwungen sein, das Manor fluchtartig zu verlassen.

Die Zeit schien still zu stehen, als sich Frederick und Severus über die Flucht gedanklich unterhielten. Klar war, dass Severus einen Zauber auf beide werfen musste und dann schnell verschwinden musste. Der richtige Zeitpunkt war entscheidend, denn Voldemort würde ihm dies nicht verzeihen. Severus musste einen Zauber auf die beiden werfen und so simulieren, dass die beiden in hunderte Stücke zerteilt würden.

„Haben sich die Jahre in Dumbledores Schoß also doch gelohnt“, sagte Frederick richtig angewidert, als er Severus entdeckt hatte und die Zeit wieder normal zu verlaufen schien. „Und jetzt kannst du dem dunklen Lord alle seine Geheimnisse mitteilen. Gratuliere. Selbst mich hast du hinters Licht geführt. Aber das werde ich dir nicht verzeihen.“

Er richtete seinen Stab auf Severus und streifte ihn dabei. „Shit“, sagte er leise, aber so, dass es noch alle hören konnten.

Severus warf einen Zauber zurück. Dieser durchdrang das Feld und wurde von Frederick noch rechtzeitig geblockt.

Nun griffen auch alle anderen Todesser wieder an, da Severus' Zauber durchgegangen war. Doch keiner der Zauber ging durch, bis auf die von Severus, der sich jetzt mit Frederick duellierte. Frederick bewegte sich innerhalb der Kuppel und versuchte, sich zwischen Severus und die Kugel zu stellen, welche immer noch im Raum schwebte und aus beiden Zaubern gespeist wurden.

Leider ließ es sich nicht verhindern, dass der dunkle Lord die Unterhaltung zwischen Severus und Frederick zumindest teilweise mitbekam. Zumindest hatte er eine dumpfe Ahnung, dass es sein konnte, dass Severus nicht auf seiner Seite stand.

Severus warf nun einen Zauber auf Frederick, was dazu führte, dass es diesen nach hinten warf, genau auf die Kugel zu und er zerbarst. Harry war entsetzt, doch er konnte nicht mehr viel nachdenken, da die Kugel auf ihn zukam, ihn verschlang und Voldemorts Zauber den Todesser direkt vor ihm traf und dieser tot zusammen sackte, da sich die Kuppel aufgelöst hatte.

Wutentbrannt fing Voldemort an, das Zimmer zu zerstören, was seine Todesser dazu veranlasste, fluchtartig den Raum zu verlassen. Severus beeilte sich, in sein Zimmer zu gehen, und verkleinerte seinen Koffer, den er in seine Hosentasche schob. Dann verließ er es wieder und trat die Treppe hinunter in die Eingangshalle. Ihm war klar, dass er nicht mehr viel Zeit hatte, denn der dunkle Lord würde sich an ihm rächen, wenn sein Wutanfall vorbei war. Glücklicherweise konnte er, als Dracos Pate, aus dem Manor apparieren, dafür hatte er gesorgt.

Es dauerte nicht lange, bis Voldemorts Wutanfall vorbei war und er sich wieder erinnerte, wer ihm die Chance, Harry Potter zu töten, genommen hatte. „Severus“, rief er durch das Manor.

Dieser hatte seinen Stab bereits unter sein Hemd geschoben, sodass er ihn auf der nackten Haut trug. In einem Duell hatte er gegen den dunklen Lord keine Chance. Daher brauchte er seinen Stab nur, um mit dessen Hilfe aus dem Manor zu verschwinden, falls es notwendig sein sollte. Langsam trat er in den Salon. „Mein Lord“, sagte er und sah ihn fragend an.

„Hatte ich nicht befohlen, dass nur ich es sein darf, der Harry Potter tötete?“

„Ja, mein Lord. Allerdings war es ein Unfall.“

„Genug!“, schrie er und legte einen kurzen Cruciatus auf Severus. „Ausflüchte. Alles nur Ausflüchte. Du hättest sehen müssen, wohin das führte.“

„Ja, mein Lord“, sagte Snape unterwürfig, ihn aber innerlich hassend. „Ich habe versagt.“

„Du weißt, was ich mit Versagern mache?“, fragte Voldemort weiter.

„Ja, mein Lord.“ Snape bereitete sich schon darauf vor, im richtigen Moment zu disapparieren.

Voldemort richtete seinen Stab auf Snape. Doch er zögerte. Er ließ ihn wieder sinken. „Was für einen Zauber hast du auf Elber geworfen?“

„Einen einfachen Schocker.“

„Den hätte er abgewehrt.“ Dann kam es Voldemort siedend heiß in seinen Sinn. „Du arbeitest für sie.“ Snape wollte gerade verneinen, als Voldemort schon seinen Stab auf ihn richtete. „Mein alter Freund ... – Avada Kedavra.“

Snape schaffte es gerade noch rechtzeitig zu disapparieren und aus dem Zimmer zu verschwinden. Aber anstelle von vor den Toren vor Hogwarts, tauchte er in seinem Zimmer im Manor wieder auf. Severus war verwirrt. Er versuchte es erneut, doch jedes Mal tauchte er in einem anderen Teil des Manors auf. Jetzt hatte er ein Problem. Er musste zu Fuß aus dem Manor verschwinden. Doch das war nicht so einfach, denn im ganzen Haus herrschte nun rege Betriebsamkeit. Also versteckte er sich. Er brauchte Zeit zum Nachdenken, Zeit, die er nicht hatte.

Voldemort wusste, dass niemand aus dem Manor fliehen konnte, daher veranlasste er, das Manor zu durchsuchen. Er beauftragte seine Leute, das gesamte Gebäude zu filzen. Severus wurde immer mehr in die Enge getrieben, denn die durchsuchten Räume wurden magisch versiegelt, sodass er in der Falle steckte und einen Alarm auslöste, sollte er wieder apparieren.

Als Snape einen Hauselfen entdeckte, der ihn ansah, legte er einen Finger auf seinen Mund und winkte das kleine Wesen mit der anderen Hand heran. Der kleine Elf kam auf ihn zu und stand nun vor ihm. „Hilfst du mir?“, fragte er.

Das kleine Wesen schüttelte seinen Kopf und verschwand. Nun, so dachte Snape, hatte er ein Problem. Doch kurze Zeit später, er hörte schon die Schritte, welche wenige Meter von seinem Versteck entfernt waren, tauchte ein anderer Elf auf, reichte ihm seine Hand und disapparierete mit ihm, als Snape seine Hand genommen hatte.

Sie tauchten im Lehrerzimmer von Hogwarts wieder auf. Der Elf verneigte sich und verschwand wieder. Frederick hatte dem Lehrerkollegium bereits erzählt, was er über Bellatrix wusste, und hatte ihnen glaubhaft versichert, dass die hier neben ihm sitzende Person Bella sei. Eine Zwillingsspsyche, die sich in ihrer Schulzeit gebildet hatte, und die bislang im Hintergrund gegen Voldemort gearbeitet hatte. Sie konnte bei der bevorstehenden Schlacht hilfreich sein.

Es dauerte einige Sekunden, bis sich Severus orientiert hatte, als er zu sprechen begann: „Der dunkle Lord wird das Schloss angreifen. Innerhalb der nächsten 48 Stunden. Aber mittlerweile denke ich, dass der Angriff schneller kommen wird, da er nun weiß, dass ich nicht auf seiner Seite stehe.“

„Sie tauchen hier auf und erwarten, dass ich Ihnen glaube?“, fragte McGonagall.

„In Ihrem eigenen Interesse, ja.“

„Wir sollten auf ihn hören“, mischte sich Frederick ein. „Ich werde die Schüler informieren“, sagte er und stand auf. „Das wirst du nicht tun. Ich werde nicht aufgrund irgendwelcher Irrmeldungen von seinem Spion die Schüler verrückt machen.“

„Tu was du willst, Minerva. Ich tue, was notwendig ist. Der Angriff wird kommen und das sehr bald. Severus hat Recht. Er hat den dunklen Lord lange ausspioniert und weiß über dessen Angriffspläne Bescheid. Unsere Chance besteht darin, dass sie ihn noch eine Weile suchen.“

„Woher?“, fragte Snape.

„Der Elf aus dem Manor arbeitet für mich“, sagte er. „Naja, er ist mir wohlgesonnen, wenn man es so nennen mag.“ Dann verließ er den Raum und kurz darauf hörte man die Durchsage, dass sich alle Schüler in der Großen Halle versammeln sollten. Ohne Ausnahme ...

\* \* \* \* \*

Auf den Gängen herrschte bereits rege Betriebsamkeit, denn jeder bereitete sich auf den kommenden

Angriff vor. Snape hatte sich in letzter Sekunde vor einem Angriff Voldemorts auf sein Leben retten können und war ins Schloss zurück gekehrt. Dort hatte er vor der versammelten Lehrerschaft die Pläne des dunklen Lords, was Hogwarts betraf, offenbart. So wussten mittlerweile alle, dass Voldemort und seine Todesser innerhalb der nächsten achtundvierzig Stunden angreifen würden.

Harry schlich sich halb-offiziell, er hatte Ron und Hermine, sowie Frederick Bescheid gegeben, zum See. Er hatte mal wieder beide Schlangen bei sich. Eine um seinen linken Arm, eine um seinen rechten. Dort hatte er vor, von der Herrin vom See Excalibur zu erbitten. Dort angekommen, bewegte sich unterhalb der Wasseroberfläche bereits etwas. Harry kniete sich nieder, um besser sehen zu können, was dort war.

Chwalla, die Tochter des Königs vom Wasservolk, streckte ihren Kopf aus dem Wasser und sah Harry freundlich lächelnd an. „Hallo Harry“, begrüßte sie ihn. „Was treibt dich zu mir?“, fragte sie.

„Ich wollte eigentlich mit jemand anderem sprechen“, sagte Harry. „Ich weiß nicht, ob dein Volk sie kennt. Wir Menschen kennen sie unter dem Namen Nimue, oder auch Herrin vom See.“ Er konnte in Chwallas Gesicht Ehrfurcht erkennen, als er diesen Namen aussprach.

„Sie gehört zu unseren höchsten Göttinnen, die wir kennen! Wie kommst du dazu, sie zu kennen?“

„Ich war mit meiner Tante bei ihr, als ich etwas suchte. Etwas aus meiner Vergangenheit.“

„Was?“

„Eine Verbindung zur Famurgan und dem Schatz meiner Vorfahren.“

Chwalla erschrak und schwamm rückwärts einige Meter von ihm weg. Ihre Augen wurden groß. „Du bist ...?“, begann sie, doch sie konnte nicht mehr weitermachen. Zu groß war der Schock.

„Komm doch bitte wieder näher“, meinte Harry. Sie schwamm wieder näher, doch für Harry sah es so aus, als ob sie einem Befehl folgen würde. „Was hast du?“ Sie antwortete nicht, senkte aber ihren Blick. „Sag mir, was dir auf der Seele liegt“, meinte Harry und hob ihr Kinn, so dass sie ihm in die Augen sehen musste.

Chwalla schluckte. „Gut, Sir.“ Harry stutzte. „Sie kennen eine unserer Göttinnen, also sind Sie selbst so etwas wie eine hohe Persönlichkeit.“

„Warum siezt du mich?“, fragte Harry.

„Weil Sie Nyneve kennen.“

„Lass das bitte bleiben. Sag weiter Harry und du zu mir.“

Chwalla schluckte und nickte dann zaghaft.

Hinter ihr stieg Nyneve aus dem Wasser, bis sie bis zur Hüfte über dem Wasser sichtbar war. Chwalla bemerkte sie noch nicht, aber Harry war sich ihrer Präsenz bewusst. Er sah direkt Chwalla an, um sie nicht zu erschrecken oder anderweitig aus dem Konzept zu bringen. Er wusste nicht genau, was er sagen sollte, aber sein Herz schlug schneller. Er hielt Chwalla seine Hände hin, in der Hoffnung, dass sie sie nehmen würde. Als sie sie ergriffen hatte, begannen beide kurz zu leuchten.

Nyneve lächelte kurz und begann dann zu sprechen. „Bist du hier, um etwas von mir zu holen?“

Chwalla erschrak, als sie die Stimme hinter ihr hörte. Sie war zunächst unfähig, sich zu bewegen. Als sie ihre Starre überwunden hatte, drehte sie sich um, sah kurz ihrer Göttin in die Augen und senkte dann ihren

Blick.

„Lass das, Chwalla. Dafür gibt es keinen Grund. – Ich mag das nicht“, sagte sie, als Chwalla nicht aufgesehen hatte. Zögerlich sah diese auf und blickte in Nyneves lächelndes Gesicht. „Na also, geht doch.“ Dann sah sie wartend Harry an.

„Ich erbitte das Schwert, um dem Bösen Einhalt zu gebieten.“

Nyneve nickte und griff in das Wasser. Sie zog das Schwert heraus und gab es Harry. Dieser nahm es entgegen und bedankte sich. Nyneve und Chwalla tauchten wieder unter und Harry machte sich auf den Weg zurück in das Schloss. Er war fast die Hälfte des Weges gegangen, als er auf Neville traf.

„Harry, du sollst zurück kommen. Professor Elber glaubt, es wird ernst.“

„Danke, Neville. – Kennst du die Schlange von Du-weißt-schon-wem?“ Neville nickte. „Kannst du, wenn du die Gelegenheit hast, sie umbringen?“

„Gerne, aber womit und wozu?“, wollte Neville wissen.

„Über das wozu kann ich dir nichts sagen, aber zum womit, habe ich hier etwas. – Ein Schwert.“

Neville nahm das Schwert an sich und blieb stehen. Er sah es sich an. Dann machte er große Augen. Er war sich der Verantwortung durchaus bewusst. „Danke, dass du mir so etwas wertvolles gibst. Ich werde mich dessen würdig erweisen.“

„Ich weiß“, hörten beide hinter sich. Es war Nyneve, die ihnen gefolgt war, ohne dass die zwei es mitbekommen hatten. „Anderenfalls hätte ich es nicht zugelassen, dass du das Schwert überhaupt in den Händen halten kannst.“

„Wie meinst du das?“, fragte Harry.

„Als Hüterin des Schwertes bin ich dafür verantwortlich, wem ich es gebe. Bei dir, Harry, habe ich keine Bedenken gehabt. Seit dem Zeitpunkt, an dem ich dich zum ersten mal gesehen habe, lag deine Gesinnung vor mir wie ein offenes Buch. Bei deinem Freund musste ich mir erst sicher sein, also bin ich euch gefolgt.“

„Mit welchem Ergebnis?“, fragte Neville nach.

„Mit einem sehr guten Ergebnis. Ich vertraue dir. Das Schwert ist bei dir in guten Händen, falls Harry es nicht brauchen sollte, oder verhindert ist, das zu tun, was er tun möchte. Es ist auch in deinen Händen eine mächtige Waffe, denn auch deine Linie geht auf Famurgan zurück. Zwar weiter verzweigt und nicht so stark, wie die von Harry, aber dennoch. Du bist einer der wenigen Erben und derzeit lebenden Menschen, die Excalibur richtig einsetzen können. Als Waffe gegen die dunklen Intentionen magisch begabter Wesen. Für alle anderen ist das nur ein normales Schwert.“

„Sie meinen, ich bin ein Nachfahre Merlins?“, fragte Neville ungläubig.

„Nein, du bist ein Nachfahre seiner Halbschwester Famurgan.“ Und sie setzte hinzu: „Du kennst sie vielleicht unter dem Namen Morgan LeFey.“ Als Neville nickte, drehte Nyneve um und ging zurück in den See.

Allein und zurückgelassen, standen beide stumm da und sahen sich an.

Die beiden Schlangen an Harrys Arm begannen unruhig zu werden. Sie wollten von Harry auf den Boden



abgesetzt werden. *Setzt du uns auf dem Boden ab, Harry?*, fragte Lily.

Harry sah die beiden kurz skeptisch an und setzte die beiden Schlangen schließlich auf dem Boden ab.

*Wir spüren eine Gefahr*, sagte Marcel.

*Welcher Art?*, fragte Harry nach.

*Eine große Schlange. Es streift hier eine herum.*

*Wollt ihr euch in Sicherheit bringen?*, fragte Harry nach.

*Nein, ich fühle mich bei Marcel sicher*, sagte Lily.

*Wie meinst du das?*

*Marcel kann sich durchaus gegen eine Schlange wehren.*

*Es ist ein Weibchen*, teilte Marcel Harry mit.

*Und du fühlst dich ihm ... ihr gewachsen?*

*Durchaus. Ich kann innerhalb kürzester Zeit enorm an Größe zunehmen, wenn mein Meister es zulässt.*

Das war für Harry aber neu. Allerdings war er nicht der Meinung, alles über Basilisken zu wissen. Er nickte einfach und drehte sich in die Richtung, aus der er nun ebenfalls etwas spürte.

„Über was habt ihr euch unterhalten?“, wollte Neville wissen.

„Über unsere Besucherin“, sagte Harry und zeigte in die Richtung, aus der die Schlange auf die vier zu schlängelte, denn Harry hatte sie gerade entdeckt.

Als sie nur noch wenige Meter von ihnen entfernt war, begann Marcel zu wachsen und hatte bald die Größe von Nagini erreicht. Er bewegte sich auf Nagini zu und beide begannen sich zu umschlingen. Es folgte statt eines Liebespiels ein Kampf.

*Geh zurück zum Schloss, Harry, wir schaffen das hier*, sagte Lily.

Harry nickte und sah zu Neville. „Kommt ihr drei alleine zurecht? Lily meinte, ich solle zurück gehen.“

Neville nickte und hielt das Schwert fester.

Als Harry außer Hörweite war, sah Lily Neville direkt an und sprach zu ihm: *Du musst Nagini den Kopf abschlagen.*

Dieser zuckte zusammen, als er Lils Stimme hörte. „Seit wann ...“, stammelte er.

*Nur, wenn ich direkt zu dir spreche und du das Schwert in Händen hältst, sonst nicht.*

Neville nickte. Er musste über eine Viertel Stunde, in der sich die beiden Schlangen wandten und zu kämpfen schienen, warten. Als er eine günstige Gelegenheit sah, schlug er zu und Nagini den Kopf ab. Diese zerfiel zu einem staubigen Nebel. Kurz darauf schrumpfte Marcel wieder.

*Nimm uns auf, sagte Lily. Er ist erschöpft.*

Neville ging auf Marcel zu. Er krempelte seinen Ärmel hoch und hob ihn sachte auf. Dann wickelte er ihn vorsichtig um seinen Arm und stülpte den Ärmel wieder zurück. Mit Lily machte er dasselbe. Die Ärmel beließ er einmal umgeschlagen, sodass beide Schlangen hervor schauen konnten.

Gerade als Neville die beiden Schlangen aufgenommen hatten, apparierte etwa hundert Meter von ihm entfernt eine Gruppe Todesser. Als sie ihn sahen, begannen sie Flüche auf ihn zu werfen, die aber alle von dem unsichtbaren Schild aufgesogen wurden. An den Stellen, an denen die Flüche auftrafen, erschienen kleine Ringe, die wie Wellen aussahen, wenn man einen Stein ins Wasser warf.

Zuerst war Neville wie erstarrt, fing sich dann aber und lief zu den anderen. Er unterrichtete Harry kurz was passiert war und teilte den Lehrern mit, dass er Todesser in der Nähe des Sees gesehen hatte. Ein paar Lehrer wurden dorthin geschickt. Ihnen schlossen sich einige Schüler an.

Harry vernahm die Nachricht vom Tod Naginis mit Begeisterung. Er war sichtlich erleichtert, was Neville auch feststellte. Nur konnte Harry ihm nicht sagen, warum.

Es dauerte noch knappe zehn Minuten, bis Voldemort vor den Toren des Schlosses auftauchte. In der Ferne erkannte er Harry und Frederick, die beiden einzigen Zauberer, die ihn ohne Stab geschlagen hatten. Seine Wut wurde stärker und er befahl mit starker, fester Stimme seinen Leuten, anzugreifen.

Ohne Unterlass schossen minutenlang Zauber und Flüche auf die schützende Kuppel ein, um sie zu brechen. Doch die Kuppel hielt noch stand. Sie wackelte zwar, was man an den Schwingungen merkte wenn man genau hinsah, aber der Zauber der Kuppel brach nicht.

Nach einer Weile hörten die Todesser entkräftet auf. Voldemort war darüber alles andere als begeistert. Ihm blieb nichts anderes übrig, als die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Er richtete seinen Stab auf die Kuppel und legte all seinen Zorn in den Zauber, den er wirkte. Nun waren nicht mehr nur kleine Ringe zu sehen, sondern die ganze Kuppel leuchtete und vibrierte und zitterte.

„Arg viel Zeit haben wir nicht mehr“, meinte Elber, der unter der Kuppel in der Nähe der Direktorin und neben Harry stand. „Es dürfte vielleicht noch zwei Minuten dauern. – Sind alle bereit?“, fragte er. Als McGonagall nickte, schnippte er kurz mit seinem Stab und ließ die Kuppel von innen brechen.

„Warum hast du das getan, Frederick?“, fragte sie vollkommen entsetzt.

„Du hast gesagt, alle sind bereit. Und lieber jetzt, als noch ein paar Minuten der Ungewissheit.“

Sofort griffen die Todesser, die noch in der Nähe des Sees standen an und die Lehrer und Schüler, die auf sie gewartet hatten, hielten sie mit Mühe in Schach. Auf das Haupttor stürmte nun der Großteil von Voldemorts Armada ein. Neben den Todessern, griffen auch Dementoren an. Diese brachte Elber allerdings mit einer kleinen Pfeife, auf der er eine kleine Melodie blies, zum Stehen. Sie kamen nicht mehr näher. Ob diese hypnotisiert worden waren, oder nur den Befehlen der Melodie folgten, wusste keiner.

Kurzzeitig irritiert, wurden die Todesser in ihrer Bewegung langsamer, dann aber sofort wieder schneller und warfen während des Laufens erneut Flüche auf die Schüler und Lehrer. Diese verteidigten sich nach Kräften. Es brauchte gut ein Dutzend Personen, um Voldemort einigermaßen in Schach zu halten. Der folgende Kampf dauerte fast eine ganze Stunde. Mit der Zeit bildeten sich aus dem entstehenden Haufen zwei Gruppen. Auf der einen Seite Voldemort und seine Gefolgsleute und auf der anderen Seite, die Streiter von Hogwarts.

Harry stand vor Voldemort, seine Leute hinter sich. Voldemorts Todesser standen hinter ihm und beide

sahen sich an.

Immer wieder warf Voldemort einen Zauber auf Harry, der alle abblockte. Doch einer ging knapp an Harry vorbei, wurde durch seinen Schild leicht abgelenkt und traf Snape, der damit nicht gerechnet hatte. Dieser zuckte kurz zusammen. Der Zauber schien aber keine Wirkung zu haben. Diese würde erst in ein paar Wochen einsetzen.

Der nachfolgende Todesfluch traf Harry und warf ihn um. Es war Voldemorts erster, der gegen Harry gerichtet war. Harrys Blick war in den Himmel und auf den Mond gerichtet. Dann umgab ihn die Nacht und er sah nur noch schwarz. Seine Sinne begannen ihren Dienst zu aufzugeben. Es war genau wie letztes Jahr, als er diese Ohnmachtsanfälle hatte und Magie aus Voldemorts Seelenteil absorbierte. Nun hatte Harry es geschafft. Das restliche Stück Seele war zerstört und Harrys Verbindung zu ihm war getrennt.

Harry existierte nur noch. Dann fing er an zu schweben. Er schien einen halben Meter über dem Boden zu schweben. Ohne daran etwas ändern zu können, drehte er sich in der Luft herum und sah auf seinen Körper. Dann begann er wieder zu hören. Zumindest schien es so, da der Druck auf seinen Ohren nachließ, denn hören konnte er nichts. Dann begann er langsam die Kontrolle über seinen Körper zurück zu erlangen. Er konnte sich nun bewegen und änderte sein Lage. Er schwebte nun aufrecht in der Luft. Niemand bewegte sich, alles stand still. Die Vögel in der Luft schienen wie in der Zeit eingefroren, nichts bewegte sich. Harrys Blick fiel auf ein Duell, das im Hintergrund statt fand.

Er sank auf den Boden und ging dann auf die beiden Duellanten zu. Beide warfen gerade Zauber aufeinander. Doch auch hier schien die Zeit still zu stehen. Harry trat an die sichtbaren Zauber näher heran, da er meinte ein Summen zu hören. Er sah, dass sich innerhalb der Lichtspur etwas bewegte. Die Magie schien zu fließen.

Und wieder hörte er diese ominöse Stimme, die ihm sagte, er soll zu ihr kommen. Harry registrierte diese aber nur halb, da sein Blick über das Schlachtfeld ging. Fred stand schräg in der Luft, durch einen Fluch getroffen. Sein Blick zeigte erste Anzeichen von Schmerz. Der junge Colin lag regungslos und blutüberströmt am Boden. Er schien tot zu sein, meinte Harry. Obwohl alles still stand, konnte er recht gut einschätzen, wer lebte und wer schon tot war, bzw. kurz davor. Viele Schüler wie auch Todesser schienen verletzt oder nicht mehr am Leben zu sein. Er konnte nicht das ganze Schlachtfeld überblicken, also wusste er nicht, wer sonst noch betroffen war.

Erneut hörte er die Stimme. Harry sah nach oben, in die Richtung, aus der die Stimme kam, dann stieg er hoch. Er durchquerte mehrere Luftschichten, darunter die Troposphäre, Stratosphäre, Mesosphäre, Thermosphäre und Exosphäre. Immer höher stieg er in den Weltraum hinauf und scheinbar auf den Mond zu. Die Erde unter ihm wurde immer kleiner, bemerkte Harry, als er nach unten sah, wohingegen der Mond immer größer wurde und näher kam. Etwa auf halben Weg zum Mond, nach 200.000 km, drehte er im luftleeren Raum und sank nun auf den Mond. Die Erde war nun über ihm und wurde weiter kleiner. Der ganze Vorgang dauerte etwas mehr als eine halbe Stunde, dann stand er auf dem Mond. „Komm zu mir“, hörte er erneut und ging auf der Oberfläche der Stimme entgegen.

Auf dem Boden entdeckte er eine Art Klappe. Interessiert öffnete er sie und sah eine Wendeltreppe. Sie erinnerte ihn an die in Hogwarts, welche zum Büro des Direktors führte. Er stieg hinab ins Unerwartete, bis er nach etwa drei Stockwerken – es konnten auch mehr sein – auf den Boden trat. Vor ihm öffnete sich ein kleiner runder Raum mit nur einer Tür aus Holz. „Komm zu mir.“ Die Stimme schien von hinter der Tür zu kommen. Harry ging auf die Tür zu und öffnete sie.

Er trat in einen großen und hellen Raum, er korrigierte sich, es war eher eine Halle. Die ersten Reihen an Büchern, oder was auch immer, das konnte Harry aufgrund der hellen Umgebung nicht genau feststellen, waren etwa acht Meter von ihm entfernt. Die Reihen selber standen etwa drei Meter voneinander entfernt. Er sah auf die Stirnseite der Reihen, die aus hellem Stein waren, Ebenso der Boden und die kuppelförmige

Decke, die in der selben Höhe wie die einer Kathedrale angebracht war. Dann bemerkte er ein Wesen, das sich zwischen den Regalen tummelte, genauer, er sah nur einen Schatten. Vorsichtig ging er auf den Schatten zu, während dieser zwischen den Regalen in der Ferne herum schwebte oder ging, das konnte man nicht so genau sagen. Als er um die Ecke blickte und gerade das Wesen fragen wollte, sah er nichts mehr.

„Was machst du hier?“, hörte er direkt hinter sich.

Harry erschrak und drehte sich, die Brust haltend, um und sah dem Wesen ins Gesicht. „Was? – Wer bist du? – Wie heißt du?“ Mehr brachte er nicht heraus.

„Ich habe keinen Namen“, antwortete das Wesen.

Harry betrachtete es genauer. Es sah menschlich aus, obwohl die Ohren spitz waren, wie die von Hauselfen oder Kobolden. Es war etwas kleiner als Harry und wirkte androgyn. Nur mit einem dünnen, durchscheinenden Stoff bedeckt, mit bläulicher Haut und ohne erkennbare Fortpflanzungsorgane, stand es vor Harry. „Jeder hat einen Namen“, sagte Harry, bevor ihm einfiel, dass seine Lily keinen Namen gehabt hatte, bevor er ihr einen gegeben hatte.

Das Wesen schien seine Gedanken erraten zu haben, da es nur nickte, als Harry die Erkenntnis kam. „Du weißt, wer ich bin!“, sagte es. Harry fragte sich, ob er es tatsächlich wusste. „Soll ich dir eine Hilfe geben?“, fragte es. Harry nickte, während er noch nachdachte. „Ich bin dein verbündeter, und ein mächtiger verbündeter bin ich ...“

Harry dachte nach, er dachte lange nach. So etwas hatte er schon einmal gehört, nur anders. Dann hatte er eine Idee und so fragte er nach. „Habe ich gegen dich eine Chance?“

„Wobei?“, wurde er gefragt.

„Bei einem magischen Duell?“ Das Wesen schüttelte den Kopf. „In anderen Belangen?“ Wieder kam ein Kopfschütteln als Antwort. Harry machte weiter. Auf die Frage: „Du umgibst uns?“, bekam er ein Nicken. „Ich kann dich fühlen.“ Darauf hin lächelte das Wesen. Harry berührte es vorsichtig und musste dann selbst lachen, da er die Sinnlosigkeit seiner Frage erkannt hatte. „Du bist allgegenwärtig!“ Das war die entscheidende Aussage. Dadurch, dass er es aussprach, verschaffte er sich die Gewissheit, dass er wusste, was vor ihm stand, und er setzte hinzu. „Du hast diese Gestalt nur angenommen, damit ich einen Bezugspunkt habe.“

Das Wesen lächelte ihn glücklich an. „Du hast es verstanden, Harry James Potter.“

„Und was mache ich hier nun? Bin ich tot?“

„Tot? Nein, du bist nicht tot. Noch nicht. Du kannst wieder zurück.“

„Aber, wo bin ich dann?“

„Dort, wo du das ganz letzte Jahr über hin wolltest. Das hier ist die Mondbibliothek“, sagte das Wesen.

„Dann hast du mich das ganze letzte Jahr über gerufen?“ Das Wesen nickte und nahm Harry auf einen Spaziergang zwischen den Regalen mit. „Dann kann ich wieder zurück?“, fragte Harry weiter und sah das nickende Wesen an. Nachdem Harry etwas überlegt hatte, wollte er wissen: „Kann ich wieder kommen?“

„Ja“, sagte es langsam.

„Muss ich jedes mal sterben?“

„Nein. Du musst dich nicht jedes mal umbringen lassen. Stell es dir einfach vor.“ Es griff in ein Regal und nahm ein Buch heraus. „Lies das, dann verstehst du vielleicht. Ich werde meine Runde beenden, es gibt noch andere Gäste, die hier ihr Wissen erweitern wollen.“ Dann lies es Harry alleine.

Den letzten Satz empfand Harry als ausrede, da das Wesen ja sowieso überall war, also gar nicht wo anders hin musste. Vermutlich wollte es aber nur, dass Harry sich so fühlte, als wäre er alleine und ungestört. Er öffnete das Buch, nachdem er sich auf einen Stuhl gesetzt, und das Buch auf einem Tisch abgelegt hatte. Dann begann er zu lesen.

*Die Ursprünge der Magie gehen auf ein Zeitalter zurück, in dem es noch Götter gab. Diese Wesen, obwohl sie von der damaligen Bevölkerung für unsterblich gehalten wurden, starben, als man an ihnen zu zweifeln begann. Sie büßten immer mehr an Macht ein, je mehr Leute sich von ihnen abwandten, bis sie sich eines Tage auflösten. Die Macht, die sie hatten, verflog aber nicht, sondern irrte ziellos umher, bis sie auf einen geeigneten Wirt stieß, in dem sie reifte. Fortan übernahm sie aus ihrem Wirt heraus, die Aufgaben der Götter, bis sie reif genug war, unabhängig zu existieren. Trotz der Schiefelage, zwischen ihr und ihrem ursprünglichen Wirt, sorgte sie weiterhin für Stabilität und Gleichgewicht in der Welt, falls es zu kippen drohte. Allerdings, so munkelt man, musste der Wirt, da er das Gleichgewicht empfindlich störte, sich ihr unterordnen und seine Strafe bis heute absitzen.*

*Alber im Zeitalter des Batak. Zehn Jahre vor Millo.*

Darunter war ein handschriftlicher Vermerk. 5987 vor Christus.

Harry sah wieder auf und dachte nach. Er überlegte laut. „Dann ist die Magie das Vermächtnis der alten Götter. Jede magisch begabte Person kann auf sie zugreifen. Aber wieso kann jeder nicht gleich gut darauf zugreifen? – Es muss etwas damit zu tun haben, als was man die Magie sieht, wie man sich ihrer bewusst ist. Viele nutzen sie nur und machen sich keine Gedanken darüber. Das sind dann die, die weniger Zugriff auf sie haben. Aber auch die, die sich nicht vorstellen können, dass die Magie kein Wesen ist, sondern nur etwas, über das sie nach freiem Willen entscheiden können, weil sie glauben, die Magie hat sich ihnen unterzuordnen. Dabei müssen sie sich ... Muss ich mich ... Wir alle uns der Magie unterordnen. Sie ist das Gesetz der Natur. Sie ist all das.“

„Du schmeichelst mir“, hörte er hinter sich. Er drehte sich nicht um, da er hinter sich niemanden spürte. „Du drehst dich nicht um?“

„Wieso? Du stehst doch eh nicht hinter mir.“

„Stimmt“, sagte die Stimme erneut.

„Warum kann ich erst hier mit dir reden?“

„Weil du erst jetzt den notwendigen geistigen Zustand erreicht hast, dass du mir zuhören kannst.“

„Kann ich mich später auch noch mit dir unterhalten?“

„Sicher.“

„Muss ich dazu extra wieder herkommen?“

„Nein. Du kannst dich immer mit mir unterhalten. Vielleicht nur nicht so deutlich. Du empfindest mich mehr, als dass du dich mit Worten mit mir unterhalten kannst.“ Plötzlich schwebte ein weiteres Buch in Harrys Blickfeld und das andere klappte zu und verschwand. „Lies weiter. Du hast nicht mehr viel Zeit, sie kann nicht unbegrenzt angehalten werden.“

„Was meinst du damit?“, fragte Harry nach, doch er erhielt keine Antwort mehr, so begann er zu lesen.

*Alles in der Magie, hängt von der Vorstellung und der Willenskraft des ausführenden Wesens ab. Je genauer man sich das Wirken des Zaubers vorstellen kann, desto besser wirkt dieser. Magie unterscheidet nicht zwischen den Wesen, welche die Magie ausführen. Es ist egal, ob ein Zauber von einem Elfen, einem Menschen, einem Zentauren oder anderen Wesen ausgeführt wird. Ein Zauber wirkt immer gleich. Zwar unterscheidet sich der Zugriff auf die Magie zwischen den Spezies, aber der Zauber ist der gleiche. Das kann man sich angesichts der Unterschiede zwischen Elfen und Menschen, nur um ein Beispiel zu nennen, kaum vorstellen, aber die Quelle ist die gleiche. Der wichtigste Unterschied ist der Filter, den verschiedene Wesen auf die Magie legen. So scheint sich die Magie der einzelnen magisch begabten Wesen anders auszuwirken. Diese Unterschiede kann man aber mit Übung nachbilden und so aufheben. Als Beispiel dient der Anti-Apparationsschild, der von Elfen, nicht aber von Hexen oder Zauberer durchdrungen werden kann. Mit dem notwendigen Wissen ist dies aber auch diesen Wesen möglich. Um dennoch eine Apparition zu verhindern, bedarf es einiger Änderungen im wirkenden Zauber. So kann man sicher verhindern, dass entsprechende Spezies hindurch kommen. Ein Schild muss also so aufgebaut werden, dass Hauselfen durchkommen, sofern sie zur Familie gehören – mit einfachen Dienern geht das nicht, es muss eine Verbundenheit zur Familie bestehen – Hexen und Zauberern, sowie anderen magisch begabten Wesen aber der durchtritt verwehrt wird.*

Als er mit Lesen fertig war, erschien wieder die Magie vor ihm und zeigte auf eine Tür. „Dort findest du Ahriman und Ahuramazda Sie werden dir helfen, wieder zurück zu kommen, aber sei vorsichtig.“

„Hast du mir Informationen über sie?“, fragte Harry.

„Du bist in einer Bibliothek, Harry.“ Dann verschwand die Figur wieder.

Harry fragte sich, wie er in seiner verbleibenden Zeit die gewünschten Informationen bekommen könnte. Fast schlug er sich vor seine Stirn, als er eine Idee hatte. „Bring mir Informationen über *Ahriman* und *Ahuramazda*.“

Es dauerte ein paar Sekunden, bis ein Buch heran schwebte. Es legte sich auf dem Lesepult ab und Harry schlug es auf. Im Inhaltsverzeichnis fand er eine Menge Namen, doch er suchte nur nach zwei. Er merkte sich die Seitenzahl, da beide auf der selben Doppelseite standen und schlug die Seite auf. Unter *Ahriman* fand er folgendes:

*Persischer Gott der Finsternis. Als Zerstörender Geist ist er der Widersacher des Ahuramazda. Er ist der oberste Teufel, der Vater der Lüge, die Quelle alles Bösen und Unrechten, der Finsternis und des Todes, der Unreinheit und Ungesetzlichkeit. Er erschuf, im Gegensatz zu Ahuramazda, jeweils genau das böse Gegenstück. Er stieß außerdem die vorher festgestandene Sonne an, wodurch Tag und Nacht entstanden, erschüttert die Erde mit Erdbeben und stellte den Amschaspands des Ahuramazda sieben Dämonen entgegen.*

Und unter dem Namen *Ahuramazda* stand dieser Auszug.

*Persischer Herr der Weisheit. Schöpfergott. Befindet sich im immer währenden Kampf mit Ahriman. Er erschuf die Welten *Nenok* und *Geti*, den vorbildlichen Menschen und das *Urrind*, aus denen alle anderen Wesen hervorgingen. Er erschuf sich als Helfer die sieben Amschaspands.*

Harry schlug das Buch wieder zu und entließ es. Es schwebte zurück an seinen Platz und Harry wusste, dass er es mit zwei Gestalten zu tun hatte. Eine davon würde ihm helfen, die andere nicht. Er sah auf die Tür und wusste, dass er sich beeilen musste. Er hatte den Verdacht, dass nur einer der beiden die Wahrheit sagen würde und der andere Lügen würde. Ihm kam das Rätsel aus seiner Grundschulzeit bekannt vor, hatte aber die Lösung vergessen oder verdrängt. Er öffnete die Tür und betrat einen Wald. Die Tür hinter ihm schloss sich

und verschwand. Harry stand wieder einmal im Wald. Er ging den Pfad entlang, der sich auf dem Boden abzeichnete. Nach ein paar Minuten, in denen er die Landschaft bewunderte und auch Tiere und andere Lebewesen sah, kam er langsam einer Weggabelung näher, an der zwei kleine Häuser standen. Auf dem Weg dorthin sah er eine Gestalt, dessen Name er nicht wusste. Die Figur schien das zu bemerken. Kurz darauf hörte er in seinem Geist: „Ich bin eine der drei Erinnyen.“ Dann flog die Gestalt davon. Harry meinte, dass sie etwas von einer Harpyie hatte.

Er kam an die Weggabelung und sah, dass aus jedem der beiden Fenster, die er sah, ein Mann heraus blickte. Zwischen den beiden Häusern war ein Holzpfeiler mit einem Schild. Darauf stand nur ein Satz. „Nur eine Frage pro Person.“

Davor hatte Harry Angst. Er durchwühlte sein Gedächtnis und versuchte logisch an das Rätsel heranzugehen. So langsam kam die Erinnerung wieder und er ging gedanklich die Möglichkeiten durch. Dann stellte er einem der beiden Männer die entscheidende Frage. „Welche Tür würde mir der andere empfehlen, wenn ich ihn fragen würde?“ Als er die Antwort erhalten hatte, wusste er, welchen Weg er einschlagen musste. Er folgte ihm. Zunehmend wurde der Pfad nebliger. Harry ging weiter, bis er nichts mehr sah. Als er dachte, stehen bleiben zu müssen, um sich dann tastend vorwärts zu bewegen, wurde ihm der Boden unter den Füßen weggerissen. Er fiel nach unten, scheinbar endlos.

# Das Ende

Harry erwachte wieder in seinem Körper und öffnete vorsichtig die Augen. Er hörte Voldemorts Stimme.

„Da seht ihr es. Ich habe Harry Potter getötet. Der Junge, der einfach nicht sterben wollte. Nun seht ihr es. Ihm habt ihr es zugetraut mich zu schlagen, aber dennoch habe ich ihn besiegt. Kommt auf meine Seite und das Blutvergießen hat noch heute ein Ende.“

Harry richtete seinen Kopf auf und sah in Voldemorts Augen. Als dieser seinen Blick einfiel, sagte er: „Und wieder einmal hast du versagt, Tom. Und wieder einmal hast du dich selbst überschätzt.“

Ginny, die ihn sah, rannte auf ihn zu, als Harry aufstand. Voldemort reagierte und warf einen Avada auf Harrys Freundin.

„Nein“, rief dieser ganz entsetzt, streckte seinen Arm nach ihr aus und sah sie schreckerfüllt an.

Der grüne Lichtstrahl stoppt wenige Zentimeter vor Ginny in der Luft und wurde zu einer Kugel. Dann bahnte sich eine Spur den Weg zu Harry. Harry begann zu leuchten, was die Kugel dazu brachte, immer kleiner zu werden. Als nichts mehr übrig war, schien der leuchtende Zauber an ihm abzufließen und im Boden zu versickern.

„Jetzt hast du es endlich vollkommen verstanden, Harry“, sagte Frederick, der neben ihm stand und ihn anlächelte.

„Avada Kedavra“, schrie Voldemort erneut und eine Lichtspur kam auf Frederick Elber zu und traf ihn mitten in die Brust.

Dessen Lächeln wurde noch breiter. Er sah zu Voldemort, schloss seine Augen und sackte mit breitem Grinsen tot zusammen. Harry, der neben ihm stand, realisierte und verarbeitete den Tod seines Freundes, Lehrers und Mentors mit stoischer Gelassenheit. Dann sah er zu Voldemort, griff langsam in seinen Umhang und zog einen Zauberstab heraus. Als er ihn in der Hand hatte, merkte er, dass er Bellatrix' alten Stab hatte. Er wusste nicht, ob die beiden Stäbe die Plätze gewechselt hatten, oder ob er unbewusst nach dem anderen Stab gegriffen hatte. Mit seinem Phönix-Stab hatte er noch keinen umgebracht, und das sollte auch so bleiben. Aber der Stab, den er gerade mit der Hand umschloss, hatte schon den Tod vieler verursacht. Obwohl er nicht vor hatte, Voldemort damit zu töten, schien es ihm doch passend, dass er den letzten Kampf mit diesem Stab führte. Es war so, als hätte er den Phönix-Stab in seiner Hand. Und irgendwie hoffte er, oder hatte ein inneres Gefühl, dass sein Zauber durch beide Stäbe hindurch fließen würde und so verstärkt würde.

Voldemort hatte nun keine Horkruxe mehr. Nichts, was ihn an diese Welt noch binden könnte, war vorhanden. Harry trat ein paar Schritte aus der Masse heraus. Nun begannen sich die Kontrahenten auf einem imaginären Kreis zu bewegen. Wie zwei Raubtiere, die auf Beute aus waren, sondierten sie mit ihren Sinnen die Umgebung. Snape, der die Todesser beobachtete, sorgte dafür, dass keiner Harry von hinten einen Fluch auf den Rücken werfen konnte. Keiner bemerkte dies, denn Snape zauberte sehr behutsam und verdeckt.

Harry hatte den Rat seines Lehrers beherzigt, als dieser ihm sagte, er solle die drei Heiligtümer beim Gefecht mit Voldemort bei sich tragen. Den Tarnumhang hatte er sich um seinen Bauch gebunden. Der Ring mit dem Stein der Auferstehung hing an einer Kette um seinen Hals und auf seiner Haut. Den Ältestenzauberstab hatte er in einer Tasche seines Umhanges auf der anderen Seite. Er musste ihn mit seiner linken Hand ziehen.

Harry fing an Tom zu reizen. „Du hast nun nichts mehr, was dich an diese Welt bindet, Tom. Keinen



Schutz mehr.“

„Für dich reicht das, was ich habe“, spie Voldemort ihm fast schon entgegen.

Harry spürte eine leichte Unsicherheit in dessen Stimme. „Du hast nicht mehr viel.“

Dann wurde Harry bewusst, was Voldemort gemacht hatte, und fing an, das Opfer seiner Mutter voll zu begreifen. Mit seinem Blut hatte sich der dunkle Lord nicht nur ins Leben zurückgeholt, sondern er hat Harry den Schutz vor dem Tod gegeben. Deshalb konnte er ihn vorhin auch nicht töten. Der Schutz seiner Mutter lebt in Voldemort weiter. Wenn Voldemort das gewusst hätte, hätte er niemals sein Blut genommen.

Diese Erkenntnis ließ Harry für einen kleinen Moment lächeln und ein Glitzern in seinen Augen erscheinen. Voldemort verunsicherte dies für einen kleinen Moment. „Dir ist noch vieles nicht bewusst, Tom. Du hast noch viel zu lernen“, sagte Harry.

„Das sagst ausgerechnet du. Ein Schüler. Ein Niemand.“

Harry hob seine linke Hand und ließ seine Finger spielen. Zwischen den beiden Kontrahenten erschien eine ein Meter hohe Statue, die Albus Dumbledore zeigte. Das leise Getuschel und Gemurmel, das bislang außen herum zu hören gewesen war, verstummte. Jeder der umstehenden hatte soeben realisiert, dass Harry Potter nur mit einem Streich seiner Hand, ohne Zauberstab, eine Statue herbeigezaubert hatte.

Erste Zweifel, dass der dunkle Lord siegen würde, stiegen in den Todessern und Mitläufern auf. Voldemort und Harry gingen weiterhin langsam im Kreis umeinander herum.

„Ein netter Trick, Harry. Das muss ich neidlos zugeben.“

„Wenn du meinst“, antwortete Harry. „Möchtest du noch was lernen?“

„Was denn? Dass die Liebe, Dumbledore Lieblingsthema, mächtig ist? Dumbledore ist tot. Er kann dir nicht mehr helfen.“

„Albus muss mir auch nicht mehr helfen. Ich weiß alles, was ich wissen muss, um mir zu helfen und mit dir fertig zu werden.“

„Du hast aber deinem Lehrer nicht helfen können.“

„Dem musste ich nicht helfen. Aber meiner Freundin habe ich geholfen. Dein Todesfluch hat ihr nichts anhaben können.“

„Das war auch das Einzige, was mich ...“ Er schickte einen erneuten Fluch zu Harry. „... beeindruckt hat.“

Harry fing den Zauber abermals ab und leitete die Energie in den Boden um. Dann griff Tom erneut an. Harry blockte Zauber um Zauber und versucht Tom zu entwaffnen. Einen Todesfluch von ihm lenkte Harry zurück, doch er verfehlte ihn knapp und traf ins Leere.

Dann sprachen beide ihren letzten Fluch. Ein roter und ein grüner Lichtstrahl, so dick wie der Arm eines ausgewachsenen Mannes, bildeten sich und schoss auf den anderen zu. Die Luft flirrte an der Stelle, an der die beiden Magiewellen aufeinander stießen. Unablässig fütterten beide ihre Zauber mit magischer Energie, in der Hoffnung, stärker zu sein als der Gegner. Der Aufprall der Energien führte zu einem hellen Lichtball, der sie scheinbar vernichtete. Doch diese suchte sich einen Weg zurück in das Gefüge der Magie, was sie in einem Ausstoß an Licht und Wärme zeigte. Harrys Strahl wurde immer länger, bis er Voldemorts Stab erreicht hatte. Dieser flog ihm aus der Hand und direkt auf Harry zu. Als er Voldemorts Stab in Händen hielt, leuchteten

beide, Voldemorts Stab und sein Phönix-Stab in der Tasche seines Umhanges, kurz auf.

Für Harry war es so, als ob ein lange verschollener Freund nach Hause zurückgekehrt war, als er Voldemorts Stab berührt hatte. Voldemort sah mit vollem Entsetzen auf Harry, während seine Haut anfang einzufallen und aufzureißen. Er spürte diesen Schmerz nicht oder er zeigte ihn nicht.

Aus Frederick Elbers Körper bildete sich eine Kugel heraus, die auf Voldemort zuflog und ihn in einer Kugel umschloss. Gerade rechtzeitig, denn der Körper, mittlerweile vom Geist verlassen, explodierte und schien sich in die schützende Hülle aus Licht zu brennen, die sich dabei ausdehnte. Als der Sturm sich legte, schrumpfte das Feld, bis es wieder zu einer Kugel wurde. Diese senkte sich auf den Boden und eine Lichtgestalt erschien direkt über der Kugel.

Eine Stimme, welche man nicht zuordnen konnte, sprach nun. „Voldemort ist tot. Er wird nicht mehr wiederkommen. Er ist in eine Welt nach dem Leben hinüber gegliitten. Er wird euch nie mehr Leid zufügen.“ Dann verstummte die Stimme.

An selbiger Stelle, an der die Kugel verschwand, wurde eine Gestalt sichtbar. Es war Elber in Form eines Geistes. „Hallo zusammen. Ich bin nicht wirklich hier. Ich bin auch kein Geist. Ich bin, wenn ihr es so sehen wollt, ein Echo, eine Aufzeichnung, um euch noch etwas mitzuteilen, wenn ich gestorben bin.“ Die Erscheinung schwang ihre Hand und wandte sich danach zu den Todessern um und fing an zu erzählen. „Jene unter euch, die unter dem Imperius standen oder unter Einfluss einer anderen Form von bewusstseinsverändernden Zaubern oder Tränken standen, werden nun weiße Kleidung tragen.“ Einige der Todesser standen nun in weißer Kleidung da. Der Zauber unter dem sie standen, löste sich damit. „Diejenigen unter euch, die nur aus Angst um ihre Familie ihm folgten, tragen nun gelbe Kleidung.“ Wieder änderte sich die Kleidung einzelner Todesser. „Es gibt noch viele andere Kleidungsfarben. Eine Liste mit den Kämpfern auf Voldemorts Seite wird Morgen dem Ministerium und Hogwarts, zusammen mit einem Pergament, was die Kleidungsfarben zu bedeuten haben, zugestellt.“ Nun änderte sich die Kleidungsfarbe vieler Todesser. Einige standen in blauer, oder grüner, in oranger oder rosa Kleidung da. Sogar bunte Punkte waren auf den Grundfarben zu sehen. „Sie können diese Farbe nicht ablegen, bis Sie überprüft wurden. – Dies betrifft allerdings nur die hier anwesenden.“

Keiner wusste genau, wie viele schon während der Schlacht verschwunden waren.

Dann drehte er sich zu Harry und seinen Freunden um. „Harry, Hermine, Ron, Ginny, Luna, Neville, Tamara, Draco, Katharina und Adrian. Tretet bitte vor und stellt euch nebeneinander auf.“ Es dauerte kurz, bis die zehn da standen. „Ich werde euch keine Fragen beantworten können, da dies nur eine Aufzeichnung ist. Ich habe genügend Pausen eingeplant, damit ihr Zeit habt, über das, was ich euch sage, nachzudenken. Mein gesamtes Wissen habe ich euch gegeben und auch meine Fähigkeiten habe ich zwischen euch aufgeteilt. Jeder von euch besitzt ein Zehntel meines Könnens.“

Interessiert betrachteten sie die geisterhafte Erscheinung.

„Ron, Freund von Hermine. Du hast viel Mut bewiesen, als du dich in vollem Bewusstsein für den Kampf an der Seite deines Freundes Harry entschieden hast. Deine kämpferischen Qualitäten waren hier ausgezeichnet.“

„Hermine, du hast Harry immer unterstützt. Hast ihm bedingungslos vertraut und du hast ein besonderes Erbe. Aber dazu gleich mehr. Harry, du weißt sicher von deiner Abstammung.“ Harry nickte. „Du stammst von Salazar Slytherin und Godric Gryffindor ab.“ Wieder nickte Harry. „Sicherlich kennst du auch deine beiden Ur-ur-ur-Großtanten. Zumindest hast du sie schon kennen gelernt.“

Erneut nickte Harry.

Frederick drehte sich wieder zu Hermine. „Du, Hermine, bist mit keiner der Gründerinnen von Hogwarts verwandt. Aber du wirst einmal eine sehr wichtige Rolle in unserer Gemeinschaft spielen.“ Er machte eine kurze Pause. „In deiner Familie gab es noch nie Magier und Hexen, aber nun ist die Magie bei dir durchgebrochen. Das macht mich sehr stolz. Denke immer an dein Erbe und an Nyneve, der einer deiner Ahnen geholfen hat.“

Er wandte sich Ginny zu. „Ginny Weasley. Es gibt drei Arten von Liebe. Körperliche Liebe, wie ich sie zwischen dir und Harry recht deutlich spüre, geistige Liebe, die zwischen euch zu wachsen beginnt und seelische Liebe, die in Ansätzen vorhanden ist.“

Er sah zu Luna. „Luna, deine Verbindung zu Harry ist sehr stark, immens stark. Eure seelische Verbindung wird Ginnys niemals überflügeln können. Sie ist euch in die Wiege gelegt worden. Das ist extrem selten. Lasst euch eines gesagt sein. Wenn ihr als Team zusammen arbeitet; sagen wir mal als Auroren; dann wird kein Gegner eine Chance haben. Es ist, als würde er mit einem Wesen, das in zwei Körpern steckt und vier Beine, vier Hände und zwei Zauberstäbe hat, kämpfen. Ihr zwei seid füreinander geschaffen. – Ich spreche nicht von geistiger Liebe, die gewiss auch zwischen euch vorhanden ist, oder von körperlicher Liebe, die schon vergangen ist. Ich spreche von etwas Einzigartigem, dass euch wie eine Einheit agieren lassen kann.“

„Neville, zu dir komme ich gleich, denn das, was ich dir zu sagen habe, fällt mir besonders schwer.“ Bella trat aus der Menge hervor und stellte sich hinter Neville. Doch er bemerkte sie nicht.

Frederick schwebte zu Minvera. „Miverva, wenn du nachher mit deinen Leuten nach Hogwarts zurückkehrst, lass es bitte bleiben, das Schloss zu reparieren. Begebe dich einfach in das Innere und lege eine Hand auf einen Stein, der noch da ist, wo er schon vor dem Kampf war. Dann sage dem Schloss, es möge sich bitte selber reparieren.“ Er machte eine kleine Pause. „Weißt du, Hogwarts ist sehr alt und nur eine Handvoll Menschen können diese Art der Magie aufbringen oder verstehen, die das Schloss umgibt und schützt. Zerstöre sie nicht mit Reparaturarbeiten von stümperhaften Handwerkern.“

Frederick sah zu Draco. „Draco! Du hast dich für Hogwarts entschieden und für das, was den allermeisten unter uns Magiern wichtig ist. Du hast dich gegen den Druck deines Vaters und die Dunkelheit entschieden. Ich bin stolz auf dich.“

Dann sah er zu Tamara. „Tamara, meine Kleine. Als ich deine Patenschaft übernommen habe, machte ich das nicht nur, weil ich deiner Mutter einen Gefallen tun wollte, oder weil ich mir der Verantwortung einer Patenschaft bewusst war. Ich tat es, weil ich in dir etwas gesehen habe, was andere nicht sahen. Auch von dir wird man großes erwarten können.“

Jetzt sah er zu Adrian. „Adrian. Du weißt mittlerweile, was du bist und woher du kommst. Du musst noch eine Menge lernen, aber ich denke, du wirst es schaffen und deinen Platz in unserer Gemeinschaft finden.“

Zuletzt blickte er zu Katharina. Leicht betrübt sah er sie an. „Katharina, es tut mir leid. – Leid, dass du es bist, die das ausbaden musst, was im Streit zwischen mir und einer deiner Vorfahren dereinst stattgefunden hat. Der Fluch lastet noch immer auf deiner Familie und ich kenne keinen Weg, ihn zu entfernen. Ich hoffe, mit dem, was noch auf dich zukommen wird, wirst du ihn endlich brechen. Ich hoffe, dass dein anderes Erbe dir behilflich sein kann.“

Er schwebte zurück zu Neville. „Neville. Bitte hör mir zu. Das, was ich dir sage, wird dich vermutlich gegen mich aufbringen. Aber es ist wichtig, dass du zuhörst, dass du jedes Wort verstehst. Du kannst zwischendurch schreien. Ich werde dir genügend Pausen lassen.“ Die Erscheinung wartete auf etwas.

Harry sah besorgt zu Neville. Dieser nickte schließlich und sagte: „Verstanden.“

Dann fuhr das Abbild fort. „Es geht um deine Eltern. Damals, als sie gefoltert wurden und kurz bevor sie

ins Sankt Mungo kamen.“ Bella trat nun näher an ihn heran und legte ihre Hände auf seine Schultern. Neville zuckte zusammen, blieb aber sonst stehen. „Weißt du, dass ich sie seit über fünfzehn Jahren alle zwei Wochen besucht habe? Ich weiß nicht, ob es dir die Heiler im Sankt Mungo gesagt haben, aber es ist für sie ein Wunder, dass sie nicht gestorben sind. Sie sind seit über fünfzehn Jahren in diesem Zustand und sterben nicht.“ Er machte eine Pause und es schien so, als ob er auf Nevilles Nicken gewartet hatte, bevor er fort fuhr. Als dieser nickte, fuhr er fort. „Ich habe immer wieder mit deinen Eltern geredet. Sie sind stolz auf dich. Sie haben dein Leben verfolgt. Deine Einschulung, deine Fortschritte, deine Freundschaften.“ Er pausierte kurz. Neville war sprachlos. Was erzählte er da? „Ich merke, du glaubst mir nicht. Aber es ist wahr.“ Er senkte seinen Blick. „Ich wusste, dass deine Eltern gefoltet werden würden.“ Er machte eine kurze Pause, damit Neville begriff, was er gerade hörte. „Ich habe damals von Bella erfahren, dass ihre Zwillingsspsyche, welche ja jetzt gestorben ist, den Auftrag erhalten hatte, deine Eltern von einem Auftrag abzuhalten.“ Er pausierte wieder. „Aber ich habe nicht eingegriffen. Ich habe es zugelassen. Ich war bereit, das zu tun, was notwendig war. Ich rettete ihre Seelen. Ich hielt sie in ihren Körpern, damit sie nicht starben. Dann redete ich mit deiner Großmutter, damit sie sich um dich kümmern möge.“ Er hatte seinen Blick noch immer gesenkt. Dann sah er Neville an. „Seitdem bin ich alle zwei Wochen im Sankt Mungo gewesen, um sie am Leben zu erhalten. Fünfzehn Jahre lang. Ich habe mir jedes Mal, als ich dort war, und die letzten beiden Jahre sogar jedes Mal, als ich dich sah, gefragt, ob das richtig war, was ich damals getan habe, aber jetzt endlich weiß ich, dass ich richtig gelegen habe. Es hat dir gut getan.“ Er pausierte wieder kurz.

Neville begann auf ihn zu schimpfen. „Mieses Dreckschwein“, doch weiter kam er nicht.

Bella legte nun ihre Arme um Neville und schmiegte sich wie eine große Schwester an ihn. „Shhh, Neville. Nicht aufregen. Hör zu.“

Neville wurde warm ums Herz. Er beruhigte sich wieder.

„Ich kann dir leider nicht mehr helfen, Neville. Aber du kannst deinen Eltern helfen. Ich weiß, dass du es schaffen wirst. Du hast alles Notwendige in dir.“ Er schaute Neville direkt in die Augen und fixierte ihn. „Gehe, sobald du kannst, zu deinen Eltern. Lege ihnen deine Hände auf, beiden gleichzeitig. Und sag ihnen, dass sie wieder aufwachen sollen. Sie werden begreifen und erwachen.“

Nun floss eine einzelne Träne Nevilles Gesicht hinunter. Luna sah ihn an und wischte sie ihm von seinem Gesicht. Erstaunt sah er sie an.

Dann sah Elber zu Bella. Neville folgte seinem Blick, nachdem er wieder zu der Erscheinung schaute. „Ich wünschte, du wärst jetzt bei mir. Aber ich muss mich noch etwas gedulden. Ich werde dich im Leben nach dem Tode erwarten, wie ich all die Jahre schon auf dich gewartet habe.“ Dann verblasste die Erscheinung und fügte sich wieder in eine Kugel zusammen. Kleine Kugeln spalteten sich ab und bewegten sich auf die vier Gründererben zu. Dort bildeten sich an deren Hände kleine Ringe aus. Die große Kugel flog auf das Schloss zu und sobald sie einen Stein berührt hatte, begann das Schloss kurz zu leuchten.

„Wie hat er das gemeint?“, fragte Harry, doch Bella antwortete nicht.

„Sie haben sich geliebt“, sagte Luna.

Harry war sich dessen bewusst. Er meinte etwas anderes, sagte aber nichts. Er meinte die Kugel, welche das Schloss kurz zum Glühen gebracht hatte.

Eine einzelne Träne lief Bella über ihr Gesicht. „Nur einzelne Stunden waren uns immer wieder vergönnt“, sagte sie schließlich nach einer langen Pause.

Während ihres Gespräches unbemerkt wurden die Todesser bereits widerstandslos gefesselt und abgeführt. Nun war es leer auf dem Platz. Die Schlacht war geschlagen. Die Kämpfer gingen zurück ins Schloss. Sie

mussten sich teilweise durch Trümmer kämpfen, um in das Innere des Schlosses zu gelangen.

Harry wusste, dass die Hochzeit von Winky und Dobby heute stattfinden würde, doch der Weg in die Halle, in der die Hochzeit stattfinden sollte, war versperrt. Harry ging die Stufen wieder hinunter und sah in die leere, verwüstete Große Halle. Bis auf zwei Personen war diese leer. Er sah hinein und fragte sich, wie er die Dekoration hierher bekommen würde. Er brauchte nach all der Aufregung einfach Ablenkung. In seinem Geiste hörte er eine bis dahin unbekannte Stimme. *Erbitte den Wechsel vom Schloss*. Harry wusste nicht genau, was das bedeuten würde, er versuchte aber daraus schlau zu werden.

Hinter ihn apparierten Winky und Dobby, schauten sich kurz um und meinten dann: „Winky und Dobby können das verstehen, Harry Potter. Winky und Dobby verstehen, dass die Hochzeit nicht stattfinden wird.“

Harry drehte sich um, ging in die Hocke und legte je eine Hand auf die Schultern der beiden Elfen. „Die Hochzeit wird stattfinden. Hier, heute und jetzt.“

Die Ohren der Elfen drückten deren Erstaunen aus.

„Mister Potter ...“, begann Professor McGonagall, doch sie wurde von Harry unterbrochen.

„Nein, Professor. Die Trauung findet jetzt statt. In der Großen Halle. Wenn Sie wollen, geben Sie mir danach eine Strafarbeit, aber die Trauung findet jetzt statt.“ Dann drehte er sich um und sah in die Große Halle. „Hogwarts, ich erbitte den Tausch des Inhalts zweier Räume. Den der Großen Halle und den des Konferenzraumes im sechsten Stock.“ Es dauerte kurz, bis ein kleiner Wirbel durch die Große Halle fuhr. Danach fuhren die Gegenstände wie auf einem großen Karussell durch die Halle und wurden durch die Dekoration des Konferenzraumes ausgetauscht. Harry drehte sich wieder um und ging erneut kurz in die Hocke. „Ihr wartet hier, bis ich euch herein bitte.“

Die beiden zukünftigen Brautleute nickten heftig und warteten darauf, was denn kommen würde. Harry sah seine Direktorin entschuldigend an und ging danach an das Kopfende der großen Halle, wo der Rosenbogen stand. Langsam schienen sich die verbleibenden Schüler außerhalb der großen Halle zu sammeln. Vorne angekommen, drehte sich Harry um und griff an eine scheinbar unsichtbare Haltestange. So, als wäre ein Unsichtbarkeitszauber von ihr gefallen, wurde sie sichtbar und Harry hob den Zeremonienstock an, an deren oberen Ende zwei Elfenohren aus Silber angebracht waren. Umrahmt von einem Kreis aus grünem Buchs, stellten sie eine Art Siegel dar. Jetzt fiel das Tuch herunter, das bisher einen kleinen Teil der Halle verdeckt hatte. Zum Vorschein kamen sechs Medusener, die verschiedene Instrumente in der Hand hielten oder neben sich stehen oder liegen hatten. Nachdem der Stab wieder auf dem Boden aufschlug, erschienen vor Harry zwei Zeremonienkleider für die Brautleute. Diese bestanden aus einer Art Bettlaken, in welches in der Mitte ein Loch für den Kopf geschnitten und der Rand umsäumt worden war. Die Seiten waren vernäht und nur zwei Stellen für die Arme freigehalten. Die Bekleidung für Dobby war schwarz, mit einem großen weißen Punkt auf Vorder- und Rückseite. Die für Winky war weiß und hatte schwarze Punkte. Nach einem erneuten Auftreffen des Zeremonienstabes auf dem Boden, schwebten die Kleider auf die Elfen zu.

Bereits als der Stab zum ersten Mal den Boden berührt hatte und die Kleidung für die Elfen erschienen waren, apparierten die geladenen Gäste vor die Halle, aber hinter Winky und Dobby. Zeitgleich tauchten die Braut- und Bräutigamführer an beiden Seiten Harrys auf. Das Sextett begann das erste Lied zu spielen. *O'Carolan's Dream*. Die Kleider blieben einen Meter vor den Elfen innerhalb der großen Halle schweben. Harry winkte die beiden heran. Als das Brautpaar die Große Halle betrat, wurden ihre Stoffe magisch gesäubert und die Zeremoniekleidung schwebte auf sie zu und durch sie hindurch, sodass sie jetzt die Kleidung an hatten.

Direkt hinter den Brautleuten kamen die restlichen Gäste. Doch auch außerhalb der Halle war die Gästeanzahl gewachsen. Scheinbar wollte das Schloss, dass jeder eine gute Sicht bekam, denn die ganze Seite der Halle, an der die Tür angebracht war, wurde durchsichtig. Man konnte nur noch das Muster der Steine

erkennen und selbst das war nur schwach erkennbar.

Harry atmete noch einmal durch und begann dann mit der Trauung der beiden Elfen. Die Musik klang aus. „Ganz der Tradition der Elfen bezüglich Trauungen entsprechend, wird auch diese ihren ganz eigenen Charakter haben. – Eine Trauung unter Elfen ist eine Trauung fürs Leben“, sprach Harry, während die anderen Elfen die Halle betraten und sich auf ihre Plätze setzten. Dora und Astirim nahmen ihre Aufgabe als Braut- und Bräutigamführer wahr und stellten sich schräg hinter die Brautleute.

Dobby drehte sich kurz um und sah die Leute draußen stehen. Er sprach kurz mit Winky, was Harry nicht verstand. Dann schaute der Elf Harry wieder an. „Soll ich die Leute bitten zu gehen?“, fragte er Dobby leise.

Dieser schüttelte seinen Kopf. „Jeder, der anwesend sein möchte, darf das.“

„Warum dann die Einladungen?“

„Es gibt diese nur für die Personen, die einem etwas bedeuten. Alle anderen dürfen so kommen.“

Harry nickte. Er hatte es zwar gelesen, aber wieder vergessen, da es doch sehr viel war, was in dem Buch von Dora stand. Er sah nach draußen und winkte die Gruppe herein. „Nur herein, setzt euch“, sagte Harry und sofort erschienen neue kreisrunde Podeste mit Kissen. Es schien, dass die Große Halle sich vergrößerte. Als die Schüler und Lehrer Platz genommen hatten, wurde die Steinwand der großen Halle wieder undurchsichtig und die Flügeltüren schlossen sich lautlos.

Jetzt aktivierte Harry den Zauber, den er mit den Elfen zusammen eingerichtet hatte, und der mit dem Tausch des Mobiliars jetzt auf der großen Halle lag. Jeder der Anwesenden hatte nun ein Gefühl, wie es weiter ging, sodass sich keiner großartig wunderte. Es stellte sich einfach ein *Ah ja*-Erlebnis ein.

Harry hob wieder den Zeremonienstab und schwenkte ihn nach vorne zwischen die Elfen. Die Brautleute fassten je mit einer Hand an ein Elfenohr am Stab. Die Führer legten je eine Hand auf die Schulter der Brautleute, die andere Hand gaben sie ihrem Gegenpart. Nun fingen die Ohren der Führer an silbern zu schimmern und die der Brautleute golden. Feine, schimmernde Fäden zogen sich zwischen den Ohren der Brautleute. Dann ließen sie den Stab wieder los, Harry richtete ihn auf und ließ ihn los. Er fiel wieder zu Boden, blieb aber stehen. Die Brautführer nahmen nun ebenfalls ihre Hände herunter und stellen sich nun seitlicher hin.

„Heute werden wir uns trauen lassen, entschlossen sich die beiden hier vor mir sitzenden Winky und Dobby.“ Harry hatte seine Worte schon gewählt und wusste prinzipiell, was er sagen wollte, aber das Beisein von anderen Menschen brachte ihn dazu, die Zeremonie leicht abzuwandeln. „Unter Elfen ist es üblich“, jetzt sprach er das menschliche Publikum an, „dass man ein ganzes Leben lang zusammen bleibt. Manch einen wird das aufgrund des hohen Alters erschrecken, aber schon vor der Trauung gehen die beiden zukünftigen eine Verbindung ein, die sie näher zusammenfügt, als es zwei Menschen je sein könnten, selbst wenn sie sich alles erzählen würden.“

Wieder begann das Sextett zu spielen. *Midnight on the Water*. Harry hielt nun seine Hände über die Köpfe der Elfen und begann die Worte, welche er auswendig gelernt hatte zu sprechen und die auch einen Klick-Laut beinhaltete. „Xlü kl-Ngl xi czyü.“ Dann übersetzte er die Worte und wiederholte sie somit. „Möge die Magie ihren Segen geben, damit sie für ihre Familie alles geben können.“

Winky und Dobby hoben wenige Zentimeter in die Luft ab und drehten sich zueinander. Weitere feine Fäden kamen nun aus ihnen heraus und flossen wie durch Wasser auf den anderen zu. Die Fäden schienen sich vorne aufzuspalten und tasteten die Fäden und den Körper des anderen vorsichtig ab. Dann wanderten sie durch den Raum und jeder, den sie trafen, begann nun ebenfalls wenige Zentimeter in die Luft abzuheben.

Es dauerte eine Weile, bis sich die Fäden wieder zurückzogen. Jetzt kam der spannendste Teil der Trauung, die Teezeremonie. Das Sextett spielte *Paddy Fahy's*. Und wieder wussten die menschlichen Gäste nur, dass es ein wichtiger Teil der Trauung war. Der einzige, der bei jeder Trauung unter Elfen vollzogen wird. Alle schwebenden Gäste und auch die Brautleute sanken wieder auf ihre Kissen. Winky und Dobby wandten sich voneinander ab und sahen nun ihre jeweiligen Führer an. Diese holten scheinbar aus der Luft Schalen aus Messing in denen Tee war. Dann passierte etwas, was die Hälfte der Gäste schockierte. Die beiden Elfen spuckten in die Teeschale und gaben sie danach den Brautleuten. Diesen schien das nichts auszumachen. Sie nahmen die Schalen entgegen und wandten sich danach wieder einander zu.

Mit einer Hand unter der Schale und der anderen darüber, vollzogen sie eine Bewegung über der Schale und die Spucke in der Schale kam als ein großer Tropfen heraus und schwebte in der Luft. Die Führer hielten den beiden Brautleuten eine leere Schale hin, in die sie die Spucke fallen ließen. Dann verschwand beides. Der Tee in den Messingschalen begann kurz aufzuleuchten. Die Elfen tauschten die Schalen aus und entnahmen durch Magie einen Tropfen, den sie in den Mund nahmen und dann schluckten. Dann wurden die beiden Schalen herumgereicht. Jeder der Anwesenden entnahm einen Tropfen. Es schien so, als ob Hogwarts die Menschen dabei unterstützte, sich einen Tropfen aus den Schalen zu angeln.

Dann war die Zeremonie zu Ende und das Sextett spielte das letzte Lied *Out in the Ocean*. Die beiden Brautleute verschwanden mit einem leuchtenden Apparitionsvorgang. Dann verschwanden nacheinander die Gäste, bis zum Schluss nur noch die Schüler und Lehrer von Hogwarts übrig blieben, die sich so langsam daran machten, die Halle zu verlassen.

Harry setzte sich nun auf das Kissen, das hinter ihm lag, und die beiden Brautpaar-Führer kamen zu ihm. Sie setzten sich ebenfalls auf zwei Kissen, die hinter ihnen herschwebten. Die drei saßen nun im Schneidersitz da, hatten ihre Hände locker auf den Beinen aufliegen und die Augen geschlossen. Ihre Aufgabe war es, die frei gewordene Energie im Raum zu lenken und die zusätzlichen Zauber, die auf der Halle lagen, zu entfernen.

Als die Magie im Raum wieder ihren Ursprungszustand erreicht hatte und das Mobiliar wieder dort war, wo es vor der Zeremonie gestanden hatte, saßen die drei auf ihren Kissen nun auf der Empore, auf der üblicherweise das Lehrerkollegium saß.

„Dora, Astirim, macht es gut, wir sehen uns bestimmt irgendwann.“

„Mach's gut, Harry“, sagten beide Elfen, hoben die Hände und verschwanden mitsamt ihren Kissen.

Harry erblickte jetzt Professor McGonagall, die nun wieder und als einzige im Raum stand. Er stand auf und überlegte sich, was er sagen wollte. „Welche Strafe bekomme ich?“, fragte er ganz gelassen und brachte so seine Direktorin aus dem Konzept.

Diese atmete einmal kräftig ein. Dann ließ sie geräuschvoll die Luft aus ihren Lungen. „Zuerst hatte ich eine Strafe vor. Aber nachdem, was ich hier und heute gesehen habe, gibt es keine Strafe. Haben Sie Ihre Mitschülerinnen und Mitschüler und die anderen Professors gesehen? Sie beginnen bereits, den Krieg zu verarbeiten. Immer, wenn sie daran erinnert werden, steht an dessen Ende eine wundervolle Hochzeit. Eine außergewöhnliche sogar.“ Dann überbrückte sie die kurze Distanz zu Harry und umarmte ihn einmal kurz und kräftig.

Das Sextett baute bereits die Instrumente ab und verschwand dann mitsamt ihrem Gepäck durch einen entstehenden Wirbel.

\* \* \* \* \*

Am nächsten Tag, als sich alle mehr oder weniger gut erholt hatten, versuchte jeder auf dem Schlossgelände die Ereignisse der letzten Tage zu verarbeiten.

Neville war gerade in den Gewächshäusern und räumte die entstandenen Schäden auf, die vorbeiziehende Todesser angerichtet hatten. Liebevoll kümmerte er sich um die Pflanzen, die teilweise sehr beschädigt waren.

„Oh, Verzeihung, Mister Longbottom“, sagte Professor Sprout, als sie das Gewächshaus betrat und Neville bei der Arbeit sah.

„Hallo Professor“, erwiderte Neville und kümmerte sich danach mit Tränken und Zaubern um die Pflanze, welche er vor sich hatte.

Professor Sprout lehnte sich an einen Tisch, der neben dem stand, am dem Neville gerade arbeitete, und sah ihn von der Seite an. „Mister Longbottom?“, fragte sie. „Was möchten Sie denn beruflich machen?“

„Ich dachte mir, etwas mit Kräuter und Pflanzen“, antwortete er.

„Was halten Sie davon, wenn Sie hier Ihre Ausbildung zum Kräuter- und Pflanzenkundler mit Lehrbefugnis machen, dann ein oder zwei Jahre auf Erforschungstour gehen und mir dann die nächsten drei, vier Jahre als Assistenzlehrer zur Seite stehen, bevor Sie meine Stelle übernehmen?“

Klirrend lies Neville die metallene Schere fallen, welche er gerade aufgenommen hatte, um Blätter und kleine Zweige der Pflanze zu entfernen. Zunächst sah er sie eine Weile an. Dann ging er auf sie und umarmte sie. „Sehr gerne, Professor.“

„Nennen Sie mich Pomona. Zumindest außerhalb des Unterrichts.“ Dann ließ Neville sie los. „Was haben Sie schon, Neville?“

„Die drei Pflanzen auf dem Tisch und die dort hinten im Eck.“

Dann machten sich die beiden zusammen an die Arbeit und fingen an die größten Schäden zu beheben.

\* \* \* \* \*

Stumm saßen die Gründererben nun da. Nebeneinander auf einem Steinhaufen sinnierten sie über die Bedeutung der Worte, die ihnen Frederick vor wenigen Momenten mitgeteilt hatte. Dazu erschien sein Kopf vor den Vieren und gab ihnen einen Reim.

Ein Raum  
in einem Raum  
Frei zugänglich  
und doch versteckt  
Führt euch  
zu eurem Ziel  
Wenn ihr ihm beweist,  
dass *ihr* es seid.

Harry nahm seinen Ring und drehte ihn nachdenklich zwischen drei Fingern seiner linken Hand. Er ließ ihn sich so drehen, dass der Ring um drei Achsen rotierte und er somit jede Ansicht des Ringes im Raum wahrnehmen konnte. Plötzlich ließ er den Ring stehen. *Ein Raum in einem Raum. Wo hab ich das Bild des Ringes schon einmal gesehen?* Er hielt den Ring so zwischen seinen drei Fingern, dass er schräg von oben rechts nach unten links eine Linie bildete und leicht nach unten gekippt war, dass man durch den vorderen Teil und den hinteren Teil des Ringes sehen konnte. Der Spalt dazwischen war so breit wie der Ring selbst.

„Hermine, stell dich doch mal hinter mich und lege deinen Kopf auf meine Schulter.“



„Was?“, fragte Hermine.

„Tu es einfach und sie dir das hier mal an.“

Hermine stand auf und stellte sich hinter Harry. Sie ging in die Hocke und legte ihren Kopf auf seine Schulter. Ginny warf ihr einen bösen Blick zu, den sie aber nicht registrierte.

„Schau dir den Ring an. Kommt dir da was bekannt vor?“

Hermine dachte nach. Sie hob ihren Kopf ab und setzte sich nach einer Weile neben Harry und sah ihn an. Man konnte sie förmlich denken hören.

Dann wurden ihre Augen größer und ihre Augenbrauen zogen sich nach oben. „Aufzug“, war das einzige Wort, das sie sagte. Harry lächelte.

„Stimmt“, sagte Draco. Harry warf seinen Kopf herum und sah zu Draco, der seinen Ring nun ebenfalls in seiner Hand hielt. „Nur hat er dort alle vier Farben.“

Harry sagte mit gespielter Entrüstung zu ihm. „Woher weißt du denn davon?“

Draco sah ihn an und meinte: „Ich habe dich letztes Jahr beobachtet und bin dir nach geschlichen.“

„Ach so“, antwortete Harry. „ja dann.“

„Wie, ja dann? Stört es dich denn nicht?“

„Nein, Draco, ich wusste, dass du mir folgen würdest. Ich habe es zugelassen“, sagte Harry und grinste ihn breit an.

„Worauf warten wir dann noch?“, fragte Katharina. Sie stand auf und schritt aus der großen Halle.

„Wohin wollen Sie vier?“, fragte die Schulleiterin, als sie Katharina, Harry, Draco und Adrian die Halle verlassen sah.

„Wir kümmern uns um das Schloss. Räumen etwas auf“, sagte Katharina. So, als wäre es das normalste der Welt.

Sie liefen durch das Innere des Schlosses auf der Suche nach einem intakten Rundbogen. Die ersten, die sie versuchten, brachten sie ihrem Ziel kein Stück näher.

Endlich fanden sie einen der funktionierte. Die Wand öffnete sich und Harry trat voran. Ein Viertel der Steine begann sofort rötlich aufzuleuchten. Überrascht drehte sich Harry um und sah nach draußen. Dann folgte Katharina. Ein weiteres Viertel der Steine leuchtete nun gelblich. Als schließlich Draco eintrat, leuchteten bereits dreiviertel der Steine. Dann betrat Adrian den kleinen Raum. Jetzt leuchteten alle vier Viertel der Steine in den Farben der Gründer. Die Wand verschloss sich und eine Stimme, die Harry schon einmal gehört hatte, begrüßte die vier.

*Ich grüße die Erben der Gründer von Hogwarts.* Alle erschrakten. Harry fasste sich wieder und sagte zu Adrian, der am nächsten zum Bedienpult stand, er möge den Knopf mit dem Ringsymbol drücken. Als er diesen wieder sah, fiel ihm auch wieder der Ring ein, den er an der Hand seines Professors gesehen hatte. Er sah genauso aus wie das Bildnis am Stein.

Der Boden begann wieder zu vibrieren und die Fahrt begann.

Diese Fahrt schien besonders lange zu dauern. Denn nicht, wie sonst üblich, nach wenigen Sekunden, sondern nach gefühlten drei Minuten war die Fahrt beendet. Die Wand vor ihnen teilte sich wieder und die vier blickten in ein schwarzes Nichts. Nach wenigen Sekunden begannen acht Fackeln zu leuchten und zeigten einen langen Steingang an dessen Ende eine Holztür eingelassen war. Ein schwarzer und ein weißer Drache aus Stein flankierten die Tür. Die Fackeln befanden sich an den Wänden. Je zwei von ihnen immer gegenüber. Langsam traten die vier aus dem kleinen Raum heraus und in den Gang hinein. Die Wand hinter ihnen verschloss sich wieder und die Fackeln begannen heller zu leuchten.

Dann zog es die vier vorwärts. Zuerst blieb Draco zwischen zwei Fackeln hängen, dann Adrian, als vorletzte Katharina und schließlich Harry. Sie konnten sich kaum bewegen. Sie konnten sich nur noch vorsichtig um ihre eigene Achse drehen. Dann ertönte wieder die körperlose Stimme.

*Identitätsfeststellung beginnt.*

Die Fackeln an Dracos Seite begannen zu flackern. Nach einer Weile brannte das Feuer in ihnen Grün. „Identität von Slytherin bestätigt.“ Draco konnte sich nun wieder frei bewegen und trat einige Schritte vorwärts. Nun begannen die Fackeln neben Adrian zu flackern. „Identität von Hufflepuff bestätigt.“ Auch er konnte sich nun frei bewegen. Als Katharinas Fackeln sich schließlich Blau verfärbten und die Stimme abermals sagte: „Identität von Ravenclaw bestätigt“, war Harry an der Reihe. Die Fackeln an seiner Seite begannen zu flackern. Als sie nach einer Weile Rot brannten, sagte die Stimme: „Identität von Gryffindor bestätigt.“ Harry konnte sich jedoch noch nicht bewegen. Die Fackeln begannen erneut zu flackern. Sie leuchteten kurz in einem Grün auf, das aber schnell wieder durch die roten Flammen ersetzt wurde. „Identität von Slytherin bestätigt. Stellvertretung gefunden und eingetragen.“ Jetzt konnte sich auch Harry wieder bewegen. Gemeinsam gingen sie den Gang weiter entlang. Drei Meter vor der Holztür blieb Harry vor einer weißen Linie stehen, die sich quer von einer Wand zur andere zog.

„Was passiert wohl, wenn wir diese Linie übertreten?“, fragte er in die Runde und die Stimme antwortete ihm. *Eure Geister werden geprüft. Es wird ein oberflächlicher Scann eures Geistes gemacht, den man auch nicht mit Okklumentik verhindern kann. Es wird geprüft, ob ihr würdig seid, einzutreten. Bedenkt, dass nur alle lebenden Nachfahren zusammen die heilige Halle der Gründer betreten können.*

Harry sah aus einem inneren Impuls zu Draco, wand aber seinen Blick gleich wieder ab. *Nein, ich mache ihm keine Vorwürfe, falls er es nicht schaffen sollte. Ich weiß nicht einmal, ob ich es schaffen werde.*

Dann trat Harry hinter die weiße Linie und der Scann begann. Sein bisheriges Leben verlief vor seinem inneren Auge. Seine schönen Momente, seine schlimmen Momente, der Weihnachtsball, Ginny in der Kammer, sein erstes Quidditch-Spiel, sein erster Ritt auf einem Besen, seine Einschulung, sein Cousin Dudley und schließlich etwas intensiver als zuvor, sein erstes Jahr bei seinen Eltern. Dann war er fertig und die Stimme sagte: „Test bestanden.“ Harry war erleichtert und drehte sich um.

Adrian trat als nächste über die Linie und blieb stehen. Seine Augen wanderten schnell von einer Seite auf die andere. *Ob das bei mir auch so ausgesehen hat?*, fragte sich Harry. Schließlich war auch er fertig und die Stimme sagte: „Test bestanden.“

Jetzt war es Katharina, die die Linie überschritt. Ihre Augen wanderten ebenfalls von einer Seite auf die andere und zurück. Sie zog die Stirn kraus, so als wäre dies ein für sie unangenehmer Vorgang. Dann sagte die Stimme: *Test nicht bestanden. Beginne Tiefenscann.* Katharina zog ihre Stirn mehr in Falten. Doch dann sagte die Stimme endlich: „Test bestanden.“ Auch sie drehte sich herum und wartete auf Draco.

„Komm schon.“

„Ich weiß nicht. Ich denke nicht, dass ich es schaffen werde.“

„Sei nicht so pessimistisch“, sagte Harry.

Dann trat Draco über die Linie und die Prozedur begann auch bei ihm. Es dauerte merklich länger, bis die Stimme verkündete: „Durchgefallen.“

Alle drei standen geschockt da und Draco senkte seinen Kopf. *Wir kommen hier nicht rein.*

Dann begann die Stimme wieder: „Beginne Tiefenscann.“ Draco zog seine Stirn ebenfalls kraus und gab Harry das Gefühl, eine unangenehme Prozedur über sich ergehen lassen zu müssen. *Test nicht bestanden.* Verkündete die Stimme. Draco zog seinen Kopf ein. *Beginne Charakterscann.* Draco kniff die Augen zusammen und sah überhaupt nicht glücklich aus. Er hielt seinen Kopf zwischen seinen Händen, gab aber keinen Laut von sich. Schließlich sagte die Stimme: „Test bestanden.“ Draco sah ziemlich erleichtert aus.

„Werden wir diesen Test jedes Mal über uns ergehen lassen müssen?“, fragte Harry in den Raum.

*Ja, den Identitätstest auf jeden Fall und den anderen Test nur über eure neuen Erlebnisse ab diesem Zeitpunkt.* Harry trat vor die Tür und sah nach unten. Dort waren acht stilisierte Fußabdrücke zu sehen. Links waren zwei grüne, daneben zwei blaue, dann zwei gelbe und ganz rechts zwei rote.

Harry stellte seine Füße auf die roten Fußabdrücke und schaute Richtung Tür. Er warte, bis die Anderen ebenfalls neben ihm standen und sich die Tür öffnen würde.

Dann öffnete sich die Tür, die Drachen gaben den Weg frei und dahinter war ein kreisrunder Raum mit Fackeln an der Wand. In der Mitte des Raumes war eine kreisförmige schwarze Fläche, die im Raum schwebte. Sie sah, nachdem die vier den Raum betreten hatten und um sie herum gelaufen waren, so aus wie eine Kugel. Doch sie war nicht einfach nur schwarz, sondern da war nichts. Nicht einmal eine schwarze Kugel. Es sah so aus, als ob da gar nichts wäre. Dann begann in der kugelförmigen Sphäre ein bläuliches Licht aufzublitzen und immer stärker zu pulsieren, bis es schließlich die Sphäre ausfüllte.

Jetzt befand sich im Raum eine frei schwebende, bläulich leuchtende Kugel. Nach einiger Zeit verkleinerte sich die Kugel um ihr Zentrum und bewegte sich dann nach oben. Dünne leuchtende Fäden kamen aus der Kugel heraus und bildeten in dreißig Zentimeter Höhe den jetzigen Zustand des Schlosses. Es war in einem desolaten Zustand. Der Astronomieturm war auf halber Höhe weg gesprengt, Teile der anderen Türme waren ebenfalls nicht mehr vorhanden. Der Turm, in dem Wahrsagen stattfand, war ebenfalls nicht im besten Zustand.

„Was jetzt?“, fragte Harry.

„Reparier dich“, sagte Adrian lapidar.

„Aber Adrian ...“, begann Katharina, doch weiter kam sie nicht, denn ihre Stimme versagte.

*Verstanden*, sagte die selbe Stimme, die sie schon begrüßt hatte. Sofort fing das Mini-Hogwarts an sich Stein für Stein zusammenzubauen. Staunend standen die vier um das Schloss herum und schauten zu.

Nach einigen Minuten sagte Harry: „Zeige uns die Große Halle.“

Das Schloss selber verkleinerte sich und schwebte auf die Seite. Der Teil der großen Halle, der sich im Schloss befand, wurde herausgezogen und vergrößert dargestellt. Die Decke wurde entfernt, sodass man in das Innere des Schlosses sehen konnte. Steine begannen zu schweben, um an ihren Platz zu gelangen. Holzstücke setzten sich in der Luft zusammen und flogen an die Decke, um dort mit den Balken wieder eins zu werden.

Die Feuerschalen, die normalerweise an den Rändern der Halle hingen und nun zerstört am Boden lagen, fanden wieder zusammen. Die Glieder banden sich wieder zu Ketten zusammen, befestigten sich an den Schalen und schwebten an ihre Plätze. Als sie sich an den Steinarmen einhängten, fingen sofort Flammen an aus ihnen heraus zu schießen. Diejenigen Arme, die noch fehlten, setzten sich zusammen, während die fertigen Schalen geduldig warteten um sich zu befestigen und schließlich ebenfalls wieder Feuer und Wärme abzugeben.

Die Personen, welche in der Großen Halle waren, standen staunend da und beobachteten das Geschehen. Als die Große Halle fertig war, verschwand das kleine Abbild. Das Abbild Hogwarts wollte gerade wieder in die Mitte des Raumes schweben, als Katharina meinte. „Der Wahrsagenturm.“

Also bildete sich der Wahrsagenturm heraus und stellte das Innere dar, nachdem der Deckel abgehoben wurde. Dieser war schon fast hergestellt, doch am Boden sah man eine Gestalt liegen.

„Professor Trelawney.“ schrie Adrian. „Hoffentlich geht es ihr gut.“

*Feststellen der Lebenszeichen.* Es dauerte eine Weile dann sagte die Stimme: *Lebenszeichen schwach aber stabil.*

„Sie muss in den Krankenflügel“, meinte Harry, mehr zu sich selbst.

*Verstanden,* und Professor Trelawney verschwand.

„Wo ist sie hin?“, wollte Draco wissen.

*Dorthin, wo sie von Sir Gryffindor geschickt wurde, Sir Slytherin.*

Harry schaute erstaunt zu Draco, der ebenso erstaunt zu Harry sah.

„Zeige mir meinen Gemeinschaftsraum“, ordnete nun Katharina an.

Das Klassenzimmer verschwand und aus dem Schloss wurde eine Kopie des Gemeinschaftsraumes der Ravenclaws gezogen und ebenso wie die Vorgänger geöffnet. Gerade wurde Rowena Ravenclaws Statue wieder zusammengesetzt. Die Decke des Raumes wurde wieder angehoben und der Handlauf, welche zu den Mädchenschlafsälen führte, verwandelte sich von einer Schlange zurück in einen normalen Handlauf. Die Befestigungen des Handlaufes, welche in gleichmäßigen Abständen angebracht waren veränderten sich. Es bildeten sich Raben aus, die mit ihren Flügeln den Handlauf hielten, mit ihren Füßen im Stein eingriffen und die Körper ein Hohlkreuz bildeten um den Handlauf auf Abstand zur Wand zu halten.

„Da hat sich das Schloss wohl vertan“, meinte Draco.

Nach einer viertel Stunde war Hogwarts wieder hergestellt und die Stimme erklang wieder. *Hogwarts ist nun wieder hergestellt worden. Möchten Sie nun Ihre Räumlichkeiten aufsuchen?*

„Wie?“ fragte Adrian. „Räumlichkeiten? Was für Räumlichkeiten?“

*Die Räumlichkeiten der Gründer, Sir Hufflepuff.*

„Ich bin nicht Sir Hufflepuff, ich bin sein Erbe“, sagte Adrian leicht sauer.

*Verzeihung, Sir. Wenn Sie in Ihren Räumlichkeiten waren, dann werden diese Daten erneuert.*

„Wie kommen wir dahin?“

*Folgen Sie den Linien in Ihrer Farbe. Nur Sie und dies anderen Erben werden sie sehen, wenn Sie aus dem Aufzug steigen. Dann verstummte die Stimme und lies sich nicht mehr zum Reden bringen.*

Die vier machten sich auf dem Rückweg und stiegen gerade aus dem Aufzug heraus, als sich eine Menge Schüler und Lehrer Richtung Ausgang bewegten. Die kleine Gruppe schloss sich der Menge an und trat durch die großen Tore hinaus ins Freie. Vier Drachen in den Farben der Häuser saßen an beiden Seiten des langen Steinweges, der über einen Abgrund hinweg auf die andere Seite der Schlucht führte und an dessen Ende der Weg zum Tor mit den geflügelten Ebern führte. Die Drachen saßen auf den Hinterbeinen und hatten ihre Flügel angelegt. Wartend saßen sie da und sahen auf die Gruppe aus Schülern und Lehrern. Es sah so aus, als ob die Drachen auf etwas oder auf jemanden warteten.

Jeder der vier Drachen schien die Menge zu röntgen und etwas zu suchen. Der gelbe Drache reagierte zuerst, als er Adrian sah. Er stellte sich auf seine Hinterpfoten, richtete sich auf, spannte seine Flügel auf und schlug einmal kräftig. Dann lies er seine Vorderpfoten wieder sinken und stand nun auf allen Pfoten und mit gespannten Flügeln da und wartete. Aus einem inneren Impuls heraus ging Adrian auf den Drachen zu. Professor McGonagall war zu geschockt um ihn aufzuhalten. Ein Keuchen ging durch die Menge, als Adrian zwischen dem grünen und dem roten Drachen hindurch ging, welche immer noch die Menge durchsuchten.

Plötzlich reagierte auch der rote Drache, als er Harry erkannte, und stellte sich ebenfalls auf die Hinterpfoten, schlug einmal mit den Flügeln und lies sich wieder auf die Vorderpfoten fallen. Auch Harry zog es einem inneren Drang folgend zu *seinem* Drachen hin.

Adrian war bei seinem angelangt. Dieser senkte nun seinen Kopf und lies sich von ihm streicheln. Plötzlich hörte er eine Stimme in seinem Kopf. *Mein Name ist Harold, Sir. Ich stehe Ihnen zu Diensten.* Adrian erschrak. Er hatte nicht erwartet, dass sich sein Drache mit ihm unterhalten könnte.

Nun fanden auch die anderen beiden Drachen ihre Gegenstücke und begannen ihr Programm. Nun zog es auch Katharina und Draco zu ihnen hin.

Harry stand nun vor seinem Drachen. Irgendwie kam er ihm bekannt vor. Er legte seinen Kopf leicht schief und betrachtete sie. Er erkannte seinen Drachen als ein Weibchen. Dann fragte er zögerlich: „Norberta?“, und hörte sofort in seinem Kopf die Antwort.

*Richtig, Harry. – Denke einfach, was du mir sagen möchtest.*

Harry grinste innerlich. *Möchtest du Hagrid sehen?*

*Ja, das wäre nett.*

Harry drehte sich zu der Gruppe und rief: „Hagrid!“ und winkte ihn zu sich.

Als Hagrid neben ihm stand fragte er ihn: „Was is', Harry.“

„Kommt dir der Drache bekannt vor?“, fragte Harry.

Hagrid sah sich den Drachen an und murmelte nach einer Weile: „Norbert?“

*Ich bin ein Weibchen,* hörte Harry wieder in seinem Kopf.

„Oh, entschuldige“, hörte er nun Hagrid sagen. Anscheinend hatte er auch die Stimme gehört. „Norberta?“, fragte er leicht ungläubig, doch der Drache nickte nur.

Als nach einer Weile die vier Erben zurück zum Schloss sahen, schien sich keiner zu bewegen. Die vier Drachen erhoben sich wieder und schlugen mit ihren Flügeln. Die vier Menschen schwebten auf deren Rücken und kamen dort zum Liegen. Hagrid drängte der Wind ihrer Flügel an eine Stelle, die seitlich lag. Ein Wirbel erschien in dessen Mitte. Er wurde immer stärker.

Plötzlich tat es einen Schlag und ein fünfter Drache erschien. Harry erkannte, dass es der weiße Drache aus dem Verlies von Gringotts war.

„Danke“, sagte der Drache zu seinen Artgenossen. Dann sah er Harry an. „Danke“, sagte er erneut. „Der Drachenhüter hat endlich meinem Körper zur Freiheit verholfen.“

„Ich verstehe nicht“, meinte Harry.

„Das musst du nicht“, antwortete der Drache. „Wichtig ist nur, dass die Drachen nun eine glückliche Zukunft haben werden.“

„Wer bist du?“

„Ich bin der, der in den Diensten des *ersten* stand. Jetzt, da er tot ist, können die Drachen endlich wieder frei im Geist sein.“

Harry dachte an Voldemort, doch der Drache schüttelte seinen Kopf. Dann wurde es ihm klar und er verstand. Jetzt wusste er auch, wer der Drache war. *Mantigru*, dachte Harry und dieser nickte nur einmal kurz.

Dann richteten sich die Drachen gegen das Schloss aus und spien Feuer. Das Feuer der Drachen wirbelte um das Schloss herum und begann es besser zu schützen und den Geist des Schlosses neu zu beleben. Dann gaben sie ihren Reitern zu verstehen, dass sie absteigen mögen. Als diese wieder auf der Erde standen, wussten alle vier, dass sie zurück in die Menge mussten. Hagrid folgte ihnen.

Die Drachen nickten ihnen abschließend noch einmal zu und verschwanden dann. Die still stehenden Schüler und Lehrer fingen nun wieder an sich zu bewegen und fragten sich, ob sie sich die Drachen nur eingebildet hätten. Sie hatten sonst alles vergessen, was sie gesehen hatten.

„Also gut“, meinte McGonagall. „Wird Zeit, dass wir alle zurück ins Schloss gehen, um uns eine Weile auszuruhen. Dann werden wir den Schulbetrieb wieder aufnehmen. Bald sind Prüfungen.“

Für die Meisten der Schüler war das keine gute Nachricht, aber je länger sie darüber nachdachten, desto klarer wurde ihnen, dass sie damit die Schlacht etwas vergessen konnten und sie langsam begannen zu verarbeiten.

Dann ging es ins Bett. Doch zuvor wirkte McGonagall noch einen Zauber über und durch das Schloss, damit alle Leichen auf dem Schlossgelände mit Tüchern bedeckt wurden. Morgen früh würden sich die oberen Klassen mit den Lehrern aufmachen, die Leichen zu bergen. Doch für heute war der Tag zu Ende und alle wurden ins Bett geschickt.

Elfen tauchten auf, um jedem Schüler und jeder Schülerin noch ein belegtes Brot sowie ein Glas Wasser zu geben.

## Die letzten Tage

Am nächsten Morgen, dem Tag nach der großen Schlacht, gingen die Sechst- und Siebtklässler mitsamt den Lehrern nach draußen, um das Chaos zu begutachten und die Leichen, die noch immer da lagen und lediglich mit herbeigezauberten Tüchern bedeckt worden waren, in die große Halle zu räumen. Dort würden sie liegen, bis sich deren Freunde verabschiedet hatten und ihre Verwandten sie mit sich nehmen konnten, um sie in ihrer Nähe begraben zu können.

McGonagall entfernte mit einem Zauber sämtliche Tücher und legte die Körper frei. Sofort begann Harry, wie auch die anderen, mit einem Zauber Körper für Körper in die große Halle zu tragen. Immer wieder fühlte er Trauer, Wut und Zorn. So viele Tote, die er bewegen musste.

Er musste Fred Weasley ebenso betrauern wie auch Colin Creevey. Cho Chang lag schwer verletzt im Krankenflügel, so auch Lavender Brown und Pansy Parkinson. George Weasley und Zacharias Smith, sowie Justin Finch-Fletchley waren nur mäßig verletzt und würden am nächsten Tag schon wieder gehen können. Viele Schüler waren gestorben oder verletzt.

Nach einer viertel Stunde, in der er immer wieder weinen musste, begann er seine Gefühle unter Kontrolle zu bringen, sodass er seine Aufgabe erledigen konnte. Zum Trauern hatte er später noch Zeit. Als er kurz zu Snape hinüberblickte, sah er zum ersten Mal so etwas wie eine Emotion. Er lächelte leicht, als er zu Harry hinübersah, und irgendwie steckte dieses Lachen ihn an.

Als die Arbeit getan war, nahm Harry seine geistige Blockade zurück und sah sich die Toten einzeln an. Jedes Gesicht kam ihm bekannt vor, obwohl er nicht die Namen aller kannte. Er spürte Trauer und Verzweiflung, aber nur so viel, dass sie ihm nicht zur Last wurde. Er wusste, wenn er dies so verarbeiten würde, würde es länger dauern, aber er wäre immer Einsatzbereit.

An den darauf folgenden Tagen, kamen viele Familien und Angehörige, um ihre Toten zu betrauern und mitzunehmen. George nahm seinen Bruder mit, nachdem die gesamte Familie von ihrem Sohn oder Bruder Abschied genommen hatte. Fred wollte nicht auf dem Friedhof in Otterys St. Catchpole begraben werden. Er wollte eine bunte Beerdigung und nach der Verbrennung verstreut werden.

Nachdem Harry sich von den Strapazen ausgeruht und einen kleinen Teil der schlimmen Ereignisse verarbeitet hatte, fühlte er sich etwas besser. Sein Blick ging durch die große Halle, in der immer wieder Leute auftauchten, ihre Familienangehörigen suchten, weinten und sie dann mitnahmen. Einmal sah er Snape, wie er sich kurz den Bauch hielt und sein Gesicht verzog. Für einen kurzen Augenblick dachte er an Voldemorts Fluch, doch dieser Gedanke entzog sich ihm wieder.

\* \* \* \* \*

Das restliche Schuljahr verlief angenehm entspannt und ruhig. Voldemort war tot und seine Gefolgsleute waren in Gewahrsam. Draco wurde auf Anordnung des Ministeriums bis zu einem Besuch eines Mitarbeiters vom Unterricht suspendiert, da Hinweise auf das dunkle Mal aufkamen. Zumindest sagten das einige Todesser aus. Nach drei Tagen, in denen er dem Unterricht fern bleiben musste, kam jemand vom Ministerium vorbei und untersuchte seine Unterarme sehr gründlich, doch er fand keine Spur des dunklen Mals. Daher wurde er von dem Vorwurf freigesprochen und durfte den Unterricht wieder besuchen.

Als Kingsley zum kommissarischen Zaubereiminister ernannt wurde, bat er seine Freunde aus dem Orden, die Ordnung vorübergehend aufrecht zu erhalten, bis eine gründliche Analyse der Mitarbeiter der Aurorenzentrale und der magischen Polizeibrigade vorgenommen werden konnte.

Luna stand gerade im Büro der Direktorin um etwas zu klären. „Professor McGonagall? Ich möchte Sie bitten, mich in den Lehrdienst aufzunehmen.“

„Sie wollen in den Lehrdienst? Wie stellen Sie sich das vor? – Welche Stelle wollen Sie eigentlich haben? – Vor allem aber, Sie haben doch noch ein Schuljahr vor sich.“

„Ich würde die Stelle von Professor Elber nehmen.“

„Sie? Aber wieso und warum? Sie haben doch gar nicht die benötigte Erfahrung!“

„Meinen Sie? Professor Elber hat mir alles Notwendige beigebracht, damit ich diesen Job übernehmen kann! Ich denke, ich bin mehr als befähigt! Elbers Fach kann ich ja auch noch nächstes Jahr übernehmen.“

„Er hat Ihnen was?“, fragte McGonagall ganz ungläubig.

„Mir alles beigebracht, was ich wissen muss.“

„Warum?“

„Weil mich das Gebiet interessiert hatte. Daher hat er mir Privatstunden gegeben. Sogar in den Ferien war er ein paar Mal bei mir, um die Stunden fortzusetzen. Es hat irrsinnig Spaß gemacht.“

„Ich weiß gar nicht, was ich sagen soll. Ich würde Sie gerne prüfen, aber ich weiß nicht, was ich Sie fragen sollte. In diesem Bereich habe ich absolut keine Ahnung.“ McGonagall überlegte ein paar Sekunden. „Wie wäre es, wenn Sie uns eine Stunde geben? Ich meine damit, mir und ein paar anderen Lehrern, damit wir das beurteilen können?“

Luna nickte. „Sehr gerne sogar“, sagte sie. „Wann geht es los?“

Dann fiel McGonagall noch was ein. „Wieso hat er Ihnen Stunden gegeben? Sie hatten dieses Fach dieses Jahr doch gar nicht.“

„Das stimmt, aber durch meine Verbindung zu Harry Potter habe ich viel mitbekommen und Professor Elber gefragt, ob ich Sonderunterricht haben kann.“

Das brachte McGonagall leicht ins Straucheln. „Wenn Sie wollen, in ein paar Minuten. Ich muss ins Lehrerzimmer, um etwas zu klären. Das geht recht fix. Danach können wir uns Ihrer annehmen.“

Im Lehrerzimmer angekommen, sagte Professor Sprout gleich: „Neville hat zugesagt. Er wird ein Studienjahr abhalten. Eigentlich eher ein halbes Jahr, danach kommt er als Assistent nach Hogwarts und übernimmt in ein paar Jahren meinen Job zur Gänze.“

„Sehr schön“, meinte McGonagall. „Ich habe Miss Lovegood mitgebracht, da ich am Ende unseres kleinen Gesprächs etwas mit uns allen vorhabe“, erläuterte sie und fing an ...

Die folgenden Punkte bekam Luna gar nicht richtig mit, da sie aus dem Fenster sah. Erst als sie McGonagall an ihrer Schulter berührt hatte, war sie wieder mit ihren Gedanken bei sich.

„Miss Lovegood hier möchte Lehrerin werden. Sie hat vor, die Stelle von Professor Elber zu übernehmen.“

Die anderen Lehrer sahen Luna zuerst einmal an.

„Ich wusste schon immer, dass Sie in die Richtung gehen würden“, sagte Professor Sinistra. Alle sahen sie



an. Nach einer Weile sagte sie schließlich: „Frederick hatte etwas in der Richtung angedeutet.“

„Sie hatten eine Beinahe-Affäre“, folgerte Luna und sprach es direkt aus.

Alle anderen Lehrer sahen Luna geschockt an, doch Sinistra sah es gelassen und nickte einfach. „Da haben Sie Recht. Wir haben aber mehr miteinander gespielt. Die Zeit mit ihm war angenehm.“

Als McGonagall wieder ihre Fassung gewonnen hatte, meinte sie: „Tja, äh. Dann wollen wir mal anfangen.“ Sie setzte sich. „Halten Sie Ihre erste Stunde. Sehen Sie es als Vorstellungsgespräch an.“

Luna nickte. „Nachdem Sie den Unterricht bei Elberl auch genossen hatten, mache ich an dieser Stelle weiter, aber so, dass die anderen auch etwas verstehen.“

Dann zog Luna um den Tisch herum einen orangen Kreis auf dem Boden. Sie erklärte in kurzen Worten, was einen Zauber ausmacht und lies danach dieselbe Grafik in der Luft erscheinen, die auch Elber immer verwendet hatte. Das war für McGonagall neu, da Elber nie verraten hatte, was für ein Zauber das war, aber man merkte Luna an, dass sie genau wusste, von was sie redete und was sie tat. In Folge ihres Vortrages bekam sie eine Festanstellung innerhalb des Kollegiums. Luna war begeistert und nahm die Stelle an.

Ein paar Stunden später hatte sie die ersten Kartons und Kisten im Lehrerflügel stehen; sie bekam Elbers altes Zimmer. Wehmut ergriff sie, als sie in das Zimmer sah. Durch Harry wusste sie, wie es ausgesehen hatte. Zwar hatte sie noch ein Jahr vor sich, aber da sie auch als Lehrerin arbeiten würde und die Stunden in ihren Plan passten, konnte sie sich das leisten. Es würde nicht leicht werden, aber sie konnte auf die Hilfe der anderen Lehrer zählen. Und auch Harry würde ihr emotionale Rückendeckung geben. Von Neville ganz zu schweigen.

Als sich die Tür hinter ihr geschlossen hatte, kam ein kleiner Drache in das Wohnzimmer und sah Luna an.

Diese ging in die Hocke und sah das kleine Wesen freundlich an: „Du musst Reinhard sein“, meinte sie. Der Drache nickte. „Aber warum bist du noch da?“

„Solange das Schloss durch Zauber geschützt ist, bleibe ich noch eine Weile bestehen.“

„Was meinst du?“

„Frederick hat einen kleinen Teil von sich gegeben, um das Schloss weiterhin zu schützen.“

Luna war skeptisch. „Hat er einen Horkrux erschaffen?“

Zunächst schaute der Drache Luna fragend an. Dann meinte er schließlich: „Nein, es ist ein gänzlich anderer Zauber. Aber frage mich nicht welcher, denn ich habe keine Ahnung.“ Dann legte er sich auf einen kleinen Teppich und sah Luna beim Einräumen zu. Luna würde diese Räumlichkeiten nur für ihre Tätigkeiten als Lehrerin verwenden und zum Korrigieren, denn tatsächlich war sie noch Schülerin. Da das letzte Jahr allerdings anstrengend war, fand sie gerade mal Zeit, den Unterricht vorzubereiten. Sie würde lediglich mit ein paar ihrer Mitschüler ihren Unterricht proben und noch keinen eigentlich Unterricht halten, bevor es im nächsten Jahr richtig losging.

Doch noch waren es ein paar Wochen Unterricht, bevor die Prüfungen folgten und damit das Ende des Schuljahres einläuteten.

Beim letzten Termin der DA verabschiedete Harry die Gruppe mit den Worten: „Und kommt bitte alle zum Unterricht bei Professor Elber.“

„Harry“, antwortete Hanna. „Elber ist tot. Er wird keinen Unterricht mehr führen können.“

„Das stimmt, aber eines habe ich die letzten beiden Jahre bei ihm gelernt: er hat bestimmt noch eine Überraschung auf Lager. Ich glaube nicht, dass sein Tod ihn aufhalten wird, uns trotzdem zu unterrichten, oder es unterrichtet uns jemand anderer.“

„Stimmt“, meinte Hannah. „Da dürftest du Recht haben.“

Hannah sagte das so, dass Harry der Meinung war, sie kannte Elber scheinbar genauso gut, wie er Elber gekannt hatte. Nun verließen alle den Raum der Wünsche und machten sich auf den Weg in die große Halle zum Abendessen.

Ein paar Tage später war es abends so weit. Alle Schüler, die bei Professor Elber Unterricht gehabt hatten, warteten in der großen Halle, bis die Glocke den Beginn der Stunde ankündigen würde. Selbst die beiden Lehrer warteten, was passieren würde.

Kaum hatte die Stunde begonnen, erschien ein durchsichtiger Kopf in der Halle und sprach vor der Klasse. „Es tut mir leid, dass ich nicht mehr die restlichen Stunden halten kann, aber ich habe Ersatz gefunden. Jemand, den ihr bereits lange kennt oder zumindest lange gesehen habt.“

Dann verschwand der Kopf und hinter ihm schwebte die Graue Dame in die Halle. „Schön, dass Sie alle hier sind. Ich bin die restlichen paar Male Ihr Ersatzlehrer. Da kein neuer Lehrstoff anberaumt ist, werden wir nur wiederholen. Holen Sie also alle Ihre Aufzeichnungen hervor und beginnen Sie diese durchzulesen. Ich werde Ihnen Ihre Fragen beantworten.“

Damit war klar, dass es nichts Neues geben wird. Man hörte das Rascheln von Blättern und dann nur gelegentliches Rutschen auf Stühlen, oder Rascheln von Stoff.

Kurz vor dem Ende der Stunde fragte McGonagall: „Wie wird die Prüfung ablaufen?“

„Es wird einen theoretischen und einen praktischen Teil geben. Beide finden gleichzeitig statt, da Ihre Aufgabe die Erschaffung eines Zaubers ist. Dazu werden Sie sich Notizen machen müssen und eventuell in Ihren Unterlagen nachschlagen, weshalb diese explizit erlaubt sein werden.“

Dann läutete die Glocke das Ende der Stunde ein. Mit vielen Eindrücken und einem leicht komischen Gefühl, standen alle auf und warteten, bis die Tische und Bänke von den Decken wieder herabgeschwebt waren und setzten sich an die Tische um zu Essen. Nach kurzer Zeit kamen die anderen und fragten ihre Mitschüler über die Stunde aus ...

Der Tag der Prüfungen näherte sich. Harry traf durch Zufall auf Professor Flitwick, der etwas vor sich hin murmelte. Harry gab das zu denken und er suchte das Büro der Direktorin auf. Vor dem Wasserspeier angekommen, meinte dieser: „Du weißt, dass du uns immer ansprechen und um etwas bitten oder fragen kannst?“

Harry nickte gedankenversunken. Der Wasserspeier bewegte sich zur Seite und gab den Weg frei. Im Büro angekommen und nachdem er sich gesetzt hatte, begann Harry. „Ich habe erfahren, dass vermutlich keine Prüfungen stattfinden, da das Ministerium noch gesäubert werden muss.“ McGonagall hob eine Augenbraue, nickte dann aber, da sie sich nicht mehr wunderte, wenn Harry mehr wusste, als er eigentlich sollte. Das hatte ihr der Albus im Bild an der Wand zu Genüge gesagt. Daher nickte sie nur. „Könnte der Orden nicht die Prüfungen abnehmen?“

„Für einige Fächer ja, aber das Spezielle von Elber nicht. Die Graue Dame hatte mir bereits gesagt, dass sie es sich nicht zutraut, das zu tun.“

„Dann bekommen wir hier keine Note, sondern nur ein Teilnahmezertifikat?“

„Sieht so aus.“

„Falls ich eine Lösung gefunden habe, darf ich dann wiederkommen?“ Diese Frage war mehr rhetorisch, da Harry ja zu jeder Zeit das Büro betreten konnte.

McGonagall nickte nur.

Harry verließ das Büro und trat wieder auf den Gang. Er hörte das Geräusch des sich hinter ihm bewegenden Speiers. Harry drehte sich um und sah den Speier an. Dieser hob eine Augenbraue.

Harry sprach ihn an. „Du hast gesagt, ich könnte dich was fragen oder um Hilfe bitten.“ Der Speier nickte. „In einigen Fächern kann dieses Jahr keine Prüfung durchgenommen werden. Weißt du eine Lösung?“

Der Speier zeigte stumm auf eine steinerne Figur in der Wand und verharrte danach wieder regungslos in seiner üblichen Position.

Harry stellte sich vor die Figur und sah sie an. Nach einiger Zeit kam McGonagall und fragte Harry, was er denn da mache.

„Ich frage mich, ob man diese Figuren zum Leben erwecken kann.“

„Ja, das geht. *Piertotum locomotor*. Der weckt allerdings alle Figuren und versetzt sie in den Verteidigungsmodus“, meinte sie unbekümmert. Dann erst bemerkte sie, was sie gesagt hatte. „Das behalten Sie aber für sich, Mister Potter“, ermahnte sie ihn. „Und, benutzen Sie diesen Zauber auf keinen Fall.“

Harry nickte, obwohl er mit seinen Gedanken bereits ganz woanders war. Er zog seinen Stab und tippte die Figur einmal an. Zunächst passierte nichts. Harry steckte seinen Stab wieder ein und sah McGonagall an.

„Mister Potter, was tun Sie da?“

„Das Schloss um Hilfe bitten“, antwortete die Figur und bewegte ihren Kopf.

„Wie?“, gab McGonagall erstaunt zurück.

„Harry hat das Schloss um Hilfe gebeten und ihm wird durch mich geholfen. Ich werde die Prüfung abnehmen.“

„Ja aber, wie?“

„Das Schloss wird durch uralte Zauber geschützt. Deswegen hat Frederick auch gesagt, zerstört es nicht durch falsche Reparaturzauber. Das Schloss enthält viel Wissen, welches hier vermittelt wurde. Es enthält den Geist der Generationen von Lehrern und Schülern und ist durchaus in der Lage, dieses Wissen prüfungskonform abzufragen. Für jedes Fach, für das kein Prüfer vom Ministerium gestellt werden kann, wird einer von uns diese Aufgabe übernehmen. Sobald die Termine feststehen und die Prüfungen anstehen, sind wir bereit.“ Dann drehte sich der Kopf wieder in seine Ausgangsposition und die Figur bewegte sich nicht mehr.

„Tja dann“, meinte Harry und ging durch das Schloss und lies McGonagall nachdenklich zurück.

Im Eingangsbereich vor der großen Halle traf er auf Adrian, der ziemlich verloren dastand und auf eine gelbe Linie, die nur er und Harry sahen, starrte. „Adrian, was ist los?“, fragte Harry.

„Ich weiß nicht, was ich machen soll. Einerseits will ich gerne die Räume von Hufflepuff sehen, andererseits habe ich Angst davor.“

„Warum?“, fragte Harry nach. „Weil du in Slytherin bist?“

Adrian nickte. „Was, wenn sie mich nicht mag, oder nicht herein lässt?“

„Glaubst du das denn?“, fragte Harry nach.

Beide bemerkten nicht, dass Helga hinter einer Säule schwebte und leicht um die Ecke sah.

„Hoffen tue ich es nicht, aber die Befürchtung habe ich.“

„Die kann ich dir nehmen, mein junger Nachfahre“, meinte Helga, als sie in Sichtweite schwebte.

Adrian erschrak. „Mrs Hufflepuff“, sagte er zittrig.

„Kein Grund so förmlich zu sein, Adrian. Ich bin Helga.“

„Jawohl, Mrs Helga.“

„Nur Helga. Und sag Du. – Komm, ich zeige dir deine Räume.“

„Darf Harry mich begleiten?“, fragte Adrian nach.

Helga sah Harry kurz an und meinte dann: „Ich habe nichts dagegen. Schließlich bin ich nicht mehr lange hier, so wie die anderen. Du bist jetzt der *Herr* in diesen Gemächern.“ Damit schwebte sie voran und die beiden folgten ihr.

Als sie vor dem Teppich, der den Eingang verdeckte, angekommen waren, meinte Helga. „Um hindurch zu gelangen, müsst ihr einfach auf den Teppich zulaufen und dabei den römischen Gruß ausführen. Mein Mann war begeisterter Anhänger der römischen Kultur. Leider hat dieser Gruß später ziemlich viel Wirbel verursacht. Du solltest ihn also gleich ändern, wenn ihr in der Wohnung seid. – Du wirst wissen, wie“, meinte Helga und sah betrübt drein.

Adrian und Harry sahen sich um, hoben ihre rechte Hand zum Gruß und schritten hindurch. Als er drinnen war, zog Adrian seinen Stab, richtete ihn auf den Teppich, der jetzt ein gemauertes Loch in der Wand verdeckte, und änderte den Zugang. Nun reichte es, wenn man klopfte und dem Teppich seine Absichten mitteilte. Dann fügte Adrian, unter Zuhilfenahme von Harry, noch ein paar Prüfzauber hinzu.

Jetzt sahen sich beide im Raum um. Er war sehr gemütlich eingerichtet. Das Wohnzimmer war kreisrund und war in gelb und schwarz gehalten. Die Steinwände waren aus schwarzem Basalt und die Möbel mit gelb gefärbtem Leder bespannt. Es war sehr gemütlich. Die beiden setzte sich.

„Warum hast du so ein Gesicht gemacht, als du erzählt hast?“, fragte Adrian.

„Dieser Gruß hat heutzutage einen schalen Beigeschmack, da er in Deutschland im Dritten Reich oft angewendet wurde. Er ist auch unter dem Namen Hitlergruß bekannt. Da mir das mittlerweile bekannt ist, habe ich dich gebeten, es zu ändern“, antwortete Helga.

„Daher also“, folgerte Adrian und Harry nickte verstehend. Adrian grübelte noch kurz und meinte dann: „Ja, davon habe ich gehört. Stimmt!“

„Aber warum?“, fragte Harry nach. „Ich meine, wir sind doch nicht in Deutschland.“

„Das schon, aber das würde für Gäste aus dem Ausland, besonders denen die darunter gelitten hatten, nicht schön werden. Auch für jüdisch Gläubige“, fügte Helga hinzu.

Jetzt war Adrian de Meinung, es verstanden zu haben. Zu dritt saßen sie noch eine Weile zusammen und unterhielten sich. Adrian und Harry auf einem Sessel und Helga auf einem, der durchsichtig war und ganz leicht über dem Teppich schwebte.

Die folgenden Tage bis zur Prüfung waren interessant. In allen Fächern wurde wiederholt und auch Snape war umgänglicher zu den Gryffindors. Voldemort war besiegt und für ihn bestand nun keine Veranlassung mehr, seine Rolle zu spielen. Zwar verfiel er immer noch in sein altes Schema, aber keiner nahm es ihm wirklich krumm.

Dann kamen die Tage der Prüfungen. Zaubertränke wurde durch Horace Slughorn abgenommen, da sich Snape körperlich nicht wohl genug fühlte, um die Prüfung abzunehmen. Harry empfand ihn als komisch, aber immerhin hatte er früher mal unterrichtet und wusste was er tat. Er kam aber nicht umhin zu bemerken, das Snape um Längen besser war.

Als er Snape das sagte, meinte dieser: „Ich freue mich über das Lob eines Fachmannes wie Sie einer sind.“

Harry bemerkte den Sarkasmus in seiner Stimme, sagte aber nichts.

Dann kam der Tag der letzten Prüfung. Eine der steinernen Figuren ging in der großen Halle umher und kontrollierte seine Schüler. Fragen beantwortete er gewissenhaft. Da die Prüfung morgens war und nicht lange dauerte, konnten die Schüler um neun Uhr den Saal verlassen.

Es war die Prüfung im Fach, das Frederick Elber gegeben hatte. Eine der steinernen Figuren stand bereits in der großen Halle, als die Prüfungsteilnehmer herein kamen. Als alle im Raum waren, schwenkte der Krieger einmal seine Hand, worauf sich die Flügeltüren schlossen und sich um jeden Schüler ein oranger Kreis zog. Da sie alle nahe beieinander standen, sah man dies zunächst nicht.

„Verteilen Sie sich bitte gleichmäßig im Raum“, meinte der steinerne Prüfer.

Die Schüler machten sich daran, sich zu verteilen. Als alle weit genug auseinander standen, sah man die orange Ringe deutlich. Innerhalb dieser Grenze konnte man seine Zauber testen, ohne dass etwas nach draußen dringen konnte. Zudem wuchsen aus dem Boden heraus Wurzeln und formten ein kleines Stehpult vor jedem.

„Ihre Aufgabe ist einfach. Entwerfen Sie einen Zauber, testen Sie ihn und halten Sie die notwendigen Elemente, die Worte und die Stabbewegungen schriftlich fest.“ Vor jedem Teilnehmer erschien auf dem Pult nun ein Blatt Pergament. Dieses lag verkehrt herum mit der Textseite nach unten. „Das Blatt liegt verkehrt herum vor Ihnen. Wenn der Gong ertönt, drehen Sie das Blatt bitte um und folgen Sie den Anweisungen auf dem Pergament. – Noch eins. Fünf Minuten vor dem Ende und zum Ende wird erneut ein Gong ertönen.“ Er pausierte kurz. „Zu guter Letzt werden Sie bei Ihren Mitschülern nicht spicken können, da Zauber dies verhindern. Sie werden ein anderes Bild sehen, das nichts mit der Wirklichkeit zu tun hat. Fangen Sie an.“

Ein Gong ertönte und die Prüfung begann.

Jeder nahm nun sein Pergament und drehte es um. Dort stand: *Entwerfen Sie einen Zauber, der Haare färbt. Die Haarfarbe soll dabei von der Temperatur abhängen. Nehmen Sie sich den Farbverlauf eines Regenbogens als Vorbild. Je niedriger die Temperatur, desto röter der Farbton. Der Temperaturbereich soll bei 10 bis 40 Grad liegen. Temperaturen außerhalb der Grenzen sollen zu einer schwarzen Färbung führen,*

*sofern die Temperatur über der Grenze liegt, und weiß, wenn es kälter als die untere Grenze ist. Die Grenzen werden dabei noch zu den Farbtönen gezählt. – Zusatzaufgabe: Bei Regen soll es so wirken, als ob sich die Farbe aus den Haaren lösen würde. Die Kleidung darf dabei keinen Schaden nehmen. Bei extremer Trockenheit soll die Farbe wie ein Pulver wirken.*

Die ganze Prüfung über sah man, wie sich die Haare der Schüler in ihrer Farbe änderten. Manchmal hatte Harry gesehen, wie sich die Haare eines anderen in Rauch auflösten. Zuerst erschrak er, bis ihm wieder eingefallen war, dass das was er sah nicht die Realität widerspiegelte.

Da Harry ja seinen Zeitring hatte, wusste er auch, dass er gut in der Zeit lag, als er mit seinem Zauber fertig war. Er machte noch ein paar Verbesserungen und brachte alles zu Pergament. Dann überlegte er sich etwas zu der Zusatzaufgabe. Da die Zeit für praktische Tests nicht mehr reichte, stellte Harry theoretische Überlegungen an und schrieb diese auf das Pergament. Dann war die Zeit vorbei und die Prüfung beendet.

Die Prüfungsunterlagen flogen dem steinernen Krieger zu.

Bevor er seine Prüflinge entließ, meinte er: „Eines kann ich schon mal sagen. Auf Grund dessen, was ich gesehen habe, kann ich schon mal sagen, dass jeder in diesem Fach bestanden hat. Mehr gibt es mit der offiziellen Post.“

Dann gingen die Flügeltüren auf und alle durften gehen.

Harry war eine halbe Stunde später in seinem Zimmer und hatte schon einen Großteil seiner Sachen gepackt. Dann ging er zum entspannen durch das Schloss, wo ihm seine Löwin Luna über den Weg lief.

„Harry!“, sagte sie. „Ich denke, ich werde im Schloss bleiben.“ Harry sah sie an. Das ganze Jahr über hatte er sie immer seltener zu Gesicht bekommen. Immer wieder streifte sie durch das Schloss und kam seltener zu ihm an sein Bett, um neben ihm auf dem Boden zu schlafen. „Ich fühle mich wohl hier. Reinhard ist auch da und auch sonst verbindet mich viel mit dem Schloss. Ich denke, dass ich hier länger leben kann“, sagte sie.

Trotzdem er sie in letzter Zeit nicht so oft gesehen hatte, würde er sie vermissen. Er ging auf seine Knie und umarmte sie. Die Löwin leckte ihm über das Gesicht. Es war ein Abschied auf Zeit. Immer wenn Harry hierher kommen würde, würden sie sich sehen und Zeit miteinander verbringen.

Am selben Tag noch fuhren alle mit dem Hogwarts-Express nach Hause. Harry saß neben Ginny, Hermine neben Ron und Luna saß Neville gegenüber. Immer wieder tauschten sie durch, damit auch Luna und Neville nebeneinander sitzen konnten.

Während der Zugfahrt unterhielten sie sich über die vergangenen Stunden und insbesondere über die Schlacht.

Plötzlich realisierte Harry, dass er seine Memoiren schreiben sollte, denn die magische Welt würde sich darauf stürzen und ihn selbst dann in Ruhe lassen. Anderenfalls würde er keine Ruhe finden und sich immer wieder erklären müssen. Er machte sich schon ein paar gedankliche Notizen, dass er bald anfangen würde, und schon reiften ein paar Ideen. Den Erlös würde er einem guten Zweck zukommen lassen, da er Geld genug hatte.

Als er diese Ideen mit seinen Freunden besprochen hatte, meinte Neville: „Schreib sofort was auf, dann hast du schon was.“

„Und worauf?“, fragte Harry.

Neville zog seinen Stab und meinte: „Darauf, Harry“, als ein Stapel Pergament auf einer festen Unterlage

vor ihm erschien.

„Und hiermit“, meinte Hermine, die eine Schnellschreib-Feder herbeizauberte.

Harry grinste und schüttelte leicht seinen Kopf. „Danke, Freunde“, sagte er, nahm die Feder und das Papier und hielt die Feder so, als würde er mit ihr schreiben wollen. Zuerst schrieb er einen Satz, der alle Buchstaben enthielt, um der Feder sein Schriftbild zu geben. Dann schrieb er alle Buchstaben in Groß und Klein, sowie alle Zahlen auf.

Er legte das Pergament nach hinten und fing an zu diktieren. Immer wieder begann er ein neues Kapitel. Die fehlenden Stellen würde er später auffüllen.

„Erst im Alter von elf Jahren erfuhr ich etwas über meine Eltern. Bis zu diesem Zeitpunkt war mir nicht klar, dass ich ein Zauberer war. Meine Verwandten, insbesondere mein Onkel, konnte mit dem Begriff Hexe oder Zauberer nichts anfangen. Er hatte panische Angst vor uns Magiern. Für ihn gab es uns nicht. Er hat alles versucht, mir weiszumachen, dass es keine Magie gibt.“

Meine Tante pflichtete ihm bei. Erst viel später habe ich erfahren, dass sie mich mit dieser Haltung nur schützen wollte.

Mein schlimmster Feind für zehn Lebensjahre war aber mein Cousin. Immer wieder jagte und fing er mich. Da ich nicht wirklich kräftig war, konnte ich ihm nichts entgegensetzen.

Ich kam mit einem Jahr zu meinen Verwandten und war bis zu meiner Volljährigkeit dort. Der Grund, wieso ich all die Jahre über in den Ferien dort war, war die Tatsache, dass ich dort den besten Schutz bekam, den es für mich geben konnte. Ich meine nicht den vor meinen Verwandten, sondern vor den dunklen Mächten um Voldemort. Ja, ich nenne ihn Voldemort. Ich habe ihn schon immer Voldemort genannt. Und er ist *tot*. Er wird nicht mehr wiederkommen. Definitiv. }

Dann machte er eine kurze Pause, in der er überlegte, wie er weitermachen sollte.

„Beschreib doch deinen ersten Schultag“, meinte Luna.

Harry nickte.

„Mein erster Schultag war mein bis dato glücklichster Tag, an den ich mich erinnern konnte. Ich lernte damals nicht nur meinen besten Freund kennen, sondern fand ein echtes Zuhause. Auch wenn die Tage im Schloss nicht immer angenehm waren und ich mir die eine oder andere Strafarbeit eingefangen hatte, war es rückblickend eine schöne Schulzeit.“

Die Tür ging auf und Draco blickte in das Abteil.

„Na, Potter, schreibst du deine Memoiren auf?“, fragte er.

„Ich habe, im Gegensatz zu dir, welche. Du hast ja nicht einmal ein Zuhause und wirst die nächsten Tage auf weiter Flur verbringen“, grinste Harry zurück, da draußen Leute auf dem Gang entlang liefen.

Draco streckte ihm wütend die Zunge raus und ging weiter, ohne die Tür zu schließen.

Neville schloss sie und sah danach auf Harry.

Dieser schüttelte nur leicht seinen Kopf und diktierte weiter. Er überiss kurz seine verschiedenen Schuljahre und schloss mit dem Kampf gegen Voldemort und seiner Todesser, den er noch frisch im

Gedächtnis hatte.

Als der Zug im Bahnhof einlief, stieg er aus und verabschiedete sich von seinen anderen Freunden. Ab sofort würden sie sich seltener sehen. Harry ging mit Ron und Ginny zu den Weasleys. Hermine zunächst zu ihren Eltern, bis sie in ein paar Tagen auch in den Fuchsbau kommen würde, um die anderen zu besuchen.

Alles war gut.

\* \* \* \* \*

Während der Prüfungen fand im Ministerium eine Sitzung statt, da der aktuelle Minister nach Voldemorts Tod zurückgetreten war. Thickness war wohl bewusst geworden, dass er keine Rückendeckung mehr hatte, und wollte sich nicht zusätzlichen Ärger einhandeln. So gab er freiwillig seinen Posten auf.

Nun waren alle Abteilungsleiter des Ministeriums beisammen und überlegten, was sie tun könnten und wen sie vorübergehend als neuen Minister einsetzen könnten.

Nach knappen fünf Minuten hatte man sich geeinigt, dass jeder ein kleines Pergament mit einem Namen darauf schreiben sollte, wen er als Minister haben wollte. Nur durfte man nicht seinen eigenen Namen aufschreiben. Schon der erste Durchlauf ergab klar zwei Favoriten. Kingsley, der Leiter der Aurorenzentrale und Nomon vom Büro für Interspeziesangelegenheiten. Nun war der Zeitpunkt gekommen, sich zwischen den beiden zu entscheiden.

Kingsley warb für sich, indem er den anderen mitteilte, dass er Mitglied des Ordens des Phönix' war. Nomon proklamierte das gleiche für sich. Kingsley kam das ganze komisch vor, da er ihn dort nie gesehen hatte. Er versuchte, ihm eine Falle zu stellen und gab einen Gedanken in eine Phiole. Dann bat er die anderen in den Raum mit dem großen Denkarium für mehrere Personen.

Als alle einem Treffen des Ordens in der Küche der Blacks beiwohnten, passierte Nomon ein Fauxpass. Er sagte: „Da habt ihr euch also versteckt. Wenn wir das früher gewusst ...“

Kingsley, sowie die Hälfte der Anwesenden sahen ihn sofort an, da sie es alle gehört hatten. Kingsley war der erste, der das Denkarium verließ. Fast zeitgleich mit Nomon. Bis die anderen kapierten, was los war und wieder aus dem Dekarium aufgetaucht waren, lag Kingsley schon am Boden und Nomon war verschwunden.

„Ich denke, wir nehmen Kingsley als vorübergehenden Minister“, sagte einer der Anwesenden, als alle da waren. „Und nun: Fangen wir einen Verräter.“ Dann stürmte er aus dem Zimmer und erzeugte magisch ein Pergament. Außerdem löste er einen Alarmzauber aus, um das Ministerium abzuriegeln. Keiner der Anwesenden konnte mehr hinaus, aber auch keiner mehr hinein.

Es hatte mehrere Stunden gedauert, bis das Ministerium durchsucht worden war, aber man fand Nomon nicht. Lediglich ein alter Gang war geöffnet worden. Dieser führte ins Freie. Nomon musste ihn benutzt haben. Kingsley rief nach Kreacher, der auch kam.

„Kreacher, Nomon, ein Mitarbeiter des Ministeriums, ist geflohen. Er ist vermutlich auf dem Weg zum Haus der Blacks. Bitte verhindere, dass er dort eindringen kann. Ich zeige dir ein Bild, damit du ihn erkennen kannst.“ Kingsley zeigte Kreacher ein Foto mit dem Verdächtigen.

Kreacher nickte und verschwand mit dem Foto. Er musste es den anderen Elfen zeigen.

Kingsley war fürs Erste beruhigt.

Als alle wieder zurück im Sitzungssaal waren, fragte er, was denn als nächstes geplant sei, worauf die



anderen ihm antworteten, dass er der vorrübergehende Minister sei und es in seiner Verantwortung läge. Damit musste Kingley erst einmal zurecht kommen.

\* \* \* \* \*

Wenige Tage, nachdem die Ferien begonnen hatten, waren viele ehemaligen Schüler, aktive Schüler und Lehrer von Hogwarts, sowie viel Elfen auf dem Friedhof des Dorfes versammelt, in dem Frederick gelebt hatte. Der Pfarrer stand mit der Urne, welche von Elfen umringt war, vor dem Familiengrab und hielt gerade seine Schlussrede. Außen auf den Mauern der Grabparzelle des Familiengrabes war ein Grabstein, auf dem lediglich der Name Frederick Elber stand. Der Platz darunter war leer.

Als der Priester fragte, was auf dem Grabstein stehen sollte, sagte jeder der Anwesenden wie aus einem Mund. *Gute Nacht, Freunde. Es war Zeit für mich zu geh'n.*

Der Pfarrer ob der großen und gleichartigen Reaktion überrascht, schrieb den Text auf den Grabstein. Dann öffneten sich die beiden Türen und die Elfen trugen die Urne hinein. Jeder trug sie abwechselnd für ein paar Schritte. Die Türen schlossen sich wieder und für alle unsichtbar fuhren die Elfen hinunter in den Untergrund. Dort verstaute sie die Urne mit den letzten verbliebenen Überresten und kehrten wieder zurück.

Für die Elfen fiel in diesem Moment eine große Last von ihnen und alle anderen Elfen spürten Zeitgleich, dass es endlich vorbei war. Der dunkle Fluch, der auf ihnen gelegen hatte, wurde mit seinem Tod schwächer und durch seine offizielle Bestattung komplett von ihnen genommen. Jetzt endlich war der Weg für sie frei, ein eigen-bestimmtes Leben zu führen, so sie es denn wollten.

Die Leute verstreuten sich, nachdem die Elfen wieder zum Vorschein gekommen waren. Zurück blieb nur die Erinnerung und ein Stein.

Einer der Elfen kam auf Harry zu und reichte ihm ein kleines Pergament. „Das soll ich Ihnen geben, Sir Harry. Es ist von Mr Elber.“

Harry nahm das Pergament, faltete es auseinander und fand nur einen einzigen Satz: *Zeit macht nur vor dem Teufel halt.*

Dann fiel ihm ein, dass die Zeit bei ihm stehen geblieben war. Was hatte das nun wieder zu bedeuten? Hatte sich Frederick nur einen Scherz erlaubt, oder war das nur eine Metapher? Jetzt drängten sich andere Gedanken in seinen Kopf. In den Ferien hatte er endlich Ruhe. Sein Körper und sein Geist kamen zur Ruhe. Für einen kurzen Moment überkamen ihn Trauer, Wut und Zorn. Diese verschwanden aber recht schnell wieder. Doch das Wissen, dass ihn diese Gefühle in den nächsten Tagen einholen würden, blieb.

Er dachte darüber nach und sah auf den Grabstein. Und darauf stand: *Gute Nacht, Freunde. Es war Zeit für mich zu geh'n.*

# Nachwort

Das war es nun mit dem zweiten Teil der Geschichte. Harry hat sein letztes Schuljahr hinter sich gebracht. Die Prüfungen sind vorbei und er hat Hogwarts verlassen. Für immer? Nein ...

Harrys Reise geht weiter. Er nimmt seinen Job im Ministerium zusammen mit seinem Schulkameraden an. Ron und Hermine ziehen zusammen. Und Fawkes, der sich entschlossen hat bei Harry zu bleiben, nimmt ihn auf eine Reise mit.

Natürlich zieht Ginny nach ihrem Schulabschluss im Grimmauld Place ein und lebt mit Harry zusammen. Mit Ginny zieht aber noch eine andere Frau ein.

Doch Harrys Lebenswandel ist noch nicht abgeschlossen. immer wieder trifft er auf *Neue Herausforderungen*, denen er sich stellen muss.

Aber das ist eine andere Geschichte und wird ein anderes Mal erzählt ...

## Kommentare des Autors

{1.1} Die London Bridge ist eine Straßenbrücke über den Fluss Themse in London. Sie verbindet die City of London auf der Nordseite mit dem Stadtteil Southwark im Stadtbezirk London Borough of Southwark auf der Südseite. Am südlichen Ufer stehen die Southwark Cathedral und der Bahnhof London Bridge, am nördlichen Ufer das Monument des Großen Brandes von London.

{1.2} Harry bekommt neben seinen Geburtstagsgeschenken auch einen Brief mit einem Ring. Der Brief selber stammt von seiner Tante, die ihm einen Zeitringschenkt. Deswegen hat der Brief auch das in d durchgestrichen. Harrys Tante wollte nämlich in deiner Familie schreiben.

{1.3} Harry bekommt von Elber ein Buch über Schlangen geschenkt. Elber empfiehlt Harry einen Zauber für seine Schlange. Damit er Spaß mit ihr haben kann. Erst später wird Harry diesen Zauber anwenden. Er verwandelt eine Schlange für gewisse Zeit in einen Menschen. Harry hat ein Weibchen. Dieser Zauber ist für einsame Zauberer gedacht, die keine Frau haben, aber menschliche Bedürfnisse. Ich hoffe, ich habe mich klar ausgedrückt.

{2.1} Harry erklärt Hermine und Harry, die Funktion des Portschlüssel-Zaubers. Dabei sagt er auch „Leider wird das in der Schule nicht gelehrt. Das ich auch der Grund weshalb ...“ Hier hätte er sich fast versprochen und verraten, dass er wieder nach Hogwarts kommen wird. Das wird Hermine erst im Schloss klar.

{2.2} Harry stellt dem kleinen magischen Drachen Reinhard die Frage, ob Elber mächtiger ist als Dumbledore. Wenn man vom Wissen über die Magie ausgeht, die Elber hat, dann ist die Frage ganz klar mit ja zu beantworten. Aber Elber muss auch eine Strafe absitzen, welche ihm die Magie auferlegt hatte. Erst als Harry auf dem Wandteppich liest, was Elber alles getan hatte, wird dem Leser klar, warum Elber hier unter Kontrolle steht. Es steht ihm nicht frei, alles zu tun, was er gerne möchte.

{2.3} Während Hermine und Harry ihre Hausaufgaben machen, liest Frederick Elber gerade eine Zeitung. Diese Szene entstand, als ich vor mir einen Berg an verschiedenen Heften und Zeitungen liegen sah. Da fiel mir ein, dass es in der magischen Welt nur den Tagespropheten und den Klitterer gab. Folglich wurde es Zeit für etwas neues. Natürlich gibt es noch mehr Zeitungen und Hefte, aber da liegt die Fantasie beim Leser.

{2.4} Elber gesteht Hermine, dass er keine Tränke brauen kann. Ein weiterer Punkt, um den sonst so mächtigen Professor abzuschwächen. Damit ist er auf die Hilfe anderer angewiesen, denn nicht alles lässt sich durch einen Zauber beheben.

{2.5} Die Szenen im Spaßbad sind mir teilweise eingefallen, als sich tatsächlich in einem Bad war. Ich fand es auch schön, dass Ginny mitkam und besonders die Tatsache, dass sich die beiden wie Vater und Sohn verhalten, wenn jemand anderes in der Nähe ist. Es wird vertrauter und Harry kann sich zumindest ein bisschen so fühlen, als hätte er noch einen Vater.

{4.1} Harry und Hermine sind mit Frederick auf einer Wiese, um Zelte und Bierbänke für ein Fest aufzubauen. Dort erzählt ihnen Frederick, dass jeder im Dorf Bescheid weiß, er sei ein Zauberer. Dort sagt er auch, er hätte mal Kinder unter einer eingestürzten Halle befreit. Diese Szene war bereits in meinem Kopf und ich wollte sie zu Papier bringen, habe mich dann aber doch dagegen entschieden.

{4.2} Ich fand die Idee, ein eigenes Denkarium zu bauen interessant. So toll, dass ich Hermine eines bauen lies. Und da kommen mystische und magische Substanzen immer gut. Außerdem erfährt Harry, dass es keinen Unterschied macht, ob man mit Stab oder einem Finger die Gedanken umrührt, bevor man in diese Welt eintaucht. Ein weiteres Puzzleteil um zu erfahren, dass seine Tante damals Hogwarts besucht hatte.

{4.3} *Die Tatsache, dass Hermine gegenüber Sirius erwähnt, dass sie das Bild von Walburga entfernt hatten und es doch wieder an seinem Platz hängt ist wichtig, da es später bei Umbauarbeiten im Haus entfernt wird. Dieses mal aber dauerhaft.*

{4.4} *Harry entdeckt einen Raum mit einer Wendeltreppe, die scheinbar einen Stock höher führt. Aber tatsächlich führt sie in ein anderes gebäude, wie ihm Frederick noch mitteilen wird. In diesem Haus wohnen auch Tamara, Narcissa, Draco und Pansy.*

{5.1} *Harry steht gerade vor dem Wandteppich und entdeckt, dass Frederick und Friedward (der aus dem letzten Teil) ein und dieselbe Person sind. Er ist der Vater der vier Gründer von Hogwarts. Die Idee des Aufbaus aus Leuchtpunkten habe ich aus einem Zeichentrickfilm. Die Hexe und der Zauberer von Walt Disney.*

{5.2} *Dann geht an die Zeitangaben auf dem Teppich: Makto und weitere. die Idee zu der anderen Zeitrechnung habe ich aus einer Episode von Raumschiff Enterprise TNG. Der Wächter. Dort hat ein längst ausgestorbenes Volk auch solch eine Zeitrechnung gehabt.*

{5.3} *Habe ich schon erwähnt, dass die Sätze: „Die Magie ist mein Verbündeter, und ein mächtiger Verbündeter ist sie ...“ aus Krieg der Sterne sind?*

{5.4} *Frederick entdeckt auf dem Friedhof nach dem Zeremonieende eine Frau. Bathilda. Es ist Bathilda Bagshot, die gefeierte Historikerin, die sich um einen angehörigen kümmert. Es könnte ihr Sohn oder auch Bruder sein. Eventuell auch ihr Mann.*

{5.5} *Hermine möchte nach der Beerdigung eine Nacht bei Harry verbringen. Sie nennen sich Brüderchen und Schwesterchen. Wie die beiden Kinder aus dem gleichnamigen Märchen. Es steht in den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm an Stelle 11.*

{5.6} *Nachdem die beiden freien Elfen bei Frederick eine Anstellung gefunden hatten, spürte dieser etwas und verschwand. Er taucht bei Dumbledore wieder auf.*

{5.7} *Frederick Elber hatte sich den Zauberstab von Dumbledore geholt, nachdem dieser gestorben war. Ich fand es eine nette Idee, dass Harry den Stab so bekommt und dass ihn Dumbledore nicht an ihn vererbt. Zudem hätte das Ministerium eventuell durch Untersuchungen erkennen können, was für ein Stab es ist. Außerdem wollte ich, dass Dumbledores Zimmer anders ist, als die anderen Zimmer von Hexen oder Zauberern. Daher habe ich es bewusst als Zimmer für einen jugendlichen gestaltet. Dumbledore war ja schon immer etwas verschoben und daher passte das ganz gut.*

{6.1} *Voldemort hatte sich aufgemacht, etwas zu finden. Dabei kommt er auf eine Insel und hat es nun bis unter den Obelisken geschafft. Jetzt warten Prüfungen auf ihn. Jene, die auch schon Doktor Henry Junior Jones (Indiana) getan hatte, als er auf der Suche nach dem heiligen Gral war. (Indiana Jones und der letzte Kreuzzug)*

{6.2} *Nachdem Voldemort in der inneren Kammer angelangt war und auf zwei Kisten schaut, muss er sich einem letzten Rätsel stellen. Dieses stammt aus Stargate. Es stammt aus der Folge Avalon. Staffel 9 Teil 1 und 2.*

{6.3} *Voldemort hat es geschafft und hat nun den Widderstein. Jener mystische Stein aus Masters of the Universe 2001.*

{6.4} *Harry erfährt, dass Dumbledore in Godrics Hollow begraben wird. Ein weiterer Punkt, der mit dem Original übereinstimmt. In vielen Teilen nimmt die Geschichte Elemente aus dem Original und baut sie*

*hier ein. So findet man immer wieder Vertrautes oder auch Anspielungen.*

{7.1} *Als Elber sein erstes Fach vorstellt, sagt er folgenden Schlußsatz: „Zauberentwürfe – Ansätze, die Magie dazu zu bewegen, das zu tun, was von ihr verlangt wird – beginnen gewöhnlich als ziemlich allgemeine Konzepte, die dann aber immer detaillierter werden, sodass auf ihrer Grundlage spezielle Formeln entwickelt werden können.“ Das Original stammt aus einem Buch über Programmierung. Ich habe ihn für die Geschichte leicht abgewandelt.*

{7.2} *Rolfwurst Lowron ist der Name der Lehrerin für Verwandlung. Angelehnt ist der Nachname an Gowron einen Führer der Klingonen. Ihr Vorname Rolfwurst ist einfach ausgedacht. Er sollte witzig klingen. Der Name ihres Mannes Wulfric ist auch ein Vorname Dumbledores.*

{7.3} *Die kleine Szene von Draco und Hermine ist aus Lorient entlehnt. Ich fand es passend, dass sich die zwei hier etwas kabbeln.*

{7.4} *Nachdem Harrys Tante und sein bewusstloser Onkel auf Hogwarts angekommen waren, wusste Harry nicht, wie er mit der Tatsache umgehen soll, dass seine Tante mehr über Zauberer zu wissen schien, als er dachte. Hier laufen erstmals die Anspielungen zusammen. Die verschwommene Person im Zugabteil wo Severus und Lily saßen und die Stelle, wo Frederick Harrys Tante begrüßen wollte und diese leicht den Kopf schüttelte, damit er es nicht tat.*

{8.1} *McGonagall hatte den Schülern gerade erzählt, dass Voldemort den mystischen Widderstein hat. Die Idee des Widdersteins stammt aus der neuen He-Man-Zeichentrickserie von 2001. Dort gibt es auch so einen grünen Stein, der durch alle Arten der Magie kommt. Ich fand die Idee gut. Ursprünglich hatte ich die Idee, dass das Schloss als riesiger Portschlüssel dienen könnte und nach Brasilien zu einer befreundeten Schule reisen würde. Von dort aus würde man die Versuche Voldemorts das Schloss zu finden beobachten und hatte somit einiges an Zeit gewonnen. Aber schließlich kam es doch anders.*

{8.2} *Harry trifft nun auf den Druiden Miraculix. Natürlich dürfte jeder bemerkt haben, dass ich diese Figur aus den Asterix-Bänden übernommen habe. Falls sich jemand an einer Übersetzung versuchen möchte, dann muss der Druiden natürlich Getafix heißen. Aber das sollte man schon auch wissen. Und kurz darauf kam schon der erste Druiden. Nicolas. Nach Nicolas Flamel benannt. Und wie das so mit Anspielungen so ist, kommen ein paar auf versteckt darin vor. Harrys erstaunter Ausdruck „War ich das etwa?“ stammt aus einer amerikanischen Sitcom, deren Name mit entfallen ist. Steve Urkel hat diesen Satz immer gesagt, wenn er etwas falsche gemacht hatte.*

{8.3} *Der Vorsitzende der Druiden diese Jahr ist Elber. Er verhindert mit einem Zauber, dass Harry ihn erkennt. Noch ist es dafür zu früh, aber Harry wird später darauf kommen.*

{10.1} *Frederick muss in der Bank etwas erledigen. Erst im nächsten Teil erfahren wir, was er hier zu tun hatte, aber so viel sei mal verraten: Frederick war ganz unten in einem der Verliese.*

{10.2} *Am Ende des Kapitels mussten in der DA alle Würfel stapeln. Das gleiche, das Elber schon bei sich zuhause gemacht hatte, um seine Magie zu üben.*

{12.1} *Harry sieht auf dem Weg zu seiner nächsten Stunde Firenze, wie es von einem Pergament etwas vorliest. Ich fand diesen Absatz in einem Heft und er passte an diese Stelle einfach wunderbar. Wenn jemand den ganzen Artikel lesen möchte: PM November 2007. Dann wird sich Harry bewusst, was das Lebendige Feuer bedeutet: Energie und Leben. Auch diesen Satz habe ich aus einer Zeichentrick-Serie: Avatar.*

{12.2} *Harry entdeckt bei Dumbledores Bestattung das Grab seiner Eltern und erfährt, dass immer wieder jemand mit Blumen vorbei kommt. Die beiden Personen sind Severus Snape und Petunia Dursley. Ich hoffe, das ist jetzt keine Neuerung.*

{13.1} *Die Szene mit Draco und Harry in einem Raum, der wie der Raum der Wünsche agiert, habe ich aus einer Geschichte, in der Draco und Hermine durch einen Unfall in solch einem Raum landen und wirklich diese Zeit darin verbringen. Bei Draco und Harry ist die Zeit nur eine Illusion.*

{15.1} *Ich fand es interessant, dass Elber Voldemort völlig ohne Magie entwaffnete. Er war einfach schnell und zog ihm seinen Stab aus der Hand. Es soll ein bisschen zum Ausdruck bringen, dass sich Voldemort zu sehr auf seine Magie und seinen Stab verlässt. Dadurch ist es Elber gelungen, ihn auf den Boden zu werfen und dort mit einem einfachen Zauber zu fesseln.*

{15.2} *Gerade hat Hermine, ihrem Professor die magische Klinge gezeigt. Eine Hommage an die Lichtschwerter aus Krieg der Sterne. Das Lasso hingegen, kommt in mehreren Serien vor.*

{15.3} *Frederick sagt Hermine einen Namen: Nyneve. Es ist einer von vielen Namen für die selbe Person. Nimue oder auch Herrin vom See wie sie noch genannt. Nur, wer sich die Mühe gemacht hatte, um nach dem Namen zu suchen, hat die Verbindung bisher bemerkt, denn Nimue kommt später noch vor.*

{16.1} *Die Idee zu der Messe, in der die Grenzen zu der Welt der Geister verschwindet kam mir am 24. Dezember, während einer evangelischen Weihnachtsmesse, die ich als Katholik besuchte. Es ist die einzige Messe im Jahr, aber diese ist einfach sehr schön. schöner als die katholische, die ich bisher besucht hatte.*

{17.1} *Ich hatte die Idee, dass Frederick und Bellatrix eine kleine Affäre haben sollten. Aber diese passte überhaupt nicht zu der Figur der Bellatrix Lestrange. Daher kam mir die Idee mit der Schizophrenie und als Bella, die für Frederick spionierte.*

{19.1} *Die Namen der Elfen Bilbo Eowin und Elrond sowie Frodo stammen aus Herr der Ringe. Bilbo und Frodo sind Hobbits und Elrond und Eowin sind Elben.*

{21.1} *Harry unterhält sich gerade mit Merlin und fragt ihn über seine Vorfahren aus. Dabei kommen ihm zwei Namen in den Sinn. Mosley und Anecks. Die Familiennamen der Adoptiveltern von Helga Hufflepuff und Rowena Ravenclaw. Diese wurde im ersten Teil der Trilogie erwähnt. Im Kapitel: Aus grauer Vorzeit.*

{23.1} *Harry nimmt sich gerade ein Pergament vor und zeichnet die Große Halle, damit er Dobbys und Winkys Hochzeit planen kann. Dabei benutzt er mehrere Pergamente, die er in Ebenen übereinanderlegt und die transparent werden. So kann er wie in einem Zeichenprogramm einzelne Ebenen ein- oder auch Ausblenden und mehrere Optionen durchspielen.*

{24.1} *Harry liest im Raum, in dem die Trauung stattfinden soll. Als er danach wieder in der Großen Halle sitzt, fällt ihm ein Satz ein. Das Original des Satzes habe ich aus einem Heft. Ich fand ihn hier passend. Ein Mann, ein Sprengstoffgürtel, ein eiserner Wille – zusammen eine tödliche Waffe. Die Suche nach Strategien gegen den Terror beginnt mit der Frage, was in den Köpfen der Attentäter vorgeht (PM Juli 2007)*

{24.2} *Draco hatte wieder eine Übungsstunde, um seine Animagus-Form besser zu beherrschen. Dabei erfährt er auch etwas über die Flammenfarben der Drachen. Den Grundgedanken habe ich aus einer Zeichentrickserie. Avatar. Dort gehen Anng und Zuko zu den Drachen, um etwas über sie zu erfahren.*

{25.1} *Gellert Grindelwald teilt Harry mit, dass er und Albus Dumbledore sich geliebt hatten. Die Idee dazu kam mir, als ich gelesen hatte, dass J.K. Rowling bei einem Interview gesagt hat, sie sei immer davon ausgegangen, Dumbledore sei schwul.*

{27.1} *Umbridge ist nach Hogwarts gekommen, um Minerva McGonagall abzusetzen. Frederick Elber erzählt ihr etwas über die Verträge von Algeron. Verträge von Algeron gibt es auch in Raumschiff Enterprise TNG. Es sind Verträge mit den Romulanern über die Neutrale Zone.*

{28.1} *Im drittletzten Absatz dieses Kapitels steht ein Satz, der schon im vorherigen Teil geschrieben wurde: Harry stand wieder einmal im Wald. Dort stand Harry allerdings bei den Testhralen. Ich finde, er drückt mehr aus, als nur räumlich in einem viel bebaumten Gebiet zu stehen. Und falls einige noch immer nicht des Rätsels Lösung wissen. Harry nimmt einfach den anderen Weg, welcher ihm geraden wurde. Denn, würde Harry den fragen, der die Wahrheit sagt, dann erfährt er den falschen Weg, den er zu gehen hat. Fragt er den, der lügt, dann ist es ebenfalls der falsche Weg. Oder anders gesagt: Du fragst den Wächter, welche Tür der andere Wächter dir empfehlen würde. Variante 1: Du erwischst den Lügner, er wird dir das Gegenteil des Wächters der immer die Wahrheit sagt sagen, nämlich die falsche Tür. Variante 2: Du erwischst den ehrlichen Wächter, er wird dir die Wahrheit sagen, nämlich die Tür durch die dich der Lügner schicken würde, die falsche -> Du gehst einfach durch die andere Tür. Und noch ein kleiner Hinweis: Erinyen ist ein anderer Name für Furien*